This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 004 546 198

1265.63.2

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

1265.63.2

HARVARD COLLEGE
JAN 14 1896
LIBRARY.
Subscription fund.

Immer strebe zum Ganzen

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

darstellung des idg. Akzentes ist aber nur dann ein wirklicher Fortschritt, sie kann nur dann ihre Berechtigung nachweisen, wenn sie das Litauisch-Slavische in gleichem Maasse wie die anderen Sprachen heranzieht. Die Aufgaben waren hier genau vorgezeichnet. Zunächst musste natürlich festgestellt werden, wie sich die in vielen Punkten übereinstimmende slavisch-litauische Betonung zu der indogermanischen, genauer zu der indisch-griechischen verhielt. Hier war das meiste zu thun; denn alles, was über dieses Sprachgebiet und seine Übereinstimmungen mit der erwähnten Dialektgruppe bisher geäussert ist, kommt über richtige und unrichtige, aber nirgends begründete Vermutungen nicht hinaus. Mit ihnen liess sich infolge dessen nichts anfangen. Ich konnte feststellen, dass die Verschiebungen in der lit.-slav. Betonung in hervorragendem Masse von dem Silbenakzent abhängig sind. Daher bedurfte zum vollen Verständnis die Lehre vom Silbenakzent weiterer Förderung. Die zu diesem Zweck angestellten Untersuchungen sind aber durch die vortreffliche Arbeit de Saussures Mém. de la soc. de ling. z. T. gegenstandslos geworden. Ich kann jetzt nur von ihm Gesagtes wiederholen und erweitern, da, wo ich hoffte, selbständiges bieten zu können.

Die slav.-lit. Betonung, auf die ursprünglich mein Augenmerk gerichtet war, vermochte aber ihre Erleuchtung nur unter steter Heranziehung des Indogermanischen zu empfangen, sodass sich eine Ausdehnung der Untersuchung hier von selbst ergab. Da in Brugmanns Grundriss eine Übersicht über die Betonung der slavischen Dialekte fehlt, so hätte ich eine solche meiner Arbeit voranstellen müssen.

Von diesem gewiesenen Umfang (Orientierung über die einzelnen Dialekte, Silben- und Wortakzent) zu einer Gesamtdarstellung des indogermanischen Akzentes war nur noch

viel indessen im einzelnen fehlen mag, so zweifle ich doch nicht daran, dass die Grundlinien der Erkenntnis richtig gezogen sind. Deshalb wage ich auch diesen Versuch zu veröffentlichen, obgleich wichtige Kapitel der slavischen Betonung ganz übergangen sind. Soweit sie nämlich mit dem Idg. nicht unmittelbar vergleichbar waren, konnten sie keinen Anspruch erheben, in diesem Buche berücksichtigt zu werden. Das, was ich geboten habe, bitte ich aber als ersten Versuch, die slavisch-litauische Betonung für das Idg. zu verwerten, mit einer gewissen Nachsicht aufzunehmen, da ich mir der grossen Lücken meiner Arbeit wohl bewusst bin.

Auf germanischem Gebiet ist der grammatische Wechsel, der durch K. Verners epochemachenden Aufsatz gedeutet und zur wesentlichen Stütze für die Erschliessung der idg. Betonung geworden ist, so viel auch im einzelnen darüber geschrieben ist, noch nicht genügend ausgebeutet. Man vermisst namentlich eine Sammlung aller Fälle, zum wenigsten aus den älteren Sprachperioden. Es war meine Absicht, diese Lücke auszufüllen. Doch erkannte ich bald, dass die auf eine vollständige Sammlung verwendete Mühe mit den von mir verfolgten Zwecken in keinen Einklang zu bringen war; ich überzeugte mich, dass ich nichts wesentlich neues, nichts anderes hätte bieten können, als sich aus dem allgemein zugänglichen Material bereits gewinnen liess. Der grammatische Wechsel ist, wie ich verschiedentlich bemerkt habe, durchaus kein untrügliches Kennzeichen der Betonung. Gerade auf dem Gebiete der maskulinen *a*-Stämme ergab sich aus anderen Gründen die Unrichtigkeit bisher ziemlich verbreiteter Anschauungen.

Auf griechischem Boden war natürlich die Ausbeute an wirklich neuem ziemlich gering, da wir hier an Wheelers Buch eine treffliche Monographie besitzen. Doch glaube ich

nicht etwa phonetisch geschrieben, sondern einfach für die russischen Zeichen die lateinischen gesetzt, wobei nur ъ und ь beibehalten sind. Die richtige Auffassung muss ich dem Leser überlassen. (*e* ist immer als *je* zu lesen). Im Czechischen habe ich - statt ´ als Längezeichen verwendet, ebenso im Ags., bedaure aber hier von der gewöhnlichen Schreibung abgewichen zu sein. Für serb.-kroat. *h* ist *ch* geschrieben, um innerhalb der slavischen Dialekte Einheitlichkeit zu erreichen, und in der Bezeichnung der lit. und lettischen Akzente bin ich von Kurschat und Bielenstein in einer hoffentlich zu billigenden Weise abgegangen. Das ˆ verwende ich im Ind. als Zeichen der Überlänge.

Einige Inkonsequenzen in der Schreibung bitte ich zu entschuldigen. Das Litauische habe ich in dem von Leskien beigesteuerten Material etymologisch, nicht wie sonst phonetisch geschrieben. *l* ist nicht immer bezeichnet. Ausserdem bin ich der Ansicht, dass wir im Got. *aí* und *aú* nicht anwenden sollten, namentlich in einer Zeit, wo die Ansichten darüber so schwankend sind, welchen Lautwert diese Zeichen haben. Die Bedeutung der Worte wollte ich überall hinzufügen, doch habe ich davon mit Rücksicht auf den Umfang des Buches Abstand genommen, und sie nur da gegeben, wo es mir der Sache wegen angebracht erschien. Ausserdem war in einigen Fällen die Bedeutung im Manuskripte nicht getilgt, und ich habe sie dann auch im Drucke beibehalten. Die indischen Worte hatte ich zuerst, dem herrschenden Gebrauch folgend, in der Stammform angeführt, doch ist das gegenüber der regelmässigen Verwendung der Nominativform in den übrigen Sprachen eine Inkonsequenz, die ich nicht mehr durchgehends habe beseitigen können. Hoffentlich stören alle diese Sachen den Leser weniger als den Autor. Durch ein unliebsames Versehen

Seite

III. Das Griechische (21—30) . . . . . 24—41

Allgemeines. Betonung nicht nur musikalisch (21); Wheelers Gesetz: daktylische Oxytona zu Paroxytona. a. Adjektiva auf -ρο u. -λο, b. -μένος, c. -ίκα, d. -άκις, e. Komposita, f. flektierte Formen, g. -τέος, h. -ίος, i. -ίον, k. παρθένος, l. -όος. Fehlen einer Erklärung (22); Dreisilbengesetz. Erklärung. Möglicher Zusammenhang mit dem Lateinischen, erläutert durch das Sorbische. Vielleicht Übertragung von einem andern Volke (23); Akzentzurückziehung von Oxytona (24), ἔγωγε, ἔμοιγε, hängt nicht mit dem 'rezessiven' Akzent zusammen (25); Betonung einsilbiger Verbalformen ermöglicht ein Verständnis der Silbenakzente (26), die Morenakzente sind. Die Silbenakzente umgekehrt wie im Lit. Properispomena haben den Akzent um eine More zurückzogen, ebenso wird ⏑⏑́⏑ zu ⏑́⏑⏑. Die dor. Betonung πτώκες (27); Unterscheidung dreier Moren zur Erklärung von οί und οἱ. Vokal + *n, m, r, l* ebenfalls zirkumflektiert (28); Lautveränderungen durch den Akzent bedingt. 1. λi̯. 2. λϝ, ϱϝ, νϝ. 3. ϱσ. 4. ń̥. 5. ŕ̥, ĺ̥. 6. -*ti* (29); Betonung der Dialekte (30).

IV. Das Italische (31—34) . . . . . 41—44

Allgemeines. Dreisilbengesetz. Uritalische Betonung. Der idg. Akzent als Nebenton erhalten und in den Auslautsgesetzen zu spüren (31); Lautgesetzliche Veränderungen. Enklise im Lat. ererbt aus dem Idg. (32); Keine Silbenakzente (33); Nebenton (34).

V. Das Keltische (35. 36) . . . . . 44—47

Allgemeines. Anfangsbetonung (35); Lautveränderungen (36).

VI. Das Germanische (37—41) . . . . . 47—54

Allgemeines. Anfangsbetonung (37). Lautliche Veränderungen. 1. Verners Gesetz. 2. *ls, sl, rs, sn, ms.* 3. *n*-Gemination. 4. *rn.* 5. *ə.* 6. i̯, u̯. 7. *e* > *i.* 8. l̥. 9. *tl* (38); Der Nebenton im Nord. Ersatz des idg. Haupttones (39); Betonung der nebentonigen Silben (40); Silbenakzent. A. Auslautende lange Vokale mit ˜. B. Auslautende lange Vokale mit ′ (41).

VII. Das Baltisch-Slavische (42—76) . . . 54—98

Allgemeines (42. 43).

A. Das Litauische (44—52). . . . . 55—68

Allgemeines (44); Kritik von Kurschats Bezeichnungs-

Seite

Kurschat (81); nach Sievers u. Brugmann (82); nach Leskien (83); nach Baranowski. Ergebnis (84); im Lett. nach Bielenstein, Sievers, Dr. Baar (85); im Slav. (86); im Griech. (87); im Idg. (88); Schlussergebnisse (89).

II. Der Silbenakzent der Endsilben (90–94) 113–119

A. Gestossener Ton (90); B. Schleifender Ton, a. aus Kontraktion entstanden (91), b. durch Silbenverlust (92), c. durch Ersatzdehnung, d. unaufgeklärte Fälle (93); C. Der idg. Sandhi und die Akzentqualitäten (94).

III. Der Silbenakzent der nicht letzten Silben im Lit.-Slavischen (95–111) . 119–127

Der Silbenakzent in Wurzelsilben nur im Lit.-Slav. zu bestimmen (95. 96); Silbenakzent im Preuss. (97); lit. *aŕ, aĺ, eŕ, eĺ* (98); lit. *ár, ér, ál, él* (99); lit. *eñ, añ, eṁ, aṁ* (100); lit. *én, án, ém, ám* (101); lit. *aũ* (102); lit. *áu* (103); lit. *eĩ, ẽ, aĩ* (104); lit. *éi, ẽ, ái* (105); lit. *ỹ, ũ* (106); lit. *ý, ú* (107); lit. *ẽ, ũ, õ* (108); lit. *ë, ũ', ó* (109); lit. *iŕ, iĺ, iṁ, iñ* (110); lit. *ír, íl, ím, ín* (111).

IV. Der Ursprung der slav.-lit. Akzentqualitäten (112–147) 127–149

Allgemeines (112. 113); A. Die einfachen langen Vokale. Offene Silben haben den Stosston (114); 1. idg. *ā* (115); 2. idg. *ē* (116); 3. idg. *ō* (117); 4. idg. *ī* (118); 5. idg. *ū* (119); Ursprüngliche Längen und Dehnstufen sind gleich vertreten (120); B. Die idg. kurzen Diphthonge. Durch Schleifton vertreten (121); 1. idg. *en, on* (122); 2. idg. *er, or* (123); 3. idg. *eu, ou, au* (124); 4. idg. *ei, oi, ai* (125); C. Die idg. Langdiphthonge. Die lit. gestossenen Diphthonge entsprechen meistens idg. Langdiphthongen (126); In gewissen Kategorien wechselt Stoss- und Schleifton: 1. bei mask. *o*- und fem. *ā*-St. (127), 2. bei *jo*-Ableitungen (128), bei *ju*-Ableitungen (129); der Stosston hier ursprünglicher. Die Fälle beeinflussen die Regel von 126 wenig (130); 1. Idg *e* + Liquida oder Nasal (131); 2. idg. *o, a* + Liquida oder Nasal (132); 3. die idg. *i*-Diphthonge (133); 4. die idg. *u*-Diphthonge (134); 5. Slavische Beispiele (135); 6. Grundformen dieser Bildungen (136); Ablaut von Lang- und Kurzdiphthong (137); D. Sonantische Liquidae und Nasale. Lange und kurze für das Idg. voraus-

Seite

3. Die sogenannten thematischen Verben . . . . . 185—203

A. Die *e/o* Verben a. Präsens und Aoristpräsens im Ind., Griech. (189); im Germ. Präsens (190), Aoriste (191); im Lit. (192); im Slav. Präsens (193), Aorist (194); die Modi (195); Ergebnis (196); b. der zweite Stamm auf *-ā* (197); — B. Die *i̯o*-Klassen. Allgemeines (198); dreifacher Ursprung (199): zweite Klasse (200); zweiter Stamm auf *-ē* und dessen Betonung (201); die Flexion der *i̯o*-Verben ist nicht einheitlich (202); Betonung im Ind. und Germ. (203); im Slav. in den beiden ersten Klassen (204), in der dritten Klasse (205); Akzentwechsel (206); -- C. Die kausativen Verba. Betonung (207); im Germ. und Slav. (208); — D. Die denominativen *i̯o*-Verben (209); E. Verben auf *-sko, -to* (210).

4. Die *s*-Aoriste (211) . . . . . 203—204

5. Das Futurum (212) 204

C. Prinzip der Verbalbetonung (213); Schluss (214) . . . . . 204—205

II. Die Betonung der Substantiva und Adjektiva (215—330) . . . . . 206—289

A. Allgemeines (215) . . . . . 206—207

B. Die einzelnen Klassen (216—330) . 207—289

1. Die *i*- und *u*-Stämme (216—236) . 207—222

Aufstellung des Paradigmas (216); Ablautsstufen der *i*-St. (217); Betonung der *i*-St.: 1. im Aind. (218); 2. im Griech. (219); 3. im Germ. (220); 4. im Lit. (221), wurzelbetonte *i*-St. werden zu *i̯o*-Stämmen (222); 5. im Slav. (223); Akzentwechsel in der Deklination. Lokativ (224); Plural (225); Dat. Sing. (226); Instrumental (227); Übersicht (228); — die *u*-Stämme (229); im Lit. (230); im Slav. (231); Endbetonung im Lok. (232); Instrumentalbet. (233); die neutralen *u*-St. (234); wurzelbetonte *u*-St. (235); die *tu*-St. (236).

2. Die einsilbigen Stämme (237—242) 222—226

Betonung im Ind. Griech. (237); in übereinstimmenden Worten (238); im Germ. (239); im Lit.-Slav. (240); die einzelnen Kasus (241); Betonung in der Komposition (242).

Seite

13. Die primären *o*-Stämme (288–310) 258–274

Unterscheidung primärer und sekundärer St. (288); oxytonierte und paroxytonierte *o*-St. (289); kein wechselnder Akzent im Ind. (290); Grammatischer Wechsel im Germ. (291); Betonung des Lit.-Slav. (292); Vergleich im allgemeinen und besonderen (293); — Prinzip der Betonung der *o*-St.; wurzelbetonte Nomina actionis und endbetonte Nomina agentis im Ind. (294); im Griech. (295); im Germ. (296); Endbetonung des Adjektivums (297), im Ind. (298), im Griech. (299), im Germ. (300), im Lit. (301), im Slav. (302); die einzelnen Suffixe a. *-to*, Endbetonung (303), Wurzelbetonung (304); b. *-no* (305); c. *-ro* (306); d. *-mo* (307); e. *-u̯o* (308); f. *-meno*; Schluss (310).

14. Die Sekundärbildungen (311–327) 274–286

Prinzip der Betonung (311); a. Die *i̯o*-St., Verbaladjektiva (312); sekundär (313); b. *-u̯o* (314); c. *-no* (315); d. *-īno* (316); e. *-ino* (317); f. *-ro*, *-lo* (318); g. *-ero*, *-tero* (319); h. *-tno*, *-tnā* (320); i. *-tā* (321); k. *-tho* (322); l. *-ko* (323); m. *-mn̥to*, *-u̯n̥to* (324); n. *-bho*, *-bhā* (325); o. *-u̯ent* (326); Schluss (327).

15. Die Zahlworte (328) 286–287

16. Das Pronomen (329) 287–288

17. Das Adverbium (330) 288–289

Kapitel IV. Der Satzakzent (331–361) 290–326

Allgemeines (331); musikalischer und exspiratorischer Satzakzent (332); Sprechtakte (333).

1. Die Vokativbetonung (334–335) . . 293–298

Die Verhältnisse der Einzelsprachen (334); Erklärung (335).

2. Die Verbindung von Präposition mit Nomen und Pronomen (336–341) 298–304

Allgemeines (336); Enklise des Pronomens (337); Enklise des Nomens (338); Enklise der Präposition im Griech. und Germ. (339); im Slav.-Lit. (340); Betonung der Präposition (341).

3. Betonung des Verbums. Präfix und Verbum (342–346) 304–310

Betonung nicht nach der Stellung geregelt. Was ist Enklise des Verbums (342); Bedingungen für die Enklise. Stellung nach der Negation (343); Stellung am

J. N. [Reuter], Die altindischen Nominalcomposita, ihrer Betonung nach untersucht. KZ. XXXI. 157 ff., 485 ff.

E. Leumann, Die Accentuation des Çatapatha-Brāhmaṇa. KZ. XXXI S. 22 ff.

G. [Burchardi], Die Intensiva des Sanskṛt und Avesta I 1892.

B. Griechisch.

C. Göttling, Allgem. Lehre vom Akzent der griech. Sprache 1835.

J. Hadley, Über Wesen und Theorie der griech. Betonung. Curtius Stud. V 407 ff.

F. Misteli, Über griech. Betonung. 1875. Mit einem Verzeichnis der älteren Litteratur. — Erläuterung zur allgem. Theorie der griech. Betonung. 1877.

J. Wackernagel, Der griech. Verbalakzent. KZ. XXIII 457 ff.

L. Schroeder, Die Akzentgesetze der homer. Nominalcomposita, mit denen des Veda verglichen. KZ. XXIV 101 ff.

Th. Benfey, Die eigentliche Accentuation des ind. praes. von ἐκ und φᾱ sowie einiger griech. Präpositionen, in: Vedica und Linguistica, 1880.

F. Blass, Über die Aussprache des Griech.[3], S. 127 ff.

M. Bloomfield, Historical and critical remarks, introductory to a comparative study of Greek accent. Americ. Journ. of Philol. IV 21 ff.

M. Bloomfield, The origin of the recessive accent in Greek, ebend. IX, 1 ff.

J. Kuhl, Die Bedeutung des Accents im Homer, Progr. v. Jülich 1883.

R. Meister, Bemerkungen zur dor. Accentuation, in: zur griech. Dialectologie 1883.

B. J. [Wheeler], Der griech. Nominalaccent. 1885.

Brugmann, Griech. Gram. II 81 ff.

K. Lugebil, Zur Frage über die Accentuation der Wörter und Wortformen im Griech. Rh. Mus. XLIII 1 ff., 220 ff.

*D. Pezzi, La lingua greca antica 128 ff. 1888.

P. Kretschmer, Der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griechischen. KZ. XXX 591 ff.

[Chandler], A practical introduction to Greek Accentuation[2] 1881 Oxford.

[Wackernagel], Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel 1893.

C. Italisch.

1. Lateinisch.

W. Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Sprache II (1870) S. 794 ff.

F. Baltisch-slavisch.

1. Litauisch-slavisch.

[Fortunatov], Zur vergleichenden Betonungslehre. [Archiv] für slavische Philologie IV 586 ff. XI 570 ff.

[Masing], S. 7—18.

[Brandt], načertanije slavjanskoj akcentologij Petersburg 1880 S. 213—222.

2. Litauisch.

Kurschat, Beiträge zur Kunde der littauischen Sprache II. Laut- und Tonlehre der littauischen Sprache. Königsberg 1849.

— Wörterbuch der littauischen Sprache I. Deutsch-littauischer Teil. Halle a./S. II. Littauisch-deutsch. Halle 1883.

— *Ausgabe des neuen Testaments in litauischer Sprache. Halle a./S. 1865.

Kurschat, Grammatik der littauischen Sprache. Halle 1876.

Die Schriften Kurschats sind die wichtigste Quelle für den litauischen Silbenakzent, da nur er die Qualitäten bezeichnet. Bei der Abhängigkeit der Stellung von der Qualität des Akzentes sind daher seine Arbeiten allein zu benutzen.

A. [Baranowski] und H. Weber, Ostlitauische Texte. 1882. p. XV seq.

Bezzenberger, Zur litauischen Accentuation. Btr. X 202 ff. 307 ff. zur žemaitischen Grammatik XVII 213 ff.

A. Leskien, Die Quantitätsverhältnisse im Auslaut des Litauischen Arch. V 188 ff.

3. Lettisch.

A. [Bielenstein], Die lettische Sprache. Berlin 1863. 2 Teile.

— Lettische Grammatik. Mitau 1863.

[Ulmann], Lettisches Wörterbuch I. Lettisch-deutsches Wörterbuch. Riga 1872.

Ulmann-Brasche, II. Deutsch-lettisches Wörterbuch. Riga und Leipzig 1880.

4. Slavisch.

a) Allgemeinslavisch.

Brandt S. o.

b) Grossrussisch.

Brandt S. 11—42.

Kayssler, Die Lehre vom russischen Akzent. Berlin 1866.

A. Bystrow, Regeln über den Accent in der russischen Sprache. Mitau 1884.

Budmani, Grammatica della lingua serbo-croata (illirica). Wien 1867.

2. čakavisch.

[Nemanić], čakavisch-kroatische Studien. I. Akzentlehre. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Bd. 104 S. 362 ff. Substantiva Masculina. Bd. 105 S. 505 ff. Neutra. Feminina. Bd. 108 S. 167 ff. Pronomina. Adjektiva. Comparativ. Numeralia. Partikeln.

f) Slovenisch.

[Valjavec], Prinos k naglasu u (novo)slovenskom jeziku. *ā*-Deklination Rad 43, 1 ff., 441 ff. *o/u*-Deklination (Masculina) Rad 45, 50 ff.; 46, 1; 47, 1 ff.; Neutra Rad 56, 1; 57, 1 ff. *i*-Deklination 60, 1 ff.; 63, 65, 1 ff.

Brandt 85—112. Hier ist Seite 85 ff. auch die hauptsächlichste Litteratur besprochen.

g) Polabisch.

[Schleicher], Laut- und Formenlehre der polabischen Sprache. St. Petersburg 1871.

Brandt 189—202.

h) kašubisch.

Brandt 183—188.

Stephan Ramult, Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego. S. XXIX ff.

i) Polnisch.

Brandt 168—182.

k) Czechisch.

Brandt 148—159.

Jagic, JF. A. III 251.

l) Sorbisch.

Brandt, 160—182.

Mucke, Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache. Leipzig 1891. Kap. XI u. XIII.

III. SILBENAKZENT.

Bezzenberger, Btr. VII 66 ff., XV 296 ff., Gött. gel. Anz. 1887. S. 415.

F. Hanssen, Der griech. Circumflex stammt aus der Ursprache. KZ. XXVII 612 ff.

Axel Kock, P.Br. Btr. XV 263 Fussnote. Archiv VII S. 363 ff.

P. Kretschmer, KZ. XXXI 358 ff. passim.

EINLEITUNG.

AUFGABE. ALLGEMEINE PROBLEME. HISTORISCHES.

1. Die vorliegende Schrift will in systematischer Darstellung einen Teil der indogermanischen Grammatik, die Lehre vom Akzent vorführen.

Unter dem Namen 'Akzent' oder 'Betonung' fasst die Wissenschaft die verschiedensten Arten von Abstufung der Sprache nach Höhe und Stärke zusammen, und je nachdem wir einen Teil oder das ganze der Rede vor uns haben, sprechen wir von Silben-, Wort- und Satzakzent.

2. Unter Silbenakzent versteht man die Unterschiede der Betonung nach Höhe (musikalischer Abstufung) und Stärke (Intensität) innerhalb einer Silbe. Ein Laut muss in einer Silbe stets am stärksten betont sein; ihn nennt man den Träger des Silbenakzentes oder den Sonanten. Es giebt aber in der Betonung dieses Sonanten und der voraufgehenden oder folgenden Sonorlaute mannigfache Unterschiede, nach Sievers Phonetik drei Hauptformen in musikalischer Beziehung, den ebenen, den steigenden und den fallenden Ton und deren Kombinationen. „Den ebenen Ton haben wir in dem (oft etwas gedehnten) nachdenklichen, halb unentschiedenen *ja*, *so*, 'ja, wenn das so gemeint ist', 'ja, ich weiss eigentlich nicht . . .' u. dgl., ähnlich auch engl. *well*. Den fallenden Ton haben wir im einfach bejahenden *ja*, den steigenden im fragenden *ja*? *so*? *nun*?" Niederdeutsche Dialekte unterscheiden gleichgeschriebene

dem Gravis die Tieftonigkeit der betreffenden Silben darstellen wollten, vgl. Chandler § 8. Auch unsere gewöhnliche Bezeichnungsweise hebt nur die am stärksten oder höchsten betonte Silbe des Wortes durch ein Zeichen hervor und nimmt auf die Betonung der übrigen keine Rücksicht. So unvollkommen dabei unsere Erkenntnis des Wortakzentes bleibt, so ist doch auch dieses unvollkommene noch nicht genügend erforscht. Selbst für die modernsten Sprachphasen fehlen einigermassen brauchbare Angaben.

Eine genaue Untersuchung des indogermanischen Wortakzentes ist schon deshalb nötig, weil von einer sicheren Erkenntnis selbst dieses einen Punktes mancherlei für das Verständnis sprachlicher Entwicklung zu gewinnen ist. Seit Jahrzehnten operirt die neuere Sprachwissenschaft mit diesem Faktor, ohne dass jemand eine Gesamtdarstellung unternommen hätte. Wenn auch in Brugmanns Grundriss der vgl. Grammatik oft genug die Betonung berücksichtigt ist, so können diese zerstreuten Bemerkungen der Wissenschaft unmöglich genügen. Eine eindringende Arbeit ist daher wohl am Platze.

Ich habe meine Forschungen nicht in der Gestalt von fortlaufenden Untersuchungen geschrieben, sondern als Handbuch, das auch das bekannte zusammenstellt. Manchmal muss ich, namentlich bei neuen Sachen, ausführlicher werden, als sich vielleicht mit dem Charakter eines solchen verträgt. Ich werde mir dafür vielleicht den Tadel der Rezensenten zuziehen, hoffe aber doch niemals zu weit gegangen zu sein.

4. Beim Wortakzent sind wieder zwei Hauptprinzipien zu unterscheiden. Es kann die eine Silbe vor der andern durch schärfere resp. stärkere Exspiration oder durch grössere Höhe oder Tiefe hervorgehoben sein. Je nachdem eines oder das andere überwiegt, sprechen wir von exspiratorischem oder Nachdrucksakzent und musikalischem oder chromatischem Akzent. Man hält jetzt die altindische und griechische Betonung für vorwiegend musikalisch, während das Italische, Keltische und Germanische zu den Sprachen mit Nachdrucksakzent gerechnet werden. Thatsächlich sind

Der ungeheure Nachteil, der in dieser mangelhaften Beobachtung liegt, wird nur dadurch ein wenig ausgeglichen, dass die Akzente eines Wortes in gewisser Abhängigkeit von einander zu stehen scheinen, und des weiteren durch das psychologische Gesetz, dass nie zwei auf einander folgende Silben gleiche Höhe und Stärke haben können, vgl. Wundt, Psychologie II[3] 248 ff., Michels, J. F. A. I 32.

Im allgemeinen muss man in exspiratorischer Hinsicht zum mindesten drei Akzente unterscheiden: den Hauptton, den Nebenton und den Schwachton, oder besser gesagt, den starken, mittleren und schwachen Ton. Aber jeder von diesen dreien kann wieder in verschiedene Arten zerfallen. So haben wir z. B. in den meisten Compositis 2 Starktöne, z. B. *Bürgemèister* und *Bürgeméister*, *Erínnerungstàfel*. Jedes 3 und mehrsilbige Wort muss die 3 Akzente in sich vereinigen, *liedèrlìch réitëndè*. Vor allem ist neben dem Hauptton der Nebenton oder der zweite Hauptton, für die Sprachgeschichte von Bedeutung. Auf ihn sollte man noch mehr sein Augenmerk richten. Wir nennen diesen wichtigen Nebenton, der oft zum Hauptton in der Weiterentwicklung geworden ist, nach dem Vorgange Burchardis S. 8 den Gegenton.

6. Die Lehre vom Gegenton ist eigentlich noch gar nicht erforscht. Ich will hier nur die Wichtigkeit an einem Beispiel zeigen. Es wird ziemlich allgemein angenommen, dass das Lateinische ursprünglich einen Akzent auf der ersten Silbe der Worte gehabt hat, ehe es zum Dreisilbengesetz übergegangen ist. Wahrscheinlich ist aber dieser ältere Akzent auch nach Einführung der besonderen lateinischen Betonung als Gegenton bewahrt geblieben, denn er wirkt in den romanischen Sprachen fort, indem diese die erste Silbe der Lateinischen Wörter (in der Regel) erhalten, während sie die unbetonten Mittelsilben vielfach schwinden lassen, vgl. *mànsiōnáticum*, frz. *maisnage, ménage* Thurneysen Revue Celt. VI 313. Aus dem Deutschen führe ich Komposita an wie „Bürgemeister", wo Ton und Gegenton beständig in den verschiedenen Dialekten wechseln. Auf ein anderes Beispiel ist § 24 hingewiesen.

Da man bisher zu wenig Aufmerksamkeit auf den Nebenton verwendet hat, so ist die Frage fast noch nirgends erörtert, in welchem Zusammenhang der Nebenton mit dem ursprünglichen Akzent steht in Sprachen, die eine Akzentrevolution durchlebt haben. Auf germanischem Gebiet ist der Nebenton in den skandinavischen Sprachen vielleicht das Überbleibsel des alten idg. Akzentes, vgl. unten, und es ist a priori nicht unmöglich, dass es ebenso im Keltischen und Italischen gewesen ist. Eine genauere Untersuchung der lateinischen Synkopierungsgesetze mit Berücksichtigung des ursprünglichen Akzentes wäre höchst wünschenswert. Es liegt weiter die Frage nahe, ob die Zurückziehung des Akzentes auf die erste Silbe im Germanischen, Keltischen und Italischen nicht die Folge eines gemeinsam auf der ersten Silbe entwickelten Gegentones war, und ob andrerseits wiederum nicht für das griechisch-lateinische Dreisilbengesetz eine gemeinsame Ursache in einem alten Nebenton zu suchen ist. Das sind alles nur Fragen, die einst nach meiner Überzeugung wohl mit ja beantwortet werden dürften, die aber im Rahmen dieses Buches auszuführen nicht der Ort ist.

Auch über das Verhältnis der Tonerhöhung und Tonverstärkung zu einander haben lange Zeit falsche Vorstellungen geherrscht. Früher nahm man an, dass der Starkton mit Tonerhöhung und der Neben- oder Schwachton mit Senkung der Stimme verbunden war. Diese Ansicht wird durch zahlreiche Beobachtungen aus modernen Dialekten widerlegt. Die schwach betonten Endsilben tragen im Englischen, im Schwedischen und auch in vielen deutschen Dialekten oft genug einen höheren Ton als die stark betonte Wurzelsilbe, und ähnlich kann es auch schon im Idg. gewesen sein. Wer den mannigfachen Wechsel des musikalischen und exspiratorischen Akzents in den modernen Sprachen beobachtet hat, wird sich hüten, für das Indogermanische ein einfaches Verhältnis a priori vorauszusetzen, da wir sicher für diese Sprachepoche eine unendlich lange Entwicklung annehmen müssen vgl. Sievers Btr. IX 562[1].

7. Es wäre dann noch der Satzakzent zu betrachten, d. h. die Veränderungen, denen einzelne Wörter im Satzzusammenhang in der Betonung unterliegen. Hier ist bis jetzt recht wenig gethan, aber eine Erweiterung unserer Erkenntnis ist doch nicht ausgeschlossen, wenngleich unsere Quellen sehr beschränkt sind. Neben dem Indischen zeugt nur das Griechische noch in wenigen Fällen, in hervorragendem Masse aber das Germanische. Hier haben wir in dem Allitterationsvers ein vortreffliches Mittel die Abstufung der einzelnen Wortarten zu erkennen. Ich habe dieses Kapitel zu erweitern versucht, indem ich den Akzent der Komposita heranzog, und hoffe so der Dürftigkeit dieses Abschnitts wenigstens in etwas abgeholfen zu haben. Sicher ist der Satzakzent schon in den ältesten erschliessbaren Zeiten von ähnlichen Gesetzen, nämlich rein logischen, wie in den modernen Epochen beherrscht gewesen, und es ist daher die Thätigkeit der Forschung zunächst auf die modernen Sprachen zu richten. Es wäre sehr dankenswert, wenn die einförmigen und schablonenhaften Abhandlungen über moderne Dialekte uns auch einmal Berichte über den Satzakzent und die Satzmelodieen brächten.

8. Der indogermanische Akzent muss wie die Ursprache durch Vergleichung erschlossen werden, wobei wir aber nicht so günstig gestellt sind, wie bei den Lautvorgängen. Denn teils ist uns von einzelnen Sprachen wie dem Iranischen nichts von dieser 'Seele des Wortes' überliefert, teils ist die Betonung nach ganz neuen Prinzipien geregelt, wie im Lateinischen, Keltischen, Germanischen, Armenischen und einzelnen slavischen Dialekten.

Die Zahl der Sprachen, die zur Erschliessung des Urakzentes dienen können, ist also beschränkt, und auch die benutzbaren teilen sich wieder in verschiedene Gruppen.

Zwei Gesichtspunkte kommen dabei in Betracht.

Im Altindischen und Griechischen, Litauischen und Slawischen ist der alte Akzent direkt überliefert, aber nicht überall gleich gut. Die beste Quelle, die auch am gründlichsten untersucht ist, bleibt das Indische; das Griechische

wenn auch wahrscheinlich die Schwundstufe ursprünglich nur in unbetonter Silbe stehen konnte, d. h. durch Tonentziehung entstanden ist, so darf man nicht vergessen, dass zwischen der Epoche, in der diese ins Leben trat, und der Trennung der einzelnen Sprachen soviel Zeit liegt, dass recht gut analogische Ausgleichungen stattgefunden haben können. Es müsste unsere Aufgabe sein, den historisch erschlossenen Akzent mit dem durch die Hypothese geforderten indogermanischen zu vergleichen und in Einklang zu bringen, zu untersuchen, wie weit neue Akzentprinzipien die alten Gesetze durchkreuzt haben, und wie weit wir mit Analogiebildungen auskommen können. Auf einiges dieser Art hinzuweisen, werde ich im Verlaufe dieses Buches Gelegenheit finden, aber dies im Einzelnen zu erörtern, hiesse die ganze Frage des Ablauts im Zusammenhang wieder aufnehmen, und deshalb habe ich es von meiner Arbeit ausgeschlossen.

10. Weiterhin hat man ziemlich allgemein den qualitativen Ablaut *e—o* auf eine Wirkung der musikalischen Betonung zurückgeführt, G. Meyer KZ. XXIV 227 ff., Mahlow AEO. S. 161, Fick Gött. gel. Anz. 1880 S. 417 ff., Möller Btr. VII 482 ff., ZfdPh. XXV 376 ff., Sievers Encyclopædia Britannica art. Philology part II, Solmsen Zur lat. Sprachgeschichte. Diese Ansicht ist jetzt von Kretschmer KZ. XXXI 366 ff. und Streitberg JF. I. 90 Anm. 1 bestritten, und die stärksten Waffen führt dagegen Baudouin de Courtenay JF. IV 53 ff. ins Feld, der den Wandel von *e* zu *o* als eine Dispalatalisation, hervorgerufen durch den Einfluss labialer Konsonanten, auffasst. Es ist nun freilich nicht zu erweisen, dass diese Ansicht unmöglich ist, ja sie mag in einer ganzen Anzahl von Fällen das richtige treffen, aber ohne eine Einwirkung des Akzentes werden sich die idg. Verhältnisse kaum erklären lassen. Wir werden im Laufe dieser Arbeit Gelegenheit nehmen, diese Frage näher zu beleuchten.

Neuerdings ist auch bei der Entstehung der Dehnstufe ein Einfluss des Akzentes vermutet, Michels bei Streitberg, Entstehung der Dehnstufe S. 7. Diese Hypothese wird gleichfalls berücksichtigt und auf ihren Wert geprüft werden.

sche Prinzip des letzten Bestimmenden (le principe du dernier déterminant). Dieses wird allmälig durch das logische Prinzip der Betonung verdrängt, das danach strebt, die Einheit des Wortes durch Wurzelbetonung zur Geltnng zu bringen. Ein wenig ist das im Griechischen der Fall, mehr im Lateinischen, völlig ausgeglichen in den modernen Sprachen. Der Akzent verstärkt sich stetig, bis endlich das musikalische Moment zurücktritt und das exspiratorische überwiegt.

Diese Theorie ist im Grunde auf eine Anzahl richtiger Beobachtungen gegründet, die aber viel zu sehr verallgemeinert sind. Sie vermischt ausserdem auf unzulässige Weise Wort- und Satzbetonung, die höchstens in einer agglutinierenden Sprache zusammenfielen und nicht unterschieden zu werden brauchten. Jedenfalls ist es der bedeutendste, wenn auch veraltete Versuch, ein allgemeines System der Betonung aufzustellen. Allerdings ist die freie idg. Betonung gegenüber der gebundenen fast aller modernen Sprachen, eine auffallende, noch nicht erklärte Erscheinung, die vielleicht einen tieferen Grund haben kann.

13. Auch Fr. Bopp legte seinem Buche eine allgemeine Theorie zu Grunde. § 16 heisst es: „Das Prinzip der sanskritischen (und damit der idg.) Akzentuation glaube ich darin zu erkennen, dass die weiteste Zurückschiebung des Tones für die würdigste und kraftvollste Akzentuation gilt, und ich glaube, dasselbe Prinzip auch für das Griechische in Anspruch nehmen zu dürfen, nur dass hier, in Folge einer erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Verweichlichung oder Entartung, der Ton nicht höher als auf der drittletzten Silbe stehen kann, und dass eine lange Endsilbe den Ton auf die vorletzte Silbe herabzieht."

Auch diese Ansicht beruht, wie heute kaum zu sagen nötig ist, auf einer zu schnellen Verallgemeinerung einiger weniger Fälle. Ja es ist überhaupt nicht klar, wie Bopp zu seiner Hypothese gekommen ist, und sie muss völlig verworfen werden. Sie ist in noch viel höherem Grade veraltet als diejenige Benloews, und es fragt sich, ob überhaupt eine Grundlage für sie vorhanden war.

KAPITEL I.

DER AKZENT DER EINZELSPRACHEN.

I. DAS ARISCHE.

15. a) Das Indische. Die wichtigste Quelle der indischen Betonung sind die akzentuierten vedischen Texte, die aus den eigentlichen Veden, aus dem Tāittirīya und Šatapatha Brāhmaṇa und aus dem Taittirīya Araṇyaka bestehen, die durch eine Reihe von Grammatikerberichten ergänzt werden. Diese beschreiben nur die musikalische Seite der Betonung, während als selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, dass eine Verstärkung der Exspiration nicht gefehlt hat. Die indische Grammatik unterscheidet drei Akzente oder Töne (*svara*): den *udātta*, gehobenen Ton, im Gegensatz zum *anudātta*. Jener lag musikalisch höher. Das ist das wesentliche, denn die Bezeichnung des *anudātta* hat keinen grösseren Wert als der Versuch griechischer Grammatiker, jede nicht mit dem Akut versehene Silbe mit dem Gravis auszustatten. Auf den *udātta* folgte regelmässig der *svarita*, der den Übergang zu den tieftonigen Silben bildete. Will man sich dies an einer modernen Sprache klar machen, so lässt sich nur der serbische Sekundärakzent anführen, *gláva*, bei dem die folgende Silbe an der Betonung teil nimmt. Ist die Annahme richtig, dass das idg. *o* aus *e* sich unter einem Nebenton entwickelt hat, so könnte in dieser indischen Betonung eine Fortsetzung aus der idg. Grundsprache vorliegen. Doch kann es für diese als gesichert gelten, dass nicht auf jeden Hauptton unmittelbar ein Nebenakzent folgte, sodass wir in dem regelmässigen Auftreten des ind. *svarita* doch eine Neuerung zu sehen hätten.

Ausserdem gibt es im Indischen auch einen selbständigen *svarita*, der überall sekundären Ursprungs ist und als eine Vereinigung eines höheren und eines tieferen Tones innerhalb einer Silbe bezeichnet wird. Er ist also seiner Natur nach identisch mit dem griechischen Zirkumflex, aber sein Ursprung ist ein andrer. Denn er ist gewöhnlich da vor-

weis geliefert, dass das Altindische die beiden Akzentarten gekannt hatte. Die Fälle sind jetzt noch einmal genau untersucht und zusammengestellt von H. Oldenberg, Die Hymnen des Rigveda S. 185. Da fast das gesamte Material a. a. O. von mir besprochen ist, so führe ich die einzelnen Kategorien hier nicht weiter an, sondern werde sie an ihrer Stelle verwenden. Als Zeichen der einfachen Länge gebrauche ich ¯, für die überdehnte aber ⌒.

18. b) Das Iranische. Aus dem Iranischen ist keine Betonung überliefert, doch ist zu vermuten, dass sie im grossen und ganzen mit der indischen übereinstimmte. Man hat dies an zwei verschiedenen Orten zu beweisen versucht, indem man Doppelgestaltung desselben Lautwertes auf verschiedenen Akzent als Ursache zurückführen wollte.

1. „Vor *k*, *p*, *t* wurde *r* spirantisch, wenn der nächstvorhergehende Sonant den Hochton des Wortes hatte. Diese Aussprache des *r* wurde vor *k*, *p* durch *hr* bezeichnet, *hrt* aber wurde zu *š*. Dies Gesetz galt zugleich für *er* = ai. *ṛ*. *mahrka-* m. 'Tod, Verderben' **már-ka-* neben gleichbedeutendem *mar°ka* = ai. *markáṭ-* 'Versehrung der Sonne, Verfinsterung'; *vehrka-* : ai. *vṛ́ka*, idg. **u̯l̥̍qo-*; *kehrp* 'Gestalt, Leib' : ai. *kṛ́p-* 'Gestalt, Erscheinung'; *mašya-* (*mašiya-*) : ai. ved. *mártiya-*, apers. *martiya-* 'Sterblicher, Mensch'; *a-meša-* : ai. *a-mṛ́ta-* 'unsterblich' neben *mer°ta-*, ai. *mṛtá-*. Vgl. Bartholomae Ar. Forsch. II 35 ff." Ferner *per°θuš*, ai. *pṛthúṣ*, gr. πλατύς; *ker°tem*, ai. *kṛtám*; *pešanāhu*, ai. *pṛ́tanāsu*; ir. *bāšārem*, ai. *bhártāram*.

2. Der Genitiv Singularis der *u*-Stämme des Avestischen lautet teils auf *-aoš*, teils auf *-ēuš*. A. V. Williams Jackson BB. XVII 146 sucht dies auf eine Wirkung des Akzentes zurückzuführen.

aoš-Formen.

av.	*paraoš*	ai.	*purú-*
	yazaoš	ai.	*yahú-*
	mazaoš		? *mañjú-*
	tāyaoš		*tāyú-*
	vayaoš		*vāyú-*

gültigen Feststellung jeder Einzelheit, in den Wurzelsilben ist und bleibt das Material zu unbedeutend, um neben dem Litauisch-Slavischen in Betracht kommen zu können.

II. DAS ARMENISCHE.

20. Über die Betonungsverhältnisse des Armenischen ist mir nichts weiter bekannt, als wasHübschmann, Armenische Studien 57 ff. und nach ihm Brugmann, Grdr. I 542 anführen. Für das Indogermanische ist es bis jetzt noch in keiner Weise bedeutungsvoll geworden, sodass die Nichtberücksichtigung dieser Sprache, die meine mangelhaften Kenntnisse notwendig machen, nicht allzuschwer ins Gewicht fällt. Aus den zahlreichen Vokalschwächungen geht mit Sicherheit hervor, dass das Altarmenische wesentlich exspiratorisch betonte. Da alle Vokale der ursprünglich letzten Silben ausfallen, so muss der Akzent einst zurückgezogen worden sein. Aber welcher Art die neue Betonungsregelung war, entzieht sich unserer Erkenntnis. Man möchte gern wissen, ob, da auf die Betonung der vorletzten Silbe sichere Spuren weisen, ein System ähnlich wie im Lateinischen geherrscht hat, oder ob wir es zu den Sprachen rechnen müssen, die die Anfangsbetonung durchgeführt haben. Es würde das für die Beurteilung der Stellung des Armenischen im Kreise der idg. Sprachen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sein. — Auch die Versuche Spuren der Wirkung des idg. Akzentes in lautlichen Veränderungen des Armenischen nachzuweisen, muss ich unberücksichtigt lassen. Die Sache ist zudem viel zu zweifelhaft. Vgl. im übrigen Bugge KZ. XXXII 32 ff., IF. I 437 ff.

III. DAS GRIECHISCHE.

21. Das Griechische hat die Stelle des idg. Tones z. T. treu bewahrt, z. T. stark verändert. Die Grammatiker wenden gewöhnlich drei Akzente an, den Akut, den Zirkumflex und den Gravis (*προσῳδία ὀξεῖα, περισπωμένη, βαρεῖα*). Die viel behandelte Frage über die Natur des Gravis kann ich hier nicht mit aufnehmen, da es feststeht, dass er mit idg. Verhältnissen nichts zu thun hat. Zuletzt hat darüber

Wackernagel Beiträge 1 ff. geschrieben. Das Wesen des Akuts und Zirkumflexes wird weiter unten besprochen werden. Natürlich ist auch die Aufzeichnung der Grammatiker mangelhaft. Über die Lage des Gegentons erfahren wir nichts. Eine rein philologische Frage ist es, wie weit die Überlieferung der Betonung der voralexandrinischen Epoche richtig ist. Ich schliesse mich den Ausführungen Wackernagels a. a. O. S. 34 an, „dass es über den Akzent homerischer Wörter eine wirkliche Tradition gegeben hat". Nach den Berichten der Grammatiker war die Betonung rein musikalisch, „und doch ist nicht bloss a priori anzunehmen, dass es auch im Griechischen exspiratorischen Akzent gegeben habe. Sondern dass gerade die hochbetonten Silben auch stärker betont waren, folgt daraus, dass einerseits das Neugriechische (und nach sicheren Spuren schon das Griechische der Kaiserzeit) den alten Akzentsilben exspiratorischen Akzent gibt und andrerseits das Urgriechische in der Nachbarschaft von Akzentsilben Lautwandlungen aufweist, die starken, nicht bloss hohen Ton voraussetzen (vgl. Brugmann gr. Gramm. S. 82). Auch andre Erscheinungen z. B. die Enklisis, wären bei rein musikalischem Akzent kaum begreifbar." Diese Worte Wackernagels a. a. O. 28 geben m. E. die griechischen Verhältnisse so richtig wieder, dass ich ihnen nichts hinzuzufügen habe. Weiteres darüber siehe bei Kretschmer 'der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griechischen'. KZ. XXX 591 ff.

22. Ausser analogischen Einflüssen, die sicher vielfach gewirkt haben, sind durch eine Reihe von Gesetzen ganz bedeutende Veränderungen in der Wortbetonung hervorgerufen worden. Es ist das erstlich das Dreisilbengesetz, welches den Ton auf die letzten drei Silben des Wortes beschränkt, — die näheren Bedingungen sind bekannt, — und zweitens ein von Wheeler entdecktes und S. 60 ausführlich erörtertes, nachdem Andeutungen desselben bei andern Forschern vorangegangen waren. Es lautet: Daktylisch ausgehende Oxytona werden zu Paroxytona. Zum Beweise dieses Satzes lassen sich zahlreiche Kategorieen

anführen, und da es das einfachere Gesetz ist, betrachte ich es zuerst.

a) Die meisten Adjektiva und so auch die auf *-ro-* und *-lo-* sind im idg. oxyton. Es heisst daher im Griechischen: *ἐρυθρός, πιερός, ἁμαλός, χθαμαλός, ἀμαρτηλός ὁμαλός, σιγηλός, ῥιγηλός, στυφελός,* aber *ἀγκύλος* = skr. *aṅkurás,* ahd. *angul, ποικίλος* 'bunt' = ai. *pēśalás, αἰδύλος, αἰόλος, αἰμύλος, γογγύλος, δρῑμύλος, ἡδύλος, καμπύλος, κωτίλος, μικκύλος, στωμύλος,* sämtlich von daktylischem Ausgang und ohne Ausnahmen. Hierhin gehören auch einige Eigennnamen: *Αἰσχύλος, Ῥωμύλος, Ζωΐλος, Τρωΐλος, Πενθίλος, Τρωγίλος, Κρωβύλος, Μυρσίλος, Μυρτίλος, Ὀξύλος, Ταξίλος.* Ausserdem namentlich die Deminutiva auf *-υλος δρῑμύλος, ἡδύλος, φαῦλος* > **φαυσύλος* gegenüber *παχυλός* u. s. w.

b) Die Participia Perf. auf *-μένος.*

Die Endung *-μενος* entspricht, wenn auch nicht ganz genau, dem ai. *-āna-,* das die Participia Perfecti mit einer Ausnahme bildet (*sasṛmāṇa-* RV IV 17, 14 neben sonstigem *sasrāṇá-*). Es hat den Akzent stets auf der Endung und ist nach meiner Meinung aus *-ᾱμο-* entstanden, vgl. Brugmann Grdr. II S. 143 Anm. Im Griechischen ist eine andere Stammform verallgemeinert, der Akzent ist aber beibehalten. Die Endbetonung liegt lautgesetzlich noch in einigen Eigennamen und isolierten Fällen vor: *Σωζομενός, Ὀρχομενός, Στησαμενός, Τισαμενός, Φαμενός* und in *δεξαμενή* 'Zisterne, Behälter', und *εἰαμενή* 'Niederung, Weide', Hom., vgl. *ἰαμεναί · οἱ ὑλώδεις καὶ ἔνυδροι τόποι καὶ πόαν ἔχοντες . λελειμμένος* ist also aus *λελειμμενός* entstanden = ai. *riricānā-*; ebenso *εἰλημμένος, πεπληγμένος, κεκαδμένος, πεφυγμένος, πεπυσμένος, κεκορυθμένος, δεδειγμένος, ἐσταλμένος, πεφασμένος, βεβλεμμένος, δεδαρμένος, εἱμένος, τεθραμμένος, δεδραγμένος, τετιμημένος, πεφιλημένος, δεδρᾱμένος.* Formen wie *λελυμένος, δεδυμένος, πεταμένος* sind dagegen nicht lautgesetzlich, wohl aber durch die überwiegende Zahl der andern veranlasst.

c) Ferner wahrscheinlich *αὐτίκα, τηνίκα, πηνίκα, ἡνίκα, ὁπηνίκα.*

d) Adverbia auf *κις: πολλάκις, τετράκις, πλειστάκις τοσαυτάκις, πεντάκις, ἑπτάκις* u. s. w.

e) Immutierte (Tatpuruṣa und Kharmadhāraya) Komposita, deren zweites Glied ein durch ein Suffix *-o-*, *-e-* von einer Verbalwurzel gebildetes Verbaladjektiv ist, sind ursprünglich Oxytona, werden aber, wenn sie daktylischen Ausgang haben, Paroxytona, z. B. *βοηδρόμος*, *πατροκτόνος* gegenüber *ὀλβιοϝεργός*, *αἰγοβοσκός*; *ἑρμογλύφος*, *λιθογλύφος*, *ἀγαλματογλύφος*, *τυρογλύφος*; *λογογράφος*, *μυθογράφος*, *νομογράφος*, *βιβλιογράφος*, *ξωγράφος*; *βοηδρόμος*, *ἱπποδρόμος* 'Pferderenner', *ὑδροδρόμος*, *σταδιοδρόμος*; *βατοδρόπος*, *χειροδρόπος*; *βουκλόπος*, *κυνοκλόπος*, *γαμοκλόπος*, (*κλοπός*); *μητροκτόνος* 'Mutter ermordend', *αὐτοκτόνος*, *ἀνδρακτόνος*, *πατροκτόνος*; *λιθοξόος*, *κεραξόος*, *δορυξόος*; *πηλοπλάθος*; *ἐπεσβόλος*, *ἑκατηβόλος*, *ἑκηβόλος*; *ναυμάχος*; *βουπόρος*; dagegen: *δημαγωγός*, *παιδαγωγός*, *ῥαψῳδός*, *στρατηγός*, *ἱππηγός*, *κυνηγός*, *αἰγοβοσκός*, *βουμολγός*, *θυρωρός*, *ψυχοπομπός*, *ναυᾱγός* 'schiffbrüchig', *ναυᾱγός* 'schifführend' (skr. *nāvājá-* 'Schiffer').

Es gibt natürlich auch Ausnahmen, indem auch nicht daktylische Worte, mit drei kurzen Silben auslautend, den Akzent zurückgezogen haben, z. B. *δημιοβόρος*, *πηλοδόμος*, *αἰσχρολόγος*, *δειπνολόχος*, *ἀρτοπόπος* (*ποπός* = lat. coquus), *αἱμοφόβος*, *παντολάβος*.

f) Auch in der Flexion hat dieses Gesetz stark zur Uniformirung beigetragen. Vergleicht man ai. *pād, padás, padí, bhrā́ṣ, bhrā̆vás, bhrā̆ví*, mit gr. *πούς, ποδός ποδί, ὀφρῦς, ὀφρύος, ὀφρύι*, so lässt sich die Verschiedenheit in der Betonung leicht nach Wheelers Gesetz erklären. Ebenso *ἀστήρ, ἀστέρος, ἀστέρι, πατράσι, μητράσι* aus *-ασί*, vgl. *τρισί, triṣú*. Auch kann *ποιμήν, ποιμένος* aus *ποιμενός* entstanden sein.

g) Die Verbaladjektiva auf *-τέος*.
ἀσκητέος, γραπτέος, διαλεκτέος, πειρατέος, πρακτέος, und die Adjektiva auf *-λέος ἀζαλέος, ἁρπαλέος, θαρσαλέος, κραταιλέος, σμερδαλέος*, obgleich hier meistens drei Kürzen auf einander folgen.

h) Substantiva und Adjektiva auf *-ίος, ἀντίος, μῡρίοι, πλησίος* gegenüber *βαλιός, λαλιός, πελιός, πολιός, σκολιός*.

i) Deminutiva auf *-ίον παιδίον, σφηκίον, χαρτίον, σχοινίον, κρουνίον, ἑρκίον* u. s. w.

k) παρθένος und καρκῖνος.

l) ἀθρόος, ἁπλόος, διπλόος gegenüber θοός, ὁλοός.

Überhaupt kann man von allen paroxytonierten Adjektiven auf *-os* zunächst vermuten, dass sie aus endbetonten entstanden sind, da die idg. Adjektiva in der Hauptsache oxytoniert waren.

Zur phonetischen Erklärung ist von Wheeler nichts weiter angegeben, als dass diese Fälle die Neigung der Sprache verraten, dem Hochton eine lange Silbe immer vorauszuschicken. Damit ist sehr wenig gesagt, eine Erklärung ist es überhaupt nicht; doch ist es allerdings schwer, über diesen Punkt irgend etwas plausibles zu bemerken, da wir die Neben- und Silbenakzente der nicht mit einem Akzentzeichen versehenen Silben nicht kennen. An und für sich ist es aber nicht so sehr sonderbar, wenn in der Quantitätsfolge – ⏑ ◡́ der Ton auf die vorletzte Silbe zurückgezogen wird. Man kann es als eine Art quantitativer Ausgleichung auffassen. Akzentzurückziehungen um eine Silbe haben auch in modernen Dialekten stattgefunden, z. B. im Litauischen, Serbischen, Slovenischen (siehe weiter unten bei den betreffenden Sprachen), ohne dass wir selbst in diesen jungen Epochen die Gründe zu erkennen vermöchten, die zu einer solchen Umwälzung geführt haben. Ich möchte noch betonen, dass diese Akzentveränderung mit dem Dreisilbengesetz oder dem sogenannten „rezessiven" Akzent im Griechischen nichts zu thun hat.

23. Noch einschneidender ist die griechische Betonung durch andere Factoren geregelt, deren Wirkung man unter dem Namen „Dreisilbengesetz" vereinigt. Die Regel ist bekannt. Der Akzent darf bei kurzer letzter nie über die Drittletzte und bei langer Ultima nie über die Vorletzte hinausgehen. Historisch ausgedrückt heisst das: alle Worte, deren Ton jenseits der angegebenen Grenzen lag, haben ihn durch diese begrenzt. Eine solche Akzentrevolution ist natürlich nicht mit einem Male entstanden, sondern erst allmälig durchgeführt, es fragt sich nur, wie das geschehen konnte.

Brugmann fasst die Sache im Grundriss I S. 544 folgendermassen auf: „In zweisilbigen Wörtern mit langer letzter Silbe und in allen drei- und mehrsilbigen, ebenso in den gleichartigen von éinem Akzent beherrschten Wortverbindungen entwickelte sich in der Zeit der griechischen Urgemeinschaft ein Nebenakzent auf der drittletzten, bei trochäischem Schluss auf der viertletzten Mora. Hiernach konnten im Ausgang eines Wortes oder einer Wortverbindung fortan nicht mehr als zwei, nur bei trochäischem Schluss drei Moren unbetont bleiben. Bei Wörtern mit länger Endsilbe wirkte das Gesetz in der Weise, dass sie auf der vorletzten nur den Akut, nicht den Zirkumflex haben konnten. Der Sekundärakzent trug über den alten weiter nach dem Wortanfang zu liegenden Akzent den Sieg davon. So entstand *ἡδίων* < **ἥδῑων*: ai. *svādiyān*, *φερόμενος, φερομένοιο* < **φέρομενος *φέρομενοιο*: ai. *bháramāṇas*, *bhāramāṇasya*.“ Soweit kann ich wohl zustimmen, doch löst die Annahme des Sekundärakzentes das Rätsel noch nicht völlig; denn man fragt sofort, woher denn dieser Sekundärakzent eigentlich stammt, und weshalb er sich entwickelt hat. Zur Erklärung hierfür hat seit alter Zeit der Vergleich mit dem Lateinischen sehr nahe gelegen, fast in der Luft könnte man sagen. Aber beinah alle Forscher der Gegenwart haben diese Beziehung abgelehnt. Trotzdem nehme ich mit gewissem Vorbehalt die alte Vermutung wieder auf. Natürlich darf man nicht an direkten historischen Zusammenhang denken, etwa so, dass sich das Dreisilbengesetz in einer gräko-italischen Sprachepoche ausgebildet habe, aber man kann doch den Verdacht nicht abweisen, dass vielleicht eine gemeinsame Ursache für die Entwicklung vorhanden gewesen sei. Eine solche Ursache hätte man möglicherweise in einem alten Gegenton zu suchen, der auf der vor- und drittletzten Silbe gelegen haben müsste, und der sich nach verschiedenen Richtungen weiter ausgedehnt hätte.

Ich will das durch ein modernes Beispiel erläutern. Das Polnische betont fast durchweg die vorletzte Silbe, während das benachbarte und verwandte Sorbische den

Akzent auf der ersten hat. Höchst interessant ist nun eine Beobachtung von Mucke S. 148: „Ausser dem Hauptton auf der ersten Silbe besitzen in den meisten Gegenden des Niedersorbischen, des Muskauer und teilweise auch des östl. Grenzdialektes drei- und mehrsilbige Wörter einen Nebenton auf der vorletzten Silbe .... In dem Nebenton der Penultima zeigt sich der Ansatz zur polnischen Betonungsweise, sodass sonach das Niedersorbische auch in diesem Punkte die Brücke vom Czechischen und Obersorbischen zum Polnischen bildet; dafür zeugt noch besonders deutlich der Umstand, dass je weiter nach Osten desto schärfer der Nebenton hervortritt und den Hauptton zurück oder zum Nebenton herabdrängt." Umgekehrt zeigt das Polnische nach Małecki Gramm. większa S. 407—409 (Zitat nach Brandt 169) bei mehrsilbigen Wörtern einen Nebenton auf der ersten Silbe. Dies moderne Beispiel zeigt in genügender Deutlichkeit, wie man sich die griechischen Verhältnisse vorstellen kann. Ausserdem kommt noch eine besondere Übereinstimmung mit dem Italischen hinzu. Im Griechischen hat das Verbum den Akzent soweit als möglich zurückgezogen, es unterliegt ganz dem Dreisilbengesetz. Historisch betrachtet war das griechische Verbum einst enklitisch, und der historische Akzent ist nur als Ersatz der Enklise anzusehen. Genau so steht es im Lateinischen. Auch hier sind die unbetonten Formen verallgemeinert, und es haben daher *φέρομεν* und *ferimus* genau denselben enklitischen Akzent, und stehen ganz auf einer Linie. Die enklitische Natur des Verbum ist aber im Griechischen ein Hauptfaktor für die Durchführung des Dreisilbengesetzes gewesen.

Eine andere Möglichkeit wäre die, dass Italiker und Griechen bei ihrer Einwanderung in die Halbinseln beide ein Volk mit einer ähnlichen Betonung getroffen hätten, und dieses zwar die Laute und Formen der Sprache der Eroberer angenommen, aber seinen eigenen Akzent als Nebenton beibehalten hätte. Ähnliches scheint in historischen Zeiten eingetreten zu sein. Masing Maced. Dial. sieht in dem nordwestmacedonischen Akzent den Abdruck der alten lateinischen Wortbetonung, „die durch Ver-

mittlung der neuen in den unteren Donauländern entstandenen Modifizierung der lateinischen Volkssprache, speziell durch Vermittlung der Mundart, die wir jetzt die macedorumänische (oder rumunische) nennen, in das slavische Idiom des Nordwestens von Macedonien eindrang". Obgleich die Richtigkeit der Masingschen Vermutung stark angezweifelt wird, so glaube ich, dass in Wirklichkeit stets mit dieser Möglichkeit zu rechnen ist. Ich gebe aber trotzdem der ersten Annahme den Vorzug.

Gegen Wheelers Ansichten, wie sie hier z. T. wiedergegeben sind, hat Bloomfield A. J. of Ph. IX 1 ff. eine Reihe von Bemerkungen gerichtet, die sich namentlich auf die Vernachlässigung der Silbenakzente beziehen. Ausserdem betont er den Zusammenhang des rezessiven Verbalakzentes mit den Gesetzen der Enklise und meint, dass wir im Dreisilbengesetz des Nomen nur eine analogische Ausbreitung des beim Verbum üblichen zu suchen hätten. Woher die Gesetze der Enklise aber eigentlich stammen, vermag er gleichfalls nicht zu sagen, sodass ich an Wheelers von Brugmann akzeptierten Anschauungen festhalte. Dagegen sind seine Bemerkungen, soweit sie die Vernachlässigung des Silbenakzentes betreffen, durchaus richtig, und sie werden nachher zur Sprache kommen.

24. Als fünfte Regel stellt Wheeler folgende auf: „Wenn der ererbte Akzent dem Wortende näher lag als die Stelle des Sekundärakzentes, dann trat ein Schwanken ein, welches später zu Gunsten eines der beiden ausfiel." Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass diese Regel die Verhältnisse aufklärt. Zum Teil hat Wheeler Akzentverschiedenheiten zwischen Altindisch und Griechisch, die sich, wie wir später sehen werden, als altererbt ergeben, mit Unrecht hier angeführt. Dann aber kommen eine ganze Reihe von Fällen vor, aus denen man ein bestimmtes Gesetz entnehmen kann. Nach einem richtigen Grundsatz der Sprachwissenschaft zeigen die am häufigsten gebrauchten Worte die lautgesetzliche Gestalt am besten. Solche Worte sind in allen Sprachen die Ausdrücke 'Mutter und Tochter'. Wie aus der allgemeinen Vergleichung mit

Sicherheit hervorgeht, hatte der Nom. durchaus Endbetonung. Es muss im Griechischen die Flexion *μητήρ, μητρός*[1], *θυγατήρ, θυγατρός* ebenso gut wie anderswo bestanden haben. Warum zieht in beiden Fällen der Nom. den Akzent zurück? Eben dahin gehören *κύων, κυνός* = ai. *śuvá, śúnas*. Nach Ausweis des Vokalismus muss die indische Betonung, vgl. noch lit. *szů̃*, die ältere sein. Allerdings hält sie Wheeler für ursprünglich, weil er die Abweichung im Griechischen nicht erklären kann. Das Richtige hat schon Osthoff, PBr. Btr. III 74 gesehen, der es bereits mit den oben erwähnten Fällen in Zusammenhang bringt. Die Ausgleichung nach dem Vokativ, die Benfey vorgeschlagen hat, ist natürlich unwahrscheinlich.

Ganz isoliert und darum sehr beweiskräftig ist *δύω* = skr. *duvá*. Besonders lehrreich sind die Akzentverhältnisse in den Monosyllabis der dritten Deklination. Es heisst nach dem Zeugnis der Grammatiker *πᾶς, παντός*, aber *πάντων, δμώς δμώων, παίδων* aber *παιδός*. *παντός* verhält sich jedoch zu *πάντων* wie *μητρός* zu *μήτηρ*, und man kann gerade aus diesen Beispielen folgende Regel feststellen: Ruht der Ton auf einer langen Ultima, so wird der Akzent zurückgezogen. Da alle zweisilbigen Worte neben den kurzen auch lange Kasusendungen haben, so musste ein Akzentwechsel eintreten, der nach einer Richtung ausgeglichen wurde. So erklären sich folgende Fälle: *ὤνος* 'Kaufpreis' gegenüber ai. *vasnás* aus einer Flexion *ὠνός, ὤνου, δῖος*, ai. *divyás* 'himmlisch', *κόγχος*, ai. *śaṅkhás, ὄγκος*, ai. *aṅkás, κύμβος*, ai. *kumbhás*.

25. Ich glaube, dass wir mit dieser Formulierung des Akzentgesetzes einen sicherern Boden unter den Füssen haben, als bei den Wheelerschen Anschauungen. Allerdings finden sich eine ganze Reihe von Ausnahmen, die noch einer genaueren Untersuchung bedürfen. Überhaupt halte ich mit der Wheelerschen Arbeit die Erforschung des griech. Akzentes noch nicht für abgeschlossen.

---

[1] Die Ausführungen Kretschmers KZ. XXXI 368 ff. können mich nicht überzeugen.

KZ. XXIII 457 die Erklärung gegeben, dass wir hier die Wirkung der indogermanischen Enklise des Verbums vor uns haben. Im Altindischen war das Verbum nur im Nebensatz hochbetont, im Hauptsatz dagegen enklitisch. Ähnliche Verhältnisse müssen auch in den andern Sprachen geherrscht haben. Im Griechischen folgte das Verbum den Gesetzen der Enklise, und es musste sich überall der Sekundärakzent entwickeln. Wie *ἄνθρωπον τινα* zu *ἄνθρωπόν τινα* wurde, so *ἄνθρωπος φερεται* zu *ἄνθρωπος φέρεται*. So wandelte sich *λιπόν, λιπές, λιπέ* zu *λίπον, λίπες, λίπε*. In vielen Fällen ist allerdings der Sekundärakzent mit dem des orthotonierten Verbums zusammengefallen, wir haben aber kein Recht, irgendwo auf diese zufällige Übereinstimmung zu bauen. Interessant sind die Verhältnisse bei den einsilbigen Verbalformen; sie tragen stets den Zirkumflex, ohne dass wir diesen ˜ mit dem idg. schleifenden Ton identifizieren dürften. Nur in den Formen des Verbum infinitum hat sich der alte Akzent erhalten, vgl. *λιπών, λιπεῖν*, und ebenso in einsilbigen Formen z. B. *κτάς* in *κατα-κτάς* Il. 22, 323, Aesch. Sept. 965, Eur. I. T. 715. *(ἀπο)-σβείς* Hippocr. 5, 176. *(ἀπο)-κλάς* Anacr. 17 (Bergk). *(ἐπι)-πτάς* Anth. 11, 407. *(ἀπο)-πτάς* 12, 105, *(ἐπι)-πλώς* Il. 6, 291. *(ἀγχι)-βλώς* G. Meyer² p. 459. Wie sich *λιπών* zu *λίπες*, so verhält sich *βῆν, βῶ* zu *βάς, ὦ* (von *ἴημι*) zu *εἶς*; *στῆν, στῶ* zu *στάς*; *θῶ* zu *θείς*; *δῶ* zu *δούς*; *φῆν, φῆς, φᾶ, φῶ* zu *φάς*; *δῦ* zu *δύς*; *φῦ* zu *φύς*; *γνῶν, γνῶ* zu *γνούς*; *φθῆ, φθῶ* zu *φθάς*; *τλῆ* zu *τλάς*; *ἦν* 'ich war', *ἦς, ἦν* zu *ὤν, εἴς*, vgl. Bloomfield, Americain Journal of Philology IX 7.

Das ermöglicht es uns, über die Natur des Zirkumflexes im Griechischen auch von sprachgeschichtlicher Seite ins klare zu kommen.

27. Ich fasse die griechischen Akzentverhältnisse folgendermassen auf. Die gegebene Erklärung trifft in der Hauptsache mit der von Bloomfield zusammen. Von den Endsilben ist zunächst abzusehen. Der griechische Akzent ist, wie der litauische in der Auffassung von Baranowski, ein Morenakzent. Die kurze Silbe hat eine More und trägt, wenn sie akzentuiert ist, den Akut. Die lange Silbe enthält

das doppelte Mass, nämlich zwei Moren. Wenn der Akut auf die erste tritt, wird er als ˜ (˴˴) geschrieben. Er kommt hier im Wesen dem altindischen Svarita gleich. In einsilbigen Verbalformen entspricht die Betonung *βῆν* = *βέ̀ὲν* genau der in *λίπες*, wir haben es in beiden Fällen mit dem Ersatz der Enklise zu thun. Die Betonung von *μοῦσα* = *μόὺσα* steht mit der von *φέρεται*, die von *μούσης μο-ύσης* mit der von *θανάτου* auf einer Linie. Bloomfield nimmt nun an, dass wir es in allen Fällen, in denen der ˜ auf der vorletzten ruht, mit rezessivem Akzent zu thun haben. Das ist der Punkt, den Wheeler nicht beachtet hat. Allerdings ist im Litauischen der Stosston, der auf langen Vokalen dem idg. Normalakzent entspricht, ein einfach fallender Ton, der auf der ersten More liegt, und er ist daher seinem Wesen nach am ehesten mit dem griechischen Zirkumflex in Wurzelsilben zu identifizieren, während der Schleifton, der die dritte More trifft, mit dem Akut, der auch auf der zweiten More ansteigt, zu vergleichen ist. So könnte man denn, sich frei machend von einer falschen Terminologie, den ˆ von *μῆτερ* mit dem Stosston von lit. *mótė* vereinigen, und damit Bloomfields Anschauungen den Boden entziehen, wenn nicht die Endsilben gewichtigen Widerspruch dagegen erhöben.

Denn regelrecht entspricht hier der griechische Akut dem litauischen Stosston, der Zirkumflex der schleifenden Betonung, und die Gleichungen gr. *τιμή* : lit. *mergà* und *τιμῆς* : *mergõs* reichen in die idg. Urzeit zurück. Auffallend ist aber das Verhältnis des Griechischen zum Litauischen und Indogermanischen. Wie die oben angeführten Verbalformen beweisen, war auch in den letzten Silben der Zirkumflex fallend, der Akut steigend. Für das Idg. müssen wir aber gerade das umgekehrte voraussetzen. Im Griechischen ist der fallende Ton zum steigenden geworden und der steigende zum fallenden. Das ist sonderbar, aber nicht unmöglich, da genau dasselbe im Slavischen eingetreten ist, vgl. unten Kap. II. Die Vermutung, in den Endsilben bezeichne Akut und Zirkumflex gerade das umgekehrte wie in Wurzelsilben, ist natürlich unhaltbar, denn dem wider-

kurz bezeichnet: man vergleiche *Μακεδώνος, ὥντος, πρώκειμαι, ὥπως, βοώς, μεγαλώδοξον, ὥνομα, ἐδώθη, διαδώχῳ, προστεταχώντων, ἥως, τεθήαμαι, ἐννήα, ἀνδρεί*, andererseits *πρόσοπον, ἔδοκα, εὔφονον, ἔγνον, μάρτυρον, μεθοπορινός, ἀπελλάγην, καταστρονύει, Φίλονος, Ἀριστονίδας, φιλοφρόνος.*" Diese Thatsachen lassen sich am besten unter dem angegebenen Gesichtspunkt verstehen, und es ist durchaus nicht unmöglich, dass zur Zeit der Entstehung des Dreisilbengesetzes schon ähnliche Zustände geherrscht haben. Leider ist es fast unmöglich, diese selbst festzustellen.

Im Litauischen tritt der Unterschied der Betonungsqualitäten nicht nur bei den gewöhnlich so genannten Diphthongen auf, sondern auch bei den mit ihnen auf einer Linie stehenden Verbindungen Vokal + *n, m, r, l.* Dass man im Griechischen ebenfalls ein *ἐν* von *ἓν* u. s. w. unterschieden hat, zeigt jetzt Wackernagel in seinem Programm S. 24 ff., vgl. auch Meillet Mémoires de la Société de linguistique VIII 239. Die griechische Grammatik kennt folgende Regel: Ist bei folgendem Enklitikon die vorletzte Silbe lang, so zieht die letzte den Akzent auf sich; es wird also *εἶδός τε* betont, d. h. es können nicht zwei auf einander folgende Moren den Akzent tragen. Trotzdem heisst es nach dem Zeugnis der Grammatiker *ἔνδόν τε, λάμπέ τε, φύλλά τε, ἄλλός τε, τυφθέντά τε*, vgl. Chandler § 965. Dies beruht einfach darauf, dass kurzer Vokal + Liquida oder Nasal den Wert zweier Moren haben. Wir müssten eigentlich *ἒνδόν τε* schreiben, wobei alles klar wird.

Wenn somit kurzer Vokal + Liquida oder Nasal mit *οἱ* und *αἱ* auf einer Linie stehen, so ist demnach der Zirkumflex von *μῆτερ, οἶκον, δαῖμον, εἶπον* genau wie der von *οἶκοι* zu beurteilen, nur dass es in diesem Falle keine schleifend betonte Endung gibt. Als notwendige Folgerung ist nun aufzustellen, dass die einfachen langen Vokale mit Stosston *ᾱ, ω* für den Akzent kurz waren, es müsste ebenso gut *χῶρᾱ*, wie *οἶκοι* geschrieben werden. Irgend ein Beweis, dass dem so war, lässt sich leider nicht führen. Doch steht die Autorität der griechischen Grammatiker nicht so hoch, um uns an den Folgerungen, die uns die Sprachgeschichte mit Not-

5. Nach Paul Kretschmer KZ. XXXI 391 soll *ṛ ḷ* im Griechischen, wenn es betont war, durch *αρ, αλ*, unbetont durch *ρα, λα* vertreten sein. Die sichersten Beispiele sind *ἄρ* : *ῥα*, beide dem lit. *ir̃* entsprechend, jenes orthotoniert, dieses enklitisch. gr. *στρατός*, idg. *stṛtós* und *στάρτοι · αἱτάξεις τοῦ πλήθους ·* Hes. — *μάρτυς* 'Zeuge' — *βραβεύς* < **mrabeús*. *μάρπτω* — *βρακεῖν, κάρτος, Σωκάρτης*. Isolierte Formen sprechen allerdings für dieses Lautgesetz, indessen stehen ihm doch auch mannigfache Ausnahmen entgegen. Besonderes Bedenken erweckt es, dass eigentlich alle Sprachen diese Doppelheit zeigen, und dass man daher über dem einzelsprachlichen nicht den Blick für die Gesamtheit verlieren darf. Ich würde dem Gesetz für das Griechische nur zustimmen können, wenn wir es für alle Sprachen, die die Doppelheit zeigen, nachweisen könnten. Denn es liesse sich sehr wohl denken, dass ein sekundär betontes *ṛ* im Idg. zu einem halblangen Vokal gedehnt worden wäre, also etwa zu *ṛr* mit dem Ton auf dem ersten *r*, und dann wäre verständlich, dass der Svarabhakti-Vokal sich vor der Liquida entwickelt hätte. Die Frage verdient natürlich eine eingehendere Untersuchung, und von Osthoff ist uns ja seit längerer Zeit eine solche in Aussicht gestellt. Hoffentlich erhalten wir bald die Resultate seiner Forschungen.

6. P. Kretschmer stellt KZ. XXX 565 ff. das Lautgesetz auf, dass inlautendes *-t-* vor *i* dem Wandel zu *s* im Ionisch-Attischen nicht unterliege, wenn der Ton auf dem *i* lag, oder *ti* auslautete, und der Akzent unmittelbar vorherging. Für *ti* zu *si* sind Beispiele nicht nötig, für *ti* = *ti* führt Kr. folgende an: 1. *ἀκτίς*, 2. *ἰκτίς*, dazu hom. *κτιδέη*, 3. *ῥυτίς*, 4. *φροντίς*, 5. *πικτίς*, 6. *ἰκτῖνος*, 7. *δωτίνη*, 8. *πυτίνη*, 9. *σατίνη* 'Kampfwagen', 10. *καρβατίνη*, 11. *ῥητίνη*, 12. *σπατίλη*, 13. *κωτίλος*, *κωτίλλω*, vgl. *ναυτίλος*, *ναυτίλλομαι*, 14. *λακτίζω*, *πυτίζω*, 15. *κτίζω, περικτίονες, περικτίται, εὐκτίμενος*, 16. *κτίλος*, 17. *πτίσσω*, 18. *πτίλον*, 19. *πυτία*, 20. *βελτίων*, 21. *ὑψτίων*, 22. *ἔτι* (*προσέτι, οὐκέτι, μηκέτι*), ai. *áti*, avest. *aiti*, lat. et. air. *aith*, u. *ἄρτι* (*ἀρτίος, ἀρτίζω*) = armen. *ard*. 23. hom. *ποτὶ* = avest. *paiti*, *προτὶ* = ai. *práti*, kret. *πορτί*, *ἀντὶ*. Weiteres siehe bei Kretschmer.

und Italisch, oder lässt sich die abweichende Fassung des Italischen vielleicht aus andern Silbenquantitäten erklären u. s. w.? Über die uritalische Betonung bemerkt Brugmann I 548: „Nichts widerstreitet der Annahme und vieles spricht für dieselbe, dass die uridg. Akzentuation schon in der Periode der italischen Ureinheit eine völlige Umwälzung erfuhr. Die Anfangssilbe in mehrsilbigen Wörtern wurde Trägerin des Wortakzentes, und dieser war exspiratorisch. Es entwickelte sich also ein Sekundärakzent auf der ersten Silbe und verdrängte den konkurrierenden ererbten Akzent." Vgl. jetzt ferner Stolz Zur Chronologie der lat. Lautgesetze IF. IV 233 ff. Thurneysen hat zuerst Zusammenhang dieser Betonung mit der germ.-keltischen vermutet, Revue celt. VI 312 f., Rh. M. 43, 349 f., Kluge Pauls Grdr. I 349. Zum Beweise für dieses Gesetz dürfen natürlich nicht die komponierten Verba angeführt werden wie *praehibeo, conscendo,* da hier die idg. Enklise des Verbums vorliegt, auch Formen wie *ínimīcus* sind nicht beweiskräftig. Mir scheint die Behauptung noch nicht völlig bewiesen, dass im Italischen durchwegs Anfangsbetonung geherrscht habe. Jedenfalls ist eine genauere Untersuchung der Entstehung der lateinischen Akzentuation unbedingt nötig. Es wäre zu erforschen, inwieweit die historische lateinische Betonung, soweit sie der idg. gleicht, wie in *tacēre,* ahd. *dagēn, amāre, habēre* etwa auf die Bewahrung eines alten Nebentones zurückgeht, inwieweit die Synkope der Mittelvokale und die Apokope der Endvokale aus demselben Grunde zu erklären sind. Warum heisst es *índecim* < **unodecim*, *quindecim* < **quinquedecim*, *reppuli*; aber *retineo, scelera, tempora,* warum entwickelte sich *ignis* gegenüber *mors*? Gerade bei den *i*-Stämmen herrscht ein Schwanken in der Synkope, für das ich keinen andern Grund als den alten Akzent zu erkennen vermag.

Unbetontes idg. *i* fällt jedenfalls im Lat. stets ab, vgl. die Endungen *-mi, -si, -ti,* die durchweg als *m, s, t* auftreten; ferner *tot, quot,* ai. *táti, káti; per,* ai. *pári,* gr. *πέρι*; *lūpīs* = gr. *λύκοισι*; et = *ἔτι*; als *e* erhaltenes *i* dürfte den Ton getragen haben *rūre* < **rūrì*, gr. *ποδί*, lat. *pede.* Bei den

eigentlich nur der Akzent der Enklise sein, und wir hätten richtiger ἔκποδὼν, πρόποδὼν zu schreiben. Diese Verbindungen sind althergebracht, aber man wird diese Akzentregelung doch nicht vor die Ausbildung des Dreisilbengesetzes stellen dürfen.

Über das Umbrisch-Oskische vgl. v. Planta Gramm. I S. 598.

33. Im Italischen findet sich nichts, was als eine Wirkung der beiden Akzentarten mit Sicherheit aufgefasst werden könnte. Zwar hat Streitberg Zur germ. Sprachgesch. 66 ff., IF. A. II 169 f. andeutungsweise den Silbenakzent für einzelne Probleme des Endungsvokalismus in Anspruch genommen, ohne indessen den Beweis zu liefern, der, wie mir scheint, auch nicht möglich ist. Eine Durchmusterung der Endungen führt zu keinem Resultat. Es heisst *belli* aus *-oi̯* wie *bellis* < *belloĭs*, *tum* aus *tŏm* wie *patrum* aus *-ōm̃*. Doch wäre es immerhin angebracht, die lateinischen Auslautsgesetze auf diesen Gesichtspunkt hin noch einmal genau durchzusehen. Über die Behandlung der *i*-Diphthonge *ei*, *oi*, *ai* vergleiche jetzt Solmsen JF. IV 243, der ebenfalls Streitbergs Annahme ablehnt, und mit Recht eine verschiedene Behandlung von *āi* und *ai* vermutet.

34. Das Lateinische hat, wie aus der Entwicklung der modernen romanischen Sprachen Thurneysen zuerst erschlossen hat, einen Gegenton auf der ersten Silbe gehabt, in dem wir nichts anderes als den zum Nebenton herabgesunkenen uritalischen Akzent zu erblicken haben. Weiterer Anhalt zur Bestimmung der Nebentöne in der lateinischen Sprache fehlt vorläufig.

V. DAS KELTISCHE.

35. Die altkeltische Akzentuation ist nirgends überliefert, wir sind daher auf die lautliche Entwicklung angewiesen. Aus dieser ergibt sich, dass zur Zeit der keltischen Urgemeinschaft die erste Silbe betont gewesen sein muss. Es hatte sich hier ein Sekundärakzent entwickelt, dasselbe, was wir im Lateinischen fanden und im Germanischen antreffen werden. Thurneysen hat daraufhin

36. Sehr gering und unsicher sind bisher die Spuren von Veränderungen im Keltischen, die man der Wirkung des indogermanischen Akzentes zuschreiben könnte. An und für sich ist bei dem stark exspiratorischen Charakter des Keltischen ein solcher Einfluss nicht unwahrscheinlich. Die meisten Vermutungen in dieser Richtung sind von Whitley Stokes geäussert. Meine mangelhafte Kenntnis des Keltischen verbietet mir, über die anzuführenden Ansichten ein irgendwie zutreffendes Urteil abzugeben.

1. An verschiedenen Stellen von KZ. XXXVIII (siehe Index) führt Whitley Stokes die Verdoppelung eines Konsonanten auf die Wirkung des idg. Akzentes zurück. Besonders auffallend ist, dass die neutralen *n*-Stämme ursprünglich auf dem Suffix betont gewesen sein sollen.

2. B. B. XI 161 sagt derselbe: „31. *-ām* (*-ān*) when tonic becames *-a*, when toneless the *ān* is lost, but transposing the *n*. Examples: gen. plur. skr. *tisṛṇám, catasṛṇám* : Ir. *teora-n, cetheora-n, inna-n.*

39. *-īm* when tonic becomes *-i*: when toneless is lost. In either case a preceding broad vowel is infected and the nasal (*n*) is transposed. Examples: Skr. *dēvī́m*, Ir. *Brigti, rīgnai.* Skr. *rājñī, bṛhatī* = Ir. *rīgain, Brigit.*“

3. B. B. XI 106. „In the British languages, when the tonic accent preceded the *ya*-Suffix, either the Suffix became *i* or the semivowel was assimilated; but when this accent was on the suffix, the semivowel developed a *d* and then dropt.“

4. Neuerdings hat Whitley Stokes ferner den Versuch gemacht, ein der germanischen *n*-Assimilation ganz analoges Gesetz im Keltischen nachzuweisen. Zuerst kurz in KZ. XXIX 375, ausführlicher JF. II 167 unter dem Titel „on the assimilation of pretonic *n* in Celtic suffixes.“

Nach Stokes wird 1. *-gná, -gní, -gnó, -gnŏ* zu *gg*, 2. *-dná, -dní, -dnó, -dnŏ, -dnŏn* zu *dd*, 3. *-bní, -bnó, -bnú* zu *bb*, 4. *-knā, -knó, -knŏn, -knú* zu *kk*, 5. *-tná, -tnó* zu *tt*, 6. *-pnó, -pní* zu *pp.*

Ich vermag nicht zu beurteilen, ob dies Lautgesetz richtig ist, muss dies vielmehr den Keltologen überlassen.

unübertrefflichen Abhandlung den idg. Akzent verantwortlich gemacht hat. Dazu kommen einige später entdeckte Gesetze, die ich hier zusammenstelle.

1. Das Vernersche Gesetz.

Die tonlosen Spiranten des Germanischen *þ, f, h, hw, s*, die aus den idg. Tenues *t, p, ḱ, q* und aus *s* entstanden sind, werden zu tönenden *đ, ƀ, ȝ, ȝu, z*, wenn der voraufgehende Sonant nicht den Hochton trug. *z* entwickelte sich auf dem aussergothischen Gebiet zu *r*. *đ, ƀ, ȝ* werden vielfach zu Verschlusslauten *d, b, g*. *ȝu* verliert entweder das *ȝ* oder das *u*.

Dieser sicher zu erschliessende urgermanische Standpunkt ist in den Dialekten z. T. etwas verändert, z. T. aufgegeben, sodass eine allgemeine Übersicht hier nötig ist.

a) Im Gotischen finden wir *þ, f, h, hw, s* und *d, b, g, w, z* geschrieben. Zu beachten ist, dass die tönenden Spiranten *d, b, z* im Auslaut und vor dem *s* des Nominativs tonlos werden und demnach als *þ, f, s* auftreten.

b) Im Althochdeutschen wird *þ* zu *d*, *hw* im Inlaut zu *h*. Für *f* wird vielfach *v* geschrieben. *d* wird zu *t*, *z* zu *r*, sodass wir folgenden Wechsel finden: *d—t, f, v—b, h—g, h—w, s—r*. Über die zahlreichen Modifikationen, denen dieser normale Stand in den einzelnen Dialekten unterliegt, vgl. Braune, Ahd. Gram. Wir treffen demnach an *snīdan — snitum, durfan — darbēn, ziohan — zugum, līhan — giliwan, ginësan — ginëran*.

c) Im Altsächsischen erscheint regelrecht der Wechsel *h—g, h* und *w, s—r*, und auch zwischen *th, đ* und *d*. Doch findet sich einige Male *th* für *d*, *d* für *th*, *đ* geschrieben, vgl. Gallee, Altsächs. Gramm. S. 48 ff., sodass wir nicht überall mit voller Sicherheit entscheiden können. Am konsequentesten in der Schreibung ist der Cottonianus. Für inlautendes *f* wird *u, v, ƀ* geschrieben, und da dieselbe Bezeichnung auch für *b* eintritt, so ist der grammatische Wechsel in diesem Falle kaum mit Sicherheit zu konstatieren.

d) Ähnlich liegen die Verhältnisse im Ags. Gut erhalten ist der Wechsel von *h* mit *g* und *w*, von *s* mit *r*,

Zu bemerken ist noch, dass die Langdiphthonge vor der Wirkung dieses Gesetzes verkürzt sind, und ihm daher nicht unterliegen können.

Dass die Verkürzung durch den Stosston durch einen Konsonanten, — im Germanischen kommt nur *-s* in Betracht, — nicht aufgehalten wurde, lässt sich, wie ich gern zugebe, nicht strikte beweisen. Da man aber Formen wie *nasidēs*, *wileis* als analogische Neubildung auffassen kann, und andrerseits got. *sijais* und ahd. *sigu* bei unsrer Annahme gut aufgeklärt werden, so halte ich daran fest, das Gesetz als ein ganzes aufzustellen, das mit der Geschlossenheit oder Offenheit der Silbe nichts zu thun hat, vgl. Verf. IF. I 195, Btr. XVIII 274 ff., 529 ff., dagegen Lorenz Über das schwache Präteritum 10 ff.

VII. DAS BALTISCH-SLAVISCHE.

42. Es ist mir natürlich nicht möglich gewesen, die gesamte slavische Litteratur über den Akzent zu verwerten. Zum Teil steht dem einfach der mangelhafte Zustand der hiesigen Bibliothek im Wege, die an slavischer Litteratur sehr arm ist, zum Teil hätte mich ein tieferes Eindringen in slavische Einzelfragen von meinem Ziele für geraume Zeit entfernt, und ich wäre vielleicht zu einer slavischen Akzentlehre gelangt, niemals aber zu einer idg. Es ist gewiss ein sehr wünschenswertes Ziel, die slavische Betonung im Zusammenhang übersehen zu können. Aber der Versuch, zunächst die slavischen Dialekte unter sich, dann mit dem Litauischen und schliesslich das Litu-Slavische mit dem Idg. zu vergleichen, hätte in absehbarer Zeit nicht zu einer fruchtbaren Erkenntnis geführt. Ich habe mich seit Jahren bemüht, auf dem angegebenen Wege zu einem Verständnis der Betonung auf diesem Dialektgebiet zu gelangen, um schliesslich auf den reinsten Holzweg zu geraten, und nicht eher sind mir die unten zu entwickelnden Gesetze klar geworden, als bis ich einige wichtige Punkte des idg. Akzents gefunden hatte und sie mit dem slavisch-lit. Verhältniss *vergleichen* konnte.

Fälle, in denen Fortunatov in lautlichen Eigentümlichkeiten Wirkungen des Silbenakzentes vermutet hat, s. u. Silbenakzent.

Das Lettische hat den Wortton stets auf der ersten Silbe, und hat damit dieselbe Akzentrevolution wie das Italische, Keltische und Germanische durchgeführt. Trotz einer solchen Umwandlung in der ganzen Betonung haben sich die Akzentqualitäten auf das beste erhalten. Es kann daher doch in hohem Grade zur Erschliessung der indogermanischen Betonung herangezogen werden.

Das Litauische hat einen freien Wechsel des Akzentes, der aber an gewisse Gesetze gebunden ist, dazu verschiedene Silbenqualitäten, so dass es auf dem baltischen Gebiet die Hauptquelle für unsere Aufgabe bildet.

Natürlich ist auch hier unsre Erkenntnis nicht in allen Punkten gleich vollkommen, wennschon Kurschat in seinen verschiedenen Werken ein reiches und zuverlässiges Material zusammengetragen hat. Seine Werke bilden die Hauptgrundlagen für unser Wissen vom Sitz des Akzentes und seiner Qualität. Kurschat hat den 'gestossenen' und 'geschliffenen' Akzent des Litauischen erst entdeckt, während Schleicher diesen Unterschied geleugnet hat. Aber wie Schleicher das Ohr für die Akzentqualitäten gefehlt zu haben scheint, so hat Kurschat die Quantität der Vokale nicht genau beobachtet. Sie ist aber vom Akzent abhängig und umgekehrt. Die Abhandlung von Baranowski und H. Weber, Ostlitauische Texte, gibt hierüber eine Reihe höchst wichtiger Notizen, die indessen selbst Brugmann bei der Abfassung seines Grundrisses nicht genügten. Ich kann mich glücklicherweise im Folgenden auf eine ungedruckte Untersuchung Leskiens stützen, die er mir mit lieben[swürdigster] Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hat. Unzweifelhaft sind für alle weitere Forschung die Angaben und Ausführungen Baranowskis zu Grunde zu legen, leider handelt es sich hier nur um Prinzipien. Das akzentuierte Wortmaterial werden wir immer von Kurschat entnehmen müssen. Ich muss daher doch von seinen Darlegungen Akzentbezeichnungen ausgehen.

Litauischen erscheinen die ersten in doppelter Quantität, unbetont von der Dauer einer More, betont von der doppelten Länge. In diesem Falle entsprechen die unbetonten Vokale den indogermanischen, während unter dem Hochton Dehnung eingetreten ist. Zweimorige Silben können aber nur schleifend betont werden, daher *ã, ẽ, ĩ, ũ*. Ebenso sind die zweimorigen Diphthonge und einfachen Längen um eine weitere More unter dem Hochton gedehnt, so dass die letzteren quantitativ mit den dreimorigen Längen zusammengefallen sind. Sie unterscheiden sich nur noch durch die Stellung des Akzentes, der auf der ersten More (stossend) oder auf der dritten (schleifend) ruht. Es folgt daraus aber mit Notwendigkeit, dass im Idg. nicht bloss quantitative Unterschiede bestanden haben können, da sonst im Litauischen völliger Zusammenfall hätte eintreten müssen. Eine Dehnung der dreimorigen Längen unter dem Hochton hat wahrscheinlich nicht stattgefunden, weil die Sprachen allzugrosse Länge zu vermeiden suchen.

49. Dass die Längen in unbetonter Silbe kürzer sind als in betonter, findet seine Bestätigung durch eine Erscheinung, die Leskien Leskien-Brugmann, Lit. Volkslieder und Märchen S. 6 angeführt hat. Der Passus lautet: „Wenn *o* und *ė* dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vokal abgefallen oder die ursprüngliche konsonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vokallos geworden ist, so werden sie zu *ŭ* und *ĭ* verkürzt, z. B. 1. Pl. Prät. *áugum* = *áugome*, *pióvim* = *pióvėme*; Dat. Plur. *rútums* = *rútoms*, *sesėlims* = *sesėlėms* für altes *-mus*; 3. Sg. Prät. Refl. *sùkus* = *sùkosi*; 1. Dual. Fut. Refl. *dìrbdįsvu-s* = *dìrbdįsvo-s(i)*. — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-ėje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten Lok. Sg. auf *-ė*; eine Form wie *karczemėlė* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die Mask. Lok. Sg. auf *-y*, *daržėly* für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemėlėj*, *daržėlyj* erklären, also aus dem Zusammenfliessen des *j* mit dem vorhergehenden *i*-Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein

deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vokal (*ẹ*), in welchem kurzes *ĭ* und *ĕ* sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist." Wenn die schleifend betonten Längen in unbetonter Silbe kürzer sind als in betonter, so muss in diesem Falle, da wir von drei Moren auszugehen haben, eine Verkürzung eingetreten sein. Man thut daher am besten von einer allgemeinen Ausgleichung der Silbenquantitäten im Litauischen zu reden. Bestätigt werden diese Annahmen durch die Auslautsgesetze, für die man nur auf dieser Grundlage ein Verständnis gewinnen kann.

50. Im Auslaut erscheinen nämlich ursprünglich gestossene Längen als einmorige Kürzen (`), wie zuerst Leskien Archiv V 188 ff. erkannt hat, und zwar betont so gut wie unbetont. Folglich wird die Dehnung hier nicht eingetreten gewesen sein, als die Verkürzung erfolgte. Diese selbst kann offenbar an und für sich mit der Akzentqualität nichts zu thun gehabt haben, denn es ist nicht einzusehen, warum im Litauischen und Germanischen der Stosston nur die Endsilben und nicht wie im Serbischen auch die Wurzelsilben verkürzt haben sollte. Man kann vielmehr die fragliche Thatsache nur als Auslautsgesetz verstehen. Das Wesen des Auslauts liegt in der Pausastellung. Die Silbe ist geschlossen, und man muss annehmen, dass geschlossene Silben nicht gedehnt werden konnten, daraus folgt, dass alle gedehnten Silben im Litauischen offene Silben sind. Die schleifenden Silben waren ursprünglich dreimorig, und wir haben daher im litauischen Auslaut vorhistorisch zwei- und dreimorige Längen neben einander. Es tritt nun in allen Fällen im Auslaut Verkürzung um eine More ein, so dass die gestossenen Silben ein-, die geschleiften zweimorig werden, ganz abgesehen davon, ob sie den Wortton tragen oder nicht.

In der That gibt nun Baranowski S. XVIII an, dass alle schleifend betonten Endsilben betont oder unbetont mittelzeitig, d. h. zweimorig sind, z. B. *katĕ̃*, *kárvė* (N. Sg.); *akẽs*, *úszmintės* (Gen. Sg.); *rudū̃*, *vándů* (N. Sg.); *rūgio*, *súrio* (Gen. Sg.), und das ist eine Erscheinung, die man bisher

noch nicht beachtet und nicht zu erklären versucht hat, die aber im engsten Zusammenhang mit Leskiens Gesetz steht. Damit haben wir nun auf litauischem Boden ein klares Verständnis für die Auslautsgesetze gewonnen, und man kann die Verhältnisse auf diesem Gebiete ohne weiteres auf das Germanische übertragen. Die Wirkung von verschiedenmorigen Vokalen wird manchem hoffentlich mehr einleuchten, als das Vorhandensein von Akzentqualitäten. Im Grunde ist der Unterschied nicht allzugross, aber ich gebe gern zu, dass man im Germanischen besser von der Entwicklung verschieden langer Vokale als von Silbenqualitäten redet. Wenn nun *ŏ* und *ō* verschieden behandelt werden, so ist das nichts anderes, als wenn *ai* und *āi*, *om* und *ōm* einer gesonderten Entwicklung unterliegen, und soviel ich sehe, hat man an einer derartigen Hypothese noch nie Anstoss genommen.

Wie die Endsilben, so sind überhaupt alle mittelzeitigen Silben im Litauischen schleifend betont, und nach diesem Grundsatz erklärt sich auch die Betonung der einsilbigen Worte auf das beste. Diese sind zum Teil wie die Endsilben verkürzt, vgl. Instr. *tà*, andrerseits zeigen sie auffallender Weise schleifenden Ton, wo wir für das Indog. und Urlitauische Stosston anzusetzen haben. So stehen neben einander: N. Plur. *tẽ* neben *gerì*.

Man braucht darauf kein besonderes Gewicht zu legen, sondern hat nur anzunehmen, dass der Vokal dieser einsilbigen Worte, die ja meistens nicht den vollen Ton tragen, nicht gedehnt ist. Sie waren von Haus aus, als stossend betonte, nur zweimorig und können daher nach litauischen Gesetzen nur den Akzent der zweimorigen Längen bekommen, den ˜.

Ebenso erklärt sich der von Bezzenberger B. X 202 angeführte Wechsel von *gáusiu* mit *gaũs*, vgl. noch Streitberg IF. III 316 f.

Die Berechtigung dieser Erklärung ergibt sich auch aus den Fällen, in denen neben den einmorigen gekürzten Formen solche mit gestossenem Ton stehen, wie in Instr. Fem. *tái* neben *tà*, Akk. Plur. *tũ's* neben *tùs*, indem hier

unterschied darin, dass die langen gestossenen zweimorigen Vokale als Kürzen, die dreimorigen schleifenden als zweimorig mittelzeitig erscheinen.

3. Die gedehnten ursprünglichen Kürzen und Diphthonge können nur schleifend, d. h. auf der zweiten More betont werden. Aus *a* wird also *aá*.

Das ist höchst auffallend, da man *áa* erwarten sollte. Im Slavischen ist diese Dehnung nicht eingetreten, wohl aber zeigt sich in einem ganz parallelen Fall auch auf diesem Dialektgebiet dieselbe Entwicklung. Alle kurzen Diphthonge zeigen in beiden Sprachen schleifenden Ton; aus idg. *ar*, *al* u. s. w. ist *ar̃*, *al̃* oder genauer *aŕ* geworden mit Betonung des zweiten Komponenten. Wie, wann und weshalb diese Erscheinung eingetreten ist, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls ist der zuerst erwähnte Vorgang des Litauischen nur eine Konsequenz des zweiten historisch früheren.

52. Fragt man nun, weshalb Endsilben nicht gedehnt sind, denn das ist ursprünglich das wesentliche, so hat Leskien in der mir zur Verfügung gestellten Abhandlung den Grund in der Natur der Endsilben gesehen. Sie sind geschlossen, und die notwendige Konsequenz ist, dass alle Silben, die im Litauischen gedehnt sind, offene Silben sind. Dass dies Gesetz richtig ist, beweisen auch die Fälle, wie *gràps* aus *grãbas*, *rèts* aus *rẽtas*, *ràts* aus *rãtas*, *làps* aus *lãpas*, *kràszts* aus *krãsztas*, Kurschat § 217, und unter diesem Gesichtspunkt lassen sich auch die von Kurschat gegebenen Ausnahmen (oben § 45) verstehen. Ursprünglich konnte in geschlossener Silbe keine Dehnung eintreten, und in den Dialekten, in denen sie trotzdem vorliegt, kann es sich um kaum etwas anderes als eine weitere Ausgleichung handeln.

B. Das Lettische.

53. Das Lettische hat den Akzent durchweg auf die erste Silbe zurückgezogen, es unterscheidet aber die Akzentqualitäten als gestossenen und gedehnten Ton, von denen jener dem schleifenden, und dieser dem gestossenen

Vokale wie im Lit. durch ` und ´, wovon ich der Deutlichkeit wegen keinen Gebrauch gemacht habe.

Leider sind wir über die lettischen Akzent- und Quantitätsverhältnisse bei weitem nicht so gut unterrichtet wie über die litauischen. Sicher hat in vielen Fällen eine Dehnung unter dem Ton stattgefunden, die bis jetzt noch nicht untersucht ist. Zum andern Teil hängt die Dehnung mit dem Ausfall oder der Schwächung unbetonter Silben zusammen. Bielenstein nennt dies § 133 das Kompensationsgesetz, „nach welchem das Gewicht eines Wortes oder einer Wortform im Ganzen gleich bleiben muss, trotz der Wandlungen, die im Laufe der Zeit an den einzelnen Silben geschehen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird, falls eine Silbe aus irgend welchen Gründen erleichtert, geschwächt, verkürzt, abgestumpft oder gar abgeworfen wird, eine andere, namentlich die zunächst vorhergehende um ebensoviel verstärkt, verlängert, gesteigert und umgekehrt."

Über den Nebenton gibt Bielenstein § 159 eine Anzahl dankenswerter Regeln. Im allgemeinen scheinen rhythmische Prinzipien für seine Lage massgebend zu sein, und es lässt sich nicht erkennen, dass der urlitauische Akzent hier von Einfluss gewesen ist.

C. Das Slavische.

54. Das Slavische zerfällt in eine Reihe von Dialekten, von denen der älteste der altbulgarische (kirchenslavische) ist, der, wenn er auch nicht dem urslavischen völlig gleicht, ihm doch sehr nahe kommt. Leider ist der Akzent hier nicht überliefert, und auch bei den übrigen Dialekten sind wir fast durchweg auf die modernen Aufzeichnungen angewiesen, da über die Akzente der Handschriften noch keine genügenden Untersuchungen angestellt sind. Das beste, was wir zusammenfassend über den slavischen Akzent besitzen, ist das Buch von Roman Brandt, *načertanije slavjanskoj akcentologii* 'Abriss des slavischen Akzentes' Petersburg 1880, auf das ich im Folgenden zunächst immer verweisen werde.

hier gewirkt haben, doch hat schon Fortunatov auf eine Wirkung des Silbenakzentes aufmerksam gemacht, die jetzt bei Zonev durch reiches Material belegt ist. Da die fragliche Arbeit der sprachwissenschaftlichen Welt nicht allgemein zugänglich sein wird, so will ich einiges hier anführen. Die Regel lautet: War der Ton im Slavischen steigend (lit. stossend), so bleibt die Tonstelle im Bulgarischen, war er fallend, so tritt der Akzent auf die Endsilbe.

serb. *brȁt*, G. *brȁta*	bulg. *brȁtъt*	*prȁg*	*prȁgъt*
		prȁs	*prȁsъt*
bȅg	*bèiъt*	*plȕg*	*plȕgъt*
ćȅf	*kèfъt*	*pȕšt*	*pȕšъt*
drȁm	*drȁmъt*	*cȁr*	*cȁrъt*
djȅm	*gèmъt*	*čȕl*	*čȕlъt*
cȃm	*cȃmъt*	*djȅd*	*dêdu*
djȕl	*giȕlъt*	*fȅs*	*fèsъt*
gȑk	*gъ̀rkъt*	*glȏg*	*glȍgъt*
gvȏzd	*gȍzdei*	*grȏb*	*grȍbъt*
grȁch	*grȁchъt*	*grȏš*	*grȍšъt*
cȉn	*cȉnъt*	*gȑč*	*gъ̀rčei*
chȓt	*chъ̀rtъt*	*cȅp*	*cȍbъt*
chljȅb	*chlêbъt*	*chmȅlj*	*chmèlъt*
jȕg	*iȕgъt*	*chrȅn*	*chrênъt*
kȍnj	*kȍn'ъt*	*kȏš*	*kȍšъt*
bȉč	*bȉčъt*	*krȅč*	*kirèčъt*
bȏb	*bȍbъt*	*kȑst*	*krъ̀stъt*
bȕt	*bȕtъt*	*lȅš*	*lèšъt*
cȅr	*cèrъt*	*mȁk*	*mȁkъt*
čȃm	*čȍmъt*	*mȁč*	*mèčъt*
ćȕp	*kiȕpъt*	*pȅš*	*pèšъt*
lȕk	*lȕkъt*	*pȏp*	*pȍpъt*
lȏt	*lȍtъt*	*rȏb*	*rȍbъt*
mȁch	*mȁch-ove*	*kȁm*	*kȁm-ъk*
pȑst	*prъ̀stъt*	*kmȅt*	*kmètъt*
pȏd	*pȍdъt*	*klȅn*	*klènъt*
pȏr	*pȍrъt*	*spȁs*	*spȁs-ov*
plȃm	*plȁm-nik*	*sȑb*	*sъ̀rbi*

svȁt	*svàtъt*	*plȁč*	*plačъt*
skȍt	*skòtъt*	*jȃd*	*iadъt*
sȉr	*sìr-išče*	*čȃs*	*časъt*
sȁk	*sàkъt*	*mrȃz*	*mrazъt*
šljȇz	*slêzъt*	Damit vergleiche man fol-	
šȁr	*šar*	gende Worte:	
šȁl	*šàlъt*	s. *brȉjeg*	*bregъt*
šȉš	*šìšъt*	*bȉjeg*	*begъt*
štȉr	*štìrъt*	*bôd*	*bodъt*
vlȁch	*vlàchъt*	*cvȉjet*	*cvetъt*
zȅt	*zèťъt*	*čîn*	*činъt, činъt*
bȅnt	*bèntъt*	*brst*	*brъstà*
pȕch	*pùchъt*	*čûk*	*čukъt*
rȁk	*ràkъt*	*dâr*	*darъt*
rȉs	*rìsъt*	*bîr*	*birtà*
rȕs	*rùsi*	*jêk*	*ekъt*
splȅt	*splìtъt*	*krâk*	*krakъt*
snȍp	*snòpъt*	*kvâs*	*kvasъt*
tȁs	*tàsъt*	*kâl*	*kaltà, kalъt*
tȍp	*tòpъt*	*kûm*	*kumъt*
trȁp	*tràpъt*	*lôm*	*(lomъt)*
tȕč	*tùčъt*	*lûk*	*lъkъt*
mlȉn	*mlìnъt*	*mȓjech*	*mechъt*
rȁcht	*ràftъt*	*môr*	*morъt*
zȁrf	*zàrftъt*	*dân*	*denъt*
svȍd	*svòdъt*	*dûch*	*duchъt*
slȍg	*slògъt*	*dûg*	*dъlgъt*
smȅt	*smèt*	*glâs*	*glasъt*
sȍm	*sòmъt*	*grâd*	*gradъt*
dȅrt	*dèrtъt*	*gûz*	*gъzъt*
zȁpt	*zàptъt*	*chlâd*	*chladъt*
dzȉft	*dzìftъt*	*châk*	*chakъt*
krȅm	*krèmъt*	*drȉjen*	*drenъt*
mȉš	*mìška*	*bîk*	*bikъt, bikъt*
Ausnahmen sind folgende verzeichnet:		*grȉjech*	*grechъt*
		kljûč	*kliučъt, po kliučòve*
grȁd	*gradъt*		
lȁn	*lenъt*	*lȉjek*	*lekъt*

mîr	*mirъt*	*lîk*	*likъt*
pânj	*pъn'ъt*	*stân*	*stanъt*
pêk	*pekъt*	*vîjek*	*vekъt*
sûd	*sъdъt*	*vâr*	*vartà, varъt*
ûm	*umъt*	*vrât*	*vratъt*
lôv	*lovъt*	*zîd*	*zidъt*
bôg	*bogòve*	*krûg*	*krъgъt*
bôj	*boiъt*	*smrâd*	*smradъt*
brôd	(*brodъt*)	*srâm*	*sramъt*
dâžd	*dъždъt*	*strâch*	*strachъt*
dôl	*dolъt*	*dôm*	*domъt*
sân	*sъn'ъt*	*drôb*	*drobъt*
sûd	*sъdъt*	*gnôj*	*gnoità*
trg	(*tъrgъt*)	*lêd*	*ledъt*
trn	*trъnъt*	*tâst*	*taštà*
tîr	*tirъt*	*lôj*	*loità*
trûd	*trudъt*	*mêd*	*medъt*
vrâg	*vragъt*	*môst*	*mostъt*
vîr	*virъt*	*nôs*	*nosъt*
žlîjeb	*žlebъt*	*plôd*	*plodъt*
lîst	*lìstъt, listъt*	*rôd*	*rodъt*
pôt	*pottà*	*tôr*	*torъt*
rôg	*rogъt*	Ausnahmen:	
mrâk	*mrakъt*	*pût*	*pъt'ъt*
mûž	*mъžъt*	*sâp*	*sàpъt*
plîjen	*plenъt*	*zôr*	*zòrъt*
prâch	*prachъt*	*smôk*	*smòkъt*
prâz	*prazъt*	*chôd*	*chòdъt*
prîd	*pridtà*	*bôr*	*bòrъt*
rêd	*redъt*	*dôst*	*dòstъt*
strv	*strъvtà*	*bûk*	*bùkъt*
svîjet	*svetъt*	*râst*	*rъstъt*
snîjeg	*snegъt*	*trûp*	*trùpъt*
smîjech	*smechъt*	*brûs*	*brùsъt*
vîd	*vidъt*	*gâz*	*gàzъt*
zûb	*zъbъt*	*kôs*	*kòsъt*
dûb	*dъbъt*	*sâg*	*sàgъt*
klâs	*klasъt*	*gôst*	*gòstъt*

Serbische nebst dem Russischen für die urslavischen und indogermanischen Verhältnisse vorzüglich verwerten lässt. Es zerfällt in anderer Hinsicht und in Betreff der Akzentuation in zwei getrennte Gebiete:

a) Das čakavische, d. h. derjenige Teil, in welchem das Neutrum des Fragepronomens *ča* lautet, das Gebiet an der Küste und die dalmatinischen Inseln umfassend, hat die alte Akzentstelle nicht verändert. Es unterscheidet Längen und Kürzen ´ ` nach der Bezeichnungsweise von Nemanić. Ich verwende dafür, um Übereinstimmung mit dem Serbischen herzustellen, ˋ und ˊ. In diesem und in dem andern Sprachgebiet treten nun die alten slavischen Längen: *a, ě, i, u, y, ą, ę, or, ol, er, el, ьr, ъr, ьl, ъl* bald als Kürze, bald als Länge auf. Diese Erscheinung findet in dem Leskienschen Gesetz (Unters. I B. 24) ihre Erklärung und eröffnet zugleich eine bedeutende Perspektive: die in der ursprünglichen Hochtonsilbe stehenden alten Längen werden 1. verkürzt, wenn ursprünglich der Ton steigend war; 2. erhalten, wenn ursprünglich der Ton fallend war. Die steigende Betonung entspricht dem litauischen Stosston, die fallende Betonung dem schleifenden Ton. Vor dem Hochton bleibt die alte Länge stets erhalten.

b) Das što-kavische oder eigentliche Serbische (man spricht hier *što*, wo dort *ča* gesprochen wird) hat eine grosse Akzentrevolution durchgeführt, indem regelmässig der Ton um eine Silbe nach dem Wortanfange hin verschoben ist. Um den alten serbischen Akzent zu finden, müssen wir daher dieses Gesetz jedesmal abziehen, indem wir das umgekehrte thun, und den Akzent um eine Silbe nach dem Ende hin verlegen.

Am Anfang des Wortes konnte der Ton nicht weiter zurückgezogen werden; er ist aber hier noch von dem regressiven Akzent dadurch zu unterscheiden, dass der Silbenakzent ein anderer ist. Es haben sich hier also sekundär wieder zwei Qualitätsunterschiede ausgebildet, während die alten sich in Quantitätsdifferenzen zeigen. Nach dem Vorgang von Vuk bezeichnet man den alten, ursprüng-

dem Anfange, wie auch in vielen Fällen nach dem Wortende zu verschoben, ohne dass bisher bestimmte Regeln für diese Veränderungen gefunden sind. Obgleich nun einige davon ziemlich leicht zu erkennen sind, so war es mir doch nicht möglich, ohne eine eingehende Untersuchung zu genügender Klarheit zu kommen. Aus diesem Grunde habe ich trotz der reichhaltigen Sammlungen von Valjavec im Rad das Slovenische im Folgenden nicht weiter systematisch berücksichtigt. Der Schaden ist nicht zu gross, da das Serbisch-Kroatische, mit dem Russischen vereint, in den meisten Fällen schon allein zur Feststellung des urslavischen Akzentes genügen. Eine eingehendere Untersuchung ist sehr wünschenswert. Ich gebe hier nur einige Regeln, um die Wichtigkeit dieser Sprache für die Akzentforschung zu zeigen.

1. Paroxytona werden Oxytona, wenn der Silbenakzent fallend war, genau wie im Neubulg.

s. *blâgo*	slov. *blagô*	gegen *blȁto blátω*
zlâto	*zlatô*	*pȁsmo pásmω*
mêso	*mesô*	*jȕtro jútrω*
sêno	*senô*	
têsto	*testô*	

s. *brêg, brêga* slov. *brêg, bregâ*
vâl, vâla *vâl, valû*
vlâs, vlâsa *vlâs, vlasû*
vrân, vrâna *vrân, vranâ*
vrât, vrâta *vrât, vratû*
vûk vûka *vôlk, vωlkâ*
glâs, glâsa *glâs, glasû* u. s. w.

gegenüber

brȁt, brȁta *brȕt, bráta*
vlȁch, vlȁcha *vlȁh, vláha* u. s. w.

ganz regelmässig.

Die Oxytonierung tritt wie im Bulgarischen auch ein, wenn der Wurzelvokal kurz war.

2. Das Slovenische zieht den Akzent von der letzten um eine Silbe zurück:

russ. *bedró*	s. *bèdro*	slov. *bédrω*
vedró	*vèdro*	*védrω*

westlich von der Elbe im Königreich Hannover, welche noch jetzt Wendland heisst, aufgezeichnet sind. Der Akzent ist frei, er wechselt vielfach innerhalb des Paradigmas, und lässt sich, wenn er nicht direkt niedergeschrieben ist, aus der Lautgestalt der betreffenden Silben erkennen (Schleicher, Polabische Grammatik). Wenn man die so gewonnenen Verhältnisse mit denen der übrigen slavischen Dialekte vergleicht, so ergeben sich mannigfache Abweichungen. Wie sich dies im einzelnen verhält, darüber fehlt eine Untersuchung. Hier nur eine Andeutung. An Stelle der urslavischen Anfangsbetonung erscheint Endbetonung, und umgekehrt. Hier sind die Akzentqualitäten von grösstem Einfluss gewesen. Am besten lässt sich das an einzelnen Kategorien zeigen, namentlich an den fem. *ā*-Stämmen. Wir werden später sehen, dass alle Fem. mit steigendem Ton (serb. ˋ) den Akzent auf der Wurzel haben seit lit. slavischer Zeit her.

Man vergleiche nun folgende Beispiele:
pol. *bobó* 'alte Frau', russ. *bába*, serb. *bȁba*; —
p. *zobó* 'Frosch', r. *žába*, s. *žȁba*; —
p. *korvó* 'Kuh', r. *koróva*, s. *krȁva*; —
p. *ronó* 'Wunder', r. *rána*, s. *rȁna*; —
p. *råibó* 'Fisch', r. *rýba*, s. *rȉba*; —
p. *jomó* 'Grube', r. *jáma*, s. *jȁma*; —
p. *våunó* 'Wolle', r. *vólna*, s. *vȕna*; —
p. *vaidlå'i* 'Mistgabel', r. *víly*, s. *vȉle*; —
p. *glainó* 'Lehm', r. *glína*, s. *gńȉla*; —
p. *gnaidåi* 'nisste', r. *gnída*, s. *gńȉda*; —
p. *groblåi* 'Harke', r. *grábli*, s. *grȁbl'e*; —
p. *laipó* 'Linde', r. *lípa*, s. *lȉpa*; —
p. *mоró* 'Mass', r. *mĕ́ra*, s. *mȅra*; —
p. *rëpó* 'Rübe', r. *rĕ́pa*, s. *rȅpa*; —
p. *tŏcó* 'Wolke', r. *túča*, s. *tȕča*; —
p. *våijó* 'Hals', r. *výja*; —
p. *svorkó* 'Elster', r. *sòróka*, s. *svrȁka*; —
p. *st'eukó* 'Hecht', r. *ščúka*, s. *štȁka*.
Ferner p. *josín* m. 'Esche', r. *jásenь*, s. *jȁsēn*; —
p. *klǻkůl* m. 'Glocke' r. *kólokol*; —

im Slovenischen einst zu sicheren Ergebnissen zu gelangen. Vorläufig gebe ich das unten angeführte nur mit aller Reserve.

Die oben erwähnten Ausführungen Leskiens müssen natürlich auch für die Endsilben gelten. Waren sie betont, so müsste bei ˜ (schleifend-fallendem) Ton die alte Länge erhalten bleiben, bei ´ (stossend-steigendem) Akzent die Silbe verkürzt werden. Nachtonig wurden wohl alle Endsilben verkürzt. Da im Serbischen ein starker Ausgleich der harten und weichen Endungen stattgefunden hat, so darf man a priori auch annehmen, dass die durch den vorhandenen Akzentwechsel entstandenen zahlreichen Quantitätsdifferenzen nach einer Seite ausgeglichen sind.

Im Čakavischen ist in den meisten Fällen die Kürze verallgemeinert. Es heisst ebensogut Gen. Sg. *kněta* 'rustici' wie *popà*, Dat. *popù*, d. h. es hat in allen Fällen die Form der paroxytonierten *o*-Stämme gesiegt. Beim Femininum hat sich dagegen ein Unterschied erhalten. Der Gen. von *sestrà* u. s. w. lautet *sestrî*, der N. Akk. Plur. *sestrì*. Das entspricht m. E. im Akzent wenigstens dem lit. Wechsel von Gen. Sg. *mergõs* und Akk. Plur. *mergàs*. Wie die Formen auch verwandelt sein mögen, so ist doch im Laufe der Jahrhunderte die alte Akzentqualität bewahrt.

Noch deutlicher zeigen die *i*-Stämme alte Eigentümlichkeiten. Der Gen. Sg. von *bol* 'dolor' lautet neben *bòli* auch *bolî*, der Gen. von *pêć* 'fornax' *pèći* und *pećî*, der Dat. Lok. *pećì*; von *râž* 'secale cereale' neben Gen. *râži* u. s. w. auch *ražî*, aber Dat. *ražì*; von *pêst* 'pugnus' Gen. *pẽšćî*; *vȓst* 'genus, aetas' Gen. *vȓstî*; *sôl* 'sal', Gen. *sòli*, Dat. Lok. *solî*; von *nôć* 'nox', Gen. *nòći*, Dat. Lok. *noćî*.

Im Genitiv erscheint auch einigemale die Kürze, von *pût* 'color faciei', Gen. *pūtî* und *pūtì*, *žûč* 'fel' neben *žûči* auch *žūčî*, die von den paroxytonierten Formen übertragen sein kann, im Dat. Lok. aber erscheint niemals die Länge. Der Genitiv entspricht dem lit. *akẽs* mit ˜, der Lok. aber hatte idg. stossende Betonung, vgl. lit. Inf. *suktè*.

Das Wort für Tochter lautet im Serbischen *kćî*, im Čak. *kćî* und *kćî*. Die Länge ist demnach besser bezeugt,

sie stimmt zu lit. *duktẽ* und beweist, dass dieses Wort im Slavischen kein *r* verloren haben kann.

67. Viel mehr Beispiele für betonte und lange Endsilben liegen aus dem Slovenischen vor. Wenn wir auch auf diesem Gebiete vorläufig bei weitem nicht mit der Sicherheit vorgehen können, wie im Serbischen, da es noch niemals ernstlich erforscht ist, so ergibt doch eine oberflächliche Betrachtung, dass im grossen und ganzen hier dieselben Gesetze herrschen wie in dem nahe verwandten Serbischen.

Ich stütze mich auf die umfangreichen Sammlungen von Valjavec im Rad. Die Akzente, die Valjavec anwendet, sind folgende:

a) znak ˆ za duge a potisnuto naglašene slovke (hier ist dafür ˆ gebraucht): *bûnka, ponûda, vodô*;

b) znak ˋ za kratka samoglasna u zadnjih slovkah i jednoslovčanih riečih: *stezà, sljà.*

Es hat im Slovenischen genau wie im Serbischen in vielen Fällen eine allgemeine Verkürzung der Endsilben stattgefunden, aber es sind doch auch eine Reihe von Differenzen erhalten. Es ist mir unmöglich, auf die Einzelheiten einzugehen, ich halte mich vielmehr nur an die Muster, die Valjavec in den Paradigmen bietet, aus denen das Prinzip klar zu Tage treten wird.

Der Nom. Sing. der fem. *ā*-Stämme hat im Slovenischen stets die Kürze, z. B. *vodà*, *ovcà*, lit. *mergà*. Der Gen. der mask. *o*-Stämme hat Gen. *slapâ*, *mostâ*. Bei den *i*-Stämmen finden wir Gen. *vrvî*, Dat. Lok. *vrvî*, Nom. Plur. *vrvî*; Dat. Lok. der *o*-, eigentlich wohl der *u*-Stämme *k slapù*, Gen. *slapû*.

Die Verhältnisse sind dadurch noch komplizierter geworden, dass alte Kürzen gedehnt, und möglicherweise auch verkürzte Längen wieder restituiert sind.

Es kann in diesem Rahmen nicht unsre Aufgabe sein, die vorläufig viel zu verwickelten Verkältnisse zu entwirren. Ich konnte nur darauf hinweisen, dass auch die komplizierten slovenischen Auslautsgesetze, wenn überhaupt, nur mit Hilfe der idg. Akzentqualitäten aufgeklärt werden können.

Auch das Czechische wird einst in den Endsilben zur Aufhellung des Idg. beitragen. Vorläufig verbietet die mangelnde Erforschung eine Heranziehung dieser Sprache.

68. Soviel geht jedenfalls aus dem angeführten hervor, dass sich auch in den Endsilben die Akzentqualitäten wie im Germanischen und Litauischen nur als Quantitätsunterschiede zeigen. Die Fälle, in denen wir direkt das Vorhandensein der Qualität nachweisen können, sind leider wenig zahlreich. Um so dankbarer können wir Streitberg für den Nachweis sein, den er aus lautlichen Veränderungen für das Vorhandensein der Tonqualitäten geliefert hat. IF. I 259 ff.; vgl. dazu Verf. IF. II 337 ff. Im Slavischen sind wie im Germanischen und Litauischen auslautende Langdiphthonge verkürzt. Dies ist erst eingetreten, als in den Verbindungen, stossend betonter langer Vokal + Nasal, schon Nasalvokal eingetreten war. Es standen sich *ą̄* und *ōm* gegenüber. *ōm* u. s. w. wurde dann verkürzt zu *om*, woraus weiter *ъ* entstand, wenn es unbetont war. So steht der Gen. Plur. *rabъ* aus *rabōm* dem Akk. Sing. *ženą* aus *ženām* gegenüber. *ām* wurde zu *ǫ*, *ōm* aber zu *y*. Vgl. Verf. IF. II 362 ff. Streitbergs Ansicht von der Entwicklung ist etwas anders, doch kann ich ihm nicht darin beistimmen.

Durch diese Regel lässt sich der Silbenton für folgende Silben feststellen:

a) schleifender Ton: 1. Gen. Plur. M. *rabъ* < **rabōm*, 2. Gen. Plur. Fem. *ženъ* < **ženām*.

b) stossender Ton: 1. Akk. Sg. Fem. der *ā*-St. *ženą* < **ženām*, 2. Akk. Sg. Fem. der *i̯ē*-St. *zemlją* < **zemlji̯ēm*, 3. N. Sg. Ntr. der *n*-St. *sěmę* < **sēmēn*, 4. N. Sg. M. der *n*-St. *kamy* < **kamōn*, 5. Instr. Sg. Fem. *ženą* < **ženām*, 6. Instr. Plur. Mask. *vlъky* < **vl̥kōm*, 7. 1. Sg. Praes. Ind. *berą* < **berān*, 8. 1. Sg. Praes. Ind. *dvigną* < **dvignām*.

In allen Fällen, die sich direkt vergleichen lassen, zeigen die verwandten Sprachen dieselbe Betonung, und in den übrigen ergibt sie sich aus den allgemeinen Prinzipien mit Sicherheit. Dazu kommen die oben angegebenen Fälle aus dem Serbischen und Slovenischen, sodass wir auch im

70. Von lautlichen Veränderungen ist bisher nur die verschiedene Behandlung der auslautenden *-o* und *-oi̯* zu nennen. Nach meinen Ausführungen IF. II 337 ff. blieb betontes *-o* erhalten, während unbetontes zu *-ъ* wurde, entsprechend *-ói̯* zu *-ĕ*, *-oi̯* zu *-ī*. Diese Ansichten, noch ohne eine vollständige Erkenntnis des slavischen Akzentes aufgestellt, haben sich bei erneuter Betrachtung nur bestätigt, indem nach Rekonstruktion des eigentlichen slavischen Akzentes die Regel noch viel besser passt als früher.[1]

Im Übrigen kommt hier nicht viel auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Gesetzes an, da es ja erst aus den thatsächlichen Verhältnissen abgeleitet ist.

Dasselbe gilt von der m. E. richtigen Annahme Baudouins de Courtenay IF. IV 48, der die Palatalisierung älterer Gutturale analog dem Vernerschen Gesetz erklärt.

71. Leskien hat in seinen Untersuchungen S. 534(8) ein andres wichtiges Lautgesetz für die Bestimmung des urslavischen Akzentes gefunden. Bekanntlich verlieren die im Urslavischen auslautenden kurzen Vokale *o, i, u*, nachdem sie im Abulg. zu *ъ, ь* geworden sind, in den modernen Dialekten ihren Wert als Silbe. Nun gibt es für die zweisilbigen maskulinen *o*-Stämme im Serbischen und Russischen zwei Akzentschemen: der Akzent tritt in den Kasus obliqui des Sing. entweder auf die Endung oder nicht, russ. *bob*, *bobá* oder *bog*, *bóga*; serb. Gen. *bòba*, čak. *bobā*, serb. *bȍga*, čak. *bȍga*. Diesem Unterschied entspricht im Serbischen auch im Nom. eine Doppelheit. In jenem Falle bleibt der Vokal kurz, serb. *bȍb*, čak. *bȍb*, in diesem wird er gedehnt, serb. *bôg*, čak. *bôg*. Die Abweichungen sind so gering an Zahl, dass man an der Gesetzmässigkeit nicht zweifeln kann. Leskiens Erklärung, dass bei Kürze des Nominativs

[1] Auf Jagić Bemerkungen im Archiv XV 428 erwidere ich nur, dass die Vokative der Feminina, die allerdings eine Ausnahme bilden, im folgenden (Kap. IV) ihre Aufklärung finden werden. Die Endung *-tъ* in der 3. Sg. und Plur. aus *-to* ἐ-φέρετο, ἐ-φέροντο ist als sekundäre Medialendung verständlich, da wir in *-si* dieselbe Übertragung aus dem Medium vor uns haben.

rópė, serb. *rȅpa*, ahd. *ruoba* u. a. mehr, die ich IF. Anz. III 164 angeführt habe.

Ebenso liegt es im Slavischen, und hier kann man, Dank den trefflichen Untersuchungen Leskiens, für das Serbische verschiedene Kategorien betrachten.

A. Die Feminina auf -ā.

Wie man später sehen wird, waren die idg. Feminina meistens auf dem Ende betont. Demgemäss liegt bei kurzem oder fallendem Ton in der Wurzelsilbe im Serbischen der Ton meistens auf dem Ende: z. B. *gòra*, *sèstra*, *krúpa*. Es finden sich im ganzen 32 Oxytona bei kurzer Wurzelsilbe gegenüber 35 mit Wurzelbetonung; 91 mit Endbetonung bei fallender Wurzelsilbe gegenüber 10 wurzelbetonten, die zum Teil unsicher sind, und gegenüber 208 wurzelbetonten mit steigendem Ton und ohne Akzentwechsel.

B. Die Neutra auf -o

hatten gleichfalls meistens Endbetonung. Kurzsilbige wie *òkno*, *bèdro*, *čèlo*, *čèsno*, *jèdro* u. s. w. liegen in 16 Fällen oxytoniert vor. Unter den wurzelbetonten, die ich sämmtlich anführe, sind viele *es*-Stämme: *kȍlo(-es)*, *mȍre*, *ȍko*, *pȍlje*, *prȍso*, *slȍvo*, *strȍvo*, *zvȏno*, *nȅbo*, *rȅbro*.

Ganz anders steht es mit den langsilbigen: 1. Endbetonung bei fallendem Ton: 30 Fälle, 2. Endbetonung bei steigendem Ton – , 3. Wurzelbetonung bei steigendem Ton 34, 4. Wurzelbetonung bei fallendem Ton: *zlâto*, *drȉjevo*, *mêso*, *pîvo*, *sȉjeno*, *tȉjelo*, *tȉjesto* also 7. Auch in diesem Falle kann man von einer Regel sprechen.

C. Die Adjektiva

waren, wie die Vergleichung der verwandten Sprachen ergibt, ebenfalls in den meisten Fällen oxytoniert. Bei den kurzsilbigen überwiegt dies. Bei fallender Wurzelbetonung herrscht Oxytonierung in 50 Fällen. Steigender Ton mit Paroxytonierung findet sich 26 mal, während Betonung der Wurzelsilbe bei fallendem Ton überhaupt nicht vorkommt.

Abhängigkeit von der Silbenqualität darlegte. Dass er nicht ursprünglich sein konnte, musste man sofort erkennen, sobald man sich die Tabellen Masings in Fleisch und Blut übersetzte. Ich kann hier über die Masingschen Angaben nicht referieren, muss sie vielmehr so gut wie die litauische Akzentuation als bekannt voraussetzen.

Abgesehen also von den Fällen, die wir oben ausgeschieden haben, weil sie sich zum grösseren Teil auch im Slavischen wiederfinden, ist der litauische Akzentwechsel unursprünglich.

74. Folgende Regeln lassen sich für seine Entstehung geben.

1. War die Wurzelsilbe stossend betont, so wird in vielen Fällen der Akzent durchweg zurückgezogen. Hierher gehören die Fälle nach *tíltas* § 544, nach *žvírblis* § 569, nach *málka* § 619, nach *pémpė* § 638, nach *tószis* § 677. Natürlich können unter diesen auch ursprüngliche Paroxytona sein. Zahlreiche Fälle werden in dem Kapitel III, Wortbetonung angeführt werden. Ich werde sie alle im Index verzeichnen.

2. Wenn die Wurzelsilbe stossend betont war, kann aber auch ein Akzentwechsel fortbestehen. Bei Oxytonis wird dann der Akzent in den Kasus mit stossend betonter (kurzer) Endung auf die Wurzelsilbe verschoben. Es heisst daher:

Sg. Vok. *kóte krasztè*
Instr. *kótu krasztù*
Lok. *kóte krasztè*
Pl. Akk. *kótus krasztùs*
Du. N. *kótu krasztù*
aber N. Pl. *kotaĩ krasztaĩ*

Sg. Instr. *žálcziu gaidžiù*
Pl. Akk. *žálczius gaidžiùs*
N. Du. *žálcziu gaidžiù*
Dagegen Sg. N. *žaltỹs gaidỹs*
Vok. *žaltỹ gaidỹ*

Pl. Akk. *szírdis naktìs*
„ *súnus dangùs*
Sg. Instr. *mínksztu gerù*
Pl. Akk. *mínksztus gerùs*
Du. N. *mínksztu gerù*

Sg. N. *áiszkus saldùs*
Sg. Instr. *áiszkiu saldžiù*
Pl. Akk. *áiszkius saldžiùs*

Sg. Instr. *náudą mergą*
Pl. Akk. *náudas mergàs.*

e) *i*-Stämme (Gen. Sg.): § 674 *naktìs* (*naktẽs*), § 676 *szirdìs* (*szirdẽs*), § 677 *tószis*;

f) *u*-Stämme (Gen. Sg.): § 710 *dangùs* (*dangaũs*);

g) kons. Stämme: § 748 *akmů*;

h) Adjektiva (D. Sg.): § 809 *mínksztas* (*minksztám*), § 810 *gražùs* (*gražiám*), § 843 *áiszkus* (*aiszkiám*);

2. **Paroxytona** waren ursprünglich:

a) *o*-Stämme (N. Plur.): § 542 *põnas* (*põnai*);

b) *i̯o*-Stämme: § 567 *žõdis* (*žõdžiai*);

c) *ā*-Stämme (G. Sg.): *rankà* (*rañkos*);

d) *i̯ē*-Stämme: *szveñtė* (*szveñtės*).

75. Es ist vielleicht gut, die aufgestellten Regeln an einigen Paradigmen praktisch durchzuführen. Von den femininen *ā*-Stämmen repräsentiert *mergà* die Oxytona, *rankà* die Paroxytona. Man erkennt das, wenn man einen Kasus mit zweisilbiger Endung betrachtet. L. Sg. *mergojè*, aber *rañkoje*, I. Pl. *mergomìs* gegenüber *rañkomis*. Auch die Endungen, die aus zweisilbigen entstanden sind, kommen in Betracht D. Plur. *mergóms* — *rañkoms*, I. Dual. *mergõm* — *rañkom*. Der Dat. Akk. Sing. und N. Plur. ziehen von jeher den Akzent zurück, daher *meřgai*, *meřgą*, *meřgos*. Sonst herrscht durchweg Endbetonung. Das paroxytonierte *rankà* wirft den Ton auf die stossend betonten Endungen. N. V. I. *rankà*, Akk. Plur. *rankàs*.

Bei Kurschat fehlt nun noch ein Paradigma, nämlich Endbetonung bei stossend betonter Wurzelsilbe, auf das Masing S. 11 aufmerksam gemacht hat. Man sollte hier Paroxytonierung in den Kasus mit Stosston erwarten; der Instr. heisst thatsächlich *búrna*, Akk. Plur. *búrnas*. Nur der Nom. Sing. lautet *burnà*. Das ist jedenfalls eine Analogiebildung nach *mergà*, *mergõs*, man sollte *búrna*, *burnõs* erwarten, ebenso *pabaigà*, aber Instr. *pãbaiga*.

Bei den *o*-Stämmen sind die Verhältnisse ganz eigentümlich geworden. Entscheidend für die ursprüngliche Betonung ist der Nom. Plur. *dëvaĩ*, *põnai*, *kelmaĩ*, *tíltai*. N. G. D. A. Sg. zeigen schon vorlitauisch in allen Klassen Paroxytonese. Im V. I. und Lok. Sg. ist im Paradigma *dẽvas*

76. Wie weit im Slavischen der Stosston der Endung den Akzent auf sich gezogen hat, ist sehr schwer zu ermitteln, da uns derartige Akzentschemata, wie sie im Litauischen vorliegen, fehlen. Aber es ist zu beachten, dass die Formen, von denen man durchgehende Endbetonung vermuten kann, 1. Sg. Praes. auf *-ą*, Lok. Sg. der *i-* und *u-*Stämme auf *-í* und *-ú*, Nom. Dual. auf *-a* russ. *beregá*, ursprünglich stossend betont waren. Wenn der Stosston der Wurzelsilbe im Slavischen wie im Litauischen denselben Einfluss ausübt, so kann man es a priori auch für die Endsilben vermuten. Indessen stehen doch einige Bedenken entgegen, die an ihrer Stelle zur Sprache kommen werden. Wie es mit der Akzentstelle bei mehrsilbigen Worten steht, ist nicht ganz klar. Im Litauischen scheint in dreisilbigen Worten von zwei stossend betonten Silben die erste den Akzent zu tragen.

KAPITEL II.

DER SILBENAKZENT.

I. ENTSTEHUNG UND WESEN DER IDG. SILBENAKZENTE.

77. Es hat sehr lange gedauert, ehe man auf die Silbenakzente des Idg. aufmerksam geworden ist, und noch länger, ehe man ihre Erforschung ernstlich in Angriff genommen hat. Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied der Silbenbetonung in den litauischen und altgriechischen Endsilben, dort in dem Unterschied zwischen gestossenem und schleifendem Ton, hier in der Differenz von Akut und Zirkumflex. Zuerst hat Bezzenberger B. VII 66 ff. auf die Übereinstimmungen aufmerksam gemacht, die in diesen beiden Sprachen herrschen, aber schon Kurschat hat Gramm. § 225 die beiden Akzentarten des Litauischen mit denen des Lettischen und Griechischen in Zusammenhang gebracht. Bezzenberger wies ferner in den Gött. gel. Anz. 1887 S. 415 auf gewisse im Verse zweisilbig gebrauchte Silben des Veda hin, die im grossen und ganzen an den Stellen auftreten, wo im Griechischen und Litauischen schleifender Ton herrscht. Hanssen KZ. XXVII 612 nahm unabhängig von Bezzenberger die Vergleichung des Litauischen mit dem Griechischen wieder auf, und suchte nachzuweisen, dass auch im Germanischen die Unterschiede der Akzentqualitäten vorhanden gewesen sein müssen und als Nachwirkungen in der Behandlung der Endsilben zu spüren seien. Sein Gesetz ging dahin, dass in schleifenden Längen die Quantität bewahrt, in gestossenen dagegen verloren würde. Seine Ansicht, nur für das Gotische,

und auch für diese Sprache nicht eingehend, begründet, fand nur wenig Zustimmung. Verf. hat dann die Frage wieder aufgenommen und glaubt Hanssens Gedanken im Prinzip zum Siege verholfen zu haben. Schliesslich hat Streitberg in einem Falle auch für die slavischen Endsilben Existenz des schleifenden Tones gegenüber dem gestossenen in andern nachweisen können, während für die Wurzelsilben ihr Vorhandensein keines Beweises mehr bedurfte, da dies schon Fortunatov Arch. IV 586 ff. ausführlich begründet, und weiter jetzt Leskien unumstösslich festgestellt hat. Schliesslich glaube ich oben auch für andere slavische Endsilben die Akzentqualität ermittelt zu haben.

78. Der idg. Zirkumflex oder schleifende Ton ist durch den Verlust einer folgenden Silbe entstanden, wie zuerst Axel Kock gesehen hat Btr. XV 263 Fn., und wie ich dann genauer nachgewiesen zu haben glaube. Die Kontraktion zweier Vokale, wie dies Kretschmer KZ. XXXI 358 annimmt, hat an und für sich keine verschiedene Akzentqualität hervorgerufen, es ist vielmehr auch hier der Silbenverlust massgebend. So habe ich es schon früher IF. II 340 vermutet, mit Sicherheit ergibt es sich aber aus dem grösseren Zusammenhang, in den die Entstehung des schleifenden Tones durch Streitbergs Arbeit über die Dehnstufe IF. III gerückt ist. Wenn der Silbenverlust einen kurzen Vokal dehnt, so muss er einen langen überdehnen. Aus *ē* = *ee* musste also *eē* werden, aus *eį̄ eī*. Erst diese Dehnung wird der Grund des neuen Akzentes gewesen sein, indem das zweite längere Element den Ton auf sich zog, und der zweigipflige lange Vokal nun auch steigend wurde. Thatsächlich spielt die Überdehnung in den historischen Epochen die Hauptrolle. Die litauischen und germanischen Auslautsgesetze beruhen auf Quantitätsveränderungen, und im Griechischen unterscheiden sich akuierte und zirkumflektierte Diphthonge auch durch ihre Quantität, wie sich deutlich aus dem Einfluss auf die vorletzte Silbe ergibt, vgl. *οἶκοι* und *οἴκοι* (oben § 28). Andrerseits treten die überdehnten Längen im Lit. und Griech. zweifellos als Silbenakzente auf, und aus dem Lit. ergibt sich mit völliger Sicherheit, dass wir es nicht

bloss mit Quantitätserscheinungen zu thun haben. Ich glaube, die Berechtigung von Silbenakzenten zu reden, wird uns für das Idg. nicht bestritten werden können.

79. In einem andern Falle ist der schleifende Ton nicht aus Silbenverlust hervorgegangen. Auch wenn ein *n* oder *r* in idg. Zeit geschwunden ist, finden wir in den Einzelsprachen dieselben Erscheinungen wie bei jenem Vorgang. Im Prinzip ist das dasselbe. *n* oder *r* bilden die dritte More des Vokals. Der Konsonant kann verloren gehen, aber die Dauer der Silbe bleibt. Michels, Streitberg und Kretschmer nehmen an, dass auch der Schwund eines *i* oder *u* nach langem Vokal eine Dehnung hervorrief, vgl. gr. *Ζῆν*, ai. *dyâm*; ai. *gâm*, gr. *βῶν*. Prinzipiell steht dieser Vermutung natürlich nichts im Wege, indessen muss ich noch heute daran festhalten, dass sichere Fälle für sie nicht angeführt sind. Von Michels stammt die Annahme, dass nur betonte Vokale die Dehnung zeigen. Er will mit diesem Gesetz die Doppelheit, die in manchen Fällen eintritt, erklären. Aber gerade diesem Gesetz widersprechen bei *i̯* und *u̯* die Thatsachen. Der Lok. der *i*-Stämme idg. **ognéi̯(i)* ist ein Kasus, für den sich Endbetonung höchst wahrscheinlich machen lässt, und doch zeigt er durchweg Stosston. Vgl. ferner gr. *Ἀητώ* gegenüber Vok. *Ἀητοῖ*. Joh. Schmidt KZ. XXVII 374. Es kommt indessen wenig auf diesen Punkt an. Die Beispiele sind zu selten, um über diesen Vorgang der idg. Ursprache zur Klarheit kommen zu können. Man könnte zwar der Konsequenz halber in dem Schwund des *i̯* und *u̯* denselben Prozess wie in dem von *n* und *r* sehen, aber es ist mir mehr als zweifelhaft, ob diese beiden Lautgesetze in dieselbe Zeit fallen, und damals wie heute galt der Satz andere Zeiten, andere Lautgesetze.

Natürlich können die verschiedenen Entstehungsarten des schleifenden Tones jeder eine andere Qualität hervorgerufen haben, d. h. es können in idg. Zeit mehrere Silbenakzente vorhanden gewesen sein. Unsere Forschungsmittel vermögen aber diese Annahme nicht zu bewahrheiten. Diese von den Endsilben abstrahierten Regeln müssen auch für die Wurzelsilbe Geltung haben. Darüber siehe das weitere unten.

Bei der Wichtigkeit, die die Akzentqualitäten für die idg. Grammatik gewonnen haben, ist es wünschenswert, diese Theorie des schleifenden Tones im Idg. durch die Thatsachen zu bekräftigen. Eine Erkenntnis ist nur möglich, wenn wir das aus den Einzelsprachen Berichtete mit einander vergleichen und kombinieren. Es stehen uns für die alten Sprachen die Metrik- und Grammatikerzeugnisse und für die modernen die direkten Beobachtungen zur Verfügung.

80. Die Verwendung der zirkumflektierten Längen in den vedischen Versen für zwei Silben setzt notwendig Zweigipfligkeit voraus. Nach den Untersuchungen Oldenbergs hat die erste der beiden Silben, die für das Versmass gefordert werden, als kurz zu gelten, während mir dieselbe Annahme für die zweite nicht so ganz gesichert erscheint. Dieser Punkt ist indessen unwesentlich. Wichtiger ist es, dass für die zweite Silbe eine Länge gefordert wird, die nach Oldenberg in den meisten Fällen durch Position geschaffen ist. Es ist wohl wahrscheinlich, dass in dem so entstehenden Jambus ⏑ – der Ton auf der Länge ruhte, womit sich für das Indische eine Betonung der letzten More ergäbe. Diese Vermutung bedarf freilich erst weiterer Untersuchung.

81. Für das Litauische haben sich Kurschat, Baranowski-Weber, Sievers, Brugmann, Masing und Leskien über die Natur der Silbenqualitäten geäussert. In den Angaben dieser Forscher stossen wir auf starke Differenzen, was nicht weiter Wunder nehmen kann, da die Akzentunterschiede schwer wahrzunehmen sind. Ich erinnere nur daran, dass Schleicher den Unterschied überhaupt nicht auffassen konnte und ihn stets gegen Kurschat geleugnet hat. Vielleicht beruht die abweichende Auffassung auf thatsächlicher Verschiedenheit. Kurschat bemerkt § 223: „Alle Mundarten der lit. Sprache haben ohne Ausnahme die zweifache Betonungsart. Doch hat im Memelschen der geschliffene Ton eine von der sonst allgemeinen und eben dargestellten abweichende Form, welche hier jedoch nicht näher beschrieben werden kann.“ Da es mir bisher unmöglich gewesen ist, Litauisch zu hören, so kann ich nichts anderes thun, als die Beob-

achtungen und Wahrnehmungen der betreffenden Forscher anzuführen.

81. Kurschat gibt folgende ausführliche Definition, Lit. Gram. § 193 ff.: „I. Der gestossene Ton zugleich mit einem Tonbruch. § 193. Der gestossene Ton bei langen Vokalen unterscheidet sich von dem der langen Vokale des hiesigen Deutsch in der Hauptsache fast gar nicht. Die accentuierten Vokale in *lángas, kẽtas, méldas, driútas, kótas, rýtas* werden fast ebenso betont, wie die entsprechenden in den deutschen Wörtern: „Bahnhof, Seele, Kehricht, Bote, Riemen, Hutband." Der Ton schiesst dabei geradezu von oben herab . . .

§ 194. Doch wird dabei besonders in manchen Gegenden von dem gestossen ausgesprochenen Vokal am Ende gleichsam ein Atom abgebrochen und an das Folgende ganz wie mit einem Spiritus lenis angehängt oder genauer: angestöhnt, wie z. B. in *tẽvas* erscheint das *ė* am Ende wie geknickt, als wenn es *tėė̆ė̆-ĕ̆-vas* oder gar *tėė̆ė̆-ă̆-vas* ausgesprochen würde; *kąsnis* lautet wie *kąąa-ăs-nis*. Weniger ist dieser Vokalbruch bei den *ī*- und *ū*-Lauten zu vernehmen, wie z. B. in *pýpkis, úkis*. Am stärksten findet diese Vokalbrechung statt bei den Mischvokalen *iė* (*ë*) und *ů*, wo das abgebrochene Vokalteilchen sich dem *a*-Laut nähert, z. B. *pẽva* auszusprechen wie *piė̆ė̆-ă̆-va, dů'na* wie *duooo-ă̆-na*.

§ 195. Bei dem geschliffenen langen Vokal ruht der Ton anfangs auf einer niedern Tonstufe und erhebt sich dann wie mit einem Sprunge auf eine höhere, so dass bei einer solchen Betonung der Vokal wie aus zwei Teilen zusammengesetzt erscheint. In dem hiesigen Deutsch hört man eine ähnliche Tonhebung, wenn etwa eine Frage mittels eines einzelnen Wortes ausgedrückt wird. In dem Wort *ūms* lautet das geschliffene *ū* so, wie etwa in der deutschen Frage 'Ruhm?' 'Ruhm sucht er?' Die betonten Vokale in den geschliffen betonten Worten *tvãnas, vẽl', ỹr, tavõras, žūva*, lauten so, wie man sie in 'gethan?', 'mehr?', 'hier?', 'verloren?', 'nun?' hören würde.

§ 200. Bei der gestossenen Betonung der Diphthongen ruht der Ton stets auf dem ersten Elemente der Lautver-

bindung. Ist dieses ein *a* oder ein *e*, so ist dasselbe stets lang und prävaliert im Diphthong so sehr, dass der zweite Vokal meistens nur schwach, in manchen Gegenden gar nicht zu hören ist, und infolge dess dort *tráukti* wie *trákti*, *káįlis* wie *kális*, *kéįkti* wie *kékti* gesprochen wird.

§ 201. Ist der Diphthong geschliffen betont, so herrscht der zweite Vokal der Verbindung vor, sodass der Ton über dem stets kurzen ersten in niedriger Schwebe leicht und schnell hinweggleitet, auf den zweiten gelangt, sich auf eine höhere Stufe erhebt und da bis zu Ende ruhen bleibt, wie z. B. in *kaũkti*, *baũsti*, *keĩsti*, *laĩkas*, *zuĩkis*, *danguĩ* für *dangujè*, *virszuĩ* für *virszujè*."

82. Sievers sagt Phonetik[3] § 31 Anm. 1 S. 203: „Der litauische 'geschliffene Accent' Kurschats ist allerdings nach den Untersuchungen von Masing, Serb.-chorw. Accent S. 46 ff. vielleicht in tonischer Beziehung als ein einfach steigender Accent aufzufassen, wenn nicht als eine Kombination von steigendem und ebenem Ton ⁄—. Aber in exspiratorischer Beziehung scheinen mir die litauischen 'geschliffenen Silben' trotz des Einspruchs von Masing noch immer zweigipflig." Nach Brugmann Grdr. I 563 „liegt der (jedenfalls unbedeutende) Nebengipfel vor dem Hauptgipfel."

83. Leskien hat neuerdings ganz andere Anschauungen zur Geltung zu bringen versucht. Er bemerkt Unters. S. 552 (26), nach dem er zuvor die Eigentümlichkeiten der slavischen Akzentqualitäten als steigend und fallend definiert hat: „Ich kann in dem geschliffenen Ton nach meinem Ohre nur das eine bemerken, dass der Ton am Anfang der Silbe höher (und stärker) einsetzt, dann sich senkt (und schwächer wird), von einer darauf wieder eintretenden Steigung (Verstärkung) höre ich nichts; was ich höre, ist, dass der zweite tiefere (schwächere) Teil der langen Silbe länger ausgehalten wird, und zwar eben so lange wie der erste höhere (stärkere) Teil; die Silbe zerfällt, was die Betonung betrifft — nur diese, denn der Exspirationsstrom ist kontinuierlich — in zwei gleiche oder annähernd gleiche Teile, einen höheren (stärkeren) und einen tieferen (schwächeren). Kurschat hat, wie seine Worte ergeben, das Fallen des Tones

ebenfalls bemerkt, und es mag auch sein, dass eine mir nicht mehr hörbare leise Steigerung (Verstärkung) gegen Ende der Silbe wieder eintritt, sicher aber ist die so erreichte Höhe (Stärke) geringer als beim Einsatz am Anfang der Silbe, und die Betonungsweise ist, die Silbe als ganzes betrachtet, fallend, der Vergleich mit dem Frageton des Deutschen ist ganz verfehlt. Ich glaube mich darin auf mein Ohr sicher verlassen zu können: den wirklich steigenden Ton in serbischen Worten wie *gláva* vernehme ich ohne alle Schwierigkeit, den litauischen geschliffenen ebenfalls, weil ich durch den Dialekt meiner Heimat (Holstein) daran gewöhnt bin, und kann mit Bestimmtheit versichern, dass das geschliffene *ã* z. B. im litauischen *bãdas* gar keine Ähnlichkeit mit *á* im serb. *gláva* hat. Den sogenannten gestossenen Ton muss man ganz trennen von dem ebenso benannten in anderen Sprachen, etwa im Lettischen oder Dänischen; eine Unterbrechung des Exspirationsstromes (vgl. Sievers, Grundzüge[3] 200) findet im Litauischen nicht statt, die Aussprache ist kontinuierlich. Der Art nach ist der litauische gestossene Ton fallend und darin dem geschliffenen gleich; der Unterschied besteht nur darin, dass bei jenem der höhere (stärkere) Teil der Silbe längere Dauer hat als der niedere (schwächere), der letztere nicht ausgehalten wird, (daher das dialektisch, nicht überall, vorkommende gänzliche Schwinden des *u, i* in den Diphthongen *áu, ái* u. s. w.). Nach meiner Beobachtung gibt es also im Litauischen den Unterschied von steigendem und fallendem Tone in dem angenommenen Sinne nicht; ich kann aber zugeben, dass bei dem sogenannten geschliffenen Tone nach dem Sinken oder Schwächerwerden, sei es überall, was ich dann nicht höre, sei es lokal, eine leise Wiedererhebung oder Verstärkung im zweiten Teile der Silbe stattfindet, ein zweigipfliger Accent eintritt, und bin der Meinung, dass die Lehre vom geschliffenen Tone als steigendem (auch bei Baranowski-Weber, Ostlitauische Texte XX ff., XXIX) auf solchen Nebenaccenten beruht."

84. Da die Auffassung Baranowskis von der Quantität uns zu einer so richtigen Erkenntnis verholfen hat, so führe

ich auch seine Worte über den Akzent an. S. XXIII heisst es: „Der Akzent ist nicht ein dreifacher, auch nicht ein zweifacher, sondern ein einfacher, und ein in allen Formen und in allen Dialekten gleichmässiger, er ist nicht entweder ein „geschliffener" oder ein „gestossener" oder einer für kurze Silben — ein geschnittener — sondern ein und derselbe. Er fällt nicht auf die ganze Silbenquantität, sondern nur auf eine More derselben und bringt dadurch sowohl die Quantität der Silbe, wie auch die Quantitätsfolge, den Quantitätsbestand derselben zum Ausdruck. Die Beschaffenheit der Silbe also kommt durch den Akzent zu Gehör. — . . . Mit der Tonverstärkung aber ist bei dem litauischen Akzente auch eine Tonerhöhung verbunden, von welcher bei gestossener Betonung in mittelzeitigen und langen Vokalen der Ton wieder herabsinkt oder zu welcher er bei schleifender Betonung ansteigt." Auch nach dieser Lehre ist der litauische Akzent durchweg eingipflig und zwar mit einfach fallendem oder steigendem Ton. Trotz aller Widersprüche, die wir in diesen Angaben finden, steht doch einiges fest. Der gestossene Ton wird allgemein als fallend mit abnehmender Exspirationsstärke angesehen. Sicher spricht für diese Natur der erwähnte Schwund des zweiten Komponenten der Diphthonge. Da dies beim schleifenden Ton nicht der Fall ist, so muss das zweite Glied stärker betont sein, und es ist für uns nicht so sehr von Bedeutung, ob der Akzent allein auf der letzten More ruht oder ein Nebengipfel vorangeht oder folgt. Auch das längere Aushalten des zweiten Gliedes, das Leskien beobachtet hat, kann kaum etwas anderes als die Folge alter Betonung sein.

85. Vielleicht gelangen wir, da uns die Erforscher des Litauischen keine einheitliche Auskunft geben können, zu besseren Ergebnissen, wenn wir das nächstverwandte Lettische um Rat fragen. Man unterscheidet dort zwischen gedehntem und gestossenem Ton. Welchem der beiden Akzente des Litauischen diese entsprechen, ist nicht ohne weiteres klar. Bielenstein, Die lettische Sprache S. 33, 35, 47 gibt folgende Beschreibung: „§ 16. Entweder tönen die beiden Elemente des Diphthongs (sei er nun ein ächter oder

ein gebrochener) so kontinuierlich zusammen, als es eben möglich ist, und der Ton liegt zwischen oder auf beiden Elementen in der Mitte, so dass also keines von beiden Elementen vor dem anderen vorwaltet. Man könnte diese Art der Verbindung und Betonung durch einen Strich über dem Diphthong bezeichnen: *āi, ēi, āu, īu, īa, ūa, ūi.* Im vorliegenden Werk habe ich aber fürs Lettische den möglichst kontinuierlichen, gleichmässigen, gedehnten Ton bei *ai, ei, au, ui, iu* gar nicht bezeichnet, da diese einfache nackte Schreibung schon fürs Auge beide Elemente als gleichberechtigt hinstellt, für *ia* und *ua* aber, da infolge des in der Mitte ruhenden Tones gerade der Mittellaut, dort zwischen *i* und *a*, also *e*, und hier zwischen *u* und *a*, also *o*, vorzugsweise ins Ohr fällt, diesen Mittellaut auch dem Auge vorführen zu müssen geglaubt in der Schreibung *ẽ* für *ia* und *õ* für *ua.*

Oder der Ton ruht nicht in der Mitte auf beiden Elementen, genauer: auf dem Übergang beider Elemente des Diphthongs, sondern entschieden auf dem ersten Element, und das zweite klingt tonlos, deshalb gelinder und kürzer nach. Durch diese Art der Betonung verliert auch der ächte Diphthong die sonst ihm anhaftende Kontinuität des Lautes und nähert sich der Eigentümlichkeit des unächten, gebrochenen Diphthongen, sofern die beiden Elemente sich mehr und mehr sondern. Gegenüber jenem kontinuierlich gedehnten Ton dort können wir den hier waltenden einen gestossenen nennen. Zur Bezeichnung des letzteren empfiehlt sich naturgemäss der Akut auf dem ersten Element des Diphthongs: *ái, éi, áu, úi, íu,* wobei, wenn man noch genauer verfahren wollte, das zweite Element mit kleinerer Letter gegeben, und der Bruch in der Mitte durch einen Apostroph angedeutet werden könnte: *á'i, é'i, á'u, ú'i, í'u.* Für *ía* aber und *úa* sind nach unten erörterten Gründen als die passendsten Zeichen *i̊* und *ů* gewählt und in vorliegender Grammatik durchgeführt."

Eine bessere Definition des lettischen gestossenen Akzentes gibt Sievers Grundzüge[3] S. 200. „Die Hauptsache beim gestossenen Akzent, der sich im Lettischen und Däni-

schen findet, ist, dass inmitten der Silbe ein ganz momentaner, fester Verschluss der Stimmritze gebildet wird. Die Silbe zerfällt dadurch in zwei Teile, die sich den beiden Gipfeln des geschliffenen Accentes vergleichen lassen, nur dass hier durch den Glottisschluss getrennt ist, was beim geschliffenen Accent durch kontinuierliche Übergänge verbunden war." Sehr zu beachten ist auch Sievers Bemerkung a. a. O.: „Folgt auf einen kurzen Vokal ein stimmhafter Dauerlaut, so fällt der 'Stoss', d. h. der Glottisschluss in diesen, nicht in den Vokal, vgl. etwa die dän. *å'nd*, *vi'ld*." Das stimmt nicht zu Bielensteins Angaben, wohl aber zu denen des bei B. S. 34 Anm. als „gründlichsten Kenner des Lettischen" angeführten Dr. Baar. Dieser meint, „dass das Wesen der Stossung und Dehnung durchaus nicht zwischen den beiden Bestandteilen des Diphthongs, sondern entschieden innerhalb des zweiten Lautes ruhe. Der Unterschied der Auffassungen macht sich besonders bei den gestossenen Diphthongen geltend. Während Verf. (Bielenstein) dieselben dem Auge also anschaulich machen möchte: *á'i*, *é'i*, *á'u*, *ú'i* u. s. w., so stellt Dr. Baar sie also dar: *ai'i*, *ei'i*, *au'u*, *ui'i*." Das entspricht demnach genau dem Dänischen. Mit der Vergleichung des Litauischen steht es nun auch anders. Während nach Bielensteins Erklärung jeder vermuten durfte, dass der lettische gestossene Ton *a'i* dem litauischen Stosston in *ái* entspräche, liegt es jetzt näher, den lettischen Stosston mit dem litauischen schleifenden zu identifizieren; während dann der gedehnte lettische Ton dem litauischen Stosston gleichgesetzt werden muss, vgl. weiter darüber Leskien S. 29, von dem ich aber in der Auffassung z. T. abweiche. Ich gehe auf seine Bemerkungen hier nicht weiter ein, weil ich erst weitere Beobachtungen abwarten möchte. Es ist höchst bedauerlich, dass durch diese Terminologie Verwirrungen offenbar Vorschub geleistet wird, und da der Begriff des Stosstones durch das Dänische und Lettische einmal festgelegt und als durch Glottisverschluss entstehend bestimmt wird, der litauische Stosston aber hiermit gar nichts zu schaffen hat, weder seiner Natur noch seiner Geschichte nach, so wäre es sehr

lit. schleifenden Ton entsprechenden Akzent trug. S. 66 § 13 sagt Masing: „Nachdem der Vokal erst hoch und stark erklungen ist, senkt sich die Stimme und befindet sich während der zweiten More in der tieftonigen Lage, natürlich in geringerer Stärke. Diese Eigentümlichkeiten der Aussprache mögen durch das Zeichen ˛ ausgedrückt werden." Ich behalte dafür Vuks Zeichen ˆ bei, also *grâd, grâda.* Diese Beschreibung ist richtig, wie mir Leskien bestätigt, und wie ich selbst gehört habe. Ein *grâd* mit fallendem Ton entspricht also einem russischen *górod* ganz genau. — Der ursprüngliche 'gestossene' Ton muss auch im Serbischen steigend gewesen sein, er muss auf der zweiten More geruht haben, wie die Verkürzung sicher erweist. Zur Klarstellung dient am besten der Laut *ě*, der im Serbischen durch *ije* vertreten ist. Aus *ê* mit fallendem Ton entwickelt sich *ije*, bei steigendem Ton schwindet dagegen das erste Element völlig, und es heisst *jȅ*. Auch dieser ursprünglich steigende Akzent ist nach den Mitteilungen von Masing fallend. § 11 sagt er: „Die Einsylbigen, zunächst die mit kurzem Vokal, werden mit einem kräftigen Iktus und mit — nicht sich hebender, sondern bereits gehobener Stimme gesprochen. Wie der Iktus aber nur einen Moment währt, so kann sich die Stimme auch nicht länger, als jener wirkt, auf der Höhe erhalten; sie sinkt, nachdem sie kaum laut geworden ist, sofort zum Tiefton. Diese Eigenschaft des Tones lässt sich am deutlichsten erkennen, wenn man solche einsylbige Wörter sprechen hört, die auf einen tönenden Konsonanten, namentlich auf Nasale ausgehen, z. B. *dlăn, klěn, klĭn, lăn, lěm, dĭm, drăm, drŭm, gjŏn, kŏnj, rěn, sŏm* u. s. w. In solchen und ähnlichen Wörtern hört man den Vokal nur einen Augenblick stark und hoch gesprochen, das *m, n* oder *nj* dagegen schwach und als undeutliches Geräusch in der Lage des Tieftons, was sich so darstellen lässt: *dĭm, klĭn, kŏnj, drăm* u. s. w."

Man wird daher für das Slavische zu derselben Anschauung geführt, die Baranowski und Weber für das Litauische begründet haben; der Akzent ist an und für sich gleichartig, er kann aber auf der ersten oder letzten More

des langen Vokals oder Diphthongs ruhen, nur dass die Verhältnisse im Slavischen genau die umgekehrten wie im Litauischen sind. Wie sich die Betonung so ganz und gar umwandeln konnte, ohne dass eine Verwirrung eintrat, wie aus dem einen das entgegengesetzte werden konnte, vermag ich nicht sicher zu erklären, wahrscheinlich müssen wir doch von anderen idg. Verhältnissen ausgehen.

87. Im Griechischen liegt die Sache ganz ähnlich. Der Akut der Endsilben entspricht dem litauischen gestossenen Ton, und dieser dem indogermanischen Normalakzent, von dem wir angenommen haben, dass er auf der ersten More lag, also fallend war. „Der Akut aber war ein steigender, bei einem sonantischen Element von zwei Moren auch noch auf der zweiten More ansteigender Ton." Das gilt für die Wurzelsilben ganz gewiss. Ja, wenn wir uns den Grund der Unterscheidung von *κῆπος* mit Zirkumflex und *κήπον* mit Akut klar machen wollen, so dürfen wir auch für das Griechische nur einen Morenakzent annehmen. *κῆπος* muss gleich *κέεπος* sein, *κήπον* = *κεέπον*. Da man nun in Endsilben den steigenden Akut dem lit. stossend-fallenden Ton gleichsetzen muss, so erhalten wir eine völlige Übereinstimmung mit dem Slavischen, und dieselbe merkwürdige Umkehrung der Verhältnisse.

88. Die bisher angeführten Vergleichungen widersprechen sich so sehr, dass man fast verzweifeln möchte, irgend eine allen gemeinsame Grundlage zu finden. Indessen will ich mich doch nicht mit der reinen Negation begnügen, sondern den Versuch einer Erklärung machen, den ich natürlich mit der nötigen Reserve aufzunehmen bitte. Denn über die Natur der Silbenakzente der Indogermanen etwas auszusagen, erscheint als ein Beginnen, mehr als kühn.

Soviel dürfte aus den angeführten Thatsachen sich ergeben haben, dass man mit einer einfachen Definition fallend und steigend nicht auskommt. Den richtigen Weg weist nun eine oben § 51 angeführte, von de Saussure entdeckte Erscheinung des Litauischen. Dort entsprechen nämlich die diphthongischen Verbindungen *ai*, *ar* u. s. w. mit schleifendem Ton *ar̃*, *al̃*, *aĩ* u. s. w. den idg. einfachen *or*, *ol*, *oi*.

Also auch hier hat, wie es scheint, eine Umkehrung der Verhältnisse stattgefunden. Man wird nun diese eigentümliche Umkehrung am besten erklären, wenn man den idg. gestossenen Ton als ansteigend — fallend ∧, — eventuell stärker und schwächer werdend definiert <>. Unter dieser Bedingung war die Möglichkeit einer Verschiebung nach vorn und hinten gegeben. Im Slavischen und auch wohl im Griechischen ist daraus ⌢ geworden, vgl. russ. *oró* und die Bemerkung Masings: „Auch der Akzent ˝ (*i*)*jĕ* ist fallend." Im Litauischen ist bei den einfachen Vokalen die Verschiebung der Höhe und Stärke nach vorn eingetreten und über ⌢ schliesslich ⟍ entstanden, während bei den Diphthongen die Elemente *i, u, r, l, m, n* den Ton entweder gewahrt (Kurschats Beschreibung) ⌢, oder ihn ganz auf sich genommen haben (Baranowski). Da sich diese doppelte Entwicklung zwischen idg. *ór* und *ē* auch im Lettischen und Slavischen findet, so ist eine Doppelheit schon für das Idg. wahrscheinlich.

Der schleifende Ton hatte vermutlich zwei Gipfel, die am Anfang und Ende lagen ∨ (fallend-steigend, vgl. Sievers Phonetik[3] 201). Je nachdem nun in der Sprachentwicklung der eine oder andere besonders hervortrat, erhalten wir entweder fallenden (abnehmenden) oder steigenden (stärker werdenden) Akzent. Jenes läge im Griechischen, im Slavischen (vielleicht im Lettischen), jenes im Litauischen und Indischen vor.

89. Man käme daher für das Idg. zu folgenden Ergebnissen:

1. Der idg. schleifende Ton ist durch Verlängerung eines langen Vokals um eine More entstanden. Für die historische Entwicklung ist die Dreimorigkeit ein wesentlicher Faktor. Doch kann man daneben mit grösster Wahrscheinlichkeit behaupten, dass der schleifende Ton zweigipflig, event. fallend-steigend war.

2. Der idg. gestossene Ton scheint kein einfach fallender (exspiratorisch abnehmender) Ton gewesen zu sein. Wenigstens kann man bei dieser Annahme die verschiedene Entwicklung in den Einzelsprachen kaum erklären. Eine solche

ergäbe sich wohl, wenn wir einen steigend-fallenden Ton ∧ voraussetzten.

Selbstverständlich bedürfen diese Annahmen dringend der weiteren Untersuchung.

II. DER SILBENAKZENT DER ENDSILBEN.

Ich kann mich hier auf eine Zusammenstellung der einzelnen Fälle beschränken, indem ich im übrigen auf IF. I 1 ff. verweise.

A. Gestossener Ton der Endsilben.

90. *ā*-Stämme. 1. N. Sg.: ai. *áśvā*, nie überdehnt, gr. *θεά*, got. *giba*, ags. *ȝiefu*, an. *gjǫf*, lit. *rankà*;

2. N. Akk. Pl. der neutr. *o*-St., nach Joh. Schmidt identisch mit 1: got. *waúrda*, ags. *fatu*, lit. *keturió-lika*;

3. Akk. Sg.: gr. *τιμήν*, ahd. *geba*, ags. *ȝiefe*, [lit. *rañką*], ab. *rąką*;

4. Akk. Pl.: gr. *θεάς* < **θεᾶνς* < **θεάνς*, lit. *rankàs*, ahd. *geba* neben Nom. *gebo* nach Sievers Btr. XVII 274 Fn., was mir nicht bewiesen zu sein scheint, und mit den Auslautsgesetzen, wie ich sie auf Grund der Akzentverhältnisse konstruiere, streitet;

5. N. Du.: gr. *χῶραι*, *θεαί* nach Brugmann alter Dual, got. *þūsundja*?, lit. *rankì*, *gėrė̃-ji*;

6. Instr. Sg.: lit. *rankà* < **rankám*, ab. *rąką*;

i̯ē-Stämme. 7. N. Sg. F. der *i̯ē*-St.: ai. *bṛhatí*, got. *frijōndi*, lit. *vežantì*;

8. Akk. Sg. auf *-i̯ēm*: got. *frijōndja*, lit. *žẽmę*?, ab. *zemlją*;

9. N. Du.: lit. *vežantì-dvi*, *žemì*;

10. Instr. Sg.: lit. *žemè*, ab. *zemlją*;

o-Stämme. 11. Instr. Sg.: lit. *vilkù*, *gerů̃-ju*, ahd. *wolfu*, got. *daga*;

12. N. Du.: ai. *vṛ́kā*, gr. *θεώ*, ags. *nosu*, nach Kluge alter Dual, lit. *vilkù*, *gerů̃-ju*;

13. Lok. Sg. der *i*-, *u*-Stämme: got. *balga*, *anstai*, lit. *dektè*, čak. *nȍći*, got. *sunau*?, slov. *slapŭ*;

14. N. Sg. der *n*-, *r*-Stämme: gr. *ποιμήν*, *κύων*, *πατήρ*, got. *guma*, an. *hani*, ahd. *zunga* < **zungôn*, ab. *kamy* < *-ǫ̑n*, *imę* < **imēn*;

15. N. Sg. der *s*-, *ues*-Stämme: gr. *αἰδώς*, *εἰδώς*, Part. Perf. *τετυφώς*, ahd. *sigu*;

16. N. Sg. der eins. Stämme u. s. w.: gr. *πούς*, *Ζεύς*, *βούς*, *χθών*, *χήν*, *θήρ*, *φώρ*, *κλώψ*. Ein vollständiges Verzeichnis aller einsilbigen Stämme mit Akut bietet Bloomfield IX S. 8 ff.;

17. N. Pl. der pronominalen *o*-St.: ai. *tē*, gr. *τοί*, got. [*þai*, *blindai*], lit. [*tẽ*], aber *gerì*;

18. Dat. Sg. der kons. Dekl.: gr. Inf. *δόμεναι*, *λῦσαι*;

19. Pronomen der 1. 2. P.: gr. *ἐγώ*, ahd. *ih*, gr. *ἐγών*, ahd. *ihha*; Akk. ai. *mām*, aksl. *mę*, lit. *manę̀*, ai. *tvām*, aksl. *tę*, lit. *tavę̀*; allerdings ist *mâm* und *vâm* im Arischen häufig belegt, vgl. Geldner Metrik des Avesta 17, Gädicke Akk. im Veda 14, ohne dass ich diese Form erklären könnte;

20. 1. Pers. Praes.: *φέρω*, got. *baíra*, ahd. *biru*, lit. *vežù*;

21. 1. Pers. Praes. der langvokalischen Verben: got. *haba*, anord. *hefi* < **χabēn*, abulg. *dvignǫ* < **dvignām*; got. *salbō* und *fullna* sind analogische Umgestaltungen;

22. 1. Pers. Konj. idg. *-ān*: lat. *feram* < **ferān*, got. *baíraú*, abulg. *berǫ*;

23. Mediopassivum 1. Sg.: gr. *βούλομαι*, *ἧμαι*, aisl. *heite*; 2. Sg.: *ἧσαι*, *φέρε-αι*, got. *baíraza*, lit. *vežì*; 3. Sg.: *ἧσ-ται*, *φέρεται*, got. *baírada*; 3. Sg. Plur. *φέρονται*, *baíranda*;

24. 2. 3. Sg. Opt. Praes. der athemat. Verben: gr. *εἴης*, *εἴη*, got. *sijais*, [*sijai*];

25. 3. Sg. Plur. Imper. Med.: got. *baíradau*, *baírandau*, gr. *φερόντων*;

26. gr. *ᾗ*, *μή* = aind. *vā*, *mā*, die nicht sicher zweisilbig gemessen werden (Oldenberg 189).

B. Schleifender Ton in Endsilben.

91. Hier ist es besser, nicht nach den einzelnen Stammklassen zu ordnen, sondern die verschiedenen Arten der Entstehung zusammenzustellen.

a) Kontraktion. Die Kontraktion zweier Vokale ruft natürlich eine Länge hervor, aber diese neu entstandene Länge kann nur dann schleifend betont werden, wenn eine Silbe verloren gegangen ist. Daher ergibt ein *i̯ə* oder *u̯ə* nur ein *ī* oder *ū*. Diese Gebilde hatten Stosston, vgl. IF. I 7. Ich führe dies an, um eine Bemerkung Bartholomaes Stud. z. idg. Sprachgeschichte II 76 [1] richtig zu stellen.

Hierher gehören: 1. Gen. Abl. Sg. d. fem. *ā*-St.: gr. *ϑεᾶς*, got. *gibōs*, ahd. *geba*, lit. *mergõs*; idg. *-ās* < *-ā-es*. Doch ist auch die Entstehung aus *-āso* möglich, vgl. Streitberg IF. III 369 ff.

2. Gen. Abl. Sg. der *i̯ē*-St.: lit. *žẽmės*.

3. Abl. Sg. der *o*-St.: ai. *vṛ́kād*, lit. *vil̃ko*, got. Adv. *þaþrō*. Hier kann man nur die Entstehung aus *-o-ed* annehmen, da *-o-do* nur zu *-ṓd* hätte führen können.

4. Dat. Sg. der *o*-, Dat. Lok. der *ā*- und *i̯ē*- St.: gr. *ϑεῷ*, lit. *vil̃kui*, ahd. *tage*; gr. *ϑεᾷ*, lit. *rañkai*, got. *gibai*, ags. *ʒiefe*; lit. *žẽmei*, got. *frijondjai*, aus idg. *-o, -ā, -i̯ē* + *ai̯*, bz. *-ā, -i̯ē* + *i*;

5. Lok. Sg. der *o*-St.: gr. *οἴκοι, οἴκει, Ἰσϑμοῖ*, lit. *namẽ* 'zu Hause' aus *-o* + *i*;

6. Instr. Plur.: gr. *ϑεοῖς*, lit. *vilkaĩs*;

7. N. Plur. der *o*-, *ā*- und *i̯ē*-St.: ai. *vṛ́kās*, got. *wulfōs*; ai. *áśvās*, lit. *rañkōs*, got. *gibōs*, ahd. *gebā*; lit. *žẽmės*, idg. *-o* + *es*, *-ā* + *es*, *-i̯ē* + *es*.

Die Akzentverhältnisse erweisen, dass die Endung *-ōs* des N. Plur. Mask. nicht aus *-oses* entstanden sein kann;

8. Gen. Plur.: ai. *vṛ́kām*, gr. *ϑεῶν*, got. *wulfē*, ahd. *wolfo*, lit. *vil̃kų̃*, ab. *vlъkъ*; gr. *ϑεάων*, got. *gibō*, ahd. *gebōno*, lit. *rañkų̃*, ab. *rąkъ*;

9. 3. Imper. Praes. Akt.: ai. *itād*, gr. *ἐλϑέτω̃ς* · *ἐλϑέ* (Hes.) *ἴτω, φερέτω*, identisch mit 3;

10. 2., 3. Sg. Opt. Praes.: *λείποις, λείποι*, got. *baírais, baírai*, ahd. *bere*, lit. *te-sukẽ*, idg. *-o* + *īs*, *-o* + *īt* = ⏑⏑;

11. Die ai. Konjunktive *sphurân*, Rgv. VI 67, 11; *vardhâs* X, 50, 5, vgl. Geldner Metrik des Avesta 9; Bartholomae Gāthās 7, 115. Die Entstehungsweise ist unklar.

92. b) Silbenverlust. 1. Gen. Abl. Sg. der *i*-, *u*-St.: lit. *naktẽs*, got. *anstais*, lit. *sunaũs*, got. *sunaus*, ahd. *fridō*, idg. *-oi̯so*, *-ou̯so*, vgl. Streitberg IF. III 369 ff.

2. N. Sg. der *i̯o*- und *u̯o*-Stämme, vgl. darüber IF. I, Streitberg IF. I 268.

Mir ist am wahrscheinlichsten, was ich früher geäussert habe: Grundf. *-ii̯os*, *-uu̯os*. Nach Schwund des *o*- trat Zirkumflektierung ein, da *ii̯* > *ī*, *uu̯* > *ū* geworden waren. got. *haírdeis*, lit. *gaidỹs*, gr. *ὀφρῦς*, *ὀρῦς*, *Θῦς*, *μῦς*, *σῦς*, *ὀσφῦς*, vgl. Herodian *π. μ. λ.* 31, 16. Jo. Alex. 8 33, Arca. 92 11. got. *qaírnus*?

3. *ναῦς* aus **nāu̯os* vgl. Streitberg IF. III 336.

4. ai. *dyâm*, gr. *Ζῆν*, *βῶν*, ai. *gâm*, vielleicht auch zum folgenden.

93. c) Ersatzdehnung. 1. N. Sg. der *n*-, *r*-Stämme: lit. *akmů̃*, ahd. *gumo*, *boto*, got. *watō*, *namō*, ahd. *namo*; lit. *motẽ*;

2. Akk. Plur. F.: ai. *áśvâs*, got. *gibōs*, ahd. *geba*, idg. *-āns* > *-ãs*;

3. Adverbien auf *-ō̃*: gr. *καλῶς*, got. *galeikō*, Instr. auf *-ō(m)*?,

4. gr. *δῶ* < **dōm* Kretschmer KZ. XXXI 358, Hom. *ἰχῶ* < *ἰχώρ*.

d) Unaufgeklärte Fälle. 1. Vok. Sg. lit. *sūnaũ*, *naktẽ*; gr. *βασιλεῦ* neben Nom. *βασιλεύς*, *Λητοῖ* neben *Λητώ*.

Die Vermutung Axel Kocks Btr. XVIII S. 461 Fn. lässt sich mit unsrer bisherigen Erkenntnis nicht in Einklang bringen. Da ein rein lautlicher Grund für die Entstehung des schleifenden Tones nicht zu finden ist, so vermute ich mit Kretschmer KZ. XXXI 356 ff., dass die Verlängerung der letzten More, — denn um eine solche handelt es sich doch nur —, in der eigentümlichen Natur des Vokativs begründet liegt. Die von Bezzenberger B. XV 296 ff. mit ai. plutierten Vokativen auf *-ā* verglichenen let. Vok. wie *zìnīgō* mögen aus der Postposition *ō̃* (gr. *ὦ*) erwachsen sein.

In griechischen einsilbigen und einzelnen oxytonierten zweisilbigen Partikeln finden wir noch eine Reihe von Fällen, von denen man vermuten könnte, dass ihr Akzent sich aus

dem Idg. erklären liesse. Doch ist das sehr unsicher, da hier die Enklise und der Sekundärakzent eine grosse Rolle spielen. Das Richtige lehrt hier das Verhältnis von *ποθί, ποθέν, ποτέ, ὁτέ* zu *πόθεν, ὅτε* und entsprechend *πού, ποί, πώς, πώ, πή* : *ποῦ, ποῖ, πῶς, πῆ*. Es ist daher im Einzelfalle sehr schwer zu sagen, ob ein Akut irgendwelche Berechtigung hat.

Die griechischen monosyllabischen Substantiva mit Zirkumflex sind gleichfalls von Bloomfield a. a. O. zusammengestellt. Die Überlieferung schwankt vielfach, und es bedürfen alle Fälle erst einer eingehenden Untersuchung nach der morphologischen Seite.

C. Der indogermanische Sandhi und die Akzentqualitäten.

94. Im Idg. sind im Auslaut nach langen Vokalen die Sonorlaute *i̯, u̯, r, m, n* zum Teil geschwunden. Nach Bezzenberger hat hierbei die Akzentqualität eine Rolle gespielt. Ich habe diese Frage IF. I 220 genauer untersucht, und die dort entwickelten Ansichten haben allen neueren Forschungen Stand gehalten. Man kann folgende Sätze aufstellen.

a) Die schleifend betonten Langdiphthonge verlieren ihren zweiten Bestandteil nicht.

1. Der Gen. Plur. auf *-ōm̃* der *o*- und *ā*-Stämme zeigt in allen Sprachen, die überhaupt ein Urteil gestatten, erhaltenen Nasal: ai. *aśvanām*, gr. *θεῶν*, lat. *lupum*, got. *dagē*, lit. *vil̃kū*, ab. *vlъkъ*.

2. Der Dat. Sg. Mask. auf *-ōĭ* weist in allen Sprachen erhaltenes *i* auf: ai. *tásmāi*, gr. *θεῷ*, lat. *lupō*, ahd. *tage*, lit. *vil̃kui*.

Die Versuche im Italischen und Germanischen Formen ohne *i* nachzuweisen, sind hinfällig geworden, und neuerdings hat Johansson BB. XX 85 ff. auch das letzte Bollwerk, das Altindische, erstürmt.

3. Ebenso steht es mit dem Dat. Lok. Sg. F.: ai. *áśvāy-a*, gr. *χώρᾳ*, lat. *mensae*, got. *gibai*, lit. *rañkai*, abulg. *rącě*.

4. Instr. Plur. auf *-ōĭs, -āĭs*: ai. *āśvāiṣ*, gr. *θεοῖς, θεαῖς*, lat. (*lupīs*), lit. *vil̃kaĭs*.

b) War der Akzent stossend, so schwand der zweite Bestandteil zwar nicht regelmässig, aber doch sehr häufig. Die näheren Bedingungen sind noch nicht erforscht.

1. gr. *ποιμήν*, got. *hana*, abulg. *sěmę* gegenüber ai. *tákṣā*, lat. *homo*, ahd. *gumo*, lit. *akmů̃*; gr. *πατήρ*, lit. *sesů̃*; gr. *μήτηρ*, lit. *mótė*, abulg. *mati*.

2. Nom. auf *-ōi̯*: ai. *sakhā*, gr. *Λητώ*.[1]

3. N. Dual. auf *-ōu̯*: ai. *áśvā(u)*, gr. *θεώ*, lit. *vilkù*, abulg. *vlъka*.

4. Lok. Sg. auf *-ēi̯*: ai. *agnā́*, got. *gasta*, lit. *dektè* u. s. w.

Über die Gründe, die zu dieser doppelten Behandlung führten, kann man verschiedener Ansicht sein. Zunächst ergibt sich unbedingt das eine. Der stossende Ton des Idg. muss fallend gewesen sein Denn nur unter dieser Bedingung ist ein Schwund überhaupt möglich.

Eine ganz gleiche Erscheinung liegt im Litauischen vor, wo in den stossend betonten Diphthongen *áu*, *ái*, *éi* der zweite Bestandteil „meistens nur schwach, in manchen Gegenden gar nicht zu hören ist, und infolge dess dort *tráukti* wie *trákti*; *káilis* wie *kális*; *kéikti* wie *kékti* gesprochen wird.“ Kurschat § 200. Diese Lauterscheinungen sind von Kurschat in der Grammatik wie im Wörterbuch durch kleineren Druck des schwindenden Bestandteils angedeutet.

Da der schleifende Ton fallend-steigend und höchst wahrscheinlich zweigipflig war, so genügt dies völlig, um die Erhaltung des zweiten Komponenten zu erklären. Es hat sich im Idg. ein Vorgang abgespielt, der im Litauischen greifbar vor uns liegt.

---

[1] Durch eine Besprechung mit Streitberg veranlasst möchte ich noch folgendes über das Griechische bemerken. Im Griechischen werden auslautende Langdiphthongen monophthongisiert: *ōi̯*, *āi̯* werden zu *ō*, *ā*. Die beiden in Betracht kommenden Formen hatten Zirkumflex, der im Griechischen steigend-fallend war. Es wird hier durch ein sprachgeschichtliches Moment das Zeugnis der Grammatiker bestätigt. Bei steigendem Ton (´) konnte ein Schwund nicht eintreten, und es sind daher die Nominative auf *ῳ*, *Λητῴ* mit Joh. Schmidt als *i*-los anzusetzen.

Man hat auch wohl angenommen, dass die Kontraktionen, die diese schleifenden Langdiphthonge hervorriefen, noch nicht vollzogen waren, als der Schwund eintrat. Doch findet diese Ansicht in nichts eine Stütze, und es ist mir im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass sich Verbindungen wie **eḵu̯o-aḭ*, **eḵu̯ā-aḭ*, **eḵu̯ā-i* lange im Idg. sollten erhalten haben, da sie ja schon vor der Entstehung der Dehnstufe vorhanden sein mussten. Gegen eine solche Annahme sprechen alle historischen Parallelen, die zeigen, dass alle zusammentreffenden Vokale ausserordentlich rasch kontrahiert werden.[1]

III. DER SILBENAKZENT DER NICHT LETZTEN SILBEN IM LITAUISCH-SLAVISCHEN.

95. Die Betonungsverhältnisse der nicht letzten Silben sind bei weitem schwieriger zu bestimmen als die der letzten, da die Sprachen, die bisher ihr Zeugnis abgegeben haben, fast alle versagen. Das Indische bietet geringes Material, das von Oldenberg S. 172 ff. besprochen ist. Viel ist damit nicht anzufangen. Vom Griechischen muss man absehen, da die Akzentqualitäten der Wurzelsilben nichts mit den alten Verhältnissen zu thun haben, und auch im Germanischen habe ich bisher nichts vergleichbares gefunden. Vielleicht ermöglichen uns die Akzenteigentümlichkeiten der neunordischen Dialekte einmal, den Unterschied der Qualitäten für die urgermanischen Wurzelsilben festzulegen. Wenigstens hat Axel Kock im Arkiv VII S. 363 ff. die Vermutung geäussert, dass die beiden nordischen Akzentprinzipien in Wurzelsilben auf idg. Doppelheiten zurückgehen. Vorläufig sind die Forschungen hier noch so weit zurück, dass ich mich nicht weiter darauf einlassen kann.

---

[1] Ich kann hier, wie in vielen anderen Punkten, den Ausführungen Möllers AfdA. XX 120 ff. nicht zustimmen. Auf eine Polemik einzugehen, ist hier um so weniger der Platz, als Streitberg IF. V 231 ff. die völlige Verkehrtheit von Möllers Ansichten zeigt. Auch ich verspreche mir nichts von einer Diskussion mit Möller, da er das nicht anerkennt, was ich als die absolut sichere Grundlage unseres Forschens annehme.

In der That wird es auch schwer halten, bei einer lautlich so ungeheuer veränderten Sprache, wie das Nordische nun einmal ist, zu sichern Ergebnissen zu gelangen. Auch bin ich durch die Untersuchung des Litauisch-Slavischen gar sehr von der Vermutung abgekommen, dass wir vom Germanischen allzuviel zu erwarten hätten. Das einzige, was man im Nordischen vielleicht finden wird, ist eine Unterscheidung der kurzen und langen Diphthonge.

96. Die einzigen Sprachen, die demnach in Wurzelsilben zwei Akzentqualitäten zeigen, sind litauisch und einige slavische Dialekte. Ich habe mit allen Mitteln zu erforschen gesucht, was es mit diesen für eine Bewandtnis hat, und ich muss um Entschuldigung bitten, wenn vielleicht manchem die Sache zu ausführlich behandelt wird. Was ich noch nicht zu bieten habe, ist eine vollständige Sammlung aller lit.-slav. Worte, deren Silbenqualität sich bestimmen lässt. Das ist um dessentwillen ein grosses Bedürfnis, weil ohne Kenntnis des Silbenakzentes kein litu-slavisches Wort zur Bestimmung des idg. Akzentes dienen kann.

97. Auszugehen haben wir von den Untersuchungen Fortunatovs im Arch. IV 575. Hier hat er, um das gleich vorwegzunehmen, auch das Altpreussische in die Betrachtung hineingezogen.

Im preussischen Katechismus vom Jahre 1561 findet man in der Gruppe Vokal + Liquida oder Nasal + Konsonant die Länge des Vokals, wenn der Ton im Litauischen schleifend ist: Akk. Sg. *mērgan* 'Magd' = lit. *meřgą* (pr. nom. *mergu* = lit. *mergà*), *er-dērkts* 'vergiftet' = lit. *deřktas* 'besudelt, verunreinigt', *piēncts* 'der fünfte' = lit. *peñktas*, *wīrst* 'er wird, sie werden' = lit. *viřstu*, 3. P. Sg. von *virstù*, *viřsti* 'umfallen, sich verwandeln', *kīrdimai* 'wir hören' = lit. *giřdžiame*, *dessīmts* = lit. *deszimtas*, *newīnts* = lit. *deviñtas*. *senrīnku* 'er sammelt' = lit. *riñku*, *rānkan* Akk. Sg. 'Hand' = lit. *rañką*, *gīrbin* 'Zahl', russ. *žérebej*, *kērschan* 'über' = lit. *skeřsas*, russ. *čérezъ*.

98. Für das Litauisch-Slavische gelten nun folgende Gleichungen:

1. *er, or, el, ol* + Konsonant.

a) Idg. *er, or* u. s. w. wird zu lit. *aĩ, aĩ, eĩ, eĩ*, lett. *a'r* u. s. w., r. *óro, ére, ólo*, serb. *râ, rȉje* (*rê*), *lâ, lȉje* (*lê*), czech. *ra, ře, la, le* (*ła*). „Im Neubulgarischen geht der Ton auf die Endung über, und im Oberlausitz-Sorbischen finden wir *o, je, jo*, d. h. kurzen Vokal, wodurch es mit dem Böhmischen übereinstimmt." Für das Serbische ist aber nach den Untersuchungen Leskiens Fortunatovs Regel auf die betonte Silbe zu beschränken, da in unbetonten sich kein Unterschied zwischen steigend und fallend betonten Silben findet. Auch im Czechischen muss der ursprüngliche Sitz des Akzentes von Einfluss gewesen sein, ohne dass sich hier die Regel bis jetzt genau bestimmen liesse. Die Richtigkeit von Fortunatovs Bemerkungen für das Sorbische kann ich nicht kontrolieren. Ich schliesse diese Sprache von der Betrachtung aus, um mich auf das allgemein zugängliche zu beschränken.

Beispiele: Akk. Sg. lit. *baĩzdą*, r. *bórodu*, s. *brâdu*, Nom. lit. *barzdà*, lett. *ba'rda*, r. *borodá*, s. *bráda*; — lit. *barnìs*, Akk. *baĩnį*, r. *bóronъ*; — lett. *dā'rgs*, r. *dórogъ, dórogo*, s. *drâg*, cz. *draho*, nbulg. *dragó*; — lit. *dervà*, (alter Plur.), r. *dérevo*, Pl. *derevá*, s. *drȉjevo*, čak. *drêvo*, nbulg. *dravò*; — lit. *gaĩdas*, r. *górodъ*, s. *grâd*, nbulg. *gradȁt*, cz. *hrad*, osorb. G. Sg. *hroda*; — lit. *gaĩsas*, r. *gólosъ*, s. čak. *glâs, glâsa*, cz. *hlas*, osorb. G. Sg. *hłosa*; — lit. *galvà*, aber Akk. *gálvą*, lett. *ga'lva*, r. *golovà*, s. *gláva*, Akk. *glâvu*; — lit. *kañkalas*, r. *kólokol*, cz. *klakol*; — lit. *naĩsztas*, lett. *nā'rsts*, r. *nórostъ*, s. *mrȉjest*?, vgl. Miklosisch lex. s. v. *nerestъ*; — lit. *paĩvas*, s. *plâv*, cz. *plavý*, sorb. *płowy*; — lit. *paĩszas*, s. *prâse*, nbulg. *prasè*, cz. *prase*, osorb. *proso*, r. *porosjá*; — lit. *peĩnas*, lett. *pe'lns*, s. *plȉjen*, cz. *plen*, r. *polónъ* für *pólonъ*; — lit. *peĩ*, r. *pére*, s. *prȉje*; — lett. *se'rde*, r. *seredá*, s. *srijèda*, Akk. *srȉjedu*; — lit. *smiĩdas*, lett. *smi'rda*, r. *smórodъ*, s. *smrâd*, nbulg. *smradȁt*, der Wurzelvokal weicht ab; — lit. *szalnà*, lett. *sa'lna*, s. *slána*, Akk. *slânu*; — lit. *talkà*, lett. *ta'lka* (*tálka*), r. *toloká*, s. *tláka*, vgl. Joh. Schmidt, Vok. II 138 f.; — lett. *va'lsts*, r. *vólostь*, s. *vlâst*; — lit. *vaĩgas* r. *vórogъ*, s. *vrâg, vrâga*, nbulg. *vragȁt*; — lit. *vaĩnas*, r. *vóronъ*, s. *vrân*, cz. *vran*; — lit. *vaĩtai*,

r. *vorotá*, s. *vráta*, cz. *vrata*; — lit. *vartýti*, r. *vorotítь*, s. *vrátiti*; — lit. [*viřžis*], r. *véresъ*, s. *vrȓjes*; — lett. *ſe'lts*, r. *zóloto*, s. *zlâto*, nbulg. *zlatò*, cz. *zlato*, osorb. *złoto*; — lit. *skeřsas*, pr. *kirsa*, *kirscha*, *kērschan*, r. *čérezъ*; — pr. *kērda*, r. *čeredá*, ahd. *herta*, Fick KZ. XXI 67.

Das Slavische allein zeugt noch in folgenden Fällen: r. *béregъ*, s. *brȇjeg*, čak. *brêg*, cz. *břeh*, nbulg. *brĕgъt*; — r. *bórovъ*, s. čak. *brâv*, *brâva*, cz. *brav*; — r. *vólokъ*, s. *vlâk*, cz. *vlak*; — r. *véredъ*, F. *veredá*, s. *vrȉjed*, *vrȉjeda*; — r. *vólosъ*, s. *vlâs*, cz. *vlas*; — r. *vórotъ*, s. *vrât*, nbulg. *vratъt*; — r. *kólosъ*, s. *klâs*; — r. *mólodъ*, s. *mlâd*; — r. *mórokъ*, s. *mrâk*, nbulg. *mrakъt*, cz. *mrak*; — r. *pólozъ*, s. *plâz*, cz. *plaz*; — r. *pórochъ*, s. *prâch*, cz. *prach*; — r. *sóromъ*, *sóroma*, *soróm* Brandt 237, s. *srâm*, *srâma*, nbulg. *sramъt*; — r. *svórobъ*, s. *svrâb*, cz. *svrab*; — r. *sólodъ*, sl. *slâd*, cz. *slad*; — r. *chólodъ*, s. *chlâd*, cz. *chlad*; — r. *tórokъ*, s. *trâk*, cz. *trak*; — r. *čérepъ*, s. *crêp*, *crȉjep*, cz. *střĕp*.

99. b) lit. *ár*, *ér*, *ál*, *él* = lett. *ár*, *ér*, *ál*, *él* = r. *oró*, *eré*, *oló* = s. *rà*, *rjȅ*, *là*, *ljȅ* = cz. *rā* u. s. w. = osorb. *rō*. Im Nbulg. ruht der Ton auf der Wurzelsilbe, im Polabischen auf dem Ende.

Beispiele: lit. *várna*, lett. *várna*, r. *voróna*, s. *vrȃna*, cz. *vrāna*, osorb. *wrōna*, polab. *vornó*; — lit. *báltas*, lett. *bálts*, r. *bolóto*, s. *blȁto*, cz. *blāto*, nbulg. *blàto*, osorb. *blōto*; — lit. *béržas*, lett. *bérſs* (doch auch *be'rſs*, *bē'rſs*), r. *berëza*, s. *brȅza*, cz. *břīza*, osorb. *brěza*, nbulg. *brèza*, polab. Pl. *brëzâ'i*, Sg. *brëza*; ursprünglich hiess es wohl lett. *be'rſs*, aber r. *berëza*, wie r. *vóronъ*, aber *voróna*; — lit. *bárti*, r. *borótь*; — lit. *délna*, lett. *délna*, r. *dolónь*, *lodónь*, *ladónь*, s. *dlȃn*, nbulg. Pl. *dlàni* (Sg. *dlan*), osorb. *dłoń*, *-nje*, (cz. *dlaň* mit *a* statt *á*); — lit. *kálti*, lett. *kált*, r. *kolótь*, s. *klȁti*, cz. *klāti*; lit. *kárvė*, r. *koróva*, s. *krȃva*, nbulg. *kràva*, cz. *krāva*, osorb. *kruwa*, polab. *korvó*; — lit. *málti*, lett. *mált*, r. *molótь*, s. *mljȅti*, *mlȅti*, cz. *mlīti*, osorb. *mlěć*; — lit. *márška*, r. *merëža*, s. *mrȅža*, nbulg. *mrèža*, cz. *mříže*, vgl. lett. *márga*, *mérga*; — lett. *sálms*, r. *solóma*, s. *slȃma*; — lit. *szárka*, r. *soróka*, s. *svrȁka*, nbulg. *srȁka*, polab. *svorkó*, (cz. *straka* mit *a* statt *ā*); — lit. *tárpas*, s. *trȃp* (J. Schmidt, Vok. II 139),

nbulg. *tràpʒt*; — lit. *vérti*, lett. *vẽrt*, r. *verétь*, *zaverétь*, s. *zàvrijeti*, cz. *zavrīti*, osorb. *zawrěć* (neben *zawrjeć*); — lit. *árklas*, s. *rȁlo*, nbulg. *ràlo*; — lit. *sárgas*, r. *storóža*, aber *stórožʒ* zu s. *strâža*; — r. *steregú*, *steréčь*, lit. *sérgiu*, *sérgėti*; — r. *peredʒ*, preus. *pirsdan*.

Das Slavische zeugt allein: r. *volóchʒ*, s. *vlàch*, cz. *vlach*; — r. *vológa*, s. čak. *vlàga*, nbulg. *vlàga*; — r. *goróchʒ*, s. *grȁch*, nbulg. *gràchʒt*, cz. *hrāch*; — klr. *goróža*, čak. *grȁja*; — r. *dorógа*, s. čak. *drȁga*; — r. *kolóda*, s. čak. *klȁda*, nbulg. *klàda*; — r. *korósta*, s. čak. *krȁsta*; — r. *morózʒ*, s. *mràz*, cz. *mrāz*; — r. *polóchʒ*, s. *plȁch*, *plàcha*, *plàcho*; — klr. *polósa*, s. *plàsa*; — r. *porógʒ*, s. *prȁg*, nbulg. *pràgʒt*, cz. *prāh*; — r. *porómʒ*, čak. *prȁm*, cz. *prām*; — r. *zdoróvʒ*, s. *zdrȁv*, *zdrȁva*, *zdrȁvo*; — r. *polóva*, dial. *pelěva*, polab. *plavå'i*.

2. Idg. *en, on, em, om* + Konsonant.

100. a) Idg. *en, on, em, om* erscheint im Lit. als *eñ, añ, ẽm̃, ãm̃*, im Lettischen als *ë', ů'*, im Serbischen als *ê, û* in betonter Silbe. In der Silbe vor dem Hochton erscheint stets die Länge, doch kann Endbetonung nur eintreten, wenn die Wurzelsilbe schleifend betont war, sodass die angeführten Beispiele mit Endbetonung wohl mit verwendet werden können. Im Nbulg. tritt der Ton auf das Ende. Im Czechischen sollten wir die Kürze finden.

Beispiele: lit. *dangùs*, s. *dúga*, nbulg. *dʒgà*; — lit. *lankà*, s. *lúka*, čak. *lūkà*; — lit. *mėsà*, s. *mêso*; — lit. *rankà*, Akk. *rañką*, s. *rúka*, Akk. *rûku*, nbulg. *rʒkà*, cz. *ruka*; — lit. *szveñtas*, s. *svêt*, *svéta*, *svéto*; — lit. *treñkti*, s. *trésti*.

Speziell slavische Beispiele: s. *dûb*, cz. *dub*, nbulg. *dʒbʒ̀t*; — s. *zûb*, cz. *zub*, nbulg. *zʒbʒ̀t*; — s. *kûs*, cz. *kus*; — s. *krûg*, cz. *kruh*, *krouh*, nbulg. *krʒgʒ̀t*; — s. *lûg*, cz. *luh*; — s. *lûk*, cz. *luk*, nbulg. *lʒkʒ̀t*; — s. *prût*, cz. *prut*, nbulg. abweichend *pʒ̀rtʒt*; — s. *rêd*, cz. *řad*, *řād*, nbulg. *redʒ̀t*; — s. *sûd*, cz. *sud*, nbulg. *szdʒ̀t*; — s. *strûk*, cz. *strouk*, *struk*, nbulg. [*stʒ̀rkʒt*]; — s. *trûd*, cz. [*troud*], nbulg. *trudʒ̀t*; — s. *dúga*, cz. *duha*, *douha*, nbulg. *dʒgà*; — s. *jêtrva*, nbulg. *etʒ̀rva*; — s. *mûž*, nbulg. *mʒžʒ̀t*, cz. *muž*.

101. b) Lit. *én, án, ém, ám*, lett. *ẽ, ũ'*, s. *è, ù*. Im Czechischen sollte die Länge auftreten, in den anderen Sprachen wie oben. Beispiele: lit. *žéntas*, s. *zèt, zèta*, cz. [*zeť*]. Abweichend s. *ùgalj, ùglja*, čak. *ùgalj, ùglja*, lit. *anglìs*. — Slavische Beispiele: s. *čêdo*, nbulg. *čèdo, čedà*; — s. *gùba*, nbulg. *gʒ̀ba*, cz. [*huba*]; — s. *mùka*, nbulg. *mʒ̀ka*, cz. [*muka*]; — s. *stùpa*, cz. *stoupa* und *stupa*; — s. *gùsle*, cz. *housle*; — s. *pȅst*, cz. [*pěsť*].

3. Idg. ***eu, ou.***

102. a) Idg. *eu̯, ou̯* wird zu lit. *aŭ*, lett. *a'u*, s. *û*, cz. *u* in betonter Silbe, in den übrigen Sprachen wie oben. Beispiele: lit. *draũgas*, lett. *dra'ugs*, s. *drûg, drûga*, cz. *druh*; — lit. *plaũcziai*, s. *plûća* F. Sg.; — lit. *raudà*, s. *rúda*, cz. *ruda*; — lit. *saũsas*, s. *sûch, súcha, súcho*, čak. *sûch, sūchā, suchô*. — Slavische Beispiele: s. *brûs*, cz. *brus*, nbulg. [*brùsʒ̀t*]; — s. *trûp*, nbulg. [*trùpʒ̀t*]; s. *ûd*, cz. [*ūd*].

103. b) Lit. *áu* = lett. *áu* = s. *ù* = cz. *ū* u. s. w. Beispiele: s. *ùcho, ùši*, nbulg. [*uchò, ušì*], cz. [*ucho, uši*]; die beiden letzten stimmen zu lit. *ausìs*, lett. *a'uss*. Jedenfalls liegt hier Ablaut vor. —

Slavische Beispiele: s. *čùdo*, Pl. *čudèsa*, nbulg. *čùdo, čudesà*; — s. *jùg*, cz. *jih, jīh*, nbulg. *iùgʒ̀t*; — s. *lùk*, cz. [*luk*], nbulg. *lùkʒ̀t*; — s. *grùda*, cz. [*hruda*]; — s. *šùba*, cz. [*šuba*]; — s. *šùma*, nbulg. *šùma*, cz. [*šuma*]; — s. *štùka*, nbulg. *štùka*, cz. [*štika*].

4. Idg. ***ei, oi.***

104. a) Idg. *ei̯, oi̯* wird lit. zu *eĩ, ẽ, aĩ*, lett. zu *ẽ'*, serb. zu *î, ê* (*ije*), cz. zu *ĭ* in betonter Silbe und das Nbulg. nimmt den Ton auf das Ende. Beispiele: lit. *žẽmà*, Akk. *žẽmą*, lett. *ze'ma*, s. *zíma*, Akk. *zîmu*, čak. *zīmā*, cz. *zima*, nbulg. *zìma* u. *zimà*, polab. *zím'a*, Akk. *zímă*; — lit. *szẽnas*, lett. *sẽ'ns*, s. *sȉjeno*, čak. *sêno*, cz. *seno*, nbulg. *senò*, *sjàno*, *senà*, polab. [*śonŭ*]; — lit. *laĩszkas*, s. *lȉjes, lȉjesa*, cz. *les*; — lit. *snẽgas*, lett. *snẽ'gs*, s. *snȉjeg, snȉjega*, cz. *sníh, sněhu*, nbulg. *snegʒ̀t*. Slavische Beispiele: s. *žȉr*, cz. [*žīr*]; — s. *cvȉjet*, cz. *kvĕt*, nbulg. *cvetʒ̀t*; — s. *mêch*, cz. *měch*, nbulg. *mechʒ̀t*; — s. *svȉjet*, cz. *svĕt*, nbulg. *svetʒ̀t*; — s. *slȉjed*, cz. *sled*.

105. b) Lit. *éi*, *ě*, *ái* = lett. *ē*, = serb. *ȉ*, *ȅ* (*jȅ*) in betonter Silbe; im Czechischen entspricht die Länge, das Nbulg. hat unveränderten Ton, und das Polabische hat ihn auf dem Ende. Beispiele: lit. *lẽpa*, lett. *lẽpa*, s. *lȉpa*, čak. *lȉpa*, cz. *līpa*, nbulg. [*lipà*], polab. *laipó*; — lit. *véidas*, čak. *vȉd*, *vȉda*, abweichend s. *vîd*, *vîda*, nbulg. *vidȁt*, cz. *vid*; — lit. *pẽnas* 'Milch', s. *pjȅna* 'Schaum', nbulg. *pjàna*, cz. *pěna*. — Slavische Beispiele: s. *ȉva*, cz. *jīva*; — s. *ȉskra*, nbulg. *ȉskra*, *iskrà*, cz. [*jiskra*]?; — s. *mȅsto*, nbulg. *mjàsto*, cz. *mīsto* und *město*, polab. Lok. *mëstě*; — s. *chlȅb*, cz. *chlěb*, nbulg. *chlêbȁt*. — Die Beispiele sind selten und sämmtlich nicht mit völliger Sicherheit hierher zu setzen.

5. Idg. *ī, ū.*

106. a) Idg. *ī̃*, *ū̃* wird im Lit. zu *ỹ*, *ũ*, im Lett. zu *ī̃*, *ū̃*, im Serb. zu *î*, cz. *i*, *y*, nbulg. u. s. w. wie oben. Beispiele sind unsicher: lit. *pỹvas*, s. *pîvo*; — lit. *gyvà*, s. *žíva*, polab. *záivỹ*.

107. b) Idg. *ī́*, *ū́* wird im Lit. zu *ý*, *ú*, im Lett. zu *ī́*, *ū́*, im Serb. zu *ȉ*, cz. *ī*, *ȳ* u. s. w. Beispiele: lit. *dúmai*, s. *dȉm*, *dȉma*, čak. abw. *dîm*, *dȉma*, cz. *dȳm*; — lit. *sūnùs*, Akk. *súnų* (man sollte *sūnų* erwarten), s. abw. *sîn*, *sîna*, čak. *sîn*, *sîna*, cz. *syn*; — lit. *údra*, s. *vȉdra*, cz. [*vydra*], nbulg. *vȉdra*; lit. *búti*, s. *bȉti*; — lit. *súris* s. *sȉr*, *sȉra*. — Slavische Beispiele: s. *rȉba*, nbulg. *rȉba*, cz. [*ryba*], polab. *råibó*; — s. *sȉla*, nbulg. *sȉla*, cz. *sīla*; — s. *slȉva*, nbulg. *slȉva*, cz. *slīva*, polab. *slaivéńa*; — s. *sȉr*, cz. *sȳr*, nbulg. *sȉr-iščе*; — s. *lȉko*, cz. *lýko*; — s. *sȉto*, nbulg. *sȉto*, cz. *sīto*; — s. *mȉš*, cz. [*myš*], nbulg. *mȉška*; — s. *vȉme*, nbulg. *vȉme*, cz. *vȳmě*, pol. *vǻimã*; — s. *grȉva*, nbulg. *grȉva*, cz. *hřīva*.

6. Idg. *ē, ō, ā.*

108. a) Idg. *ē̃*, *ō̃*, *ā̃* wird im Lit. zu *ẽ́*, *ū̃́*, *ṍ*, im Lett. zu *ḗ*, *ū́*, *ā́*, im Serb. zu *ê*, (*ije*), *â*, cz. *ě*, *a* u. s. w. Vergleichbare Beispiele zwischen Litauisch und Slavisch sind mir nicht bekannt. Slavisch allein: s. *bȉjeg*, cz. *běh*; — s. *bȉjes*, cz. *běs*; — s. *vál*, cz. *val*; — s. *znâk*, cz. *znak*; — s. *kvâs*, cz. *kvas*, nbulg. *kvasȁt*; s. *dâr*, nbulg. *darȁt*.

109. b) Idg. *ḗ*, *ṓ*, *ā́* wird im Lit. zu *ė́*, *ů́*, *ó*, im Lett. zu *ḗ*, *ů́*, *ā́*, im Serb. zu *ȅ* (*jȅ*), *ȁ*, cz. *ī*, *ā*; nbulg. und polab. wie oben.

Beispiele: lit. *vė́tra*, lett. *vḗtra*, s. *vjȅtar*, *vjȅtra*, cz. *vītr*; — lit. *rópė*, s. *rȅpa*, čak. *rȅpa*, cz. *řīpa*, polab. *rëpó*, *rȅpa*; — lit. *bóba*, lett. *bā́ba*, s. *bȁba*, čak. *bȁba*, cz. *bāba*, nbulg. *bàba*, polab. *bobó*; — lit. *brólis*, lett. *brā́lis*, s. *brȁt*, čak. *brȁt*, cz. [*brat*], nbulg. *bràtъt*; — lit. *stóti*, s. *stȁti*; — lit. *důti*, s. *dȁti*; — lit. *ė́sti*, s. *jȅsti*; — lit. *sė́sti*, s. *sjȅsti*. — Slavische Beispiele: s. *grȁd*, cz. *hrăd*, nbulg. [*gradъ̀t*]; — s. *djȅd*, cz. [*děd*], nbulg. *dêdu*; — s. *jȁd*, cz. [*jed*], nbulg. [*jadъ̀t*], cz. u. nbulg. gehen zusammen; — s. *ljȅto*, cz. *lĕto*, nbulg. *ljàto*, *lèta*, polab. *l'otǘ*; — s. *stȁdo* (*stâdo*), nbulg. *stàdo*, *stadà*, cz. *stādo*; — s. *vjȅra*, nbulg. *vêra* (*vjàra*), cz. *vīra*, *věra*; — s. *žȁba*, nbulg. *žàba*, cz. *žāba*, polab. *zobó*; — s. *jȁma*, nbulg. *jàma*, cz. *jāma*, polab. *jomó*; — s. *mjȅra*, nbulg. *mêra*, cz. *mīra*; — s. *rȁna*, nbulg. *ràna*, cz. *rāna*, polab. *ronó*; — s. *kȁmēn*, nbulg. *kàmen*, cz. *kāmen*, polab. *komå'i*; — s. *vrȅmena*, nbulg. *vrème*, cz. *vrēmě*; — s. *plȅme*, nbulg. *plème*, cz. *plēme*; — s. *sȅme*, nbulg. *sème*, cz. *sīmě*, polab. *sëmnǘ*.

7. Idg. kurze und lange Liq. Nas. Son.

110. a) Idg. *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥* werden im Lit. *ir̃*, *il̃*, *im̃*, *iñ*, im Lett. zu *i'r*, *i'l*, *i'*, im Serb. zu *r̂*, *û*, *ê*, cz. *r* u. s. w. Beispiele: lit. *il̃gis*, s. *dûž*, *dûži*; — lit. *mir̃ti*, s. *mrijèti*; — lit. *tur̃gus*, s. *tr̂g*, *tr̂ga*, cz. *trh*, nbulg. *tъrgъ̀t*; — lit. *vil̃kas*, lett. *vi'lks*, s. *vûk*, cz. *vlk*; — lit. *virszùs*, s. *vr̂ch*, *vr̀cha*; — lit. *vir̃bas*, s. *vŕba*, čak. *vr̄bȁ*. — Slavische Beispiele: s. *dûg*, cz. *dluh*, nbulg. *dъlgъ̀t*; — s. *tr̂k*, cz. *trk*; — s. *tr̂n*, cz. *trn*, nbulg. *trъnъ̀t*; — s. *dr̀va*, nbulg. *dъrvà*, cz. *drva*; — s. *vŕba*, nbulg. *vъrbà*, cz. *vrba*; — s. *žúna*, cz. *žluna*; — s. *sŕna*, *sr̂ne*, nbulg. *sъrnà*, cz. *srna*.

111. b) Idg. *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* werden im Lit. zu *ír*, *íl*, *ím*, *ín*, im Lett. zu *i'r*, *i'l*, *í*, im Serb. zu *r̀*, *ȕ*, *ȅ* u. s. w. Beispiele: lit. *ílgas*, lett. *ílgi* 'lange', s. *dȕg*; — lit. *mílszti*, s. *mȕsti*; — lit. *pílnas*, lett. *pílns*, s. *pȕn*; — lit. *kúrpė*, s. *kr̀plje*; — lit. *vílna*, lett. *vílna*, s. *vȕna*, cz. *vlna*, nbulg. *vъ̀lna*, polab. *våunó*; — lit. *tírti*, s. *tr̀ti*; — lit. *žírnis*, s. *zr̀no*, nbulg. *zъ̀rno*, polob. *źårnǘ*. Slavische Beispiele: s. *br̀do*, nbulg. *bъ̀rdo*; —

s. *grlo*, nbulg. *grlo*, *grla*, cz. *hrdlo*, lit. *gerklė*, Akk. *gérklę*, lett. *gérkle*.

IV. DER URSPRUNG DER SLAV.-LIT. AKZENTQUALITÄTEN.

112. Aus der Vergleichung des Slavischen mit dem Litauischen scheint das Vorhandensein zweier Akzentqualitäten mit Sicherheit hervorzugehen. Trotzdem ist das nicht so ganz unzweifelhaft. Wenn sich, wie wir gesehen haben, im Serbischen und Czechischen Akzentverhältnisse in Quantitäten umsetzen, so ist es nicht unmöglich, dass auch einmal das Umgekehrte eingetreten sein könnte. Es bedarf daher die Frage der lit.-slav. Akzentregelung der näheren Untersuchung. Man kann nicht ohne weiteres die Resultate, die aus den Endsilben gewonnen sind, auf die Wurzelsilben übertragen. Streitbergs Dehnstufe und die Entstehung des schleifenden Tones konnten wir dahin zusammenfassen, dass unter gewissen Bedingungen, als welche Streitberg die Nachtonigkeit annimmt, eine Silbe nicht spurlos schwindet. Bei Silbenverlust wird vielmehr der vorhergehende kurze, betonte Vokal gedehnt, ein langer erhält den Zirkumflex. Der Silbenverlust kann doppelte Ursache haben, entweder schwindet die Silbe hinter einem Konsonanten, oder der Vokal der Silbe wird mit dem vorhergehenden Vokal kontrahiert. Alsdann ruft die Kontraktion zunächst Dehnung eines kurzen Vokals und dann Zirkumflektierung der neu entstandenen Länge hervor. Bei Diphthongen fragt es sich, ob der konsonantische Teil tauto- oder heterosyllabisch ist; ist dieses der Fall, so tritt Dehnung des Vokals ein, im andern Falle Dehnung des konsonantischen Teiles, das heisst Zirkumflektierung.

113. Für die Endsilben lassen sich diese Gesetze völlig durchführen, hier haben wir auch durch verschiedene Sprachen belegte, Fälle von doppelter Silbenbetonung, es steht τιμή neben τιμῆς, Ἰσθμοῖ neben θεοί, ἡγεμιών neben θεῶν u. s. w. Ganz anders liegt es in den Wurzelsilben. Ich habe schon angedeutet, wie sich hier die Verhältnisse geregelt haben werden. Schleifende lange Vokale können wir fordern als

Dehnstufen in langen Reihen. Ist die Dehnstufe in der kurzen Reihe durch Silbenverlust entstanden, so ist es nicht zu kühn, auf reinen Analogieschluss bauend, die Zirkumflexe der langen Vokale auf dieselben Bedingungen zurückzuführen. Untersucht man aber die lit. Verhältnisse, so stellt sich scheinbar etwas anderes heraus. An der Hand der Untersuchungen und Bemerkungen von Bartholomae IF. III 1 ff., Bezzenberger Btr. XVII 221, de Saussure Mémoires de la société de linguistique de Paris VIII 425 ff. kann man zu einer ziemlich klaren Erkenntnis der im Lit.-Slav. vorliegenden Thatsachen kommen. Alle drei Forscher haben zwar das Slavische nicht in den Kreis ihrer Betrachtung gezogen, doch werden ihre Ausführungen von diesem Mangel nicht berührt.

A. Die einfachen langen Vokale.

114. Wir verdanken de Saussure die Untersuchung dieser und der folgenden Abteilung. Für die Entsprechung der einfachen langen Vokale des Idg. im Lit. gewinnt er folgende Regel: „Offene, lange Silben haben stets den Stosston, wenn kein besondrer Umstand ihn modifiziert." Dasselbe gilt vom Slavischen, und ich füge daher zu den von de Saussure gesammelten Beispielen gleich die slavischen Entsprechungen.

115. 1. Idg. *ā*. ai. *mātā́*, lit. *mótė*, s. *màti*; — ai. *bhrā́tā*, lit. *brólis*, s. *brȁt*; — ai. *nāsā́*, lit. *nósis*; — lat. *rāpa*, lit. *rópė*, s. *rẽpa*; — ai. *tiṣṭhāmi*, lit. *stóti*, *stónas*, s. *stȁti*, (s. *stân*, *stâna* 'Webstuhl, Webzeug' muss sekundären Akzent haben), s. *stãja* 'Stall'; dazu s. *stàdo* (und *stâdo*) 'Heerde', čak. *stȁdo*, r. *stádo*, ahd. *stuot*; — lit. *bóba*, s. *bãba*; — lat. *hiā-tus*, lit. *žióti*, *žióju*; — lat. *lā-mentum*, got. *laian* 'schimpfen', lit. *lóti* 'bellen', abulg. *lajati*; — ai. *kās-*, lit. *kósėti*, *kósiu*; — lat. *plā-nus*, lit. *plóti*? 'breit zusammenschlagen'; — lat. *scābi*, lit. *nu-skópti*; — lat. *vāgīna*, lit. *vószti* 'stülpen'; — gr. *μᾶχος* 'Hilfsmittel, Rat', lit. *mókti* 'lernen'; — got. *slēpan*, s. *slȁb*, *slȁba*, *slȁbo* 'schwach'; — lat. *pascor*, s. *pãsti*, klr. *pásti*, r. *pasti*; — ai. *padyāmi* 'falle',

gr. *πηδᾶν* 'springen', s. *pàsti*; — ferner das *ā* der Verbalstämme, lat. *amāre*, got. *salbō-n*, lit. *dabóju*, *bègiójù*, *jednóju*, s. *čúvati*, *umívati*, *pokrívati*, *písati*, *plákati*, im Serbischen durchweg mit kurzem *a*; — das *ā*- in der *ā*-Deklination: Dat. Plur. lit. *mergóms*, Instr. *mergomìs*, čak. Plur. Instr. *nogàmi*, Lok. *nogàch*, Dat. aber *nogân*; — lit. Suffix *-ovė*: *bendróvė* 'Genossenschaft' Leskien Stammb. 352, *senóvė* 'Alter'.

116. 2. Idg. *ē*. ai. *vāyúš*, lit. *vėjas*; s. *vjètar*, lit. *vėtra*, lett. *vẽtra*; — got. *mēna*, lit. *mėnů*; — gr. *θήρ*, *θηρός*, lit. Akk. *žvėrį*; — idg. √*dhē*-, ai. *dhā*-, gr. *τίθημι*, lit. *dėti*, *dėjau*, s. *djèlo* 'Werk'; — idg. *ēd*- (Dehnstufe), lit. *ėsti*, s. *jèsti*, *jèdja* 'Speise', *jèlo* 'Speise', *jȁd* 'Kummer'; — √*dhē(i)*, s. *djèva* 'Jungfrau', lat. *fīlius*; — ai. *sphā*-, lit. *spėti spėju*, ab. *spėją*; — lat. *sē-men*, ahd. *sāmo*, lit. *sėti*, *sėmenys*, s. *sjème*; — skr. *pād*-, got. *fōtus* (Dehnstufe), lit. *pėdą* (Akk.); — lat. *vērus*, ahd. *wār*, s. *vjèra*; — gr. *τήθη*, s. *djèd*, *djèda*, lit. *dėdas* ist entweder Lehnwort oder hat seinen Akzent nach dem Muster *vařnas*, *várna* von einem fem. *dėda* neuerhalten; — lat. *secare*, s. *sjèći* 'hauen' (Dehnstufe), *sjèča* 'abgehauener Zweig'; — gr. *πλήσσω*, lit. *plėkiu*; — lat. *sēdimus*, got. *sētum*, lit. *sėdomės* (regelrechte Dehnstufenbildung); — √*mē*- 'messen', s. *mjèra* 'Mass'; — lat. *reor* 'glaube', lit. *rėju* 'schichte auf' Wiedemann lit. Prät. 26; — lit. *rėju* 'schreie heftig los', Inf. *rėti*; — lat. *aries*, lit. *ėras* 'Lamm'; — *ē* in den Verben auf *-ėti*, lat. *tacēre*, ahd. *dagēn*, lit. *mokėti*, *mylėti*, *sėdėti*, s. *sijèdjeti*, lit. *smirdėti*, *budėti*, *girdėti* 'hören', s. *ùmjeti*, *mljèti* und stets so fort; — lit. Suffix *-ėtas* in *rauplėtas*, *skylėtas*.

117. 3. Idg. *ō*. ai. *dhānás*, lit. *dů'na*, lett. *dů'na* (U); — gr. *ὀκτώ*, lit. *asztů'nios*; — anord. *sōt*, lit. *sů'džiai*; — ai. *dā*-, lit. *dů'ti*, Akk. *dóvaną*, s. *dȁti*; — gr. *ζώννυμι*, *ζωστήρ*, lit. *jů'sti*, *jů'sta*; — lat. *pōtus*, lit. *pů'ta*; — anord. *askr*, lat. *ornus*, lit. *ů'sis*, s. *jàsēn*; — gr. *ὠλένη* lit. *ů'lektis*, lett. *ů'lekts*; — gr. *ὀδωδα*, lit. *ů'sti*, lett. *ů'st*; — ahd. *fallan* aus **pl̥no*, lit. *pů'lu*; — lat. *solum*, lit. *sů'las*, lett. *sů'ls*; — lat. *ūva*, lit. *ů'ga*, lett. *ů'ga*; — gr. *ὦρα*, s. *jȁra*; — s. *slȁva* zu √*kleu*-; — andd. *quappa*, s. *žȁba*; — gr. *γιγνώσκω*, s. *znȁti*; — lat. *crōcio*, gr. *κρώζω*, lit. *krokiù*, lett. *krā'zu*.

ahd. *lōh*, lit. *laũkas*; — gr. λευκός, lit. *laũkas*; — ahd. *sōr*, ags. *sēar*, lit. *saũsas*, s. *sûch*, *súcha*, *súcho*; — got. *driugan*, lit. *draũgas*, s. *drûg*; — got. *dius*, lit. *daũsos*, s. *dúch*, *dúša*, čak. *dũšà*; — ags. *hēap*, lit. *kaũpas*, s. *kŭp*, F. *kúpa*; — ai. *bōdháyati*, lit. *baũsti*; — got. *diups*, lit. *daubà*, Akk. *daũbą*; — lat. *aurōra*, lit. *aũszta*, *auszrà*, Akk. *aũszrą*; — ai. *śōcati*, lit. *szaũkti*; — gr. πλεύμων, lit. *plaũcziai*, s. *plûća*; — ahd. *hūwo*, *ūfo*, s. *ćûk*, *ćûka*, čak. *ćũk*, *ćũka* und *ćûk*, *ćūkà*; — gr. οὖθαρ, lat. *uber*, s. čak. *ûd*, *ûda*; — lat. *jūs*, gr. ζεῦμη, s. *júcha*, čak. *jūchà*, r. *uchá*; — gr. κρυμός, s. *krúpa*, čak. *krūpà*, r. *krupá*; — gr. οὖς, s. *ústa*, r. *ustá*; — gr. ἐρυθρός, s. *rûd*, *rúda*, *rúdo*; — aisl. *naut*, lit. *naudà*; — gr. φεύγω, lit. *baugùs*.

125. 4. Idg. ***ei***, ***oi***, ***ai***. gr. ποικίλος, ai. *péśas*, lit. *paĩszas*, s. *písmo*, čak. *pīsmŏ*; — gr. οἶκος, lit. *vĕszpats*; — lat. *dīvus*, lit. *dĕvas*, *deivĕ*, Akk. *deĩvę*; — gr. χειμών, χεῖμα, lit. *zëmà*, lett. *zĕ'ma*, s. *zíma*, Akk. *zímu*; — idg. **ei̯ti*, lit. *eĩti*, *eĩsju*; — ai. *lḗhmi*, gr. λείχω, lit. *lĕžia*; — gr. Ϝεῖδος, s. *vîd*, *vîda*, abweichend lit. *véidas*, čak. *vĩd*, *vĩda*; — gr. *φθειρο-* (τραγεουσιν), s. *žĩr*, *žîra*, čak. *žĩr*, *žîra*; — got. *snaiws*, lit. *snẽgas*, s. *snĩjeg*, čak. *snêg*, *snêga*; — europ. **moino-* 'Tausch', lit. *maĩnas* 'Tausch'; — gr. αἰχμή, lit. *jẽszmas*; — gr. φαιδρός, lit. *gaidrùs*, *gĕdras*; — got. *haims*, lit. *kẽmas*; — skr. *pituṣ*, lit. *pẽtūs*; — gr. οἶδος, ahd. *eiter*, s. *ĩjed*, *ĩjeda*, r. *jádz*, *jáda*, — zu W. **slidh* 'gleiten', s. *slĩjed*, *slĩjeda*; — ahd. *schīt*, lit. *skëdrà*, s. *štît*, *štíta?*; — gr. λοιπός, lit. *ātlĕkas*; — gr. ποιμήν, lit. *pëmŭ*; — lat. *haerēre*, lit. *gaĩszti*.

C. Die idg. Langdiphthonge.

126. Die Lautverbindungen des Lit.-Slavischen, die wir soeben besprochen haben, treten, wenngleich bei weitem nicht so häufig, auch stossend betont auf. Die Erklärung hat sich an die von Bezzenberger in seinen Beiträgen XVII 221 ff. gegebenen Ausführungen anzuschliessen. Aus seinen Zusammenstellungen geht hervor, dass diesen stossend betonten Lautgruppen in den verwandten Sprachen häufig

Formen von zweisilbigen Wurzeln entsprechen. Man darf aber nicht behaupten, dass jeder slav.-lit. Stosston in diesen Verbindungen auf eine zweisilbige Wurzel zurückgeht, da in manchen Fällen der Stosston sekundären Ursprungs ist. Schon Fortunatov hat Archiv IV 588 Anm. 32 den Stosston von lit. *béržas* auf die Länge von ai. *bhūrjas* bezogen, und dieser Gedanke besteht zweifellos zu Recht. Das Hauptverdienst fällt natürlich Bezzenberger zu, wenngleich er in einem Punkte namentlich durch de Saussure überholt ist.

127. Bezzenberger macht schon darauf aufmerksam, dass in gewissen zusammenhängenden Wortpaaren die Akzentqualitäten wechseln. Als besondere Kategorie sind 1. die mask. *o*- und fem. *ā*-Stämme zu nennen: lit. *vařnas*, r. *vóronъ*, s. *vrân*, gegenüber lit. *várna*, r. *voróna*, s. *vrȁna*; — lit. *vil̃kas*, *vilkė*; — s. *cȓv*, *cȓva* 'Wurm', *cř̃va* 'Wurmloch'; — s. *tȓk*, *tř̃ka*, aber *tř̃ka*; — lit. *pir̃dis*, s. *př̃da*; — s. *mȓš*, *mȓša* neben *mř̃ša*, klr. *mérša*; — s. *plȗt*, *plûta*, s. *plȕta* f. (neben *plȕto* n.), s. *jȇk* neben *jȅka*, *zvȇk* neben *zvȅka*; — lit. *ausìs*, s. *ȕcho*. Zu lit. *sérgu*, *sérgėti* gehört ein Femininum, das in r. *storóža* vorliegt; dazu muss man dann ein Mask. *sa'rgas* erwarten, das wir in lett. *sa'rgs*, r. *storožъ* finden, während lit. *sárgas*, s. *strâža* sich wohl unrichtig nach dem anderen Wort gerichtet haben. Mit lett. *be'r/s* neben r. *berëza* und lit. *béržas* mag es sich ähnlich verhalten. Zum Teil liegt hier entschieden Ablaut vor. Der daraus entstandene Akzentwechsel mag sich dann weiter übertragen haben.

128. 2. Ferner führe ich an nach Leskien Lit. Nominalbildung S. 300 a) das Suffix *-jo-* maskuline Abstrakta zu Adjektiven bildend. Diese Abstrakta bekommen stets geschleiften Ton, auch wo das Adjektivum gestossenen hat. *aũksztis* : *áuksztas*; *bal̃tis* : *báltas*; *drũtis* : *drútas*; *geltõnis* KDL unter Gilbe: *geltónas*; *jũ̃dis* : *jũ'das*; *kařsztis* : *kársztas*; *nũ̃gis* 'Nacktheit' KDL unter Blösse, DBS 238: *nů'gas*; *rũksztis* : *rúksztas*; *stõris* 'Dicke' KDL: *stóras*; *sũris* Kurschat Gr. S. 163: *súras*; *szal̃tis* : *száltas*; *il̃gis* : *ílgas* findet sich auch im Slavischen s. *dȗž* : *dȕg*.

b) *-jo-* bildet von Adjektiven Ableitungen, die den dauernden Träger der Eigenschaft bezeichnen, das Adjektiv

substantivieren. Hier ist die Tonqualität, wenn der Hochton überhaupt auf derselben Stelle bleibt, immer die des Adjektivs, im Gegensatz zu den Abstrakta, z. B. *pálszis* 'fahler Ochs' zu *pálszas*, *palvis* 'gelblicher Ochs' zu *palvas* u. s. w., vgl. Leskien 302.

129. 3. „Die mit dem Suffix *-ju-* gebildeten Nomina actionis und agentis haben den Hochton stets auf der Wurzelsilbe, und die Tonart ist, soweit sie bezeugt ist, schleifend." Leskien S. 318 f. Besonders instruktiv sind: *ąsõczus* 'der Gehenkelte, Topf': *ąsótas* 'gehenkelt'; *barzdõczus* (*-ůczus*) 'Bärtiger': *barzdů́tas* u. s. w.

130. Wenn man die Beispiele im Zusammenhang betrachtet, wird man dem Stosston im grossen und ganzen grössere Ursprünglichkeit zuschreiben. Doch bedarf dies noch näherer Untersuchung. Bei einer solchen sind die oben angeführten Verschiedenheiten im Auge zu behalten. Die beiden Akzentarten haben zweierlei Bedeutung, auf Diphthongen ist der Schleifton das normale, bei langen Vokalen der Stosston. Jedenfalls muss man mit grosser Vorsicht zu Werke gehen. Trotzdem bleiben so viel zweifellose Fälle übrig, dass an der Thatsache, dass die stossend betonten Diphthonge auf zweisilbige Wurzeln zurückgehen, nicht zu rütteln ist. Bezzenbergers Beispiele, von denen mir manche nicht ganz sicher erscheinen, führe ich mit einigen Bemerkungen und Erweiterungen in extenso an.

131. 1. Idg. *e* + Liquida oder Nasal. lit. *bérnas* 'Knecht', lett. *bē̃rns* 'Kind', abweichend: ai. *bhárīman-* 'das Tragen, Erhalten, Familie', gr. *φέρετρον* 'trage'. Genauer entspricht wohl noch got. *barn*, in dem *ar* als Vertreter von *r̥* oder *ōr* aufzufassen ist; — lit. *béržas*, (lett. *bē̃rs* abweichend, daneben *bérs*) 'Birke', r. *berëza*, s. *brêza*, ahd. *birihha*, ai. *bhūrjas*, lat. *fraxinus*; — lit. *dérgti* 'schlecht Wetter sein', *dérgana* 'schaggiges, regnichtes Wetter': gr. *ταράσσω*; — lit. *į-gélti* (lett. *dsélt*) 'stechen': gr. *βελόνη* 'Spitze', ahd. *quāla*, serb. *žȁo* 'Leid'; — lit. *gélmenis* 'heftige Kälte': lat. *gele-factus*, *gla-cies*, lat. *gelidus*, ahd. *kalt* < **gl̥tós*; — lit. *gérti* (lett. *dsẽrt* und *dsẽ̃rt* abweichend), 'trinken', serb.

gr̃lo 'Kehle' gr. *βι-βρώ-σκω*, ai. *gīrnás* 'verschlungen'; — lit. *gérvė* (lett. *dſ̌ĕrve*) abulg. *žeravъ*, gr. *γέρα-νος*, ahd. *chranuh*; lit. *kélti* (lett. *ze'lt*) 'heben': gr. *τελέθω*; — lit. *mélžu* 'melke', (s. *mlijèko*, čak. *mlēkò*, r. *molokò* erweisen sich auch durch den Akzent als Lehnwort), got. *miluks*, gr. *γάλα*; — lit. *mérdėti* 'sich im Todeskampfe befinden', skr. *mr̥dnáti*, vgl. ai. *mūrṇás* 'zermalmt', gr. *μαραίνειν* 'ausdörren, aufreiben, verzehren', *μαραίνεσθαι* 'erlöschen', *μαρασμός*; — lit. *mérkti* 'mit den Augenliedern winken', : ai. *márīci*, gr. *ἀμαρύσσω* 'funkeln lassen' (*πυκνὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων*); — lit. *pélkė* 'Bruch, Torfbruch' (lett. *pélze*) : gr. *πάλκος · πηλός* (Hesych), vgl. *παλάσσω* (Fick VWB.[4] I 478); — lit. *pérdžu* (lett. *pe'rdu, pē'rdu*), lat. *pēdo*, gr. *πέρδω* (Aor. *παρδεῖν*), ahd. *ferzan*, gr. *πορδή*, s. *pr̃da*; — lit. *sérgmi* 'behüte, bewache', *sárgas* (lett. *sa'rgs*) 'Hüter, Wächter', r. *storóža* 'Wache', aber r. *stórožъ* s. *strâža*. (Das Verhältnis von lett. *sa'rgs*, r. *stórožъ* zu *storóža* wie *vóronъ* zu *voróna*.) ai. *sūrkṣ* 'sich kümmern um'; — lit. *szérti* 'füttern': gr. *κορέννυμι* (*κορέσσαι, ἀκόρετος*) 'sättigen'; — lit. *témsta* 'es̥dunkelt', ai. *tamisra* 'das Dunkel', lat. *tenebrae*, ahd. *demar*; — lit. *tvérti* 'fassen, zäunen', lett. *tve'rt* 'fassen', ai. *tūrvati* 'überwältigen, erretten', *turás* 'stark', gr. *τύραννος* 'Herr, Gebieter'; — lit. *vélti* 'walken, verwirren, verschlingen' (lett. *ve'lt* 'wälzen'), ai. *valitas* 'gewendet, gebogen', (*valayati* 'rollen machen'); — lit. *vémti* (lett. *vémt* 'Erbrechen haben'): ai. *vámiti* (*vāntas*) 'erbrechen', *ἐμέ-ω*; — *at-vérti* 'öffnen', *už-vérti* 'schliessen', lett. *vĕrt* 'auf- und zuthun': ai. *apa-*, *vi-ūrṇóti* 'öffnen', *abhi-*, *pra-ūrṇóti* 'bedecken'; — lit. *žélti* (lett. *ſe'lt*) 'grünend wachsen', ai. *hariṇas* 'fahl, gelblich', *háritas* 'fahl, grün', asl. *zelenъ* 'grün', gr. *χλοερός, χλωρός* 'blassgrün'; — *žénklas* 'Zeichen': skr. *jānáti* (de Saussure, Mémoire 256), gr. *γνῶσις*, lat. *gnārus*, *co-gnōmen*; — *žéntas* 'Schwiegersohn' (lett. *ſnŏts* dass.,̥auch 'Schwager'), serb. *zȅt, zȅta*, skr. *jñātíṣ* 'naher Blutsverwandter'.

132. 2. Idg. *o*, *a* + Liquida oder Nasal. lit. *ántis* 'Ente': lat. *anas*, ahd. *anut*, skr. *ātíṣ*, gr. *νῆσσα*; — lit. *árti* (lett. *a'rt*) 'pflügen': gr. *ἀρόω*, lit. *árklas*, s. *rȁlo*, gr. *ἄροτρον*; — lit. *dárbas* (lett. *da'rbs, dā'rbs*) 'Arbeit', *dírbti* 'arbeiten', gr. *δράω* 'thue'; — lit. *kálnas* (lett. *ka'lns*) 'Berg': gr. *κολώνη*,

κολωνός 'Hügel'; — lit. *kálti* (lett. *kált*) 'schmieden, schlagen', dazu *kúlti*, lett. *kúlt* 'dreschen', russ. *kolótь*, lit. *kálvė* 'Schmiede', *kálvis* 'Schmied', lat. *per-cello* 'niederschmettern, schlagen', *clā-des*, gr. *κλά-ω* 'brechen'; — lit. *kándu* 'beisse' (lett. *kůʃchu*), ai. *khádati* 'zerbeissen, essen' gr. *κνώδων* 'Zahn am Jagdspiess'; — lit. *kárvė* 'Kuh', russ. *koróva*, s. *krȁva*, gr. *κεραός*, ahd. *hiruz*; — lit. *kúrva* 'Hure', ahd. *huora*, ab. *kurʒva*; — lit. *málti* (lett. *mált*) 'mahlen': r. *molótь*, s. *mljȅti*, dazu lit. *míltai* 'Mehl', gr. *μύλλω* 'mahlen, zermalmen', *ἄλειαρ*, *μάλευρον*; — lit. *márgas* 'bunt' (lett. *márga* 'Schimmer, Flitter'), gr. *ἀμαρῡγή* 'Schimmern, Funkeln'; — lit. *pálszas* (lett. *pálss*) 'fahl': russ. *pelёsyj* 'gefleckt, bunt'; — lit. *spárdyti* (lett. *spā'rdī't*) 'mit den Füssen stossen': ai. *sphuráti* 'schnellen, zucken', gr. *σφυρόν* 'Ferse'; — lit. *szálti* (lett. *sa'lt*) 'frieren', *száltas* (lett. *sa'lts*) 'kalt': avest. *šareta* 'kalt', vgl. auch ai. *śíśiras* 'kühl', ist wohl verwandt mit ahd. *kalt*, lat. *gelidus*; — lit. *žándas* 'Kinnbacken', gr. *γνάθος*; — lit. *žárna* (lett. *ʃa'rna*) 'Darm': ved. *hirā́* 'Ader', gr. *χορδή* 'Darm', lat. *haru-spex*; — lit. *smárvė* 'Gestank'; ahd. *marawi* 'mürbe', gr. *μαραίνω* 'lasse welken', ai. *mlā-* 'welken'; — lit. *szálmas* 'Helm': got. *hilms*, ahd. *helm*, ai. *śárma* 'Schirm, Schutz', lat. *celā-re*.

133. 3. Die idg. *i*-Diphthonge. lit. *véizdmi*, vgl. *véidas*: gr. *εἰδέω*, *ἤδεα*, s. aber *vîd*, čak. *vȉd*; — lit. *lėti* (lett. *lēt*) 'giessen': ai. *riṇáti* 'laufen lassen', dazu lit. *lytùs* 'Regen', s. *ljȅto* 'Sommer'; — lit. *pėnas*, s. *pjȅna*, lat. *spuma*, ahd. *feim*; — lit. *lėpa* 'Linde', lett. *lēpa*, s. *lȉpa*; — lit. *gėdu* 'singe', lett. *dʃē'du* 'singe', ai. *gīti* 'Gesang' (W. Schulze KZ. XXVIII 425); — lit. *vėnas*, lat. *unus*, gr. *οἰνός*, got. *ains*; — lit. *lýsė* 'Beet', s. *lijȅcha*, ahd. *leisa*.

134. 4. Die idg. *u*-Diphthonge. lit. *ráudmi* 'wehklage': ai. *rṓditi*; — lit. *sáulė* (lett. *sa'ule*) 'Sonne': gr. *ἠέλιος*, got. *sauil*, ai. *sū́ryas*; — lit. *sziáurė* 'Norden', serb. *sjȅvēr* 'boreas'; — lit. *káulas* 'Knochen', gr. *καυλός* 'Röhre'; — lit. *áugu*, *áugau*, *áukti* 'wachsen', lat. *augeo*, got. *aukan*, daneben lat. *vegeo*, also zweisilbige Basis *au̯eg*, daraus *āug* und *aug*.

135. 5. Slavische Beispiele. Bezzenberger hat das Slavische noch nicht mit in Betracht gezogen, es herrschen

dort aber dieselben Gesetze wie im Litauischen. Ich füge zum Beweise einige Beispiele hinzu: s. čak. *slȁma*, r. *solóma*, gr. *κάλαμος*; — s. čak. *vlȁga* 'Feuchtigkeit', r. *vológa* zu ahd. *welk*, *welchan*, lit. *vilgau*, *vilgiau*, *vilgyti* 'befeuchtend glätten', lit. *vilg-* und slav. *vólg-* verhalten sich wie ai. *bhūrjas* zu lit. *bẽržas*; — s. *rȁlo*, čak. *rȁlo*, gr. *ἄροτρον*, lit. *árklas*; s. *prȁm*, *prȁma* 'Schiff', r. *poróm*ъ, *poróma* zu gr. *πορεύω*, ahd. *faran*; — s. *rȁmo*, cz. *rāmě*, ahd. *aram*, lat. *armus*, ai. *īrmás*; — s. čak. *klȁda* 'Klotz', r. *kolóda*, ahd. *holz*, gr. *κλάδος* 'Zweig', vgl. das Verhältnis von lit. *vařnas* zu *várna*; — s. *svrȁka* 'Elster', čak. *srȁka*, r. *soróka*, gr. *κόραξ*; — s. Inf. *dȕti* 'blasen', ai. *dhmā*; — s. *gnjȋda* 'Nisse', gr. *κονίδ-*.

136. 6. Grundformen dieser Bildungen. Mit der Erkenntnis, dass die lit.-slav. stossend betonten Diphthonge zum grösseren Teil auf zweisilbige Wurzeln zurückgehen, ist ein bedeutender Fortschritt in dieser ganzen Frage erzielt, aber es ist noch nicht entschieden, welche Grundformen für die lit.-slav. Bildungen im Idg. anzusetzen sind. Bezzenberger sagt S. 227: „Hiernach denke ich mir, dass schon in lituslavischer Zeit betonter hochstufiger erster Vokal einer zweisilbigen Wurzel bei Wegfall von deren zweitem Vokal nach Liquida oder Halbvokal und wahrscheinlich auch Nasal sowie vor folgendem Konsonanten einen bestimmten, wahrscheinlich gestossenen Akzent annahm, unter welchem *a* und *e* im Litauischen regelmässig, im Lettischen wenigstens teilweise gedehnt wurden, und dass dieser Prozess sich in diesen Sprachen fortsetzte." Diese Ansicht scheint mir nicht in allen Punkten haltbar zu sein. Sicher ist aus einer Lautgruppe *èle* im historischen Litauisch noch *èl* (*él*) geworden, und in Folge dessen neigt Bezzenberger dazu, die einsilbigen Formen erst in lituslavischer Zeit aus zweisilbigen entstehen zu lassen. Dem widersprechen aber die Thatsachen, denn die zweisilbigen Formen sind z. T. noch historisch erhalten. Dass der Übergang von *bérəz(os)* > *bérž(a-s)* durch den alten gestossenen Ton des Wortes bedingt wäre, ist nicht möglich, da ein kurzes *e* nur éine Betonung im Idg. haben konnte. Die Entscheidung, wie die lit.-slav. Grundformen anzusetzen sind, gibt das Slavische. Die Laut-

gruppen *er, el* + Konsonant haben sich bekanntlich in dieser Sprachgruppe höchst eigentümlich entwickelt. Es wird daraus im Russischen *ere, olo* u. s. w., der sogenannte Volllaut, im Südslavischen *rě, lě* mit Umstellung der beiden Bestandteile. Wichtig ist dabei, dass die lit. Lautgruppen *ér, ár, él, ál*, die auf zweisilbige Wurzeln zurückgehen sollen, genau dieselbe Entwicklung zeigen wie *ẽr*, und daraus folgt, dass die beiden Lautgruppen einst und zwar schon im Urslavischen völlig zusammengefallen sein müssen. Zwischen dieser Epoche und dem Idg. lässt sich aber kein Schwund des Vokals nachweisen. Man braucht allerdings der idg. Ursprache nicht in allen Fällen Verlust des Vokals zuzuschreiben, wie ja im Griech. θάνατος und θνητός, καματός, κμητός, lat. *genitus* und ahd. *kind* und viele andere neben einander stehen. Auch im Lit. kann später noch ein Vokal geschwunden sein.

Nimmt man aber die Untersuchungen von Streitberg über die Entstehung der Dehnstufe zu Hilfe, so kann man die lit.-slav. Formen, soweit sie nicht aus zweisilbigen im Sonderleben dieser Sprachen entstanden sind, wohl verstehen. Im Idg. ist aus der zweisilbigen Basis *ére* nach Schwund des zweiten Vokals *ér* entstanden. Diese *ē, ō, ā* mussten natürlich als einfache, regelrecht betonte Längen erscheinen, da ja *r, l* ursprünglich nicht zu derselben Silbe gehörten. Es ist genau derselbe Vorgang, der im Lit. von *gẽras* zu *gérs* führt. Die *ēr, ōr* des Idg. stehen mit den Nominativen wie gr. Ζεύς aus **di̯ḗus* < **di̯éu̯os* ganz auf einer Linie. Da nun einfache lange Vokale im Lit.-Slav. solchen mit Stosston entsprechen, so fügen sich diese Bildungen genau in alles das ein, was wir bereits wissen. Man wird also mit Sicherheit behaupten können, dass die idg. Langdiphthonge im Lit. und Slav. durch stossend betonte Diphthonge vertreten sind, und dass die lit.-slav. stossend betonten Diphthonge zum grossen Teil auf idg. Langdiphthonge zurückgehen. Das hat schon W. Schulze KZ. XXIX 428 Anm. 3 vermutet; er nimmt lit. *áu* als Entsprechung von idg. *āu*. Man kann hierzu noch anführen: lit. *pasikláuti* zu lat. *clāvis*; — lit. *džiaúti*

'etwas zum trockenen hinstellen', idg. W. *dāu*, gr. δᾶϝιος, δᾶιος 'vernichtend, feindlich'. Andrerseits hat Streitberg IF. III 403 von etwas anderer Grundlage aus denselben Schluss gezogen, und ihn auf andere Weise zu beweisen versucht.

137. Dies eröffnet uns nun eine weite Perspektive für die Erforschung der zweisilbigen Wurzeln, die ich hier nicht weiter verfolgen darf, auf die ich aber in Bälde zurückzukommen hoffe. Durch das 'europäische' Kürzungsgesetz der Langdiphthonge sind ja kurze und lange Diphthonge unterschiedslos zusammengefallen. Es ist aber nun wenigstens eine Möglichkeit gefunden, in zwei europäischen Sprachen diese beiden zu unterscheiden. Die Entwicklung im Litauischen war, wie sie schon Streitberg IF. III 403 richtig gegeben hat: 1. idg. *ḗ* + Sonorlaut (3 Moren), 2. Verkürzung des langen Vokals (2 Moren), und 3. sekundäre Dehnung zu *ér* (3 Moren). Man kann jetzt auch in den übrigen europäischen Sprachen kurze Diphthonge mit Wahrscheinlichkeit auf Längen zurückführen, wenn sich im Litauisch-Slavischen ein Beweis dafür finden lässt.[1]

In manchen Fällen tritt aber im Lit.-Slav. die Entsprechung des kurzen Diphthongen auf, wo wir in den

---

[1] Die zahlreiche Existenz von Langdiphthongen, die durch das Lit.-Slav. wahrscheinlich gemacht wird, stimmt nun sehr wenig zu der von V. Michels angenommenen Metathesis im Indogerm. IF. IV 58, und da wir nur auf Grund des einzelsprachlichen Materials vorgehen können, so halte ich seine Ansicht, wenn auch nicht ganz für verfehlt, so doch der Modifikation für bedürftig. Um nun nicht rein negativ zu bleiben, will ich in Kürze meine Auffassung der Verhältnisse darlegen. Ich knüpfe dabei an Joh. Schmidts Ausführungen an, nach denen ein Vokal, der zwei Silben vor dem Hauptton steht, mehr verkürzt wird, als der, der unmittelbar vorausgeht. Von der zweisilbigen Wurzel *gene* liegen folgende Stufen vor: 1. *gene*: gr. γενετής, γένεσις, lat. *geni-tor*, 2. *geno*: ἐγενόμην, γένο-ς, *genus*, ai. *jánas*, 3. *gen̥(ǫ)*: ai. *jani-tā́*, *jani-trī́*, 4. *gēn*: ahd. *kind*, 5. *gnē*, *gnō*, ahd. *knuot*, γνήσιος, 6. *gn̄*: ai. *jā́tiš*, lat. *nā-tūra*, *nātus*, 7. *gn̥*: got. *kund-s*, lit. *gimtìs*. Das Bestehen einer Stufe Kons. (x) + langen Vokal (*ā*) neben langem, sonantischen Sonorlaut x̄ ergiebt sich aus lat. *gn-ō-ro* und *gnā-rus*, gr. πλήρης, lat. *plē-nus* gegenüber lit. *pìlnas*, gr. πλῆ-ναι, πλήμων — τολμάω, lat. *lā-tus*. Wie aber die Stufe *plē* entstanden ist, ist mir vorläufig noch nicht klar.

andern Sprachen den langen finden, vgl. oben. So weit dies nicht auf besondern bisher unbekannten litauisch-slavischen Gesetzen beruht, müssen wir einen Ablaut von Lang- und Kurzdiphthong annehmen. So geht aus den Akzentgesetzen mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass die Grundform von serb. *mêso* mit kurzem *em* anzusetzen ist, gegen ai. *mą̄sám*; der Wechsel von lit. *ausìs*, zu dem nbulg. *uchò*, *ušì* und čech. *ucho*, *uši* stimmt, mit serb. *ùcho*, *ùši* weisen auf Ablaut *ōu* — *au*, gr. *οὖς* aus **ōu̯s*, lat. *ōs* neben *auris*.

Das serb. *dȅvēr* lässt eine Grundform *dāi̯u̯er* erschliessen. Man ersieht daraus wohl, wie wichtig die Erforschung der baltisch-slavischen Akzentqualitäten auch für den idg. Ablaut werden kann. Interessant ist nun vor allem der Ablaut zwischen Mask. und Fem., für den ich oben einige Beispiele angeführt habe. Direkt zurückübersetzt würde lit. *vařnas* idg. **vornos* sein, *várna* aber **vṓrnā*. In einigen Fällen muss m. E. dieser Ablaut alt sein. Es fragt sich, wie er gerade beim Femininum begründet werden kann.

D. Sonantische Liquidae und Nasale.

138. Die gestossen betonten Diphthonge bestätigen das oben gewonnene Resultat, dass alle langen Vokale Stosston, alle kurzen schleifenden haben. Lit. *eř* und *ér* gehen bestimmt auf idg. *er* und *ēr* zurück. Nun gibt es im Lit.-Slav. noch zwei Lautverbindungen, die sich genau wie *eř* und *ér* verhalten, nämlich *iř*, *il̃* neben *ír*, *íl*. Schon vor Jahren hat M. Fortunatov darin glücklich die Entsprechung der kurzen und langen sonantischen Liquidae gesehen, und de Saussure hat dies jetzt, auf etwas andere Weise zwar, wie hier angegeben, in ein System gebracht, das unsre höchste Bewunderung erregt. Allerdings hat Bezzenberger a. a. O. gegen die Ansicht Fortunatovs Widerspruch erhoben, aber wie ich zuversichtlich glaube, mit Unrecht. Wenn er annimmt, dass auch ein dunkler Vokal + Liquida als Vertreter von sonantischer Liquida anzuerkennen sei, so trete ich ihm völlig bei. Es ist mir dieser Gedanke aus Leskiens Vorlesungen seit langem geläufig. Es zeigt sich

1. Idg. *r̥*, *l̥* = ai. *īr*, *ūr*, gr. *ρω*, *ορ*, lat. *rā*, *lā*, *ar*, *al*[1], germ. *ar*, *al*, lit. *ír*, *íl*, serb. *ŕ*, *ľ*.

ai. *pūrṇás*, lat. (*plēnus*), lit. *pílnas*, s. *pȕn*, *pȕna*, *pȕno*; — ai. *dīrghás*, gr. *δολιχός*, lit. *ilgas*, s. *dȕg*, *dȕga*, *dȕgo*; an der Zusammengehörigkeit von lit. *ilgas* mit den übrigen Worten halte ich gerade des Akzentes wegen fest; — ai. *tīrthám* 'Furt des Flusses', lit. *tiltas* 'Brücke'; — ai. *mūrṇás*, 'zermalmt', ahd. *malan*, lat. *molere*, lit. *miltai* Pl. 'Mehl', lett. *milti*; — lat. *grānum*, ai. *gīrnás*, lit. *žirnis*, s. *zr̂no*, čak. abweichend *zr̂no* = ahd. *korn*; — ai. *gūrtás*, *gūrṇás* 'gebilligt', *grātus*, lit. *girti*, *girtas*. — ai. *gīrṇás*, gr. *βιβρώσκω*, *βρωτός*, lit. *girtas* Adj. 'trunken', zu *gérti*!, lit. *gúrklį*, Akk. 'Kropf', s. *gr̂lo* 'Hals', čak. *gr̂lo*, r. *górlo*!; — lat. *crābro*, lit. *szirszů* (de Saussure 434 nach Donalitius VII 217, wo am Ende des Verses *szirszlius* = *szírszlius* steht); — ai. *páliknī*, lit. *pilkas* 'grau'; — ai. *arítram*, gr. *ἐρέσσω*, *ἐρετμός*, ahd. *ruodar*, lit. *írti*, *irklas*; — ved. *grāvā(n)*, got. *qaírnus*, lit. *girna* 'Mühle'; — gr. *γάλα*, got. *miluks*, lit. *milsztas*, s. *mȕža* 'das Melken'; — ai. *ūrṇā*, lat. *lāna*, lit. *vilna*, s. *vȕna*; — gr. *χόλος*, *χολή*, lat. *fel*, *fellis*, ahd. *galla*, s. *žûč*, *žùči*, čak. abweichend *žûč*, *žûči*, jedenfalls eine Neuerung vom Nominativ aus; — gr. *πορδή*, s. *pr̂da*; — ahd. *first*, ai. *pr̥ṣṭhám* 'Rücken, Gipfel, Berggipfel', s. *pr̂st*, *pr̂sta*, čak. *pr̂st*, *pr̂sta*, r. abweichend *perstъ*, *perstá*.

140. 2. Idg. *r̥*, *l̥*. ai. *vŕkas*, lit. *vil̃kas*, s. *vȕk*; — ai. *mr̥tás*, *mr̥tiṣ*, lit. *mir̃tas*, *mir̃ti*; — ai. *vr̥ttás*, lit. *vir̃stas*; — ai. *kr̥ttás*, *kr̥ttiṣ*, lit. *kir̃stas*, *kir̃sti*; — gr. *τέτρτος*, lit. *ketvir̃tas*; — ai. *kr̥miṣ*, lit. *kirmėlė̃*, Akk. *kir̃mėlę*; — ai. *tr̥šitas*, lat. *to(r)stus*, lit. *tir̃sztas*; — ai. *varṣmá*, lit. *virszùs*, Akk. *vir̃szų*; — gr. *ῥάβδος*, lit. *vir̃bas*; — ai. *spr̥ṣtás* 'berührt', lit. *pir̃sztas*, s. *pr̂st*, *pr̂sta* s. o.; — ai. *pr̥ṣṭás* 'rogatus', lit. *pir̃sztas* von

[1] Selbstverständlich muss die doppelte Vertretung des Griechischen und Lateinischen auf besonderen Ursachen beruhen, sei es nun, dass wir verschiedene Grundformen des Idg. oder besondere (durch den Akzent bedingte?) einzelsprachliche Entwicklung vor uns haben. Das Angeführte soll daher nur besagen, dass diese Verbindungen auftreten, wo wir Schwundstufe zu erwarten haben.

perszù; — ai. *pra-mṛ́štas*, lit. *miřsztas*; — ai. *dṛḍhás* 'fest', lit. *diřsztas*, (*ap-dirsztù*), *apdiřszti*; — got. *þaúrnus*, s. *tŕn*, *tŕna*, čak. *tŕn*, *tŕna*, r. *térnъ*, *térna*; — got. *fruma*, s. *prvī*, *prvā*, *prvō*, adv. *prvo*, lit. [*pírmas*]; — gr. καρπός 'Frucht', s. *sŕp*, *sŕpa* 'Sichel', vgl. φόρος, φορός; — ai. *kŕmiš*, s. *crv*, *crva*; — ahd. *firz*, *furz*, lit. *pìřdis* gegenüber gr. πορδή, s. *pŕda*; — gr. φράζω, lit. *girdžiù* (Bezzenberger u. Fick BB. VI 239); — Ausnahme: lit. *szirdìs*, Akk. *szírdį*, gr. καρδία, lat. *cor*, vergleiche aber κήρ.

141. 3. Idg. *ǭ*, *ǫ*. gr. ἑκατόν, lit. *sziñtas*; — gr. εἶνατος, δέκατος, lit. *septiñtas*, *deviñtas*, *desziñtas*, čak. *devêti*, *desêti*; — ai. *tántram*, ai. *tatás*, gr. τατός, lit. *tiñklas* 'Netz'; — ai. *hatiṣ́*, ai. *hatás*, gr. -φατος, lit. *giñklas* 'Waffe', lit. *giñti*; — ai. *matás*, ai. *matíṣ́*, lat. *mens*, lit. *pamiñklas*, *atmintìs*; — ai. *yatás*, lat. *emptus*, lit. *iñnti*. Man kann die zahlreichen Infinitive mit Schwundstufe der Wurzel hinzufügen: lit. *genù*, *giñti*; *kemszù*, *kiñmszti*; *lendù*, *lį̃sti*; *mę̃dù*, *mį̃szti*; *slenkù*, *sliñkti*.

142. 4. Idg. *ēn̄*, *ēn̥*. lat. *gnārus*, gr. γιγνώσκω, lit. *žínti*, *pažíntas*; — ai. *tamisram*, lat. *tenebrae*, lit. *tímsras*, vgl. *témti*; — ai. *dhmā-*, lit. *dùmti*, s. *dũti*; — ai. *yātā*, gr. εἰνάτερες, lat. *janitrīces*, lit. *íntė*, s. *jêtrva* und b. *jetrva* weicht ab. Leider sind keine sicheren Beispiele aus dem Slavischen nachzuweisen, da hier *ēn̥* mit *en* zusammengefallen ist. Wahrscheinlich ist s. *žẽti*, *žẽtva* 'Ernte' hierherzustellen, lit. *gínti* 'wehren'.

E. Die geschleiften langen Vokale.

143. Wenn wir bei den Diphthongen die doppelte Betonungsart des Lit.-Slavischen auf alte Verhältnisse, wenn auch nicht auf alte Betonungsverschiedenheit zurückführen konnten, so sind wir bei den einfachen langen Vokalen schlechter daran. Im Lit. finden wir zwar *ẽ*, *õ*, *ĩ̃* u. s. w. recht häufig, aber es versagt hier schon die Vergleichung mit dem Slavischen. Die Fälle, in denen beide Sprachen Schleifton haben, sind ausserordentlich selten, wie die oben gegebene Übersicht zeigt. Ebenso finden sich fast gar keine Beispiele, in denen ein den verwandten Sprachen genau

entsprechendes lit.-slav. Wort Schleifton zeigte. Ja, de Saussure sagt S. 431 sogar: „En général une antiquité lettoslave paraît suffire pour que la loi de *stóti* (so nennt er die erwähnte Erscheinung) s'applique. (Sans doute, une foule de longues „lettoslaves" peuvent être en réalité beaucoup plus anciennes)." Trotzdem muss gerade bei langen Vokalen einst schleifende Qualität vorhanden gewesen sein. Denn auch in den langvokalischen Reihen müssen Vokale eintreten, die den dehnstufigen der kurzen entsprechen, und für sie können wir nichts anderes als schleifende Betonung im Lit.-Slav. erwarten. In den Endsilben sind sie ja sicher zu konstatieren. Man kann, um hier zur Klarheit zu kommen, kaum etwas anderes thun, als von den im Idg. theoretisch zu erschliessenden Verhältnissen auszugehen. Auch hier ist schon der Versuch der Erforschung durch Bartholomae gemacht, an dessen Aufsatz „Zur Vokaldehnung im Praeteritum" IF. III 1 ff. ich zunächst anknüpfen kann.

Die baltischen Präsentia mit *ē* gegenüber präsentischem *e* zeigen nach Kurschat doppelte Betonung: schleifend und stossend. Der Wechsel des Akzentes ist durch die Betonungsweise bedingt, denn nur bei schleifendem Ton tritt der Akzent auf die Endung. Nach der Betonung des Präteritums richtet sich meistens auch der Infinitiv und die aus dem Infinitivstamm abgeleiteten Formen. Es heisst *kẽliau — kélti, gẽriau — gérti, sẽmiau — sémti*, aber *lėkiaũ — lẽkti, slėpiaũ — slẽpti,* und schliesslich *bėriaũ — beĩrti, rėmiaũ — reĩmti.* Zuerst hat Bechtel Hauptprobleme S. 160 ff. auf die Wichtigkeit dieser Unterscheidung hingewiesen, aber seine Erklärung lässt sich nun direkt widerlegen. Sie stimmt nicht zu den bisher aufgedeckten Thatsachen. Zu 10 Präsentien auf *e* lautet der Infinitiv auf *ẽ*: *dvesiù* 'hauche, verende', *dvẽsti*; *lekiù* 'fliege', *lẽkti*; *slepiù, slẽpti*; *spleczù* 'breite aus', *splẽsti*; *krecziù* 'schütte', *krẽsti*; *drebiù* 'werfe Schlacken', *drẽbti*; *srebiù* 'schlürfe', *srẽbti*; *dreskiù* 'reisse', *drẽksti*; *teszkiù* 'werfe breiartiges', *tẽksti*; *kvepiù* 'hauche', *kvẽpti* (nach Schleicher). Bechtel sagt dazu S. 161: „Als Perfektstämme müssten *dvẽs-*, *lẽk-*, *slẽp* u. s. f. aus zweisilbigen Stämmen verkürzt sein . . . — Nun gilt aber, wie ein mir im Manuskripte bekannt gewordener Auf-

satz Bezzenbergers lehrt", (es ist der oben zitierte) „im Litauischen die Regel, dass hochstufige zweisilbige Wurzeln, die ihren Vokal verloren haben, gestossen betont werden; z. B. *ráudmi* : skr. *rōditi* u. s. w." Das Gesetz von Bezzenberger erkenne ich, wie wir oben gesehen haben, als richtig an, aber es gilt nur für diphthongische Wurzeln, bei einfachen Vokalen ist der Stosston von Natur berechtigt, und der Schleifton von *dvẽsti* müsste dem Stosston von *málti* gleichgesetzt werden. Wenn also die litauischen Akzentverhältnisse nicht erst in diesen Fällen sekundär geregelt sind, müssen *lẽkti*, *dvẽsti* ursprünglich lang vokalische Wurzeln sein, und das *e* des Präsens muss auf sekundärem Ablaut beruhen.

Bechtel hält alle diese Verben für ursprünglich kurzvokalische. Ganz anders urteilt Wiedemann Das lit. Praet. 21 und mit Recht, vgl. jetzt auch Streitberg IF. III 406 und Bartholomae IF. III 11 ff. In verschiedenen Fällen liegt *a* als Tiefstufe vor, und das gehört von Natur zu einer langvokalischen Wurzel. Zu *dvẽsti* 'atmen' gehört *dvasẽ* 'Geist'; zu *kvẽpti* 'duften, hauchen' lit. *kvãpas* 'Hauch' (lat. *vapor* 'Dampf', gr. καπνός 'Rauch'); zu *slẽpti* 'verbergen' *slaptà*, *slaptomìs* 'heimlich'; zu *lẽkti* 'fliegen' *lãkas* 'Flug'; zu *drẽksti* 'reissen' trans. lett. *draska*; zu *tẽkszti* 'dickflüssiges werfen' lit. *taszkas* 'Tropfen, Punkt', *taszlà* 'Teig'.

Ich glaube, Wiedemanns Ausführungen können auf grössere Glaubwürdigkeit Anspruch machen als die Bechtels.

Der schleifende Ton der Wurzel *dvès* im Perfekt muss natürlich seine besonderen Ursachen haben. Er wird ebenso aufzufassen sein, wie das *ē* der kurzvokalischen Reihen. Lit. *dvẽs-* verhält sich zu *dvēs-* genau so wie *sẽd-* zu *sēd-*, in beiden Fällen liegt die Dehnstufe vor. Wie nun auch die dehnstufigen Bildungen in den lit. Verbalablaut hineingekommen sind, mögen sie vom sigmatischen Aorist, oder vom Plural des Perfekts ausgegangen sein — lat. *sēdimus*, got. *sētum*, lit. *sẽdomės* ist eine tadellose Gleichung —, morphologisch stehen *drẽsti* und *ẽsti* auf einer Linie, während auf der anderen Seite *vémti* und *berti* gleichzusetzen sind. Jenes führe ich mit Streitberg direkt auf idg. **vēmtēi*

zurück, das allerdings auch eine Dehnstufe repräsentiert, aber eine aus einer zweisilbigen Wurzel hervorgegangene. Neben Inf. *beřti* erscheint das Perfektum *bě̃riaũ*. Hier kann der schleifende Ton nur durch Analogie entstanden sein.

144. Wenn das Augment mit dem Wurzelanlaut kontrahiert wurde, müssen wir im Lit. schleifenden Ton finden. Als besonders auffällig erschien Wiedemann das lit. Präteritum S. 117 ff. der Ablaut *ìmù*, *ėmiaũ*. Ich trete ihm darin völlig bei, dass das *ě̃* in diesem Falle den Eindruck hoher Altertümlichkeit macht. *ėmiaũ*, *ě̃mė* vergleicht W. mit lat. *ēmi* aus **e-oma*. Bartholomae IF. III 14 macht gegen die Kontraktion Bedenken geltend, die indessen auf verschiedene Weise zu beseitigen sind, sodass ich an der Identität der beiden Formen und der Auffassung als reduplizierter Perfektform zu zweifeln keinen Grund sehe. Allerdings könnte die lit. Form ja auch formell Aorist sein; man würde sie damit ohne Not von der lateinischen trennen. Ebenso entstanden ist lit. *ėjaũ*, *ė̃jo* 'ging' = gr. ἦα, „das so gut wie ἦα 'war' die 1. Sg. sowohl des Perfekts als des Imperfekts vertreten wird; vgl. J. Schmidt KZ. XXVII 316." Bartholomae IF. III 16.

Ferner schliesse ich mich der Erklärung Bartholomaes IF. III 17 von *ě̃same* als Perfektform an.

Anderseits beweist das *ė̃* von lit. *ėdau* 'ich ass' = got. *ētum*, dass in diesem Falle nicht von der Erhaltung der Reduplikationssilbe die Rede sein kann. Mit dem Germanischen kann man freilich umspringen, wie man will, das Litauische setzt aber allen Erklärungsversuchen erst einmal seine Akzentverhältnisse entgegen, und ohne Berücksichtigung dieses wichtigen Faktors darf heute kein Erklärungsversuch auf slavisch-litauischem Boden mehr unternommen werden. Auch das Perfektum von *od-* 'riechen', gr. ὄδωδε, lit. *ů́dęs* zu *ů́džiu*, *ů́džiau*, *ů́siu*, *ů́sti* weist mit seinem durchgehenden Stosston darauf hin, dass der Vokal nicht durch Kontraktion entstanden ist, eine Ansicht, die auch Brugmann Grdr. II S. 1215 schon erwogen hat.

Es ist mir vorläufig leider unmöglich, die gegebenen Andeutungen weiter zu verfolgen, und namentlich muss ich

die Frage unerledigt lassen, wie weit beim lit. Nomen das *ẽ̌*, *õ̌*, *ũ̌* auf dehnstufigen Bildungen beruht. Für das Idg. würde sich bei weiterer Forschung wenig ergeben, da ja im Lit. nirgends die Formationen mit Dehnstufe an ihrer ursprünglichen Stelle bewahrt sind. Allerdings wird man bei genauerer Untersuchung immerhin noch auf einige Überraschungen gefasst sein müssen.

E. Die idg. geschleiften Diphthonge.

145. Bis jetzt hat sich in lit. Wurzelsilben noch kein Unterschied zwischen idg. *ói̯* und *oĩ* u. s. w. nachweisen lassen, obwohl er in den Endsilben erhalten geblieben ist. Allerdings in ganz anderer Art als in der Wurzel. Auffallenderweise scheint hier *ói̯* nicht wie sonst, vgl. § 121, zu *oĩ* geworden zu sein. Vielleicht täuscht aber hier der Schein. *ói̯* und *oĩ* müssen wir als zwei- und dreimorig unterscheiden. Bei einer Verkürzung um eine More müsste *ói̯* (*ẽ́*) einmorig zu *ì* werden, während *oĩ* als zweimoriger Vokal erhalten blieb, lit. *akẽs*. Es hätte aber ein zweimoriges *ẽ̃* < *ói̯* **gerẽ̃* wahrscheinlich ebenso verkürzt werden müssen wie **gerẽ́*, und wir können daher nicht sicher behaupten, dass die Diphthonge in Endsilben anders behandelt sind als in Wurzelsilben. Auch die Quantität der Silben mit Nasal wird nun verständlich. Das *-om* des Akk. Sg. musste zu *-am* werden. Hier konnte keine Verkürzung eintreten, und später blieb trotz des Schwundes des Nasals die Quantität erhalten. Anders steht es mit den Verbindungen langer Vokale + Nasale. Wir finden ganz regelrecht im Instr. *mergà* aus **mergãm*, Gen. Plur. *krasztũ* aus *krasztõ̃n*, jenes war drei-, dieses viermorig. Durch das Verkürzungsgesetz der Langdiphthonge entstand **mergàm*, vgl. **vèmti*, und *krasztuñ*. Die nun entstehenden zwei- und dreimorigen Nasalvokale werden um eine More verkürzt, sodass wir dann ein- und zweimorige Längen erhalten. Demgemäss müsste der Akk. Sg. Fem. eigentlich die Kürze zeigen und auch die Endung betonen. Es hat höchst wahrscheinlich eine Übertragung von

den *o*-Stämmen stattgefunden. Es ist aber nun klar, warum wir im Lit. keine Spur der schleifenden Diphthonge in Wurzelsilben mehr finden. Ein dreimoriger idg. Diphthong konnte nur entstehen, wenn er tautosyllabisch war und hinter ihm eine Silbe schwand. Das war hauptsächlich im *s*-Aorist der Fall. Hier erscheint im Aind. die Dehnung *árāutsam*, und dem entsprechend hat man ein gr. **ἐ-δηξα* angesetzt. Man könnte versucht sein, dies ai. *āu* für eine Umformung von *eū* zu halten. Dem widerspricht jedoch entschieden der Gen. *agnēš*, bei dem wir dann *-āiš* finden müssten. Ai. *árāutsam* wird vielmehr eine Neubildung sein. Ein idg. **e-dēi̯ksṃ* hat es wahrscheinlich nie gegeben. Im Lit. wurde *ói̯*, wie wir oben gesehen haben, zu *aĩ*, das ursprünglich zweimorig war, durch die litauische Dehnung aber ganz mit *oĩ* zusammenfiel.

Zusammenfassung.

146. Es dürfte der Übersichtlichkeit wegen erwünscht sein, die gewonnenen Resultate noch einmal kurz zusammen zu stellen.

1. Der lit.-slav. 'schleifende Ton' auf betonten kurzen Vokalen oder Kurzdiphthongen *ã*, *aĩ* ist keine besondere Altertümlichkeit, sondern ist die ganz normale Vertretung der idg. kurzen Laute, aus der sich nichts für die idg. Akzentverhältnisse gewinnen lässt. Ganz im Einklang damit vertreten lit. *ir̃*, *il̃*, *im̃*, *in̄* und die serbischen analogen Längen die idg. kurzen Liquidae und Nasales Sonantes.

2. Die normale Vertretung einer idg. Länge ist im Lit.-Slav. der Stosston, *ē* = lit. *ẽ* u. s. w. Entsprechend liessen sich *ér*, *él* u. s. w. auf idg. *ēr* u. s. w. zurückführen und *ír*, *íl* auf *r̥̄*, *l̥̄*.

3. Nur in wenigen Fällen lässt sich lit. schleifender langer Vokal auf idg. zirkumflektierten zurückführen. Dieser Punkt bedarf noch weiterer Untersuchung.

4. Bis jetzt hat sich in Wurzelsilben noch kein Unterschied zwischen idg. *ói̯* und *oĩ* u. s. w. nachweisen lassen, und es ist kaum zu hoffen, dass dies je gelingen wird, da hier auch das Litauische versagt.

F. Die Tonqualitäten der Wurzelsilben im Indischen.

147. Das indische Material ist leider zu beschränkt, um uns wesentlich Neues zu lehren, aber es gibt doch noch einige Rätsel auf.

1. Klar sind die dehnstufigen Nominative, wie *sudâs* von *dā* 'geben', belegt *sudâsē*, *sudâsas*; *sudâstarāya*, mit der Ableitung *dâsvat* 'gabenreich'; *bhâs* φῶς 621, 28; 643, 11, *bhâsā* 451, 4; 829, 1; 903, 5. Wahrscheinlich hat hier eine Übertragung vom Nominativ aus stattgefunden, wenn nicht doch noch etwas anderes zu Grunde liegt.

2. Einzelne Wurzelsilben. *dâsas*, *vâtas*, *vâjas*, *sûras*, *sûriš*, *sûrias*, *pâyuš*, *vîrâs*, *vîrias*, *mâtā*, *pûšā* sind sämtlich Fälle, in denen wir im lit. Stosston erwarten dürften und in *výras*, *móte*, serb. *mȁti* auch finden. Es ist nicht deutlich zu erkennen, wie diese Bildungen zu der Überdehnung kommen. Im grossen und ganzen erweist sich das indische Material für Wurzelsilben als zweifelhaft und dürftig, und es werden sich auch kaum Schlüsse aus ihm ziehen lassen.

Für die indische Grammatik jedoch sind sie im Auge zu behalten, und namentlich ist die Frage wichtig und interessant, ob sich keine Bedingung finden lässt, warum die Vokale bald ein- bald zweisilbig verwendet werden, und ferner, wie sich die zweisilbige Verwendung auf die einzelnen Bücher verteilt.

Anhang.

G. Vergleich des Litauischen mit dem Lettischen.

148. Für die Vergleichung des Lettischen mit dem Litauischen und für die Erklärung der Ausnahmen kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht.

1. An und für sich kann auch das Lettische, wo es vom Litauischen abweicht, das Ursprüngliche bewahrt haben. Dies wird wahrscheinlich, wenn das Lettische zum Slavischen stimmt oder nach den oben angegebenen Gesetzen de Saussures

und Bezzenbergers erklärt werden kann. Die Fälle sind besonders erwähnt, eventuell mit † bezeichnet.

2. Die Abweichung des Lettischen kann auf Entlehnung beruhen (L).

3. Das Nebeneinanderstehen von nahe verwandten Worten der oben angegebenen Kategorieen, wie *vařnas* und *várna*, russ. *vóronъ* und *voróna* kann die Differenz verursacht haben. Solche Paare sind eventuell in Klammern angeführt.

4. Litauische Lehnworte aus dem Russischen oder Deutschen sind natürlich nicht beweiskräftig, sie sind in [ ] gesetzt.

5. Es haben in lettischen Dialekten vielleicht Änderungen der Silbenqualität stattgefunden, deren Gesetze noch zu erforschen bleiben. Als Regel darf man aufstellen, dass dem lit. schleifenden Ton im Lett. der gestossene entspricht, dem lit. gestossenen aber nicht nur der gedehnte, sondern auch der gestossene lettische Akzent. Für das Folgende hat mir Herr Prof. Leskien seine umfangreichen Sammlungen zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm meinen besten Dank sage, da er mich damit einer mühevollen, allerdings schon begonnenen, Arbeit überhoben hat. Ich hätte jedenfalls nicht so reichliches Material geboten, sondern mich mit dem Herausgreifen einzelner Beispiele begnügt. Ich habe lange geschwankt, ob ich dieses Material hier mit abdrucken lassen sollte, mich aber dann doch zur völligen Wiedergabe im Interesse der Sache entschlossen, da weiteren Untersuchungen dadurch die Wege geebnet werden, und dem Lettischen sicher eine grössere Beachtung als bisher geschenkt werden muss. Ich hoffe später an anderem Orte noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen und Ergänzungen geben zu können. Für die Erklärung der einzelnen Fälle muss ich selber die Verantwortung übernehmen. Um zu sicheren Ergebnissen zu gelangen, thut man am besten, ganze Kategorieen einander gegenüberzustellen. Ich beginne mit dem Nomen, weil hier die Verhältnisse am ehesten zu übersehen sind.

A. Die Feminina auf -ā.

149. „Schon Masing § 30 S. 11 ff. hat gezeigt, dass in Kurschats Tabelle Gramm. § 610 S. 176 eine Rubrik fehlt, die nämlich, in der mit Endbetonung im Nom. Sg. gestossene Betonung beim Übergang des Hochtons auf die Wurzelsilbe verbunden ist. Jedenfalls ist die Zahl dieser Fälle gering:

Es sind: *burnà* Akk. *búrną*, *galvà* Akk. *gálvą*, *kliaudà* Plur. *kliáudos* Akk. *kliáudas* (D. L. Wt. unter „Unvollkommenheit, aufspüren"), *naudà* Akk. *náudą*, *oszkà* Akk. *ószką*, *pėdà* Akk. *pėdą*, Akk. Pl. *pėdas*, *provà* Akk. *próvą* (unter „ablegen"), *sėklà* Akk. *sėklą*, *stokà* Akk. *stóką* (unter „Getreidemangel") *triobà* Akk. *trióbą*, *žaizdà* Pl. *žáizdas* (u. „unverbunden"). Lässt man diese Worte vorläufig bei Seite, so ergibt sich für alle übrigen die einfache Regel: hat der Nom. Sg. den Hochton auf der ersten Silbe, so ist er notwendig gestossen und seine Stelle unveränderlich; hat der Nom. Sg. Endbetonung, so ist seine Stelle veränderlich, (nach zwei Weisen, Kurschats Tabelle Ia u. b) und beim Übergang auf die erste Silbe schleifende Betonung notwendig. Die Vergleichung mit dem Lettischen wird dadurch erschwert, dass Bielenstein keine vollständigen Verzeichnisse der Nomina bietet, daher das Ulmannsche Wörterbuch ergänzend eintreten muss. Worte, deren Betonungsweise nach diesen gegeben ist, haben unten den Zusatz U.

150. I. Kurschats Schema Ia. *mergà*, *mergõs*.

1. Lit. geschleift — Lett. gestossen. lit. *algà*, Akk. *alǐgą* (und so in allen folgenden Beispielen), lett. *a'lga*; — *ąsà*, *ů'sa*; — *barzdà*, *ba'rda*; — [*bėdà*, *bē'da*;] — *dėnà*, *dė'na*; — *garszvà*, *ga'rschas* Pl.; — *kartà*, *kā'rta*; — *maità*, *ma'ita*; — *mėsà*, *mė̃'sa*; — lit. *popà*, *pā'pa*; — *raudà*, *ra'uda* U; — *sėjà*, *sē'ja*; — *skėdrà*, *schkė̃'dra* U; — *strėlà*, *strē'la* U; — *szalnà*, *sa'lna*; — *szarmà*, *sa'rma*; — *talkà*, *ta'lka* (*tálka*); — *tamsà*, *tu'msa* U; — *tėsà*, *tė̃'sa* U; — *žėmà*, *ſė̃'ma*; — *vyžà*, *vī'ſa(e)*.

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt. Die Betonungsweise der lettischen Beispiele ist hier fast nur aus Ulmann zu belegen. Die Worte sind z. T. entschieden Lehn-

worte aus dem Litauischen (L), z. T. ausdrücklich als nur lokal gebräuchlich bezeichnet (l), sodass man auf diese Reihe kein grosses Gewicht legen darf. *auszrà* Akk. *aũszrą*, *áustra* U l; — *bandà*, *bándas* U L; — *bangà*, *bánga* U L l; — *brangà*, *bránga* U L; — [*būdà*, *bũda*]; — *dainà*, *dáina* U L; — [*yžià*, *ỹže*]; — *jëvà*, *ëva* U; — *kalvà*, *kálva* † zu *kélti*, gr. κολώνη; — *lankà*, *lánka* U L; — *lomà*, *lũ'ma* U l †?; — [*loskà*, *láska*] U l; — *markà*, *márka* U; — *martì*, *márscha* U; — *nůmà*, *nů'ma* †; — *pëstà*, *pësta* U; — *pliopà*, *plápa* U †; — *rëvà* ?, *rëva* U; — *rindà* ?, *rínda* L; — *slogà*, *slága* U †; — *spilgà*, *spílka* U l; — *svoczià*, *svátschas* U L l; — *szeivà*, *sáiva* U; — *tarpà*, *tárpa* U; — *tūbà*, *tũba* U l; — *ůlà*, *ů'la* †.

II. Kurschats Schema Ib. *rankà*, *rañkōs*. 1. Lit. geschleift — Lett. gestossen. *rankà*, *rů'ka*; — *vëtà*, *vë'ta*. — 2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt. [*dūmà*, Akk. *dũmą*, *dů'ma*]; — [*dūszià*, *dũscha*]; — *kōpos*, *kápa* †; [*mūkà*, *mů'ka*]; — [*plytà*, *ptĩte* U]; — *slankà*, *slů'ka* U; — [*trūbà*, *trũba*]. Bis auf *kōpos* und *slankà* alle in beiden Sprachen aus dem Slavischen entlehnt."

151. III. Worte nach Kurschats Schema II. *málka*. 1. Lit. gestossen — Lett. gedehnt. *bóba*, *bãba*; — *bámba*, *bámba* U; — *délna*, *délna* U; — *dů'na*, *dů'na* U; — *gẽda*, *g'ẽda* U L; — *gírnos*, *dſírnas*; — *glínda*, *gnĩdas*; — *kárpa*, *kárpa* U; — *kílpa*, *zílpa*; — *kója*, *kãja*; — *kúrka*, *kúrka* U; — *kúrva*, *kúrva* U; — *láima*, *láime*; — *lẽpa*, *lẽpa*; — *lúpa*, *lũpa*; — *mósza*, *mãsa*; — *pánta?*, *pánta* U; — *sáuja*, *sáuja*; — *smílga*, *smílga*; — *stérva*, *stérva* U; — *stírna*, *stírna*; — *týczia*, *tyczioms*, *tĩscham*; — *várna*, *várna*, *va'rna* (r. *ворона*); — *vẽtra*, *vẽtra*; — *vílna*, *vílna* (*vila*). — 2. Lit. gestossen — Lett. gestossen. †*ẽdžios*, *ẽ'ſcha* U; — †*gýsla*, *dſĩ'sla*; — †*jů'sta*, *jů'sta*; — †*klúpomis*, *klū'pu*; — †*lóva*, *lã'va*; — *málka*, *ma'lka*; — †*óda*, *ã'da*; — *sẽna*, *sẽ'na*; — †*szlů'ta*, *slů'ta*; — †*ů'ga*, *ů'ga* (lat. *ūva*); — *várpa*, *vã'rpa*; — *vínkszna*, *vĩ'ksne*; — †*žárna*, *ſa'rna*, vgl. gr. χορδή, ai. *hirá*. Der Stosston des Lit. ist hier entschieden ursprünglich, aber es geht schwerlich an, die abweichenden Fälle des

Lettischen auf eine äusserliche Art zu erklären, vielmehr muss hier etwas tieferes zu Grunde liegen.

3. „Die wenigen vergleichbaren Beispiele aus der oben erwähnten bei Kurschat ausgelassenen Kategorie mögen noch beigefügt werden: *galvà*, Akk. *gálvą*, *ga'lva*, r. ebenso *golová*, *gólovu*; — *naudà*, Akk. *náudą*, *na'uda*; — *pėdà*, Akk. *pėdą*, *pė'da*; — aber *provà*, Akk. *próvą*, *práva*; — *sėklà*, Akk. *sėklą*, *sė̃kla*; — *trobà*, Akk. *tróbą*, *trába* Ul."

B. Die Feminina auf -ė̃.

152. „Auch hier fehlt in Kurschats Tabelle Gr. § 630 S. 184 eine Klasse, (vgl. Masing § 35 f. S. 14) die bei Endbetonung im Nom. Sg. den auf die erste Silbe übertretenden Hochton als gestossenen hat. Allerdings scheint es nur das eine von Kurschat § 633 wie von Masing angeführte Beispiel *gėsmė̃* Akk. *gė̃smę* zu geben (s. Masing § 34) und Plur. *žmónės*, Gen. *žmonių̃*. Alle andern Worte haben feste Regel, die indess ein wenig anders ausfällt als bei den Femininen auf *-ā*, weil die Betonung z. B. *žvãkė*, schleifender Hochton auf der ersten Silbe, dort nicht vorkommt: ist im Nom. Sg. die erste Silbe gestossen betont, so verändert der Hochton seine Stelle nicht und bleibt gestossen, Kurschats Schema II *pémpė*; wechselt der Hochton seine Stelle, so ist er, wenn auf der ersten Silbe, stets geschleift, Kurschats Schema I a und b. Muster *žolė̃*, Gen. *žolės̃*, *žvãkė*, Gen. *žvãkės*.

I. Kurschats Klasse Ia. *žolė̃*.

1. Lit. geschleift — Lett. gestossen. *auklė̃*, Akk. *aũklę*, (*aũklė*), lett. *a'ukla*; — *dėlė̃*, *dē'le*; — *drausmė̃*, *dra'usma* U; — *dūbė̃*, *dū'be*; — *gelmė̃*, *dſe'lme*; — *grėžė̃*, *grē'ſe* U; — *grįsztė̃*, *grī'ſte* U; — *mėlės*, *mē'les*; — *plėvė̃*, *plē've*; — *sterblė̃*, *ste'rbele*; — *taurė̃*, *ta'ure*; — *varpstė̃*, *vā'rpsta*; — *varlė̃*, *va'rde*; — *vėszne̊*, *vē'schńa* U; — *virvė̃*, *vi'rve*; — *žymė̃*, *ſi'me*; — *žolė̃*, *ſā'le*; — *žvaigzdė̃*, *ſva'igſne*.

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt. *eilė̃*, *éila* U, gew. *ē'la*; *gerklė̃* (gestossen betont, vgl. oben), *ģérkle* U L;

— *laumẽ́*, *láuma*; — *mentẽ́*, *ménte*; — *pẽ́nės*, *pẽ́nes* U; — [*rožẽ́*, *rṹſe*]; — [*siūlẽ́*, *schṹle* U]; — *srovẽ́*, *strãve* U; — *stemplẽ́*, *stémple* U; — *striūklẽ́*, *strṹkle* U; — *svẽ́rės*, *svẽ́res* U; — *velkẽ́*, *vélze* U; — *versmẽ́*, *vérsme*, *vẽ́rsma* U.

II. Kurschats Klasse Ib. *žvãkė*.

Vergleichbar sind nur *kañklės*, *ků'kle*; — [*siĩkė*, *si'lke*].

153. III. Kurschats Klasse II. *pémpė*.

1. Lit. gestossen — Lett. gedehnt. *áuklė*, *áukle*; — *bů'žė*, *bů'ſe* U; — *dúlkės*, *dúlkes* U; — *gérvė*, *dſérve*; — *júrės* (*júrios*), *jū́ra*; — *kérpė*, *zẽ́rpa* U; — *pélkė*, *pélze* U; *rýksztė*, *rĩkste*; — *sáulė*, *sáule*; — *séilės*, *séilas* U; — *sváinė*, *sváine* U; — *týnė*, *tíne*; — *Vókė*, *Vázſeme*; — *žýlė ſíle*; — *žirklės*, *dſírkles* U; — [*žiùrkė*, *ſchúrka*]; — *žvýnė*, *ſvínes* (*ſvínas*).

2. Lit. gestossen — Lett. gestossen. *kiáunė*, *za'une*; — †*kúrpė*, *ku'rpe*; — *néndrė*, *nẽ'dre*.

C. Die *i*-Stämme.

154. Kurschat Gr. § 667 S. 194. Auch hier gilt die Regel im Litauischen, dass der Hochton, wenn er im Nom. Sg. auf der ersten Silbe liegt, unveränderlich und gestossen sein muss, Kurchats Schema III *tószis*. Liegt der Hochton im Nom. Sg. auf der Endsilbe, so ist seine Stelle veränderlich; beim Übergang auf die Wurzelsilbe tritt geschleifter Ton ein, Kurschat I z. B. *angìs añgį*, mit Ausnahme der Beispiele *smiltìs* Akk. *smíltį* lett. *smi'lts*; *szirdìs* Akk. *szírdį* lett. *si'rds*; *žvėrìs* Akk. *žvėrį*†, lett. *ſvẽ'rs*, wozu man noch *gelžìs* (= *geležìs*) Akk. *gélžį* — lett. *dſe'lſis*† rechnen kann; nur aus jenen drei Beispielen besteht Kurschats Betonungsklasse II.

I. Kurschats Klasse I. *naktìs*, *angìs*.

1. Lit. schleifend — Lett. gestossen. *angìs*, Akk. *añgį*, (und so bei allen folgenden), lett. *ů'dſe*; — *anglìs*,

ů̃'gle; — *ausìs*, *a'uss*; — *grindìs*, (*grī'da*); — *krūtìs*, *krū̃'ts*; — *pirtìs*, *pī̃'rts*; — *trỹs*, *trī's*; — *vilnìs*, *vī̃'lnis*; — *votìs*, *vā̃'ts*; — *žąsìs*, *ſū̃'ss*.

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt. *lytìs*, *lỹtį̄*, *líte* U†; *szlaũnys*, *sláuna* U.

II. Kurschats Klasse III. *tószis*.

1. Lit. gestossen — Lett. gedehnt. *íltis*, *ílks*; — *kártis*, *kā̃rts*; — *klétis*, *klē̃ts*; — *krýtis*, *krī̃ts* U; — *mẽlys*, *mẽles* U; — *nýtis*, *nī̃te*; — *nósis*, *násis* Pl.; — *péntis*, *pẽts* U; — *tószis*, *tásis*; — *žvýnis*, *ſvī̃ni*.

2. Lit. gestossen — Lett. gestossen. †*krósnis*, *krā̃'sns*; — †*ů̃'sis*, *ů̃'sis*; — †*výtis*, *vī̃'te* U.

D. Die maskulinen *o*-Stämme.

155. Kurschat Gr. § 536 S. 150. Endbetonung des Nom. Sg. kann hier überhaupt nicht vorkommen, die erste Silbe dieses Kasus kann geschleift oder gestossen betont sein; im ersteren Falle ist die Stelle des Hochtons notwendig veränderlich, seine Qualität, wenn er auf der ersten Silbe ruht, bleibt geschleift (Kurschats Tabelle I a und b *dẽvas*, *põnas*). Im anderen Falle ruht der gestossene Hochton im Singular stets auf der ersten Silbe, im Plural teilen sich die Worte in zwei Gruppen, die eine setzt den gestossenen Ton auf der ersten Silbe fort, Kurschat II b *tíltas* Pl. *tíltai* u. s. w., die andere hat in gewissen Kasus Endbetonung, Kurschat II a, *kélmas* Pl. *kelmaĩ*, behält aber in den Kasus mit Hochton auf der ersten Silbe diesen ebenfalls als gestossenen, Akk. *kélmus*.

I. Kurschats Klasse I a und b. *dẽvas*, *põnas*.

1. Lit. geschleift — Lett. gestossen. I a. *balsas*, *ba'lss*; — *dañžas*, *dā'rſs*; — *dẽvas*, *dẽ'vs*; — *draũgas*, *dra'ugs*; — *grẽkas*, *grẽ'ks*; — *kẽmas*, *zẽ'ms*; — *laũkas*, *lů'ks*; — *mẽgas*, *mẽ'gs*; — *pelnas*, *pe'lns* U; — *puñvas*, *pu'rvs*; — *pulkas*,

pu'lks; — *rỹkas*, *rī'ks* U; — *snẽgas*, *snẽ'gs*; — *spařnas*, *spā'rns*; — *szẽnas*, *sẽ'ns*; — *vařdas*, *vā'rds*; — *viĺkas*, *vi'lks*; — *sziñtas*, *si'mts*.

Ib. *ařdai*, *a'rdi*; — *aũtas*, *a'uts*; — *kařklas*, *kā'rkls*; — *kařtas*, *kā'rt*; — *nařsztas*, *nā'rsts*; — *paũtas*, *pa'uts*; — *piřsztas*, *pi'rksts*; — *prõtas*, *prā'ts*; — *skẽtas*, *schkẽ'ts*; — *traũksmas*, *trů'sms* U; — *vařtai*, *vā'rti*; — *prẽdai*, *prẽ'ds* (*prẽds*).

Zu I (a? oder b?) *beñdras*, *bẽ'drs*; — *gaĩsas*, *ga'iss*; — *laũkas*, *lů'ks*.

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt. Ia. *dvỹnas*, *dvĩnis*†; — *gaũras* (*gaurai*), *gáuri* U; — *jẽszmas*, *ẽsms* U; — *jů̃kas*, *jů'ks*†; — *laũkas*, *láuks*; — *lõpas*, *láps*†; — †*maĩnas*, *máins* U; — *maĺkas*, *málks*; — *maurai*, *máurs*; — *vařgas*, *várgs* U; — *viřbas*, *vírbs* U.

Ib. *dỹvas*, *dĩvs* U; — *gañdras*, *gándrs* UL; — *gruñtas*, *grúnts* UL; — *kraũtas*, *kránts* UL; — [*mẽstas*, *mẽsts*]; — *mõnai*, *máñi*†; — *nẽkas*, *nẽks*; — [*průdas*, *prů'ds* U]; — [*vỹnas*, *vĩns*]; — [*žỹdas*, */chĩds*].

Zu I (a? oder b?). *laĩkas*, *láiks* (L?); — *stumbras*, *stúmbrs*, (*súmbrs*, *sũbrs*) U; — *tiñklas*, *tī'kls*.

II. Kurschats Schema IIa und b.

156. 1. Lit. gestossen — Lett. gedehnt. IIa *dáiktas*, *dáikti* U; — *čras*, *jẽrs*; — *méldas*, *méldi* U; — *sů'las*, *sů'ls* U; — *sprándas*, *spránds* UL; — *szẽksztas*, *sẽksts* U; — *tẽvas*, *tẽvs*; — *váržas*, *vár/i* U; — *vélnias*, *vélns*.

IIb. *szármas*, *sárms* U; — *szónas*, *sáns* U (*sánis*); — *szů̃das*, *sůds*; — *vẽjas*, *vẽjsch*; — *výras*, *vírs*; — *tíltas*, *tílts*; — *dúmai*. *dů̃mi*; — *ínkstas*, *íksts* U; — *káulas*, *káuls*; — *krúmas*, *krů̃ms*; — *kúrtas*, *kúrts*; — *míltai*, *mílti*; — *pẽnas*, *pẽns*.

Zu II (a? oder b?). *árklas*, *árkls* U; — *írklas*, *írkls* U; — *káltas*, *kálts* U; — *klýnas*, *klĩns* U; — *klónas* (*klónis*), *klů'ns*; — *sývas*, *sĩvs* U.

2. Lit. gestossen — Lett. gestossen. IIa. †*bérnas*, *bẽ'rns*; — †*béržas*, *bẽ'r/s* (dial. *bẽr/s*); — *dárbas*, *da'rbs* L?; *dẽgas*, *dẽ'gs*; — *kálnas*, *ka'lns* L?; — *káuszas*, *ka'uss*; —

†*kélmas, ze'lms*; — *kótas, kā'ts*; — *krĕslas, krē'sls*; — *lángas, lů'gs*; — *lů'bas, lů'bs* U; — *mĕszlas, mē'sls* U; — *óras, ā'rs*; *pů'das, pů'ds*; — *ráugas, ra'ugs*; — *rýtas, rī'ts*; — *sárgas, sa'rgs* U, vgl. oben S. 133; — *sĕ̈tas, sĕ'ts*; — *szĕkas, sē'ks*; — *taukaĩ* (*táukas*), *ta'uki*; — *ů'das, ů'ds* (*ů'de*); — *vérgas, ve'rgs*; — *vókas, vā'ks*; — *žándas, ſů'ds* U; — *žĕ̈das, ſĕ'ds*; — *žírgas, ſi'rgs*.

II b. *spą́stai, spů'sts* U; — *svĕ̈stas, svĕ'sts* U; — *tárpas, sta'rps* (*sta'rpa*) U; — dazu einige, von denen unsicher ist, ob sie zu a oder b gehören. *júngas, jū'gs*; — *lúnkas, lū'ks*; — *máiszas, ma'iss*.

E. Die maskulinen *jo*-Stämme.

157. Nom. Sg. *-ỹs, -is*, Kurschats Tabelle Gr. § 559 S. 160. Hat die erste Silbe im Nom. Sg. gestossenen Ton, so bleibt dieser in Lage und Qualität unverändert, Kurschat II b, *žvírblis*; hat diese Silbe im selben Kasus geschleiften Ton, so findet stets Verschiebung der Hochtonstelle statt; bei Betonung der ersten Silbe schleifender Ton, Kurschat II b, *žõdis žõdžio* u. s. w. Hat der Nom. Sg. Endbetonung (*-ỹs*), so teilen sich die Worte in zwei Gruppen: die eine hat bei Übergang des Hochtons auf die erste Silbe schleifenden (K. I a *gaidỹs* Akk. *gaĩdį*), die andere gestossenen Ton (K. II a *arklỹs árklį*). Das Lettische bietet im ganzen wenig vergleichbare Beispiele.

I. Kurschats Tabelle Ia und b.

1. Lit. schleifend — Lett. gestossen. I a. *kūlỹs*, Akk. *kũlį, kū'lis*; — *kvĕcziaĩ, kvĕ'schi*; — *lokỹs, lā'zis*; — *lovỹs, lā'vis* U; — *mĕ̃žiai, mĕ'ſchi*; — *szůlỹs, sů'lis*. — I b. *brỹdis?, brī'dis*; — *el̃ksnis, e'lksnis, a'lksnis*; — *laũkis, la'uzis*; — *sar̃tis, sa'rk̃is*; — *ver̃szis, vē'rsis*.

2. Lit. schleifend — Lett. gedehnt. I a. *gymỹs, ǵī́mis* UL; — *gurklỹs, gúrklis*† U, vgl. oben S. 127; — *kairỹs, kéiris*. — I b. *dal̃gis, dálǵis* UL; — *kir̃vis, zírvis* U; — *kum̃pis, kúmpis* U; — *plaũcziai, plauschi* U.

II. Kurschats Klasse IIa und b.

1. Lit. gestossen — Lett. gedehnt. IIa. *vẽplỹs*, *vẽplį* und *vẽplį*, lett. *vẽplis*; — IIb. *bálkis*, *bál'kis*; — *brólis*, *brális*; — *élnis*, *álnis* U; — *kálkis*, *kál'kis*; *kálvis*, *kálvis* U; — *kúrmis*, *kúrmis*; — *žírnis*, *ſírnis*; — *žvírblis*, *ſvírbulis* U.

2. Lit. gestossen — Lett. gestossen. IIa. *ožỹs*, Akk. *óžį*, lett. *ā'ſis*; — *vėžỹs*, *vẽžį*, *vẽ'ſis*; — *žaltỹs*, *žáltį*, *ſa'ltis* (*ſa'lkstis*). — IIb. *brẽdis*, *brẽ'dis*; — *spríndis*, *sprĩ'dis*.

F. Die alten *u*- und konsonantischen Stämme bieten wenig Material für die Vergleichung, mit Sicherheit wohl nur *virszùs*, Akk. *viršų*, lett. *vi'rsus*; — *motẽ*, *móte*, Akk. *móterį*, lett. *máte*; — *mẽnů*, *mẽnesį*, lett. *mẽnesis*, vgl. noch *mélmenys*, lett. *mélmeņi* U; *skẽmenys*, lett. *schķẽmeņi* U.

G. Vergleichung der lit.-lett. Verba.

158. „Für die Bestimmung der Tonqualitäten gibt es im Lit. bei allen zweisilbigen Präsens- und Präteritalstämmen eine unverbrüchliche Regel: liegt der Hochton in der ersten Sing. auf der Wurzelsilbe, so ist er notwendig stossend und verbleibt an dieser Stelle mit dieser Beschaffenheit durch alle Personen; liegt er dagegen in der 1. Sg. (und was damit immer verbunden ist, auch in der 2.) auf der Endsilbe, so geht er in den andern Personen auf die Wurzelsilbe über, und ist dann notwendig schleifend. Bei kurzer Wurzelsilbe, d. h. hier, wenn die Wurzel nicht langen Vokal oder Diphthong enthält, kommt, wenigstens nach der gewöhnlichen, aber anfechtbaren Auffassung, der schleifende Ton nur dann zur Geltung, wenn der Vokal *a* oder *e* ist, indem diese gedehnt werden (*ã*, *ẽ*). Da das Lettische diese Dehnung nicht hat, braucht der Fall bei der Vergleichung nicht berücksichtigt zu werden. Unter die gegebene Regel fallen nach Schleichers Einteilung der Verba die Klassen I—VI, nach Kurschat seine vier Konjugationen, so weit sie sich eben auf zweisilbige Stämme beziehen, also die gesammten Verzeichnisse von S. 314—339 seiner Grammatik.

Der Vergleichung liegen die ausgezeichneten Verbalverzeichnisse Bielensteins (Lett. Spr. § 256 S. 343 ff.) und

der Übersicht wegen Schleichers Einteilung, an die sich Bielenstein übrigens in vielen Punkten anschliesst, zu Grunde. Hat ein Verbum nicht dieselbe Klasse in den Sprachen, so ist die lettische Form massgebend gewesen.

I. Klasse (nach Schleicher und Bielenstein).

159. Lit. gestossen — Lett. gedehnt.
lit. *nóku nókau nókti* lett. *náku názu nákt*
Lit. gestossen — Lett. gestossen.
lit. *áugu áugau áugti* lett. *a'ugu a'ugu a'ugt*
bĕgu bĕgau bĕgti *bē'gu bē'gu bē'gt*
ĕdu ĕdžiau ĕsti *ē'du ē'du ē'st*
dĕgia dĕgė dĕgti *dē'gu dē'gu dē'gt*
niáukiu niáukiau niáukti *ńa'uku ńa'uzu ńa'ukt.*

II. Klasse (nach Schl. und B.).

160. Lit. geschleift — Lett. gestossen.
kerpù kirpaũ kir̃pti *ze'rpu zi'rpu zi'rpt* (auch *zē'rpu*)
ker̃ta kir̃to kir̃sti *ze'rtu zi'rtu zi'rst*
kremñta krimñto krimñsti *kre'mtu kri'mtu kri'mst*
leñda liñdo lį̃sti *lē'du lī'du lī'ſt*
per̃ka pir̃ko pir̃kti *pe'rku pi'rku pi'rkt*
tel̃pa til̃po til̃pti *te'lpu ti'lpu ti'lpt*
vel̃ka vil̃ko vil̃kti *ve'lku vi'lku vi'lkt*
lē̃ka likaũ līkti *lē'ku liku likt.*

Gedehnter Ton kommt hier im Lettischen, wie es scheint, nur in einem Falle vor: *sérgu, sírgu, sírgt* gegen lit. *sergù, ser̃ga, sirgaũ, sir̃go, sir̃gti*; Bielenstein II 392 bringt noch das Dialektische aus dem Lit. entlehnte *kémsu, kímsu, kímst* = lit. *kemszù, kem̃sza, kimszaũ, kim̃szo, kim̃szti.* In *vérdu, vírti* lett. *ve'rdu, vi'rt* haben beide gestossenen Ton.

III. Klasse (nach Sch. und B.).

161. Die Verba haben im Litauischen stets Endbetonung der 1. und 2. Sg., also in den anderen Personen des Präsens stets geschleiften Ton, im Lettischen steht ausnahmslos der gestossene Ton; es genügt daher die Anführung einiger Beispiele:

lit. *rañda*, lett. *rũ'du*; — *prañta*, *prũ'tu*; — *limpa*, *lĩ'pu*; — *kriñta*, *krĩ'tu*; — *miñta*, *mĩ'tu*; — *kluñpa*, *klũ'pu*; — *truñka*, *trũ'ku*; — *juñta*, *jũ'tu*, u. s. w.

IV. Klasse (Sch. IV, 1; B. IV).

162. Lit. geschleift — Lett. gestossen.

lit. *baigiù baigiaũ* (*beigiù*) *baĩgti*, lett. *be'idſu be'idſu be'igt*
baĩgia baĩgė

braukiù braukiaũ braũkti *bra'uzu bra'uzu bra'ukt*
grę̃žiù grę̃žiaũ grę̃̃žti *grë'ſchu grë'ſu grë'ſt*
grëjù grëjaũ grẽ̃ti *kre'iju krē'ju krë't*
jaucziù jaucziaũ jaũsti *ja'uschu ja'utu ja'ust*
kaicziù kaicziaũ kaĩsti *ka'ischu ka'itu ka'ist*
karsziù karsziaũ kařszti *kā'rschu kā'rsu kā'rst*
kencziù kenciaũ kę̃sti *zë'schu zë'tu zë'st*
kaukiù kaukiaũ kaũkti *ka'uzu ka'uzu ka'ukt*
krokiù krokiaũ krõkti *krā'zu krā'zu krā'kt*
kůpiù kůpiaũ kůpti *ků'pju* (*ků'pju*) *ků'pu ků'pt*
lenkiù lenkiaũ leñkti *lë'zu lë'zu lë'kt*
maukiù maukiaũ maũkti *ma'uzu ma'uzu ma'ukt*
merkiù merkiaũ meřkti *me'rzu me'rzu me'rkt*
mę̃žù mįžaũ mįžti *mĩ'ſchu mĩ'ſu mĩ'ſt*
pucziù pūcziaũ pũsti *pū'schu pū'tu pū'st*
raukiù raukiaũ raũkti *ra'uzu ra'uzu ra'ukt*
rausiù rausiaũ raũsti *ra'uschu ra'usu ra'ust*
skerdžiu skerdžiaũ skeřsti *schke'r/schu schke'rdu schke'rſt*
skrëjù skrëjaũ skrẽ̃ti *skre'iju skē'ju skrë't*
slepiù slėpiaũ slẽpti *slē'pju slē'pu slē'pt*
speñgia speñgė speñgti *spë'dſu spë'dſu spë'gt*
srebiù srėbiaũ srẽbti *strē'bju strē'bu strē'bt*
sunkiù sunkiaũ suñkti *sū'zu sū'zu sū'kt*
szaukiù szaukiaũ szaũkti *sa'uzu sa'uzu sa'ukt*
szlëjù szlëjaũ szlẽ̃ti *sle'iju slē'ju slë't*
szniokszciù sniokszciaũ sniõkszti schńā'zu schńā'zu schńā'kt
teikiù teikiaũ teĩkti *te'izu te'izu te'ikt*
tempiù tempiaũ teñpti *tëpju tëpu të'pt*
trenkiù trenkiaũ treñkti *trë'zu* (*tre'nzu*) *trë'zu trë'kt*
veikiù veikiaũ veĩkti *ve'izů-s ve'izů-s ve'iktë-s*

verpiù verpiaũ veřpti ve'rpju ve'rpu ve'rpt
veržiù veržiaũ veřžti vérſchu ve'rſu ve'rſt
vercziù vercziaũ veřsti ve'rschu ve'rtu ve'rst
žengiù žengiaũ žeñgti (nů)ſë'dſůs ſë'dſů-s ſë'gtë-s

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt.

daužiù daužiaũ daũžti dáuſu dáuſt
džiaugiù džiaugiaũ džiaũgti dſcháugt
gaudžiù gaudžiaũ gaũsti gáuſchu gáudu gáuſt
glaudžiù glaudžiaũ glaũsti gláuſchu gláudu gláuſt
jėgiù jėgiaũ jẽgti jẽdſu jẽdſu jẽgt
krecziù krėcziaũ krẽsti krẽschu krẽtu krẽst
splecziù splėcziaũ splẽsti plẽschu plẽsu plẽst
ryjù rỹti rĩju rĩt.

Die Anzahl der Fälle ist gering; in manchen scheint mir das Lettische altertümlicher zu sein.

3. Lit. gestossen — Lett. gedehnt.

bódžiu bódžiau bósti bů'ſchů-s bů'ſů-s bů'ſtë-s
drážiu dróžiau dróžti drâſchu drâſu drâſt
kósziu kósziau kószti kâschu kâsu kâst
móju mójau móti mâju mâju mât
sẽju sẽjau sẽti sẽju sẽju sẽt
snáudžiu snáudžiau snáusti snáuſchu snáudu snáuſt
spẽju spẽjau spẽti spẽju spẽju spẽt
spriáudžiu spriáudžiau spriáusti spráudſu spráugu spráugt
szvélpiu szvélpiau szvélpti svélpiu svélpu svélpt
tráukiu tráukiau tráukti tráuzu (tra'uzu) tráuzu tráukt

4. Lit. gestossen — Lett. gestossen.

áudžiu áudžiau áusti a'uſchu a'udu a'uſt
dedù dẽjau dẽti dẽ'ju dẽ'ju dẽ't
glóbiu glóbiau glóbti glā'bju glā'bu glā'bt
gniáužiù gniáužiau gniáužti gna'uſchu gna'uſu gna'uſt (gnáuſt)
gráužiu gráužiau gráužti gra'uſchu gra'uſu gra'uſt
grémždu grémždau grémžti gre'mſchu gre'mſu gre'mſt
grẽžiu grẽžiau grẽžti grẽ'ſchu grẽ'ſu grẽ'ſt
grúdžiu grúdau grústi grū'ſchu grū'du grū'ſt

jóju jójau jóti jā'ju jā'ju jā't
júngiu júngiau júngti jū'dſu jū'dſu jū'gt
jů'siu jů'siau jů'sti jů'ſchu jů'ſu jů'ſt
kándu kándau kąsti ků'ſchu ků'du ků'ſt
klóju klójau klóti klā'ju klā'ju klā't
kópiu kópiau kópti kā'pju kā'pu kā'pt
láužiu láužiau láužti la'uſchu la'uſu la'uſt
léidžiu léidau léisti la'iſchu la'idu la'iſt
lëju lëjau lëti le'iju lē'ju lē't
lóju lójau lóti lā'ju lā'ju lā't
mėžiu mėžiau mėžti mē'ſchu mē'ſu mē'ſt
plėsziu plėsziau plėszti plē'schu plē'su plē'st
sėdu sėdau sėsti sē'du sē'ſchu sē'st
skėdžiu skėdžiau skėsti schkē'ſchu schkē'du schkē'ſt
slėgiu slėgiau slėgti slē'dſu slē'dſu slē'gt
smáugiu smáugiau smáugti ſma'udſu ſma'udſu ſma'ugt
spéndžiu spéndžiau spęsti spē'ſchu spē'du spē'ſt
spráudžiu spráudžiau spráusti spra'uſchu spra'udu spra'uſt
spréndžiu spréndžiau sprę́sti sprē'ſchu sprē'du sprē'ſt
stóju stójau stóti stā'ju stā'ju stā't
ů'džiu ů'džiau ů'sti ů'ſchu ů'du ů'ſt
vókiu vókiau vókti vā'zu vā'zu vā'kt
vóžiu vóžiau vóžti vā'ſchu vā'ſu vā'ſt
žíndu žíndau žįsti ſi'ſchu ſi'du ſi'ſt
žvéngiu žvéngiau žvéngti ſvē'dſu ſvē'dſu ſvē'gt.

V. Klasse (nach Schl. und B.).

163. 1. Lit. geschleift — Lett. gestossen.

aũszta aũszo aũszti a'ust a'usa a'ust
dygstù dygaũ dỹgti dī'gstu dī'gu dī'gt
gaisztù gaiszaũ gaĩszti ga'istu ga'isu ga'ist
girstù girdaũ giř̃sti dſi'rſtu dſi'rdu dſi'rt
kaistù kaitaũ kaĩsti ka'istu ka'itu ka'ist
kumpstù kumpaũ kum̃pti ku'mpstu ku'mpu ku'mpt
linkstù linkaũ liñkti lī'stu lī'ku lī'kt
mirkstù mirkaũ mir̃kti mi'rkstu mi'rku mi'rkt
mirsztù mirszaũ mir̃szti mi'rstu mi'rsu
pampstù pampaũ pam̃pti pa'mpstu pa'mpu pa'mpt

pykstù pykaũ pỹkti pi̯kstu pi̯ku pi̯kt
rimstù rimaũ riñti ri̯mstu ri̯mt
tirpstù tirpaũ tiřpti ti̯rpstu ti̯rpu ti̯rpt
vargstù vargaũ vařgti va̯rgstu va̯rgu va̯rgt.

2. Lit. geschleift — Lett. gedehnt.

gurstù guraũ guřti gúrstu guru gúrt
mirsztù miřti mírstu mírt
nykstù nykaũ nỹkti nı́kstu nı́ku nı́kt
vykstù vykaũ vỹkti vı́kstu vı́ku vı́kt.

3. Lit. gestossen — Lett. gedehnt.

kliústu kliúti kl'ū́stu kl'ū́t
lýgstu lýgau lýgti lī́gstu lī́gu lī́gt
stíngstu stíngau stíngti stíngstu stíngu stíngt
trúkstu trúkau trúkti trū́kstu trū́ku trū́kt
výstu výtau výsti vı́stu vı́tu vı́st
žį́stu žinaũ žį́ti ſį́stu ſinu ſį́t.

4. Lit. gestossen — Lett. gestossen.

álkstu álkau álkti a̯lkstu a̯lku a̯lkt
brę́stu bréndau brę́sti brē̯ſtu brē̯du brē̯ſt
dýgstu dýgau dýgti dī̯gstu dī̯gu dī̯gt
júnkstu júnkau júnkti jū̯kstu jū̯ku jū̯kt
klýstu klýdau klýsti klī̯ſtu klī̯du klī̯ſt
lúžtu lúžau lúžti lū̯ſtu lū̯ſu lū̯ſt
mókstu mókau mókti mā̯ku
pláukstu pláukau pláukti pla̯ukstu pla̯uku pla̯ukt
plýsztu plýszau plýszti plī̯stu plī̯su plī̯st
plústu plúdau plústi plū̯ſtu plū̯du plū̯ſt
rúgstu rúgau rúgti rū̯gstu rū̯gu rū̯gt
smírstu smírdau smírsti smi̯rſtu smi̯rdu smi̯rſt
sprógstu sprógau sprógti sprā̯gstu sprā̯gu sprā̯gt
sprústu sprúdau sprústi sprū̯ſtu sprū̯du sprū̯ſt
džiústu džiúti ſchū̯stu ſchū̯t.

Klasse V, 2 (nach Schl., z. T. I 2, zweiter Stamm auf *-ė-*; Biel. Kl. XII).

164. Es sind nur wenig vergleichbare Beispiele vorhanden.
1. Lit. geschleift — Lett. gestossen. lit. *girdžiù*,

könnte man alten Ablaut vermuten, und in einer Reihe von Fällen ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Aber er tritt auch zweifellos beim Nomen auf, und da kann man nicht viel mit einer solchen Annahme anfangen. Die einzige Möglichkeit, den Wechsel lautlich zu erklären, liegt in der Stelle des Hochtons, den das Lettische verschoben hat. Man könnte daran denken, dass ähnlich wie im Serbischen und Czechischen die alte stossende Akzentqualität nur dann bewahrt geblieben wäre, wenn die erste Silbe den Ton trug. Leider lässt sich diese Vermutung nicht durch das Verbum verifizieren, da im Lit. höchst wahrscheinlich die enklitischen Verbalformen vorliegen, wir aber nicht wissen, ob es im Urlitauischen so gewesen ist. Dagegen spricht beim Nomen vielleicht einiges dafür. Von den Worten wie *galvà*, Akk. *gálvą* (oben S. 153) haben drei im lett. Stosston, drei gedehnten. Und auch die Klasse II zeigt zahlreiche Fälle, in denen sich in beiden Sprachen Stosston findet. Man darf sich durch die Unbeweglichkeit des Akzentes im Lit. nicht irre machen lassen. Besonders auffallend sind die Verhältnisse bei der *o*-Klasse IIa, die den alten Oxytonis, und IIb, die den alten Paroxytonis entsprechen. Lit. gestossen — Lett. gedehnt findet sich bei IIa 9 mal, bei IIb 13 mal, während für Lit. gestossen — Lett. gestossen sich bei IIa 26 und bei IIb 3 Beispiele finden. Wenn man bedenkt, dass schon urslav. lit. ein alter Akzentwechsel bestand, so wird man auch die Abweichungen begründen können. Mir scheint, man müsste auf die angegebenen Zahlen einiges Gewicht legen und die Erklärung in der gewiesenen Richtung suchen.

Beim Verbum könnte man allerdings die Ursache des Wechsels auch in morphologischen Verhältnissen sehen, nämlich im Ablaut. Unzweifelhaft ist der alte Ablaut des idg. Verbums auch im Lit.-Lettischen einst vorhanden gewesen, aber die Sprachentwicklung hat ihn hier verwischt, und daher sind im allgemeinen die Akzentqualitäten einförmig. Wir haben noch im Lit. einige, vielleicht nicht alte Fälle, in denen Stoss- und Schleifton innerhalb des Paradigmas wechseln, vgl. *gyjù*, *gỹja*, aber *gýsiu*, *gýti*;

ryjù, rỹja, rýsiu, rýti; *tyriù, týriau, tírti*. Im Lettischen heisst es aber *rĩju rît* 'schlucken' mit derselben Akzentqualität im Präsens und im Infinitiv. Vielleicht liessen sich also die Differenzen des Lit. und Lett. aus einem solchen zwiefachen Paradigma erklären, dass in beiden Sprachen bald nach der einen, bald nach der andern Seite verallgemeinert wäre. Lit. *áugu, áugau, áugti* und lett. *a'ugu, a'ugu a'ugt* könnten unter *aug-* und *āug-* vereinigt werden. Dies mag in einigen Fällen zutreffen, aber zur Erklärung der gesamten Abweichungen genügt es kaum. Ich muss es daher der weiteren Forschung überlassen, hier ein Gesetz zu finden.

KAPITEL III.

DER INDOGERMANISCHE WORTAKZENT.

167. Eine Darstellung des indogermanischen Wortakzentes hat naturgemäss mit grösseren Schwierigkeiten, schon in der Anordnung des Stoffes, zu kämpfen, als die beiden ersten Teile. Da die einzelnen Nominalklassen nicht in irgend welcher erkennbaren Abhängigkeit von einander stehen, so kann in der Hauptsache keine logische, sondern nur eine rein mechanische Anordnung eintreten. Wollte ich mich aber in diesem Punkte an die Reihenfolge der Nominalsuffixe in Brugmanns Grundriss anschliessen, so würde ich kaum zu einer befriedigenden Darstellung gelangen. Ich wähle daher mehr einen pädagogischen Gesichtspunkt, indem ich das einfachere, sicher zu erforschende dem komplizierteren vorangehen lasse. Aus diesem Grunde steht das Verbum an der Spitze, von dem die einfachste Bildungsart, das Perfektum zuerst behandelt wird. Es folgt dann das Nomen, bei dem ich mit den *i*- und *u*-Stämmen beginne, weil sie den Ablaut und die Betonung am treusten erhalten haben, um die konsonantischen und schliesslich die *o*/*ā*-Stämme anzuschliessen. Stammbildung und Flexion müssen hier immer zusammen betrachtet werden. Daran füge ich das Pronomen und die Zahlworte. Die Adverbia sind meistens erstarrte Kasusformen, und finden daher ihren Platz beim Nomen. Die geringen Reste, die dann noch bleiben, werden am Schluss dieses Abschnittes besprochen werden. Die Betonung der Komposita habe ich nicht ausführlich gegeben, sie aber da betrachtet, wo sie hingehören, nämlich in der

Lehre vom Satzakzent, für den sie unser wichtigstes Erkenntnismittel bilden. Ich hoffe, dass sich die Darstellung nach diesen Gesichtspunkten für die Lektüre dieses Abschnittes als förderlich erweisen wird. Eine andere Schwierigkeit ergibt sich aus der Unvollkommenheit und Nichtvollendung unsrer Forschung überhaupt. Gerade in der letzten Zeit sind lange ruhende, wichtige Fragen mit erneuter Energie aufgenommen und gefördert worden. Sie sind auch für unser Gebiet von grösster Bedeutung, und in vielen Fällen finden Betonungsverschiedenheiten erst in diesen neuen Forschungen ihre rechte Lösung, während sie andrerseits selbst zur Erklärung mancher Probleme beitragen können. Es war mir nicht möglich, an allen diesen Aufgaben und Ergebnissen stillschweigend vorüberzugehen, und ich habe gelegentlich andere Anschauungen, als die bisher geäusserten und gebilligten, zur Geltung zu bringen versucht. Man möge mir die zu diesem Zwecke nötigen Exkurse verzeihen. Ich habe aber hier gewöhnlich nur meine Meinung ohne weitere Begründung vorangestellt, hoffe aber, dass man sie deshalb nicht ohne Begründung finden wird.

I. DIE BETONUNG DES VERBUMS.

A. ALLGEMEINES ZUR VERBALBETONUNG.

168. Die eigentümlichste Betonung des Verbums findet sich im Altindischen, indem es nämlich dort nur im Nebensatze betont, im Hauptsatze dagegen enklitisch ist. Beispiele des unakzentuierten Verbums sind: *agním īḍē purṓhitam* 'ich preise Agni, den Hauspriester'; *sá íd dēvéṣu gachati* 'der, fürwahr, geht zu den Göttern'. Beispiele des akzentuierten Verbums im Nebensatze: *yáṃ yajñám paribhúr ási* 'um welches Opfer du schützend bist', *ṓ tē yanti yé aparíṣu paśyán* 'sie kommen heran, welche sie später erblicken sollen'. Die Verbalsubstantiva und Verbaladjektiva, Infinitive und Partizipia unterliegen ihrer Natur nach als Nomina diesem Gesetze nicht, sondern folgen der Betonung der Substantiva und Adjektiva.

Man hat bisher auf Grund des Indischen diese Verteilung auf Haupt- und Nebensatz für Idg. gehalten. Doch wäre es, wie Zimmer, Festgruss an Roth S. 173 ff. zeigt, allerdings übereilt, von einer Sprache aus etwas für die Urzeit erschliessen zu wollen. Ich spreche daher nur von enklitischen und vollbetonten Verbalformen, ohne auf die ursprüngliche Verteilung an dieser Stelle einzugehen. Denn sicher hat diese doppelte Betonung, die im Prinzip zweifellos schon idg. ist, mit dem Akzent des Verbums an und für sich nichts zu thun. Die näheren Bedingungen suche man im Kapitel IV unter Satzakzent. Da aber die meisten idg. Sprachen stets nur eine dieser Betonungsweisen beibehalten haben, so ist eine Vergleichung nicht möglich, ohne eine Untersuchung, welche Art verallgemeinert wurde. Ganz neuerdings hat Hermann KZ. XXXIII 481 ff. diese Frage ausführlich behandelt, und ich kann mich ihm in einigen Punkten anschliessen.

169. Wackernagel KZ. XXIII 457 ff. hat zuerst die grosse Besonderheit der griechischen Verbalbetonung erkannt. Hier vertreten die Verbalbildungen, die fast sämtlich den durchgeführten rezessiven Akzent zeigen, die ehemals unbetonten Formen, *φεροίμεθα*, *λιποίμην* stehen für *φέροιμεθα*, *λίποιμην*. Alle Enklitika bekamen den rezessiven Akzent, der nicht weiter als auf die drittletzte Silbe vom Ende zurücktreten konnte. Ein *ζυγὸν φεροίμεθα* für **ζυγόν φέροιμεθα* ist genau so betont wie *ἄνθρωπόν τινα* für *ἄνθρωπον τινα*. Oft genug fielen allerdings die enklitischen und orthotonierten Formen des Verbums zusammen, und so würde nichts hindern in *φέρω, φέρεις, φέρει, φέρομεν, φέρετε, φέρουσι* die Fortsetzer beider Arten zu sehen. Man könnte annehmen, dass dies für solche Fälle thatsächlich zu Recht bestände, und dass dieser Zusammenfall dann auch auf die übrigen Formen gewirkt hätte. Bei dieser Voraussetzung ist aber nicht zu erklären, warum ausnahmslos auch alle Formen, die ihren alten Akzent hätten bewahren können wie **λιπόν, *λιπές, *λιπέ, *δεδόρκα, *δεδόρκας, *δεδόρκε*, den Ton zurückgezogen haben. Es wird daher trotz der entgegenstehenden Ausführungen von Wheeler § 9, denen sich Brug-

mann z. T. anschliesst, nichts anderes übrig bleiben, als an Wackernagels Hypothese festzuhalten, und im griechischen Verbum durchweg die enklitischen Formen zu sehen.

Das Griechische ist demnach für die Erschliessung des indogermanischen Verbalakzentes mit wenigen Ausnahmen nicht zu gebrauchen.

170. Soviel ich sehe, herrscht dieselbe Verallgemeinerung der enklitischen Betonung auch im Lateinischen, im Gegensatz zum Keltischen und Germanischen. Ging nämlich in der Grundsprache der enklitischen Verbalform ein Adverb (Präposition) unmittelbar voraus, so bekam dieses den Akzent. So steht es bekanntlich auch im Lateinischen. *conficio, conficis, conficit* setzen eine ältere Betonung *cónfacio, cónfacis, cónfacit* voraus; ebenso *conscendo, exīstumo, concīdo*, kurz alle Verbalkomposita mit der eigentümlichen Schwächung des Wurzelvokals, die Unbetontheit erschliessen lässt. Hier liegt ein Einwand überaus nahe. Das Italische hat ja überhaupt die erste Silbe eines Wortkomplexes betont (ältere italische Betonung). Die eigentümlichen Erscheinungen beim Verbum könnten auch unter dieses allgemeine Gesetz fallen. Das Keltische und Germanische, die beide die Betonung der ersten Silbe durchgeführt haben, zeigen, dass diese Annahme nicht ganz sicher ist. Denn in diesen Sprachen trägt das Präverbium, wie bekannt, trotz des allgemeinen Gesetzes der Betonung den Akzent nicht. Wenn also im Keltischen und Germanischen trotz der durchgeführten Anfangsbetonung, die Präposition unbetont bleibt, während sie im Italischen den Ton erhält, so ist dies auf ältere Ursachen zurückzuführen, als auf italische Lautgesetze. Man wird wohl nicht den Grund einwenden können, dass im Germanischen und Keltischen die Verbindung von Präposition und Verbum im Gegensatz zum Italischen noch nicht fest genug war; das ist zwar möglich, stände aber allzusehr in der Luft. Mit ziemlicher Sicherheit wird man vielmehr direkt an das Indogerm. anknüpfen dürfen.

Ausserdem besitzen wir für das Lateinische noch deutliche und sichere Spuren der Enklise in *né-scio, néqueo, nólim* aus **névolim*, vgl. Solmssen S. 10, *nónvīs, māvis. igitur* ist

nach Felix Hartmann KZ. XXVII 549 ff. aus *agitur* entstanden in Verbindungen wie *quid agitur*.

Die keltischen und germanischen Verbalformen entsprechen den vollbetonten des Idg., aber nur die germanischen lassen sich für die Erschliessung der Betonung verwenden.

171. Im Litauischen hat sich von der alten Verbalbetonung nur sehr wenig erhalten. Im Präsens betonen zwar die Verben mit schleifender Stammsilbe in der ersten und zweiten Sg. die Endung, doch ist dies nach den oben (§ 74) entwickelten Gesetzen eine litauische Neuerung. Wir haben unbedingt das Recht, in allen Fällen für das litauische Präsens Wurzelbetonung anzunehmen. Da im Nomen Oxytona und Paroxytona noch deutlich geschieden sind, so muss diese Einheitlichkeit durch besondere Umstände hervorgerufen sein.

1. Zahlreiche Verba betonen lautgesetzlich die Wurzel wie *sekù*, *ἕπομαι*, *degù* ai. *dáhāmi* u. s. w., und sie können analogisch andere beeinflusst haben.

2. Oxytonierte Verba mit stossend betonter Wurzelsilbe mussten den Akzent zurückziehen, z. B. *ráudmi*, *sědmi*, *jů́smi*. Doch wird dieser Fall nicht gerade häufig gewesen sein, da ja die Verben mit Endbetonung in der Wurzelsilbe schwundstufig waren.

Es bleibt daher kaum etwas anderes übrig als in dieser lit. Präsensbetonung die Fortsetzung der unbetonten Formen zu sehen, deren enklitischer Charakter durch einen Akzent auf der ersten Silbe ersetzt wurde. Durch diese und ihren Zusammenfall mit den normalerweise wurzelbetonten wurden auch die übrigen völlig beeinflusst. Doch haben sich Reste der unabhängigen Betonung in der Form des Permissiv II erhalten, *te-sukẽ̀*, die auch als 3. Pers. Imperativi gebraucht wird. Das Alter dieser Form wird durch serb. *bèri*, *bèrimo*, *bèrite* gegenüber Indik. *bẽ̀rēm*, *bẽ̀reš* bestätigt. Entsprechend lautet der Nom. Sg. Mask. des Partizipiums *sukę̀s*.

172. Wenn wir im Litauischen einen Einfluss der enklitischen Formen annehmen, so dürfen wir erwarten, dass bei Zusammensetzungen die Präpositionen den Akzent tragen. Das tritt in der That in manchen Fällen auf, aber

durch eigentümliche Akzentverhältnisse bedingt. Ist nämlich die Wurzelsilbe stossend betont, so ist der Ton stets unveränderlich, und die Präposition vermag ihn nicht auf sich zu ziehen, z. B. *nebúkstu* 'ich erschrecke nicht'; *paklýdau* 'ich verirrte'; *prasikéikti* 'sich verfluchen' u. s. w. Kurschat § 1216. Weiter sagt Kurschat § 1217 ff.: „Liegt hingegen der Stammsylbe der geschliffene Ton zum Grunde, so kommt es darauf an, ob dieselbe stark oder schwach ist. Als stark gilt hiebei eine solche Sylbe, welche entweder einen stets langen Vokal (z. B. *ė̃*, *o*, *ů*, *ë* oder einen Diphthong wie *au*, *ai*, *ei* etc.) oder auch einen Semidiphthong (Bsp. *veřkti* 'weinen', *kiñszti* 'stopfen') enthält, oder deren Vokal, sonst quantitativ verschiedener Aussprache fähig, gleichwohl in allen Formen lang bleibt; z. B. in *ūžia* 'es saust'; *dūkstù* 'ich rase'; *grę̃žiù* 'bohre, drehe' (mit stets langem offenem *ę̃*, auch wo es den Ton nicht hat, und zwar als Folge des darin enthaltenen Nasals); *nykstù* 'ich verkomme' etc. — und endlich auch eine jede Sylbe, auf deren kurzen Vokal zwei oder mehrere Konsonanten folgen, wobei jedoch erinnert werden muss, dass das *j*, wo es als Erweichungszeichen benutzt wird, nicht als Konsonant angesehen werden darf, wie auch *dz* und *cz* nur die Geltung einfacher Konsonanten haben. — Jede andere Sylbe hingegen, d. h. jede solche, die einen veränderlichen oder (wie es bei dem kurzen *ĭ* und *ŭ* der Stammsylbe der Fall ist) in allen Formen kurz bleibenden Vokal enthält, ohne auf denselben mehr als einen Konsonanten folgen zu lassen, kann als schwach angesehen werden.

Ist nun die Hauptsylbe a) stark, so übt die vorgesetzte Sylbe im Präsens nicht den mindesten Einfluss auf den Ton aus, indem derselbe stets auf derjenigen Sylbe steht, auf welcher er stehen würde, wenn die Vorsetzsylbe nicht vorhanden wäre. Man betont also: *nejaucziù* 'ich fühle nicht', *atsigrę̃žì* 'du wendest dich zurück', *pasimelstis* 'beten'.

Bei der Betonung des Aorists kommt wieder in Rücksicht, ob die Endung desselben erweicht ist oder nicht, also ob sie *-iau*, *-ei*, *-ė̃*, *-ė̃va* etc. oder *-au*, *-ai*, *-o*, *-ova* etc. lautet. Ist sie

α) erweicht, so hat die Vorsilbe durch alle Personen des Aorists den Ton, wie z. B. in den Zusammensetzungen von *kreĩpti*, wie *nùkreipiau*, *àtkreipei*, *prìkreipėme*, *ĩbaudėte*, *parsìklaupiau* etc.

β) Ist dagegen die Endung des Aorists nicht erweicht, so wird der Ton durch die Vorsetzung der Präposition gar nicht gerückt; wie in *prilinkaũ*, *apsĩrgo*, *nugrimzdome*.

b) Gilt die Hauptsilbe dagegen als schwach, so zieht die vorgesetzte Partikel den Ton in allen Personen des Präsens (Indic.) auf sich, wie z. B. *nùlekiu*, *ìszleki*, *ĩlekia*, *pàkasame* etc.

Im Aorist tritt wiederum der vorige Doppelfall ein:

α) Die Erweichung der Endung bewirkt auch hier die Zurückziehung des Tones auf die Vorsilbe durch alle Personen des Aorists wie in *pařnesziau*, *pařneszei*, *pařneszėva*.

β) Die harte Endung des Aorists gestattet keine Tonveränderung durch die Vorsilbe, und man betont daher: *nulipaũ*, *nulipaĩ*, *nulìpo*, *nulìpome*. *nusiskùtome*."

173. Um in diese Verhältnisse einige Klarheit zu bringen, muss man die Betonung der Präposition als alt voraussetzen. Wir können dies mit Sicherheit thun, da es kein Gesetz gibt, nach dem diese erst sekundär den Ton bekommen hätte. Wenn die Silben mit gestossener Wurzelsilbe den Akzent auf sich ziehen, so folgen sie dem oben aufgedeckten Gesetz, wenngleich ich die genaueren Bedingungen für die Akzentverschiebung bei mehrsilbigen Worten nicht anzugeben vermag. Die andern Regeln Kurschats laufen aber, abgesehen von dem Aorist, darauf hinaus, dass die Präposition den Ton dann nicht bekommt, wenn eine dreimorige schleifende Silbe folgt. In dem angeführten Beispiel *nejauczia* 'er fühlt nicht' haben wir die Morenfolge ⏑ ⏑⏑⏑. Auf die ursprüngliche Betonung der ersten More folgte dann ein Gegenton auf der vierten, der stark genug war, den alten Hauptton zu verdrängen, während in *nùlekiu* ⏑́⏑ der alte Nebenton verschwinden musste. Man hat eine gute Parallele an der griechischen Betonung εἰδός τε gegenüber λόγος τις. Warum im Aorist die Verschiedenheit durch die harte und

weiche Endung bedingt ist, vermag ich freilich nicht zu sagen. Es ist kaum wahrscheinlich, dass wir hier die vollbetonten Formen des Verbums vor uns haben. Vermutlich hängt die Regel mit der Entstehungsgeschichte dieser Bildungsart zusammen.

Ich will noch einen Punkt anführen, der das hohe Alter der litauischen präverbialen Betonung schlagend beweist. Wenn vor dem Verbum mehrere Präpositionen stehen, so erhielt im Idg. die zweite den Ton, vgl. ai *sam-á-cinuṣvā 'nusampráyāhi* (AV.) 'sammle zusammen, geh dann damit hin'. Whitney § 1083. Für das Griechische ist diese Regel allgemein bekannt, wenn auch nur selten zu konstatieren: *συμπρόϊς*, *παρέκδος*. Da das Augment ursprünglich ein selbständiges Wort war, das mit den Präpositionen auf gleicher Linie stand, so kann der Akzent nicht darüber hinausrücken, es heisst also *παρέσχον*, *παρῆν*, *παρεῖχον*, *ἀπεῖργε*, *κατέσχον*, *ἐπέσχον*, *ἐπέβαν*, *ἀμφέσταν*. Auch im Irischen findet sich die gleiche Erscheinung wieder. „Dieselbe Betonung wie im Imperativ zeigt sich 1. nach den Negativpartikeln *nī*, *ni* 'non' (*mani* 'si non', *coni* 'ut non' etc.), *nā*, *nād*, *nāch* 'non'; 2. nach dem Relativum *(s)a(n)*, wenn es von einer Präposition abhing, einbegriffen die Partikel *in-* 'in welchem' und die Konjunktionen *ar-an-* 'ut', *di-an-* 'cum', *co-n-* 'donec, ut'; 3. nach der Fragepartikel *ind-*, *inn-*, *in-*. Z. B. *nī épur* 'non dico' neben *at-bíur*. Es hiess *con-écat* 'possunt', aber *nī cúmcat*." Die irische Betonung ist uralt, vgl. Zimmer a. a. O. und steht mit der der anderen Sprachen auf einer Linie. Im Litauischen gilt dasselbe Gesetz, Kurchat § 1221: „In den Fällen, wo die Vorsilbe den Ton erhalten soll, wird, wofern mehrere Vorsilben verbunden vor dem Verbum stehen, immer die letzte derselben betont, *nepasìgeria* 'betrinkt sich nicht'."

174. Das Slavische weicht in diesem Punkte stark von dem nahverwandten Litauischen ab. Im Russischen erhält im allgemeinen die Präposition den Ton nicht, also *pomogátь* 'helfen', *postradátь* 'leiden'. Nur *vy-* nimmt ihn vielfach auf sich, z. B. *výbratь*, *výberu; výbytь*, *výbudu; výbĕgatь*. Das wird aber eine sekundäre Entwicklung sein,

da sich sonst auch die Betonung anderer Präpositionen finden müsste, hervorgerufen vielleicht durch den möglicherweise vorhandenen steigenden Ton von *vy*. Im Serbischen ist die Präposition gleichfalls zumeist nicht betont. Ausnahmen treffen wir namentlich bei einsilbigen Präsensformen, vgl. Budmani § 269, 1: *ùmrēm*, *pròtrēm*, *ùždēm*, *pòšljēm*, und ferner bei den Verben der 6. Ordnung der ersten Klasse, d. h. denen, die auf Vokal ausgehen: *dòbijem*, *pòkrijem*, *sàgnjijem*. Ich halte diese Fälle für durchaus sekundären Ursprungs. Dagegen ist die Betonung der Präposition sicher alt im Partizipium; darüber siehe unten. Auffallenderweise zeigt die 2. und 3. Sing. des Aorists sehr häufig die Betonung der Präposition: *ùbode*, *dòvūče*, *òbrānī*, *pòsachnū*, *ìzorā*, *pòpāse*, *òdsiječe*, *ùbrā*, *sàvī*. Hierin wird kaum etwas anderes als die Bewahrung einer alten Eigentümlichkeit vorliegen. Auch der Akzent der nicht komponierten Formen ist merkwürdig und wohl als Ersatz der Enklise aufzufassen, vgl. § 194.

Im grossen und ganzen hat das Slavische sicher die idg. betonten Formen verallgemeinert, und es ergibt sich daher die interessante Thatsache, dass sich vom Slavischen zum Keltischen eine zusammenhängende Dialektgruppe mit Durchführung der vollbetonten Formen findet, während Griechisch und Lateinisch das umgekehrte haben eintreten lassen. Das Litauische nimmt hier wie in manchen anderen Punkten eine Sonderstellung ein. Ich kann diese Thatsache nicht für zufällig halten, sondern glaube, dass sie für die Frage der Verwandtschaftsverhältnisse mit heranzuziehen ist. Man möchte nur noch gern wissen, wie sich die Betonung des Verbums im Armenischen und Albanesischen entwickelt hat. Vielleicht geben uns Hübschmann und G. Meyer einmal darüber Auskunft.

B. DIE EINZELNEN BILDUNGEN DES VERBUMS.

175. Es kann sich nach dem Gesagten nur um die eigentliche Betonung des Verbums handeln, die im Altindischen, Germanischen, Slavischen und in wenigen Fällen im

Griechischen und Litauischen in greifbaren Thatsachen vor uns liegt. Die Übereinstimmungen sind leider nicht allzu-zahlreich; doch ersetzt das hohe Alter und die Ursprünglichkeit des Indischen diesen Mangel einigermassen.

Indisch und germanisch stimmen in grossen Zügen zusammen, wie durch Verner bekannt geworden ist, und es blieb für mich also nur noch das Slavische heranzuziehen, das bei manchen Wandlungen der vorhistorischen Erscheinungen eine Reihe wertvoller Altertümlichkeiten bewahrt hat.

Ursprünglich hat im Verbum sicherlich dem Ablaut entsprechend ein reger Akzentwechsel geherrscht, doch sind bestimmt schon in der Ursprache manche Verschiebungen und Ausgleichungen eingetreten. Meine Anordnung der Darstellung wird vom sichern zum unsichern vorschreiten, und ich beginne daher mit dem Perfekt.

1. Das Perfektum.

176. Das Perfektum hat im Singular des Indikativs *o*-Vokalismus, im Plural und Dual sowie im ganzen Medium dagegen Schwundstufe, und dem entsprechend liegt der Ton im Aind. in jenem Fall auf der Wurzelsilbe, im übrigen aber auf der Endung.

ai.	*bubṓdha*	*bubudhivá*	*bubudhimá*
	bubṓdhitha	*bubudháthus*	*bubudhá*
	bubṓdha	*bubudhátus*	*bubudhúš.*

Der grammatische Wechsel im germanischen Verbum weist auf dieselbe Lage des Akzentes: ahd. 1. 3. Sg. *zōh*, 1. Pl. *zugum*, 2. Pl. *zuget*, 3. Pl. *zugun*, ags. 1. 3. Sg. *tēah*, Plur. *tuʒon*, an. *flō* < **flauh*, *flugom*. Weitere Beispiele sind bei dieser bekannten Erscheinung unnötig.

Die Reduplikationssilbe wird für das Idg. mit *e*-Vokalismus angesetzt, und da in der Wurzelsilbe *o* folgt, so hätten wir eine Akzentfolge *é ò* anzunehmen, mit der die Betonung von gr. *γέγονε* bestens übereinstimmte. Indessen kann der Akzent der griechischen Formen aus be-

kannten Gründen nicht gegen das Indische zeugen, das nur unsicher durch got. *saizlēp* bestätigt wird. (Belegt ist *gasaizlēp* I. 11, 11 und *gasaizlēpun* K. 15, 6).

Die Versuche, die historische Betonung mit unsrer sonstigen Erkenntnis in Einklang zu setzen, sind bei diesem glottogonischen Problem natürlich alle problematisch. In den endbetonten Formen hat möglicherweise ein Gegenton auf der ersten Silbe gelegen. Jedenfalls haben in der Perfektbildung starke Ausgleichungen stattgefunden.

177. Im Optativ herrscht im Indischen regelrechte Endbetonung, also *babhūyám*, *babhūyás*, *babhūyát*, *babhūyáma*, *babhūyúš*; entsprechend treten im Optativ des germanischen Verbums die tönenden Spiranten auf: ahd. *zugi*, *zugīs*, *zugi*, *zugīm*, *zugīt*, *zugīn*.

Das Medium des Perfekts zeigt im Aind. Oxytonierung, *tutudé* u. s. w. Das Alter dieser Betonung lässt sich durch den Vokalismus der Wurzel stützen, die regelrechte Schwundstufe zeigt, und durch die Analogie des Präsens. Aus den verwandten Sprachen vermag ich keinen weiteren Beweis beizubringen, abgesehen von abulg. *vědě*, für das ich IF. II 358 auf Grund des erhaltenen *é* Endbetonung erschlossen habe.

Auf die übrigen im Indischen noch vorliegenden akzentuierten Formen des Perfekts gehe ich hier nicht weiter ein, da bei dem Mangel jeglicher Entsprechung in den verwandten Sprachen die Anführung zwecklos wäre.

2. Die athematischen Präsentia.

178. A. Die indische zweite Klasse. Alle athematischen Präsentia haben im Indischen denselben Akzentwechsel wie das Perfekt. Vollstufe mit *e*-Vokalismus und Wurzelbetonung im Sg. des Ind. Praes., sonst Schwundstufe und Endbetonung, gehen Hand in Hand, z. B. ai. *dvéšmi*, *dvékši*, *dvéšti*, *dviṣvás*, *dviṣṭhás*, *dviṣṭás*, *dviṣmás*, *dviṣṭhá*, *dviṣánti*. Opt. *dviṣyám*, Ind. Medii *dviṣé*.

Das Verbum substantivum flektiert folgendermassen im Aind.: *ásmi*, *ási*, *ásti*, *svás*, *sthás*, *stás*, *smás*, *sthá*, *sánti*.

Im Griechischen ist von der alten Betonung nichts erhalten, denn εἰμί, ἐστί, ἐστόν, ἐσμέ, ἐστέ, εἰσί vertreten die enklitischen Formen, und der Zusammenfall des Plurals mit der Betonung des Idg. ist zufällig, während εἶ, aus ἐσι entstanden, ebenso wie ἔστι orthotonierte Formen sind, die aber nur den rezessiven Akzent tragen.

179. Das Germanische kennt diese ganze Klasse fast nicht mehr, und ein grammatischer Wechsel ist in den wenigen vorhandenen Fällen kaum noch festzustellen. Brugmann führt Grd. II 909 got. *gadaúrsum*, ahd. *giturrum* als Beleg an.

Das Verbum substantivum erfordert noch einige Bemerkungen. Für got. *im* halte ich noch immer die Herleitung aus **esmi* für sehr wahrscheinlich. Da *sm* nur nach unbetonter Silbe zu *mm* werden konnte, eine Betonung **esmí* aber nicht vorhanden war, so kann got. *im* nur die enklitische Form sein. Die 2. und 3. Sg. *is*, *ist* dürften **ési*, **ésti* entsprechen, doch ist das keineswegs sicher. Dagegen finden wir in nord. *es* und *er*, hochbetonte und enklitische Form neben einander. Für altn. *erom*, *eroð*, *ero*, ahd. *b-irum*, *birut*, got. *sind*, ahd. *sint* liegt die Vergleichung mit ai. *smás*, *sthá*, *sánti* am nächsten. Bei den letzten Formen ist der auslautende Dental von der wurzelbetonten Klasse übertragen. Doch können diese Bildungen auch auf Enklitika zurückgehen, für deren Vorhandensein im Germ. an. *er*, got. *im* Zeugnis ablegten. Auch got. *sijum*, *sijuþ*, *sind* weisen auf ursprüngliche Endbetonung, wie auch die beiden ersten Formen umgewandelt sein mögen. Ebenso der Opt. *sijau*, *sijais*, *sijai* = lat. *siem*, *siēs*, *siet*, ai. *syām*, *syās*, *syāt*.

Das schwache Präteritum böte gleichfalls einige Beispiele der Oxytonierung, wenn got. *mundēs*, *wildēs* unmittelbar mit ai. *ma-thās*, *vṛ-thās* verglichen werden dürften.

180. Im Litauischen finden wir *esmì*, *esì*, *ẽsti*, *ẽsme*, *ẽste*, *ẽsva*, *ẽsta*. Von diesen könnte *ẽsti* ein idg. **ésti* fortsetzen, wie auch *esmì* auf **ésmi* zurückgeführt werden darf. Doch wird dies im Hinblick auf die Plural- und Dualformen unwahrscheinlich, in denen man kaum etwas anderes als die idg. Enklitika sehen kann, die einen Sekundärakzent

auf der ersten Silbe bekommen haben. Das ganze Paradigma stimmt aber ausserdem so mit dem aller anderen Verben überein, das sich nichts aus ihm entnehmen lässt.

181. Im Slavischen haben sich dagegen alte Formen erhalten. Es heisst s. *jèsam, jèsi, jȅst, jèsmo, jèste, jèsu*; aruss. *jésmь, jesí, jéstь, jesmý, jesté, sútь*. Das ergibt ins Urslavische übersetzt: *esmí, esĭ, estí, esmó, esté, sónti* mit durchgehender Endbetonung. Für die dritte Person geht dies aus dem Akzent `` hervor, da wir für *ésti* s. **jêst* zu erwarten hätten (vgl. § 71). Der Akzent des Plurals ist sicher alt und auch der der 2. Sg. als alter Medialform. Die beiden andern haben sich wohl nach dem Muster der übrigen gerichtet. Für die enklitischen Formen des Serb. *sam, si, je, smo, ste, su* sind zu viel Erklärungen möglich, um aus ihnen etwas mit Sicherheit zu entnehmen. Doch ist es mir am wahrscheinlichsten, dass sie z. T. direkt auf die idg. enklitischen Formen zurückgehen. Im Serbischen ist die alte athematische Flexion mit Endbetonung noch öfter vorhanden. So heisst es *dâm, dâš, dâ, dámo, dáte, dádū*. Im Singular lässt sich der alte Akzent nicht sicher bestimmen; zum wenigsten kann man nicht die Anfangsbetonung mit derselben Sicherheit erschliessen, wie im Plural die Oxytonierung. Doch unterliegt es keinem Zweifel, dass wir hier eine Fortsetzung des alten idg. Akzentes vor uns haben. Im Serbischen ist diese Betonung dann auch auf Verben übertragen, denen sie ursprünglich nicht zukam, z. B. *nijèsam, nijèsi, nìje, nijèsmo, nijèste, nijèsu*, und *mrêm, mrêš, mrê, mrémo, mréte, mrû*. Aus dem ersten der Verben folgt Endbetonung des Singulars. Ganz dasselbe ergibt sich aus dem Ruthenischen. Nach Ogonowski 'Studien auf dem Gebiete der ruthenischen Sprache' Lemberg 1880 heisst es dort in der 2. Sg. Praes. *dasí, jesí, jisí*. Diese Bildung ist aber formell eine Medialform, so dass wir eine wünschenswerte Bestätigung der Endbetonung im Medium aus dem Slavischen bekommen.

182. Die zweite Klasse des Indischen kann hinsichtlich des Akzentes als Prototyp für alle athematischen Verben

gelten, obgleich sich immerhin im Ind. einige Abweichungen finden, von denen man, mangels jeglicher Vergleichung in den verwandten Sprachen, nicht sagen kann, wie alt sie sind. Bei den Klassen, die mit einem Präsenssuffix gebildet werden, ist die Wurzelsilbe meistens unbetont, und der Akzent tritt von dem vollstufigen Suffix im Singular in den übrigen Formen auf die Endung.

183. B. Die reduplizierten athematischen Bildungen, indische dritte Klasse. Die Betonung *juhómi*, *juhumás* entspricht der Regel, auffallend aber sind 3. Plur. *júhvati*, 1. Ps. Praes. Med. *júhvē*, 2. 3. Dual. *júhvāthē*, *júhvātē*, 3. Pl. *júhvatē*. Noch eigentümlicher ist *bíbharmi*, *bíbharṣi*, *bíbharti*, *bibhṛmás*, aber 3. Pl. *bíbhrati*, 1. Ps. Med. *bíbhrē*, 3. Dual. *bíbhrātē*, 3. Pl. *bíbhratē*. Vgl. weiter darüber Whitney § 645, der mit Recht von relativ junger Verschiebung redet, obgleich es unklar bleibt, ob eine solche lautgesetzlich oder durch Analogiewirkung zu Stande gekommen ist. Mir scheint noch eine andere Möglichkeit vorzuliegen. Wir werden weiter unten § 345 sehen, dass die ind. Betonung des Vokativs auf der ersten Silbe nur ein Ersatz für die Enklise dieses Kasus sein kann. In ganz gleicher Weise ist vielleicht diese junge Betonung durch Neuakzentuierung enklitischer Verbalformen entstanden, wenn sie in Stellungen traten, die eine Betonung erforderten. Die Formen sind verhältnismässig selten, so dass leicht ein Schwanken des Sprachgefühls eintreten konnte.

Hatte die Reduplikationssilbe *a*, so war eine Ähnlichkeit mit den gewöhnlichen thematischen Verben vorhanden, die auch den Akzent beeinflusste, daher *dádhāmi*, *dádhāsi*, *dádhāti* aber *dadhmás* u. s. w. Aus dem Griechischen vergleiche man die Betonung von τιθείς, τιθέμεν u. s. w., die für die Endbetonung dieser Klasse zeugt.

184. C. Die nasalierten Bildungen. Die sogenannten Nasalpräsentien vereinigen eine Reihe verschiedenartiger Bildungen, die des öfteren diskutiert und besprochen sind, ohne dass in der Auffassung eine Einigung erzielt wäre. In einem wichtigen Punkte stimme ich mit Holger Pedersen IF. II 317 überein, der die drei indischen Typen mit ihrer

athematischen Flexion für die ursprünglichsten hält. Ausserdem pflichte ich Joh. Schmidts Ansicht bei, Festgruss an Roth 179, dass wir einen Ablaut *nā** : *nə* und *nāi** : *nī* zu unterscheiden haben. Ich bemerke, dass ich auf diese Erklärung unabhängig von Schmidt gekommen bin, und sie vor zwei Jahren im Kolleg vorgetragen habe. Die Qualität der Vokale lässt sich nun noch näher dahin bestimmen, dass wir einen Ablaut *nā* — *nə* und *nēi̯* — *nī* ansetzen müssen, sodass dann die *nā*-Verben zu dem zweiten Stamme auf *-ā*, die auf *nēi̯-* zu dem auf *-ē* mit dem Ablaut *ī* gehören. Joh. Schmidts Erklärung des got. *kunnais* kann ich freilich nicht billigen.

185. Die *nu-* und *nā*-Verben flektierten regelmässig mit dem Akzent im Sg. auf dem vollstufigen Suffix, im Plural auf der Endung: *sunṓmi, sunumás, sunvánti, krīṇā́mi, krīṇīmás, krīṇánti*, vgl. die ganz gleichen Betonungsverhältnisse bei den *ā-* und *ē*-Verben § 197, 201. Die Wurzel ist demzufolge schwundstufig und in allen Fällen unbetont. Das Alter dieser Erscheinung wenigstens können wir weiter belegen. Aus dem Griechischen stellt sich hierher *πορνάμεν · πωλεῖν*, Hesych, sowie überhaupt die Paroxytonierung der Infinitive und die Oxytonierung der Partizipia dieser Klasse. Das Germanische bietet die sogenannten Intensiva mit assimiliertem *n*, das die Unbetontheit der Wurzelsilbe erweist: ahd. *lecchōm* 'lecke' < **liǧhnā́mi*; — *zocchōm* 'ziehe heftig' < **duknā́mi*; — mhd. *hopfe* (rheinfränk. *hoppe*) 'hüpfe' < **kupnā́mi*, ags. *hoppian*, aisl. *hoppa*; — mhd. *snitzen* zu got. *sneiþa* 'schneide'; — mhd. *rupfen, ropfen*, rheinfr. *roppe* zu ahd. *roufen*; — ahd. *stutzen* zu ahd. *stōzan*, got. *stáutan*, ai. *tudā́mi*, lat. *tundo*; — mhd. *slitzen* zu ahd. *slīzan*, as. ags. *slītan*; — ahd. *wīhhan*, as. *wīkan* < **wīknā́mi*, gr. *εἴκω*, lat. *vices*; — ahd. *backu*, oberd. *pacchu* 'backe', urg. **bagnā́mi*. Die thematische Flexion von *backan* erklärt sich durch Metaplasmus, indem in der 3. P. Pl. *-ōnti* zu *-anđ* werden musste.

Zur *nu*-Klasse rechnet man im Germ. folgende Verben mit bestimmbarem Akzent: ai. *dhṛ̥ṣnṓmi*, as. 1. Pl. **durnum*, aus dem in jüngerer Zeit erscheinenden Sg. *darn*, Konj. *dürne*

zu erschliessen, — got. **daúrznum*; — ahd. *durfum* ist von Kluge P. Grdr. I 377 aus **þurppum* erklärt = ai. *tṛp-ṇu-más*. Ausserdem hat man aus den Wurzelvokalen *u* neben und statt zu erwartendem *o* die Existenz von *nu*-Verben anzunehmen sich für berechtigt gehalten. Doch ist dies nicht sicher, da eine dem gr. *-ναμεν* entsprechende Form im Ahd. wohl zu *-num*, *-nut* hätte führen müssen.

186. Im Lit.-Slavischen sind die beiden Nasalklassen nicht mehr erhalten, und selbst die Reste, die Brugmann Grdr. II S. 979 dafür in Anspruch nimmt, sind sehr unsicher. Indessen stimmt die Betonung von lit. *lynója*, Inf. *lynóti*; *kilnóju* neben lat. *excello*; *lasznóju* zu der indischen, obgleich hier wieder die stossende Betonung die Vergleichung ungewiss erscheinen lässt.

Im Slavischen soll nach v. Fierlinger KZ. XXVII 559 *imamь* aus **imnāmi* entstanden sein. Der Infinitiv heisst russ. *imáti*, s. *ìmati*, das Präsens aber russ. *imáju*, *imaši*. Der Akzent weicht also ab. Er stimmt auch nicht zu der von Brugmann Grdr. § 959 angenommenen Flexion, kann auch nicht durch den Stosston veranlasst sein, serb. *ìmām*.

Nach meiner Meinung sind die alten *nā*-Verben im Slavischen in die thematische Flexion übergegangen. Lautgesetzlich kann *dvigną* aus **dvignām* und die 3. Plur. *dvignątъ* < **dvignānti* entstanden sein. Im Russischen ruht der Akzent meistens auf der Endung: Inf. *tolknútь*, *tolknú*, *tolknёšь*, *tolknútъ*; (*so*)-*gnútь*, *sognú*, *sognёšь*, *sognútъ*. Ebenso im Kleinrussischen, vgl. Hankiewicz Archiv II 295.

Ausgenommen sind nur *tonútь*, *tonú*, *tónešь*; *tjanútь*, *tjanú*, *tjánešь*; *obmanútь*, *obmanú*, *obmánešь*; *pomjanútь*, *pomjanú*, *pomjánešь* u. s. w. Im Kleinruss. *vernýti sja*, *gornúti*, *dvignúti*, *sjagnúti*, *torgnúti*, *tisnúti*. Diese Ausnahmen sind wohl z. T. aus sekundärem Übertritt in die *n*-Klasse zu erklären.

Im Serbischen herrscht im Infinitiv Betonung des Suffixes, *-ˋnuti*, z. B. *tònuti*, aber im Praesens wird die erste Silbe betont, *tônēm*, so dass vorläufig aus dem Slavischen nicht viel zu entnehmen ist.

187. Der Typus der indischen siebenten Klasse: *yunájmi*, *yuñjmás* ist in dieser Bildungsweise noch nicht sicher in den übrigen Sprachen nachgewiesen. Jedenfalls ist er frühzeitig thematisch geworden, und die Verben dieser Art sind daher hier mit anzuführen. Für Unbetontheit der Wurzelsilbe tritt das Indische und das Germanische dann ein, wenn meine Ansichten Beitr. XVIII 522 ff. zu Recht bestehen. Ai. *limpámi*, ahd. *bilîbu*; — got. *fraweitiþ*, ai. *vindáti*; ags. *snīwed* lat. *ninguit*; ags. *þūte*, ai. *tundátē*; — ags. *smūȝan*, lit. *smunkù*; — wgerm. *wīȝan*, lat. *vinco*; — ags. *sīȝan*, ai. *siñcáti*. Überall, wo der Nasal im Germanischen durch das ganze Paradigma durchgeführt ist, ist der tönende Spirant durch den tonlosen ersetzt, z. B. got. *þeiha*, *finþa* u. s. w., die ganz den Eindruck thematischer Präsentien hervorrufen. Die Betonungsverhältnisse der modernen slavischen Dialekte sind kaum zu verwerten, da diese Klasse mannigfachen äusseren Einflüssen ausgesetzt war. Die beiden einzigen Nasalpräsentia ab. *sędą*, *lęgą* sind r. *sjádu*, *ljágu* betont, im Gegensatz zu denen mit durchgeführtem Nasal: r. *bljadú*, *bljadětъ* (WB. d. Ak.); r. *grjadú*, *grjadětъ*, s. *grèdēm*, *grèdē*; — r. *mjatú*, *mjatětъ*, s. *métēm*, *métē*; — r. *prjadú*, *prjadětъ*, nbulg. *predѐ*, *predè*, s. *prédēm*, *prédē*; — r. *prjagú*, *prjažětъ*; — r. *trjasú*, *trjasětъ*, nbulg. *tresѐ*, *tresè*, s. *trésēm*, *trésē*; — r. *vjazú*, *vjazětъ* (nach WA.), s. *vézēm*, *vézē*; — r. *zjabú*, s. *zébēm*, *zébē*. Hier herrscht die Betonung der gewöhnlichen thematischen Verben, vgl. Leskien Archiv V 507. Der Grund der Wurzelbetonung in *ljágu* und *sjádu* ist mir unklar.

188. Sonstige nasalierte Präsentia. Hier möchte ich die schwachen Verben des Germanischen im got. auf *-nan*, *-nō-da* anführen, für die Brugmann den Ausfall eines Vokals vor dem *n* annimmt. Grdr. II, § 623. Diese Vermutung einer Vokalsynkope ist nur in der mangelnden Assimilation des *n* begründet, die aber auch anders zu erklären wäre. Die ganze Klasse ist sicher sekundären Ursprungs, und das *n* kann von Bildungen, in denen Assimilation nicht möglich war, wieder neu eingeführt sein. Die Konsonanten sind zudem tonlose Spiranten:

got. *af-lifna, ga-þaúrsna,* ahd. *wesanēm,* aisl. *visna* 'trockne ein', sodass hier gar nichts bestimmt festzustellen ist. Man vergleiche besonders ahd. *gi-wahannen* 'erwähnen', Prät. *giwuog.* Im übrigen vergleiche Holger Pedersen IF. II 297.

3. Die sogenannten thematischen Verben.

189. A. Die *e/o* Verben. a. Präsens und Aoristpräsens. Bei den gewöhnlichen mit sogenanntem Themavokal gebildeten Verben finden wir Voll- und Schwundstufe der Wurzel, mit der im Indischen ein Wechsel des Akzentes Hand in Hand geht (I. und VI. Klasse). Im Griechischen ist dieser Wechsel der Vokalstufe ebenfalls vorhanden, doch ist die Akzentverteilung anders als im Indischen geregelt. Nur wenn die schwundstufige Form Aorist geworden, ist der alte Akzent in einigen Formen, die der Enklise nicht unterlagen, noch zu erkennen, nämlich im Infinitiv und Partizipium, und einigen Imperativformen. So stehen einander gegenüber: ai. *bódhati,* gr. *πεύθεσθαι,* ai. *budhánta,* gr. *πυθέσθαι*; — ai. *tárati, tiráti;* ai. *kárṣati, kṛṣáti*; gr. *τρέπειν, τραπεῖν, τρέπων, τραπών*; *λείπων, λείπειν λιπεῖν, λιπών*; *ἔχειν* < **σέχειν, σχεῖν.* Ausserdem haben noch die alte Betonung die Imperative bewahrt: *ἰδέ, λαβέ, εἰπέ, ἐλθέ, εὑρέ* und die 2. P. Imp. Aor. Med. *παραβαλοῦ, καθελοῦ,* vgl. Osthoff PBr. Btr. VIII 265[1].

190. Im Germanischen überwiegt dem Konsonantenstande zufolge, mit dem die Wurzelstufe übereinstimmt, die wurzelbetonte Klasse. Ich stelle eine Anzahl hierher gehöriger Verba zusammen: ai. *bhárāmi,* gr. *φέρειν,* lat. *fero,* got. *baíriþ,* ahd. *birit*; das *t* der dritten Person muss aus dieser Klasse stammen: — ai. *vártāmi,* lat. *verto,* got. *waírþa,* ahd. *wirdu*; — ai. *násatē,* gr. *νέ(σ)εται,* got. *ganisa,* ahd. *ginisu*; — ai. *jóṣāmi,* gr. *γεύω,* got. *kiusa;* — ai. *sácatē,* gr. *ἕπομαι,* got. *saíhviþ,* ahd. *sihit*; — gr. *τέρσεται,* got. *ga-þaírsa* 'dorre'; — gr. *λείπω,* got. *leiƕa,* ahd. *līhu*; — ai. *sécatē,* ahd. *sīhu*; — ai. *vásati,* got. *wisa,* ahd. *wisu*; — lat. *dīco,* got. *teiha,* ahd. *zīhu:* — lat. *dūco,* got. *tiuha,* ahd. *ziuhu;* — gr. *ζέω,* ahd. *jësan*; — gr. *κλέπτω,* lat. *clepo,* got. *hlifan*;

ai. *khácati* 'bricht hervor', ahd. *giscëhan*; - ahd. *mīdan*; — got. *qiþan*; — got. *fra-liusan*.

Ferner mit andern als *e*-Vokalen: got. *þwahan*, *hlaþan*, *faliþan*, *fāhan*, *hāhan*, *slahan*, ahd. *lahan*.

Wir finden im Germanischen ausserdem einige Fälle, in denen trotz *e*-Vokalismus der tönende Spirant vorliegt: ahd. *bëllan*, ags. *bellan*, wenn aus *ls* entstanden zu lit. *balsas*, ai. *bháṣāmi* 'belle'; — ahd. *wërran* 'verwirren'; ahd. *slingan*; ahd. *dringan*, got. *þreihan*; — *ahd. dwingan*. Diese sind wohl sämtlich erst sekundär durch Ausgleichung entstanden, da durch die besonderen Lautverhältnisse die einzelnen Stammformen zu verschieden geworden waren. Überhaupt ist ja der grammatische Wechsel kein absolut sicheres Kennzeichen des Akzents, da sich assoziative Neubildungen gar zu leicht einstellen konnten.

191. Dagegen haben wir verhältnismässig wenig Belege für die sogenannten Aoristpräsentia mit Endbetonung: aisl. *veg* 'bezwingen' gegenüber got. *weiha* 'kämpfe', got. *truda* zu √**dret*, aisl. *troð*, ahd. *tritu* mit anderer Vokalstufe, aber beibehaltener Endbetonung. Vermutlich ist in vielen Fällen der ungewohnte grammatische Wechsel zwischen Präsens und Sing. des Präteriums nach der häufigeren Übereinstimmung zwischen diesen beiden Formen ausgeglichen.

Ist die Ansicht von Fierlingers KZ XXVII 431 ff. wie ich trotz der Ausführungen van Heltens Btr. XVII 554 f. glaube, richtig, dass die zweite Person Ind. Præt. im Germ. eigentlich die zweite Person des sogenannten Aoristus secundus ist, so treten damit im Germ. eine Fülle von endbetonten Fällen auf. Ahd. *zugi* zu *ziohan*, *kuri* zu *kiosan* würden dann ganz genau dem Wechsel von gr. *τραπεῖν τρέπειν*, *σχεῖν ἔχειν*, entsprechen. Irgend welchen Schwierigkeiten unterliegt diese Annahme nicht, da sich der Plural des Perfekts und des Aoristus secundus formell nahe berührten.

Dagegen gehören m. E. die Formen mit langem *ī* und *ū*, der sogenannten nebentonigen Tiefstufe nicht hierher. Got. *bi-leiba*, ahd. *bi-lība* 'bleibe' wird zwar von Brugmann

mit ai. *á-lipat* verglichen. Ich erlaube mir dagegen auf meine Bemerkungen Btr. XVIII 522 ff., oben S. 333, zu verweisen, wo ich in diesen Verben nasalierte Präsentien nachzuweisen versuchte.

192. Im Litauischen lässt sich zwar der historische Akzent nicht mit Sicherheit mit dem idg. vergleichen, doch könnte man in der durchgehenden Wurzelbetonung der Verben dieser Klasse die Wiedergabe idg. Verhältnisse sehen. In den folgenden Fällen müssten die volltonigen und enklitischen Formen zusammen gefallen sein: lit. *sekù*, ai. *sácatē*; — lit. *degù*, ai. *dáhāmi*; — lit. *kepù*, ai. *pácāmi*, lat. *coquo*; — lit. *segù*, ai. *sájāmi*; — lit. *peszù*, gr. *πέκω*; — lit. *velkù*, gr. *ϝέλκω*; — lit. *mélžu*, gr. *ἀμέλγω*, ahd. *milku*; — lit. *lesù*, got. *lisa*; — lit. *malù*, lat. *molo*; — lit. *vejù*, av. *váγēmi*; — lit. *lëkù*, gr. *λείπω*, got. *leiha*; — lit. *snëkt*, gr. *νείφει*; — lit. *vežù*, ai. *váhāmi*, lat. *veho*, got. *gawiga*.

Denselben historischen Akzent haben auch die Verben mit schwundstufiger Wurzel. Will man die § 170 entwickelte Ansicht, dass hier die enklitischen Formen vorliegen, nicht annehmen, so bliebe nur die Erklärung übrig, dass sich die weniger zahlreichen Verben dieser Klasse im Akzent nach der ersten gerichtet hätten. Doch ist das auch aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil aus *te-sukẽ* und Part. *sukąs* hervorzugehen scheint, dass im Lit. einmal die Betonung der indischen sechsten Klasse gesiegt hatte, vgl. § 193.

193. Das Slavische weicht völlig vom Litauischen ab. Die Betonung dieser Klasse hat schon Leskien 'die Präsensbildungen des Slavischen und ihr Verhältnis zum Infinitivstamm Archiv V 497' behandelt. Dieser Aufsatz, den ich übersehen hatte, bestätigt mit reicherem Material als ich gesammelt, die von mir gemachten Beobachtungen, erklärt sie aber anders. Im Slavischen sind die erste und sechste indische Klasse zusammengefallen, und es hat dabei die Betonung der indischen sechsten gesiegt. Man vergleiche: ai. *bhárāmi*, r. *berú*, *berëtъ*, s. abweichend *bèrēm*, serb. kroat. nach Mažuranić Slovn. hrv. p. 76, Note *bèrēm*, nbulg. *berà*, *berè*; — got. *baírga*, r. *beregú*, *berežëtъ*; — gr. *δέρω*, got. *gataíran*, r. *derú*, *derëtъ*, nbulg. *derà*, *derè*,

s. abweichend *dȅrēm;* — gr. *ἕλκω,* r. *volokú, voločëtъ,* nbulg. *vlěkъ̀*; — lit. *bredù,* r. *bredú, bredëšь*; — ai. *plávatē,* r. *plovú, plovëtъ,* gebräuchlich ist *plyvú, plyvëtъ*; — ai. *bṓdhati,* r. *bljudú, bljudëšь*; — ai. *kṣṓbatē,* got. *skiuban,* s. *skúbēm, skúbē*; — ai. *hávatē,* r. *zovú, zovëtъ,* nbulg. *zovъ̀, zovè,* s. *zòvēm, zòvē*; — lit. *vedù,* r. *vedú, vedëtъ,* nbulg. *vedъ̀, vedè,* s. *vèdēm, vèdē*; — lat. *plecto,* ahd. *flehtan,* r. *pletú, pletëtъ,* nbulg. *pletъ̀, pletè*; — ahd. *chnëtan,* r. *gnetú, gnetëtъ,* s. *gnjètēm, gnjètē* [?]. Ausserdem gehören ihrer morphologischen Struktur nach hierher, r. *slovú, slovëtъ*; nbulg. *kovъ̀, kovè*; nbulg. *snovъ̀, snovè*; r. *revú, revëtъ,* s. *rèvēm, rèvē,* nbulg. *revъ̀, revè,* stimmt im Ton, aber nicht in der Wurzelstufe zu ai. *ruváti*; — r. *strigú, strižëtъ,* nbulg. *strigъ̀, strižè,* s. *strížēm, strížē*; — r. *perú, perëtъ,* nbulg. *perъ̀,* s. *pȅrēm*; — r. *serú, serëtъ,* s. *sȅrēm*; — r. *steregú, sterezëtъ*; — r. *grebú, grebëtъ,* nbulg. *grebъ̀, grebè,* s. *grèbēm, grèbē*; — r. *rekú, rečëtъ,* nbulg. *rekъ̀, rečè,* s. *rȅčēm, rȅčē.* Die Endbetonung geht durch, nur das Serbische weicht einigemale ab in *bȅrēm, dȅrēm, pȅrēm, sȅrēm* und *rȅčēm,* von denen die vier ersten nach Leskien durch Einfluss der *i̯o*-Stämme zu erklären sind. Denselben Ton haben die Verben mit schwundstufiger Wurzelsilbe; r. *lgú, lžëtъ,* cz. *lhu, lžu,* poln. *łgę,* got. *liuga*; serb. *lȁžem, lȁže,* nbulg. *lъ̀že* entsprechen im Akzent dem abulg. *lъžą, lъžetь* nach der *j*-Klasse, — lit. *sukù,* r. *skú, skëtъ*; — ai. *girā́mi,* r. *žrú, žrëtъ*; — aksl. *žьdetъ,* r. *ždú, ždëšь*; — r. *merétь, mrú, mrëšь*; — s. *kùnēm, kúnē,* nbulg. *klъnъ̀, klъnè,* r. *kljanú, kljanëtъ* u. v. a. Im Slavischen ist die Schwundstufe der Wurzel sehr beliebt. Sie hat entschieden an Ausdehnung gewonnen. Für den Sieg der Betonung der indischen sechsten Klasse kann man wohl auch auf das Zusammenfallen von *ei̯* und *ii̯* in *ьj*, von *en* und *n̥* verweisen. Es kann uns daher leider der slavische Akzent keine Auskunft darüber geben, welcher Klasse ein Verbum zuzurechnen ist, wenn die Lautgestalt der Wurzel darüber nicht sicher entscheidet, vgl. Brugmann Grd. II S. 930.

194. Ausser den Präsentien haben sich ein paar hierhergehörige Formen im slavischen Aorist erhalten. In dieser Bildung sind die zweite und dritte Person ursprünglich die

Formen des Aoristus secundus, und wie im Germanischen die zweite Person des Aorists in das Perfektsystem, so sind sie hier in das des sigmatischen Aorists eingedrungen. In der Betonung weicht das Serbische von dem, was wir erwarten sollten, stark ab; es zeigt auffallender Weise Anfangsbetonung gegenüber der Suffix- oder Endbetonung der übrigen Formen. Man sehe *plètoch, plète, plète plètosmo, plètoste, plètoše*; *pèkoch, pèče*; *grèboch, grèbe*; *vèzoch, vêze* u. s. f. Dies ist nur zu verstehen, wenn man die oben erwähnte auffallende Betonung der Präposition in diesen Formen damit zusammenhält. Es sind m. E. hier die enklitischen Formen erhalten, die einen neuen Akzent auf der ersten Silbe bekommen haben. Eine andere Betonung ergibt sich aus einer alten mir vorliegenden russischen Bibelübersetzung: Gos. naš. J. Chr. novyj zavětz, na slavjanskomz i ruskomz jazykě. Sankt Petersburg 1822. Ich vermag nicht zu bestimmen, welche Glaubwürdigkeit dieser Überlieferung zukommt, doch führe ich sie an, damit vielleicht die Slavisten bald eine Untersuchung über die Herkunft dieser Betonungen anstellen. Im Aorist wird dort durchgehends die Endung betont: *rečé, spasé, izsěčé*, was zum Idg. stimmt.

195. Die Modi dieser Verben folgen durchaus der Betonung des Indikativs. Wir finden daher im Optativ ai. *bhávēyam* und *viśéyam*, und es gibt weder das Indische noch das Griechische noch auch das Germanische zu Bemerkungen Anlass. Interessant sind aber die lit. slavischen Überreste der Optativbildung. Im Lit. treffen wir den sogenannten Permissiv II *te-sukẽ* = idg. *-oīt* (3. Sg. Optativi), in welcher Bildung die Endung stets den Ton trägt. Da dieser schleifend ist, muss die Betonung alt sein, und sie wird überdies durch die ganz analoge Erscheinung im Serbischen bestätigt, wo der sogenannte Imperativ in zahlreichen Fällen auf der Endung betont ist. Es heisst sowohl von 1. Sg. Præs. *plètēm* u. s. w. *plèti, plètimo, plètite* als auch von *bẽrēm, bèri, bèrimo, bèrite, tõnēm, tòni*. Die serbischen Formen hatten steigenden Ton, wie die Verkürzung beweist,

(vgl. noch *mrì, mrìmo, mrìte, trì, trìmo, trìte, spì, spìmo, spìte),* und können daher nicht unmittelbar mit lit. *te-sukẽ* verglichen werden, es hat vielmehr idg. *-īmos, -īte*, die Form der athematischen Verben gesiegt. Trotzdem halte ich die Akzentverhältnisse für alt, und glaube, aus dem Litauischen, verglichen mit der serbischen und russischen Indikativbetonung, erschliessen zu können, dass schon in der lit. slavischen Periode der Akzent der Aoristpräsentien verallgemeinert wurde. Dazu stimmen die Formen aksl. *rьci, tьci. pьci, žьzi.* Man könnte auch annehmen, dass der Optativ Endbetonung, der Indikativ Wurzelbetonung gehabt habe. Es steht hier nur das Indische dem Slavischen gegenüber, und eine allgemeine Ausgleichung im Indischen ist eher verständlich als eine Differenzierung im Slavischen. Damit vergleiche man die zu Präsentien auf *-o* gehörigen Konjunktive auf *-ā*, die ebenfalls Schwundstufe und Unbetontheit der Wurzel fordern. § 197.

196. Die Akzentstellung steht in diesen beiden Klassen mit der Gestaltung der Wurzelsilbe in Einklang, nicht aber mit der des Suffixes. Denn ein idg. **bhéreti* können wir mit unserer sonstigen Erkenntnis nicht vereinigen. Andererseits kehrt die Lautfolge *e o* häufig wieder. Es wäre ja nun allerdings möglich den Wechsel von *e—o* in den Verbalendungen durch den Einfluss des folgenden Konsonanten zu erklären, **bherō* etwa aus **bherōm, *bheromes, *bheronti.* Indessen kommt man mit dieser Annahme in andern Fällen nicht weiter, sodass ich dabei bleibe, den Vokalwechsel auf eine Wirkung des Akzentes zurückzuführen. Es liegt überaus nahe, die beiden idg. Paradigmata aus einem einzigen mit wechselndem Akzent hervorgehen zu lassen, das man folgendermassen ansetzen müsste: *bhérō. bhṛrési, bhṛréti, bhéromes, bhṛréte, bhéronti.* Die Durchführung einer Wurzelstufe und eines Akzentes musste eigentlich mit Notwendigkeit eintreten. Wahrscheinlich war die Sache aber noch komplizierter, indem im Plural, wie die athematischen Verben zeigen, der Ton auf der Endung lag, natürlich mit Schwund des thematischen Vokals, also *bṛmés, bṛté.* Hierfür

zeugt das Auftreten von athematischen Verben neben thematischen, vgl. Brugmann Grd. II § 492 ff. Aber so aussichtslos es ist, in dieser Frage zur Sicherheit zu kommen, so gewiss können wir durch eine Hypothese, die nur mit den historisch gegebenen Analogiewirkungen operiert, die Akzente mit den Vokalstufen in Einklang bringen. Doch sehe ich diese Erklärung nicht für die einzige Möglichkeit an. Der Typus mit Schwundstufe, der schon im Idg. aoristische Funktion hatte, sieht altertümlicher aus, als die Präsentia mit Vollstufe, und es wäre möglich, dass wir deren Ursprung nach einer ganz anderen Seite zu suchen hätten. Hier liegen noch zahlreiche Rätsel verborgen, die wohl erst eine spätere Zeit lösen wird.

197. b. Der zweite Stamm auf *-ā*. Im Slavischen steht neben dem Präsensstamm ein zweiter Stamm auf *-ē* und *-ā*. Beide sind idg. Man vergleiche lat. *arāre* mit sl. *orati*. Nur das ist unsicher, zu welchem Präsensstamm jede dieser Bildungen gehört. Am klarsten sind diese Stämme im Slavischen gruppiert, wo sie auch in lebendigem Gebrauch erhalten sind. *-ē* gehört zu den *i̯o*-Präsentien, *-ā* meistens zu solchen auf *e/o* und *-i̯o*, abulg. *berą*, *bьrati*, *pišą*, *pьsati*. Aus allgemeinen morphologischen Erwägungen halte ich das Verhältnis von *o/e* zu *ā* für das ursprünglichste. Verbum und Substantivum hängen derart in ihrer ganzen Bildungsweise zusammen, dass man nur gut thut, die Parallelen zu ziehen. Die Stammform *bhərā-* verhält sich zu *bhero-* wie *φόρος* zu *φορά*, oder lat. *fero* zu *ferām*. Auch die Stammabstufung ist gleich, da den *ā*-Feminina ursprünglich schwundstufige Wurzel gebührt. M. E. ist das *ā* im Femininum, das *ā* des Konjunktivs und das des zweiten Stammes im Slavischen überall dasselbe. Morphologisch ist es entweder eine Dehnstufe, oder wir haben es mit einer falschen Abstraktion zu thun, die von Wurzeln auf *-ā* ausgegangen ist. Die Verbindung wird dadurch noch klarer, dass die Feminina auf *-ā* ursprünglich fast sämtlich Verbalabstrakta sind. Man nehme gr. *δορά*, ai. *chidā*, gr. *ῥοή*, lit. *sravà*, gr. *βληχή*, ahd. *chlaga*, ai. *bhidá*, got. *bida*. Der Ton lag durchweg auf dem Ende. Gr. *φορά*, lat. *ferā-m*,

asl. *bьrāti* sind lediglich durch die Art ihrer Verwendung unterschieden. Die Verwendung des *ā* als Konjunktiv im Lat. ist nicht so alt, es gibt auch Formen, die nicht in dieser Stellung auftreten: lat. *inquam* aus **insquā-m* zu √ *seqo-*, ahd. *sagēn*, gr. ἐνι-σπ-ε; lat. *eram*, *erās* zu **(e)s-onti*; lat. *tulā-s*, gr. τλῆ-ναι zu *tala-*; lat. *fuā-s*, ai. *bhava-ti*. Ferner beachte man lat. *lavāre* neben *lavis*, *flīgere* neben *profligāre*. Ist diese Auffassung richtig, so ist die Zugehörigkeit von *i̯o*-Präsentien zum zweiten Stamm auf *-ā* immer erst sekundär, und nicht anders zu verstehen, wie wenn *i̯o*-Stämme neben *o*-Stämmen auftreten [1].

Die Betonung der Formen des zweiten Stammes auf *-ā* ist zunächst aus dem Slavischen zu entnehmen. Hier wird regelrecht das *a* betont: serb. *dèrati*, Prs. *dèrem*, *òrati*, *písati*, *vézati*, r. *brátь* u. s. w. Wie weiter aus den von Brugmann MU I 1 ff. gesammelten Beispielen hervorgeht, war dies schon idg. der Fall. Man vgl. lat. *hiāre*, lit. *žióti*, gr. *πέτομαι*, *πτᾶναι*, ai. *psāti*, 'kauen' zu *bhas-* 'zermalmen', S. 18, lat. *secāre*, ai. *chā-*; gr. *σχή-σω* zu *σεχε-*, und die notwendige Konsequenz ist, dass auch die Konjunktive der *e/o*-Verben einst unbetonte Wurzel gehabt haben müssen. Als beweisende Formen kann man anführen: lat. *fuās*, *-bās* zu ai. *bhavati*. Dies Verhältnis ist allerdings frühzeitig gestört, da nach dem Indikativ in Wurzelstufe und Akzent ausgeglichen wurde.

198. B. Die *i̯o*-Klassen. Unter den Verben, die scheinbar ein Präsenssuffix *-i̯o* zeigen, sind zahlreiche verschiedene Bildungen vereinigt, die man erst in den letzten

[1] Eine andere Auffassung vertritt Bartholomae Studien zur idg. Sprachgeschichte II S. 75, der von ursprünglichem *āi̯* ausgeht, und daraus *ā* und *ī*, *ē/ī* aus *ēi̯* hervorgehen lässt. So wenig ich im Prinzip gegen eine solche Annahme einzuwenden habe, so glaube ich doch, dass dabei die thatsächlichen Verhältnisse nicht zu ihrem Rechte kommen. Die einzige Sprache, die uns Klarheit geben kann, bleibt das Slavische, und hier lautet *ē* mit *ī*, nicht aber *ā* mit *ī* ab. Allerdings hat Bartholomae in einer Beziehung doch vielleicht Recht, nur muss man nicht *āi̯*, sondern in einigen Fällen *ōi̯* voraussetzen, für das wir eine Parallele an den Stämmen auf *-ōi̯* haben.

Jahren und bis jetzt auch nur zum Teil zu unterscheiden gelernt hat. Ebenso ist erst durch Streitberg PBr. Btr. XIV 224 ff. ihre eigentümliche Flexion klar geworden; vgl. ausserdem Bartholomae Studien zur idg. Sprachgeschichte II und Brugmann Grdr. II S. 1059 ff. In der That erscheinen die Verhältnisse auch heute noch so kompliziert und ihre Erklärung so unsicher, dass mancher allem bisher Aufgestellten eine völlige Skepsis entgegen setzen wird. Andrerseits war von vorn herein die Hoffnung vorhanden, dass sich vielleicht mit Hilfe der Betonung alte Differenzen feststellen lassen würden. Leider kommt hier nur das Slavische in Betracht. Zwar ist es misslich, allgemein giltige Schlüsse auf eine Sprachfamilie zu gründen, aber ich habe das folgende doch nicht unterdrücken wollen.

199. Man muss m. E. zum mindesten folgende Klassen unterscheiden.

1. *i̯* ist nicht Präsenssuffix, sondern gehört zum Stamm. So haben Wurzeln auf *ēi̯* mit *o*-Suffix das Aussehen von *i̯o*-Präsentien gewonnen, z. B. lit. *spėju* 'habe Musse, Raum', aksl. *spějǫ* 'habe Erfolg' zu ai. *sphāyati* 'habe Erfolg', Part. *sphītás* 'gefördert, erfolgreich', vgl. W. Schulze KZ. XXVII; ai. *dháy-ati*, got. *daddja*, aksl. *doj-ą*. Diese Klasse musste natürlich *-i̯ō*, *-i̯esi*, *-i̯eti* u. s. w. flektieren. Der Akzent lag teils auf dem Stamm, teils auf dem thematischen Vokal. In diese Abteilung sind schon frühzeitig, vielleicht schon in idg. Zeit, einige *mi*-Verben übergeführt, ein Vorgang, der sich in einzelnen Sprachen bedeutend weiter ausbreitet. So tritt für idg. **si-sémi* auf lit. *sėju*, aksl. *sějǫ*, für **sthámi* (gr. ἵστημι, ai. *tíṣṭhāmi*), lit. *stójůs*, aksl. *stajǫ*. Ein solcher Übertritt hat an ähnlichen Erscheinungen in modernen slavischen Dialekten seine beste Parallele.

2. *i̯* ist Präsenssuffix und erscheint daher nicht in den andern Stammformen.

3. *-i̯o* im Präsens steht neben einem zweiten Stamm auf *-ē* (oder *-ā*). Für dieses *ē* nehme ich mit Bartholomae Entstehung aus *ēi̯* an, zu dem *ə* und *i* die regelrechten Schwundstufen sind, während ich *ā* als Ablaut zu *e/o* auffasse.

Ich glaube, dass sich nur auf dieser Grundlage die ganzen Verhältnisse verstehen lassen. Doch vermag man, da die drei Klassen fortdauernd auf einander gewirkt haben, nicht alles gleichmässig zu erklären.

200. Von der ersten Bildungsweise kann ich ganz absehen, da sie in allem den gewöhnlichen *o*-Verben folgt. Die zweite hat nach Brugmann Grd. II 1059 zwei Abteilungen, je nachdem a) die Wurzelsilbe den Wortton hatte und vollstufig war, oder b) in der Wurzelsilbe Schwundstufe herrschte, und der Ton auf dem Suffix lag, analog den *o*-Verben.

a) ai. *háryati*, umbr. *heris*, *heriest*, gr. *χαίρω* (*ἐχάρην*); lat. *op-eriō*, lit. *ùžveriu*, *àtveriu* (*atvérti*); gr. *στείνω*, r. *stenjú*, *stónešь*, *stenátь*; gr. *ἔρδω*, ahd. *wirkiu*; gr. *λεύσσω*, lit. *láukiu* (*láukti*); gr. *κρώζω*, lit. *krokiù* (*krókti*).

b) Für die zweite Klasse sind die Belege zahlreicher: ai. *mriyátē*, lat. *morior*; gr. *σπαίρω*, lit. *spiriù* (*spírti*); gr. *σκάλλω*, aus **σκαλμω*, lit. *skilù* < **skiliù*; ai. *hanyátē*, aksl. *žьnją*, Inf. *žęti* (r. *žnú*, *žnëšь* Inf. *žátь*); ai. *gamyátē*, gr. *βαίνω*, lat. *venio*, got. *qiman* (1. Sg. *qima*, *qimis* für **qimja*, *qimis*); gr. *φράζω*, lit. *girdžiù* (Inf. *girdėti*); ai. *kupyatē*, lat. *cupio*, aksl. *kyplją*[1].

201. In der dritten Klasse finden wir einen zweiten Stamm auf *-ē*. In welchen Formen nun auch dieser berechtigt gewesen sein mag, sicher lässt sich feststellen, dass das *ē* den Akzent trug, während die Wurzelsilbe schwundstufig war. Im Griechischen haben der Inf. und das Partizipium den Ton auf dem *ē*, vgl. *χαρείς*, *χαρῆναι*, *δαρείς*, *δαρῆναι*, *μανείς*, *μανῆναι*, *φθαρείς*, *φθαρῆναι*. Im Germanischen gehören die Verben der dritten schwachen Konjugation im Gotischen hierher, für die sich in den meisten Fällen eine Entsprechung in den verwandten Sprachen findet: got. *þahan*, ahd. *dagēn*, lat. *tacēre*; — got. *liban*,

[1] Es ist mir indessen zweifelhaft, ob die Vollstufe bei den *jo*-Verben in irgend einem Falle morphologisch berechtigt ist, da sich vielleicht die angeführten Beispiele aus einem Übertritt aus der *o*- in die *jo*-Klasse erklären lassen.

ahd. *lebēn*, aksl. *lьpěti*, gr. *ἀλιφῆναι*; — got. *anasilan*, lat. *silēre*; — got. *munan*, lit. *minėti*, slav. *mьněti*, gr. *μανῆναι*; — got. *witan*, lat. *vidēre*, lit. *pavydėti*, aksl. *vìděti* (russ. *vídětь*, serb. *vìdjeti*; der Akzent ist wegen des Stosstons zurückgezogen); — got. *haban*, lat. *habēre*; — got. *þulan*, ahd. *dolēm*, lit. *tylėti*, gr. *τλῆναι* im Vokal abweichend. Diese Gleichungen sind so frappant, dass man sie wohl bald allgemein annehmen und das got. *ai* als Schreibung von offenem *ē* anerkennen wird. Ahd. *lebēm*, *dagēm*, *habēm* aus **khaph* beweisen die Unbetontheit der Wurzelsilbe.

Ebenso liegt im Lit. Slavischen der Akzent auf dem *é*, vgl. Kurschat § 1239—1241. Ausgenommen sind die § 1237 genannten zehn Verben mit unveränderlichem gestossenen Ton auf der Stammsilbe, von denen sich keines in den verwandten Sprachen wiederfindet. Eine Parallele liegt in ksl. *vìděti* (russ. *vídětь*, serb. *vìdjeti*) vor.

Man vergleiche: lit. *galėti*, lat. *valēre*; lit. *sėdėti*, lat. *sedēre*; lit. *pavydėti*, *vidėre*; lit. *girdėti*, gr. *φράζω*; lit. *budėti*, r. *bdětь*; lit. *bezdėti*, r. *bzdětь*. Ferner r. *velětь*, *smotrětь* u. s. w., mit *ā* nach Palatalen r. *deržátь*, r. *kričátь*, r. *bučátь*, s. *búčati*; r. *vereščátь*, s. *vríštati*; r. *vorčátь*, s. *vŕčati* u. s. w.

202. Die Flexion der *i̯o*-Verben ist nun durchaus nicht einheitlich, vielmehr weichen die einzelnen Sprachen stark von einander ab. Griechisch und Indisch gehen hier Hand in Hand in der regelmässigen Beugung von *-i̯ō*, *-i̯esi* u. s. w., während durch Streitbergs Untersuchungen festgestellt ist, dass lat. und germanisch eine Flexion *-i̯ō*, *-ĭsi* voraussetzen; *capio*, *capis*, ahd. *hebbiu*, *hebis*. Das Ursprüngliche hat das Lit.-Slavische beibehalten. Es kennt beide Typen. Die erste Klasse ohne einen zweiten Stamm flektiert hier wie im Indisch-Griechischen; lit. *verczù*, *vertì*, *veřczia*, *veřcziame*, *veřcziate* u. s. w., r. Inf. *molótь*, *meljú*, *mél'ešь*.

Zu den Verben auf *-ē* gehört dagegen im Lit. die Flexion der zweiten Klasse: *mýliu*, *mýli*, *mýliva*, *mýlita*, *mýlime*, *mýlite*, mit durchgeführtem kurzem *i*, und im Slav. die mit langem *ī*; r. *sidětь* 'sitzen', *sižú*, *sidíšь*, *sidjátъ*, *gorětь* 'brennen', *gorjú*, *goríšь*, entsprechend der Flexion im Lat.-Germanischen. Das kurze und lange *i* muss einst bei

verschiedenen Verben berechtigt gewesen sein, und zwar steht im Germanischen im Präsens *i* nach kurzer, *ī* dagegen nach langer Silbe. Das Alter dieser Verteilung wird, wie Herr Bernecker gesehen hat, durch das Lateinische auf das beste bestätigt. Man vergleiche *căpio, răpio, cŭpio, săpio, quătio, fŏdio, lăcio, spĕcio, făcio, jăcio. fŭgio, părio, grădior, mŏrior* gegenüber *farcio, farcīs, fulcio, sancio, saepio, vincio, sentio, mentior, partior.* Einige Ausnahmen lassen sich erklären.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass die lit.-slavische Verteilung älter ist, als die indisch-griechische und lat.-germanische. Denn man vermag wohl zu verstehen, wie die beiden zuletzt genannten Sprachgruppen zur Vereinfachung eines doppelten Paradigmas gekommen sind, aber nicht, wie das Lit.-Slavische eine solche Neuverteilung hätte einführen können.

203. Betrachten wir nun die Akzentverhältnisse. Im Indischen ist die akzentuierte *yá*-Klasse zur passiven Konjugation geworden, und es ist damit eine Präsensbildung entstanden, die von jeder Wurzel, die einen passiven Sinn zulässt, gebildet werden kann. Es ist möglich, dass sie mit der wurzelbetonten Klasse am Ende eines Ursprungs ist. Doch haben wir, glaube ich, kein Recht, vom Indischen allein aus eine doppelte Betonung dieser *i̯o*-Verben anzunehmen, da auch in der vierten (*div*-)Klasse das *-ya* an die akzentuierte, aber nicht gesteigerte Wurzel tritt. Es heisst *kúpyati, tŕpyati, tŕšyati, búdhyati* 'wach sein', *mányati* 'meinen', *yúdhyati* kämpfen', *lúbhyati* 'Verlangen tragen'. Wir haben, sage ich, kein Recht, diese Betonung im Indischen für sekundär zu halten, da sie auch das Germanische teilt. Hier zeigen die eigentlichen alten *i̯o*-Verben bei schwundstufiger Wurzel fast durchweg tonlosen Spiranten. Man vergleiche: got. *hafjan*, ahd. *heff(i)u*, *hevis*, lat. *capio*, gr. *κώπη;* — got. *skaþjan* 'schaden', gr. *ἀσκηθής;* — got. *hlahjan* 'lachen', *uf-hlōhjan* 'auflachen machen', gr. *κλώσσω* (< **klōkjō*) bei Suidas für gewöhnliches *κλώζω;* — got. *fraþjan;* - *garaþjan* 'zählen', lat. *ratio;* — ahd. *intseff(i)u*, lat. *sapio, sapis;* — got. *þaúrseiþ mik*, ai. *tŕṣyati;* — got. *ahjan, ὄσσομαι.* Suffixbetonung findet sich nur in ags. *ðicgean*

'empfangen, annehmen', zu lit. *tẽkti* 'reichen' und ags. *fricgean* 'erfahren', lat. *precāri*, bei denen sich in den verwandten Sprachen keine *jo*-Bildung nachweisen lässt.

Man könnte ja im Germanischen Ausgleichung des grammatischen Wechsels annehmen, aber dieser Gedanke wird sofort zurückgedrängt, sobald man die slavischen Verhältnisse betrachtet. Hier ist nur im voraus zu bemerken, dass die eigentlichen *jo*-Verben vielfach einen zweiten Stamm auf *-ā* haben, der in vielen Fällen sekundären Ursprungs ist, in Anknüpfung an alte Verhältnisse, die wir in lat. *capio*, *occupāre* wiederfinden, vgl. Brugmann Grdr. II S. 957.

204. Im Slavischen haben wir zwei Klassen zu unterscheiden.

1. Die vokalisch auslautenden Stämme haben Endbetonung im Russischen. (*u*)-*bítь*, *ubьjú*, *ubьjёšь*; — *pro-lítь*, *prolьjú*, *prolьjёšь*; - *sovátь*, *sujú*, *sujёšь*; — *kovátь*, *kujú*, *kujёšь*; — *ževátь*, *žujú*; — *klevátь*, *klujú*; -- *plevátь*, *pljujú*; — *blevátь*, *bljujú* u. s. w. Die Wurzelbetonung in *sẽjati*, *sẽju* erklärt sich durch gestossenen Ton.

Diese Verben folgen also durchaus der Analogie der *e/o*-Verben, von denen sie m. E. auch ausgegangen sind.

2. Dagegen ruht der Akzent bei den eigentlichen alten *jo*-Verben zwar in der ersten Person Sing. Indik. auch auf der Endung, ist aber sonst zurückgezogen. Die Betonung der ersten Person wird wohl mit dem Stosston und seiner Wirkung zusammenhängen, die ja noch nicht ganz klar ist. Jedenfalls ist die Wurzelbetonung der übrigen Personen alt. Beispiele: r. Inf. *molótь*, *meljú*, *mélešь*, lat. *molo*, *molis*, got. *mala*, *malis*; — r. *stlátь* 'ausbreiten', *steljú*, *stélešь*, 3. Plur. *stéljutъ*; — r. *stenátь*, *stenjú*, *stónešь*, gr. στεί̃νω; — r. *dremátь*, *dremljú*, *drémlešь*; — r. *iskátь* 'suchen', *iščú*, *ištčešь* u. s. w. Man kann mit Sicherheit behaupten, dass alle alten *jo*-Verben im Russischen den Akzent von der 2. Sg. an zurückziehen, ursprünglich also auf der Wurzel betont waren.

Ebenso steht es im Serbischen. Es haben hier, wie Leskien vermutet, sogar *o*-Präsentia, die lautlich mit *jo*-Stämmen zusammenfielen, diese Betonung angenommen. Man vgl. s. *pîšēm*, *dèrēm*, *glòdjēm*, *làžēm*, *kòljēm* u. s. w.

Die Übereinstimmung des Altindischen, Germanischen und Slavischen beweist also, dass schon im Idg. eine *i̯o*-Klasse vorhanden war, die trotz der Schwundstufe in der Wurzel diese betonte. Diese Regelung ist also nicht, wie Brugmann Grdr. II 1070 § 710 will, erst im Indischen eingetreten. Sie scheint durch avest. *pešyeinti* nach Brugmann auch als urarisch erwiesen zu werden. Diese Betonung ist höchst auffallend. Denn sie widerspricht ebenso sehr dem in der Verbalbetonung herrschenden Gesetz (vgl. § 213) wie der Wurzelstufe. Genau dasselbe finden wir aber bei den Adjektiven auf *-i̯o*, vgl. § 312, und ich glaube allerdings, dass der Akzent von gr. ἄζομαι, idg. **i̯ági̯omai* mit dem von ἅγιος, *yájyas* auf das engste zusammenhängt, d. h. die ganze *i̯o*-Klasse, soweit nicht ein zweiter Stamm daneben steht, ist sekundären Ursprungs. Das muss sich durch die Wurzelstufen dieser Klasse noch in höherem Grade wahrscheinlich machen lassen.

205. Bei den Verben mit dem zweiten Stamm auf *-ē*, die im Präsens *-i̯ō*, *-ĭsi* flektieren, ruht der Akzent im Russisch-Serbischen meist auf dem Suffix, r. *sidétь*, *sižú*, *sidíšь*, *sidjátъ*; r. *gorétь*, *gorjú*, *goríšь* u. s. w. Ebenso auch im Serbischen; *žèljeti*, *žèlīm*; *gòrjeti*, *gòrīm*. Nur, wenn der Akzent der Wurzelsilbe stossend war, wird er zurückgezogen, s. *vȉdjeti*, *vȉdīm*. Natürlich gehören hierher auch die Verben, die *ě* in *a* verwandelt haben: *stojátь*, r. *stojú*, *stojíšь*, *bojáttsja*, *bojúsь*, *bojíšьsja*. Ausgenommen sind: *deržátь*, *deržú*, *déržišь*; *terpětь*, *terplju*, *tèrpišь*; *smotrétь*, *smotrjú*, *smótrišь*. Ich weiss für diese Abweichungen keine andere Erklärung, als dass diese Verben erst sekundär in diese Klasse gekommen sind, und eigentlich zur vorigen gehören.

Wie man sieht, unterscheidet das Slavische ganz deutlich drei Klassen von *i̯o*-Verben durch den Akzent. Bei der letzten fehlt allerdings die Bestätigung durch die verwandten Sprachen. Aber es ist kein Faktor vorhanden (*ī* ist im Serbischen lang, war also schleifend betont), der den Akzent in diesem Falle neu hätte regeln sollen, und so wird man wohl, mit einigem Vorbehalt aller-

īmós, ītḗ, ínti. Daraus hat sich in den Einzelsprachen teils ein präsentisches, teils ein aoristisches Paradigma entwickelt.

207. C. Die kausativen Verben auf *-eio.* Die kausativen Verben sind mit den *io*-Verben in einzelnen Sprachen zusammengefallen, und darum sei es gestattet, sie hier gleich anzuschliessen. Sie werden gebildet durch ein Verbalsuffix *ei̯*, das im Ablaut mit *i*, *ī* steht, und in dieser Beziehung vertreten sie eine ganz ähnliche Kategorie wie die *ē*-Verben. Das Präsens ist von Alters her thematisch, sodass sie dem Sprachgefühl leicht als *io*-Verben erscheinen konnten. Wie die einzelnen Ablautsstufen verteilt gewesen sind, entzieht sich unsrer Erkenntnis. Brugmann nimmt für das Präsens durchgehendes *ei̯*- an, während Streitberg (IF. III 384) und ich Btr. XVIII 519 ungefähr gleichzeitig vermutet haben, dass das *ī* auch im Präsens Berechtigung hatte, und wir daher ein abstufendes Paradigma anzunehmen gezwungen wären. Welcher Auffassung man den Vorzug gibt, hat für die Akzentbetrachtung keine Bedeutung. Die Wurzel zeigt meistens *o*-Vokalismus. Die Fälle, die Brugmann Grd. II 1146 für Schwundstufe anführt, sind wahrscheinlich alle anders zu erklären, da kein Beispiel kausative Bedeutung zeigt.

Im Indischen liegt der Akzent nie auf der Wurzel, sondern auf dem *a* des stammbildenden Elementes; ebenso zeigen die germanischen Dialekte meistens die tönenden Spiranten, und im Lit.-Slavischen ist das *ī* des Infinitivs stets betont. Ai. *tarṣáyati*, lat. *torreo*, ahd. *derriu*; — ai. *pāyáyatē*, r. *poítь* 'tränken', s. *pòjiti*; — ai. *vartáyati*, got. *frawardja*, lit. *vartýti*, r. *vorotítьsja*, s. *vrátiti*; — ai. *śrāthá-yati*, ahd. *rett(i)u*, got. **hradja*; — ai. *manthấyati*, r. *mutítь*, s. *mútiti*; — ai. *svāpáyati*, ahd. *int-swebb(i)u*, l. *sōpīre*; — ai. *vāháyati*, got. *gawagja*, r. *vozítь*, s. *vòziti*; — ai. *tąsáyati*, lit. *tąsýti*; — ai. *vāsáyati*, [got. *gawasja*], ahd. *weriu*; — ai. *pāšáyati*, ahd. *fuogiu*, as. *fōgiu*; — got. *laǫja*, ahd. *legg(i)u*, r. *ložítьsja*; — ahd. *blent(i)u*, r. *bludítь*, s. *blúditi*.

Aus dem Lit.-Slavischen führe ich noch an: lit. *isz-manýti*; s. *plòviti*; — s. *mòriti*, r. *morítь*, ai. *mārấyati*; —

lit. *darýti*; lit. *ganýti*, s. *gòniti*; — lit. *ramýti*, ai. *rāmáyati*; — lit. *žargýti-s*; — lit. *praszýti*, r. *prosítь*, s. *pròsiti*; — ai. *bōdháyati*, r. *budítь*, s. *búditi*; — lit. *draskýti*; s. *ráditi*; — lit. *szvaitýti*, r. *světítь*, s. *svijètliti*; — lit. *maiszýti*; — lit. *sakýti*, r. *sočítь*, s. *sòćiti*, ahd. *seggiu*; — r. *topítь*, s. *tòpiti*. Die Betonung des *ī* im Kausativum darf m. E. als alt angesehen werden, als Entsprechung der indischen Betonung *áyati*. Doch ist der Stosston des *ī* zu beachten, der eine Entstehung aus *-ītí* nicht als unmöglich erscheinen lässt. Jedenfalls kann im Lit.-Slavischen von keiner Wurzelbbetonung die Rede sein.

208. Während so durch verschiedene Sprachen die Unbetontheit der Wurzelsilbe gesichert zu sein scheint, zeigt das Gotische auffallenderweise in zahlreichen Fällen tonlose Spirans: lat. *haereō*, got. *usgáisja*; got. *ga-tarhja*, ai. *darśáyati*; got. *káusja* zu gr. *γεύω*; got. *drausja*, ahd. *trōriu*; *laisja*, *hlōhja*, *ga-wasja*. In den übrigen germanischen Dialekten weist dagegen die tönende Spirans, die auch einige Male im Got. auftritt, auf Unbetontheit der Wurzel. Ahd. *derr(i)u*, ahd. *rett(i)u*, ai. *śrāthāyati*, ahd. *int-swebb(i)u*, ai. *svāpáyati*, ahd. *fuog(i)u*, ai. *pāśáyati*, ahd. *weriu*, *lēriu*, got. *marzja*, ai. *marśáyati*, ahd. *heng(i)u*, got. *sandjan* neben *sinþs*, *gasinþa*; *wairþan*, *frawardjan*. Es ist mir kein Fall bekannt, in dem in Gemeinschaft mit dem Gotischen noch eine germanische Sprache für den tonlosen Spiranten einträte, sodass man wohl mit Brugmann Grd. II 1164 Ausgleichung nach den daneben stehenden primären Verben annehmen muss, trotz der eigentümlichen Thatsachen, die das Slavische bietet.

Denn anders als im Infinitiv ist es mit dem Akzent der slavischen Kausativa im Präsens bestellt. Im Russischen ruht zwar der Ton in der ersten Sg. auf der Endung, sonst aber auf der Wurzelsilbe, und im Serbischen haben wir ihn durchweg dort. Es heisst also r. *budítь*, *bužú*, *búdišь*; — *vodítь*, *vožú*, *vódišь*; — *vozítь*, *vožú*, *vóžišь*; — *ložítь*, *ložú*, *lóžišь*, s. *lòžiti*, *lòžīm*, *lòžīš*; — s. *ljúbiti*, *ljûblīm*, *ljûblīš*; — *vrátiti*, *vrâtīm*, *vrâtīš* u. s. w.

Hierin ist aber doch nichts altes zu sehen, sondern ein Einfluss der stärkeren Denominativklasse auf *-i̯ō*, die ja völlig in die Flexion der Kausativa übergegangen ist.

209. D. Die denominativen *i̯o*-Verben betonen im Indischen das Suffix: ai. *priyā-yátē*, während im Lit.-Slavischen der Akzent entweder auf der ersten Silbe oder auf dem Stammauslaut liegt. Man vergleiche lit. *jůdůju* u. s. w. Kurschat § 1278—1280 mit *badů'ju* § 1283—1286. Im Russischen ist fast durchweg der ableitende Vokal betont: *igrátь*, *igráju*; *čitátь*, *čitáju*; *vladětь*, *vladěju* u. s. w., *govorítь*, *govorjú*, *govoríšь*, (*o*)*svobodítь* 'befreien', *osvobožú*, *osvobodíšь*. Bei den Verben auf *-ī* findet sich auch vielfach Anfangsbetonung: *ženítь*, *ženjú*, *žénišь*; *kupítь*, *kupljú*, *kúpišь*. Es ist selbstverständlich, dass die denominativen Verben am meisten einer Veränderung ihres Akzentes ausgesetzt sind, doch ist im Slavisch-Litauischen die Betonung des auslautenden Vokals statt der Endung leicht durch den Stosston zu erklären. Noch unsicherer ist das Germanische, da sich hier der grammatische Wechsel ausgleichen konnte. Es tritt denn auch kein Prinzip zu Tage: got. *waírþō*, ahd. *werdōm* (got. *waírþs*), got. *hatizō*, ahd. *sigirōm*, *riqizja*, got. *huggrjan* (*hūhrus*). Interessant sind die von Sievers IF. IV 337 aufgedeckten Fälle, ahd. *wallōn*, ags. *weallian*, das zu ahd. *wadal*, *wadalōn* gehört; *sëllōn* in *gruntsëllōn* aus **seđlōja*, deren Isolation stark für Endbetonung spricht.

210. E. Das Präsenssuffix *-sko* verlangt Schwundstufe der Wurzel, und es ist daher a priori zu vermuten, dass es betont war; ai. *pṛcháti*, lat. *posco*, ai. *icháti*. Der Akzent ist im Indischen sekundär auf die Wurzelsilbe verschoben, wo ein *a* in dieser neu entstanden war: ai. *gáchati*, ai. *yáchati*. Das Germanische versagt hier völlig. Aus dem Lit. ist zu nennen: lit. *jëszkóti*, r. *iskátь*, aber *iščú*, *íščešь*, ohne Beweiskraft.

Ebenso steht es mit dem Suffix *-to*, bei dem im Indischen allerdings Wurzelbetonung häufig zu belegen ist, vgl. ai. *cétati*, *dyótatē*. Das Germanische zeigt überwiegend tönende Spiranten, ahd. *faltu*, got. [*falþa*]; got. *gawida*, ahd. *witu*; got. *halda*, ahd. *haltu*; got. *fragilda*, ahd. *giltu*;

ahd. *waltan*, got. *waldan*. Der tonlose Spirant, der einigemale erscheint, ist jedenfalls durch den Übertritt zu den *o*-Verben veranlasst. Im Slavischen betonen diese Verben in Übereinstimmung mit den *o*-Verben das Suffix. Doch kann gerade diese Klasse zum Sieg der Endbetonung beigetragen haben. Das Indische ist demnach für unursprünglich zu halten.

211. 4. Die *s*-Aoriste. Mit *s*- gebildete Tempusstämme haben schon in idg. Zeit eine bestimmte Bedeutung übernommen. Wir finden auch hier im Prinzip dieselben Verhältnisse wie bei den Präsensklassen. Als Muster kann das Indische gelten, das uns einem *s*-, *iṣ*- (*əs*-) und *sa*-Aorist zeigt. Der *s*- und *əs*-Aorist gehören eng zusammen, da jener aus diesem in vielen Fällen hervorgegangen ist, wie die Dehnstufe beweist, die sich in dieser Formation findet. Im Aorist als athematischer Bildung muss nach der Analogie aller übrigen Formen eine Stammabstufung und ein Akzentwechsel bestanden haben wie im Perfekt. Thatsächlich ist im Indischen im Indikativ Aktivi die Vollstufe, in anderen Fällen die Dehnstufe durchgeführt, *árāutsam*, während sich im Medium die Schwundstufe erhalten hat. Die Akzentverhältnisse sind im Indischen durch den Einfluss der augmentierten Formen völlig verwirrt, und so kann uns nur das Slavische Auskunft geben. Allerdings sind hier die Formen *pletochъ* u. s. w. nach Brugmann Grd. II 1190 Neubildungen. Im Serbischen wird hier der thematische Vokal betont. *plètoch*, *plètosmo*, *plètoste*, *plètoše*, *vézoch*, *grèboch*, *pèkoch* u. s. f. Dagegen haben einige Wurzeln die alte Formation bewahrt, und es liegt dann im Serbischen der Ton auf dem Ende. Es heisst *klêch*, *klê*, *klê*, *klésmo*, *kléste*, *kléše*; *mrȉjech*, *mrȉje*, *mrijèsmo*, *mrijèsmo*, *mrijèste*, *mrijèše*. Der Akzent ist natürlich bei stossend betonter Wurzelsilbe zurückgezogen und unbeweglich: *čȕch*, *čȕ*, *čȕ*, *čȕsmo*, *čȕste*, *čȕše*. Es hindert nichts, in der serbischen Betonung eine Altertümlichkeit zu sehen.

Aus dem Germanischen ist das zweifelhafte ahd. *scrirum* anzuführen, vgl. Brugmann Grd. II S. 1186. Es ist aber wohl möglich, dass viele Verben mit einem Präsenssuffix-*s*

(Brugmann S. 1026) dieses erst aus dem Aorist bezogen haben; das liegt nahe bei ahd. *bellan*, Praes. **bilu*, aor. plur. **bl̥s̥t*, ahd. *bullun*.

Der *sa*-Aorist des Altindischen zeigt durchgehende Schwundstufe. Der Ton lag auf den Endungen ai. *dhukṣán*, *dukṣán*. „Die wenigen akzentuierten Formen ohne Augment, welche vorkommen, haben den Akzent auf dem Tempuszeichen *sá*, in Analogie mit dem *a*-Aorist und dem Imperfekt der *á*-Klasse: eine einzige Ausnahme ist *dhúkṣata*, das vermutlich in *dhukṣáta* zu bessern ist." Whitney[1] § 920.

212. 5. Das Futurum. Das Suffix *-si̯o* bildete im Idg. ein Futurum, das aber nur im Indischen und Litauischen noch sicher nachzuweisen ist. Im Indischen ist das Suffix betont, vgl. *dāsyámi*, während die Wurzel auffälligerweise Guna zeigt. Im Lit. haben wir entweder Anfangsbetonung *sūksiu* u. s. w., oder ein stossend betonter Vokal trägt den Akzent *penĕsiu*, *matýsiu*, *jészkósiu*. Auf die litauischen Verhältnisse ist nichts zu geben.

C. PRINZIP DER VERBALBETONUNG.

213. Wenn man die Akzentuation des Verbums im Zusammenhang überschaut, so fällt eine ausserordentliche Vorliebe für die Betonung der Endungen auf; mit Ausnahme der ersten drei Personen des Sing. Akt. liegt im Perfektum, im athematischen Präsens und im sigmatischen Aorist der Ton auf den Endungen. Ich zweifle nicht, dass es einst bei den *e/o*-Verben nicht anders gewesen ist; daher kann man die Frage aufwerfen, ob die serbische Betonung der Endung in der 1. und 2. Plur. bei den *e/o*-Verben nicht eine Altertümlichkeit ist. Es ist auffallend, dass es so regelrecht *plètēm*, *plètēš*, *plètē* heisst, aber *pletémo*, *pletéte*, *plètū*. An und für sich kann das Serbische gerade so alt sein, wie das Indische, aber für sicher darf man das in diesem Falle nicht halten, und ich neige mich der Ansicht zu, dass wir im Idg. schon Ausgleichung für die indische sechste Klasse anzunehmen haben.

Ausserdem findet sich fast durchgehend eine Betonung der erweiternden Elemente. Der Akzent ruht auf dem Präsenssuffix *nā-*, *neu̯-*, *sḱo-*, *to-*; das *ā* und *ē* des zweiten Stammes ist regelmässig betont, so gut wie das *ei̯* der Kausativa. Auch das Suffix *-i̯o* zeigt meistens Schwundstufe der Wurzel, wenngleich der Akzent sekundär auf sie getreten ist; das Optativsuffix *-i̯ē*, das Konjunktivelement *-ā*, alle diese nehmen ursprünglich den Ton auf sich, so dass man im grossen und ganzen von einer Endbetonung im Verbum reden kann. Es ist kaum glaublich, dass die Endungen erst sekundär den Ton bekommen haben sollten, durch rein mechanische Gesetze etwa, indem schwere Elemente ihn auf sich gezogen hätten, vielmehr macht die Endbetonung den Eindruck hoher Altertümlichkeit, und das Bestreben der Sprache geht eher dahin, eine Anfangsbetonung durchzuführen. Nun drücken aber im Idg. die Personalendungen sicher die notwendigsten Beziehungen aus, und ebenso wird mit den Präsenssuffixen ursprünglich ein Bedeutungsinhalt verbunden gewesen sein. Wird man dies einst in allen Fällen nachweisen können, so hätten wir in der That ein logisches Akzentprinzip vor uns, das man nicht anders bestimmen könnte, als le principe du dernier déterminant. Der Gedanke Benloews birgt eine grosse Wahrheit, bei der wir nur das eine im Auge behalten müssen, dass in der Epoche, die wir erschliessen können, schon manches sich verändert hatte, und gewisse Akzentschemen rein mechanisch weiter gewirkt hatten. Die Fälle der Wurzelbetonung des Verbums legen Vermutungen über die Entstehung dieser Formen nahe, die aber zu tief in glottogonische Probleme hineinführen würden, und daher hier nicht einmal angedeutet werden können.

214. Mit der Bestimmung des Haupttones des akzentuierten Verbums ist freilich unsere Aufgabe keineswegs erfüllt. Die Mehrzahl der Verbalformen ist dreisilbig, und wenn der Akzent auf der ersten oder letzten ruhte, so konnte sehr wohl ein Gegenton auf einer anderen Silbe liegen. Es ist keineswegs von vorn herein wahr-

scheinlich, dass ein Nebenton unmittelbar auf den Hauptton folgte, auch andere Silben konnten von ihm getroffen werden. So sehr ich nun auch die prinzipielle Bedeutung der Aufstellungen Burchardis 'die Intensiva des Sanskrit und Avesta' anerkenne, so wenig vermag ich aus den historischen Thatsachen zu irgend welchen Ergebnissen zu kommen. Es fehlen uns hier die Mittel zum weiteren Vordringen vorläufig völlig. Nur eins kann man immerhin vermuten. Bei den endbetonten dreisilbigen Verbalformen wird ein Gegenton auf der ersten gelegen haben; dafür spricht, dass in den meisten Sprachen die Enklise des Verbums durch eine Betonung der ersten Silbe ersetzt wird. In allen anderen Punkten kann nur eine Untersuchung der idg. Ablautsverhältnisse zu weiterer Erkenntnis führen.

II. DIE BETONUNG DER SUBSTANTIVA UND ADJEKTIVA.

A. ALLGEMEINES.

215. Mit der Erforschung des Nominalakzentes ist es im allgemeinen besser bestellt als mit der des Verbums, da hier auch litauisch und griechisch in die Reihe der zeugnisgebenden Sprachen treten. Doch ist er auf der anderen Seite viel komplizierter. Bei der Betrachtung handelt es sich in Wahrheit mehr um die Zusammenstellung von Kategorien als von einzelnen Worten. Diese können natürlich nur verglichen werden, wenn sie in den Lauten und in der Flexion genau übereinstimmen. Oft genug kann die ursprüngliche Einheit zweier Worte nicht bezweifelt werden, wie denn ai. *śaśás* und ahd. *haso* von jeher zusammen gestellt sind; aber hier, wie bei unzähligen anderen Worten, gehen die Gleichungen nach verschiedenen Deklinationsklassen. Den Grund für diese Differenz sehe ich in den wenigsten Fällen in verschiedener Abwandlung seit idg. Zeit her, — diese Annahme muss vielmehr für uns ein ultimum refugium bleiben, — sondern wir haben meistens mit Metaplasmus zu rechnen, namentlich in den Sprachen,

die starke Auslautsveränderungen aufweisen. So sind im Lit.-Slavischen die alten konsonantischen Stämme in die *i*-Deklination übergetreten, im Germ. gehen die Nomina agentis nach der *o*- und *ā*- meistens in die *n*-Deklination über, und ähnlicher Fälle gibt es mehr.

Es ist dringend wünschenswert, diese Wandlungen bald einmal gründlich und im Zusammenhang zu untersuchen. Ich habe diesen Punkt nach Möglichkeit ins Auge gefasst, und gefunden, dass der Akzent bei einem Metaplasmus meistens nicht verändert ist. Wir haben daher nur das Recht, ein solches Wort in seiner Betonung für die ursprüngliche Flexionsweise in Anspruch zu nehmen. Im einzelnen ist manchmal schwer zu entscheiden, welcher Klasse ein Wort angehört hat, doch ist gewöhnlich in einer Sprache kein Metaplasmus möglich gewesen, sodass man die in dieser Sprache belegten Stammklassen für ursprünglich zu halten berechtigt ist.

Im folgenden ist die Vokativbetonung nicht mit berücksichtigt, da sie in der Lehre vom Satzakzent ihren Platz findet, und ebenso wenig die Anlehnung eines Substantivs an eine Präposition.

B. DIE EINZELNEN KLASSEN.

1. Die *i*- und *u*-Stämme.

216. Bei keiner Stammklasse lässt sich die abstufende Flexion so gut rekonstruieren, wie bei den *i*- und den mit ihnen fast ganz parallel gehenden *u*-Stämmen. Das ursprüngliche Paradigma war, wie ich glaube, ziemlich einheitlich und nicht so vielgestaltet, wie es Brugmann im Grundriss darstellt. Die Sprache verfügte nicht über doppelte und dreifache Formen. Um aber das folgende verständlich zu machen, stelle ich das Paradigma voraus, wie wir es zum mindesten für das Litauisch-Slavische vorauszusetzen haben, das ich aber auch für das Idg. anzunehmen mich für berechtigt halte, da sich die Formen der übrigen Sprachen völlig daraus herleiten lassen. Bei der Ermittlung der ur-

sprünglichen Flexion gehe ich von dem Grundsatz aus, dass wir nicht das Recht haben, aus jeder einzelsprachlichen Form eine Grundform des Idg. zu konstruieren. Wir sind vielmehr verpflichtet, möglichste Einfachheit auch für die ältesten Stadien anzunehmen. Nur eindeutige Formen geben uns das Recht, nach ihnen die Grundformen anzusetzen.

Darnach glaube ich folgendes Paradigma der beiden Stammklassen aufstellen zu dürfen. Sg. N. *-is*, *-us*; Akk. *-im*, *-um*; Gen. *-oĭs*, *-oŭs* aus *-oi̯so*, *ou̯so*, vgl. Streitberg IF 369, nach lit. *-ẽs*, *-aũs*, slav. *-i*, *-u*, ai. *-ēš*, *-ōš*, osk. *-eís*, *-ovs*, lat. *-ūs*, got. *-ais*, *-aus*; Lok. *-ḗ(i̯)*, *-éu*, lit. *-ė̀*, *-ùi*, slav. *-i*, *-u*, ai. *-ā*, *-āu*, lat. *-i*, *-ū*, got. *-ai*, *-a*, *-au*, an. *-iu*, ahd. *-i*, *-iu*; Dat. *-ei̯ai̯*, *-eu̯ai*; Instr. I. *-i̯ņ*, *-u̯ņ*; Instr. II. *-ibhi*, *-ubhi* (*-imi*, *-umi*); Vok. [*-i*, *-u*]; *-eĭ*, *-eũ*; Pl. N. M. *-ei̯es*, *-eu̯es*, F. *-īs*; Akk. *-ĭ̄ns*, *-ŭ̄ns*; G. *-ei̯ṍm*, *-eu̯ṍm*, vgl. got. *sunivē*. r. *gostéj*, *volkóvъ*; Dat. *-imos*, *-umos*; Instr. *-ibhis*, *-ubhis*; Lok. *-isu*, *-usu*.

217. Die Wurzelsilbe der *i*-Stämme ist der Regel nach schwundstufig, und dem zufolge hätte der Ton auf dem Suffix oder auf der Kasusendung liegen müssen. Wir finden aber vielfach Wurzelbetonung, und im Aind. und Germ. schwankt öfter sogar dasselbe Wort. Von den Endungen sind Nom. Akk. Instr. Sing. und Akk. Plur. einsilbig mit schwundstufigem Vokal, sodass diese Kasus nicht von Anfang an oxytoniert gewesen sein können. Die Gestalt aller übrigen Endungen lässt eine Unbetontheit der Wurzelsilbe als möglich erscheinen.

Im Altindischen, Griechischen und Germanischen treffen wir in der Flexion selbst keinen Akzentwechsel mehr an.

218. Im Altindischen stehen Formen mit verschiedener Betonung neben einander. Wir finden im RV. nach Wheeler 33 *tŕptiš* IX 113, 10 neben *tṛptím* VIII 71, 6, Grassmann aber gibt *tŕptim*. Für *śaktíš* und *śáktiš* gibt Grassmann dieselbe Bedeutung, nach PWB. heisst dieses 'Vermögen', jenes 'Hülfeleistung'. Natürlich haben sich beide Worte aus einem Paradigma entwickelt. Belegt sind N. *śaktíš*, Akk. *śaktím*, I. *śaktī́*, Akk. Pl. *śaktíš*; Akk. Sg.

śáktim, D. N. *śáktī*, Pl. I. *śáktibhiṣ*. Wie man sieht, kommt nur der Akkusativ mit beiden Betonungen vor. Ob das ein Zufall ist, oder ob hier alte Verhältnisse durchblicken, wage ich nicht zu entscheiden. In den verschiedenen Sprachperioden treten folgende Worte mit wechselnder Betonung auf: *iṣṭíṣ* RV., *íṣṭiṣ* Klass.; *ṛtíṣ* VS., *ṛ́tiṣ* AV.; *kīrtíṣ* RV. *kírtiṣ* Uṇ.: *dṛṣṭíṣ* VS., *dṛ́ṣṭiṣ*; *paktíṣ* RV., *páktiṣ* VS., Klass.; *puṣṭíṣ* RV., *púṣṭiṣ* Klass.; *bhūtíṣ* RV., *bhútiṣ* sonst; *matíṣ* RV., *mátiṣ* Śat. Br., Klass.; *stutíṣ* RV., *stútiṣ* Vārtt.; *hētíṣ* Ved., *hétiṣ* sonst; *klṛptíṣ* VS., TS., *klṛ́ptiṣ* Sat. Br.; *víttiṣ* Mantra nach Pāṇ., *vittíṣ* VS., Śat. Br.; *sṛ́ṣṭiṣ* AV., Ak., *sṛṣṭíṣ* Śat. Br. Diese wechselnde Betonung erklärt sich am besten aus Ausgleichung eines beweglichen Akzentes. Aber ob ein solcher bis in die indische Zeit hinein erhalten geblieben, ist fraglich, da nebeneinanderstehende Oxytona und Paroxytona bei einzelnen Worten leicht ein Schwanken hervorrufen konnten. In den übrigen Fällen ist die Betonung zwar fest innerhalb des einen Wortes, aber nicht innerhalb der Klasse; es wird bald die Wurzelsilbe, bald das Suffix betont ohne durchgehende Regel, vgl. Lindner 76 ff., z. B. *śrútiṣ*, *gátiṣ*, *rátiṣ*, *sṛ́ṣṭiṣ*, dagegen *itíṣ*, *bhṛtíṣ*.

219. 2. Im Griechischen herrscht Wurzelbetonung: *βάσις*, *τέρψις* u. s. w. Wheeler S. 34 führt diese Regel auf den Einfluss der Komposita zurück, wie *ἀπότισις* = ai. *ápacitiṣ*. Doch genügt dies m. E. nicht. Vielmehr wird im Nom. Akk. Sg. die Wurzelbetonung aus dem Urgriechischen übernommen sein, und da das ganze griechische Paradigma starken Veränderungen ausgesetzt gewesen ist, vgl. *τέρψεως* gegenüber lit. *naktẽs*, ai. *-ēṣ*, got. *-ais*, so hätte bei diesen Neubildungen der Akzent kaum bewahrt bleiben können. Man darf daher die griechischen Nom. Akk. Sg. wohl verwerten, natürlich nur soweit sie den Worten anderer Sprachen genau entsprechen. Denn dass von einer Vergleichung von *τέρψις* und ai. *tṛ́ptiṣ*, *δέρξις* und *dṛ́ṣṭiṣ* nicht eigentlich die Rede sein kann, ist ohne weiteres klar. Dass aber die griechische Wurzelbetonung zweifellos unursprünglich ist, kann sich erst ergeben, wenn man auch die übrigen Sprachen herangezogen hat.

220. 3. Das Germanische tritt mit seiner doppelten Betonung, die sogar innerhalb desselben Wortes schwankt, an die Seite des Indischen, vgl. Verner KZ. XXIII 124, von Bahder Verbalabstracta 62 ff.

a) Doppelheit innerhalb desselben Wortes. Got. *gabaúrþs*, aber ahd. *giburt* = skr. *bhṛtíṣ*, lat. *fors*; — got. *nauþs* F., D. *nauþai* Sk. 38, 1, 6, Th. 3,7, Phil. 14, ahd. *nōt*, ags. *nȳd*, *nēad*, ndl. *nood*, as. *nōd*; — ahd. *sculd*, daneben ahd. *scult*, as. *sculd*, ags. *scyld*; — got. *gakunþs* und *gakunds* mit differenzierter Bedeutung, vgl. v. Bahder Verbalabstr. 71. Zu jenem stimmt an. *mis-kunn* 'Verzeihung', *var-kunn* 'Mitleid'; — got. *ga-munds*, *ana-minds* neben *ga-minþi* N. 'Gedächtnis'. Der Übertritt in die *jo*-Flexion ist nicht auffallend. Got. *slahs*, as. *slegi* M. Im Gotischen ist vielleicht ausgeglichen.

b) Wurzelbetonung ist bei *ti*-Stämmen selten, got. D. *gataurþai* k. 10, 4, 8; 13, 10; ags. *brǣð* 'Dampf'; doch sonst belegt: andd. *wrisi*, ahd. *risi*, ags. *hyse*, got. *wrōhs* 'Anklage', got. *þlauhs*.

c) Endbetonung ist das gewöhnliche: afr. *skerd*, ahd. *scurt*; — ags. *ferd*, as. *fard*, ahd. *fart*; — ahd. *suart*; — ags. *ʒe-þyld*, as. *gi-thuld*, ahd. *dult*, *gi-dult*; — got. *staþs*, *stads*, *stadis*, ahd. *stat*, as. *stedi*; — got. *dēds*, ahd. *tāt*; — ahd. *bi-ur-knāt*; ahd. *hano-crāt*; ahd. *nāt*; ahd. *sāt*, got. *mana-sēþs*; ahd. *wurt* 'Schicksal'; got. *hugs*, as. *hugi* < **χuʒís*; ahd. *fang*, ags. *feng*, aisl. *fengr*; ahd. *churi* F. 'Wahl'; — an. *elgr* gehört vielleicht nicht hierher; ags. *hryre* zu *hreōsan*; *lyre* zu *forleōsan*; *dryre* zu *dreōsan*; ags. *gryre*, andd. *gruri* zu *greōsan*; ahd. *flugi-*, *trugi-* *zugi-*, *quiti* zu *quëdan*; got. *ana-siuns* zu *saíhvan*.

221. 4. Im Litauischen gibt es nach Kurschat drei Akzenttypen in der *i*-Deklination: 1. *naktìs*, 2. *szirdìs*, 3. *tószis*. Das dritte Paradigma trägt durchweg bei gestossenem Ton den Akzent auf der Wurzelsilbe. Wir können es daher nach der oben § 74 ermittelten Regel auf Endbetonung zurückführen. Direkt vergleichbar ist nur *ántis* 'Ente' = ai. *ātíṣ*. Doch ist die Entsprechung in der Flexion nicht sicher, da *ántis* sehr wohl ein alter konso-

nantischer Stamm sein kann, vgl. lat. *anat-*, *νῆσσα*. *smeĩtis*, das Kurschat ebenfalls hierherstellt, ist klärlich aus dem Slavischen entlehnt. Die beiden anderen Klassen entsprechen den idg. endbetonten Worten, wobei nur im Dat. Akk. Sing. und Nom. Plur. der Akzent zurückgezogen ist. Der Dativ ist eine litauische Neubildung nach der *jo*-Deklination und muss daher bei der Bestimmung des Akzentes ausser Betracht bleiben. Es ist wahrscheinlich, dass die Paroxytonese im Akk. Sing. alt ist; andrerseits können die konsonantischen Stämme eingewirkt haben, die so zahlreich in die *i*-Deklination übergegangen sind, Akk. *ãkį* 'Auge', gr. *ὄπα*; *aũsį* 'Ohr', lat. *aurem*; *dañtį* 'Zahn'. got. *tunþu*; *nãktį*, gr. *νύκτα*; *pĩlį* 'Burg', ai. *púram*; *žąsį*, gr. *χῆνα*; *žŭvį*, gr. *ἰχθύα*; *žvėrį*, gr. *θῆρα* mit regelrechter Dehnstufe; *nósį*, lat. *nārem*.

Die Zurückziehung im Nom. Plur. findet ihre Entsprechung im Slavischen, und dürfte auch weiter hinaufgerückt werden, ohne dass wir diese Erscheinung an irgend eine Thatsache der verwandten Sprachen anknüpfen könnten.

Für den Nom. *szirdìs* sollte man nach den oben gegebenen Regeln *szírdis* erwarten. Hier hat wohl die stärker besetzte Klasse I a eingewirkt.

222. Diese Verhältnisse, wie sie im historischen Litauisch vorliegen, würden für diese Sprache nur Endbetonung als einst vorhanden voraussetzen lassen, wenn nicht die wurzelbetonten *i*-Stämme, wie es scheint sämtlich, in die *jo*-Klasse I b *žõdis* übergegangen wären. Dieses Paradigma war ursprünglich paroxytoniert, und der Übertritt musste sich daher mit einer gewissen Notwendigkeit vollziehen, da Nom. und Akk. Sing. lautlich zusammenfielen. Welche von den Worten der *jo*-Dekl. alte *i*-Stämme sind, lässt sich nicht mit völliger Sicherheit erkennen. Unter den folgenden können daher alte *jo*-Stämme sein: adj. *dĩdis* gross'; *pĩrdis*, ahd. *furz, firz*; *kĩrtis* 'Hieb'; *riñtis* 'Kerbe'; *viřtis* 'Sturz'; *viřžis* 'Strick'; *žvilgis* 'Blick'; *pógimis* 'Natur'; *alkis* 'Hunger'; *kañdis* 'Biss'; *dỹgis* 'Keimen'; *bũvis* 'Aufenthalt'; *rẽtis* 'Netz', lat. *rete*.

Ja sogar konsonantische Stämme sind auf dieselbe Weise direkt oder indirekt in die *jo*-Flexion übergetreten,

z. B. *pīkį* = lat. *picem*, und einige *i*-Stämme sind schliesslich in die Flexion der oxytonierten *jo*-Stämme mit dem Nominativ auf *-ỹs* hineingeraten, z. B. *rugỹs* 'Roggenkorn' russ. *rožь*. Vielleicht ist dies aber sogar ein alter konsonantischer Stamm, wie sich wenigstens aus thrak. *βρίζα*, gr. *ὄρυζα* erschliessen lässt. Wir finden demnach im Litauischen dasselbe Verhältnis wie in andern Sprachen: oxytonierte und paroxytonierte *i*-Stämme.

223. 5. Im Slavischen schwindet der Ausgang des N. Akk. Sing. *-ь* in allen modernen Dialekten. Das setzt mit Notwendigkeit Unbetontheit voraus. Wir können aber jetzt mit Hilfe der oben § 71 erwähnten Entdeckung Leskiens feststellen, dass Wurzelbetonung schon im Urslavischen in grossem Umfang vorhanden gewesen sein muss.

Die *i*-Stämme haben im Nom. durchweg die Länge, z. B. s. *bôl*, *bòli*; s. *kôst*, *kòsti*, čak. *kôst*, *kȍsti*, r. *kóstь*, *kósti*; s. *nôć*, *nòći*, čak. *nôć*, *nȍći*; s. *sô*, *sòli*; s. *pêć*, *pèći*; čak. *pêć*, *pèći*; s. *čâst*, *čàsti*; čak. *čâst*, *čâsti*; s. *lâž*, *làži*; čak. *lâž*, [*lâži*]; s. *râž*, *ràži*; čak. *râž*, [*râži*]. Daraus geht zum mindesten hervor, dass in einer Zeit, in der bei den maskulinen *o*-Stämmen im Nom. im Slavischen noch Endbetonung herrschte, die *i*-Stämme Wurzelbetonung wie im Griechischen hatten. Ausserdem ruht in den Kasus obliqui der Akzent meistens auf der Wurzelsilbe.

Es steht m. E. nichts im Wege, diese Regelung, die mit dem Griechischen übereinstimmt, für Idg. zu hnlten.

Indessen fehlen dem Slavischen die Spuren von Endbetonung durchaus nicht. Aus dem Russischen gehören zunächst die Zahlwortabstrakta auf *-tis* hierher, r. *pjatь* = **penktis*, G. *pjatí*, D. *pjatí*, I. *pjatьjú*, L. *pjatí*, ebenso *šestь*. Man kann gerade in diesen Fällen an hohes Alter denken, da die Endbetonung auch im Indischen wiederkehrt: ai. *ṣaṣṭíṣ*, *saptatíṣ*, *aṣṭīṭíṣ*, *navatíṣ*.

Ausserdem finden sich einzelne Fälle: r. *lož*, *lží*, r. *rožь*, *rží*, čak. *râži*, daneben auch *raži*, russ. *vošь*, *vší*. Im Čak. neben *pèći pećî*; *pêst*, *pēšćî*; *pût*, *pūtî* und *pūtî*; G. *vȓsti* oder *vīrstî*; *žûč*, G. *žûči* und *žūčî*. Wenn daneben auch

Wurzelbetonung vorkommt, so sind diese isolierten Formen doch jedenfalls als die älteren zu betrachten.

Auch aus dem Übergang in die *io*-Flexion darf man einiges wie im Litauischen erschliessen. Russ. *góstь*, *góstja*, serb. *gôst*, *gȍsta* = lat. *hostis*, got. *gasts* lässt Wurzelbetonung voraussetzen; ebenso r. *zvěrь*, *zvěrja*, serb. *zvêr*, *zvêri*, während r. *ogónь*, *ognjá*, serb. *ȍganj*, *ȍgnja*, ai. *agníš*, r. *putь*, *putí*, serb. *pût*, *púta*, lat. *pons* ursprüngliche Endbetonung fordern.

Akzentwechsel in der Deklination.

224. Lokativ. Ausser dem Akzentwechsel, den wir oben aus dem Schwanken der Betonung erschliessen zu können glaubten, besteht im Lit.-Slav. eine vielfach übereinstimmende Beweglichkeit der Betonung. Die lit. Paradigmata gehen auf Endbetonung zurück. Sicher war diese im G. Sing. Vok. Instr. und Lok. Sing. und im ganzen Plural mit Ausnahme des Nom. und vielleicht des Akkusativs vorhanden. Der Akk. ist hinzuzufügen, da hier so gut wie im Nom. Sing. der Stosston den Ton auf die Endung gezogen haben kann. Dat. Akk. Sing. N. Plur. haben schon urlitauisch Anfangsbetonung gehabt; jedenfalls kann man ihren abweichenden Akzent durch kein Lautgesetz erklären. Im Slavischen finden wir ganz ähnliches. Besonders auffallend ist der Lokativ. Während nämlich sonst der Singular gewöhnlich keine Endbetonung aufweist, ist in den modernen slavischen Dialekten oft genug der Lokativ auf der Endung akzentuiert. Die Endung ist *-i*, die auf idg. *-ēi̯* oder wahrscheinlicher noch auf *-ḗ* zurückgeht. Diese Eigentümlichkeit findet sich im Russischen, Serbisch-Čakavischen und Slovenischen.

Im Russischen betonen folgende Worte, die sonst Paroxytona sind, die Endung im Lok. Sg.: *brovь*, *vervь*, *větvь*, *gorstь*, *grudь*, *dverь*, *destь*, *drobь*, *žerdь*, *zybь*, *krovь*, *klětь*, *kostь*, *lóšadь*, *mastь*, *melь*, *nočь*, *osь*, *pečь*, *pjatь*, *plóšadь*, *pletь*, *rěčь*, *svjazь*, *stepь*, *sětь*, *trostь*, *těnь*, *cěpь*, *častь*, *čestь*, *šerstь*. Aus dem Serbischen vergleiche man: N. *pêć*, G. *pȅći*,

L. *pèći*; *nôć*, *nȍći*, *nòci*; *čâst*, *čȃsti*, *ćàsti*; *lâž*, *lȃži*, *làži*; *râž*, *rȃži*, *ràži*; *vlâst*, *vlȃsti*, *vlásti*: *nîž*, *nîži*, *níži*; *rȉječ*, *rȉjeći*, *rijèći*; *dûž*, *dûži*, *dúži*. Aus dem Čakavischen: *nôć*, G. *nȍći*, Lok. *nocî*; *pêć*, G. *pȅći* oder *pećî*, Dat. Lok. *pećî*; *râž*, G. *râži* und *ražî*, Dat. *ražî*: *sôl*, G. *sȍli*, Dat. Lok. *solî*. Das ist das gesamte bei Nemanić angeführte Material.

Im Slovenischen müssen sich natürlich die ganzen Verhältnisse umkehren, vgl. § 59, und wir finden daher im Gen. Endbetonung und im Lok. Wurzelbetonung, vgl. *nôč*, *nωči*, D. *nώči*; *môč*, *mωči*, D. *mώči*. In zahlreicheren Fällen ist aber Ausgleichung eingetreten; *čâst*, *častî*, *častî* u. s. w. entsprechen ursprünglicher Wurzelbetonung.

Man könnte an dem Alter dieser Erscheinung zweifeln und auch hierin eine slavisch-litauische Akzentregelung sehen. Denn diese Endung war unzweifelhaft stossend betont, und sie hätte im Litauischen wenigstens den Ton bekommen müssen. Für das Slavische liegt die Sache nicht ganz klar. Aber nötig ist es nicht, hierauf zurückzugehen, da in diesem Falle Akzent und Vokalstufe auf das beste übereinstimmen.

Ein weiterer Beweis für die Altertümlichkeit dieser Endbetonung im Lok. der *i*-Stämme ergibt sich aus den dem lebenden Paradigma entfremdeten lit.-slavischen Infinitiven, lit. auf *-ti*, *-te*, slav. auf *-ti*. Die litauischen Formen halte ich für idg. Doppelformen auf *-ēi* und *-ē*, die im Slavischen notwendig zusammenfallen mussten. Im Slavischen finden wir End- und Wurzelbetonung.

Endbetonung: s. *gnjèsti*, r: *gnestí*; s. *grèpsti*, r. *grestí*; s. *lèći*, r. *lečí*: s. *mèsti*, r. *mestí*; s. *nèsti*, r. *nestí*; s. *pèći*, r. *pečí*: s. *rèći*, r. *rečí*; s. *tèći*, klr. *tečí*: s. *tèpsti* (*se*), r. *tepstí*; s. *vèsti* (*ved-*), r. *vestí*; s. *vèsti* (*vez-*), r. *veztí*; s. *žèći*, r. dial. *žečí*; s. *bòsti*, r. *bostí*: s. *mòći*, r. *močí*: s. *rásti*, r. *rastí*, (*rostí*); kroat. *vlíći* (s. *vúći*), klr. *voločí*, (r. *volóčь*); s. *mésti*, r. *mjastí*; s. *trésti*, r. *trjastí*; s. *vésti*, r. *vjastí*; s. *zépsti*, r. dial. *zjabtí*; s. *séći* (Budmani S. 80), r. *do-sjačí*; s. *na—préći se*, klr. *prjačí*; s. *skúpsti*, r. *skubstí*; s. *bljústi* (der Akzent ist nicht sicher, das Ak. WB gibt *bljȕsti*), r. *bljustí*; s. *túći*, klr. *tovčí*.

In der Hauptsache entsprechen m. E. diese Formen den lit. Infinitiven II wie *suktė̀*. Die Gründe werden gleich offenbar werden. Man beachte, dass die kurzvokalischen Stämme hauptsächlich diese Betonung zeigen. Allen langvokalischen und den meisten diphthongischen kommt dagegen Wurzelbetonung und zugleich stossender Ton zu: s. *bìti*, lit. *búti*; s. *jèsti*, lit. *ėsti*; s. *cìći*, lit. *kéikti*; s. *lìti*, lit. *lėti*; s. [*žìti*], lit. *gýti*; s. *dàti*, lit. *dúti*; s. *mùsti*, lit. *mìlszti*; s. *pljèti*, lit. *plėszti*; s. *sjèsti*, lit. *sėsti*; s. *stàti*, lit. *stóti*; s. *djèsti*, lit. *dėti*. Im Russischen haben ausserdem alle Infinitive mit Volllaut steigenden Ton: r. *kolótь*, lit. *kálti*; — r. *molótь*, lit. *málti*; — r. *verétь*, lit. *vérti*; — r. *borótь*, lit. *bárti*; — r. *terétь*, *steretь*, *prosterétь*, *umerétь*, *polótь*, *porótt*, *steréčь* und, wie man sieht, stimmen dazu die vergleichbaren Beispiele des Litauischen. Man kann daher die Regel aufstellen: alle Infinitive mit steigendem Ton haben Wurzelbetonung, alle mit fallendem Ton sind oxytoniert. Diese Fälle gehören demnach sämtlich unter die § 74 angegebene Regel. Infolge dessen können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit allen Infinitiven auf *-ti* ehemalige Endbetonung zuschreiben. Im Litauischen sind zwei ursprüngliche neben einander stehende Formen in ihrer Verwendung differenziert, wozu eine Regelung des Akzentes gekommen ist.

225. Plural. Fast ebenso regelmässig wie im Sg. der Ton auf der Wurzelsilbe liegt, tritt er im Plural vom Genitiv an auf die Endung. Es heisst russ. Pl. N. *trósti*, G. *trostéj*, D. *trostjámъ*, I. *trostjámi*, L. *trostjáchъ*. Allerdings sind Dat. Lok. und Instr. Formen nach der *ā*-Deklination, ihren alten Akzent haben sie aber nach Ausweis des Serbischen bewahrt, vgl. s. N. Pl. *stvàri*, G. *stvári*, D. *stvárima*. Auch bei den maskulinen Stämmen hat sich der Genitiv der *i*-Deklination erhalten: russ. *gostь*, *góstja*, G. Pl. *gostéj*, *zvěrь*, *zvěrja*, *zvěréj*, *ljúdi*, *ljudéj*, serb. *ljûdi*, *ljúdī*, *ljúdima*, *ljûde*, *ljúdima*. Die Paroxytonierung im Nom. Plur., die Endbetonung im Gen. stimmen zu genau zu den im Lit. vorliegenden Thatsachen, als dass man das Vorhandensein dieses Akzentwechsels im Urslavisch-Lit. leugnen könnte.

Es lässt sich folgendes urslav.-lit. Paradigma konstruieren:

lit. N. *naktìs* (kann s. *nôć* < *nóktis*, N. Pl. *nãktys* s. *nòći*, r. *trósti* für *nãktis* stehen)

Akk. *nãktį*	s. *nôć*,	G. *nakcziũ*	r. *trostéj*
G. *naktẽs*	s. *nòći*	D. *naktìms*	r. *trostjámъ*
L. *dektè*	s. *nòći* < *noćé*	A. *naktìs*	r. *trósti*.

Die Akzentübereinstimmung im N. Pl. lässt es mir unmöglich erscheinen, die slavische Form N. Pl. *nósti* als ursprünglichen Akkusativ aufzufassen, wir haben vielmehr für den N. Pl. der femininen *i*-Stämme *-ĭs* als Endung anzusetzen, das in der lit.-slavischen Urzeit unbetont war, vgl. Verf. Btr. XVIII 525 Fn. Die überwiegende Ausgleichung im Singular des Slavischen ist verständlich, wenn Nom. und Akk. ursprünglich wurzelbetont waren.

Bei der Betonung des Plurals sprechen auch die anderen Sprachen mit, vgl. gr. *τρεῖς*, ai. *tráyas*, gr. *τριῶν*, ai. *trayaṇám*, ai. *tribhíṣ*, lit. *wagimìs*, *trimìs*, Lok. ai. *triṣú*, gr. *τρισί*, lit. *trisè*, čak. *trȉch*.

226. Dat. Sing. Ausser dem bisher angeführten lässt sich noch der Akzent des Dativs Singularis auf *-eį̄ai* bestimmen, der ganz isoliert in den altindischen Infinitiven auf *-aye* vorliegt. Whitney § 975. Es sind: *iṣṭáyē* von *iṣṭíṣ*, *pītáyē* von *pītíṣ*, *sātáyē* von *sātíṣ* von *ti*-Stämmen und *tujáyē* (*tujíṣ*), *dṛśáyē*, *maháyē*, *yudháyē*, *sanáyē* (*saníṣ*). Man könnte die Beweiskraft dieser Beispiele bezweifeln, weil zu keinem ein Nominativ mit Wurzelbetonung belegt ist. Aber das ist doch wohl hinfällig, weil die Betonung des Nominativs im Indischen vielleicht erst sekundär geregelt ist, wie der Wechsel zwischen vedischer und klassischer Sprache nahelegt.

227. Instrumental. Die älteste Instrumentalbildung unsrer Klasse sehe ich in den aind. Gerundien auf *-ya*, idg. *-i̯m*. Der Akzent liegt im RV. mit Ausnahme von *bhāviá*, immer auf der Wurzelsilbe, die unverändert ist oder Guna zeigt. Eine derartige Betonung darf man nach der morphologischen Struktur erwarten.

228. Überschaut man diese etwas verwickelten Verhältnisse, so wird sich nicht leugnen lassen, dass sie sich

besten bei der Annahme eines idg. Akzentwechsels er-
ıren. Da in den meisten Kasus die Endungen betont
ren, so überwiegt naturgemäss in den Einzelsprachen die
dbetonung. Wahrscheinlich lag noch im Idg. im Nom.
k. Instr. Sg. und Akk. Plur., beim Femininum auch im
m. Plur. der Ton auf der Wurzelsilbe. Dieser Stand der
ıge ist im Lit.-Slav. noch erhalten, während er im Griechi-
ıen und Indischen verwischt ist. Die Wahrscheinlichkeit,
ıs das Lit.-Slav. in diesem Falle etwas ursprüngliches
wahrt hat, wird dadurch noch grösser, dass diese Rege-
ıg genau der morphologischen Struktur und dem entspricht,
s wir bei den kons. Stämmen finden.

229. Die *u*-Stämme sind wahrscheinlich schon in
. Zeit mehr geregelt gewesen als die *i*-Stämme. In
nen Beiträgen II 123 ff. hat bereits Bezzenberger vor
ıren auf die Übereinstimmung der Sprachen in der End-
onung der adjektivischen *u*-Stämme hingewiesen. Freilich
ınte man versucht sein, diese aus der Natur der Adjektiva
erklären, die überhaupt im Idg. meistens Oxytona sind.
ch wird seine Ansicht auch durch die Nomina bestätigt.
s Altindische und das Griechische stimmen auf das beste
ɛrein, und im Lit. zeigt sich gleichfalls durchgehends End-
onung. Beispiele sind zahlreich. Ich führe hier nur einige
ereinstimmungen verschiedener Sprachen an, indem ich
übrigen auf das reiche Material Bezzenbergers verweise.
gurúš, gr. *βαρύς*; ai. *purúš*, gr. *πολύς*; ai. *pṛthúš*, gr.
ıτύς, lit. *platùs*; ai. *raghúš*, gr. *ἐλαχύς*; ai. *svādúš*, gr.
ʼς; ai. *āšúš*, gr. *ὠκύς*; ai. *bahúš*, gr. *παχύς*, lit. *bingùs*;
urúš, gr. *εὐρύς*; gr. *κρατύς*, lit. *kartùs*, got. *hardus*, ahd.
t; gr. *θρασύς*, mhd. *türre*, lit. *drąsús*; ai. *tṛšúš*, ahd. *durri*,
. *þaúrsus* ist jedenfalls nicht alt, da Beeinflussung von
þaírsan, *þaursjan*, *gaþaursnan*, *þaurstei* zu nahe liegt;
ɜ. *wēde*, *wōd* zu skr. *vat-* 'erregt sein'. Die beiden von
ıge für germanische Wurzelbbetonung angeführten Worte
t. *seiþus* und ags. *tōh*, ahd. *zāhi* beweisen beide kaum
vas, da *zāhi* vom Komparativ beeinflusst sein kann, und
þus nicht zu etymologisieren ist. Substantiva auf *-u* sind

seltener: ai. *kētúš*, got. *haidus*, ahd. *heit*; ai. *sūnúš*, lit. *sunùs*; ai. *bāhúš*, gr. *πᾶχυς*, *πῆχυς* hat wohl den Sekundärakzent, [aisl. *bōgr*, ahd. *buog*]. Im Germ. noch ahd. *hungar* gegenüber got. *hūhrus*, das alt zu sein scheint, da das Verbum *huggrjan* heisst; got. *waírdus*, ahd. *wirt*; auch *magus*, das vielleicht aber ein *u̯o*-Stamm ist; as. *lagu*, lat. *lacus*.

230. Im Lit. weisen die eigentlichen *u*-Stämme, auch die Substantiva, durchaus auf Endbbetonung: *dangùs*, *sūnùs*, *alùs*, *lytùs*, *medùs*, *midùs*, *virszùs* und ebenso die Adjektiva. *áiszkus* neben *gražùs* erklärt sich nach § 75.

231. Im Slavischen sind die adjektivischen *u*-Stämme verloren gegangen, die Substantiva aber in den modernen Dialekten mit den *o*-Stämmen völlig vermischt. Zunächst ist zu erwarten, dass die *u*-Stämme, die zu *o*-Stämmen geworden sind, in den Kasus obliqui Endbetonung zeigen. Das ist indessen nur selten der Fall. Ursl. **volus*, r. *volъ*, *volá*, s. *vô* < **võo*, G. *vòla* zeigt Endbetonung; **domus*, r. *domъ*, *dóma*, *vъ domú*, G. Pl. *domóvъ*, s. *dôm*, *dòma*, Pl. *dòmovi*; **medus*, r. *medъ*, *méda*, *vъ medú*, s. *mêd*, *mèda*; **sūnus*, r. *synъ*, *sýna*, Pl. *syný*, s. *sîn*, *sîna*, Pl. *sînovi*; hier kann man den Stosston für die Wurzelbetonung verantwortlich machen; **polus* 'Seite, Hälfte' ist im Russischen in der Zusammensetzung noch erhalten: N. *poltorá*, Gen. *polú~*, L. *polú~*, Pl. *polú~* u. s. w.; *činus*, r. *činъ*, *čina*, Pl. *činý*, s. *čîn*, *čîna*.

Es ist auffallend, dass im Singular in so vielen Fällen die Anfangsbetonung durchgeführt ist. Trotzdem können wir daraus nicht den Schluss ziehen, dass im Slavischen überwiegend Wurzelbetonung geherrscht hat, da einzelne isolierte Formen das Gegenteil beweisen. So heisst es zwar r. *dómъ*, *dóma*, aber der adverbiale Dativ r. *domóvь*, klr. *domiu* zeigt das Ursprüngliche.

Ferner ist im Serbischen der alte Plural erhalten, oder vielmehr es ist das stammbildende Element *ov* als Pluralzeichen verwendet worden. Hier hat *o* vielfach den Ton, woraus man mit Sicherheit schliessen kann, dass *ov* in den Formen, in denen es ursprünglich berechtigt war, akzentuiert wurde. Man vergleiche: s. *vòlovi*, [*vȍlōvā*], *vòlovima*, *vòlove*; *màčevi*, [*màćēvā*], *màčevima*, *màčeve*. Die Wurzelbetonung

in *sȉnovi* u. a. ist wohl durch den Stosston hervorgerufen. Der Gen. Plur. ist im Serbischen eine Neubildung. Dafür tritt hier das Russische ein mit seinem N. *vólki*, Gen. *volkóv*ъ. Ausserdem ist der Lokativ der *u*-Stämme in den modernen Dialekten erhalten und auch vielfach auf *o*-Stämme übertragen. Als Regel gilt für das Russische, dass der Lok. auf *-u*, wenn er überhaupt gebildet wird, stets den Ton bekommt: r. *vъ godú* 'im Jahre', *na beregú* 'am Ufer', vgl. den analogen Fall bei den *i*-Stämmen. Auch hier ist die Sache insofern nicht sicher, als auch diese Endung Stosston hatte, aber es ist nicht nötig darauf zurückzugreifen.

232. Die Endbetonung des Lokativs findet sich einmal auch im Indischen, da von dem Nom. *mánuṣ* ein Lok. *mánāu* zweimal, *manáu* aber dreimal belegt ist. Es ist mir zweifelhaft, ob hierin eine alte Eigentümlichkeit steckt, da *mánuṣ* wegen der Wurzelbetonung möglicherweise gar nicht hierher gehört. Doch könnte es auch dann eine nach altem Muster geschaffene Neubildung sein.

233. Der Instrumental zog in der ältesten Formation mit *-ṃ* höchst wahrscheinlich den Akzent zurück, vgl. die *i*-Stämme § 227, die konsonantischen Stämme § 241, 5, und dazu stimmt die Betonung der griechischen Adverbia von *u*-Stämmen: *ὦκα* zu *ὠκύς*, *τάχα* zu *ταχύς* u. s. w. Freilich sind wir beim Griechischen nie sicher, dass nicht der Akzent sekundär zurückgezogen ist.

Ursprünglich muss natürlich auch bei den *u*-Stämmen im Nom. und Akk. Sg. Wurzelbetonung geherrscht haben, doch lässt es sich nicht wahrscheinlich machen, dass dieser Zustand noch zur Zeit der Völkertrennung bestanden hat.

234. Es gibt nun auch eine ganze Reihe von wurzelbetonten *u*- und namentlich *tu*-Stämmen, von denen wir zuerst die Neutra besprechen wollen. Während im Idg. auffallenderweise neutrale *i*-Stämme fast ganz fehlen, — das einzige Beispiel ist wohl **mari*, das aber vielleicht auch mit Unrecht hierher gestellt wird, — werden in den Handbüchern eine ganze Reihe Neutra auf *-u* angeführt, die man gewöhnlich zu unserer Klasse rechnet. Sie zeigen fast

durchweg Wurzelbetonung: ai. *jánu*, gr. *γόνυ*; ai. *dā́ru*, gr. *δόρυ*; ai. *áśru*, gr. *δάκρυ*, ahd. *zahar*, ags. *tēar*; got. *tagr* ist wohl von *tagrjan* beeinflusst. Schon urgerm. bestand jedenfalls **táhru* aber **taɣrjáṇ*; ai. *mádhu*, gr. *μέθυ*, r. *medъ*, *méda*; lit. *medùs*, *midùs* hat natürlich den Ton der Maskulina angenommen; ai. *páśu*, got. *faihu*, ahd. *fihu*. Ausserdem ai. *áyu*, *tálu*, *trápu*, *yáśu*, *sánu*, gr. *ἄστυ*, *πῶυ* u. s. w.

Ich glaube nun, dass wir hier gar keine *eu̯*-, sondern *u̯o*-Stämme vor uns haben. Wir verdanken Streitberg die Erkenntnis der abstufenden Flexion aller *o*-Stämme, wir finden *i* neben *i̯o*, *n* neben *no*, *u* neben *u̯o*, — neben *o*. Streitberg hat bis jetzt nur *πολύς*, *πολλοῦ* als solch alten *u̯o*-Stamm erkannt. In diesen Neutren finden wir weitere Fälle. Das geht, abgesehen von dem auffälligen Akzent, schon aus der Flexion hervor. Denn diese Worte bilden den Genitiv nicht auf *-ou̯s*, sondern auf *-u̯os*. Z. T. stehen die *u̯o*-Stämme noch daneben. Im Griechischen heisst es nicht **γόνεος*, **δόρεος* u. s. w, sondern *γούνατος*, *δούρατος*, *δάκρυος*. Zu *γόνυ* gehört got. *kniu*, Stamm **kneu̯o*, zu *δόρυ*, ai. *dā́ru* got. *triu* < **treu̯o*-, slav. **dervo*, Grf. **derevo*, in der bald das erste, bald das zweite *e* schwand, vgl. **dèi̯eu̯ós*, daraus **dei̯(e)uos*, lat. *dīvos*, lit. *dẽvas*, **d(e)i̯éu(o)s*, daraus **di̯ēu̯s*; ai. *āyu* ist der schwundstufige Nominativ zu lat. *aevom*, got. *aiws*.

Wir haben hier also den merkwürdigen Fall vor uns, dass Neutra der *o*-Stämme im Nom. Akk. ohne das *-m* gebildet sind, ein Beweis mehr für den verhältnismässig jungen Ursprung der ganzen Formation. Die Flexion nach den *eu̯*-Stämmen ist überall erst ein Metaplasmus; daher gehören streng genommen die Worte gar nicht hierher.

235. Dasselbe gilt von manchen wurzelbetonten Maskulinen: ai. *hánuš*, gr. *γένυς*, *γένυος*, got. *kinnus* setzt einen Gen. **kinu̯os* voraus; ai. *íšuš* ist die schwundstufige Nominativform zu gr. *ἰός* < **ἰσϝός*; vgl. ai. Dat. *íšvē*, G. *íšvās*; ai. *áṇuš*, *áṇviā*, *áṇvīš*, *áṇvībhiš*; *cákšuš* 'sehend, Auge' ist ein Partizipium auf *-u̯os*. In den meisten Fällen ist allerdings der Übergang zur *eu̯*-Deklination durchgeführt.

236. Eine besondere, zahlreiche Klasse bilden die *tu*-Stämme, soweit sie Verbalabstrakta sind, die als solche

gern als Infinitive gebraucht werden. Gerade bei ihnen liegt im Indischen und Germanischen der Akzent besonders häufig auf der Wurzelsilbe, und ich glaube daher, dass wir es mit *tu̯o*-Stämmen zu thun haben. Ganz abgesehen davon sind die Akzentverhältnisse gut zu bestimmen. 1. ai. Wurzelbetonung: *ótuṣ, gántuṣ, tántuṣ, dhátuṣ, mántuṣ, vástuṣ, sáktuṣ, sátuṣ, sótuṣ*; 2. Endbetonung: *aktúṣ, ṛtúṣ, gātúṣ, jantúṣ, pitúṣ, yātúṣ*. In der Wurzelsilbe wechselt Voll- und Schwundstufe mit Überwiegen der ersteren, was bei den *u*-Stämmen auch nicht der Fall ist, und im Indischen ist bei den Infinitiven Akzentwechsel und Stammabstufung im besten Einklang, vgl. ai. Akk. *étum*, Instr. *itvā*; ai. *bhávitum, bhūtvā*; *gántum, gatvā*, lit. *gim̃tū*; *śā́situm, śastvā*; *dhátum, (d)hitvā*. Im Griechischen schwankt die Betonung: *κλῑτύς, κλειτύς* zu ai. *śritvā*, Ger. zu *śráyati* 'lehnt'; *πίτνς*, ai. *pitúṣ*; *ἴτνς*, lit. *výtū*; *βρωτύς*, 'Essen', lit. *gértū*; doch überwiegen auffallenderweise die Oxytona. Das Germanische stimmt dagegen zum Indischen: ahd. *fridu*, as. *frithu* M. 'Friede' zu **frī-*, 'hegen, schonen'; got. *li-þu-s*, ahd. *lid*; got. *wul-þus* M.; got. *dau-þus*, ahd. *tōd*; got. *lei-þus*, ahd. *līd*. Ausgenommen sind got. *flōdus, skildus*, ahd. *furt*. Mit *ā* erweitert erscheint unser Suffix in lat. *-ātus, senātus*, got. *-ōþus* und *-ōdús*, ahd. nur *-ōd*: got. *gáunōþus* M., *gabaúrjōþus*, aber *auhjōdus, wratōdus, manniskōdus*; ahd. *wegōd* M. 'Hilfe', *klagōd* 'Klage'. Hier ist der Zusammenhang mit den *tu̯o*-Stämmen ganz klar, vgl. ai. *prijatvám*, got. *frijaþwa* und Brugmann Grd. II S. 110 ff.

Im Litauischen entsprechen die Supina auf *-ū* mit Akzent auf der Wurzelsibe *lẽtū, býtū, dū́tu, jẽskótu* = got. *gaunōþus*.

Was mich veranlasst, diese Kategorie zu den *u̯o*-Stämmen zu stellen, sind folgende Gründe: 1. der Akzent; 2. die aind. Gerundiva *kártuvas, kártvas, jántuvas, kártvam* mit neu eingeführter Vollstufe der Endung; 3. der Instr. auf *-tvā*, der als solcher eine Form der *o*-Stämme ist und der Dativ auf *-tavāi, étavāi, hántavāi, ápabhartavāi*. Das Auftreten der mask. Endung wird so auf das beste verständlich. Dagegen kommt kaum in Betracht, dass es Genitive auf *-tōs* und

Dat. auf *-tavē* gibt. Solche mussten sich fast von selbst einstellen; 4. die griechische Flexion *-τυς, -τυος*; 5. der Zusammenhang von *-tus, -tu̯om* und *-tu̯ā*. Mag man nun die ausgeführte Hypothese für richtig halten oder nicht, jedenfalls sind die *tu*-Stämme von den eigentlichen *u*-Stämmen wesentlich verschieden gewesen. Ein Akzentwechsel ist im Indischen lebendig erhalten im Akk. und Instr., und die wechselnden Verhältnisse der Einzelsprachen erklären sich am besten, wenn man die indischen Zustände für das Idg. voraussetzt. Auch hier scheint das bekannte Gesetz einzuwirken, dass Verbalabstrakta den Ton auf die Wurzel nehmen.

Es ist natürlich nicht jeder paroxytonierte *u*-Stamm für einen *u̯o*-Stamm zu halten. Das verbietet die einfache Erwägung, dass die beiden Klassen in den Einzelsprachen vielfach auf einander gewirkt haben. Es kann sich nur um das allgemeine Prinzip handeln, das nach meiner Ansicht aus den Akzentverhältnissen klar zu Tage tritt.

2. Die einsilbigen Stämme.

237. Bei den einsilbigen z. T. konsonantisch, z. T. vokalisch auslautenden Substantiven finden sich die schlagendsten und am weitesten gehenden Übereinstimmungen zwischen Altindisch und Griechisch. Es bestand in der Urzeit, wie die Vergleichung ergibt, ein lebendiger Akzentwechsel, für den die Regel gilt, dass der Ton im Nom. Akk. Sg. Dual. Plur. auf der Wurzel liegt, in den übrigen Kasus aber auf der Endung, ein Verhältnis, wie wir es ähnlich bei den *i*-Stämmen erschlossen hatten.

Von den im folgenden zusammengestellten Kasus entsprechen sich einige lautlich nicht ganz genau. Dies kommt indessen für unsere Zwecke nicht in Betracht, da an der allgemeinen Übereinstimmung nicht zu zweifeln ist.

Sg. N. ai.	*pā́d*, dor.	*πώς*	Pl. N.	*pā́das πόδες*
Akk.	*pā́dam*	*πόδα*	Akk.	*padás πόδας*
Gen.	*padás*	*ποδός*	G.	*padā́m ποδῶν*

Lok. *padí*	*ποδί*	L. *patsú*	*ποσσί*
Dat. *padé*		Du. N. *pádāu*	*πόδε*
Instr. *padá*	adv. *πεδᾶ?*	*padbhyám*	*ποδοῖν.*

Die Akzente stimmen mit Ausnahme des Akk. Plur., der im Sanskrit die Endung, im Griech. die Wurzel betont. Wenn man bedenkt, dass der Akk. Plur. **podṇs* in der Endung schwundstufig und höchst wahrscheinlich ein durch *s* pluralisierter Singular **pódṃ* ist, so spricht alles dafür, dass die griechische Betonungsweise ursprünglicher als die indische ist.

Zudem kommt im Rigveda bei einer ganzen Reihe von Worten die Wurzelbetonung teils allein, teils überwiegend vor. *bhídas* 174, 8; *bádhas* 452, 1; *mṛ́dhas**; *yúdhas* 929, 2, 3; *spṛ́dhas**; *sridhas* 15 ×; *sridhás* 783, 8; *kṣúpas* 6 ×; *rípas* 620, 18; 576, 9; *vípas* 490, 12; 639, 33; 344, 1; *ripás* 672, 7; *nábhas* 174, 8; *stúbhas* 285, 3; *gíras* 534, 2, 254, 2; u. s. w. 80 ×; *dúras* 24 ×, *durás* 193, 7; *dhúras* 920, 6, 7; *púras**; *psúras* 852, 3; *spášas* 33, 8; 300, 3; 577, 3; *díšas* 782, 9; 124, 3; 264, 12; 434, 4; *víšas**; *vríšas* 144, 5; *pṛ́kšas* 8 ×; *dvíšas* 39 ×; *dvišás* 4 ×; *hrútas* 445, 5, *hrutás* AV. VI 51, 1; *rítas* 498, 4; *rúcas* 721, 8; 761, 5; *vácas* 79, 10; 617, 1; 774, 26; 809, 34; *vācás* 113, 17; *srúcas* 144, 1; *srucás* AV. XVIII 4, 2 u. s. w. (* bedeutet oft belegt).

Die Endbbetonung findet sich nur in der Minderzahl, „kaum bei einem Drittel der Stämme", und man wird sie daher unbedingt als sekundär betrachten dürfen.

238. In folgenden Worten stimmen Griechisch und Altindisch genau überein: ai. *vāk* = gr. *ὄψ*, zu erwarten ist **ὤψ* = lat. *vōx*; *vácam*, *ὄπα*; *vācás*, *ὀπός*; *vācí*, *ὀπί*; — ai. *kṣās*, gr. *χθών*; *kṣmás*, *gmás*, *jmás*, gr. *χθονός* für **χθαμός*; ai. *kṣamé*, gr. *χαμαί*, lat. *humi*; aber Lok. *kṣámi*, gr. *χθονί*; — ai. *bhrāj*, *bhrājás*, *bhrājí* = *φλόξ*, *φλογός*, *φλογί*; — *mūṣ*, N. Pl. *múṣas*, gr. *μῦς*, *μυός*; — *bhrūṣ*, *bhruvás*, *ὀφρῦς*, *ὀφρύος*, < **ὀφρυός*; — ai. *dyāúṣ*, *Ζεύς*, *dyâm*, *Ζῆν*, *divás*, *Διός*, *divi Διί*, daneben *dyávi*; ai. *nāúṣ*, *ναῦς*; *náuam*, *νῆα*; *nāvás*, *νηός*; *nāví*, *νηί*; *náuāu*, *νῆε*. Im Indischen weicht *gāuṣ* und *śuvá* ab. Akk. *gâm*, *βῶν*, Gen. *gávas*, *βοός*, *gávi*, *βοί*; *śuvâ*, *śúnas*

u. s. w., gr. *κύων, κυνός*. Über den Grund der Abweichung s. § 241.

239. Im Germanischen zeigt sich auffälligerweise in dieser Klasse fast gar kein grammatischer Wechsel, und selbst Endbetonung ist selten. Als konsonantische Stämme sieht man an: ahd. *gans*, ags. *gōs*, ahd. *mūs*, ags. *lūs, wlōh, furh, sulh, þruh*, sämtlich mit tonlosem Spiranten. Ebenso steht es mit **dont*, **dn̥t*. da auf mhd. *zant* natürlich nichts zu geben ist. Wohl aber gehört got. *handus*, ahd. *hant* hierher, wenn es mit **komt-* zusammenhängt, wie schon mehrfach vermutet und auch mir wahrscheinlich ist. Sievers führt ags. Gram. § 282 *stuđu* und *studu* an, das einzige Beispiel, das wirklichen Akzentwechsel zeigte. Auf eine Betonung der Endungen in den Worten dieser Klasse weisen die schwachen *n*-Stämme des Germanischen, die sich aus Wurzelnomina mit Schwundstufe entwickelt haben, vgl. die *n*-Stämme § 255.

240. Im Lit.-Slavischen sind die konsonantischen Stämme fast durchweg in die *i*-Deklination übergetreten, was auf dem lautlichen Zusammenfall der Endungen *-im, -ins* mit *-ṃ, -ṇs*, beruht. So entspricht Akk. Sg. aksl. *vьsь* ai. *víśam*, gr. *οἶκα-δε*, (anders jetzt Wackernagel, Btr. 13, wahrscheinlich richtig), Akk. Pl. *vьsi*, ai. *víśas*; lit. Akk. Sg. *nósį*, lat. *nūrem*; aksl. *myšь*, lat. *mūrem*, ahd. *mūs*, ved. **múṣam*, gr. **μῦ(σ)α*, dafür *μῦν*, Akk. Pl. *myši* = lat. *mūrēs*, ai. **múṣas*; aksl. *solь*, gr. *ἅλα*, lat. **sălem*; aksl. *brъvь*, ai. *bhrúvam*, gr. **ὀφρύα*, dafür *ὀφρῦν*, ags. *brū*; lit. *žiūvį*, gr. *ἰχθύα*; lit. *nāktį*, aksl. *noštь*, gr. *νύκτα*, lat. *noctem*, ahd. *naht*; lit. *pīlį*, ai. *púram*; Akk. Pl. lit. *durìs*, ai. *dúras, durás*, lat. *forēs*, Akk. *dvьri*, ahd. *turi* aus **tures* oder **ture* (altem Dual).

In diesen Fällen könnte der Akzent alt ererbt sein, ebenso im Gen. Plur. lit. *žąsų, žuvų*. Auch der Instr. Sg. *naktimì*, D. Pl. *naktìms*, I. Pl. *naktimìs* scheinen altertümlich zu sein und auf **naktəmis*, bez. **naktn̥mis* zurückzugehen in Übereinstimmung mit ahd. *nahtum*. Wie viel in diesem Falle von den Akzenten zu halten ist, lässt sich natürlich nicht unbedingt sicher ermitteln, da die *i*-Stämme mit dem Paradigma vereinigt sind, und man nicht erkennen kann,

was ihnen zuzuschreiben ist. Aber wahrscheinlich ist es doch, dass die Akzentzurückziehung im Akk. Sg. hier und bei den *i*-Stämmen ihren Ausgangspunkt genommen hat, und dass die Akzente, wo sie den prähistorischen entsprechen, auch wirklich alt sind. Die Endbetonung im Akk. Pl. *dantìs*, *durìs*, *pilìs*, *žąsìs*, *žuvìs* kann nach den § 74 entwickelten Gesetzen sehr wohl auf Anfangsbetonung zurückgehen, aber auch der indischen Oxytonierung entsprechen.

Die einzelnen Kasus.

241. 1. Nominativ. Wie Streitberg ausführlich begründet hat, sind auch diese konsonantischen Stämme eigentlich *o*-Stämme, deren Wurzelvokal infolge des Silbenverlustes gedehnt ist. Ein ursprünglich langer Vokal erhielt den Zirkumflex. Hier hat das Griechische das alte gut bewahrt, vgl. *Ζεύς* aus **dįēús* neben **deivos*, gr. *χθών*, *θήρ*, lit. *žvėrį*, *φώρ* zu *φόρος* u. s. w. gegenüber *ναῦς*, lat. *nāvis*.

2. Der Genitiv hatte Endbetonung, wie das isolierte ai. *purás* beweist. Gr. *πάρος* kann wohl nach Wheelers Gesetz entstanden sein, wenn eine lange Silbe vorherging.

3. Der Lokativ hatte ursprünglich *e*-Vokalismus und ist erst später durch ein Suffix *i* näher charakterisiert. Die Betonung *padí*, gr. *ποδί* wird daher nicht alt sein, wenngleich sie wahrscheinlich schon im Idg. durchgedrungen war, vgl. den Inf. *dįršį́*. Die alte Betonung bewahren isolierte Adverbien, vom Stamme *per*, ai. *pári*, gr. *πέρι*, ai. *upári* [gr. *ὑπείρ*]. Weitere beweisende Fälle finden sich bei den mehrsilbigen Stämmen.

4. Für den Dativ auf *-ai* sind noch die altindischen Infinitive auf *-ē* zu nennen, die, wenn nicht zusammengesetzt, das Suffix betonen: ai. *dįšé* 'zu sehen', *bhujé* 'zu geniessen'. Vgl. weiter gr. *παραί*, lat. *prae*.

5. Instrumental. Wenn meine Annahme eines Instrumentalsuffixes *-ηι* IF. I 13 ff. richtig ist, so kann diese Kasusendung ursprünglich nicht betont gewesen sein, obgleich es sehr wohl möglich wäre, dass der Einfluss der übrigen 'schwachen' Kasus längst jede Spur davon verwischt

hätte. Indessen finden sich doch einige Reste, die das alte Verhältnis bewahrt zu haben scheinen. Von **di̯ēu̯s, *divós* heisst der adverbiale Instrumental ai. *dívā*, von *gúh* F. *gúhā*; ferner *sádā, sádam, tánā* 'fort und fort' zu *tan* F. 'Dauer'. Ferner skr. *pára* 'weiterhin', *párā* 'fort, hin, über', *πέρᾱ* 'ultra'. *παρὰ, πεδά* haben analogischen oder enklitischen Akzent.

6. Über den Akk. Plur. siehe oben S. 223.

Es waren also immerhin zwei Singularkasus vorhanden, die die Wurzel betonten, Lok. und Instrumental, und es lässt sich daraus wohl erklären, wenn es im Indischen *gávas, śúnas* u. s. w. heisst.

242. Die oben angeführten dativischen Infinitive betonen die Endung nur, wenn sie nicht zusammengesetzt sind. Sind sie aber mit einem Präfix verbunden, so liegt der Ton auf der Wurzelsilbe; es heisst also *dr̥śḗ* aber *nir-ájē, ni-námē*. In dieser je nach der Zusammensetzung wechselnden Betonung zeigt sich ihre nominale Natur noch deutlich, denn Griechisch und Altindisch stimmen darin überein, zusammengesetzte Wurzelnomina nicht auf der Endung zu betonen. Es heisst also *trivŕ̥t*, I. *trivŕ̥tā* u. s. w., *padás* aber *dvipádas*, *padḗ* aber *dvipádē*, *padā́m* aber *dvipádâm*. Aus dem Griechischen brauche ich kaum Beispiele anzuführen, es heisst *δίπους, δίποδος*, das für **διπόδος* stehen kann. Doch ist diese Erscheinung nicht allzu alt, wie die Flexion von *vr̥trahā́, vr̥traháṇam, vr̥traghnā́, vr̥traghnḗ* beweist. Beachte den Akk. Plur. *vr̥traháṇas* neben *vr̥traghnás*. Auch der grammatische Wechsel in den germanischen *n*-Stämmen § 255 dürfte dafür sprechen.

3. Die Stämme auf *-r*.

a. Die Verwandtschaftsnamen.

243. Die Verwandtschaftsnamen bilden den Nominativ teils auf *-ēr*, teils auf *-ōr* mit dehnstufigem Vokal und Stosston; jene sind oxytoniert, diese paroxytoniert. Die Ausnahmen sind nur scheinbar.

I. Endbetonung, *e*-Vokalismus.

1. ai. *pitā́*, gr. πατήρ, got. *fadar*, idg. **pətḗr*.

2. ai. *mātā́*, ahd. *muoter* erweisen Endbetonung. Auf lit. *motẽ* neben *mótė* ist kaum Gewicht zu legen. Für die *e*-Stufe spricht gr. μήτηρ, lit. *motė*, aksl. *mati*, ai. *matáram*, vgl. Streitberg IF. III 364. Im Lit. ist die eigentliche Betonung *mótė*, die zu r. *matь*, s. *màti* stimmt. Sie können wegen des Stosstones der Wurzelsilbe nichts gegen die ai. germ. Betonung beweisen. Das Griechische hat sicher den Akzent zurückgezogen.

3. ai. *duhitā́*, lit. *duktẽ*, s. *kćî*, czech. *dci* erweisen Endbetonung, gr. θυγάτηρ, ai. *duhitáram* ausserdem den *e*-Vokalismus. Gr. θυγάτηρ hat den Akzent wie μήτηρ zurückgezogen.

4. ai. *dēvā́*, Akk. *dēváram*, gr. δαήρ zeigen *e* und Endbetonung, jenes auch lat. *lēvir*; ags. *tācor*, ahd. *zeihhur* weisen vielleicht auch auf Endbetonung. Russ. *dĕverь*, serb. *djȅvēr* haben den Akzent wegen des Stosstones zurückgezogen.

5. gr. ἀνήρ, ai. Akk. *náram* zeigen die gewöhnlichen Verhältnisse.

II. Wurzelbetonung, *o*-Vokalismus.

6. ai. *bhrā́tā*, Akk. *bhrā́tāram*, gr. φράτωρ, aksl. *bratъ* < **bratōr*, vgl. Verf. IF. II 360. Der Akzent des russ. *brátъ*, *bráta*, serb. *brȁt*, *brȁta* beweist wegen des Stosstons nichts.

7. ai. *svásā*, Akk. *svásāram*, gr. ἔορες, anord. Stein von Opedal *swestar*. Den *o*-Vokalismus zeigen auch lit. *sesų̃*, aksl. *sestra*, r. *sestrá*, Akk. *sĕstru*, s. *sèstra* für Nom. **sesa*. Die Akzente des Lit.-Slavischen können kaum in Betracht kommen.

8. ai. *yā́tā*, Akk. *yā́tāram*, gr. εἰνάτερες Hesych., lit. [*ìntė*], slav. *jętry*, serb. *jêtrva*. Die Akzente des Indischen, Lit. und Slavischen lassen sich direkt vergleichen, im übrigen ist aber die Grundform nicht zu konstruieren. Gr. εἰνάτηρ kann mit θυγάτηρ und μήτηρ auf einer Linie stehen.

244. In der Flexion stimmen Sanskrit und Griechisch gut überein. Bei den im Nom. endbetonten Worten tritt

der Akzent im Sg. auf die Endung, ai. *pitrā́*, *pitré*, gr. *πατρός*, *πατρί*. Der Lok. hat im Ind. *e*-Stufe *pitári* = gr. *πατέρι*, vgl. § 241. Die Genitive entsprechen sich lautlich nicht. Im Plur. ist im Indischen die Kasusendung nicht betont *pitṛ́bhiš*, *pitṛ́bhyas*, *pitṛ́ṣu*, womit man gr. *πατράσι* vergleiche. Es ist mir daher zweifelhaft, ob wir berechtigt sind, dies aus **patrasí* herzuleiten. Die Betonung des G. Plur. ai. *pitṝṇā́m* und gr. *πατρῶν* kann man vergleichen, obschon die Formen nicht übereinstimmen.

Bei den wurzelbetonten Stämmen findet weder im Griechischen noch im Indischen ein Akzentwechsel statt und ebensowenig im Germanischen. Wenn es im Griechischen *μητρός μητρί*, *θυγατρός θυγατρί* heisst, so ist das ein Beweis dafür, dass die Nominativbbetonung unursprünglich ist. Ob im Lit. vielleicht *sẽsů*, *seserš* bestand, das zu *sesů̃*, *seserš* ausgeglichen wurde, ist unsicher, da *duktẽ* eingewirkt haben kann.

Die Akzentverhältnisse des Litauischen weichen auch sonst ab. Es heisst N. *duktẽ*, G. *dukterš*, aber D. *dũkteriai*, A. *dũkterį*, I. *dukterimì*, Pl. N. *dũkters*, G. *dukteriũ*, D. *dukterìms*, A. *dũkteres*. Man vergleiche damit die griechische Betonung *θυγάτηρ* für **θυγατήρ*, *θυγατρός*, aber Akk. *θύγατρα*, hom. N. Pl. *θύγατρες*, G. *θυγατρῶν*, Akk. *θύγατρας*, die auffallend zum Litauischen stimmt, aber doch wohl sekundär ist. Man muss im Litauischen immer den Zusammenhang mit den andern Deklinationsklassen im Auge behalten, während gr. *θύγατρα*, *θύγατρες* und *θίγατρας* wohl aus *θυγάτρα* entstanden sind und Belege für das § 24 entwickelte Gesetz bilden.

In den modernen slavischen Dialekten sind nur noch *mati* und *dъšti* mit alter Flexion vorhanden. Russ. Sg. *máть*, *máteri*, *máterьju*, *o máteri*, Pl. *máteri*, *materéj*, *materjámъ*, I. *materjámi*, dafür auch *materьmí* das zu lit. *dukterimìs* stimmt. *dočь*, *dóčeri* geht ebenso. Beide Worte haben sich ohne Zweifel so beeinflusst, dass für die alte Akzentverteilung kaum etwas zu gewinnen ist. Serb. *kćî*, *kćêri*, czech. *dci*, Dat. *dceri* erweisen dagegen mit absoluter Sicherheit, dass der Ton bei diesem Wort nicht auf der Wurzel lag. Gegen-

über ai. *duhitā́*, lit. *duktẽ*, s. *kĉî* wird man sich daher nicht mehr auf den Ton von gr. *θυγάτηρ* berufen können.

b. Die übrigen *er*- und *ter*-Stämme.

245. Bei den übrigen *r*-Stämmen finden wir wie bei den Verwandtschaftsnamen teils Wurzel-, teils Endbetonung, und zwar geht im Griechischen, der einzigen Sprache, in der verschiedene Vokalqualitäten erhalten sind, diese damit Hand in Hand, vgl. Collitz BB. X 35. Man vergleiche: *ἐπακτήρ, ἄκτωρ; ἀλκτήρ, Ἀλέκτωρ; ἀμυντήρ, ἀμύντωρ; βοτήρ, βώτωρ; δαϊκτήρ, δαΐκτωρ; δεκτήρ, δέκτωρ; δμητήρ, Δμήτωρ; δαμαστήρ, πανδαμάτωρ; δοτήρ, δωτήρ, δώτωρ; θηρητήρ, θηρήτωρ; ἰκτήρ, ἵκτωρ; κλητήρ, κλήτωρ; κοσμητήρ, κοσμήτωρ; λιστήρ, λῃστωρ; μνηστήρ, μνήστωρ, πολυμνήστωρ; οἰκητήρ, οἰκήτωρ; ποιμαντήρ, ποιμάντωρ; πρακτήρ, πράκτωρ; ῥητήρ, ῥήτωρ* u. s. w.

Auch die Verwandtschaftsnamen zeigen dasselbe Verhältnis, aber nur in der Zusammensetzung: *πατήρ, ἀπάτωρ, λιποπάτωρ, μητροπάτωρ; μήτηρ, δυσμήτωρ, μητρομήτωρ, παμμήτωρ; ἀνήρ, ἀγήνωρ, ῥηξήνωρ.*

246. Im Rigveda tritt uns zunächst die Eigentümlichkeit entgegen, dass das *ā* in allen starken Kasus durchgeführt ist. Das wiese demnach auf *o*-Vokalismus und Anfangsbbetonung. Wir hätten also nur die griechische Klasse auf *-ωρ* vor uns. Es ist indessen klar, dass sich in dieser lebensvollen Klasse der Wechsel von *-aram* und *-āram* nicht halten konnte, und dass deshalb auf die Stammabstufung kein Gewicht zu legen ist. Es ist auch möglich, dass *dātā́ram* einem gr. *δοτῆρα* entspricht, und wir eine frühzeitige Analogiebildung anzunehmen hätten. Doch ist auch darauf hinzuweisen, dass im Ital. nur die *o*-Stufe herrscht, lat. *stator*, umbr. *arfertur*. Verschiedener Akzent bei demselben Worte kommt nur in wenigen Fällen vor, denen wir jedenfalls hohes Alter zuschreiben müssen. Zu *dātā́* findet sich einmal der Akk. *dā́tāram*, es erscheint *hētŕbhiš* 725, 6; 776, 29, aber *hétāram* 708, 7; 774, 6 und daneben *prahétāram*. In zahlreichen Fällen ist nur der eine und der andere Kasus

abweichend betont. Wenn ich auch kein System in die Thatsachen bringen kann, so führt es doch irre, wenn Lindner S. 72 ff. zu jeder belegten Form einen Nominativ mit der entsprechenden Betonung erschliesst. Doppelformen kommen vor: Akk. *tarutâram*, Nom. *tárutā*; *dártā* 507, 8, *dartâ* 316, 6, 707, 6; *céttāram* 954, 9, N. *céttā*, *cettâ* nicht im Rigveda; *nētâ*, *nétāras*; *bhartâ*, N. Sg. *bhartâ*; *yantâ*, *yántā*; *yaṣṭâ*, *yáṣṭā*; *yātâ*, *yātáram*, *yátā*; *sōtúr*, *sōtári*, *sōtáras*, *sōtṛbhiṣ*, N. *sótā*; *śástā*, *vi-śastâ*; *śrótā*, *upa-śrōtâ* 539, 1; *séktā*, *upa-sēktâ* (Lindner); *sthâtā*, *ā-sthātâ*. Das ist immerhin eine recht stattliche Zahl von Worten, wenn sie sich an Fülle auch nicht mit dem Griechischen vergleichen lässt. Die Anfangsbetonung nehmen besonders „die Bildungen mit verbaler Kraft", doch ist dies nicht ausnahmslos, vgl. Lindner 72. Ich stimme diesem Forscher darin bei, dass die Anfangsbetonung z. T. durch Anlehnung an das Verbum hervorgerufen ist. Der Akzentwechsel, mit dem die verschiedenen Vokale Hand in Hand gehen, wird aber noch eine andere Ursache haben. Diese Bildungen betonen als Nomina agentis die Endung. In der Zusammensetzung nahm die Präposition den Ton, ai. *sándhātā*, *víbhaktā*, *prábhartā*, *údyantā*, und da hier die Betonung mit der des Verbums zusammenfiel, ist auch im Simplex der Verbalakzent eingetreten. Die *o*-Stufe der Endung mag zunächst in der Zusammensetzung entstanden sein: idg. **pródotòr*, indem der alte Akzent als Gegenton bewahrt blieb. Darauf weisen die Verwandtschaftsworte, während bei den eigentlichen *ter*-Stämmen das alte kaum noch zu erkennen ist, doch vgl. *μνηστήρ*, *πολυμνήστωρ*, *δαμαστήρ*, *παυδαμάτωρ*. Dieser Nebenton war jedenfalls auch imstande Dehnung hervorzurufen.

247. Im Germanischen sind nur geringe und unsichere Reste erhalten. Ags. *ealdor*, *bealdor*, an. *baldr* sprechen nicht gegen Endbetonung, während ahd. *smeidar*, wenn es hierher gehört, die Wurzelbetonung vertritt.

248. Im Slavischen ist das Suffix *-ter* durch *-tel* ersetzt, das nach der *jo*-Deklination abgewandelt wird infolge des Zusammenfalles des Akk. Sg. und Plur. mit dieser Flexion. Aus dem Akzent ist nichts mehr zu erschliessen, da er mit

dem Grundwort, aus dem die Nomina abgeleitet sind, übereinstimmt, r. *dělatelь, gonítelь, krestítelь*, s. *kr̀stitelj, ljúbitelj, ròditelj, spàsitelj*, bulg. *gonìtel, žìtel, rodìtel*. Eine alte Bildung ist r. *prijátelь* (s. aber *prìjatelj*, Pl. G. *prijatéljā*, D. *prijatèljima*), das genau denselben Ton zeigt wie ahd. *friudil* < **prii̯ṓtel*.

249. Eigentliche Neutra auf *-r̥* oder *-tr̥* wie bei den *men*-Stämmen gibt es nicht. Trotzdem gehört eine zahlreiche Klasse hierher, die man bisher nur nicht zu erkennen vermochte. Auch hier hilft die Dehnstufe weiter. *-ēr* und *-ōr* setzen ein *-ero, -oro* voraus, zu dem das Neutrum *-rom* lauten musste. In dieser Form liegen die Bildungen thatsächlich vor. Es ist bekannt, dass bei den *o*-Stämmen sich Nomina agentis und Nomina actionis oder instrumenti durch den Akzent scheiden: diese sind paroxytoniert und jene oxytoniert. Dasselbe Prinzip scheint bei den *ter*-Stämmen zu herrschen. Wenigstens kann ich in folgenden Gleichungen keinen Zufall erblicken: ai. *dātā́* 'Geber', gr. *δοτήρ*, ai. *dátram* 'Gabe'; — ai. *jñātā́* 'Bekannter', gr. *γνωστήρ*, ai. *jñā́tram* 'Einsicht'; — *attā́* 'Esser', *átram* 'Nahrungsstoff'; — *yōktā́* 'Anschirrer', *ζευκτήρ*, *yṓktram* 'Strick'; — *kartā́* 'Thäter', *kártram* 'Zaubermittel'; — *khanitā́* 'Gräber', *khanítram* 'Schaufel'; — *janitā́*, *γενετήρ* 'Erzeuger', *janítram* 'Geburtsstätte'; — *pavitā́* 'Läuterer', *pavítram* 'Seihe'; — *upakṣētā́* 'Anhänger', *kṣḗtram* 'Feld'; — *varūtā́* 'Abwehrer', *varútram* 'Obergewand', gr. *ἐλυτρον* 'Hülle'; — *bhartā́* 'Träger', *bharítram* 'Arm', gr. *φέρετρον, φέρτρον*; — ai. *aritā́* 'Ruderer', ai. *arítram* 'Ruder', ahd. *ruodar* < **rōþram*, lit. *írklas*; — *ἀροτήρ, ἄροτρον* 'Pflug', aisl. *arþr* M., lit. *árklas*. Doch kommt auch das umgekehrte Akzentverhältnis vor: ai. *hṓtā* 'Priester', *hōtrám* 'Opfer', dazu ein Kollektivum mit Akzentwechsel *hṓtrā* 'Anrufung', gr. *χύτρα*; — *sthā́tā* 'Lenker', lat. *stator*, ai. *sthātrám*; *nḗtā* 'Führer', *nētrám* 'Führung'.

Mit vollständiger Übereinstimmung: ai. *stōtā́, stōtrám*; — *śrṓtā* 'Hörer', *śrṓtram* 'Ohr'; — *mā́tā* 'Messer', *mā́trā* 'Mass', gr. *μέτρον*.

Die Ausnahmen lassen sich wohl unschwer aus Anlehnung an die Verbalbetonung erklären. Beim Neutrum

stimmt aber die historisch nachweisbare Betonung nicht zu den Ablautsstufen. Mir scheint vielmehr Endbetonung ursprünglich zu sein. Vermutlich ist die Akzentregelung erst nach der Analogie der *o*-Stämme ins Leben getreten, aber schon in idg. Zeit, wie wohl gr. *ἀροτήρ — ἄροτρον* beweist.

250. Auf germanischem Gebiet kann es sich nur um eine Feststellung der Betonung der Suffixe *-trom* und *-trā* handeln. Im grossen und ganzen herrscht hier übereinstimmend mit dem Indischen Wurzelbetonung. Ahd. *ruodar*, ags. *rōþor*, an. *rōþr* M., ai. *arítram*; — ags. *leāþor* 'Seife', an. *lauþr*, gr. *λουτρόν* 'Bad, Waschwasser'; — ahd. *quërdar* M. N., gr. *δέλετρον*; — got. *smaírþr* N.; — ahd. *scerdar*; — ahd. *fuodar*, ags. *fōðor*; — got. *haírþr* (Pl. tt.) 'Herz'; — ahd. *flōdar*, mhd. *flōder*, N. zu *plu*; — got. *maúrþr* N. 'Mord'; *wulþr* N. 'Glanz'; ags. *hrōþor* 'Trost'; ags. *hleōþor* N. 'das Hören', ai. *śrótram*; ags. *beorþor* N. 'partus'. Endbetonung hatten: ahd. *oltar*, ahd. *maltar*, an. (*meldr*)?; got. *fōdr*, ags. *fōddor* N., ahd. *fuotar*, aber skr. *pâtram* 'Behälter'; ahd. *ziotar* M. N. 'Vordeichsel' (Kluge), ags. *túddor* 'Geschlecht'; ags. *rodor*, *rador* 'Himmel', ahd. *altar* N. 'Alter', ags. *gealdor* N. 'Gesang'. Grammatischen Wechsel findet man in ags. *corðor*, ahd. *quartar*, *chortar* N.

Von Femininen weist das Germanische folgende auf: 1. Wurzelbetonung in got. *hleiþra*; 2. Endbetonung in Ahd. *muoltra*; ahd. *blātra*, *nātra* gehören nicht sicher hierher, ahd. *speihhaltra*, andd. *spēcaldra*; 3. ags. *ēdre*, ahd. *ādra* mit gram. Wechsel. Die Formen mit Endbetonung können z. T. auf idg. *dhro-* zurückgehen, teils war vielleicht das feminine Kollektivum oxytoniert gegenüber paroxytonierten Neutren.

251. Wenn sich im Slavischen *-tel* für *-ter* findet, so ist das die Verallgemeinerung eines einst neben *-ter* stehenden gleichbedeutenden Suffixes *-tel*, dessen ursprüngliche Existenz durch die Neutra auf *-tlom* sicher gestellt wird. Auch hier finden wir ähnliche Betonungsverhältnisse wie beim Suffix *-trom*. Es überwiegt die Wurzelbetonung: gr. *ἄντλον*, *ἄντλος*, *ἄντλη* 'Kielwasser, Schöpfgefäss', ai. *ámatram* 'Gefäss, Krug, Trinkschale'. Im Germanischen herrscht der

tonlose Spirant: ahd. *stadal* M. 'Stadel, Scheune'; dagegen geht *stall* in der Bedeutung 'Stelle' auf *statlóm* zurück, entsprechend ai. *sthātrám* 'Standort, Stelle'; ahd. *wadal*, *wedil* M. N. 'Wedel'; got. *nēþla*, ahd. *nādal* 'Nadel'; ahd. *sedal* < **sétlom*; got. *maþl*, ags. *mæðl*, daneben *mall* in *Thiot-malli*, allerdings nur in der Komposition belegt; ags. *bold* < **buþla*. An wechselnden Akzent innerhalb des Paradigmas braucht man nirgends zu denken. Wenn ich auch die Assimilation von *ðl* zu *ll* mit Sievers anerkenne, so beweisen doch die Beispiele einen alten Akzentwechsel nicht ganz sicher, da sich die Herleitung aus idg. *-dhlo* nicht immer widerlegen lässt und andere angedeutete Einflüsse vorhanden waren.

252. Es gibt ausserdem eine Anzahl von Neutra mit dem Nom. auf *-r*. Dass sie nicht hierher gehören, beweist die Bildung der Casus obliqui nach der *n*-Deklination, und der Umstand, dass im Nominativ sich hinter dem *r* noch andere Suffixe befinden. Der Ton liegt der Schwundstufe des Suffixes entsprechend auf der Wurzelsilbe. Hierhin gehören: ai. *údhar*, gr. *οὖθαρ*, lat. [*über*, ahd. *ūtar* M.]; gr. *ἧπαρ*, ai. *yákṛt*, [*jecur*], ags. [*lifer*, an. *lifr*]. Ahd. *lëbara* war auf dem Ende betont, was zu den obliquen Kasus des Indischen stimmt. Skr. *ásṛg*, gr. *ἔαρ*, *εἶαρ*, lat. *assir*. Im Griechischen herrscht in diesen Worten durchweg Wurzelbetonung *πέλωρ*, *ἦτορ*, *ἄλκαρ*, *εἶλαρ*, *ὄναρ*, *δέλεαρ*, *στέαρ*, *ὄνειαρ*, *ἄλειαρ*, *ἄλειφαρ*, *τέκμαρ*, *ἦμαρ*, *εἶδαρ*, *κτέαρ*, *πείραρ*, *δάμαρ*(*τ*) 'Gattin', *μῆχαρ*, *λῦμαρ*, *μῶμαρ*, *ἔλωρ*.

In den Kasus obliqui tritt im Indischen ein *n*-Stamm ein, der die Endungen in den schwachen Kasus betont. Es heisst *yaknás*, *asnás* u. s. w., *śákṛt*, *śaknás*. Dieser Akzentwechsel ist alt, wie aus der Vergleichung von ai. *yákṛt* mit ahd. *lëbara* und aus gr. *σκῶρ*, *σκατός* hervorgeht. Die Oxytonierung der *n*-Kasus beweisen auch got. *augō*, ahd. *ōra*, (mhd. *ôse* kann das *s* vom Nom. **ōs* bekommen haben wie got. *ausō*), ahd. *nioro*, ahd. *hirni*.

Ausser dieser einen Feststellung lässt sich kaum etwas über den Akzent dieser so vielfach umgemodelten Klasse sagen. Ich verweise noch auf Holger Pedersen KZ. XXXII

240, wo ein Versuch unternommen ist, Ordnung in dieses Chaos zu bringen.

Der Akzentwechsel, der sich bei mehrsilbigen Worten selten findet, bleibt zu beachten.

4. Die Stämme auf *-n*.

253. In den mit Suffix-*n* gebildeten Stämmen sind eine ganze Reihe verschiedenartiger Bildungen vereinigt, die morphologisch streng zu scheiden sind. Die Suffixe *-i̯en* und *-u̯en* bilden ursprünglich sekundäre Ableitungen und gehören daher eigentlich nicht hierher; *-men* ist zwar primär, aber von allen übrigen zu trennen. Dann sind zu nennen die heteroklitischen neutralen *r/n*-Stämme in ihren obliquen Kasus, sowie die maskulinen Körperbezeichnungen ai. *plīhá*, lat. *lien*, *maǰjá*, *mūrdhá*, die ich als Kollektiva zu entsprechenden Neutren auf *r/n* ansehe. Sie sind oben angeführt. Die eigentlichen *en*-Stämme schliesslich, die nicht allzu zahlreich sind, bilden eine ziemlich unbestimmte Kategorie.

254. a. Das Suffix *-en* mit dehnstufigem Nominativ und Wechsel zwischen *e*- und *o*-Vokalismus bildet einige Nomina agentis, während viele Worte sich nicht unter eine bestimmte Bedeutungskategorie bringen lassen. Z. T. dient in einzelnen Sprachen unser Suffix zur Bezeichnung von Kollektiven.

Da der Nom. auf *-ēn* auf ein älteres *-eno* zurückgeführt werden darf, so müssten diese Worte auf das Partizipialsuffix *-no* bezogen werden.

Derartige genaue Entsprechungen, wie wir sie oben bei den Verwandtschaftsworten angetroffen haben, sind selten, doch tritt auch bei ihnen der Wechsel von *e* und *o* nach der Betonung auf. Ai. *ukṣā́*, *ukṣáṇam*, *ukṣáṇas*, got. *aúhsa* hat *e* und Endbetonung, ebenso gr. *ϝρήν*, *ἀρνός* in *πολύῤῥηνον*. Dagegen weicht ai. *vṛ́ṣa*, *vṛ́ṣaṇam*, gr. *ἄρσην* von dem zu erwartenden ab. Der Wurzelvokal erweist die Ursprünglichkeit dieser Betonung. Wurzelbetonung und *o*-Vokalismus finden wir im Griechischen und Indischen nur bei einem Nomen agentis übereinstimmend: gr. *τέκτων*, ai. *tákṣā*, *tákṣaṇam*. Ai. *śvā́*, gr. *κύων* für *κυών*, lit. *szů̃* zeigen

Endbetonung und *o*-Vokal, können aber kollektiv aufzufassen sein, ebenso gr. *ἀλκυών*, ahd. *swalawa*; gr. *ἀγκών*, ahd. *ango*. Gr. *μήκων*, ahd. *māgo*, mhd. *māhen* sind unklar. Ausserdem vereinigt das Griechische vielfach *e*-Vokalismus und Endbetonung in *αὐχήν*, *ἐσσήν*, *κηφήν*, *σωλήν* u. s. w.

Bei dem Suffix *-ων* sind die Kollektiva endbetont wie in *ἀμπελών*, *ἀχυρών*, *βοών*, *ἱστών*, *ἀρηγών* 'die Hilfe', doch zweifle ich nicht, dass bei dieser Kategorie, die mit den Nomina agentis nichts zu thun hat, die Betonung neu geschaffen ist.

255. Im Germanischen haben sich die Nomina agentis auf *-en* am meisten entwickelt. Da an die Formation auf *-en* ein bestimmter Bedeutungsinhalt geknüpft ist, so sind auch die meisten *o*- und *ā*-Stämme, die eine Person bezeichnen, zu *n*-Stämmen geworden, so ahd. *haso*, ags. *hara*, aisl. *heri*, ai. *śaśás*; got. *swaihra*, ai. *śvášuras*, gr. *ἑκυρός*, von Femininen got. *qinō*, *widuwō*, *swaihrō*, ahd. *snura*, got. *mawilō*, *stairō*. Der Akzent dieser Worte ist nur für die ursprüngliche Stammklasse zu verwerten. Auch unter den regelrechten Nomina agentis sind die meisten, selbst mit schwundstufiger Wurzel, von *o*-Stämmen weitergebildet, z. B. *togo* in an. *heritogi*, ags. *heretoga*, *folctoga*, alts. *heritogo*, *folktogo*, ahd. *herizogo*, *magazogo* = lat. *dux*, *dūcis*. In der Hauptsache liegen Komposita vom Typus ai. *gō-dúh* 'Kuhmelker', *dēva-níd* 'die Götter hassend' vor, wie sie von Streitberg Dehnstufe S. 33 besprochen und zahlreich angeführt sind. Vgl. aus dem Griechischen: *ψευσίστυξ*, *οἰνόφλυξ*, *χέρνιψ* aus **ψευσιστύξ* nach Wheelers Gesetz; lat. *jūdex* aus *jousdics*, *prae-ses*, *tubi-cen*, *libri-pens*, slav. *medv-ědь*. Aus mehreren anderen Gründen überzeugen mich Osthoffs Ausführungen PBr. Btr. III 1 ff. nicht mehr. Ausser got. *aúhsa*, ai. *ukṣā́* liegt kein alter maskuliner *en*-Stamm im Germanischen vor. Die germanische schwache Deklination ist entstanden, weil im Idg. neben *i̯o-* und *u̯o-* sekundäre *i̯en-* und *u̯en-*Stämme lagen. Ich kann daher den grammatischen Wechsel in der *n*-Deklination des Germanischen nicht für die *n*-Klasse verwenden. Ich behalte mir vor, diese Ansichten an andrer Stelle ausführlich zu begründen.

256. In den geringen Resten des Slavischen treffen wir Wurzelbetonung: r. *grébenь*, *grébnja*, s. *grȅbēn*, slov. *grebȇn*, bulg. *grében*; r. *kórenь*, *kórnja*, s. *kȍrēn*, slov. *korȇn* und *kôren*, bulg. *kòren*.

257. b. Bei den *men*-Stämmen treten uns ganz andere Erscheinungen entgegen. Wie Ableitungen mit den Suffixen *-tēr*, *-tōr* und *-trom* neben einander stehen, so wechseln hier *-mēn*, *-mōn* und *-mn̥*. Die beiden ersten bilden nach Joh. Schmidt Neutra S. 82 ff. meistens das Kollektivum zu den Formen auf *-mn̥*. Diese sind durchweg paroxytoniert, während die Kollektiva den Ton auf dem Ende haben. Ursprünglich wird in diesem Falle nur die *e*-Stufe berechtigt gewesen sein, erst sekundär hat auch *-ŏn* den Ton erhalten, das sich vielleicht in der Komposition entwickelt hatte.

Die eigentlichen Neutra, um von der sichersten Kategorie auszugehen, haben, wie es die Schwundstufe des Suffixes vermuten lässt, den Akzent auf der Wurzel: ai. *bhū́ma* 'Wesen, Erde', gr. *φῦμα* 'Gewächs'; — ai. *hóma* 'Guss', gr. *χεῦμα*, *χῦμα*, *χύμα*; — ai. *bhárma* 'Erhaltung, Pflege', gr. *φέρμα* 'Leibesfrucht'; — ai. *tárma* 'Spitze des Opferpfostens', gr. *τέρμα* 'Ziel'; — ai. *vásma*, gr. *εἶμα*; — ai. *dā́ma*, gr. *δόμα*; — ai. *nā́ma*, gr. *ὄνομα*; — ai. *ā́ma* 'Gang', gr. *οἶμα* 'Angriff'.

Der Plural oder das Kollektivum zu diesen Bildungen geht auf *-mēn*, *-mōn* (*-mē̆*, *-mŏ*) aus und betont dann die Endung. Man vergleiche ai. *syū́ma* N. 'Band', gr. *ὑμήν*; — gr. *χεῖμα*, *χειμών*; — *θῆμα* (*θήκη*, *τάφος* bei Hesych.), *ἀνάθημα* Sophokles, *θημών* 'Haufe'; — ai. *sthā́ma* N. 'Standort', lit. *stomů̃* 'Körperwuchs', gr. *στήμων* weicht ab; — gr. *ζῶμα*, lit. *jùsmů̃*; — gr. *σέλμα*, lit. *szelmů̃*; — gr. *ἧμα*, lit. *sémů̃*; — gr. *ἄετμα*, *αὐτμήν*; — *τόλμα*, *τελαμών*; — ai. *bhūma* 'Welt', *bhumā́* M. 'Fülle'; *svā́dma* 'Wohlgeschmack', *svādmā́* 'Süssigkeit'; — *várīma* 'Umfang', *varimā́* 'dass.'; — *várṣma* 'Höhe', *varṣimā́*; — lat. *augmen*, ai. *ōjmā́* M. 'Kraft', lit. *augmů̃*; — ags. *botm*, gr. *πυθμήν*. Ausnahmen sind: ai. *tárma* N., *τέρμα*, *τέρμων*; — *γνῶμα*, *γνώμων*.

Das Germanische stellt dazu nur ahd. *ātum*, das auf **atmṇ̄* weist, während fries. *éthma* auf **âtmōn* zurückgeführt werden muss. Auf diese Betonung ist nichts zu geben, sie weist nur darauf hin, dass auch im Germanischen einst ein Akzentwechsel bestanden haben wird.

Die litauischen Formen sind schon erwähnt. Ihre Betonung ist für alt zu halten.

258. Der slavische Nominativ auf *-ēn* hat, wie ich glaube, zunächst nur die alte Form auf *-ṇ̄* verdrängt, und in Übereinstimmung damit wird die Wurzel betont. r. *brémja, berémja*, s. *brȅme*, bulg. *brème*, cz. *břímě*, ursl. **brémēn*; — r. *vrémja*, serb. *vréme, vrȅmena*, bulg. *vrème*; — r. *výmja*, s. *vȉme*, bulg. *vìme*; — r. *ímja*, s. *ȉme*, cz. *ímě, jmě*; — r. *plémja*, s. *plȅme*. Ausserdem zeigen die neutralen *n*-Stämme im Slavischen einen Akzentwechsel zwischen Singular und Plural: serb. *ȉme, ȉmena, ȉmenu, ȉmenom, ȉmenu*, Pl. *imèna, iménā, imènima, imènima*, ebenso *brȅme, vȉme, vrijème*, G. *vrȅmena, plȅme, rȃme, sjȅme, tjȅme, šljȅme*.

Man kann dies ohne Bedenken auf den oben angeführten Wechsel von Neutr. Sg. und Plur. oder Kollektivum beziehen, der sich im Slavischen lebendig erhalten hätte.

259. c. Das Suffix *-i̯en* ist sekundär. Die alte Stammabstufung ist oft ausgeglichen und nur in Resten erkennbar. Der Ton lag meistens auf dem *-i*, so stets im Indischen, vgl. Lindner S. 123, und im Griechischen bei denen auf *-ίν, -ῖνος, -ίς, -ῖνος, δελφίν, δελφίς*. Aus dem Germanischen wüsste ich wenig sicheres zu entnehmen. Got. *raþjō*, ahd. *redia* = lat. *ratio* hat wohl alte Wurzelbetonung, doch kann der grammatische Wechsel auch ausgeglichen sein. Auf ags. *fricgea*, ai. *praśnín-* sei wenigstens hingewiesen.

260. d. Die Bildungen mit dem Suffix *-u̯en* zeigen eigentümliche Betonung. Im Indischen ruht der Ton stets auf der Wurzelsilbe, wenn diese Bildungen Adjektiva oder Nomina agentis sind. Dagegen haben die Verbalabstrakta den Ton auf dem Suffix. Zum Indischen stimmt gr. *αἰ-Fών*, Lok. *αἰFέν* gegenüber ai. *pívā*, gr. *πῑ́-Fων*. Ferner die Infinitive ai. *dāvánē, turvánē*, gr. *δοFέναι, εἰδέναι*. Ich halte auch dieses Suffix mit Brugmann Grd. II 340 für sekundär,

doch handelt es sich in einigen Fällen wie in *δοϝέναι* gar nicht um unser Suffix, sondern um eine falsche Abstraktion. Die Betonung auf der Stammsilbe entspricht der Betonung sekundärer Ableitungen überhaupt, wie wir weiter unten sehen werden.

5. Die *s*-Stämme.

261. a. Die *es*-, *os*-Stämme zeigen durchweg *e*-Stufe und regelrechte Betonung der Wurzel im Altindischen, Griechischen, Germanischen und Slavischen. Ai. *śrávas*, gr. *κλέϝος*, *κλέος*, r. *slóvo*, s. *slȍvo*; ai. *jánas*, gr. *γένος*; ai. *sádas*, gr. *ἕδος*; ai. *védas* 'Kenntnis', gr. *εἶδος*, lit. *véidas* 'Angesicht' ist regelrecht Mask. geworden, abulg. *vidъ*, serb. *vîd*, *vîda* 'Anblick', r. *vídъ*, *vída*, čak. abweichend *vȉd*, *vȉda* in der Akzentqualität zum Litauischen stimmend. Der Übertritt in die *o*-Flexion ist leicht erklärlich, wenn die IF. II 345 von mir gegebene Regel richtig ist. Ai. *rájas*, gr *ἔρεβος*, got. *riqis* und *riqiz*, Gen. *riqizis* R. 13, 12; E. 5, 11; ai. *nábhas*, gr. *νέφος*, r. *nébo*, serb. *nèbo*; ai. *pīvas*, gr. *πῖος*; ai. *rḗknas*, ahd. *lēhan* N., an. *lān*, ags. *lǣn*, urg. **lḗhnas*; ai. *mánas*, gr. *μένος*; ai. *vácas*, gr. *ϝέπος*; ai. *pásas*, gr. *πέος*; ai. *tánas*, gr. *τένος*; ai. *dā́sas*, gr. Pl. *δῆνεα*; ai. *édhas*, gr. *αἶθος*; ai. *hā́ras*, gr. *θέρος*; ai. *ándhas*, gr. *ἄνθος*; ai. *sáhas*, got. *sigis* N., Gen. unbelegt, an. *sigr*, ags. *sigor*; ai. *áyas*, got. *áiz*, Mc. 6. 8, *áizis* nicht belegt, vgl. aber *aizasmiþa*; ai. *ágas*, gr. *ἄγος*; ai. *árśas*, gr. *ἕλκος*.

Im Griechischen, Altindischen und auch im Slavischen erleidet die regelrechte Betonung keine Ausnahmen. Zu den bereits erwähnten kommen hier noch folgende alte *es*-Stämme: r. *kólo*, s. *kȍlo*; r. *óko*, s. *ȍko*; r. *tělo*, s. *tȇlo*; r. *úcho*, s. *ȕcho*; r. *čúdo*, s. *čȕdo*. Sie sind deshalb zu beachten, weil die neutralen *o*-Stämme überwiegend die Endung betonen.

Es wird daher im Germanischen nicht anders gewesen sein wie in den drei genannten Sprachen. Merkwürdig bleibt aber doch das *s*, das im Gotischen einige Male in den obliquen Kasus auftritt, got. Gen. *agisis*, *rimis*, *rimisis* neben *riqizis*; zu dem ersten gehört noch ahd. *eyiso*, ags. *egesa* M.

Für das Gotische ist eine Ausgleichung des grammatischen Wechsels nach dem Nominativ am wahrscheinlichsten; findet sich doch auch ein *riqiz*, das nur durch den Einfluss der obliquen Kasus entstanden sein kann, da ja auslautendes *-z* zu *-s* wurde. Direkt für Wurzelbetonung sprechen: got. *skaþis*; got. *þeihs*, lat. *tempus*; got. *ahs*, ahd. *ahir*, lat. *acus*; ags. *href*, ahd. *href*, lat. *corpus*.

262. Wie man sieht, stimmen die vier Sprachen in der durchgehenden Betonung der Wurzelsilbe und auch darin überein, dass überall in den obliquen Kasus die starke Stammform durchgeführt ist. Lat. *genus*, *generis*, gr. *γένος*, *γένους*, ai. *jánas*, *jánasas*, got. *riqis* für **riqas*, *riqizis*, abulg. *slóvo*, *slóvese* geben uns nur das Recht, die Flexion mit durchgeführter Vollstufenform und geregeltem Akzent für das Idg. vorauszusetzen.

Die Einheitlichkeit des Akzentes wird aber doch nur auf einer bereits ursprachlichen Ausgleichung beruhen. Das legt das Zeugnis der isolierten altindischen Infinitive auf *-asē* nahe, die Dative von *es*-Stämmen sind, und den Akzent in nahezu 3/4 der Fälle auf dem Suffix tragen, z. B. *ɣñjásē*, *jīvásē*, *bhiyásē*, *tujásē*, *javásē*, *dōhásē*, *bhojásē*, *śōbhásē*. Ausgenommen sind *áyasē*, *bhárasē*, *spárasē*, *hárasē*; das sind, wie man sieht, nur Fälle mit *a* in der Wurzelsilbe, und dieser Umstand wird bei der Akzentregelung nach § 16 mitgewirkt haben.

263. Ausserdem ist noch im Slavischen ein Akzentwechsel lebendig. Im Plur. tritt der Ton in einigen Fällen von der Wurzel auf die Endung, vgl. r. *nébo*, Pl. *nebesá*, s. *nèbo*, *nebèsa*; — r. *tělo*, *tělá*, s. *têlo*, *telèsa*; — r. *čúdo*, *čudesá*, s. *čȕdo*, *čudèsa*; — bulg. *nebesá*, *čudesá*. Auch diese Betonung wird von den Kollektiven ausgegangen sein. Denn dass es einst auch zu den *es*-Stämmen kollektive Plurale mit Endbetonung und langem *ō* gab, hat Joh. Schmidt wahrscheinlich gemacht. Auch hier ist vermutlich wieder die Betonung des *o* sekundär, während gr. *γένος* — *εὐγενής* die alte Regel bewahrt. Von solchen Kollektiven finden sich ved. *svadhâs* zu gr. *ἦθος*, *ἔθος*; ai. *uṣâs*, gr. *ἠώς*, lat. *aurôra*; ahd. *sigu* aus **sigôs*. Möglicherweise stammt das *s*

des Gotischen aus diesen Bildungen. Aus dem Slavischen vergleicht Joh. Schmidt Neutra 143 r. *sláva* < **slaų̄s*. Da serb. *slȁva* steigenden Ton hat, kann die Wurzelbetonung unursprünglich sein. Ferner stellt er lat. *angŭr* zu ab. *ązа*, dessen Akzent ich nicht bestimmen kann; ai. *támas* zu aksl. *tьma*, s. *táma*, r. *tmá*, demnach urslav. *tьmŏs*.

264. Die neutralen *es*-Stämme zeigen in ihrer abstrakten Bedeutung auf das deutlichste das Prinzip, dass Verbalabstrakta die Wurzel betonen, und auf der anderen Seite offenbaren die adjektivischen *es*-Stämme in idealer Regelmässigkeit die andere wichtige Thatsache, dass Nomina agentis oxytoniert waren. Zugleich ist die Wurzelbetonung mit *o*-Vokalismus des Suffixes verbunden, während bei den Nomina agentis *e* erscheint. Im Altindischen stehen einander gegenüber: *ápas* 'Werk', *apás-* 'thätig'; *tyájas* 'Verlassenheit', *tyajás-* 'Nachkomme'; *táras* 'Vordringen', *tarás-* 'rasch'; *dúvas* 'Verehrung', *duvás-* 'hinausstrebend'; *yáśas* 'Schönheit', *yaśás-* 'schön'; *rákṣas* 'Beschädigung', *rakṣás-* 'Beschädiger'; und im Griechischen *ψεῦδος*, *ψευδής*; *σθένος*, *ἀσθενής*; *μένος*, *ἐνμενής*; ai. *háras* 'Griff', *durgrahás*.

265. b. Ausser den Neutren auf *-os* gibt es auch andere, deren Nom. man auf *-əs*, *-is*, *-us* ansetzt: ai. *kravíṣ*, gr. *κρέας*. Merkwürdigerweise betonen diese im Indischen sämtlich das *i*: *arcíṣ*, *chadíṣ*, *chardíṣ*, *barhíṣ*, *rōcíṣ*, *vartíṣ*, *śōcíṣ*, *sarpíṣ*, *havíṣ*, im Griechischen die Wurzel *κέρας*, *γῆρας*, *γέρας*, *δέμας*. Ich weiss damit nichts anzufangen, und vermute nur, dass die indische Betonung auf Oxytonierung der Endungen zurückgeht. Auch morphologisch sind diese Bildungen noch nicht recht aufgeklärt.

Die Neutra auf *-us* betonen dagegen im Indischen die Wurzel: *áruṣ*, *áyuṣ*, *cákṣuṣ*, *tápuṣ*, *táruṣ*, *dhánuṣ*, *páruṣ*, *yájuṣ*, *vápuṣ*, *śā́suṣ*, ausgenommen *janúṣ*. Die ganze Kategorie beruht wohl auf Metaplasmus. Da sich diese Bildungen mit keiner der verwandten Sprachen vergleichen lassen, so kann man mit der indischen Betonung allein nichts rechtes beginnen.

6. Das Komparativsuffix -*ios*, -*ies*, -*is*.

266. Die Bildung des primären Komparativs geschah durch das Suffix -*ios*, -*ies*, -*is*, im Nominativ mit Dehnstufe -*iōs*. Die Wurzelsilbe zeigt *e*-Stufe und ist demgemäss im Indischen, Griechischen, Germanischen und Slavischen betont. Das Griechische hat den Akzent durch das Dreisilbengesetz modifiziert. Im Germanischen erscheint das Element -*s* im Gotischen regelmässig als *z*, im Ahd. u. s. w. als *r*.

Beispiele: ai. *lághīyas*, gr. *ἐλάσσων*, Ntr. *ἔλασσον*; ai. *svádīyas*, gr. *ἡδιον*, got. *sutiza*, ahd. *suoziro*; ai. *áśīyas*, gr. *ὠκιον*; ai. *áhīyas* 'enger', gr. *ἄσσον* 'näher'.

Im Germanischen sind die Belege für alte Wurzelbetonung nicht gerade häufig: got. *jūhiza*, an. *œre* zu got. *juggs*; an. *ellre* aus **alþirē*, ahd. *elthiro* neben *eltiron* (vgl. Paul Litbl. f. germ. u. rom. Phil. I S. 3) zu ahd. *alt*; ags. *lǣssa* neben Superlativ *læresta*. Doch mag der auffällige tonlose Spirant vieler Adjektiva auf Einfluss des Komparativs beruhen, vgl. § 291.

Auch im Slavischen lässt sich die alte Betonung noch nachweisen. Bei den mit -*ios* gebildeten Komparativen liegt der Ton auf der Wurzelsilbe: r. *vysókij — výše*; r. *dorogój — doróže*; r. *bolьšój — bólьše*; *glubókij — glúbže*, *dalёkij — dálьše*; *molodój — molóže*; *prostój — próšče*; ferner *blíže*, *gláže*, *górše*, *gúšče*, *dólьše*, *kráše*, *ménьše*, *níže*, *nózže*, *rěže*, *slášče*, *stárše*.

Im Čakavischen herrscht genau dieselbe Betonung: *blîži*, *blîže*, *blîža* und so fort, durchgehends mit Kürze, mit Ausnahme von *drâjši*, *drâjže*, *drâjža*; *drugâči*, *drugâče*, *drugâča*; doch hört man auch *drugȁči*, *drugȁče*, *drugȁča*, vgl. Nemanić 108, 216. Endbetonung findet sich nur in *gubljȉ*, *gubljȅ*, *gubljȁ*. Wie das Čakavische zeigt, hatte die Wurzelsilbe im Komparativ Stosston (steigenden Ton), entsprechend dem russischen *doróže*, *molóže*. Doch ruht der Akzent auch bei ursprünglicher Kürze der Wurzelsilbe auf dieser.

Ebenso steht es im Serbischen: *bjèljī*, *drȁžī*, *tȉšī*, *bȓžī* u. s. w.

Im Slavischen liegt noch eine andere Bildungsweise auf *-ějьs-* vor, deren Aufklärung meines Erachtens Streitberg Btr. XVI 266 gelungen ist. Streitberg sieht in dem *-ē-jes* die Vollstufe zu dem im Altindischen und Griechischen vorliegenden langen *ī*, ai. *-īyas-*, gr. *ἡδΐων*. Dieses *ē* mit dem Ablaut *ī* setzt ein *ēi̯* voraus, und dies wird teils von Wurzeln auf *-ēi̯* ausgegangen sein, vgl. das von Streitberg angeführte lat. *pējor* zu got. *fijan*, teils scheint es mir zu dem zweiten Stamm auf *-ē* zu gehören, den wir oben beim Verbum als festen Bestandteil der Wurzel auffassten. Ist das richtig, so muss *ē* den Ton tragen, während *ī* unbetont war. In der Endung *-ějе* hat im Russischen das *ě* stets den Ton, wenn die Adjektiva einen beweglichen Akzent haben, während es in *-ějšij* immer akzentuiert ist: russ. *silnějе* u. s. w. Dem entsprechend heisst es im Čak. gewöhnlich *bogatèji, bogatèje, bogatèja.* Nemanić führt nur drei Fälle an, in denen der Ton auf einer anderen Silbe ruht: *civȉleji* 'delicatior', *slȁbeji* 'infirmior', *stȁreji* 'vetustior'. Leider ist auf das Slavische kein ganz sicherer Verlass, da das *ě* stossend betont war. Doch sprechen gerade die drei angeführten Ausnahmen dafür, dass die Betonung alt ist. Im Indischen ist das *ī* als Schwundstufe naturgemäss unbetont *kṣépīyas, várīyas, kánīyas, yódhīyas* (lat. *jubēre*).

Durch die höchst interessanten Ausführungen Thurneysens KZ. XXXIII 551 ff. wird die Akzentfrage nicht weiter berührt. Aber auf Grund seiner Vermutungen ist es wenigstens möglich dem Lit. näher zu kommen. Die lit. Komparative sind endbetont. Das kann jung sein, aber auch ein Rest höchster Altertümlichkeit, wenn man es mit dem Akzentwechsel von ai. *dóṣ, dōṣṇás, yúṣ, yūṣṇás* in Verbindung bringen könnte.

7. Das Suffix *-u̯es.*

267. Das Suffix *-u̯es*, mit dem in eigentümlicher Weise *-u̯et* wechselt, trägt bei *o*-Vokalismus den Ton: gr. *εἰδώς*, ai. *vidvás-, ririkvás-*, gr. *λελοιπώς*. Der Akzent ist unbeweglich: *vidúṣā, vidúṣē, εἰδότος*, obgleich die Schwundstufe des

Suffixes deutlich auf Unbetontheit weist. Vermutlich wurde ursprünglich in den obliquen Kasus im Idg. die Endung betont, was aber, wie bei den meisten mehrsilbigen Worten, schon frühzeitig durch Ausgleichung beseitigt wurde. Auch das Germanische zeugt für einen solchen Zustand zur Zeit der Völkertrennung, da es, obgleich in den geringen Resten die Schwundstufe durchgeführt ist, ein tonloses *-s* hat, vgl. got. *bērusjōs*, ags. *ēʒesa*, *ēʒsa*, as. *ēcso* zu got. *aigan*, mhd. *hülse* < **hulisa* zu *helan*.

Das Lit. zeigt durchgehende Anfangsbetonung: *sūkęs*, *sūkusio*, *veřtęs*, *penėjęs*, *mylėjęs*, *mātęs*, *jeszkójęs*, die wohl aus dem Einfluss des Verbum finitum zu erklären ist.

Die slavische Flexion stimmt genau zur litauischen: serb. Inf. *plèsti*, Part. *plètāvši*, *plètāv*; *vésti*, *vézāvši*, *vézāv*; *kléti*, *klêvši*, *klêv*, *čũti*, *čûvši*, *čûv* und so fort. Ebenso ist im Russischen die Silbe als solche ganz verloren gegangen, und der Akzent liegt vor der Endung, teils unmittelbar, teils auf der Wurzelsilbe, in steter Abhängigkeit von der Betonung des Infinitivs.

Es ist wohl klar, dass Slavisch und Litauisch gleiche (und gemeinsame?) analogische Veränderungen durchgeführt haben.

8. Stämme auf *-t*.

268. Streitberg hat Dehnstufe 36 zu beweisen versucht, dass die Wurzelstämme, die ein *t* im Auslaut zeigen, aus *-to* entstanden sind. Hierin folge ich ihm ganz, und ich glaube weiter, dass auch die übrigen *t*-Stämme auf dieselbe Weise auf älteres *-to* zurückgehen. Der Ton liegt, da die Worte meistens Nomina agentis sind, auf der Endsilbe: ai. *sravát-*, *vahát-*, *saścát-*, *vēhát-*, *vāghát-*, *yōšít-*, *harít-*, *marút-*, gr. *ἀργῆ-τος*, *γυμνής*, *ποτής*, *χερνής*, *ψιλής*. Im Germanischen treffen wir *þ* und *đ*, sodass wir schwankenden Akzent erschliessen müssen. Aber ob er zwischen Wurzel und Suffix oder zwischen Suffix und Endung gewechselt hat, kann ich nicht erkennen: ags. *hǣle(đ)*, ahd. *helid*, *sceffid*, *leitid*, *leitud*, aber got. *mitaþs(-d)*, andd. *metod* ist wohl Verbalabstraktum

und daher wurzelbetont; ebenso got. *haubiþ*, ahd. *houbit*, ags. *heafod*, lat. *caput*; got. *mēnōþs*, Dat. *mēnōþum*, ahd. *mānōd* betonte das *-ó*, während *weitwōþs(-d)* es unbetont zeigt.

9. Die Partizipia auf *-nt*.

269. Die Partizipia auf *-nt* folgen in der Betonung der dritten Person Pluralis, die mit ihnen bildungsgleich ist. Ist der Nominativ Singularis oxytoniert, so werfen im Indischen die obliquen Kasus des Singulars und der Gen. Dual. und Plur. den Ton auf die Endung, wie auch der Nom. Neutr. Dual. Dieser alte Betonungswechsel wird durch gr. *πᾶς*, *παντός* bestätigt.

Einige Bemerkungen erfordert nur noch das Slavisch-Litauische, während Griechisch und Germanisch nichts auffälliges zeigen. Im Lit. lässt sich für die indische Akzentregelung zunächst *dantìs*, Gen. Plur. *dantũ* anführen, das die alte konsonantische Form vertritt, ohne dass hier eine Akzentverschiebung eingetreten sein kann. Ausserdem zeigt der Nom. Sg. und Plur. *sukąs*, *sukã*; *mylįs*, *mylĩ* die Endbetonung, die wir wegen des schleifenden Tones der Endung als alt ansehen dürfen. Ich erinnere daran, dass auch im Optativ durchaus die Form der oxytonierten Bildungen (indische VI. Klasse) gesiegt hat, was sich im Slavischen auch bei den Präsentien nachweisen liess. Jetzt dürfen wir auch die Betonung der Partizipia für die Vermutung heranziehen, dass schon in der litauisch-slavischen Urzeit bei den *e-o*-Verben die endbetonten Formen durchweg gesiegt hatten.

Ausserdem betonen der Gen. und Instr. Plur. die Endungen *sukancziũ*, *sukancziaĩs*, während Dat. Lok. Plur. und Lok. Sg. die erste und letzte Silbe akzentuieren, *sũkantẽms*, *sũkancziũsè*, *sũkancziamè*, in welchen Formen sich wahrscheinlich ein Gegenton auf der ersten entwickelt hat. Die abweichende Anfangsbetonung im G. D. A. I. Sg. und Akk. Plur. stimmt mit der sonstigen Betonung dieser Kasus im

Litauischen überein, sodass wir sie kaum als alt ansehen dürfen.

Die slavischen Reste dieser Bildung sind wenig zuverlässig, da hier z. T. die Entwicklung dieser Formen, namentlich im Serbischen, nicht ganz klar ist. Im Russischen finden wir End- und Wurzelbetonung: *zovjá*, *kladjá*, *nesjá*, *živjá*, *plyvjá*, aber *lěža*, *mólča*, *chódja*, *drémlja*. Hier kann erst eine besondere Untersuchung, die auch die isolierten Reste berücksichtigt, Klarheit verschaffen.

10. Die Stämme auf -ū.

270. Brugmann Grdr. II S. 314 erkennt ein Suffix *ū* nicht an. „Wir halten nemlich für sehr wahrscheinlich, dass bei allen solchen mehrsilbigen *ū-* : *uu̯*-Stämmen nur ein Einlenken in die Deklination der einsilbigen Stämme ai. *bhrū-*, gr. *ὀφρῡ-* stattgefunden hat." Ich glaube, man muss diese Bildungen doch als idg. annehmen, wie sie auch entstanden sein mögen. Ihr Alter zeigen auch hier wieder die Akzentverhältnisse. Zunächst ist das *ū* des Nominativ im Gr. zirkumflektiert. Man vgl. Chandler § 659, wo die Zeugnisse angeführt werden. Wir haben für *ἰχθῦς*, *κλιτῦς*, *οἰζῦς*, *ὀσφῦς*, *ὀφρῦς* mehr oder minder sichere Überlieferung. Damit tritt das Suffix *-ŭs* auf eine Stufe mit den *i̯o*-Stämmen und ihrem Nominativ: lit. *gaidỹs*, got. *hairdeis*; und wie dort ein *i̯i̯os*, so muss hier ein *uu̯os* zu Grunde liegen. Der Ton ruhte durchweg auf dem *-ū*: ai. *agrúṣ*, *pṛdākúṣ*, *śvaśrúṣ*, *nṛtúṣ*, *tanúṣ*, *vadhúṣ*, *camúṣ*; ebenso im Gr., siehe oben. Aus dem Germ. gehört ahd. *swigar* hierher; aus dem Slav. r. *svekróvь*, r. *ljubóvь*, G. *ljubví*, aber *neplódy*, r. *króvь*, G. *króvi*.

11. Die Worte auf -ā.

271. Die Bildungen auf *-ā* haben eine doppelte Funktion, sie können Feminina Singularis und Neutra Pluralis bilden. In Folge dessen hat Joh. Schmidt die Vermutung aufgestellt, dass es trotz der verschiedenen Verwendungen dasselbe Suffix ist. Man wird diesem Gedanken beistimmen können, wenn

es sich gezeigt hat, dass die beiden Formationen auch denselben Akzent haben.

Die eigentlichen Feminina auf -ā scheinen mir durchweg Verbalabstrakta zu sein, und wir haben schon oben vermutet, dass ihr ā mit dem ā des zweiten Stammes der *e*-, *o*-Verben identisch ist. Wie dort, so trägt auch hier das ā den Ton.

Im Indischen herrscht bei den Verbalabstrakten durchweg Endbetonung: *īśā́* 'Herrschaft', *krīḍā́* 'Spiel', *jarā́* 'Greisenalter', *niṇdā́* 'Tadel'; selbst bei den Denominativen geht dies durch: *aśvayā́, sukratūyā́, apasyā́, urušyā́* u. s. w. Whitney § 1149.

Nicht anders steht es mit dem Griechischen, vgl. *δορᾱ́, ἐνοπή, κλοπή, μολπή, μομφή, μονή, νομή, ὁλκή, πλοκή, πομπή, ποτή, ῥοπή, σπονδή, στροφή, τομή, τροπή, τροφή, φθογγή, φορβή, σπουδή.*

Der *o*-Vokalismus ist in allen diesen Fällen unursprünglich.

272. Im Germanischen überwiegt bei den Femininen, namentlich den Verbalabstrakten, entschieden die tönende Spirans, vgl. ahd. *lēra*, ags. *lār* < **loisā́*; ahd. *ēra*, as. *ēra*, ags. *ār*, an. *eir* < **aisā́*; got. *þarba*, ahd. *darba* < **torpā́*; ags. *saȝu*, ahd. *saga* < **sokā́*; ags. *slaȝu*, as. *slaga*, ahd. *slaga* < **slokā́*; got. *þiuda* < **teutā́*; ahd. *uoba*; ahd. *chora*; ags. *laȝu* 'lex' zu lat. *lex*; ahd. *zanga*. Worte wie ahd. *sëha*, *chëda*, *bōsa* sind sicher sekundär beeinflusst, wie schon der Vokalismus beweist. Sonst treten ahd. *ginā̆da*, *leisa* mit tonlosen Spiranten auf; *leisa* könnte sein *s* vom Nominativ **leis* bekommen haben, für *ginā̆da* müsste schon frühzeitige Ausgleichung nach got. *niþan* angenommen werden, wenn nicht auch der Vokalismus für ein Verbalabstraktum bedenklich wäre.

273. Von vornherein ist daher für das Litauisch-Slavische Endbetonung zu vermuten, und die Thatsachen erweisen die Richtigkeit dieser Annahme, wenn man nur wiederum den Einfluss des Stosstones in Rechnung zieht.

Im Serbischen scheiden sich die Feminina in Oxytona bei fallendem Ton und Paroxytona bei

steigendem; diese können nach der § 74, 1 gegebenen Regel auf Endbetonung zurückgeführt werden, ebenso wie im Lit. die Klasse *málka*, vgl. lit. *údra* 'Fischotter', ai. *udrā́*, serb. *grîva*, ai. *grīvā́*. Ich führe daher zunächst nur die Paroxytona bei kurzer oder fallender Wurzelsilbe an, sehe aber von ihrer Herkunft ganz ab.

1. Kurze Wurzelsilbe: *bòdva* 'Dreizack' ursprünglich *ū*-Stamm, *dȍba* 'Zeit', *glòta* 'Familie', *gòba* 'Buckel', *grònja* 'Fruchtzweig der Kirsche', *klònja* 'eine Art Falle', *kòža* 'Haut', *kòra* 'Rinde', *krȍsna* 'Webstuhl', *mòma* 'Mädchen', *nȍzdra* 'Nasenloch', abulg. *nozdrъ*, lit. *nasrai̇̃*, ursprünglich wohl N. Dual., *plȍča* 'Platte', *skòba* 'Klammer', *slòga* < *sъl-* 'Eintracht', *slòta* 'Regenwetter', *sȍva* 'Eule', *strȍka* 'eine Art Schafblattern', *trȍcha* 'Bischen', *vòlja* 'Wille'; *blěka* 'Blöken', *drèča* 'Dickicht', *drèka* 'Geschrei', *drȅcha* 'Gewand', *klȅpa* 'Hieb mit dem Finger', *krèka* 'Quaken', *krȅlja* 'Kieme', *měka* 'Blöken', *pȅča* 'Totenfleck', *pèka* 'Sorge', *slěka* 'Flut', *stȅlja* 'Hafen', *stěža* 'Fingerkraut', *tȅsla* 'Hacke', *žèga* 'Schwüle'; *tȁšta* 'Schwiegermutter', *tȁra* 'Schlacke'.

Unter diesen sind viele *jē*-Stämme, die wenigsten kann man etymologisieren, und von Verbalabstrakten wird man nicht allzuviel darunter namhaft machen können. Keines von ihnen lässt sich mit einem Wort der verwandten Sprachen unmittelbar vergleichen.

2. Langsilbige: s. čak. *strâža* 'Wache' ist wahrscheinlich an *strážiti*, *strâžīm* angelehnt; r. heisst es *storóža*, das das ältere sein wird; — s. *jêtra* 'Leber' ist der Plural zu gr. ἔντερον; — s. *klêtva* 'Fluch', r. *kljátva* ist mit Suffix *-tu̯ā* gebildet und hat daher regelrechte Wurzelbetonung; — s. *têža* 'Schwere', r. *tjáža* ist sekundär; — ebenso *žêdja* 'Durst', čak. *žêja*, r. *žážda*; — *šûra* 'Schwager', čak. *šûra*; — s. *sûša* 'Dürre', čak. *sûša*, r. *súša* ist sekundäre Ableitung; — s. *plûća* F. Sg. 'Lunge' ist ursprünglich Ntr. Plur.; *dâća* 'Totenmahl' ist *jē*-Stamm; — *jâža* 'Ablaufskanal' (gewöhnlich M. *jâz* und davon abgeleitet); — *nâklja* 'Windung (eines Flusses)' ist nach Leskien vielleicht eine Zusammensetzung mit der Praep. *na*; — *tvȓdja* 'Festigkeit', r. *tvérža*; *vȓča* 'Menge'; *vȓša* und *vȍrša* 'Reuse', r. *vérša*.

Von diesen Worten sind einige Neutra Pluralis, andere offenbar sekundäre Ableitungen von Adjektiven oder *i̯ē*-Stämme, sodass sie eigentlich gar nicht mit hätten angeführt werden brauchen. Die Reste sind gegenüber der Menge der anderen gering zu nennen. Mit Sicherheit kann keines hierhergestellt werden.

274. Im Lit. werden die meisten der zweisilbigen Substantiva nach Schema I a betont, d. h. sie waren Oxytona; die Klasse I b, die die alten Paroxytona vertritt, erscheint daneben fast nur als eine Ausnahme. Sieht man näher zu, so ist die Mehrzahl noch dazu aus dem Slavischen entlehnt, nämlich *baczkà* '(Bier)-Fass', *dūmà* 'Gesinnung', *duszià* 'Seele', *knỹgōs* 'Buch', *krůpà* 'Grützkorn', *kudlà* 'Haarzotte', *kulkà* 'Kugel', *kūpkà* 'Kelch', *kvėtkà* 'Blume', *mūkà* 'Qual', *peklà* 'Hölle', *plytà* 'Ziegel', *pūczkà* 'Flinte', *pupà* 'Bohne', *pusczià* 'Wüste', *rōnà* 'Wunde', *rūtà* 'Raute', *szlūžmà* 'Dienst', *smūtkà* 'Betrübnis', *szlājōs* 'Schlitten', *triūbà* 'Hirtenhorn', *tūžbà* 'Herzeleid'. Von den übrig bleibenden Worten lässt sich nur *rankà* 'Hand' von *renkù* 'sammle' als Verbalabstraktum auffassen. Es folgt aber im Slavischen regelrecht der Betonung aller anderen Worte, sodass im Litauischen wohl eine Entgleisung stattgefunden hat.

Oft genug treffen wir im Lit.-Slavischen dieselben Worte mit genau übereinstimmender Betonung. Lit. *blusà*, r. *blochá*; — lit. *kasà*, r. *kosá*; — lit. *lankà*, r. *lukà* 'Biegung eines Flusses', s. *lúka* 'Aue', čak. *lūkà*; — lit. *nagà* 'Huf', r. *nogá*; — lit. *rasà*, r. *rosá*; — lit. *žėmà*, r. *zimá*, s. *zíma*, čak. *zīmà*; — lit. *talkà*, r. *toloká*; — lit. *dervà*, r. N. Pl. *derevá*; — lit. *barzdà*, r. *borodá*; — mit Stosston lit. *szárka*, r. *soróka*, s. *svràka*; — lit. *lėpa*, r. *lípa*, s. *līpa*; — lit. *várna*, r. *voróna*, s. *vràna*. Dem gegenüber lässt sich kein Fall übereinstimmender Wurzelbetonung bei schleifendem Ton nachweisen.

275. Einige Bemerkungen erfordert noch das Altindische. Hier hat Lindner S. 151 die Feminina mit Wurzelbetonung gesammelt, aber es müssen von dem dort zusammengestellten Material die meisten fortfallen. Als Paroxytona sind folgende angeführt: *ámbā* 'Mutter' kommt nur im Vokativ

vor; – *átā* 'Umfassung', lat. *antae* 'Thürpfosten'. Wenn *ā* auf *ē̆* zurückgeht, so muss der Akzent unursprünglich sein. In *átā* könnte vielleicht auch ein alter Dual stecken; *árā* 'Pfriemen', *áśā* 'Raum', *íḍā* 'Labung', *írā* 'Labung'; — *úrā* 'Schaf' zu gr. *ἄρνες*, *πολύ-ῥῆν* 'reich an Schafen', steht vielleicht für **urēn* und ist durch Metaplasmus unter die Feminina gekommen, belegt ist nur Nom. *úrā* und Akk. *úrām*; — *káśā* 'Peitsche', daneben Mask.; – *kr̥tā* F. 'Schlucht, Abgrund' nur im Akk. Pl. belegt; — *khéḍā* 'Hammer'; — *gúdā* 'Gedärme', nur *gúdābhias*; — *gúhā* nur als Instr. vorhanden, gehört zu *guh*; — *nā́sā* 'Nase' nur als *nā́sē* N. Dual belegt; — *níḍā* 'Schmach' zweimal belegt, daneben *níḍ* F.; – *mánthā* 'Quirl' nur im Akk. Rgv. 28, 4 belegt, ist alter *āi*-Stamm, vgl. Grassmann unter *mathi*; — *vásā* 'Speck' nicht bei Grassmann, *vasā́* TS.; — *śā́khā* F. 'Zweig' N. Akk. Sg., Akk. Pl. belegt; — *stíyā* 'stehendes Wasser' Gen. Plur. belegt. Mit den meisten dieser Worte hat es eine besondere Bewandtnis, wie ich bei den einzelnen angedeutet habe. Auffallende Vokalstufen, seltene Belege lassen die ganze Kategorie arg zusammenschrumpfen.

276. Mit Sicherheit ergibt sich demnach, dass im allmeinen die femininen Verbalabstrakta und auch die meisten anderen eigentlichen Feminina den Ton auf dem Ende haben.

Ich stelle einige der zahlreichen Fälle zusammen, in denen sich Endbetonung durch die Sprachen verfolgen lässt: ai. *gnā́*, gr. *γυνή*, r. *žená*, serb. *žèna*; — ai. *grīvā́*, serb. *grȉva*, ion. *δειρή*, wenn dies dazu gehört; — gr. *ποινή*, serb. *cijèna*, r. *cěná*; — gr. *ῥοή*, lit. *sravà*, *srovė̃*; — [ai. *snuṣā́*, ahd. *snura*, gr. *νυός*, serb. *snàcha* 'Schwägerin']; — ai. *jyā́*, lit. *gijà*, *gijõs*; — ai. *chāyā́*, gr. *σκιά*; — gr. *ἀλφή*, lit. *algà*, *algõs*; — lit. *kasà*, s. *kòsa* 'Haarflechte', ahd. *hār* < **hēzám*; — ahd. *linta*, ags. *lind*, lit. *lentà*, *lentõs*, gr. *ἐλάτη* für **ἐλατή*; — s. *màgla*, gr. *ὀμίχλη* für **ὀμιχλή*; — s. *lijècha* 'Gartenbeet', čak. *lēchā́*, ahd. *-leisa* hat das *s* vielleicht aus dem Nom. **leis* neu eingeführt; — ai. *ūrjā́*, gr. *ὀργή*.

Ich füge eine Anzahl von Worten hinzu, deren Akzent sich nur durch eine Sprache belegen lässt: gr. *βληχή* 'Geblöck, Geschrei', ahd. *chlaga*; — ai. *bhidā́* 'Spaltung', got.

bida; — gr. *ἐρωή*, ahd. *ruowa*; — lit. *ąsà* 'Öhr', lat. *ansa*; — lit. *barzdà*, r. *borodá*, lat. *barba*, ahd. *bart*; — lit. *vapsà*, s. *òsa*, ahd. *wefsa*; — got. *þiuda*, ahd. *diota*, osk. *tovto*; — ai. *vaśā́* 'Kuh', lat. *vacca*; — ai. *sabhā́*, ahd. *sippa* < **sibl̥jā*; — ai. *udrā́*, gr. *ὕδρα*, lit. *údra*, s. *vȉdra*.

277. So regelmässig wie die *ā*-Feminina Endbetonung hatten, so regelmässig zeigen die genau entsprechenden medio-passiven Verbalabstrakta oder Nomina actionis von *o*-Stämmen Wurzelbetonung. Siehe weiter unten. Da nun die beiden Kategorien in enger Beziehung zu einander standen, so musste sich dieser Akzentwechsel dem Sprachgefühl als etwas funktionell bedeutsames aufdrängen. Thatsächlich finden wir diesen Wechsel in den verschiedenen Sprachen wieder. Man vergleiche die folgenden Beispiele: ai. *svádanam*, *ἡδονή*; gr. *φῦλον*, *φυλή*; *νεῦρον*, *νευρᾶ́*; ai. *dámas*, r. *domá*; r. *ózero*, *ozerá*, lit. *ẽžeras*, *ežeraĩ*; gr. *γόμφος*, ai. *jámbhas*, gr. *γαμφή*; gr. *γόνος* 'Geburt, Kind', ai. *jánas* 'Mensch', gr. *γονή* 'Geburt', ai. *janā́*; *τόμος*, *τομή*; *φόρος*, *φορᾶ́*; *στρόφος*, *στροφή*; *ἄγορος*, *ἀγορᾶ́*; *πόλος*, *ἀνατολή*; *σπόρος*, *σπορᾶ́*; *πόθος*, *ποθή*; *τρόχος*, ags. *þrazu*; *φθόγγος*, *φθογγή*; *τάγγος*, *ταγγή*; *νόμος*, *νομή*; ai. *sármas*, gr. *ὁρμή*; *ὅρρος*, ahd. *ars*, gr. *οὐρᾶ́*; *ῥόος*, ai. *srávas*, gr. *ῥοή*, lit. *srovė̃*; *ὦνος*, *ὠνή*; gr. *κῆπος*, ahd. *huoba*, as. *hōba*; gr. *κλῖτος*, *κλίτος*, ahd. *hlīta*; got. *alhs*, gr. *ἀλκή*; *χόος*, *χοή*; gr. *χόλος*, *χολή*.

Ich glaube, dass sich daraus die Regel entwickelt hat, die das Slavische noch heute zeigt, dass nämlich die Neutra, die im Sg. den Ton auf der Wurzel haben, ihn im Plural auf die Endung werfen, vgl. r. *slóvo*, *slová*; *mĕsto*, *mĕstá*; *póle*, *poljá*; *móre*, *morjá*; serb. *pȍlje*, *pòlja*; ferner r. *bljúdo*, *vójsko*, *dérevo*, *zérkalo*, *máslo*, *nébo*, *óblako*, *ózero*, *pívo*, *právo*, *sérdce*, *súdno*, *črévo*. Es musste dies ganz natürlich eintreten, wenn die femininen Kollektiva als Neutra Pluralis gefühlt wurden. Ja man kann noch weiter gehen und vermuten, dass die Endbetonung von Kollektiven, die wir bei den *men-*, *en-* und *es*-Stämmen trotz des *o*-Vokalismus finden, von den Femininen auf *-ā* ausgegangen ist. Wenigstens sind wir in der Lage, hier die Endbetonung als alt erweisen zu können.

278. Im Slavischen besteht nun auch die umgekehrte Regel: der Akzent tritt von der letzten Silbe im Singular der Neutra auf die erste im Plural. Es heisst r. *seló, sĕla*, serb. *sèlo, sĕla*. Im Russischen tritt das z. B. ein bei: *vedró, vertló, vinó, gnĕzdó, grebló, zernó, kryló, licĕ, peró* u. s. w. Auch diese Erscheinung ist alt, denn wir finden sie ebenfalls in den anderen Sprachen, und zwar bei Worten, die offenbar Kollektiva zu Singularen sind. Beispiele: ai. *śaṁkhám*, daneben *śaṁkhás*, gr. *κόγχη*, und danach wohl neu gebildet *κόγχος*; — gr. *πτερόν* 'Feder', r. *peró*, serb. *pèro*, aber ahd. *fedara*; — *κολωνός*, aber *κολώνη*; — r. *sedló*, serb. *sèdlo*, gr. *ἕδρα*; — ai. *mandirám* 'Behausung, Wohnung, Gemach', gr. *μάνδρᾱ* ist wohl altertümlicher als ai. *mandurā*, das sich nach dem Neutrum gerichtet haben kann; — ai. *himás* 'Kälte', *himā* 'Winter'; — *θερμός* 'warm', ai. *gharmás* 'Glut', gr. *θέρμη*; — gr. *μηρός, μηροί, μῆρα*; ai. *bhrātrám*, gr. *φράτρα*; — ai. *varšám*, gr. *ἔρση*; — ahd. *salaha*, gr. *ἐλίκη* stimmen auffallend im Akzent überein. Lat. *salix* beweist, dass das gr.-germ. Wort Kollektivum ist; — s. *jêtra* 'Leber' ist der regelrechte Plural zu gr. *ἔντερον* für *ἐντερόν*; — serb. *plûća* ist gleichfalls Ntr. Plur.; got. *mimz*, ai. *māṃsám*, aber serb. *mêso*, r. *mjáso* neugebildet nach dem Plural *mêsa*; lat. *aqua*, ahd. *aha* wird daher ebenfalls ein kollektives Ntr. Plur. sein.

Ja, es zeigt sich diese Regel sogar bei weiterer suffixaler Ableitung: Suffix *-tu̯óm*, aber *-tu̯ā*: ai. *dēvatvám, śatrutvám, rakṣastvám, priyatvám*, aber got. *frijaþwa, fijaþwa*, und dem Indischen entsprechend *piwadw* N. Ebenso heisst es russ. *jástva, žátva, molítva, gonítva*, aber *božestvó, vračevstvó*. Namentlich die Betonung der germanischen Beispiele ist ausserordentlich schlagend.

Es scheint mir aus diesen Thatsachen zu folgen, dass schon im Idg. ein Unterschied in der Betonung zwischen N. Sg. Fem., den eigentlichen Verbalabstrakten, und dem kollektiven Neutrum Pluralis vorhanden war.

279. Einen Wechsel des Akzentes in der *ā*-Deklination können wir weder im Indischen noch im Griechischen noch auch im Germanischen nachweisen. Dagegen zeigen

sich zwischen Litauisch und Serbisch-Russisch auffallende Übereinstimmungen, auf die zuerst, soweit mir bekannt ist, Franz Bopp Akzent S. 90 hingewiesen hat. Dann ist es verschiedentlich erwähnt, auch von Bezzenberger B. VII 66 ff., ohne dass man der Sache weiter nachgegangen ist. In der That muss jedem, der beide Sprachen kennt, manche Eigentümlichkeit unbedingt in die Augen fallen. Genauer habe ich schon IF. II 352 ff. auf die meisten Entsprechungen hingewiesen. Indessen ist von dem dort Gesagten manches zu modifizieren.

Kurschat unterscheidet 3 Paradigmata der ā-Stämme: Ia *mergà*, Ib *rankà*, II *várna*, wozu von Masing S. 11 ein viertes gestellt ist, nämlich stossender Ton der Wurzelsilbe mit Akzentwechsel. Die Worte, die nach dieser Klasse gehen, sind S. 150 angeführt. Sie haben die Akzentbewegung, die wir beim Adjektivum *minksztà* finden. Dieser Art entspricht, so viel ich sehe nichts im Slavischen. Wir haben es daher aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Neuschöpfung des Lit. zu thun. Die Worte mit Stosston und unbeweglichem Akzent wurden in die Analogie derer mit Endbetonung hinübergeführt, und der Akzent wurde dann aufs neue von den Endungen mit Stosston zurückgezogen.

Das Schema II mit unbeweglichem gestossenen Akzent kehrt im Slavischen wieder. Genau übereinstimmende Beispiele sind: lit. *bóba*, s. čak. *bȁba*, r. *bába*; — lit. *lĕpa*, s. čak. *lȉpa*, r. *lípa*; — lit. *szárka*, s. *svràka*, čak. *srȁka*, r. *soróka*; — lit. *údra*, s. *vȉdra*, r. *výdra*; — lit. *várna*, s. čak. *vrȁna*, r. *voróna*.

280. Die beiden lit. Klassen Ia und Ib vertreten die idg. Oxytona und Paroxytona. Ib ist dahin zu charakterisieren, dass im Nom. Vok. Instr. Sg. und Akk. Plur. der Stosston den Akzent auf die Endung gezogen hat. Dieser Klasse entsprechen die slavischen § 273 angeführten Worte mit Wurzelbetonung bei fallendem Ton, doch kehrt nur lit. *rankà* als r. *ruká*, s. *rúka* mit normalem Ton im Slavischen wieder. Da die litauischen Worte zum grössten Teil aus dem Slavischen entlehnt sind, und hier sich kein ent-

sprechendes Wort findet, wird man diese Kategorie als ursprünglich ausscheiden dürfen.

Die Klasse Ia zieht den Ton im Dat. Akk. Sg. und Nom. Plur. zurück. Diese Fälle können nicht durch die eigentümlichen litauischen Akzentgesetze erklärt werden, zumal im Slavischen genau dasselbe wiederkehrt. Eine beträchtliche Anzahl oxytonierter ā-Stämme paroxytonieren im Russischen und Serbischen den Akk. Sg. und Nom. Plur. Im Serbischen tritt dasselbe gelegentlich auch im Dat. Sg., nicht im Lokativ ein, worin sich wieder eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem Litauischen zeigt. Obwohl Dat. und Lok. der ā-Stämme im Idg. formell zusammengefallen sind, kann man doch auf Grund der lit.-slav. Erscheinungen eine verschiedene Betonung dieser beiden Kasus erschliessen. Es ergeben sich demnach folgende Übereinstimmungen:

	Lit.	Russ.	Serb.	Cak.
Sg. N.	*žẽmà*	*zimá*	*zíma*	*zīmȁ*
G.	*žẽmõs*	*zimý*	*zímē*	*zīmî*
D.	*žẽmai*			*zîme*
A.	*žẽmą*	*zímu*	*zîmu*	*zîmu*
L.		*zimé*	*zími*	
Pl. N.	*žẽmõs*	*zímy*	*rûke*	*zîmi*
G.	*žẽmũ*			
D.	*žẽmóms*	*zimám*	*zímama*	*zīmân*
A.	*žẽmàs*			*zîmi*
I.	*žẽmomìs*	*zimámi*		*zīmȁmi*
L.	*žẽmosè*	*zimáchъ*		*zīmȁch*

Man vergleiche ferner: lit. *barzdà*, *baržd̃ą*, *baržd̃ōs*, r. *borodá*, *bórodu*, *bórody*, čak. *brādȁ*, *brâdu*, *brâdi*; — lit. *kasà*, *kãsą*, *kãsōs*, r. *kosá*, *kósu*, *kósy*, čak. *kosȁ*, *kòsu*, *kòsi*; — lit. *galvà*, *gálvą*, *gálvōs*, r. mit anderem Silbenakzent *golová*, *gólovu*, *gólovy*, čak. *glāvȁ*, *glâvu*, *glâvi*. Das sind immerhin 4 Beispiele, die sich von der Ostsee bis zur Adria erstrecken.

Grösser ist natürlich die Übereinstimmung zwischen Russisch und Serbisch, für das ich das Čakavische nach Nemanić Bd. 105, S. 528, 531 anführe.

In beiden Sprachen paroxytonieren folgende Oxytona den Akk. Sg. und Nom. Plur.: r. *nogá*, čak. *nogȁ*; r. *gorá*, čak. *gorȁ*; r. *lozá*, čak. *lozȁ*; r. *rosá*, čak. *rosȁ*; r. *vodá*, čak. *vodȁ*; r. *polosá*, čak. *plāsȁ*; r. *ruká*, čak. *rūkȁ*; r. *seredá*, čak. *srēdȁ*; r. *stěná*, čak. *stēnȁ*; r. *dušá*, čak. *dūšȁ*; r. *svinjá*, čak. *svīnjȁ*; r. *ovcá*, čak. *ōvcȁ*. Im Serbischen finden sich viele dieser Worte gleichfalls, nur dass sich hier der alte Akzentwechsel in Qualitätserscheinungen umgesetzt hat. *gòra, gȍru*; *sòcha, sȍchu*; *nòga, nȏgu*; *stòpa, stȏpu*; *vòda, vȏdu*; *zòra, zȏru*; *mèdja, mȅdju*; *mètla, mȅtlu*; *zèmlja, zȅmlju*; *žèlja, žȅlju*; *màgla, māglu*; *dúša, dûšu*; *zíma, zîmu*; *bráda, brâdu*; *gláva, glâvu*; *strána, strânu*; *sréda, srêdu*; *sténa, stênu*; *céna, cênu.*

Im Serbisch-Čakavischen gibt es ausserdem eine Anzahl von Worten, die in Übereinstimmung mit dem Litauischen, abweichend vom Russischen, den Akzent auch im Dat. Sg. zurückziehen. Im Čak. findet sich nur Dat. *dûše*, Lok. *lêche*, *zîme*; im Serbischen dagegen Dat. *gȍri, vȏdi, mȅdji, zȅmlji, dûši, glâvi, rûci*, während der Lok. *glávi, rúci, vòdi, zèmlji* lautet. Budmani § 91. Durch das Serbische wird demnach die schon IF. I 353 ausgesprochene Vermutung bestätigt; denn hier sind Dat. und Lok. thatsächlich durch den Akzent geschieden.

Die Vergleichung im einzelnen weiter auszudehnen, hat keinen Zweck. Wenn im Čak. auch der Akk. *glāvȕ* vorkommt, so sieht man hier so recht die Macht der Analogie, die die Unregelmässigkeiten auszugleichen bemüht ist. Ursprünglich werden im Slavischen ebenso wie im Litauischen alle oxytonierten ā-Stämme den Akzent in den betreffenden Kasus zurückgezogen haben.

Über die Herkunft dieser Akzentregeln ist nichts sicheres zu sagen, da wir bei den ā-Stämmen keine Anknüpfung im Idg. finden. Es ist daher nicht zu entscheiden, ob die Regeln alt sind, oder ob wir an Analogiebildung zu denken haben. Eine sichere Beziehung bietet sich wenigstens bei den i̯ē-Stämmen, wie wir weiter unten sehen werden. Aber auch an die Akzentzurückziehung im Akk. Sg. und

N. Akk. Plur. der konsonantischen Stämme muss man erinnern.

12. Die Feminina auf -i̯ē, -ī.

281. Das Suffix -ā bildete im Idg. ursprünglich nur Verbalabstrakta, es war aber schon frühzeitig zur Bezeichnung des Genus femininum gekommen, wahrscheinlich auf dem Wege, den Brugmann angegeben hat. Daneben erscheint -i̯ē, -ī, das mit Vorliebe movierte Feminina bildet und in dieser Funktion bei vielen Klassen allein auftritt. Über die Herkunft hat man viel gestritten. Erst neuerdings hat es Johansson KZ. XXX 398 ff. als altes Femininum zu den *i*-Stämmen ansehen wollen. Daran ist gar nicht zu denken, vielmehr ist das Suffix -i̯ē offenbar das Femininum oder Kollektivum zu dem Suffix -i̯o. Wie V. Michels schön erklärt hat, Germ. XXXVI 121, bedeutet idg. **u̯l̥qos u̯l̥qíqe* eigentlich 'der Wolf und das Gewölfe, was zum Wolfe gehört', und -i̯ē ist erst sekundär zu seiner Femininbedeutung gekommen. Das Suffix -i̯o bildete von Anfang an gern Kollektiva, im Typus des deutschen 'Gebirge' bis auf den heutigen Tag erhalten. Neben -i̯om stand auch frühzeitig -i̯ē, vgl. got. *þiudangardi* zu *gards*. Daher lässt sich der Gedanke nicht abweisen, dass -i̯ē im Idg. aus -i̯ā entstanden ist. Damit hätten wir ein einheitliches Suffix: ā zu *o*, wie i̯ē zu i̯o. Wie dem auch sein mag, frühzeitig sind i̯ē-Feminina zu *o*-Stämmen gebildet, und dies hat sich namentlich da gehalten, wo die *o*-Stämme infolge des Vokalausfalles konsonantisch auslauteten. Der Ablaut dieses Suffixes ist sehr einfach: Vollstufe -i̯ē- oder -ii̯ē-, Schwundstufe -i̯ə, das zu -ī kontrahiert wurde oder -ii̯ə. Aus diesen beiden Grundformen erklären sich die Verhältnisse der Einzelsprachen am besten: ī liegt mit Ausnahme des Griechischen überall vor. Auf -ii̯ə ist dagegen griechisch -ια zurückzuführen, durch dessen Einfluss frühzeitig -ī durch -ια verdrängt ist. Die Erklärung Brugmanns MU. V 58 scheint mir unmöglich zu sein, namentlich im Hinblick auf die ganz isolierten Formen wie ὄσσα u. s. w. Neben -i̯ə musste auch -i̯- = *i* vorkommen. Die

Schwundstufe -ī̆ oder -i̯ə̆ findet sich vor allem im Nom. und Akk. Sg. Diese beiden Kasus können daher den Ton ursprünglich nicht auf der Endung getragen haben. Wahrscheinlich hat hier das Griechische den ursprünglichen Zustand bewahrt. Choerob. C. 405, 27 sagt: *ἐπὶ τῶν εἰς Ἀ βραχυ καταληκτων εἰώθασιν οἱ Ἴωνες βαρυντωεῖν τὰς λέξεις ὡς καὶ ἡμεῖς, οἷον ἄγυια, ἄρπυια, Πλάταια · ὅταν δὲ γένηται ἡ τελευταία συλλαβὴ μακρὰ Ἰωνικῷ ἔθει καταβιβάζεται ὁ τόνος, οἷον ὀργυιᾶς, ἀγυιᾶς, Θεσπιᾶς, Πλαταιᾶς.* Diesen Akzentwechsel muss man für altes Erbgut erklären, denn es lassen sich aus ihm die Erscheinungen der Einzelsprachen verstehen, und das Lit.-Slav. weist dieselbe Akzentzurückziehung im Akkusativ auf: Nom. *žolė̃*, Akk. *žõlę*, entsprechend serb. *zèmlja*, Akk. *zèmlju*. Im Slavischen finden sich allerdings auch mehrere paroxytonierte *i̯ē̆*-Stämme: s. *võlja*, *krẽlja*, *stẽlja*.

282. Im grossen und ganzen herrscht in den einzelnen Sprachen, wie man erwarten darf, Endbetonung, während im Griechischen die Endung durchgehend unbetont ist.

a. Feminina Kollektiva auf -ī̆ zu *o*- oder aus *o*- entstandenen konsonantischen Stämmen. Idg. **u̯l̥qos*, ai. *vṛkī́š*, aisl. *ylgr*, ahd. *wulpa*, lit. *vilkė*; — idg. **dei̯u̯os*, ai. *dēvī́*, lit. *deivė̃* 'Gespenst', *dėvė̃* 'Göttin'; [1] — ai. *dūtás* 'Bote', *dūtī́*; — ai. *yamás* 'verschwistert', *yamī́*; — ai. *naptī́* 'weiblicher Nachkomme', ahd. *nift*, got. *niþjō* 'Base' mit Übertritt zur *n*-Flexion; — got. *magus*, *mawi* < **magwī́*; ahd. *rēh*, ags. *rǣ*ȝ*e*, ahd. *reiu* 'caprea' mit Übertritt zur *n*-Flexion; — gr. ὄψ, lat. *vōx*, gr. ὄσσα; — lat. *pix*, gr. πίσσα; — lat. *anas*, *anatis*, ahd. *anut*, gr. νῆσσα < **n̥tī*, lit. *ántis* mit Übergang in die *i*-Deklination vom kons. Akk. Sg. und Plur. aus; — gr. ὀΐζα < **u̯ṛdi̯a*, got. *waúrts*, lat. *rādī-cem*; — gr. πέζα zu *podo-*, *pedo-*; — lit. *žẽmė*, serb. *zèmlja* zu gr. χθών, lat. *humus*,

[1] Im Lit. verbergen sich unter den *i̯ē̆*-Stämmen eine ganze Reihe anderer Bildungen: 1. *-men*-St. auf *-mẽ* *gẽsmẽ*, *gelmẽ*, 2. ferner entspricht einem slav. (idg.) *ā*-St. im Lit. sehr häufig ein *i̯ē̆*-Stamm: lit. *myglẽ*, serb. *màgla*, gr. ὀμίχλη, *gĩrė*, serb. *gòra*, *kárvė*, r. *koróva*, l. *lýsė*, s. *lijècha*; *rópė*, ab. *rěpa*. Der Grund des Wechsels liegt wohl darin, dass in der Komposition die *ā*-Stämme *i̯ē̆*-Stämme wurden, und derartige Bildungen dann wieder isoliert auftreten.

eigentlich **ghemī́*; — *φύζα* neben *φυγή*; — gr. *μοῖρα* aus **moria* neben *μόρος*; — gr. *μέλισσα* 'Biene' aus **melitiə* zu got. *milip* 'Honig', eigentlich 'was zum Honig gehört, die Honigbiene'; *χάλαζα* 'Hagel'; — thrak. *βρίζα*, gr. *ὄρυζα* zu lit. *rugỹs*.

Alle diese zeigen im Griechischen Wurzelbetonung, in den übrigen Sprachen aber meistens Oxytonierung, was wir am besten aus einem ursprünglichen Akzentwechsel erklären.

Ganz analoges erscheint bei den übrigen sekundären Ableitungen, die ja zahlreich mit unserem Suffixe gebildet auftreten. Man wird diese überall da für alt halten, wo ein Ablaut und eine Verschiedenheit des Akzentes in den einzelnen Sprachen vorhanden ist.

283. b. *u*-Stämme. Ursprünglich scheint die Verteilung N. *-éu̯ī*, Gen. *-u̯i̯és* gewesen zu sein. So erklären sich die Verschiedenheiten zwischen Indisch und Griechisch: ai. *svadvī́*, gr. *ἡδεῖα*; ai. *gurvī́*, *βαρεῖα*; ai. *pṛthvī́*, av. *perəθwī-*, *πλατεῖα* u. s. w.

Im Litauischen lautet dem Indischen entsprechend die Form auf *-ì* aus. Nom. *saldì*, *kartì* zu *saldùs*, *kartùs*; doch ist diese Endbetonung nicht ganz sicher ursprünglich, da auch aus einer paroxytonierten Form sich dasselbe hätte ergeben müssen.

284. c. Bei den *n*-Stämmen liegt ungefähr das gleiche vor, doch fehlt die *e*-Stufe des Suffixes. Ai. *takṣṇī́*, gr. *τέκταινα* ist der einzige direkt vergleichbare Fall eines movierten *n*-Stammes. Ai. *śunī́* zu *śván-* 'Hund' zeigt Endbetonung, *maghónī* zu *maghávan-* Unbetontheit des Suffixes. Schon in idg. Zeit hatte sich *-nī* als einheitliches Suffix losgelöst, vgl. ai. *pátnī*, gr. *πότνια* und *δέσποινα* mit Wurzelbetonung neben ai. *pátiṣ*, gr. *πόσις*. Vielleicht hat der Akzent des Grundwortes eingewirkt. Ferner ai. *rā́jñī*, air. *rigain* neben lat. *rēx*, kelt. *rīx*. Im Lat. Ir. liegt die Dehnstufe eines *o*-Stammes vor, die entschieden altertümlich aussieht, während ai. *rā́jā* sehr wohl nach *rā́jñī* neugebildet sein kann, wie an. *bjǫrn* nach *birna* 'Bärin'. Für *-nī́* mit Endbetonung zeugt germ. nhd. *ricke* neben ahd. *rēh* < **riknī́* (offenbar

sehr alte Bildung), ags. *wicce* 'Zauberin' < **wikní* neben *wīglēre* 'Zauber'.

285. d. Die *er*-Stämme zeigen mannigfaltigere Verhältnisse. Im Suffix wechselt Schwund- und Vollstufe, und dem entsprechend liegt der Akzent teils auf der Endung, teils auf dem Suffix und auch auf der Wurzel. Ai. *dātŕ̄*, gr. *δότειρα*, das für **δοτέρ̥ια* stehen kann; ai. *jánitrī*, *γενέτειρα*; ai. *bhartŕ̄*, av. *bar^{e}ṝ-*, *ber^{e}ṝ-*; ai. *strī*, *nētŕ̄*, *cōdayitŕ̄*, *dēṣṭrī*; gr. *εὐνήτρια* und *εὐνήτειρα*, *σώτειρα*.

Daneben stehen im Griechischen Worte auf *-ίς*, *-ίδος* mit regelrechter Endbetonung, *λῃστρίς*, *λῃστρίδος*, die wohl ebenfalls auf unsere Klasse zurückgehen. Suffixbetonung findet sich ferner in ai. *ētárī*, *dhōtárī* neben *śvétarī*.

286. e. Die *nt*-Stämme waren gleichfalls *o*-Stämme. Die Feminina zeigen die üblichen Betonungen. Ai. *satí̄*, gr. dor. *ἔασσα*, att. *οὖσα*; — ai. *bṛhatí̄*, av. *ber^{e}zaitī-*, Germ. in dem Volksnamen *Burgundiōnes*; — ai. *vā́ntī* (*vātí̄*), gr. *ἄεισα*; — ai. *bhárantī*, *φέρουσα*; ai. *tudántī*, *tudatí̄*; — got. *hulundi*, *frijōndi*; lit. *sukantì*, Gen. *sukanczìōs*. Im ganzen ist ein starker Einfluss des Maskulinums zu spüren, wie das von vornherein zu erwarten war.

Im Litauischen scheint die alte Regel erhalten zu sein, dass, wenn die Maskulina endbetont waren, auch die Feminina demselben Prinzip folgten.

287. f. Die *es*-Stämme lassen nichts neues erkennen. Man vergleiche ai. *rôdasī* und *śavasí̄* und gr. *ἀναίδεια*, *ἀλήθεια* mit zurückgezogenem Akzent.

13. Die primären *o*-Stämme.

288. Die Stämme auf *-o* waren im Idg. sehr häufig Primäre und sekundäre Bildungen gehen oft genug durc einander. Sie sind, wenngleich in manchen Fällen d Grenzen fliessend sind, in erster Linie auseinander zu halt weil die Akzente der beiden Gruppen verschieden waren. beginne mit den primären Stämmen.

289. Man kann die Gesamtverhältnisse der indog Sprachen dahin charakterisieren, dass es oxytonie

und paroxytonierte Bildungen gab, in denen der Akzent völlig fest war. Das ist nicht die allgemein verbreitete Ansicht, denn man hat verschiedentlich angenommen, dass bei den *o*-Stämmen zur Zeit der Völkertrennung noch ein reger Akzentwechsel bestanden habe, ähnlich dem der konsonantischen Stämme, vgl. Osthoff MU. II 12, Noreen PBr. Btr. VII 431, Kluge Grd. I 387.

Es ist an und für sich sehr wohl möglich, dass die oxytonierten und paroxytonierten *o*-Stämme ursprünglich in einem Paradigma vereinigt waren, das verschiedene Akzentstellung und infolge davon verschiedenen Ablaut hatte. Doch halte ich das keineswegs für die einzige Möglichkeit, die indogerm. Erscheinungen zu erklären. Eine ganz andere Frage ist dagegen, wie viel davon noch in der Zeit vorhanden war, in die unsere Vergleichungen uns führen. Von vornherein ist es wahrscheinlich, dass nicht allzuviel mehr in dieser Epoche bestanden haben kann. Denn ohne eine feste Stellung des Akzentes ist es schlechterdings nicht begreiflich, wie die sicher vorhandene Unterscheidung von Nomen agentis und Nomen actionis durch eine Akzentdifferenz bezeichnet werden konnte. Um für das Folgende eine sichere Grundlage zu haben, nehme ich in diesem Abschnitt die Untersuchung des Akzentwechsels in der Deklination voran.

290. Thatsächlich findet sich bei unseren ältesten Zeugen dem Indischen und Griechischen in der Deklination selber kein Wechsel des Akzentes, und ebenso wird sich herausstellen, dass von den lit.-slavischen Resten, die nach Abzug der modernen Veränderungen bleiben, nicht viel zu halten ist.

Das einzige, was man aus dem Indischen und Griechischen für die Annahme eines wechselnden Akzentes anführen kann, sind die Adverbien, die in ihrer Betonung oft von dem dazu gehörigen Adjektivum abweichen. Über den altindischen Adverbialakzent unterrichtet nach Delbrück Grd. III 541 E. Thomson 'Zur Akzentuation des Adverbs, Sonderabdruck aus dem Jahresbericht der reformierten Schule in Petersburg 1891'. Seiner Natur nach als erstarrte und

isolierte Kasusform ist das Adverbium im Akzent stets altertümlicher als das Substantivum oder Adjektivum, das im Sprachbewusstsein lebendig und allen Assoziationen ausgesetzt ist. Delbrück sagt Syntax S. 542: „Dagegen sind für uns von hohem Interesse die Ablative *adharád* 'unten, von unten' zu *ádhara-*, *apākád* 'aus der Ferne' zu *ápāku-*, *uttarád* 'von links' zu *úttara-*, *sanád* 'von Alters her' zu *sána-*, *amád* 'von Hause, aus der Nähe' zu *áma-* (Thomson 37). Hier zeigt deutlich das Adverbium Endbetonung, das Adjektivum Anfangsbetonung, wie etwa gr. *ἐπιζαφελῶς* neben *ἐπιζάφελος*. Einen sicheren Fall für das umgekehrte Verhältnis wüsste ich aus dem Altindischen nicht anzuführen[1]." Es ist dies ganz natürlich, da die Adverbien von Adjektiven gebildet werden, die ursprünglich die letzte Silbe betonten. Wenn nun im Adjektivum durch analogische Beeinflussung Wurzelbetonung eintrat, so musste sich der Adverbialakzent halten. Ebenso steht es mit *upāké* 'in nächster Nähe' zu *úpāka-*, einmal belegt, *dakṣiṇá* 'zur rechten Seite' von *dákṣiṇa-*. Auf dieselbe Verteilung weisen die von Joh. Schmidt Festgruss an Böhtlingk S. 100 ff. aufgedeckten Vokalverhältnisse. Beim Adverbium überwiegt *-e*, sonst findet sich *-o*, das unter dem Nebenton entstanden ist, und so kann man behaupten, der indische Adverbialakzent ist der Rest ursprünglich normaler Weise oxytonierter Adjektiva, die durch andere Einflüsse den Ton auf die erste Silbe genommen haben.

291. Während das Germanische bei den konsonantischen Stämmen eigentlich keinen grammatischen Wechsel mehr zeigt, obgleich in diesem Fall ein verschiedener Akzent in der Ursprache über allen Zweifel erhaben ist, soll bei den *o*-Stämmen noch im Urgermanischen eine verschiedene Betonung bestanden und zu grammatischem Wechsel geführt haben. Noreen stellt Btr. VII 431 von ihm gesammelte Fälle zusammen. Weiter siehe Kluge Grd. I 387, § 47. Viel mehr Beispiele gibt jener im Abriss der urgermanischen Lautlehre 124 ff., passim. Aber nirgends so sehr wie hier sieht

[1] Von mir gesperrt.

man, wie unzureichend der grammatische Wechsel für die Bestimmung des Akzentes im Grunde ist. Die Fülle von Ausgleichungen und Einwirkungen, denen ein Wort im Germanischen ausgesetzt ist, zwingen zu äusserster Vorsicht, und wenn man den Akzentwechsel da, wo er wirklich vorhanden war, bei den konsonantischen Stämmen nicht mehr nachweisen kann, so wird man es ablehnen, ihn bei den *o*-Stämmen anzuerkennen, wo die sicheren Sprachen versagen. Zur Erklärung des grammatischen Wechsels kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht. 1. Gleich das erste Beispiel Noreens ist typisch: in got. *hauhs*, ahd. *hōh*, as. *hōh*, ags. *heāh* tritt der tonlose Spirant auf. Daneben erscheinen in nordischen Dialekten Formen mit *g*. Nach sonstigen Analogieen zu schliessen, werden diese ursprünglich sein, und das wird sicher bei der Vergleichung von an. *haugr* mit mhd. *houc*, *houges*, dazu der Eigenname *Haugk*, und *Donnershaugk* 'der Hügel'. Der Hügel ist nichts weiteres als 'der Hohe', eine Bildung wie 'die Feste'. Hier hat sich der tönende Spirant genau so gehalten wie in *gediegen* neben *gediehen*. Das urgerm. *hauhs* wird seinen tonlosen Spiranten vom Komparativ und Superlativ got. *hauhiza*, *hauhista* erhalten haben. Daher ist wegen des meistens daneben stehenden Komparativs der grammatische Wechsel beim Adjektivum nicht für ursprünglichen Akzentwechsel anzuführen. Solche Fälle sind: ahd. *sūfiri* : *sūbiri*, as. *sūbri* 'sauber'; ahd. *hefīg*, *hebīg*; ahd. *tūfar*, *tūbar*; ahd. *eifar*, *eibar*; mhd. *schief*, ags. *scāf*, ags. *scāb*; got. *alþeis*, aisl. *ellre* (aus **alþirē*) 'älter', *for-ellre*, ahd. *elthiron* gegenüber regelrechtem *alt*, ags. *eald*, aisl. *aldenn*, Pl. *alder*, got. Pl. *aldeis* 'Generationen, Menschen, Alter, Welt'; ags. *fremđe*, *fremde*; got. *balþa-*, aisl. *ballr* 'kräftig' gegenüber *Baldr*, ags. *bealdor*; ags. *hræđ*, *hræd* 'schnell'; ahd. *skelah*, ags. *sceolh*, aisl. *skialgr*; ahd. *tusig*, ags. *dysig*, mhd. *tōr*, *tōre*. Eine Anzahl von Adjektiven, bei denen der tonlose Spirant allein überliefert ist, können ihn vom Komparativ und Superlativ erhalten haben.

2. Beim Substantivum kommt zunächst der Fall in Betracht, dass der grammatische Wechsel in der Komposition entstanden, und das Wort dann wieder isoliert ist. Mhd. *bars*,

ags. *bears*, aschwed. *agh-borre*; aisl. *ysia* 'Feuer', ahd. aisl. *eim-yria* 'heisse Asche', got. *-basi*, ndl. *bes*, ahd. *beri*, aisl. *ber*, vielleicht aus *wīnberi*. Ähnliches hat gewiss in vielen Fällen stattgefunden.

3. Es können verschiedene Bildungen nebeneinander gestanden haben, wie es in ahd. *wolf* und *wulpa*, got. *magaþ*, ahd. *magatīn* u. s. w. der Fall ist.

4. Schliesslich ist beim Neutrum der uralte Akzentwechsel zwischen Sg. und Plural in Betracht zu ziehen, sowie der Wechsel zwischen paroxytonierten Maskulinen und oxytonierten Femininen, vgl. § 277 f.

Ich glaube, diese Möglichkeiten genügen völlig, um den grammatischen Wechsel der germanischen *o*-Stämme zu erklären. Freilich kann man nicht jedesmal sagen, welcher Einwirkung wir das Auftreten von Doppelformen zuzuschreiben haben. Das schadet jedoch vorläufig nichts, wenngleich es wünschenswert wäre, über jeden Fall Aufklärung zu erhalten. Wem dies trotzdem nicht genügen sollte, dem gebe ich zu erwägen, ob es vorsichtiger ist, auch im Germanischen mit den uns bekannten Voraussetzungen zu operieren, oder einen Akzentwechsel anzunehmen, der zwar vorhistorisch vorhanden gewesen sein mag, für den wir aber aus den Sprachen, die einen lebendigen Akzentwechsel besitzen, selbst aus dem Litu-Slavischen nicht, keinen Beweis erbringen können. Der grammatische Wechsel ist immer zweideutig, und nur da sicher zu deuten, wo wir eine unzweifelhafte Anknüpfung in den verwandten Sprachen finden.

292. Ausser auf das Germanische hat man sich wohl auf das Litauisch-Slavische für die Annahme eines ursprachlichen Akzentwechsels stützen wollen, und ich selbst bin verschiedentlich in diesen Fehler verfallen. Nach Abzug der im ersten Teil entwickelten Akzentgesetze liegen die Thatsachen des Litauischen sehr einfach, indem wir abgesehen vom Nom. Gen. Dat. Akk. Sg. nur Wurzel- oder Endbetonung belegen können. Von den 4 Betonungstabellen Kurschats gehen I a und II a *dĕvas* und *kélmas* sicher auf die ursprünglichen Oxytona zurück, während I b *põnas* ebenso

sicher den idg. Paroxytonis entspricht. Das Schema II b *tiltas* kann wegen des gestossenen Tones sowohl Anfangs- wie Endbetonung vertreten. Von den 4 stets wurzelbetonten Singularkasus ziehen Dativ und Akkusativ den Akzent in allen Stammklassen zurück; diese Regel braucht daher nicht notwendig von dieser Formenkategorie ihren Ausgang genommen haben. Ja, es wird unwahrscheinlich, dass sie, zum mindesten nicht im Dativ, berechtigt war, weil das Slavische hier nichts entsprechendes aufzuweisen hat.

Wenn man die Klasse I a und I b im Prinzip auf die beiden oben genannten idg. Typen zurückführen kann, so haben wir bei einem einzelnen Wort dagegen keine Sicherheit, da die beiden Klassen im Singular völlig zusammengefallen sind und eine Entgleisung sehr wohl möglich war. Man wird daher vor der Verwendung der litauischen Worte immer erst das Slavische zu berücksichtigen haben, wo die Betonung fast ganz der griechisch-indischen gleicht.

Bei zweisilbigen Worten ist der Nom. Akk. in allen modernen Dialekten einsilbig geworden, während in den obliquen Kasus im Serbisch-Čakavischen entweder die Wurzel oder die Endung und zwar durchweg betont wird. Ich wähle zur Erläuterung čakavische Beispiele, da hier die alte Akzentstelle erhalten ist. Es heisst:

Sg. N. A. *vôz*	Pl. N. A. V. *vòzi*	Sg. N. A. *pòp*	Pl. N. A. V. *popì*
V. *vòze*		*pòpe*	
G. *vòza*	*vôz*	*popà*	*pôp, pòpi*
D. *vòzu*	*vòzon*	*popù*	*popôn*
L. *vòze*	*vòzech*	*popê*	*popêch, pòpech*
I. *vòzon*	*vòzi*	*popôn*	*popì, pòpi*

Auch der Nominativ hat an der Betonung der übrigen Kasus teilgenommen, wie nach Leskiens Gesetz aus der verschiedenen Quantität zweifellos hervorgeht. Ebenso kann der Gen. Plur. *vôz* auf **vózōm* zurückgeführt werden. Die Akzentzurückziehung im Lok. und Instr. Plur. der oxytonierten Stämme muss unursprünglich sein, da sie sonst nirgends wiederkehrt.

Ebenso gibt es im Russischen zwei Paradigmata, entweder Endbetonung: *stólъ, stolá* u. s. w., oder Wurzelbetonung: r. *vórogъ, vóroga* u. s. w. Ausserdem finden wir hier noch ein anderes Akzentschema: Wurzelbetonung im Singular, aber Endbetonung im ganzen Plural oder vom Genitiv ab, z. B. *volkъ*, G. Sg. *vólka* u. s. w. im ganzen Singular, N. Plur. *vólki*, aber *volkóvъ* und *cvětъ, cvěta*, aber *cvětý, cvětóvъ*. Ich halte diesen Akzentwechsel nicht für ursprünglich, vielmehr ist die Betonung des Genitiv Pluralis z. T. mit der Form von den *u*-Stämmen übernommen, wie die der anderen Pluralkasus von den Femininen auf *-ā*. Die Betonung des Nominatives ist in einigen Fällen dann eine notwendig sich einstellende Vereinfachung oder eine weitere Übertragung von den *u*-Stämmen. Andererseits ist es auch wohl möglich, dass im Plural der alte Akzent erhalten blieb, und der Singular sekundär die Anfangsbetonung durchgeführt hat.

293. Wenn man nun, anstatt slavische und litauische Worte direkt mit indogermanischen zu vergleichen, die sich genau entsprechenden Worte des Lit.-Slavischen zusammenstellt, so ergeben sich fast gar keine Übereinstimmungen, vielmehr herrscht ein vollständiges Durcheinander, welches uns zeigt, dass bei den *o*-Stämmen die lit.-slavischen Akzente nur mit Vorsicht zu benutzen sind.

Zunächst muss man eine Kategorie bei der Vergleichung ausscheiden, nämlich die neutralen *o*-Stämme, die im Lit. zu Maskulinen geworden sind. Wenn der Akzent im Singular auf der Wurzel liegt, so tritt er im Plural häufig auf die Endung. Diese Kategorie lässt sich aus dem Litauischen nicht mehr erkennen, da der Singular der Klasse I a auch auf Anfangsbetonung wie der der Klasse I b auf Endbetonung zurückgehen kann. Solche Worte sind lit. *dūgnas* (I a), Pl. *dugna-ĩ*, r. *dnó, dná*; lit. *laũkas* 'Feld' (I a), r. *luká* 'Aue', s. *lúka* ist Fem. geworden; *lĩnas*, Pl. *linaĩ*, r. *lěnъ, lbná*; *linaĩ* 'Flachs', Pl. zu gr. *λίνον*; lit. *maĩnas* (I a), *mainaĩ*, r. *měna* Fem., s. *mijèna*; lit. *szẽnas* (I a), *szẽnaĩ*, r. *sěno*, Pl. *sěná*; lit. *vařdas* (I a), *vardaĩ*, lat. *verbum*, got. *waurd*; *nãmas* (I a), *namaĩ*, r. *dómъ, dóma*, Pl. *domá*; lit. *ẽžeras, ežeraĩ*, r.

ózero, ozerá; lit. *nãgas* (Ia), *nagaĩ*, r. *nogá*; lit. *vařtai*, r. *vorotá, voróta.*

Ferner entspricht genau das lit. Schema IIb mit unveränderlichem gestossenem Akzent der unveränderlichen Wurzelbetonung im Serbisch-Russischen bei steigendem Ton. Ganz gleiche Worte sind aber selten. Lit. *dúmai, -ū*, r. *dýmъ, dýma*, s. *dȋm, dȋma*, čak. *dîm, dȋma*; s. čak. *zȅt, zèta*, r. *zjatь, zjátja* = lit. *žéntas* hat Endbetonung, vgl. russ. Pl. *zatʹjá, zatéj*. Aber die im Serbischen und Russischen übereinstimmenden Worte zeigen bei steigendem Ton meistens keinen Akzentwechsel. s. čak. *grȁch, grȁcha*, r. *goróchъ, gorócha* (unveränderlich = u); s. čak. *mrȁz, mrȁza*, r. *morózъ, moróza* (u.); s. čak. *prȁg, prȁga*, r. *porógъ, poróga* (u.); s. čak. *jȕg, jȕga*, r. *júgъ, júga* (u.); s. *klȋn, klȋna*, r. *klínъ, klína* (u.); s. *tȋs, tȋsa*, r. *tísъ, tísa* (u.); s. *tȋn, tȋna*, r. *týnъ, týna* (u.); s. *djȅd, djȅda*, r. *dědъ, děda* (u.); s. *chljȅb, chljȅba*. čak. *chlȅb, chlȅba*, r. *chlěbъ, chlěba* (u.); s. *vjȅtar, vjȅtra*, r. *větrъ, větra* u. s. w. Natürlich weichen manche Worte ab, was man gewiss als Entgleisung ansehen darf.

Ich stelle im Folgenden einige Gleichungen des Litauisch-Slavischen zusammen, um zu zeigen, wie sich die Akzentregelung im einzelnen verhält. 1. Litauische Klasse Ia. lit. *draũgas*, s. *drûg, drûga*, r. *drúg, drúga* (Plural oxytoniert = Pl.); lit. *gařdas*, r. *górod* (Pl.); lit. *rãgas*, r. *rogъ* (Pl.); lit. *snẽgas*, r. *sněgъ* (Pl.); lit. *vil̃kas*, r. *vólkъ*, Pl. *vólki, volkóvъ*; — lit. *vařgas*, r. *vórogъ* (u.); lit. *sakaĩ*, r. *sokъ, sóka* (u.); lit. *tãkas*, r. *tokъ, tóka* (u.); — lit. *sãpnas*, r. *sonъ, sná*, gr. *ὕπνος*.

2. Litauische Klasse Ib. Lit. *dvãras*, r. *dvorъ, dvorá*, serb. *dvôr, dvóra*, čak. *dvôr, dvôra* neben *dvôr, dvorȁ*; lit. *pir̃sztas*, r. *perstъ, perstá*, serb. čak. *pȓst, pȓsta*; lit. *stãlas*, r. *stolъ, stolá*, serb. *stô, stòla*, čak. *stôl, stolȁ*; lit. *gařsas*, r. *gólosъ* (Pl.).

Das ist ein Durcheinander in den beiden Sprachen, das es vorläufig ganz unmöglich erscheinen lässt, zu irgend welcher Sicherheit zu gelangen. Hier darf nur eine besondere Untersuchung, die mit anderem Material arbeitet, als es mir zur Verfügung steht, weiterzukommen hoffen.

Aber das eine kann man doch feststellen: einen aus indogermanischer Zeit überkommenen Akzentwechsel hat es hier ebenso wenig gegeben wie im Griechischen und Indischen. Das wird ganz besonders deutlich, wenn man die starken Übereinstimmungen bei den *ā*-Stämmen im Auge behält.

294. Ich wende mich nunmehr zu unsrer eigentlichen Aufgabe, zur Betrachtung der Betonung bei den primären *o*-Stämmen. Die primären Stämme zerfallen in Maskulina und Neutra, die im Akzent nicht wesentlich unterschieden waren. Das Neutrum ist eine eigenartige Kategorie, höchst wahrscheinlich jungen Ursprungs und entstanden, indem bei den *o*-Stämmen bei unpersönlichen Dingen der Akkusativ für den Nominativ und Vokativ gebraucht wurde.

Für die Verteilung des Akzentes gilt im Indischen und Griechischen die Regel, dass aktive Oxytona und mediopassive resp. abstrakte Paroxytona neben einander stehen, Wheeler S. 70, oder wie es Lindner S. 17 für das Indische ausdrückt: „Die Stammsilbe ist betont beim Verbalabstraktum, das Suffix beim Nomen agentis." Die indischen Beispiele sind bei Lindner gesammelt, während Wheeler reiche Belege aus dem Griechischen und Germanischen bietet. Beispiele für den Akzentwechsel sind: ai. *árdhas* 'Seite', *ardhás* 'halb'; — *éṣas* 'das Hineilen', *ēṣás* 'hineilend'; — *kámas* 'Wunsch', *kāmás* 'begehrend'; — *váras* 'Wahl', *varás* 'Freier'; — *várdhas* 'das Fördern', *vṛdhás* 'erfreuend'; — *ṣâkas* 'Hilfe', *ṣākás* 'hilfreich'; — *ṣâsas* 'Gebet', *ṣāsás* 'Gebieter'; — *ṣókas* 'Glut', *ṣōkás* 'glühend'.

295. Nach den Sammlungen von Wheeler stehen im Griechischen neben einander: *γόνος* 'Geburt, Kind, Nachkommenschaft = das erzeugte', *γονός · ὁ γεννητικός* Etymol. Magn. 239, 11; — *θορός* 'der männliche Samen', *θόρος · ἀφροδιαστής* Hesych. 'Ausschweifung in der Liebe'; — *λόχος* 'Lagerung, Auflauern, Hinterhalt, Niederkunft', *λοχός* 'Kindbetterin'; — *μῶκος* 'Spott', *μωκός* 'Spötter'? Lobeck Paralip. 345; — *νόμος* 'Gesetz, Zuteilung, Verordnung', *νομός* 'Weideplatz' vgl. Od. 9, 233: *νέμουσι ποίμνια*; *νομός* = 'fütternd' findet sich in *βοννόμος* (= **βοννομός*) 'Rinder fütternd'; —

πόρος, πορός; — τρόπος 'Wendung', τροπός 'Dreher'; — τόμος 'Schnitt', τομός 'scharf, schneidend'; — τρόχος 'Lauf', τροχός 'Rad'; — ταγγός 'ranzig', τάγγος (gewöhnl. Ntr.) 'das Ranzigsein'; — κόμπος 'Prahlerei', κομπός 'Prahler', vgl. Lobeck Paralip. 345 Anm. 40.

Ausserdem zeigt Wheeler die Giltigkeit des Prinzips an zahlreichen Beispielen, die nur einem dieser Paare entsprechen.

Durch beide Sprachen gehen hindurch: ai. *bháras* 'Tragen, das Getragene, Last', *bharás* 'tragend', in *vājambharás* 'den Preis davontragend', gr. φόρος 'das getragene, Tribut', φορός 'tragend' in τελεσφόρος 'zum Ziele bringend'. Daneben steht abweichend ai. *bhārás* 'Last'; — gr. πλόος 'Fahrt', ai. *plavás* 'Boot'.

296. Für das Germanische führt Wheeler an ahd. *fēh*, ags. *fāh* 'bunt', skr. *péšas* 'Gestalt'; ahd. *hrīs* N. 'Zweig, das sich schüttelnde'; ahd. *gafēh*, ags. *fāh* 'verhasst'; got. *hamfs* 'verstümmelt', got. *gafāhs* 'Fang' u. a. m., die aber doch zweifelhafter sind, als die griechisch-indischen Beispiele, da namentlich bei den Adjektiven der grammatische Wechsel zweideutig ist, s. o.; und auch die Bedeutung sich oft genug nicht sicher ermitteln lässt.

Aus dem Litauisch-Slavischen ist nach dem oben bemerkten vorläufig nichts zu entnehmen.

297. Ich will für die Vergleichung ein anderes Prinzip zu Grunde legen. Das Nomen agentis wird sehr häufig als Adjektivum gebraucht, wie denn unter der Zahl der genannten eine Anzahl sind, die man rundweg als Adjektiva bezeichnen darf. Umgekehrt überwiegt bei den eigentlichen Adjektiven der aktive Sinn, während der mediopassive zurücktritt, und so kann man daher von vornherein behaupten, dass die meisten Adjektiva Endbetonung hatten. Hier lässt sich das Betonungsprinzip durch alle Sprachen verfolgen. Es ist ganz natürlich, dass sich unter solchen Umständen leicht das Gefühl im Sprachbewusstsein einstellen kann, das Adjektivum, ganz abgesehen von der Bedeutung, erfordere Endbetonung.

298. Im Indischen tragen Adjektiva aktiver Bedeutung und Nom. agentis fast regelmässig den Ton auf dem Ende: *arcás* 'strahlend'; *cōdás* 'anfeuernd'; *darśás* 'sichtbar'; *dēvás* 'Gott, göttlich', lat. *dīvus*, lit. *dẽvas* (oxytonon); *rōcás* 'leuchtend', *rōkás* 'Licht', *rucás*, gr. λευκός; *āmás* 'roh', gr. ὠμός; *nīḍás*, r. *gnězdó*. Die Ausnahmen, die Lindner S. 34 anführt, sind von Wheeler S. 79 z. T. aus der mediopassiven Bedeutung erklärt.

299. Im Griechischen kann man bei den primären Adjektiven von regelrechter Endbetonung sprechen. Dies springt sofort in die Augen, sobald man z. B. die Sammlungen Chandlers, die nach rein mechanischen Prinzipien geordnet sind, durchsieht. Hätte er eine historische Anordnung eintreten lassen, so würden viele der angeführten Ausnahmen verschwinden. Man sehe κολοβός, ῥωιβός, ῥεμβός, στραβός, στιλβός, ὑβός; ἀγωγός, ἀμοργός, ἀργός, γοργός, ἀοιδός, λορδός, μυνδός; ἀγαθός, αἰθός, βοηθός, ἔφθός, ξανθός, ὀρθός, τιτθός; γλοιός, δοιός, κροιός, σμοιός, σκοιός; δειλός, ἐσθλός, καλός, ὀλός; ἀμός, θερμός, ὁμός, τομός, ὑμός; αἰπός, γρυπός, λοιπός u. s. w.

300. Im Germanischen ist die Betonung indessen nicht fest. Der Regel entsprechend finden wir: ahd. *bar*, ahd. *riob* (an. *hrjúfr*) 'aussätzig' neben ahd. *riuva*, *rūf* 'Aussatz'; as. ags. *frōd* 'klug' (Grdf. *phrātás*), got. *fraþjan*; an. *fjálgr* 'verborgen' zu got. *filhan*.

Dagegen heisst es ahd. *gilos* 'hörend'; *dwërah* 'zornig'; ahd. *lōs* 'lose'; got. *hamfs* 'verstümmelt'; as. *lēð*, ags. *láþ* 'verhasst'; ags. *wrāð* 'zornig'; ags. *hās* 'heiser'; got. *nēhws*; got. *haihs*, lat. *caecus*; ahd. *gafēh*, ags. *fāh* 'verhasst', ahd. *gareh* 'aufgeschichtet'; got. *unwāhs*; ahd. *rūh*; ahd. *wīh*; ahd. *hōh*, darüber s. o.

In einigen Fällen ist die Wurzelbetonung sicher alt, und Wheeler hat für eine Reihe von Fällen eine Erklärung versucht, in anderen wie got. *hauhs* halte ich den tonlosen Spiranten für jung, entstanden durch Einfluss des Komparativs und Superlativs.

Mehr Fälle für Endbetonung werden wir bei den mit Suffixen gebildeten Adjektiven finden.

Grammatischer Wechsel findet sich in ahd. *scëlah*, an. *skjálgr*; got. *ganōhs*, ahd. *ginuog*, der aber kaum auf Akzentwechsel zurückgehen dürfte.

301. Im Litauischen gibt es für alle Adjektiva nur eine Betonung, nämlich ursprüngliche Oxytonierung. Die Klassen Ia und Ib *gẽras* und *mínksztas* unterscheiden sich nur durch die Qualität der Wurzelsilbe und die dadurch bedingten Veränderungen. Beispiele: lit. *bãsas*, s. *bôs*, *bòsa*, *bòso*, čak. *bôs*, *bòsa*, *bòso* neben *bosȃ*, *bosò*, r. *bosъ*, *bosá*, *bóso*, ahd. *bar*; — lit. *geĺtas*, s. *žût*, *žúta*, *žúto*, čak. *žût*, *žūtā*, *žūtò*, r. *želtъ*, *želtá*, *želtó* (*žélto*); — lit. *paĺvas*, ahd. *falwēr*, s. *plâv*, *plávа*, *plávo*, čak. *plâv*, *plāvȃ*, *plāvò* (und *plâva*, *plâvo*); — lit. *prãstas*, s. *pròst*, *pròsta*, *pròsto*; — lit. *saũsas*, s. *sûch*, *súcha*, *súcho*, čak. *sûch*, *suchȃ*, *sūchò*, r. *suchъ*, *suchá*, *súcho*; — lit. *szveñtas*, s. *svêt*, *svéta*, *svéto*, čak. *svêt*, *svêta*, *svêto* (wohl auch *svētȃ*, *svētò*, vgl. Nemanić 2. Forts. S. 15), r. *svjatъ*, *svjatá*, *svjáto*.

302. Im Slavischen treffen wir allerdings bei kurzer Wurzelsilbe paroxytonierte Adjektiva: s. *chròm*, *chròma*, *chròmo* 'lahm', r. *chromъ*, *chromá*, *chrómo*; — *lòš*, *lòša*, *lòšo* 'elend'; — *nòv*, *nòva*, *nòvo*, čak. *nôv*, *nòva*, *nòvo*, r. *novъ*, *nová*, *nóvo* und *novó*, vgl. gr. *νέος*; — s. *pròst*, *pròsta*, *pròsto*, r. *prostъ*, *prostá*, *prósto*; — s. *spòr*, *spòra*, *spòro* 'verschlagsam', r. *sporъ*, *sporá*, *spóro*; — s. *tròm*, *tròma*, *tròmo* 'schwerfällig'; — s. *tȁšt*, *tȁšto*, *tȁšto* 'leer'; — *grȅz*, *grȅza*, *grȅzo* 'dick'. Vielleicht beruhen aber diese Fälle, zum Teil wenigstens, doch nur auf Entgleisung, da die Kürze im Nom. Sg. des Serbischen für Endbetonung spricht.

Sonst gibt es aber im Serbischen nur Endbetonung bei fallendem Ton und Wurzelbetonung bei steigendem. Und diese lässt sich auf Oxytonierung zurückführen. Wir sind daher berechtigt, für das Urlitauisch-Slavische fast durchgehende Endbetonung der Adjektiva anzunehmen, und da auch Griechisch und Indisch im Grossen und Ganzen diesen Standpunkt teilen, so ist an der Existenz dieser Regel für das Idg. kaum zu zweifeln.

Die allgemeinen Prinzipien sollen nun durch eine Betrachtung der einzelnen mit Suffixen gebildeten primären

Worte näher erläutert werden. Ich stelle diejenigen voran, bei denen die Verwendung als Adjektiv überwiegt.

303. a. Das Suffix -*to* bildete im Idg. in der Hauptsache Partizipia mit überwiegender passiver Bedeutung. Doch ist diese nicht ursprünglich, vgl. Brugmann Grd. II § 79 S. 206: „Es begegnen auch zahlreiche Formen mit altererbtem aktivisch-intransitivem Sinn, wie **bhŭtó-* 'geworden, gewachsen', **stətó-* 'Stand habend, stehend', **srutó-* 'Fluss habend, fliessend'." Weiter vgl. Streitberg Dehnstufe 37 ff.

Bei den eigentlichen Partizipien ist im Idg. die Endbetonung allgemein, was wahrscheinlich aus einer Zeit stammt, in der die passive Bedeutung noch nicht durchgeführt war. Ai. *śrutás*, gr. κλυτός, ahd. *hlūt*; — ai. *srutás*, gr. ῥυτός; — ai. *mṛtás*, gr. μορτός, βροτός; — ai. *stṛtás*, av. *star°tas*, gr. στρατός, στρωτός; — ai. *gatás*, gr. βατός; — ai. *vṛddhás* 'erwachsen', βλαστός 'Schössling'; — ai. *jñātás*, gr. γνωτός; — ai. *dṛtás*, gr. δαρτός, δρατός; — ai. *ditás*, gr. -δετός; — ai. *yastás*, ζεστός; — ai. *tyaktás*, σεπτός; — ai. *hatás*, φατός; — *bhūtám* 'Wesen', φυτόν; — ai. *hitás*, θετός; ai. *sthitás*, στατός; — ai. *-niktás*, νιπτός; — ai. *kṣitás*, φθιτός; — ai. *citás*, τιτός; — ai. *matás*, got. *munds*; — ai. *jātás*, got. *-kunds*; — ai. *syūtás* 'Sack', mhd. *siut*, *sūt* 'Naht'.

Aus dem Indischen, Griechischen und Germanischen sind weitere Beispiele unnötig. Im Lit. und Slavischen betonen die Partizipien und die neu entstandenen Adjektiva regelrecht die Endung.

304. Wenn wir in den einzelnen Sprachen Wurzelbetonung finden, so erklärt sich das meistens aus der Natur des Nomen actionis, andrerseits ist eine analogische Beeinflussung des Akzentes in einzelnen Fällen sehr wohl denkbar.

Ahd. *mord* < **mṛtom* 'der Mord', eigentlich 'das Töten'; — got. *hliuþ* 'das Hören' < **kléutom*; — gr. οἶτος 'Geschick', ai. *ētas* 'eilend', eigentlich wohl 'die Eile'; ahd. *kind* < **gĕntom* eigentlich 'die Erzeugung', vgl. gr. γόνος S. 266; — ai. *vātas*, ahd. *wind* < **u̯ĕntus* 'das Wehen', gr. ἀήτη; — ai. *ás-tam* 'Heimat', gr. νόστος; gr. κοῖτος 'Lager'; ἄμητος 'Mähen', ahd.

mād?; — ahd. *prod*, lat. *defrūtum*; — ags. *kīđ*, as. *kīth* 'Sprössling' zu russ. *žito*?, urgerm. *kīþa*; — gr. *ποτός* 'getrunken', *πότος* 'Trank'. Vergleiche ferner gr. *ἔμετος* 'vomitus', *βίοτος*, *θάνατος*, *κοῖτος*, *φόρτος* 'Last, Bürde', ags. *sæd*, got. *sada-* 'satt', *sōþa-* 'Sättigung'; — gr. *μοῖτος* 'Erwiderung', got. *gamaida-* 'gebrechlich', ahd. *gameit* 'thöricht'.

305. b. Das Suffix *-no*. Genau dieselbe Betonung findet sich bei den mit Suffix *-no* gebildeten Verbaladjektiven. Ai. *pūrṇás*, lit. *pìlnas*, s. *pȗn*, *pȕna*, *pȕno*; *dīrṇás* 'zerrissen', ahd. *zorn* N.; ai. *bhugnás*, *yajñás*, *uṣṇás*, *ūnás*, *ɣṇás*, *kṛṣṇás*, *kṣōnás*, *ghṛṇás*, *nagnás*, *budhnás*, lat. *fundus* u. s. w. Gr. *ἀγνός*, *στυγνός*, *σπαρνός*, *σεμνός*, *στεγνός*, *σμερδνός*, *περκνός*.

Aus dem Germanischen kann man zunächst den grammatischen Wechsel im Partizipium der starken Verba anführen. Noch heute heisst es *eigen*, *gediegen*. Auf die tonlosen Spiranten in ahd. *hasan*, *wësan*, *brëhan* ist kaum etwas zu geben, vgl. ags. *forweoren*. Doch hat hier ursprünglich ein Mittelvokal gestanden, sodass wir die Unbetontheit der Wurzelsilbe nicht sicher beweisen können. Sicher lassen sich dagegen die Assimilationen von *n* an den vorhergehenden Konsonanten anführen: lit. *lūgnas*, aisl. *lokkr*, ags. *loc*, ahd. *loc*, Gen. *lockes*; got. *hveits*, as. *hwitt*, ai. *śvítnas* und zahlreiche andere. Auffallend ist ahd. *degan*, das ich trotz Kluge mit gr. *τέκνον* vergleiche. *g* erweist Endbetonung, aber weshalb ist nicht assimiliert?

Im Indischen sind wurzelbetont: *áśnas* 'Stein', *áśnas* 'gefrässig', *kárṇas* 'Ohr', *várṇas* 'Decke, Farbe', aber lit. *vařnas* (oxyt.) 'der Bedeckte, der Rabe', r. *vóronъ* ist unveränderlich im Akzent; *śúṣṇas* 'ein Dämon', *śónas* 'hochrot', *śvítnas* 'weiss' ist nur in *śvítnēṣu* 666 31 belegt; *svápnas* 'Schlaf', gr. *ὕπνος* (Verbalabstraktum).

Im Lit.-Slavischen sind die Adjektiva selbstverständlich oxytoniert. Von Substantiven kann man aus dem Lit. zweifelnd hierher stellen lit. *dūgnas*, slav. *dъnó*, s. *dnȏ*; *maĩnas*, *peĩnas*, *spařnas*, *taĩnas*, *tvãnas*, *kaĩnas*. Die indischen Neutra lieben Wurzelbetonung: ai. *tŕṇam*, *dhánam*, *śūnam*, *sínam*, dazu gr. *τέκνον*.

Fraglich bleibt es, inwieweit die im Ind. mit Suffix *-ana-* gebildeten Worte hierher gehören. Sie können auch auf *-ṃno-* zurückgeführt werden. Die Betonung ist, ganz abgesehen von der Herleitung, sehr instruktiv. „Der Bedeutung nach sind die damit gebildeten Worte entweder neutrale Verbalabstrakta resp. Bezeichnungen von Ort oder Werkzeug der Handlung, und dann ist fast ausnahmslos die Wurzelsilbe betont; oder es sind Nomina agentis und Aktiva (selten in passiver Bedeutung). In letzterem Falle ist eine doppelte Betonung möglich: entweder die Bildungen haben nach der Hauptregel den Akzent auf dem Suffix: das ist der seltenere Fall; oder die Wurzelsilbe ist betont, wenn das Verbum, von dem sie abgeleitet sind, diese Betonung hat.“ Lindner S. 40.

306. c. Die mit dem Suffix *-ro* gebildeten Worte weichen in keiner Weise ab. Ai. *rudhirás*, gr. *ἐρυθρός*; — ai. *chidrás* 'durchlöchert', *chidrám* 'Loch, Unterbrechung', *chidirás* 'Axt, Schwert', gr. *σκιδαρός* 'dünn, schwach'; — ai. *iširás*, gr. *ἱερός*; — ai. *vīrás*, lit. *výras*; — ai. *kṣurás*, gr. *ξυρόν*; — gr. *ἐλαφρός*, ahd. *lungar*; — gr. *ἀφρός* 'Schaum', ai. *abhrám* 'Wolke'; — gr. *λιπαρός*, ai. *riprám* 'Schmiere, Schmutz, Unreinlichkeit'; — gr. *λαμπρός*, *σαπρός*, *φαιδρός*, *νεκρός*, *νεβρός*; — ahd. *weigar* 'temerarius' zu got. *weihan*, lit. *vikrùs*, Brugmann II 175; — got. *fagrs*, ahd. *zangar*, ahd. *scobar*; *ebur*, lat. *aper*; — ahd. *magar*, gr. *μακρός*; — ahd. *scëtar*, gr. *σκεθρός*; — ahd. *heitar*, ai. *citrás*.

Einzelne Fälle von Wurzelbetonung sind: gr. *αἴθρᾱ* zu gr. *ἰθαρός*; — *ὦρος*, ahd. *jēr* ist wohl Abstraktum oder nach *ὥρα* betont; — ai. *ájras*, gr. *ἀγρός*, das ursprüngliche ist wohl auf Seite des Griechischen; — ai. *śūras* 'stark' Abstraktum?; gr. *κάπρος*, nhd. *hafer, haber*; — ai. *śv.íśuras*, ahd. *sweher* sind älter als gr. *ἑκυρός*, das nach *ἑκυρᾶ* betont ist; — gr. *δῶρον* ist Verbalabstraktum, vgl. noch gr. *ὦχρος* 'Blässe' und *ὠχρός* 'blass'. In ein paar Fällen liegt im Germ. grammatischer Wechsel vor, vgl. ahd. *eibar, eivar* 'bitter', *tūbar, tūvar* 'thöricht'. Man erwartet aber etwas mehr als diese wenigen Belege, um das aus den anderen Sprachen gewonnene Resultat umzustossen.

307. d. Das Suffix *-mo* bildet im Indischen maskuline Verbalabstrakta und Nom. agentis. Der Ton ruht in der Regel bei den Nom. agentis auf dem Suffix, bei den Verbalabstrakten auf der Wurzelsilbe. Lindner S. 90. Ai. *ẽdhmás* 'Brennholz'; *īrmás*, gr. *ἁρμός*; ai. *gharmás* 'Glut', gr. *θερμός*, ahd. *warm*; — *tigmás* 'scharf'; *jihmás* 'schräg'; *dasmás* 'wunderkräftig'; ai. *dhūmás*, gr. *θυμός*; — *bhīmás* 'furchtbar'; *srāmás* 'lahm', serb. *chrȍm, chrȍma, chrȍmo*; — *himás* 'Kälte' u. s. w. Dagegen *ū́mas* 'Freund', urspr. wohl 'die Hilfe'; *ḗmas* 'Gang', gr. *οἶμος*, *οἴμη* 'Bahn, Streifen'; *sármas* 'Fliessen'; *ájmas*, gr. *ἄγμος*. Dagegen heisst es im Griechischen: *φλογμός, πλοχμός, κρῡμός, πταρμός*. Als Verbalabstraktum ist das Suffix *-μός* im Griechischen jedenfalls erst später produktiv geworden, wobei die Feminina wie *τιμή, ἀχμή* die Endbbetonung veranlasst haben mögen.

Ahd. *fadam* war paroxytoniert, ebenso got. *maiþms* 'Geschenk', as. *mēthom*, ahd. *brādam* 'Duft', ahd. *krādam* 'Geschrei', mhd. *blādem*; endbetont aber war das Konkretum ahd. *zoum*, aisl. *taumr*.

308. e. Bei dem Suffix *-ɥo* liegen die Verhältnisse nicht mehr ganz klar, weil sich wahrscheinlich unter die anscheinend primären Ableitungen schon sekundäre gemischt haben. Regelrecht endbetont sind ai. *ūrdhvás*, gr. *ὀρθός*; *ūrvás* 'Stall', *ɣkvás* 'lobpreisend', *ɣbhvás* 'geschickt' u. s. w. Lindner S. 105; auch *pakvás* 'gar, reif', ai. *jīvás* 'lebendig', aber gr. *βίος* 'Leben'.

Wurzelbetont: ai. *áśvas*, gr. *ἵππος* (sek.); *évas* 'eilig, Lauf'; *pī́vas* 'fett' = gr. *πῖος* jedenfalls das adjektivierte Neutrum wie *vetus*; *pū́rvas* (sek.); *sárvas*, gr. *οὖλος, ὅλος* (sek.).

Aus dem Griechischen *σκαιϝός, λαιϝός*, urgr. **κενϝός*, att. *κενός*, aber *ξένϝος* 'fremd'; ion. *κούρη*, dor. *κώρᾱ*, att. *κόρη* 'Mädchen'; *μόνος*.

Die germanischen Farbenbezeichnungen mit dem tonlosen Spiranten, ags. *baso, haso*, an. *hǫss* sind wahrscheinlich sekundäre Ableitungen.

309. f. Das Suffix *-meno* mit seinen verschiedenen Ablautsstufen betonte ursprünglich die Endung oder den Suffixvokal. Die Endbetonung liegt in dem gr. Perfekt vor,

δεδαρμένος u. s. w., vgl. S. 26 b. Damit identisch ist ai. Perf. *-ānás*. Der Akzent hat sich wahrscheinlich erhalten in gr. ξεινός, gr. πτᾶνός. So weit dieses Suffix an bestimmte Verbalformen angegliedert ist, folgt es deren Betonung.

310. Diese Beispiele werden genügen, um das Vorhandensein des besprochenen Gesetzes im Idg. sicher zu stellen. Es war nicht meine Aufgabe, im Rahmen dieses Buches jede scheinbare Abweichung zu erklären; es würde dadurch der Umfang zu bedeutend vermehrt worden sein. Hier setzen auch besser die Einzeluntersuchungen ein, von denen namentlich auch eine für das Griechische trotz Wheelers Arbeit dringend nötig ist. Sehr erwünscht wäre eine Darstellung der griechischen Akzentverhältnisse auf historischer Grundlage. Natürlich bedarf auch das Litauisch-Slavische einer weiteren Untersuchung, die sicher noch manche Ergebnisse bringen würde.

Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass die beiden Kategorieen von *o*-Stämmen, Nomina agentis und Nomina actionis, und ihre Betonung wahrscheinlich verhältnismässig jungen Ursprungs sind. Denn bei den ältesten Bildungen, den konsonantischen Stämmen, ist weder die Vokalstufe noch die Betonung so wie bei den eben besprochenen geregelt.

14. Die Sekundärbildungen.

311. Betrachtet man die sekundären Ableitungen in Sprachen, die einen frei beweglichen Akzent haben, z. B. im Russischen, so ergibt sich ein häufiges Schwanken in der Betonung, das wir in der Hauptsache auf eine Einwirkung des Grundwortes zurückführen dürfen. Auch im Indischen findet sich dasselbe, das sich ganz einfach aus den Einflüssen erklären lässt, denen eine Sekundärbildung mehr als jede andere ausgesetzt ist. Selbstverständlich ist die Vokalstufe dieser Bildungen oft genug nicht mehr im Einklang mit den Akzentverhältnissen. Alle sekundären Worte sind daher für die Ablautsverhältnisse nicht zu gebrauchen. Andrer-

seits ist aber ihre Betonung in mancher Beziehung äusserst wichtig. Wenn es überhaupt im Idg. Akzentprinzipien gab, so werden sie sich gerade an dieser jüngsten Schicht der Wortbildung am deutlichsten zeigen. Ich glaube, aus dem Folgenden ergibt sich die Thatsache mit ziemlicher Deutlichkeit, dass die sekundären Ableitungen ursprünglich das Suffix betonen. Sie ergänzen damit das, was wir bisher schon so häufig beobachten konnten. Aber dieser Zustand, den man voraussetzen muss, ist im Idg. stark modifiziert, ja z. T. ganz verwischt. Die Sekundärbildungen tragen vielfach den Ton auch auf der ersten Silbe, was man am besten durch den Einfluss des Grundwortes erklären wird.

Auf der anderen Seite kann man in zweifelhaften Fällen eine Bildung dann als sekundär ansehen, wenn die Betonung nicht zu der bei den primären Stämmen ermittelten Regeln stimmt, namentlich also, wenn Adjektive auffallende Wurzelbetonung zeigen. Besonders deutlich ist dies der Fall bei den Adjektiven auf *-i̯o*.

312. a. Die *i̯o*-Stämme. Im Gegensatz zu Brugmann Grd. II 116 glaube ich, dass das Suffix *-i̯o* ursprünglich nur sekundäre Ableitungen bildete. Auch die Verbaladjektiva mit der Bedeutung des sogenannten Part. Fut. Pass. oder Part. necessitatis können ebensogut von den Wurzelnomina als direkt vom Verbalstamm gebildet sein; so kann ai. *dṛ́śyas* 'sichtbar, sehenswert' zu ai. *dṛ́ś*, gr. *ὑπό-δρα(κ)* gehören und bedeuten 'zum Sehen gehörig, sehenswert'. In Folge der öfteren Übereinstimmung von Verbalwurzel und Wurzelnomen konnten unsere Bildungen natürlich im Sprachbewusstsein leicht auf erstere bezogen werden und so die Ableitungen auf *-i̯o* das Ansehen primärer Stämme gewinnen. Zum Beweise für meine Auffassung dient auch die Form *-ti̯o*, die klärlich von den Bildungen auf *-t* wie *kṛt-* ausgehen, als ausschlaggebender Faktor aber der Akzent. Denn fast ausnahmslos betonen die Verbaladjektiva die Wurzel. Im Altindischen geschieht dies ganz regelmässig, vgl. Lindner S. 96 „Der Ton ruht bei allen ohne Unterschied auf der Wurzel", und nicht anders ist es im Griechischen. Vgl. ai. *yájyas*, gr. *ἅγιος*, ai. *sáciyas*, *dṛ́śyas*, *cétiyas*, *váciyam* 'das

Reden, Wort', *kŕtyas* 'faciendus', gr. *στύγιος*, *πάγιος*, *σφάγιος*, *σφάγιον* 'Opfertier'.

Das Germanische bietet wenigstens einige Reste: got. *unqēþs* 'unaussprechlich'; auch wohl as. *spāhi*, ahd. *gāhi*. Bei offenen Wurzeln tritt *-tio* ein, was vielleicht mit dem altindischen *-tya* zusammenhängt, got. *alþeis*, ahd. *muodi*, got. *auþs*, *bleiþs*?, ahd. *lindi*, as. *līthi*, ags. *līþe*; ahd. *blōdi*, as. *blōði*, die meistens rein adjektivische Bedeutung angenommen haben, sodass sich ihre Zugehörigkeit zu unserer Kategorie nicht sicher erweisen lässt.

Aus dem Litauischen können wir mit Sicherheit einige alte Neutra auf *-i̯om* hierherstellen, die im Lit. durch Metaplasmus Maskulina geworden sind. Lit. *žõdis* 'Wort', *kañdis* 'Biss', *bũvis* 'Aufenthalt', *vaĩgis* 'Speise' u. s. w. Wie man sich aus einer Durchsicht des betreffenden Abschnittes in Leskien 'Die Bildung der Nomina im Litauischen' überzeugen kann, haben die Nomina actionis, acti und instrumenti überwiegend die Endung *-is* und daher auch die Wurzelbetonung, während die Nomina agentis *-ỹs* und Endbetonung zeigen, vgl. *vėdỹs* '(Führer), Bräutigam', *girdỹs* 'Hörer', *ne-bylỹs* 'Stumme', *dagỹs* ('Brenner'), *gaidỹs* 'Sänger', *drugỹs* 'Tagfalter, (Zitterer)'. Namentlich findet sich *-ỹs* ja in der Zusammensetzung. M. E. tritt hier im Litauischen das idg. Prinzip, Nomina agentis und actionis durch den Akzent zu unterscheiden, sekundär wieder auf, was unmittelbar die Existenz dieser Regel bei den *o*-Stämmen voraussetzt.

Die slavischen *i̯o*-Stämme lassen nichts weiter erkennen. Bei den Neutren auf *-bje* wechselt End- und Wurzelbetonung. Es heisst r. *bĕlьjĕ*, *dubьjĕ*, *žilьjĕ*, *kopьjĕ*, *ružьjĕ*, *starьjĕ*, aber serb. *sûša* 'Trocknis', r. *kaménьja*, *známenie*, *primórie* u. s. w.

Hieran knüpfe ich gleich den dritten von Brugmann S. 125 angeführten Fall, in dem *-i̯o* vergleichende (komparativische) Bedeutung gehabt zu haben scheint. Auch hier zeigt sich überwiegend Wurzelbetonung, gr. *ἄλλος*, ai. *mádhyas*, gr. *μέσσος*, ai. *návyas*, got. *niujis*, von dem wohl gr. *νέος*, slav. **nóvos* im Akzent beeinflusst ist. Beachte auch ai. *súryas*, gr. *ἥλιος*.

313. Für den Fall, dass *-i̯o* deutlich Sekundärsuffix ist, lassen sich bestimmte Akzentregeln nicht geben. Wir finden ganz verschiedenes.

Bei Paroxytonis bleibt der Ton gewöhnlich an seiner Stelle. Ai. *áśviyas*, gr. ἵππιος, ai. *ásyas*, ai. *svápnyam*, aksl. *sъnьje* zu ὕπνος, ai. *svápnas*; doch kommt im Indischen seltener auch das umgekehrte vor: *kṣ̌ēmyás* von *kṣ̌émas*, *pūrvyás* von *pū́rvas*, *rājyás* zu *rā́jā*, und ebenso steht es mit den von Oxytonis kommenden Bildungen. Wir treffen Endbetonung und Wurzelbetonung. Ai. *pítriyas*, gr. πάτριος. Zudem entsprechen sich Griechisch und Indisch in vielen Fällen nicht; gr. ἄγριος 'wild', ai. *ajríyas*; νᾶιος, νήιος, ai. *nāvíyas*; gr. δῖος, ai. *divyás*; πεζός, ai. *pádyas*; gr. γομφίος zu γόμφος, ai. *jámbhyas*; lesb. χέλλιοι, ai. *sahasríyas*.

Das alles weist auf mannigfache Beeinflussungen. Doch werden auch hier die Verhältnisse am klarsten, wenn man die Betonung des Suffixes als ursprünglich ansieht, und die Anfangsbetonung aus dem Einfluss des Grundwortes erklärt.

314. b. Das Sekundärsuffix *-u̯o* betont im Aind. die Endung, vgl. ai. *añjivás* 'schlüpfrig', *kēśavás* 'langhaarig'. Ebenso sind die griechischen Verbaladjektiva auf *-έος* aus *-εϝος διωκτέος* ursprünglich endbetont, und haben ihren Akzent nach Wheelers Gesetz zurückgezogen. Dasselbe begegnet uns bei den Adjektiven auf *-αλέος*, *ῥωγαλέος*. Lit. finden wir Adjektiva auf *-yvas* mit stossend betontem *ý*, *akývas*, *dalývas*, die auf Endbetonung zurückgehen können.

Die wurzelbetonten Bildungen haben zum Teil das Aussehen primärer Formen erhalten. Mir scheint bei ai. *áśvas*, ἵππος, as. *ehu*; *pū́rvas*; *sárvas*, gr. ὅλος; οἶος sowie bei den germanischen Farbenadjektiven ags. *baso*, *haso* die Betonung für sekundäre Ableitung zu sprechen. In ai. *víśvas* war die ältere Betonung wohl *viśvás*, wie die Komposita zeigen, vgl. *viśvákarmas*, *viśvátas* u. s. w.

315. c. Das Suffix *-no* zeigt End- und Wurzelbetonung: ai. *strāíṇas* 'muliebris', aber *pāṷsnás*, *purāṇás*, *samāṇás*. Gr. ἀλγεινός, ἐρανός, ποθεινός, κοτεινός, οἰωνός, κοινωνός u. s. w. Got. *hláivasnōs*, *arbazna* F. sind zu un-

316. d. Das Suffix *-īno* (Brugmann II S. 147) betonte vornehmlich das *-ī*, vgl. ai. *adharācínas*, *apācínas*, *añjasínas*, *sąvatsarínas*, *navínas*, russ. *novinà*; gr. *ἀγχιστῖνος*, *ἐρυθρῖνος*, *κορακῖνος*; ahd. *magatīn*, ags. *mæʒden* neben *magad*, ahd. *zicchī*, *zicchīn* aus **tikkīno-*, **tignínо-*, ahd. *swīn*, got. *swein*, lat. *suínus*, ahd. *kizzīn* aus **kitnínо-*; lit. *-ýnas* aber *-ỹnė*. Der Schleifton des *ī* im Femininum ist unklar. *kaimýnas*, *aužůlýnas*, *beržýnas*, *akmenýnas*, *žemýna*.

Im Slavischen finden sich namentlich Feminina auf *-īna*, die teils auf der Endung, teils auf dem *-i*, teils auf der Wurzel betont sind. Ich vermag diese Akzentverhältnisse nicht aufzuklären, doch erinnere ich daran, dass im Slavischen die Suffixe *-īno-* und *-aino-* zusammengefallen sind, vgl. lit. *žąsėnà* 'Gänsefleisch' und slav. *bьbrovina*.

Im Indischen treffen wir in einigen Fällen auch Endbetonung, vgl. *anūcīnás*, *sadhrīcīnás*, *samīcīnás*, *arvācīnás* neben *arvācínas*, *satīnás*. Es ist unklar, wie dieser Wechsel aufzufassen ist. Das lange *ī* unseres Suffixes ist wohl die Schwundstufe zu *i̯ē-*. Es sind Ableitungen mit einem Suffix *-no* von den Kollektiven auf *-ī*. Lat. *vulpī-nus* ist gleich an. *ylgr*, ai. *vṛkī́ṣ*. *Canī-nus* lässt sich mit ai. *śunī* vergleichen, und daraus erklärt sich auch die Betonung.

317. e. Ebensowenig kann man etwas sicheres über die Betonung des Suffixes *-ino* ermitteln. Im Griechischen findet sich gewöhnlich Wurzelbetonung *φήγινος*, *ἄνθινος*, *λαύρινος* neben *πεδινός*, *ἀληθινός*, *θαμινός*, *ἐσπερινός*, *ἡμερινός*, *θερινός*, *ὀψινός*. Die verschiedene Betonung scheint mit einem Bedeutungsunterschied zusammenzuhängen, namentlich sind die Ableitungen von Adverbien und von Zeitbegriffen oxyton. Im Litauischen findet sich bei dem Suffix *-inas* dem Griechischen entsprechend Wurzelbetonung, Leskien 399, vgl. *taũkinas*, *krũvinas*, *paĩszinas*, [*ámžinas*], *ą̃sinas*, [*áuksinas*], *drũskinas*, *kaũpinas*, *mũlvinas*, *plaũkinas*, *puřvinas*. Nur *medīnas* 'Waldvogel' von *mẽdis* weicht ab.

Dagegen betont das Suffix *-inis*, das nach Brugmann II 147 mit unserem Suffix zusammenhängt, das *i*: *medīnis* 'hölzern', *žemĩnė bitìs* 'Erdbiene', *dangĩnis*, *kruvĩnis*, *plaukĩnis* u. s. w. Diese Betonung erinnert an altind. *ajínam* 'Fell',

lit. *ožīnis*. Aus dem Slavischen lässt sich nichts bestimmtes anführen, da das Suffix *-ino* nicht mit Sicherheit von *-ϱno* unterschieden werden kann.

318. f. Das Sekundärsuffix *-ro, -lo* trägt gewöhnlich den Ton, so im Altind. mit wenigen Ausnahmen *aghalás* 'schlimm', *aślīlás* 'hässlich', *kapilás* 'bräunlich', *jīvalás* 'lebensvoll', *bahulás* 'dicht', gr. *παχυλός, bhīmalás* 'furchtbar' u. s. w. Auffallend ist *śiśúlas* 'Kindchen'. Mit *-ra*: *aɔkurás*, gr. *ἀγκύλος*, ahd. *angul, madirás, pīvarás*, gr. *πῖερός, adhvarás* u. s. w. Gr. *αἰγιαλός, μῦελός, ὀβελός, ὀμφαλός*; *ναυτίλος, κρωβύλος, ἠδύλος*; *δαυλός, τραυλός, ὁμαλός, χθαμαλός* u. s. w. Dasselbe erscheint im allgemeinen im Germanischen. Hierher gehören: ahd. *angul, zugil, slegil*; got. *ubils*. Die Adjektiva wie ags. *flugol, hlagol*, an. *þagall, þǫgull* hatten Endbetonung und stellen sich gr. *ἀμαρτηλός* an die Seite. Wo sich der tonlose Spirant zeigt, liegt wohl sicher Ausgleichung vor. Schon im Idg. mag in einzelnen Fällen die Wurzelbetonung eingeführt sein, vgl. gr. *ἄγγελος*, ai. *áɔgiras*.

319. g. Die Sekundärsuffixe *-ero* und *-tero*, die Komparative und Worte mit komparativischen Begriffen ableiten, haben in den einzelnen Sprachen teils Anfangs- teils Endbetonung, von denen nach den Adverbien zu schliessen, diese die ältere war, die aber in idg. Zeit schon z. T. durch Anfangsbetonung ersetzt wurde, vielleicht durch den Einfluss der primären Komparative auf *-ies*. Die Ursprünglichkeit der Endbetonung würde mit der häufigen Schwundstufe der Wurzel auf das beste übereinstimmen, vgl. *ἀτάρ, ὑπέρ* u. s. w. Die erstarrten adverbiellen Reste nach der konsonantischen Deklination sind hier gleich mit zu nennen. Ai. *sanitúr* 'neben, aussen, ohne', gr. *ἀτάρ*, ahd. *suntar*, ai. *sanutár*, got. *sundrō*, as. *sundir*; gr. *ἄτερ* ist vielleicht nach Wheelers Gesetz zu erklären; ai. *upári*, gr. *ὑπέρ, ὑπείρ*, ahd. *ubir* gegenüber got. *ufar, ufarō*, das auf Wurzelbetonung weist, wie gr. *ὕπερος, ὕπερον* 'Mörserkeule'. Sehr häufig hat das Adverbium die Endbetonung erhalten, während das Adjektivum den Akzent analogisch zurückgezogen hat, vgl. ai. *áparas* 'der Entferntere' *aparám*, got. *afar*, ahd. *abur, avar*; ai. *ántaras* 'der Innere', *antrám, āntrám*, gr. *ἔντερον*, s. *jêtra*.

ai. *antári-kṣam*; ai. Adv. *nitarām*, ahd. *nidaro*; got. *viþra*, ahd. *widar*, ai. *vitarám*; gr. *ὕστερος*, ai. *úttaras*; ai. *udarás*, gr. *ὅδερος*; ai. *katarás*, *πότερος*, got. *hwaþar*, r. *kotóryj*; ai. *parātarám*, *parastarám*, *uccāiṣṭarām*; got. *hwaþrō*, *jainþrō*, *aljaþrō*. Im Griechischen herrscht im allgemeinen Wurzelbetonung *νέρτερος*, dor. *ἄτερος*, *ἕτερος*, *ὠμότερος*, aber *ἀριστερός*, *δεξιτερός*.

Ganz analoge Erscheinungen finden wir in der Betonung des Sekundärsuffixes *-mo, -təmo*: ai. *ántamas, adhamás, katamás, prathamás, uttamás, yatamás*, got. *hindumists*, ags. *hindema*, ags. *neoðemest*.

320. h. Idg. *-tno, -tnā* u. s. w. zeigt die beiden Arten z. T. nebeneinander. Ai. *pratnás*, *sanātánas*, *prātastánas* und *nútnas*, *nútanas*. Nebeneinander *divátanas*, *divātánas*; *cirántanas*, *cirantánas*, *sanātánas*, *sanátnas*; gr. *ἐπηετανός*.

Das ai. Suffix *-tvana-* betont die Endung: *kavitvanám*, *janitvanám*, *patitvanám*, *vasutvanám*, während das dazu gehörige gr. *-σννος*, *-σννη* dem ersten Gliede den Ton gibt, gr. *δουλόσυνος*, *γηθόσυνος*, *δουλοσύνη*, *κλεπτοσύνη*, wahrscheinlich mit Sekundärakzent. Man braucht nicht an eine speziell griechische Akzentzurückziehung zu denken.

321. i. Das Sekundärsuffix *-tā* bildet Abstrakta. Der Akzent liegt häufig auf der Silbe vor dem Suffix. Brugmann Grd. II 225 bringt es in Zusammenhang mit dem primären Partizipialsuffix auf *-to*. Da aber im Idg. ein *u̯* nach *t* sicher einmal geschwunden ist, vgl. idg. **toi̯* für **tu̯oi*, so könnte man es auch aus *-tvā* herleiten und mit dem Sekundärsuffix *-tu̯om* verbinden, zu dem es in Bildung und Bedeutung in nächster Beziehung steht, vgl. ai. *dēvatvám* 'Göttlichkeit' und *dēvátā* mit derselben Bedeutung, *vasutvám* und *vasútā*, beide 'Reichtum' bedeutend; ai. *aprajāstvám* 'Kinderlosigkeit', *aprajástā* 'Kinderlosigkeit'; *kavitvám* 'Weisheit', *kavyátā* 'Eigenschaft eines Weisen'. Da ferner das Suffix idg. *-tāt, -tāti* mit dem ebengenannten eng zusammengehört, vgl. Brugmann Grd. II 290, von dem wiederum *-tūt* nicht zu trennen ist, so legen auch diese einen Ablaut *tvā* : *tā* nahe. *u̯ā(ā)* verhält sich zu *ū* wie *i̯ē* zu *ī*. Der Akzent wird beim Suffix *-tu̯ā* auf dem Grundwort gelegen haben,

womit sich der Wechsel von *dēvatvám* und *dēvátā*, *vasutvám*, *vasútā* dem § 278 besprochenen an die Seite stellt. Dass dies die altertümlichste Betonung sein wird, geht aus dem Indischen, wo sie mit einer Ausnahme (*avī́ratā*) herrscht, hervor, zugleich die Vermutung bestätigend, dass unser Suffix mit dem endbetonten primären *-tā* gr. *ἀρετή*, got. *skanda*, russ. *verstá* (ksl. *vrьsta*) nichts zu thun hat. Genau dieselbe Betonung erscheint im Germanischen, mit Ausnahme von got. *junda* 'Jugend' aus **i̯uu̯n̥tā́*, das vielleicht nicht hierher gehört, vgl. ahd. *jugent* und *auþida*, das vielleicht durch Dissimilation für *auþiþa* steht. Gotisch und ahd. herrscht sonst in zahlreichen Beispielen *-iþa*, bez. *-ida*, vgl. got. *hauhiþa*, ahd. *hōhida* u. s. w.

Auch im Griechischen finden wir regelrecht die Betonung der Pänultima sowohl bei den Maskulinen auf *-της*, die wahrscheinlich hierher zu stellen sind, vgl. *ἀγρότης*, *δημότης*, *ἱππότα*, *οἰκέτης*, sowie bei den Abstrakten auf *-της*, *-τητος*, *γλυκύτης*, *δασύτης*, *κακότης*, *λευκότης*, daneben auch *ἁδροτής*, *βραδυτής*, *ταχυτής*, *δηϊοτής*, *τραχυτής*, aber auch *ἁδρότης*. Wie weit hier eine Altertümlichkeit vorliegt, ist schwer zu sagen, da im Indischen auch das Suffix *-tāt(i)* nie den Ton trägt.

Analog dem Griechischen betont das Slavische, nämlich entweder die letzte oder die vorletzte Silbe. Vgl. r. *bosotá*, s. *bosòta*; r. *gluchotá*, s. *gluchòta*; r. *dobrotá*, s. *dobròta* u. s. w., aber auch r. *blevóta*, *dergóta*, *dobróta*, *dremóta*, *ostróta*, *rabóta* u. s. w. Da nun die letztere seltenere Art so auffallend mit Germanisch und Altindisch übereinstimmt, so wird man sie für die ältere zu halten haben, während die Oxytonierung z. T. auf altes Erbgut zurückgehen mag, z. T. aber auch auf analogischer Beeinflussung der oxytonierten Feminina beruhen kann. Bei dem Suffix *-tāt*, *-tāti* liegt der Ton im Indischen gleichfalls nicht auf dem Suffix, vielmehr meistens auf der unmittelbar vorausgehenden Silbe *dēvátātiṣ*, *vasútātiṣ*, *uparátāt*, *dēvátāt*, *vṛkátāt*, *satyátāt*, aber *ástatātiṣ*, *dákṣatātiṣ*.

Das Suffix *tūt-* erscheint im Gotischen in der Gestalt *-dūþ*, *mikildūþs*, *ajukdūþs*, *gamaindūþs*, *managdūþs*, die eine Betonung des *ū́* erschliessen lässt. Leider kann man das

Alter dieser Erscheinung durch nichts in den verwandten Sprachen bestätigen.

322. k. Das Sekundärsuffix *-tho* findet sich hauptsächlich im Komparativsuffix *-isthos*. Es war, wie die Vokalstufe und einzelne Reste beweisen (ai. *jyēṣṭhás*, *kaniṣṭhás*, afries. *lērest*), ursprünglich auf dem Ende betont, hat aber schon frühzeitig die Anfangsbetonung nach dem Komparativ angenommen. Ebenso steht es mit den Ordinalia gr. *τέταρτος*, ai. *caturthás* u. s. w.

323. l. Das Suffix *-ko* bildet in der Hauptsache sekundäre Ableitungen. Primär ist es sehr unsicher, denn ai. *dhākás* 'Behälter', gr. *θήκη* zeigen dasselbe Element, das auch in *fēc-i*, gr. *ἔθηκα*, phryg. *αδδακετ* auftritt. Unser Suffix gehört zur zweiten *k*-Reihe, da die Fälle mit Labialentwicklung lat. *-quos*, gr. *-πος* jedenfalls von dem gewöhnlichen *-ko*, gr. *-κος*, lat. *-cus* zu trennen sind. Dagegen lässt sich kaum ein Bedeutungsunterschied zwischen ai. *-śas* und *-kas* konstatieren, ebensowenig wie zwischen idg. *-sḱo* und *-sko*. Derartige Erscheinungen bestätigen mir die längst gehegte Vermutung, dass die *k*- und *ḱ*-Reihe eigentlich zusammengehören. In den *centum*-Stämmen liegt der alte Zustand vor, während sich in den *satem*-Sprachen die *k*-Reihe in eine *k*- und eine *ś*-Reihe gespalten hat, natürlich schon im Idg., unter ähnlichen Bedingungen, wie sie in historischen Zeiten so oft zu gleichen Ergebnissen führen, vgl. ai. *k* und *c*, gr. *κ* und *τ*, umbr. *k* und *ś* und die Entwicklung in den romanischen Sprachen, in denen ebenfalls die Labialisierung aufgegeben ist, frz. *qui*, *quatre*.

In der Betonung finden wir dasselbe, was auch sonst eintritt, End- und Wurzelbetonung.

1. Suffix ai. *-śa*: *yuvaśás*, got. *juggs*, ai. *babhruśás*, *babhluśás*, *rōmaśás*, *lōmaśás*, *aṇkuśás*, aber *étaśas* und *arvaśás* neben *árvaśas*.

2. ai. *-ka*. Wenn *-ka* im Indischen ausgesprochene deminuierende Bedeutung hat, so tritt der Ton auf das Ende, Lindner 131. Ai. *muṣkás*, *arbhakás*, *aśvakás*, *maryakás*. Doch ist diese Betonung vielleicht nicht ganz alt, da im Griechi-

schen Schwundstufe des Suffixes erscheint, vgl. μεῖραξ, δέλφαξ u. s. w.

Sonst wechselt im Indischen die Betonung zwischen der ersten und der letzten Silbe: *avikás* von *áviš* und *dēvakas* von *dēvás* mögen als Beispiele genügen, da Lindner S. 130 ausführliches Material bietet. Der Umstand, dass auch die Ableitungen von oxytonierten Grundworten die erste Silbe betonen, zeigt, dass wir es hier mit rein mechanischen Erscheinungen zu thun haben. Vielleicht ist der Akzent auf der ersten ein zum Hauptton gewordener Nebenton.

Im Griechischen herrscht bei den Adjektiven auf -κος Endbetonung: κωμικός, Λιβυκός, λογικός, φιλικός, und auch bei den meisten Substantiven ἀστακός, φαρμακός u. s. w. Dagegen ὄστακος 'Meerkrebs'.

Im Germanischen finden wir gewöhnlich *g*: got. *handugs*, ahd. *hantag*, ahd. *steinag*, got. *mōdags*. Daneben got. auch *h*, *unbarnahs*, *stainahs*, *waúrdahs*. Die hierdurch zu erschliessende wechselnde Betonung wird nach Kluge § 67 auch durch die weitergebildeten Kollektiva auf *-ahi* nahe gelegt. Doch scheinen mir Betonungen wie ai. *asmā́kam*, *aṇḍī́kam* nicht zu genügen, um das Germanische zu erklären.

Es liegt m. E. näher für das Suffix *-akiom* eine Betonung *-ákiom* zu erschliessen, die in got. *bairgahei*, ahd. *steinahi*, *chindahi* deutlich vorliegt, und da dies Suffix durch gr. μειράκιον, σπινθηράκιον als alt, wenn auch nicht in seiner Betonung, erwiesen wird, die gotischen Formen mit *h* davon beeinflusst sein zu lassen. Im Ahd. herrscht noch der regelrechte Zustand, *-ahi*, aber *-ag*.

Auf die Endbetonung oder Betonung der ersten Silbe weisen im Germ. noch die Formen got. *-eigs*, ahd. *-ing* und *-ung*. Sicher lassen ahd. *entrig* < **antrekós* und got. *handugs*, ahd. *hantag* Endbetonung erschliessen, während ags. *bysig*, *dysig*, wenn sie wirklich isoliert genug sind, zu der im Altindischen vertretenen Klasse mit Wurzelbetonung gehörten.

Im Lit.-Slavischen hat das Suffix *-ko*, wie auch anderwärts, vielfach das Aussehen eines Primärsuffixes gewonnen. Dies wird im Folgenden als unwesentlich nicht weiter unterschieden.

Im Litauischen ist entweder die Endung oder der dem *k* vorausgehende Vokal betont. In *arīkas*, *degīkas* und den Nomina agentis auf *-īkas* überhaupt ist alte Endbetonung sicher. Ebenso in *naujīkas*, *brolīkas* u. s. w. Die Endung *-ókas* hat meistens den Stosston *bėrókas*, *pesczókas*, *sartókas* und ist daher wohl als alt zu betrachten, während bei Schleifton *naujõkas*, *treszõkas* Entlehnung aus dem Slavischen vorliegt. Leskien sieht 'die Bildung der Nomina im Litauischen' S. 513 die ganze Kategorie für Neuschöpfung nach dem Slavischen an, wogegen mir der Akzent zu sprechen scheint. Das Litauische weist m. E. durchaus auf Endbetonung.

Im Slavischen überwiegt diese ebenfalls.

α) Durchweg betont Suffix *-akъ* die Endung, r. *vožákъ*, *vožaká*, s. *vòjāk*, *vojáka*, r. *zemljákъ*, *zemljaká*, s. *zèmljāk*, *zemljáka* u. s. w. Die Ausnahmen sind ganz gering.

β) Ebenso *-úkъ*, *-uká*, r. *klobúkъ*, *klobuká*, s. *klòbūk*, *klobúka*.

γ) Auch bei *-ьkъ* und *-ъkъ* findet sich dasselbe: r. *pjatókъ*, *pjatká*, s. *pétak* u. v. a.

δ) Ebenso steht es mit der Endung *-ьcь*, die vielfach an die Stelle von *-ko* getreten ist. r. *mudrécъ*, *otécъ*, *otcá*, s. *òtac*, *òca*. Hier findet sich aber auch häufig Wurzelbetonung. r. *ágnecъ* u. s. w.

Natürlich ist hier im Einzelnen nichts mehr zu ermitteln.

ε) Das Suffix *-ini(n)kas* zeigt die zu vermutenden wechselnden Verhältnisse, lit. *darbiniñkas* und *dařžininkas* und r. *dolžníkъ*, *dolžniká* neben *grěžnikъ* mögen als Beispiele gelten.

324. m. Die Suffixe *-mn̥to*, *-un̥to* zeigen ihre Natur als Sekundärsuffixe in der häufigen Wurzelbetonung, vgl. ai. *śrṓmatam*, ahd. *hliumunt*, gr. *ὀνόματα*, *κασσύματα*; ai. *párvatas*, gr. *πείρατα*. Ich kann hier nicht weiter auf die Akzentverhältnisse eingehen, da unser Suffix seinem Ursprung nach nicht ganz aufgeklärt ist. Brugmanns Ansicht Grd. II 235 ist möglich, aber es gibt auch andere, die ich an anderer Stelle auseinander zu setzen gedenke.

325. n. Das Sekundärsuffix *-bho, -bhā* bildet im Ind. hauptsächlich Tiernamen mit dem Ton auf dem Ende; *ṛṣabhás, vṛṣabhás, śarabhás, gardabhás, sthūlabhás*; — *rásabhas* ist die einzige ai. Form mit Akzent auf dem Stamm, — während im Griechischen ausnahmslos der Akzent zurückgezogen ist: *κίραφος, κόραφος, κάλαφος, ἀσκάλαφος, ἔλαφος, ἔριφος, κόσσυφος*, was kaum auf einem Lautgesetz, vielmehr auf Analogiebildung beruhen wird.

Im Slavischen wird das Suffix ganz anders zur Bildung von Abstrakten verwendet, sodass an der wirklichen Identität mit dem ind. griech. Suffix wohl ein Zweifel gestattet ist. Der Ton liegt meistens auf der Endung, vgl. r. *borьbá*, s. *bòrba*, b. *borbà*; r. *žurьbá*, s. *žùrba*; r. *molьbá*, s. *méljba*, b. *molbà*; r. *chudobá*, s. *chudòba*. Doch kommt auch oft genug Wurzelbetonung vor, die mir in der Hauptsache durch die Anlehnung an das Verbum veranlasst zu sein scheint. Zuweilen schwanken auch die Dialekte: r. *slúžba*, s. *slùžba*; s. *zlõba* (Maž.), *zlòba* (Vuk.). Man wird die Endbetonung als ursprünglich ansehen dürfen. Im Lit. kommt eigentlich nur *-yba* vor, und da das *y* stossend betont ist, trägt es den Akzent: *dalýbos, lažýba, radýbos* u. s. w. *-ỹbė* hat sich wohl danach gerichtet.

326. o. Das Suffix *-u̯ent* bildet denominative Adjektiva. Im Indischen ist teils das Suffix betont, teils bleibt der Akzent auf dem Grundwort, z. B. *áṅgiras-vant-*, aber *agnivánt-*. Jene Betonung ist im Griechischen allein zu belegen *ὀπόεις, χαρίεις* u. s. w. Die Endbetonung ist das ältere, wie der Adverbialakzent in den Adverbien auf *-vát* zeigt, die thatsächlich adverbiell verwendete Akk. Ntr. sind. Der Akzent ist auch hier nicht adverbiell verschoben, sondern es ist der Überrest der alten Betonung, vgl. ai. *aṅgirasvát, manuṣvát, pūrvavát, pratnavát, purāṇavát.*

327. Die Reihe der Sekundärbildungen ist hiermit noch nicht erschöpft. Die fehlenden sind an anderen Stellen behandelt, ich verweise auf die § 259, 250, 281 ff.

Überall zeigt sich dasselbe Prinzip, und so wird der Akzent ein wertvolles Mittel, um primäre und sekundäre

Bildungen von einander zu unterscheiden. Gerade hier zeigt sich ein Schwanken schon in der idg. Grundsprache, das man wohl als den Kampf zweier Prinzipien bezeichnen darf. Von der Betonung der Suffixe ging man schon in idg. Zeit zur Betonung der ersten Silbe über. Von einer Einheitlichkeit aber kann keine Rede mehr sein, und man darf daher auch kein einheitliches Prinzip aufstellen, das allerdings in einer früheren Epoche vorhanden gewesen sein kann.

Die noch übrig bleibenden Teile der idg. Sprache werden uns nichts neues mehr lehren. Ich habe mich daher auf das Allernotwendigste beschränkt.

15. Die Zahlworte.

328. Die Zahlworte geben zu Bemerkungen keinen Anlass. Sie sind stark gegenseitiger Beeinflussung auch in der Betonung ausgesetzt. Es folgt daher nur eine Liste der akzentuell bestimmbaren Worte.

a. Cardinalia.

1. Gr. *οἰνός*, lat. *ūnus*, got. *ains* zeigt Endbetonung wie ein Adjektivum. Lit. *vẽnas* hat stossenden Ton. Ai. *ékas* ist unklar.

2. Mask. ai. *dvāú*, *dvá*, *duvāú*, *duvá*, lit. *dù*, s. *dvâ*; gr. *δύω* hat den Akzent zurückgezogen nach § 24. Fem. Ntr. ai. *dvé*, *duvé*, got. *twai* (Mask.), lit. *dvì*, s. *dvîje* (Fem.). Die Flexion zeigt im Indischen Wurzelbetonung I. D. Ab. *dvábhyām*, G. L. *dváyōš*, im Griech. Endbetonung *δυοῖν*, im Lit. Wurzelbetonung *dvējū*, *dvẽm*, *dvẽm*, dazu s. *dvájū*, *dvjèma*, F. *dvíjū*.

3. Ai. *tráyas*, gr. *τρεῖς*, lit. *trỹs*; F. ai. *tisrás*; gr. Lok. *τρισί*, Gen. *τριῶν*, ai. *tribhíš*, *tribhyás*, *trayāṇām*, *trišú*; lit. *trỹs*, *trijū*, *trìms*, *trìs*, *trimìs*, *trisè*; s. *trî*, *tríjū*, *tríma*.

4. Ai. *catváras*, *catvári*, Akk. *catúras*, *catúrbhiš*, *catúrbhyas*, *caturṇām*, *catúršu*; gr. dor. *τέτορες* aus **τετόρες* (?), *πίσυρες*, *τέτταρες*, *τέτρασι*; got. *fidvōr*; lit. *keturì*, F. *kẽturiōs*, *keturiū*, *keturẽms*, *kẽturis*, *keturiaīs*, *keturiůsè*, s. *čètiri*, r. *četýre*.

5. Ai. *páñca*, gr. *πέντε*, got. *fimf*, lit. *penkì*, F. *peñkios* entspricht dem der übrigen Sprachen.

7. Ai. *saptá*, gr. ἑπτά, alban. *šta-tɛ* (G. Meyer), ahd. *sibun*.

8. Ai. *aṣṭáu*, gr. ὀκτώ.

9. Ai. *náva*, gr. *ἐν-νέα*.

10. Ai. *dáśa*, gr. δέκα, got. *taíhun*.

11. Ai. *ékādaśa*, gr. ἕν-δεκα.

12. Ai. *dvádaśa*, gr. δώ-δεκα.

100. Ai. *śatám*, gr. ἑκατόν, got. *hund*, lit. *sziñtas*.

b. Die Ordinalia sind wohl ursprünglich durch Suffix *-o* gebildet, vgl. lat. *nōnus*, *octāvus*, gr. ὄγδοος, aber schon frühzeitig hat sich von **dekmt-os* ein Ausgang *-tos* und von **septṃmos -mos* losgelöst. Der Ton wechselt in den verschiedenen Sprachen zwischen erster und letzter Silbe, was mit der Natur sekundärer Bildungen übereinstimmt: ai. *caturthás*, *pañcamás* u. s. w.; gr. τέταρτος u. s. w.; ahd. *fiordo*, aber *sibunto* u. s. w.; lit. *trẽczias*, *ketviřtas*, *peñktas*, *septiñtas*, s. *dèvētī*, *dèsētī*, *čètvrtī*, r. *trétij*, *četvёrtyj*, *pjátyj*, *šestój*, *sedьmój*, *vosьmój*, *devjátyj*, *desjátyj*.

16. Das Pronomen.

329. Über die Betonung der Pronomina lässt sich an dieser Stelle wenig sagen, da die Urformen in den Einzelsprachen mannigfach verwandelt sind und sich oft genug neu geschaffene an die Stelle der alten gesetzt haben. Besonders gross ist die gegenseitige Beeinflussung. Ich habe bei der Betrachtung des Satzakzentes versucht, einen Einblick in die eigentliche Betonung der Pronomina zu gewinnen, und beschränke mich daher hier auf ein Verzeichnis der sicher für das Idg. in Anspruch zu nehmenden akzentuierten Pronominalformen. Das Slavische ist ganz herangezogen.

a. Das ungeschlechtige Pronomen. Ai. *ahám*, gr. *ἐγώ(ν)*; ai. *máhyam*, *túbhyam*, lat. *mihi*, *tibi*, lit. *mánei*, *távei*, *sávei*, r. *mnĕ*, *tebĕ*, *sebĕ*, s. *mèni*, *tèbi*; ai. *máma*, *táva*, lit. *manè*, *tavè*, *savè*, r. *menjá*, *tebjá*, *sebjá*, s. *mène*, *tèbe*; Instr. s. *mnôm*, *tôbōm*, r. *mnóju*, *tobóju*; Plur. s. *nãma*, r. *námi*.

b. Das geschlechtliche Pronomen. Auch hier weichen die Sprachen so von einander ab, dass es fast unmöglich erscheint, zu irgend welcher Klarheit zu gelangen. Im Indischen behält das Pronomen *ta-* den Ton auf der Wurzel *tḗna*, *tásmāi* u. s. w., und Femininum *táyā*, *tásyāi*, ebenso wie alle übrigen mit Ausnahme von *ayám*, vgl. *asmâi*, *asmát* u. s. w. Gerade diese Formen könnten eine ältere Schicht repräsentieren. Denn auch in jenen wäre eine Endbetonung vorhanden gewesen, wenn meine Erklärung von *sī* aus *tesī* IF. II 130 das richtige trifft. Doch wird die Betonung von *tásya* durch gr. τοῖο und got. *þis*, ahd. *des* bestätigt. Freilich könnte das tonlose *s* des Germanischen auch von dem Nomen wieder eingeführt sein, da got. *þizē*, ahd. *dero* und Fem. got. *þizōs*, ahd. *dera*, *þizai*, ahd. *deru*, *dero*, got. *þamma*, ahd. *demu* auf Endbetonung weisen. Die Entstehung der tönenden Spiranten lässt sich indessen auch aus der enklitischen Natur der Pronominalformen erklären. Auf der anderen Seite werden die germanischen Formen durch die slavischen r. *česó*, *togó*, *tomú*, *semú* gestützt. Ich vermag hier zu keiner Entscheidung zu kommen.

17. Das Adverbium.

330. Die Betonung des Adverbiums hat uns bei der Akzentuation des Nomen schon wesentliche Dienste geleistet, da wir meistens den Adverbialakzent erstarrter Kasusformen als das ältere auffassen konnten. Das, was noch zu besprechen übrig bleibt, fördert unsere Erkenntnis nicht besonders.

1. Das Adverbialsuffix *-tas* ist im Ind. teils betont, teils nicht, vgl. *mukhatás*, *agratás* aber *anyátas*, *sarvátas*, ebenso *átas*, *tátas*, *yátas* u. s. w. der pronominalen Betonung folgend. Ursprünglich ist wohl das erstere.

2. *-tra*, *-trā* : *átra*, *tátra*, *yátra*, *asmatrá*, *satrá*. *-tra* ist unbetont, *-trá* betont. Mit *átra*, *tátra* vgl. man die Betonung von got. *þaþrō*, *hwaþrō*, mit *-trā* aber *hidrē*.

3. *táthā*, *yáthā*; *kathá*, *ithá*.

4. Die Endbbetonung der im Ind. mit *-śás* abgeleiteten Adverbien stimmt zu den gr. auf *-κις* in *πολλάκις* u. s. w. aus **πολλακίς*.

5. Über die eigentümlichen Betonungsverhältnisse des Adverbiums im Slavischen, namentlich in der erstarrten Form des Nom. Akk. des Neutrums, vermag ich nichts sicheres zu sagen, da mir vollständige Sammlungen fehlen. In der Hauptsache handelt es sich bei dem Adverbium natürlich um ältere Betonung als beim Adjektivum, aber sie geht kaum in das Idg. zurück. Es haben nämlich zahlreiche Adjektiva, die den Ton wegen stossender Betonung zurückziehen mussten, nach der Analogie der übrigen Endbetonung angenommen, wie dies im Lit. durchweg geschehen ist. Man vergleiche: s. čak. *čȉst, čȉsta, čȉsto*, r. aber sekundär abweichend *čistъ, čistá, čistó*, das Adverbium lautet *čísto*, das regelrecht dem serb. *čȉsto* entspricht und die Akzentverschiebung nicht mitgemacht hat. Ebenso steht es mit folgenden Fällen: s. *mȉo, mȉla, mȉlo*, r. *milъ, milá, miló*, Adv. *mílo*; s. *bȉstar, bȉstra, bȉstro*, r. *bystrъ, bystrá, býstro* und *bystró*, Adv. *býstro*; s. *prȁv, prȁva, prȁvo*, r. *pravъ, pravá, pravó*, Adv. *právo*; s. *stȁr, stȁra, stȁro*, r. *starъ, stará, staró*, Adv. *stáro* und zahlreiche andere. Die Beispiele sind nicht selten, und es kann sich dadurch das Prinzip im Sprachgefühl ausgebildet haben, beim Adverbium den Akzent zurückzuziehen.

Das ist nur eine Vermutung, die, wie die slavischen Adverbialbildungen überhaupt, weiterer Untersuchung bedarf. Für die slavische Betonung kann man daraus auf weitere Belehrung hoffen.

Die ganze Kategorie der Adverbien bildet kein einheitliches Ganze, und es ist daher aus ihr nichts prinzipielles zu entnehmen, wenngleich auch hier das letzte Element zumeist betont ist, in Übereinstimmung mit den beim Nomen und Verbum aufgedeckten Verhältnissen.

KAPITEL IV.

DER SATZAKZENT.

331. Bis jetzt wissen wir herzlich wenig über den Satzakzent. In den älteren Sprachperioden schweigt die Überlieferung ganz oder beinahe völlig. Das wenige, was wir aus dem Griechischen oder Indischen erfahren, ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Man darf aber hoffen, dass uns einst die modernen Dialekte, deutsche wie slavische, Auskunft geben werden. Denn schon jetzt kann man als gesichert ansehen, dass in den Hauptgrundsätzen der Satzakzent heute ziemlich derselbe ist, wie bei den Indogermanen; ja derselbe sein muss, da er sich auf logischen Gesetzen aufbaut. In jedem Satztakt muss heute wie vor tausend und abertausend Jahren das logisch bedeutsame hervorgehoben werden. Allerdings können sich auch im Satz gewisse Typen der Betonung ausbilden, die dem logischen Prinzip widerstreiten, aber die Sprache behält sie nicht bei, weil sie gar zu bald den Widerspruch empfindet.

Leider hat man bei den modernen Dialekten kaum erst mit einer systematischen Untersuchung begonnen, obgleich dies Feld so leicht zu bearbeiten ist und jeder mitwirken könnte. Allzugrosse Beobachtungsgabe erfordert es auch nicht, aber offenbar ist unser Satzakzent viel zu gewöhnlich, um das Interesse auf sich zu ziehen. Trotzdem sind wir durch einen zufälligen Umstand immer noch am besten über das Germanische unterrichtet. Hier baut sich der Allitterationsvers (AV.) auf der natürlichen Abstufung der Rede auf, und die Allitteration verbindet die logisch

betonten Worte durch den Stab mit einander. Allerdings folgen nicht alle Gesetze der Allitteration der natürlichen Betonung. Da wir es mit einer ausgebildeten Technik zu thun haben, ist das leicht verständlich. Doch werden diese Fehler durch die dankenswerten Untersuchungen, die für die neuesten Sprachepochen vorliegen, leicht verbessert. Ich nenne Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache, Pauls Grd. I 526 ff., W. Reichel, Von der deutschen Betonung 1888, Wegener, Über die Grundfragen des Sprachlebens 1885, Kluge, Pauls Grd. I 344 ff., Minor, Neuhochdeutsche Metrik 1893, S. 83 ff.

Aus den modernen slavischen Dialekten wäre gewiss manches wichtige zu entnehmen, doch habe ich mich hier auf weiteres Suchen nicht eingelassen. Vor allem gehört zur Verwendung des Slavischen längere Beobachtung auf slavischem Sprachgebiet.

Die direkte Überlieferung aus den älteren Sprachgruppen ist ausserordentlich gering. Selbst auf indischem Boden, auf dem die Sprache sonst vortrefflich beobachtet ist, ist nichts zu finden. Whitney sagt darüber § 92: „Der Sanskritakzent, wie er in den einheimischen Grammatiken gelehrt und in akzentuierten Texten dargestellt wird, ist seinem Wesen nach nur ein Wortakzentsystem. Es wird ebensowenig wie im griechischen System ein umfassender Versuch gemacht, den Satzakzent (die Wirkung der Emphasis und Modulation des Satzes in der Veränderung des unabhängigen Akzentes der einzelnen Worte) zu bestimmen oder zu bezeichnen. Der einzige Anlauf dazu ist in der Behandlung der Vokative und der persönlichen Verbalformen ersichtlich." Ausserdem gibt es eine Anzahl von Enklitizis. Nicht anders steht es im Griechischen und den übrigen Sprachen. Doch lässt sich diese Mangelhaftigkeit der Überlieferung durch Hinübergreifen auf andere Gebiete wenigstens etwas beseitigen.

332. Auch der Satzakzent kann einen musikalischen oder einen exspiratorischen Charakter tragen. Aber es hat mit ihnen eine andere Bewandtnis, als wir beim Wortakzent gefunden haben. Für das Deutsche sagt Behaghel P. Grd.

I 550: „Während man beim dynamischen Akzent Satzbetonung einerseits und Wortbetonung andererseits unterscheiden muss, hat bei dem musikalischen Akzent eine solche Trennung keinen Wert, denn die Tonhöhe innerhalb des einzelnen Wortes bestimmt sich lediglich nach seiner Stellung und Verwendung innerhalb des Satzes, und für die Satzmelodie ist es gleichgiltig, ob das Steigen oder Fallen der Töne auf mehrere einzelne Wörter verteilt ist, oder ob es innerhalb eines Wortes oder gar nur auf einer Silbe sich vollzieht."

Bei den einzelnen indogerm. Sprachen und dem Idg. selbst wissen wir nicht, ob die Satzbetonung musikalisch oder dynamisch war. Es kommt darauf auch nicht an, da das Gewollte gleich gut durch beide Arten ausgedrückt werden kann. Diese Frage brauchen wir daher nicht weiter zu berühren.

333. Zwischen Wort und Satz gibt es noch eine Mittelstufe, den Sprechtakt, in dem von Sievers definierten Sinne, und demnach haben wir zwischen Wort- und Satzakzent die Betonung in den Sprechtakten zu betrachten. Über diese wird im Folgenden das meiste zu sagen sein. Denn es gehört hierher die enklitische Natur des Verbums, des Vokativs und des Nomens überhaupt, des Pronomens, der Partikeln u. s. w., die Abstufung in der Verbindung mehrerer Substantiva u. s. w., während der eigentliche Satzakzent sich auf die verschiedenen Satzmelodieen für eine einfache Aussage, eine Frage, einen Befehl u. a. bezieht.

Mit Hilfe der Satzmelodie und der Exspiration können wir bekanntlich die mannigfachsten Stimmungen und Gefühle ausdrücken, die man oft genug versteht, ohne dass die Worte uns deutlich werden. Über diese Ausdrucksmittel gibt es kaum Beobachtungen und Untersuchungen. Für die ältere Zeit versagt die Überlieferung fast völlig. Denn die wenigen Interpunktionszeichen, die den Satzakzent betreffen, geben uns zwar z. T. das, was vorhanden war, aber nicht wie es gesprochen wurde. Es scheinen indessen diese primitivsten, ältesten und umfassendsten Ausdrucksweisen selbst über die idg. Sprachgemeinschaft hinausgehen, und die Frage muss

gestellt werden, ob wir es hier mit allgemein menschlichen Dingen zu thun haben, oder ob sich auch hier zwischen den grösseren Sprachgruppen wesentliche Unterschiede zeigen. Von diesem eigentlichen Satzakzent soll im Folgenden nicht weiter die Rede sein, sondern nur von den Betonungsverhältnissen mehrerer in einem Sprechtakt vereinigter Worte. Der Begriff der Unbetontheit oder Enklise ist hier immer nur relativ; unsere Forschung gestattet meistens nur zu erkennen, dass ein Wort höher oder stärker als ein zweites betont war, nicht welchen schwächeren Grad des Tones das zweite hatte.

1. Die Vokativbetonung.

334. Die Vokativbetonung gehört unter die Lehre vom Satzakzent, obgleich die Überlieferung der einzelnen Sprachen wenig davon hervortreten lässt. Die indischen Grammatiker haben die Sachlage richtig erkannt, indem sie den Vokativ nicht eigentlich als Kasus betrachten und ihn auch nicht wie die anderen benennen. Er tritt im Indischen ganz und im Griechischen zum Teil aus der Betonung der übrigen Kasus heraus. Formell ist er in allen Sprachen nur im Singular vom Nominativ unterschieden, während er im Plural und Dual völlig mit ihm zusammenfällt, was durchaus zu beachten ist.

Im Indischen wird der Vokativ ohne Akzent geschrieben, das heisst, er ist enklitisch. „Er wird nur und zwar ausnahmslos auf der ersten Silbe akzentuiert, wenn er im Beginn eines Satzes, oder in Versen auch am Beginn eines *pāda* steht."

Diese Erscheinung ist nicht weiter wunderbar. Noch heute lehnt sich im Deutschen der Vokativ häufig genug enklitisch an ein vorhergehendes Wort an, er wird tiefer und schwächer gesprochen. Eine Verbindung wie: *komm, Vater!* klingt nicht anders als: *heimkehren*, während der Vokativ, wenn er selbständig am Anfange des Satzes steht, natürlich hochbetont ist: *Váter, komm.* Es gibt hier eine ganze Reihe von Abstufungen, je nach der Bedeutung, die

einem Vokativ logisch zukommt. Aber alle gehen wohl im grossen und ganzen auf die beiden Haupttypen, betont und unbetont, zurück. So war es schon im Idg., und es fragt sich nur, welche dieser Formen in den einzelnen Sprachen verallgemeinert ist.

Im Griechischen zieht der Vokativ den Ton in einer Reihe von Worten möglichst weit zurück; so in den bekannten Fällen wie *ἄδελφε* zu *ἀδελφός*, *ἄνερ* zu *ἀνήρ*, *δᾶερ* zu *δαήρ* und *δέσποτα* zu *δεσπότης*, *Δήμητερ* zu *Δημήτηρ*, *εἴνατερ* zu *εἰνάτερες*, *θύγατερ* zu *θυγάτηρ*, *μῆτερ* zu *μήτηρ* < **μητήρ*, ferner *Ἀγάμεμνον*, *Ἄπολλον*, *Πόσειδον*, *Δημόσθενες*, *Σώκρατες*.

Im Ganzen betrachtet sind das nur sehr wenig Beispiele, die aber allerdings den Eindruck einer erhaltenen Altertümlichkeit hervorrufen. Man kann jedoch eine grössere Verbreitung dieser Betonung, namentlich bei den Eigennamen, vermuten, da man durch den Einfluss der Vokativbetonung den häufig von der gewöhnlichen Betonung abweichenden und zwar nach dem Wortanfang hin verschobenen Akzent dieser Kategorie erklären kann und erklärt hat.

Über die enklitische Natur des Vokativs im Lateinischen spricht sich Wackernagel IF. I 423 aus. Die Beteuerungs- und Verwunderungspartikeln *hercle*, *pol*, *edepol*, *ecastor*, *eccere* haben die Eigentümlichkeit, bald die erste, bald die zweite Stelle im Satz einzunehmen, sie können aber nicht weiter zurück treten. „Sie werden, wenn sie nicht stark betont am Anfang stehen, nach Art der Enklitika behandelt."

Von einem ganz anderen Standpunkt aus behauptet Schmalz Lat. Syntax[2] S. 557 für den an zweiter Stelle stehenden Vokativ des Latein schwachen Ton. Man wird also nicht zu zweifeln brauchen, dass sich im Lat. die idg. Art der Vokativbehandlung erhalten hat.

Aus dem Germanischen ist nichts zu verzeichnen.

Litauisch und Slavisch gehen trotz der nahen Verwandtschaft der Sprachen in diesem Punkt ebenso verschiedene Wege wie bei der Verbalbetonung. Im Litauischen folgt der Vokativ der Betonung des Nominativs, und nur die

besonderen lit. Akzentgesetze haben eine Umwandlung hervorgerufen. Es heisst *butè* für ursprüngliches *bŭte*, *rankà* für **raňka*.

Freilich könnte, genau genommen, bei den *o*- und *ā*-Stämmen der Vok. auch die enklitische Form fortsetzen, wie beim Verbum die enklitischen und hochbetonten Formen zusammengefallen sein mögen. Dagegen sind *gaidỹ*, *žaltỹ*, *katė̃*, *vagė̃*, *naktė̃*, *dangaũ*, *sūnaũ*, *akmů̃* sicher alte hochbetonte Formen.

Im Slavischen haben wir die deutlichsten Spuren einer Betonung der ersten Silbe. Im Kleinrussischen und Serbischen besteht nämlich fast durchweg Anfangsbetonung oder wenigstens eine Akzentverschiebung nach dem Wortanfang hin. Im Kleinruss. herrscht jene bei den oxytonierten *o*-, *jo*- und *ā*-Stämmen. *dьák*, Gen. *dьaká*, Vok. *dьáče* (Hanusz S. 36) *kumá*, *kúmo*; *sestrá*, *séstro*. *dočká*, *dóčko*. Doch wird auch sehr häufig *kumó*, *sestró*, *dočkó* betont (Hanusz S. 73). Bei den Maskulina wird aber der Akzent nur um eine Silbe nach dem Anfang hin verschoben, wir finden also *kozáče*, *molódče*, *paníču*, was auf ähnlichen Vorgängen beruhen wird, wie wenn es im Griechischen βασιλεῦ statt βασίλευ heisst nach Ζεύς, Ζεῦ.

Im Serb.-Čakavischen ist die Akzentzurückziehung beim Fem. fast ganz allgemein, vgl. čak. *nogȁ*, *nògo*; *čelȁ*, *čȅlo*; *sestrȁ*, *sȅstro*; *rūkȁ*, *rûko*; *rēkȁ*, *rêko*; s. *sèstra*, *sȅstro*; *žèna*, *žȅno*; *zèmlja*, *zȅmljo*; *snàcha*, *snȁcho*; *dúša*, *dûšo*; *dîka*, *dîko*; *bijèda*, *bȉjedo*. Es heisst aber auch s. *sèlo*, *sȅlo*; G. *màča*, Vok. *màču*, Pl. N. *màči*, Vok. *màči*; čak. G. *popȁ*, Vok. *pòpe*; G. *školjȁ*, Vok. *škòlju*.

Im Čakavischen ist die Anfangsbetonung fast vollständig durchgedrungen. Trotzdem wird im Urslav. auch die Endbetonung vorhanden gewesen sein, auf die wir die russischen Formen zurückführen. Ohne diese Annahme ist nicht zu verstehen, wie hier durchgehende Übereinstimmung mit dem Nom. herrschen könnte, da ja sonst der alte Akzentwechsel in diesem Sprachzweig gut bewahrt ist. Ich erschliesse das Vorhandensein von Endbetonung für das Urslavische auch

aus dem *o*, das das Femininum in diesem Kasus zeigt. IF. II 345 ff.

335. Das Slavische scheint also zusammen mit den vereinzelten Fällen des Griechischen und mit dem Altindischen eine idg. Anfangsbetonung zu erweisen. Trotzdem halte ich die Übereinstimmung der drei Sprachen hier für zufällig. Man darf bei der Vokativbetonung auf keinen Fall die oftmalige Gleichheit mit dem Nominativakzent übersehen, die durchaus gegen Anfangsbetonung spricht. Es ist auch nicht zu verstehen, warum der Ton bei diesem Kasus hätte auf die erste Silbe treten sollen. Man kann sich eine andere Silbenbetonung, eine Dehnung oder Plutierung oder etwas ähnliches denken, aber eine Akzentzurückziehung als Charakteristikum des Vokativs entbehrt der inneren Begründung. Auch hier hat wieder einmal das Indische geblendet, dessen Verhältnisse keineswegs am altertümlichsten sind.

Nach meiner Meinung gab es orthotonierte und enklitische Formen, und zwar müssen diese überwogen haben. Der *e*-Vokalismus des idg. Vokativs ist bei durchgehender Anfangsbetonung nicht zu begreifen. Gr. *ἄδελφε*, ai. *vṛka*, lat. *lupe*, air. *maicc*, lit. *vil̃kè*, abulg. *vlъče* lassen Endbetonung erschliessen. Ebenso müssen die *i*- und *u*-Stämme die letzte Silbe im Vok. betont haben, wie ihr Vokalismus beweisst: ai. *avē*, lit. *naktẽ*, aksl. *nošti*; ai. *sūnō*, lit. *sūnaũ*, aksl. *synu*, got. *sunau*. Daneben stehen allerdings Formen, die auf Unbetontheit hinweisen, gr. *ὄφι*, av. *aži*, got. ahd. *anst*, av. *bāzu*, gr. *πῆχυ*, got. *sunu*. Doch können diese entweder die Bildungen der paroxytonierten Stämme oder Neuschöpfungen nach den Nominativen auf *-is*, *-us* sein, da ich nicht glaube, dass sie auf die in der Enklise lautgesetzlich entstandenen Formen zurückgehen. Denn will man den Vokativ charakterisieren, so kann man ihn nur als einen Kasus mit *e*-Vokalismus (Vollstufe) ohne Dehnung bestimmen, vgl. gr. *μήτηρ*, *μῆτερ*, *δαῖμον*, *Σώκρατες*. Die Dehnung trat nach Streitberg nicht ein, wenn die Silbe unbetont war. Und damit kommen wir beim Vokativ vortrefflich aus. Er war enklitisch, wie noch heute vielfach, wo er nach meinem Empfinden musikalisch tiefer gesprochen wird. Eine solche

Enklise vermochte die Dehnung zu verhindern. Andrerseits konnte der Vokativ, wenn er am Anfang stand, auch hochbetont sein, und er hatte dann den gleichen Akzent wie der Nominativ. Aus diesen beiden Betonungen erklären sich die Verhältnisse der Einzelsprachen. Wo der Akzent mit dem des Nominativs übereinstimmt, wird es in den meisten Fällen die alte Betonung sein. Der Ton auf der ersten Silbe oder die Zurückziehung innerhalb der Grenzen des Dreisilbengesetzes im Griechischen dagegen dürfte auf den enklitischen Formen beruhen. Diese Erklärung bereitet für das Griechische gar keine Schwierigkeiten: *ἄδελφε* kann ebensogut für *ἀδελφε* eingetreten sein wie *ἔστηκα* für *'ἑστηκα*.

Die Worte, die im Griechischen die alte enklitische Form wahren, sind begrifflich nahe verwandt. Im grossen und ganzen werden sie ihrer Bedeutung nach häufig im Vokativ gebraucht. Worte wie *ἄδελφε, δέσποτα, δᾶερ, θύγατερ, μῆτερ* sind ebenso wie Eigennamen die gewöhnlichen Rufe. Ebenso erklärt sich der Zirkumflex von gr. *Ζεῦ* gegenüber *Ζεύς*, *βοῦ* gegenüber *βούς* (daneben *βοῦς*). Er ist nicht altererbt, sondern er ist hier ebenso der Ersatz für die Enklise wie in den einsilbigen Verbalformen *δῶ* neben *δούς*, *δῦ* neben *δύς*, vgl. § 26.

Im Slavischen hindert m. E. nichts in der erwähnten Anfangsbetonung den Ersatz der Enklise zu sehen. Diese Annahme wird durch die eigentümliche Verbalbbetonung der 2. und 3. Aor. gestützt, die wir gleichfalls nicht anders zu erklären vermochten, vgl. § 174, 194.

Schwieriger scheinen die Verhältnisse im Indischen zu sein. Treffen wir doch hier noch die enklitischen Formen an. Die auf der ersten Silbe betonten sind aber auch weiter nichts als der Ersatz der Enklise. Das erweist schon die Betonung *díāuṣ* bez. *dyāùṣ*, die in keinem Fall ursprünglich sein kann. Man vermag allerdings den selbständigen Svarita mit dem Zirkumflex von gr. *Ζεῦ* zu vereinigen, aber auf eine andere Weise als einst Brugmann angenommen hat. In beiden Fällen handelt es sich um den Ersatz der Enklise. Wir haben dieselbe Erscheinung § 183 auch bei einigen unregelmässig auf den ersten betonten Verbalformen ge-

funden, und es ist klar, dass hier wie dort dasselbe eintreten musste.

In manchen Punkten lehrt ähnliches schon Kretschmer KZ. XXXI 356 ff., aber auch mit bedeutenden, wesentlichen Abweichungen.

2. Die Verbindung von Präposition mit Nomen und Pronomen.

336. Nomen und Prä- oder Postposition haben in idg. Zeit so gut wie heute einen Sprechtakt gebildet, in dem verschiedene Betonungen möglich waren. Diese Verbindungen sind oft genug so eng geworden, dass das spätere Sprachgefühl keine Trennung mehr vornehmen konnte. Wir finden dann eine erstarrte Formel, die aus den beiden Bestandteilen zusammengesetzt ist. Eine reiche Sammlung auf solche Weise entstandener Adverbien bietet jetzt Delbrück Grd. III S. 636 ff. § 266.

Unzweifelhaft hat es schon in idg. Zeit eigentliche Präpositionen gegeben, wenngleich gewöhnlich die Folge Nomen Adverbium vorhanden war, für die wir den Namen Postposition anwenden.

Im ersten Falle herrschen verschiedene Betonungsmöglichkeiten. Häufig war die Präposition proklitisch, sie war jedenfalls nicht unbetont, aber doch schwächer betont als das Nomen. Aber auf der anderen Seite müssen wir aus der Vergleichung der verwandten Sprachen folgern, dass das Nomen sich auch enklitisch an die Präposition anlehnen konnte.

337. Für das Pronomen ist das schon deutlich von Kluge ausgesprochen, der zum Germanischen Pauls Grd. I 346 folgendes bemerkt: „Die Personalpronomina lieben im Westgerm. die volleren Lautformen vor sich. Notker betont im Boethius *án mír*, *án ín*, obwohl sonst *an* nicht regelmässig betont wird, und verwendet unakzentuiertes *zuo* in *zuo mír*, *zu íro* gegen sonstiges *ze*; Williram hat zu herrschendem *an* die *ánne mír* (*míh*), *ánne dír* (*díh*); in Otlohs Gebet begegnet *inni mir* (neben *in mir*). Hel. 3073

áftar mī, 2425 *áftar thī*, auch 4697 *midi thī* (wie *thārmídi*); im ae. Psalter begegnet *wiþar mē* gegen sonstiges *wiþ*; auch ae. Rätsel 41, 86 *únder mē*; Christ 322 *éfter him*. Und Williram, der *ab* als Präposition nicht mehr kennt, hat noch éin *ábe mír*. Er lässt sich hieraus folgern, dass die Präpositionen vor dem enklitischen Personalpronomen betont waren (Rieger ZfdPh. VII 32), wie sie es noch im Neuenglischen und zum Teil auch im Nhd. sind. Beachte gr. *πρός με, πρός σε, εἰς με* und nach Thurneysen auch altir. *dí-m* 'von mir', *for-m* 'auf mich'."

Man vergleiche dazu die gut entsprechenden serbischen Erscheinungen, Budmani § 26 f., s. *prèdā me, mègjū se, zânb, prèdā nj*, während es bei Einsilbigkeit der Präposition *zá me, pó te, ú se* heisst. Regelmässig lehnt sich auch Relativum und Interrogativum enklitisch an: *zȁšto, pȍšto*. Die verschiedene Behandlung ein- und zweisilbiger Formen ist auffallend, findet aber eine gute Parallele an den von Kluge angeführten germanischen Fällen. Für das Indische bemerkt Delbrück Grd. III § 212, „dass in Verbindung mit Präpositionen ursprünglich wohl die orthotonierten Formen angewendet worden sind, doch kommen überall auch enklitische Formen vor. So im Altind.: *abhítō mā* RV. 7, 59, 7, *vō'ntár* 1, 168, 5. Viele Stellen sind zweifelhaft, weil man die Präposition auch zum Verbum ziehen kann, z. B. 1, 171, 1. 7, 1, 3 u. a." Nach den gegebenen Ausführungen ist auch für das Altindische die doppelte Betonungsweise mindestens gleichberechtigt, und wenn etwas älter ist, kann es nur die enklitische Anlehnung sein.

338. Aber auch für das Nomen haben wir mehr oder minder sichere Belege für Enklise, namentlich an den aus der Verbindung von Präposition und Nomen erwachsenen Adverbien.

1. Das Griechische bietet folgende Adverbien: *ὑπέρμορον, ὑπέρμορα, ὑπόδρα, ἔμπεδα, ἐπίσκοπα, διάτριχα, ἔξοχα, εἰσόπιν* für *εἴσοπιν, ἐμποδών, ἐκποδών* mit dem Akut zum Ersatz der Enklise, vgl. § 32. Diese Beispiele genügen. um das Prinzip für das Griechische zu sichern.

2. Ebenso liegen im Lateinischen erstarrte Adverbien vor: *denuo* < **dénovo, ínvicem, cómminus, éminus*; dass in

diesen beiden Worten der Stamm *manu-* 'Hand' in irgend einer Kasusform steckt, scheint mir sicher zu sein; *protinus, obviam, sedulo, antea, interea.*

3. Für das Germanische verweise ich auf § 339, während ich aus dem Litauischen vorläufig nichts anzuführen weiss.

4. Die wichtigste Quelle bildet das Slavische, da hier die alte Regel in lebendigem Gebrauch erhalten ist. Kasusformen können sich an verschiedene Präpositionen anlehnen.

Zunächst führe ich aber erstarrte Bildungen an: russ. *ókolo* 'herum' zu *kolo* 'Kreis'; *ózemь* 'zu Boden, nieder, *humi*'; *názemь* 'auf die Erde'; *závse* 'immer, sehr oft'; *závtra* 'morgen'; *zádovolь* 'hinreichend, vollständig, vollkommen, genug'; *zádobro* 'mit gutem'; *zádolgo* 'vor langer Zeit, vorlängst'; *zádomъ* 'rückwärts'; *zánovo* 'für neu'; *zánočь* 'über Nacht'; *záoči* '(aus den Augen) entfernt'; *dóvolь* 'genügend, vollauf' zu *volja*, Miklosisch unter *vel* 1; *ízstari* 'von Alters her'; *íznova* 'von neuem'; čak. *dȍleka* 'infra'; *ȍkolo, ȍkoli* 'circum', *nȁ okolo*; *pȍsebe* oder *posȅbe* 'seorsum, singulatim'; *nȁred* 'continuo'; *zȁjedno* oder *zâjedno* und *zâjdno* 'simul'; *zȁludo* 'frustra'; *zȁto, zâto* 'propterea'.

Im Russischen erhalten Präpositionen, welche gewöhnlich ohne Akzent ausgesprochen werden, denselben vor Substantiven oder Zahlwörtern mit beweglichem Akzent, wenn der Akzent auf der ersten Silbe solcher Worte liegt, z. B. *béregъ*, N. Pl. *beregá, ná beregъ, pó beregu*, aber im Lok. *na beregú*; — *ugolъ*, N. Pl. *uglý, zá ugolъ*; — *móre, morjá, zá moremъ, ú morja*; — *golová, gólovu, pódъ golovu*; — *dvóje, dvoíchъ, pó dvoje*, vgl. Brandt S. 35, der reiches Material bietet.

Eine ausgezeichnete Zusammenstellung der serbischen Fälle bietet Budmani § 265 ff. Wir finden einerseits Proklise der Präposition: *u grádu, po dánu, u zlátu, kod tjelésā*, und auch *ȍd cara, zȁ čudo, nȁ mač, ȉ cȓkvi, ispȍd nogū, prȅd konjma* und andererseits Hochbetonung: *ȏd zlāta, dȏ vremena, ȕ mēso, pȏ tijelu, pȏd jedrom, ȉz drva, ȕ kolo, pȏd srcem, ȏd olova, kȏd grāda, prȅko dāna, nȁ mjesēc, ȕ Bogu, pȏd*

oblāke, ù vōjsku, kà glāvi, pòd zīmu, nà rūke, zà sramotu, pòd topole, bèz riječi, òd mīsli, nà čast, bèz soli, nà pamēt, ù zapovijed.

Im Czechischen nimmt die vor dem Kasus stehende Präposition meist den Ton auf sich, was durchaus nicht aus der Anfangsbetonung in dieser Sprache folgt, und auch in anderen Dialekten liegt ähnliches vor, so dass Brandt 223 diese Erscheinung mit Recht für urslavisch erklärt. Erwünscht wäre eine genaue Sammlung aller einzelnen Fälle. Das beste, weil alleinstehende Beispiel sind die Zahlworte von 11—19, die ja 1, 2, 3 u. s. w. auf 10, *dvě na dcatь*, bedeuten. Das Wort für 10 lehnt sich stets an die Präposition an, es ist stets unbetont, und von den beiden anderen Akzenten hat bald der erste, bald der zweite gesiegt.

russ.	serb.	čak.	bulg.
odínnadcatь	*jedànaest*	*jedanájst*	*edanájset*
dvěnádcatь	*dvánaest*	*dvanájst*	*dvanájset*
trinádcatь	*trínaest*	*trinájst*	*trinájset*
četýrnadcatь	*četȉrnaest*	*četrnájst*	*četirnájset*
pjatnádcatь	*pètnaest*	*petnájst*	*petnájset*
šestnádcatь	*šèsnaest*	*šesnájst*	*šesnájset*
semnádcatь	*sedàmnaest*	*sedamnájst*	*sedemnájset*
vosemnádcatь	*osàmnaest*	*osamnájst*	*osemnájset*
devjatnádcatь	*devètnaest*	*devetnájst*	*devetnájset.*

In allen diesen Fällen ist selbstverständlich das Substantivum nicht völlig tonlos gewesen. Es ist wohl zu beachten, dass es im Slavischen nur dann seinen eigenen Akzent verliert, wenn der Ton auf der ersten Silbe liegt. Dann trafen zwei Starktöne zusammen, von denen der schwächere weichen musste, während bei nicht unmittelbarer Nachbarschaft natürlich beide bestehen bleiben konnten, und erst später der erste verloren gegangen ist.

339. Sicher war aber diese enklitische Anlehnung des Substantivs an die Präposition nicht in allen Fällen berechtigt. Die Präposition konnte auch proklitisch vorausgehen. Nähere Bedingungen lassen sich nicht ermitteln. Zunächst gibt uns sicher das Griechische ein altes Verhältnis wieder.

Hier ist der Gravis auf der letzten Silbe in den meisten Fällen Ersatz der Enklise, so in *ἀνὰ*, *ἀπὸ*, *ἐπὶ*, *κατὰ*, *μετὰ*, *παρὰ*, *περὶ*, *ποτὶ*, *πρὸ*, *προτὶ*, *ὑπὲρ*. Ohne Akzent werden *ἐν*, *ἐξ* geschrieben.

„Im Germanischen repräsentieren sich die Präpositionen als akzentlos durch Vokalerscheinungen, die eigentlich nur ganz unbetonten Silben zukommen: ahd. *ze*, as. *te* (ags. *ti*) aus **ta*; ahd. *durh*, ags. *þurh* aus germ. **þerh*, got. *þairh*, ags. *ðd* aus **ūþ*, **unþ* (: got. *und*); auch weist die Lautverschiebung in ahd. *ab*, *ob* und *ur* gegen skr. *ápa*, *úpa*, gr. *ἄπο*, *ὔπο* auf Unbetontheit der Präposition; beachte ags. *mid* und *miþ*, ahd. *ubur*, got. *ufar* (skr. *upári*, gr. *ὑπέρ*, got. *und*, ae. *ōþ* aus **unþ*, got. *and* aus **anta-*), und wir werden für die urgerm. Zeit Schwanken einiger Präpositionen zwischen Betontheit und Unbetontheit annehmen müssen. In den literarischen Perioden überwiegt die Unbetontheit. In der allitterierenden Dichtung sind Präpositionen nicht allitterationsfähig, bei Voranstellung auch nicht hebungsfähig; Otfrid akzentuiert die Präpositionen nicht; Notker im Boeth. gibt den zweisilbigen meist Akzente, gebraucht aber *bi-*, *be-* und *ze-* stets proklitisch; das meist unbetonte *in* und *an* akzentuiert er bei folgendem unbetonten Artikel (*ín daz fíur*, *ín dia grúoba*). Willir. schwankt zwischen Akzentuierung und Tonlosigkeit der Präpositionen, nur *ze* verbindet er regelmässig proklitisch mit seinem Nomen. Im Heliand wird proklitisches *wiđ* vor anderen Atonis gebraucht, aber bei unmittelbar folgendem Akzentwort steht das doch wohl volltonige *wiđar* : *wíđar winde*, *wíđar héttiandun*, *wíđar wréđun*, *wíđar fíandun*, aber *wiđ demu winde*, *wiđ de wréđun*, *wiđ thea fíund* u. s. w. — Das Altenglische hat als Präposition das proklitisch entstandene *wiđ*; aber ags. *æt* und *in* haben nicht den Vokalismus der Atona; ags. *oð* aus **ūþ*, **unþ* (: got. *und*) zeigt die Vokalverkürzung der unbetonten Silben; auch ags. *on* (für **an*), *of* für *æf*, *wiđ* (neben *wiđer*) u. a. sind lautgeschichtliche Atona.“ — Kluge Pauls Grd. I 345. Indessen hatte in anderen Verbindungen, namentlich wenn ein Pronomen folgte, die Präpositionen einen stärkeren Ton.

340. Wir haben oben gesehen, dass sich im Slavischen das Substantivum oft enklitisch an die Präposition anlehnte. Andrerseits weist schon die Lautgestalt von Präpositionen wie *vъ*, *kъ*, *sъ* auf völlige Unbetontheit und Proklise hin. Sie schliessen sich dem entsprechend auch oft genug proklitisch an das Nomen an und bilden mit ihm eine derartige Einheit, dass sie im Serbischen den Sekundärakzent bekommen.

Auch im Litauischen besteht die Proklise der Präpositionen. So gibt Schleicher Gr. § 286 für *ìkì* Tonlosigkeit an, wofür auch die verkürzten Formen *ik* und *lìk* sprechen. Ferner gehören hierher: *iszilgai* 'längs, entlang', *atgal* 'zurück', *permẽr* 'zuviel', *pokĩm* < *põ akìm* 'vor Augen', *isztẽs* 'fürwahr', (*tẽsà* 'Wahrheit'). Delbrück Grd. III 640.

Man wird sich dieses Schwanken in der Satzbetonung so vorstellen dürfen, dass die allgemeinere, logisch geforderte Betonung der Präposition schon im Idg. zum grössten Teil zu Gunsten der Proklise aufgegeben ist. Dass jene in grösserem Umfange bestanden hat, lehrt die häufig fehlende Dehnung im Lok. Sg., vgl. Streitberg IF. III 358.

341. Anders liegen die Verhältnisse bei den Postpositionen. Hier herrscht im Indischen regelrecht Orthotonierung, und im Griechischen tritt die bekannte Anastrophe ein: *θεῶν ἄπο, τούτου πέρι*. Im germanischen Allitterationsvers trägt die Postposition gewöhnlich eine starke Hebung, z. B. ags. *Scédelàndum ín*, *máncỳnne frám*, *Fréslòndum ín*. Man beachte ferner ahd. *daràna*, *darmíte*, *darazúo* im Gegensatz zu *andíu*, *mittíu*, *zedíu*.

Im Lit. sind dagegen die Postpositionen meist enklitisch; es kommen vor: *-linkai* in *pẽtuñlinkai važiúˊti* 'südwärts fahren'; *na*, verkürzt *n*: *namõn eĩti* 'nach Hause gehen'; *dėl'*, das zwar in der Regel vor dem Substantivum steht, ihm aber auch als Postposition enklitisch angehängt werden kann; *-pi* oder *-p*, *dievõp* 'zu Gott'. Kurschat führt aber auch an § 1488 *namůsnà*, *rankosnà*, und ebenso scheinen, worauf mich Leskien aufmerksam macht, *danguñ*, *namõn*, *dievõp* für einstige Betonung der Postposition zu sprechen. Aus dem Slavischen kenne ich Enklise der Postposition nicht.

Offenbar hat sich die logische Betonung der Präposition länger bei der Nachstellung als beim Vorangehen erhalten.

3. Betonung des Verbums. Präfix und Verbum

342. Es kann nicht bezweifelt werden, dass das Verbum sich in vielen Fällen an ein vorhergehendes Wort enklitisch anlehnte. Die eigentümliche Verteilung im Indischen, die schon oben erwähnt wurde, hat Wackernagel II I 332 als indogermanisch zu erweisen versucht. Doch lasse sich dagegen eine Anzahl von Bedenken geltend machen, wie jetzt Zimmer 'Festgruss an Roth S. 173' gezeigt hat, die uns zu etwas anderen Ergebnissen führen. Die Abhängigkeit der Betonung von der Stellung im Haupt- oder Nebensatz kann dann nicht alt sein, wenn es Nebensätze im Idg. überhaupt nicht gab, wie jetzt Hermann KZ. XXXII nachzuweisen sucht. Indessen bin ich von seinen Ausführungen nicht völlig überzeugt, wenngleich man den Indogermanen sicher kein ausgebildetes Nebensatzsystem zuschreiben wird.[1]

Es fragt sich zunächst, was wir unter dieser Enklise des Verbums zu verstehen haben. Aus der Entwicklung im Griechischen, Lateinischen und Litauischen geht m. E. mit Sicherheit hervor, dass in der Enklise nicht etwa der alte Ton des Verbums als schwächerer Akzent bewahrt wurde; denn sonst hätte dieser sich in der historischen Entwicklung irgendwie bemerkbar machen müssen. Ja, wenn man sieht, wie im Griechischen, Lat., Lit. und Serb. überall die erste Silbe des enklitischen Verbums neu betont wird, (im Griechischen, soweit es das Dreisilbengesetz erlaubt), so wird man sich der Vermutung nicht entziehen können, dass in der Enklise schon im Idg. ein kleiner Nachdrucksakzent auf der ersten Silbe gelegen hat.

[1] Ein Nebensatz brauchte durch kein äusserliches sprachliches Mittel charakterisiert zu sein, vgl. Hel. 773: *nu maht thu an fridu ledien that kind under euua cunni, nu the cuning ni libod.*

343. Wenn nun die alten Ansichten über die Verteilung vollbetonter und enklitischer Formen auf Haupt- und Nebensatz nicht haltbar sind, so fragt es sich, nach welchen anderen Gesetzen sich die Betonung des Verbums regelte.

In erster Linie führt Zimmer die Stellung nach der Negation an. S. 177 sagt er: „Was nun die Bedingungen für den regelmässigen Wechsel der Formen wie *asbéram* : *éprem*; *rolásid* : *rálsid*, *adchí* : *ácci*; *adrímiu* : *áirmiu*; *fodáimet* : *fódmat*; *forbérat* : *fóirbret* im Altirischen anlangt, so hat die Stellung in Hauptsatz oder Nebensatz nicht das geringste damit zu thun. In dem Hauptsatz stehen enklitische und orthotonierte Formen, wie auch in Nebensätzen aller Art beiderlei Formen stehen können. Also nicht nur *isairi asbiur* propter hoc dico', *dochosc innan isrlde asbéirsom anisiu* 'ad corrigendos Judaeos dicit hoc', sondern auch *ci-asbiursa* etsi dico', *anasbiursa* 'quod dico', *ma asbérid* 'si dicitis'. Orthotonierte Form steht einerseits in Vordersatz und Nachsatz und ganz daneben steht die enklitische Form in Vordersatz und Nachsatz . . .

Die Hauptbedingung nun, unter der im Altirischen sowohl im Hauptsatz wie in Nebensätzen aller Art Enklise eintritt, ist das Vorangehen der Negation (*ni* im Hauptsatz, *na* im abhängigen Satz). Daher oben *ma chonósciget* si mutant' : *mani cúmsciget* 'si non mutant' und *conósciget* mutant' : *ni cúmsciget* 'non mutant'; *ci atróillet cini árillet* sive id merentur sive non merentur'; *cepu adróilliset* : *cinid árillset*; *ciasbérthe* : *cini éperthe.*"

Für dieselbe Thatsache, die Zimmer hier zeigt, spricht lat. *néscio*, ferner *nōlim* aus **névolim* Solmsen Studien z. lat. Lautgesch. S. 10, das mit ags. *nelle*, *nelt*, *nele*, *nellað* auffallend übereinstimmt.

Im Litauischen wird *ne* genau nach der Analogie der untrennbaren Vorsilben behandelt Kurschat § 1222, und da wir deren Betonung auf die idg. Enklise des Verbums zurückgeführt hatten, so muss es mit *ne* dieselbe Bewandtnis haben. Umgekehrt spricht die Betonung des *ne* in *nèneszu* für unsere § 173 gegebene Erklärung.

Im Slavischen ist das Verbum dagegen hochbetont, die Negation proklitisch, in Übereinstimmung mit der Betonung der Präverbien. Nur in der Verbindung mit dem Partizipium auf *l* nimmt sie den Ton.

Es heisst also: russ. *brálъ*, *bralá*, *brálo*, *bráli*, aber *né bralъ*, *né bralo*, *né brali* u. s. w.

344. Allerdings verhält es sich genau so bei den Präpositionen: serb. *prȍkleo*, *prȍklēla*, *ȕbrao*, *ȕbrāla*. Daraus geht hervor, dass im Slavischen die Negation mit den Präverbien auf einer Linie steht, genau wie im Litauischen und im Lateinischen, sodass man Zimmers Regel doch noch erweitern muss. Ich folge zunächst seinem Gedankengang. An und für sich wird das Verbum leicht enklitisch, sobald sich dazu nur Gelegenheit bietet. Das beruht darauf, dass es in logischer Beziehung meistens schwächer betont ist als ein Substantivum. So verhält es sich im indischen Hauptsatz: das Substantivum ist orthotoniert, dasVerbum enklitisch. Genau dasselbe ergibt sich aus dem germ. AV. In der Wortfolge: Subst.-Verbum kann das Verbum nicht allein allitterieren. Mir ist kein Fall einer Ausnahme bekannt. Folglich ist das Verbum im Urgermanischen dann stets schwächer als das Substantivum betont gewesen, wenn es ihm folgte. Wir brauchen hieran nicht zu zweifeln.

Es gab nun im Idg. im ganzen drei Wortstellungen, für die Zimmer die Beispiele *Romulus condidit Romam*, *Romulus Romam condidit*, *condidit Romulus Romam* aufstellt. Es ist klar, dass im letzten Falle das Verbum hochbetont sein muss, und merkwürdigerweise ist diese Wortstellung, wie Zimmer zeigt, im Altirischen die normale gewesen, und Braune hat für das Germanische dasselbe aufgedeckt. Forsch. z. deutsch. Philologie S. 34 ff. Vom Indischen wissen wir, dass das Verbum, wenn es am Anfang steht, vollbetont ist und in den beiden anderen Sprachen sind die vollbetonten Verbalformen verallgemeinert, sodass wir mit Sicherheit hier eine Bedingung erblicken, unter der das Verbum vollbetont war. Mit dieser alten Satzbetonung stimmt nun eine wenig beachtete Regel des AV. Haben wir die Reihenfolge Verbum-Substantivum, so kann das

Verbum allein allitterieren. Diese Regel ist besonders im Heliand nicht selten; sie kommt auch im Muspilli vor, und ist dort bisher als Verfall bezeichnet. Jetzt kann man sie als altes Erbgut verstehen, das im Ags. wie manches Altertümliche ausgemerzt ist: Hel. 96b *thuo warth thar gisamnod filo*, 174b *bidun allan dag*, 690b *bādun alowaldon*.

Ging nun bei dieser Wortstellung dem Verbum die Negation voraus, so musste diese als das neue, bedeutungsvolle Element selbstverständlich den Ton bekommen. Aber dasselbe, was von der Negation gilt, darf von allen adverbialen Worten gesagt werden. Präverbium, Präposition und Negation stehen darin ganz auf einer Linie. Das Präverbium ist im Idg. durchaus ein selbständiges Wort, das mit dem Verbum noch keine engere Verbindung eingegangen ist, und nicht einmal unmittelbar vor ihm zu stehen braucht. Hermann betont nun mit Recht, dass sich dieser Zustand im Keltischen und Germanischen erhalten haben müsse; es folgt aus der Gestalt des Auslauts bei den Präverbien z. B. *andníman* aus *anda niman*. Im Gotischen kann ferner das Präverbium durch andere Worte von seinem Verbum getrennt werden, vgl. *gá-u-ƕasēƕi*, *diz-uh-þan-sat*, vgl. Kluge KZ. XXVI 68. Weiter bemerkt Hermann mit Recht, dass wenn das Präverbium mit dem Verbum eine Einheit gebildet hätte, der Akzent durch das urgermanische Akzentgesetz auf die erste Silbe hätte zurückgezogen werden müssen, ganz analog wie im Serbischen eine Präposition den Sekundärakzent bekommen kann. Wir können demnach für das Verhältnis von Präverbium und Verbum aus dem Germanischen überhaupt nichts entnehmen. Dagegen steht das Präverbium im Lateinischen, Litauischen und Slavischen durchaus auf einer Linie mit der Negation, und es ist nicht einzusehen, warum es je anders gewesen sein sollte, da ja auch das Präverbium einen neuen Begriff zum Verbum hinzufügt. Wir haben dafür wieder den besten Beweis in dem AV. Hier ist gewöhnlich ein selbständiges Adverbium höher betont als das Verbum; es heisst regelmässig — ein Fall stehe für alle — ags. *úpp beran*, und heute noch betonen wir *áusteilen*, *áufwarten* u. s. w., durch die uns die Berechtigung dieser logischen Betonung klar

Auf weitere Fragen, die sich an diesen wichtigen Punkt knüpfen, kann ich hier nicht eingehen.

4. Präfix und Nomen.

347. Die oben angeführte enklitische Anlehnung eines Nomens an die Präposition und derselbe Vorgang der Anlehnung des Verbums an das Präverbium gehören auf das engste zusammen, und man kann beide Erscheinungen unter dem Satze vereinigen, dass ein Adverb den Ton von dem folgenden Nomen und Verb auf sich zieht. Weiter wird dies durch die Betonung der Komposita bestätigt, deren erster Bestandteil ein Adverb ist. Brugmann sagt Grd. II 35: „Komposita, die aus Adverbien + *-to*-Partizipien, *-ti*-Abstrakta oder ähnlichen verbalen Nomina bestanden (Kl. III), wurden auf dem Adverb betont, in gleicher Weise wie die entsprechenden Formen des verbum finitum . . . sich tieftonig an die Adverbia anlehnten; ai. *práttas* 'hingegeben', gr. *πρόδοτος* 'preisgegeben', ai. *práttiṣ*, gr. *πρόδοσις*; ags. *frácoð*, got. *frákunþs* 'verachtet', ahd. *fratāt* 'Verbrechen', im Griechischen z.T. mit sekundärem Akzent z. B. *ἀποτελεύτητος* aus *ἄπο-τελευτᾱτος*, *ἀπότισις* aus *ἄπο-τισις*." Über die Betonung der Abstrakta auf *-tis* vergleiche Kluge KZ. XXVI 68 ff.

Im einzelnen finden sich allerdings im Indischen zahlreiche Abweichungen, vgl. Whitney[1] § 1310. Von den dort angeführten Kompositen sind folgende auf der Präposition betont: *átyaviṣ* 'über die Wolle eilend'; *ádhiratham* 'auf dem Wagen befindlich'; *ánupathas* 'dem Weg folgend', *ánuvratas* 'nach der Anweisung'; *ántaspathas* 'im Wege'; *ántiyṛhas* 'dem Hause nahe'; *ápavratas* 'von den Geboten abgewandt, gottlos'; *ápivratas* 'beim Gelübde beteiligt'; *abhívīras*, *abhísatvā* 'Helden überwältigend'; *ápathiṣ* 'auf dem Wege'; *ádēvas* 'zu den Göttern gehend'; *upáribudhnas* 'über den Boden hervorragend'; *upárimartyas* 'über Sterbliche sich erhebend'; *paróḳṣa-* 'aus den Augen', *parómātras* 'über das Mass'. In zahlreichen Fällen ist das Adverb aber auch unbetont. In der Hauptsache hängt dies mit dem

Prinzip zusammen, adjektivische Bildungen mit mutierter Bedeutung auf dem Ende zu betonen. Auch dieses Prinzip lässt sich aus allgemeinen logischen Betonungsgesetzen ableiten.

Ebenso steht es mit den gleichen Bildungen im Griechischen: *παράβακτρος, παράνομος, ἀνάλογος*, und dieselbe Thatsache lässt sich für das Germanische nachweisen, vgl. Kluge Grd. I 340: ahd. *frátāt, gáscaft, zúrgang* u. s. w.

348. Auch im Litauischen herrscht die Regel das Adverbium zu betonen. Die folgenden Beispiele entnehme ich Aleksandrows Litauischen Studien I Dorpat 1888. Es heisst: *añtakės, añtakiai, añtausis, añtdrapanės, añtkaklė, añtpirszcziai, añtskrebiai, añtszlaitis, añtszonis; apýauszra, apīkaklė, apýmuris, apýrankė, apýtamsa, apývakaris; ātgarsis, ātsekmines, ātvelykės; iñkapės; nūbažnas, nūmetas; pāczesnis, pāsmakris, pāsmalkis; prýangė, prẽgalvis, prẽdgalvis, prẽmotė, prẽudė, prẽvalgis, prẽveizdas, prẽvėrė, prẽžodis, prýkelis, prýmẽstis, prývakaris, prẽszpẽtis, prẽszkalnis, sántėvonis, taŕpežis, taŕpjungis, taŕpkalnis, taŕpkẽmis, taŕpmuris, taŕpprẽvis, taŕppirsztis, taŕprẽtis, taŕpsẽnis, taŕpsẽikinis; ūszkakalė, ūszkalnis, ūszkampis, ūszklonis, ūszkulnis* u. s. w.

Ausnahmen finden sich hauptsächlich bei mutierter Bedeutung: *bedaŕbis* 'Jemand, der keine Arbeit hat', *begaĺvis* 'kopflos' u. s. w. Einige andere bedürfen noch besonderer Untersuchung.

Im Slavischen wird die Präposition vor dem *l*-Partizip häufig betont. Es heisst im Russ. *pródalъ, pónjalъ, próbylъ, náčalъ, zádalъ, nážilъ, dóžilъ, nápilъ, prólilъ, dópilъ, zámerъ, náperъ, óbmerъ, ótperъ, pódperъ, pómerъ, príperъ, úmerъ.*

Diese Betonung der Präposition findet sich im Sg. des Mask. und Neutr. und im Plural aller drei Geschlechter, während im Sg. des Femininums die Endung den Ton trägt. Dies letzte halte ich für eine Neuerung, die mit der durchgehenden Endbetonung der Feminina zusammenhängen mag. Ebenso ruht im Serbischen in vielen Fällen der Ton auf der Präposition. Es heisst *pȍkleo, pȍklēla, prȉpeo, prȉpēla, ȕmro, ȕmrla, ȕbrao, pȍpio, ȕbrāla, pȍpīla*, und ebenso beim

t- und *n*-Partizip: *pròklēt*, *pòznāt*, *ràzdāt*, *pòslān*, *ìzatkān*, *òdabrān*. Die näheren Regeln siehe bei Budmani § 269, 3, 4.

Für die Komposita fehlen mir Sammlungen. Doch glaube ich das eine behaupten zu können, dass im grossen und ganzen die Präposition unbetont ist. Das Slavische weicht hierin stark von den andern Sprachen ab.

Im allgemeinen ergibt sich wohl aus dem angeführten mit Sicherheit, dass ein Adverb den Ton gern auf sich nimmt, und zwar mit ziemlicher Regelmässigkeit dann, wenn ein Verbalabstraktum folgt.

349. Wenn nun oben angenommen ist, dass die Präverbien mit der Negation auf einer Linie stehen, und diese so gut wie jene den Ton des Verbs auf sich zieht, so ist dasselbe in den nominalen Zusammensetzungen zu erwarten. In der That ist dies längst von F. Knauer KZ. XXVII 1—68 für das Sanskrit nachgewiesen. „Komposita mit *n̥*-, *n̥n* 'un-' betonten dieses Präfix, wenn ihr Redeteilcharakter derselbe war, wie der des Endgliedes." Oder man kann auch sagen: Immutata betonen die Privativ-Partikel, Mutata das Suffix, vgl. noch Wheeler 45 ff.

Diese historische Betonung der Privativpartikel stimmt aber nicht zu der in diesen Bildungen verwendeten Form der Verneinung. Vollbetont lautete diese **ne*, unbetont **n̥*, ai. *a*, gr. *α*, *αν*, lat. *in*, got. *un*. *ne* ist beim Verbum durchweg erhalten, während in der Verbindung mit einem Substantivum schon in idg. Zeit das *n̥*, das sicherlich an unbetonter Stelle entstanden ist, verallgemeinert wurde. Doch ist die für die indischen Bildungen geforderte Gestalt der Negation *ne*- nicht durchaus verloren gegangen, sie findet sich vielmehr in einer Reihe von Worten, „deren Redeteilcharakter derselbe war wie der des Endgliedes". Im Griechischen tritt *νη*- auf, allerdings bei beiden Arten von Kompositen, bei Mutaten wie Immutaten: *νήγρετος* 'nicht zu erwecken', *νήδυμος*, *νήκερως* 'ohne Hörner', *νηλεγής* 'ohne sich um etwas zu kümmern', *νηλής*, *νημερτής*, *νήνεμος* 'ohne Wind', *νηπενθής*, *νήπιος*, *νήποινος* u. s. w. Vielleicht ist *νη*- eine falsche Abstraktion von Formen, in denen *ne*- mit einem

anlautenden Vokal kontrahiert wurde. Auf das Griechische will ich kein grosses Gewicht legen, wohl aber zeugt deutlich das Lat. und Germ. für das Vorhandensein der Form *ne-* auch beim Nomen. Man vergleiche lat. *nœnum* aus **ne-oinom*, ahd. *nein*; lat. *nefas*, *nefandus*, *nēmo*, *neuter*, ahd. *niht* aus **niwiht*. Wenn idg. **népōt* aus *ne* und *pōt* zusammengesetzt ist, so wäre es das älteste und unzweideutigste Beispiel für die Form und die Betonung der Negation.

Da die Form *ne* also auch beim Nomen vorhanden war, so kann es nicht auffallen, wenn im Lit.-Slav. dieses *ne* verallgemeinert ist, vgl. lit. *negālė*, *nekalbà* u. s. w. Eine Betonung der Privatpartikel ist im Lit. allerdings nicht nachzuweisen, wohl aber im Russischen, wo sie einigemale, wenn auch nicht häufig akzentuiert ist: *nébereže* 'Unachtsamkeit', *névzemъ* Adv. 'locker, nicht haltend', *névidko* Adv. 'nicht zu sehen, nicht sichtbar', *névorotь* 'noch nicht gewandtes Tuch', *névjazь* 'Zusammenhangslosigkeit', *négodь* 'das Unbrauchbare', *négostь* 'der nahe Verwandte', *nédovolь* 'der Unzufriedene', *nédoždь* 'der Regenmangel', *nédělь* 'nutzlose Sache', *nézarь* 'unabgemähter, unabgeweideter, nicht ausgebrannter Teil der Steppe', *nélьzja*, *néljubъ* 'nicht lieb', *nétjudь* 'schlechte Leute', *némočь* 'Krankheit', *nénasytь* 'der Heisshunger', u. s. w.

Nach allem diesem ist nichts auf die Schwundstufe der Negation zu geben.

Es folgen einige Beispiele für die von Knauer gefundenen Thatsachen.

1. Für das Altind., vgl. Knauer KZ. XXVII 10 ff., Wheeler 47, seien folgende Beispiele genannt: a. Negation plus Substantiv: *á-krōdhas* 'das Nichtzürnen'; *á-vēdas* 'Nichtveda'; *á-dānam* 'das Nichtgeben'; *án-irā* 'Entkräftung'; *á-patiš* 'kein Gatte'; *á-dhēnuš* 'eine nicht milchende Kuh'; *á-pitā* 'Nichtvater'; b. Negation plus Adjektiv: *á-kšitas* 'unvergänglich'; *á-kšatas* 'unverletzt'; *á-dīrghas* 'nicht lang'; *á-sravant-* 'nicht leck'; *á-bhiruš* 'furchtlos' u. s. w.

2. Für das Griechische, vgl. Wheeler: a. Negation plus Substantiv: *Ἄ-ιρος*, *ἄ-δωρα*, *ἄ-κηπος*, *ἄ-νᾱες*, *ἀν-εργα*, *ἄ-χαρις*, *νήκερως*, *νήπιος*; b. Negation plus Adjektiv: *ἄ-λυτος*,

ἄ-σβεστος, ἄ-φθιτος, ἄ-γνωτος, ἄ-δηλος, ἄ-κακος, ἄν-αγος, ἄ-πιστος, ἄ-τλας, ἄ-θηλυς, ἄ-ατος; νήγρετος.

Natürlich musste in zahlreichen Fällen der Sekundärakzent eintreten. Oft genug ist dann die neue Betonung mit der alten des Simplex zusammengefallen. Darüber siehe das weitere bei Wheeler S. 47.

Im allgemeinen finden wir also in der Verbindung Adverbium, Negation und Substantivum oder Verbum das Prinzip das logisch stärkere zu betonen noch in voller Geltung. Allerdings glaube ich, dass es ursprünglich noch weiter reichte, aber dass man schon im Idg. von dieser Betonung abgegangen ist. Das Prinzip du dernier déterminant besteht auch hier nicht mehr in vollem Umfang zu Recht.

350. Um von den Betonungsverhältnissen der anderen Wortarten etwas zu erkennen, muss man, wie schon im vorhergehenden geschehen ist, fast ausschliesslich die Komposita heranziehen. Hier wird sich im allgemeinen von den zwei Akzenten, die einer Zusammensetzung zukommen, der stärkere halten. Indessen ist das doch nicht untrüglich, und gerade das Indische scheint vielfach den Akzent des zweiten Gliedes verallgemeinert zu haben. Allerdings ist auch die Betonung des ersten Gliedes vorhanden, und es ist mir nicht klar geworden, wie sich die indischen Verhältnisse entwickelt haben. Auf der anderen Seite wird man sehen, dass sich die scheinbare Mannigfaltigkeit der Betonung der Komposita aus einer logischen Betonung leicht erklären lässt.

5. Koordinierte Worte.

351. Zwei koordinierte Substantive müssen eigentlich zwei Akzente tragen. Wenn derartige Verbindungen zu einer Komposition zusammenwachsen, so wird der Akzent des ersten oder des zweiten zur Herrschaft gelangen. Im AV. kann von zwei koordinierten Substantiven das erste ohne das zweite, nicht aber das zweite ohne das erste allitterieren, woraus zu folgen scheint, dass das erste einen

etwas stärkeren Ton getragen hat, doch könnten wir es hier auch mit einer technischen Regel zu thun haben. Die indischen Dvandva betonen entweder beide Glieder oder einer Neigung der indischen Sprachentwicklung entsprechend das zweite allein, also *índrā-sómā, dyávā-pṛthivī́* und *ahorātrā́ṇi, ukthārkás, indrāgnī́*.

Dieselbe Erscheinung belegt aus dem Nhd. Minor 93. Wir betonen: *schwàrz und wéiss, jùng und ált, dònner und blítz*. Im Griechischen hat in den wenigen erhaltenen Dvandva der Ton des ersten Gliedes gesiegt: *λουτρὰ ἀνδρόγυνα, τὰ γυναικόπαιδα, νυχθήμερον*. Dasselbe muss schon im Idg. eingetreten sein, vgl. die Dvandva-Zahlworte: 11 ai. *ékādaśa*, gr. *ἕνδεκα*; ai. *dvádaśa*, gr. *δώδεκα* u. s. w., got. *twalib-, ainlib-*, lit. *vẽnũlika, dvýlika* u. s. w.

Auch die reduplizierten Bildungen können hier angeführt werden, vgl. ai. *píba-piba* 'trink' Rgv. 2, 11, 11, *divé-divē* 'tagtäglich', *prápra* 'fort und fort', gr. *πάμπαν* im Gegensatz zu heutiger Betonung *Tàg für Tág*.

Auf der anderen Seite bestand die Regel, dass von zwei dem Verbum vorausgehenden Präpositionen die zweite betont wird, vgl. S. 175. Man kann auch wohl die griechischen Formen wie *ὑπέκ, ἀποπρό, ἐπιπρό, ἀπέκ, ἀπέξ, διαπρό, ὑπεκπρό* hierherziehen.

6. Subordinierte Worte.

352. Wenn ein Substantivum von einem andern abhängt, so ist es gleichgültig, ob das abhängige Substantivum in einem Kasus steht oder nicht.

Im allgemeinen ist der Genitiv mehr betont als das regierende Substantivum. Im germanischen AV. gilt die Regel, dass der seinem Substantiv vorausgehende Genitiv die Allitteration auf sich nehmen muss. Demnach war er höher betont als das regierende Nomen, wie das meistens auch heute noch der Fall ist, vgl. *Sónnenschèin, Fraúenzìmmer*. Im Griechischen finden wir, wenn eine solche Verbindung zum Kompositum wurde, den Akzent des Genitivs

als Hauptakzent, vgl. *Διόςκουροι*, *διόςδοτος*, *Πελοπόννησος*, *νεώςοικοι*, *Ἑλλήςποντος*, *κυνόςουρα*. Aus dem Lit. wüsste ich nichts zu entnehmen. Das von Brugmann angeführte *szuns-ûdẽgius* 'Hundsschwänzer' kommt als sekundär abgeleitet nicht in Betracht. Für das Slavische fehlen mir aus den modernen Dialekten Sammlungen. Sicher ist auch ausserordentlich wenig von dieser Art erhalten. Erfreulicherweise treten aber ungesucht die Zahlworte in diese Lücke. Eine Anzahl von Zehnern und Hunderten werden im Slavischen durch die Verbindung eines Zahlabstraktums mit dem Gen. Plur. ausgedrückt, so dass russ. *pjatьdesjátъ* 'eine Fünfheit von Zehnern' bedeutet. Der Ton ruht in diesem Falle auf dem genitivischen zweiten Glied: russ. *pjatьdesjátъ*, *šestьdesjátъ*, čak. *pedesêt*, *šezdesêt*, *sedandesêt*, *osandesêt*, *devedesêt*, serb. *pedèsēt*, *šezdèsēt*, *sedamdèsēt*, *osamdèsēt*, *devedèsēt*; und ebenso steht es bei den Hunderten: russ. *pjatьsótъ*, *šestьsótъ*, *semьsótъ*, *vosemьsótъ*, *devjatьsótъ*.

Scheinbar widerspricht hier der germanische AV., in dem in der Verbindung Subst. + abhängiger Genitiv das erste die Allitteration nimmt. Doch glaube ich in diesem Punkt mehr an Kunstregeln als an eine wirkliche Beobachtung. Heisst es doch noch heute: *das Wòrt Góttes*, *die Wèrke der Líebe* u. s. w.

353. Bei der Komposition mit andern Kasus liegt eigentlich dasselbe zu Grunde. Im Indischen ist Betonung des ersten wie des zweiten Gliedes belegt: *pataṅgás* 'im Fluge gehend', *dhanaṃjayás* 'Reichtum ersiegend', aber *áśvamiṣṭiṣ* 'rossegierig', *krátvāmaghas* 'gerne spendend', *sutékaras* 'beim Soma thätig', *divícaras* 'am Himmel wandelnd', *arêšatruṣ* 'die Feinde in die Ferne getrieben habend', *sumnáāpiṣ* 'in Huld nahe', *mádhēraghuṣ* 'im Rausche schnell'; gr. *διΐφιλος*, *δουρίκτητος* 'im Kampfe erbeutet', aber *Πυλοιγενής*, *νοννεχής*, *δικαςπόλος*, mit der durch die mutierte Bedeutung geforderten Endbetonung; siehe darüber weiter unten.

Im Litauischen ist an Stelle eines Kasus überall die Kompositionsform getreten. Das thut aber dem Inhalt und dem logischen Verhältnis der Komposition keinen Abbruch. Im Lit. finden wir als Regel, dass Immutata das erste

Glied, Mutata das zweite betonen. Für das erste führe ich an *agů̃ngalvė* 'Mohnkopf', *alẽjmalunis* 'Ölmühle', *arklãvagis* 'Pferdedieb', *baňgžuvė* 'Wallfisch', *brolãvaikis* 'Bruderssohn', *dalǐgkotis* 'Sensenstiel', *dů́nlovis* 'Brottrog', *dvárvėtė* 'Hofstelle', *galvãraisztis* 'Kopfbinde', *jáutakis* 'Ochsenauge', *kamárponis* 'Kammerherr', *kiaũlkerdis* 'Schweinehirt', *orãryksztė* 'Regenbogen', *rankãraisztis* 'Armbinde', *sáulžolė* 'Sonnenblume', *srávžolė* 'Schafgarbe', eigtl. 'Blutflusskraut', *szẽnszakė* 'Heugabel', *ugnãvėtė* 'Feuerstätte', *vasarãsziltis* 'Sommerwärme', *virszũgalvis* 'Scheitel', *vilǐktakis* 'Wolfssteig', *výndaržis* 'Weingarten', *zvánbutis* 'Glockenhaus', *žándkaulis* 'Kinnbackenknochen', *žárngalis* 'Darmstück', *žẽmůgė* 'Erdbeere'.

Ebenso in der Verbindung Adjektivum und Substantivum: *drútmedis* 'Hartholz', *geĺtžolė* 'Vergissmeinnicht', *gérůgė* 'Brombeere' von *gẽras* ('gut'), *gėdrãvalkis* 'der graue Staar im Auge', *gývgyslė* 'Pulsader', *jáunmėnesis* 'der neue Mond', *jů́dvarnis* 'der schwarze Rabe', *jů́džemė* 'Schwarzerde', *kařsztligė* 'hitzige Krankheit', *kiáurmedis* 'Holunderbaum', *kreĩvkelis* 'ein schiefer Weg', *mãžmožis* 'Kleinigkeiten', *naũjmetis* 'Neujahr', *pastúrgalis* 'Hinterteil', *pĩktgrybis* 'Giftpilz', *pirmgalis* 'Vorderende', *plýnledis* 'blankes freies Eis', *pũstlaukis* 'wüstes Feld', *rũdgerklė* 'Rotkelchen', *séntėvis* 'Urvater', *skaĩstvaris* 'Glanzkupfer', *skeřskirvis* 'Queraxt', *skeřsvagė* 'Querfurche', *stórgalis* 'das dicke Ende', *szveňtvagis* 'Kirchenräuber', *vẽszpats* 'souveräner Herr', *žálvaris* 'grünes Erz'.

354. Dagegen betonen die mutierten Komposita das zweite Glied: *brėdplaũkis* 'hirschhaarig', *dambralũpis* 'Dicklipp', *dėvabaĩmis* 'gottesfürchtig', *dryžgalvis* 'mit streifigem Kopf', *gyrpelnỹs* 'Ruhmsüchtiger', *kupranugãris* 'mit höckerigem Rücken', *lauksargiaĩ* 'Feldhüter', *lėpkójis* 'Stelzfuss', *lėpžėdis*, *nėkdařbis* 'Nichtsthuer', *oszkakójis* 'Bocksfuss', *pėnbařzdis* 'wer einen Milchbart hat', *plėkaũsis* 'Flekohr', *szukdaňtis* 'Jemand mit Zahnlücken', *szuklũpis* 'Schartlipp', *szungalvis* 'Jemand mit einem Hundekopf', *szunsudėgius* 'Schmeichler', *vargdėnỹs* 'Armer', *varlakójis* 'Froschfuss' u. s. w.

Ebenso in der Zusammensetzung mit Adjektiven, hier aber viel häufiger: *baltgalvis* 'Weisskopf', *baltkõjis* 'Weiss-

fuss', *baltpilvis* 'Weissbauch' u. s. w. ganz regelmässig; ferner *auksadarỹs, dyvdarỹs, jûkdarỹs* 'Gold-, Wunder-, Spassmacher'.

Es gibt bei der letzten Kategorie allerdings zahlreiche Ausnahmen, die noch zu untersuchen bleiben, aber im allgemeinen kann man von der Betonung der lit. Komposita sagen: ein Adjektivum oder ein Substantivum als erstes Glied trägt bei nicht mutierter Bedeutung den Ton, bei mutierter Bedeutung zum Nomen agentis oder Adjektivum wird das zweite Glied betont.

7. Adjektivum und Substantivum.

355. Diese Thatsachen klären uns über das Betonungsverhältnis von Substantivum und Adjektivum auf. Das Adjektivum, zum Substantivum hinzugefügt, bringt einen neuen Begriff oder erweitert den alten, und zieht daher naturgemäss den logischen Ton auf sich. Es nimmt im AV. den Stab, während das Substantivum ohne zu allitterieren folgen kann, z. B. *lengron hwīla* Hel. 170, *swīđo frōd gumo* 177. In der umgekehrten Wortfolge Substantivum — Adjektivum tritt allerdings dieses jenem den Stab ab. Doch möchte ich hierin keine Beobachtung, sondern eine Verletzung der Satzbetonung sehen.

Im ags. AV. und meistens auch im Heliand werden Zahlworte wie Adjektiva behandelt. Das ist gleichfalls eine Spiegelung idg. Verhältnisse, und da in diesem Falle sich die alte Regel durch mehrere Sprachen verfolgen lässt, so beginne ich hier mit ihr.

Die Zahlworte von 20 an sind Zusammensetzungen mit einem Wort **k̂omt, *k̂mt*, das 'Dekade' bedeutete. Demgemäss wird das erste Glied betont, vgl. gr. *εἴκοσι, τριάκοντα, τετρώκοντα, πεντήκοντα*. Got. *þreistigjus*, ahd. *zweinzug* weisen wegen des tönenden Spiranten auf Unbetontheit des zweiten Gliedes. Im Lit. heisst es *dvīdeszimt, trīdeszimts* u. s. w.; russ. *dvádcatь, trídcatь*, čak. *dvâjset, trêjset* neben *tridesêt, tridêset*. Dem schliessen sich die Bezeichnungen für 'Hunderte' an: Lit. *dūszimtu, trỹszimtai*, russ. *dvésti, trísta, četýresta*, čak. *dvê sto, trî sto*.

Nur das Indische weicht ab mit seinem *triṣát, catvāriṣát, pañcāśát*, die aber nicht alt sein können, wie allein schon die Vokalstufe beweisst. Hier liegen, wie mir scheint, speziell indische Akzentverschiebungen vor.

Auch in der Komposition mit andern als Zahlworten findet sich dieselbe Betonung, vgl. ai. *cátuṣpād* mit ags. *fyðerfēte* 'vierfüssig', got. *hunda-fads*; gr. *ἅπαξ*, *δίπαλτος*, *τρίπαλτος*, *δίπους*, *τρίπους*, *δίφρος*, *τρίβολος*, *τρίγωνον*, u. s. w., lit. *dvīgraszis* 'Zweigroschenstück', *ketúrdēnis* viertägig', *szimtmetis* 'Jahrhundert', *szimtszakis* 'was hundert Äste hat', ai. *ékacakras*, *cáturaṅgas*, *saptámātṛ*, *aṣṭápād* u. s. w. Die Komposita mit *dvi-* und *tri-* haben dagegen im Ind. meistens den Akzent des Schlussgliedes z. B. *dvijánma, dvipád, tripád*, doch kommt auch das Regelrechte vor, vgl. Whitney 1300 c, so im AV. zuweilen *dvípad* und *trípad*. Ich zweifle hier nicht an einer sekundären Akzentverschiebung. Ähnliches kann man, wenn ich nicht irre, im Nhd. beobachten, wo man *'zwei Pfund'* mit etwas höherer und (stärkerer?) Betonung des zweiten Gliedes ausspricht. Minor Neuhochdeutsche Metrik S. 72 führt an: *dreihúndert*, das sich mit dem ind. *triśát* vergleichen lässt.

356. Wie die Zahlworte sind die übrigen Adjektiva behandelt, vgl. gr. *Νεάπολις*. Auch hier weicht das Indische in der Betonung entschieden ab. In den Kompositen, die aus einem Substantivum und einem näher bestimmenden vorausgehenden Adjektiv bestehen, liegt der Ton meistens auf der Schlusssilbe, vgl. Whitney 1280: *ajñātayakṣmás* 'unbekannte Krankheit' u. s. w. Einige Ausnahmen kommen vor. Besonders sind es Komposita mit *viśvá* (in der Komposition hat sich wohl die ältere Betonung *viśvás* erhalten), in denen das erste Glied den Ton behält, z. B. *viśvádēvās* 'alle Götter'. Auch die *ti*-Stämme haben häufig dieselbe Betonung: *pūrvápitiš, pūrvyástutiš*.

Diese selteneren Fälle scheinen mir auch hier wieder älter zu sein als die häufigeren.

Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich auch die Betonung der sogenannten mutierten Komposita verstehen. Gr. *βαθύκολπος* 'tiefbauschig' bedeutet ja ursprünglich

weiter nichts als 'Tiefbausch' und ῥοδοδάκτυλος 'Rosenfinger'. Regelrecht haben daher diese Bahuvrīhi-Komposita den Ton auf dem ersten Glied, und es ist ganz gleich, ob ein Adjektivum oder ein Substantivum das erste Glied bildet, da Adjektivum und Kasus (Genitiv oder Dativ) dieselbe logische Betonung haben. Die griechische Betonung wird durch die altind. bestätigt, man vgl. ai. *hári-aśvas* 'goldgelbe Rosse besitzend', *híraṇya-kēśas* 'goldhaarig', eigentlich 'Goldhaar'; av. *stehr-paęsah-* 'sterngeschmückt'. Im Griechischen wird der Akzent nach dem Dreisilbengesetz zurückgezogen, und er ist dann, soweit er nicht mit dem ursprünglichen Ton übereinstimmt, als Ersatz desselben aufzufassen; vgl. Wheeler S. 43 ff. Beispiele sind: βαθύκολπος, κλυτόπωλος, μεγάθυμος, χρυσόθρονος u. s. w.

357. Wenn das Adjektivum folgte, so überlässt es im germanischen AV. dem vorangehenden Substantivum die Allitteration. Das spiegelt m. E. die alten Betonungsverhältnisse nicht getreu wieder, vielmehr darf man für das Idg. bestimmt behaupten, dass auch in diesem Falle das Adjektivum (Nomen agentis) höher oder stärker betont war, wie es von vornherein zu erwarten ist.

Dies ergibt sich zunächst aus der Betonung der Immutata: gr. λιθοβόλος 'mit Steinen werfend', δημοβόρος 'Volkverschlingend', παιδογόνος, μητροκτόνος, ai. *vadhracōdás* 'den Ermatteten antreibend', *aśvahayás* 'die Rosse antreibend', *rājaputrás* 'Königssohn', ψυχοπομπός 'seelengeleitend', παιδοτρόφος 'Kinder nährend und aus ai. *pitāmahá*.

Eine sehr interessante Akzentverschiebung bieten diejenigen Komposita, deren zweiter Bestandteil ein Wurzelnomen ist, z. B. *karmakṛ́t* 'werkthätig', *dēvajá* 'von Gott geboren'. In allen diesen zahlreichen Kompositen, die regelrecht auf dem Ende betont sind, weist die Gestalt des zweiten Gliedes sicher auf einstige Unbetontheit. Denn ohne eine solche ist weder die Schwundstufe noch der völlige Abfall der Endung begreiflich. Wir müssen daher Betonung des ersten Komponenten des Kompositums für das Uridg. voraussetzen. Eine solche Betonung stimmt auf das beste mit

der ursprünglichen abstrakten Bedeutung des zweiten Teiles der Zusammensetzung überein. Die Bedeutung des Nomen actionis ist offenbar die ältere, vgl. ai. *drúh-* F. 'Schädigung, Feindschaft'. Ein Kompositum ai. *dévanid* bedeutete eigentlich 'Götterhass', und als diese Komposita dann zu einem Nomen agentis 'Götter hassend' umgedeutet wurde, erhielt es auch den Akzent, der mit einer solchen Bedeutung verbunden war. Im Griechischen können *ψευσίστυξ* und andere auf Endbetonung nach Wheelers Gesetz zurückgehen, wobei im weiteren die Analogie der Betonung anderer Zusammensetzungen mitgewirkt haben mag. Im Germanischen haben diese Bildungen deutlich tönenden Spiranten, den ich der Endbetonung zuschreiben möchte, vgl. ags. *heretoga*, ahd. *herizogo* '*dux, ducis*', ags. *sælida*, ahd. *wārqueto*, ags. *wiðercora*, altn. *Valkeri*. Vielleicht kann man den Wechsel von ahd. *herizoho* und *herizogo* aus der Flexion N. **túh*, G. **tuzés* erklären. Gegenüber Streitberg IF. III 339 verweise ich auf den Tonwechsel von ai. *vṛtra-há*, oben § 242.

Aus dem Slavischen kann ich wenigstens russ. *medvědь* anführen, das genau ai. *madvád* entspricht.

Auf dieser Grundlage lässt sich auch der Akzent der komponierten *es*-Stämme, gr. *ἀναιδής*, *εὐγενής*, *ἀεροειδής*, *μελιειδής* u. s. w., ai. *durmanás*, sowie der adjektivischen Bildungen überhaupt verstehen.

Im Indischen ruht in der Komposition der Ton auch dann auf dem Ende, wenn ein Nomen actionis das Schlussglied bildet. Aber auch hier liegen wohl meistens Nomina agentis zu Grunde, die gar zu leicht in Nomina actionis umgedeutet werden konnten, wie ja *sūryatējás* 'Sonnenglanz' ursprünglich 'glänzend wie die Sonne' bedeuten kann. Leicht konnte dann bei wirklichen Nomina actionis sich ein Einfluss gewisser regelmässiger Betonungsprinzipien geltend machen.

Das Indische hat in der Betonung seiner Komposita, wie aus dem angeführten sich ergibt, mannigfache Änderungen des ursprünglichen Zustandes eintreten lassen. Es ist hier, wie in manchen anderen Fällen nicht so altertümlich, wie das hohe Alter der Überlieferung erwarten lässt.

Die Erklärung aller einzelnen Abweichungen muss ich weiterer Forschung überlassen.

8. Die Pronomina.

358. a. Das Pronomen personale. Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, dass das Pronomen personale enklitisch an ein voraufgehendes Wort angelehnt wird, während daneben die Möglichkeit besteht, es voll zu betonen. In unsrer gewöhnlichen Umgangssprache finden wir daher eine Reihe von Doppelformen, von denen die Grammatik freilich nichts weiss. *Du* wird zu *tę* in *hastę*, *ihm* zu *mi* in *gibmi* u. s. w. Nicht anders ist es in idg. Zeit gewesen, und gerade in diesem Punkt zeigt sich wieder einmal die prinzipielle Einheit der alten Sprache mit der modernen.

Welche Formen der so reich ausgebildeten und proteusartig wechselnden pronominalen Deklination enklitisch waren und sich noch in den Einzelsprachen in dieser Verwendung erhalten haben, hat Delbrück Grd. III 462 zu zeigen versucht. Meine Aufgabe wäre mit einer Wiederholung des dort gesagten erfüllt. Indem ich nun hauptsächlich auf Delbrücks Ausführungen verweise, will ich hier die Untersuchung erweitern und festzustellen versuchen, wie sich Betonung und Vokalstufe zu einander verhalten. Es gilt zunächst dabei folgenden Grundsatz zu beachten: Von jeder Pronominalform muss es enklitische und vollbbetonte Formen geben. Eine enklitische Form, die durch ihre Unbetontheit lautlich verändert wurde, kann leicht wieder hochbetont werden, sodass wir hier ein völliges Durcheinander vor uns haben, das nur unsre Erkenntnis des Ablautes und seiner Ursache aufklären kann. Gerade das Gesetz der Dehnstufe, wie es von Streitberg begründet ist, hellt hier manches gut auf, und ich hoffe, dass man dem folgenden eine zwanglose Erklärung des Thatsächlichen nicht absprechen wird.

1. Der Nom. der ersten Person zeigt in der letzten Silbe langes und kurzes *o*, von denen jenes nur als Dehnung aufgefasst werden kann. Gr. *ἐγών*, ahd. *ihha*, daneben gr. *ἐγώ*, lat. *ego* mit lautgesetzlichem Schwund des Nasals, sind

die vollbetonten Formen; idg. **eǯōm* ist aus **eǯómo* hervorgegangen. In unbetonter Stellung trat wie beim Vokativ und Lokativ keine Dehnung ein, es entsteht ai. *ahám*, got. *ik*, abulg. *jaz̀ъ*.

Die Ableitung aus **eǯómo* lässt vielleicht die Form verständlicher erscheinen. Man kann **omo* mit **eme*, **me* vergleichen und in *eǯ* dasselbe Element sehen, das in got. *mi-k*, gr. *ἐμέ-γε*, ai. *ha* steckt, vielleicht auch in ai. *má-hyam*, arm. *inj*, lat. *mi-hi*.

2. Das Pronomen der zweiten Person zeigt den Stamm **teu̯o*. Wir finden im Nom. *tu* und *tū*. Beide müssen ursprünglich unbetont gewesen sein; ai. *tu* ist noch Partikel. Ai. *tū*, lat. *tū*, ahd. *dū* sind dehnstufige Bildungen, die durch Neubetonung eines **tu̯o* entstanden sein werden.

3. Akk. **eme*, enklitisch **me*, redupliziert *meme* = ai. *máma*, das als Genitiv belegt ist. Aus diesem wird mit Schwund des letzten Vokals und der daraus sich ergebenden Dehnung **mēm* = ai. *mām*, aksl. *mę*, preuss. *mien*; ai. *tvām*, aksl. *tę* wird davon beeinflusst sein. Mit Schwund des *m* : **mē*, **tu̯ē*, **sē*. Die nicht gedehnte Form **mem* weiss ich nicht zu belegen.

4. Plur. **nōs*, **vōs* aus **nose*, **vose*. Ai. *nas*, *vas* sind die enklitischen Formen ohne die Dehnung. Got. *uns* ist die schwundstufige Bildung, die vielleicht in der Verbindung entstanden ist, in der lesb. *ἄμμε*, böot. dor. *ἆμέ* noch steht. Hier finden wir also drei verschiedene Ablautsstufen.

5. Lat. *mē(d)*, *tē(d)* und ai. *mád*, *tvád* werden Formen mit und ohne Dehnstufe sein.

Diese Beispiele mögen genügen, um das Prinzip der Deutung klarzustellen. Ich habe sie auch um dessentwillen gegeben, um die Erklärung der beim Vokativ und Lokativ eintretenden Vokalstufen (Vollstufe ohne Dehnung) zu stützen. Auch hier zeigt sich in verschiedenen Fällen zwar *e*/*o*-Vokalismus, aber keine Dehnung.

Daraus ergibt sich auf historischem Wege die Wahrheit der eigentlich selbstverständlichen Voraussetzung, dass Enklise nicht mit Tonlosigkeit identisch ist.

Unter welchen Bedingungen das Pronomen enklitisch wurde, wird sich schwerlich feststellen lassen. Eine Regel wenigstens ergab sich bereits § 336. An eine Präposition lehnte sich das Pronomen mit besonderer Vorliebe enklitisch an, im übrigen ist aber ihre Betonung jedenfalls ganz von ihrer logischen Verwendung abhängig, wobei Unbetontheit am natürlichsten zu sein scheint.

359. b. Das geschlechtige Pronomen. Beim geschlechtigen Pronomen liegen eine Fülle von Bildungen mit verschiedener logischer Betonung vor, sodass sich natürlich keine allgemeinen Regeln geben lassen. Die eigentlichen Demonstrativa sind ihrer Natur nach vollbetont, doch sinken sie im Laufe der Entwicklung zur Unbetontheit herab. Dieser Punkt gehört aber der einzelsprachlichen Entwicklung an. Ein wirkliches Demonstrativum nimmt natürlich vor dem Substantivum den Ton, vgl. lit. *szią̃ndën*, ahd. **híutagu*, nhd. *heint* aus **hīnacht*, gr. *πέρυσι*, an. *fjǫrþ*, mhd. *vërt*, idg. *pér-uti*; lit. *pérnai* 'im vorigen Jahre' (Kretschmer KZ. XXXI 353), ags. *fërn* 'vorig', got. *fairneis*; man halte dagegen aber gr. *σῆτες*, *τῆτες*, *σήμερον*, *τήμερον*, ai. *a-dyá*, wenn es aus *a-* und *-dia* zusammengesetzt ist, s. *pròljetõs* 'im vorigen Jahre'.

9. Die Partikeln.

360. Die Partikeln, die den Sinn oft nur wenig verändern, sind für die Sprache am leichtesten entbehrlich und folglich auch sehr häufig unbetont. Die enklitische oder vorzugsweise enklitische Natur einer Partikel lässt sich teils durch die direkte Überlieferung, teils durch das von J. Wackernagel IF. I aufgedeckte idg. Stellungsgesetz nachweisen. Ein unbetontes Wort konnte nicht am Anfang des Satzes stehen, wohl aber schliesst es sich mit Vorliebe an das erste des Satzes an. Wenn wir also gewisse Partikeln nie an erster, meistens an zweiter Stelle finden, so lässt sich ihre enklitische Natur mit einiger Sicherheit erschliessen. Ihr Vokalismus gibt immerhin noch einige Rätsel auf.

Die Zahl der idg. Partikeln ist nicht allzugross. Folgende lassen sich mit Bestimmtheit als enklitisch ansehen:

1. idg. **qe* 'und', ai. *ca*, gr. *τε*, lat. *que*, got. *-h* in *nih* = lat. *neque*, ahd. *noh* 'und nicht', vielleicht = **ŋqe*, got. *naúh*.

Damit identisch ist wohl das indefinite *qe*, ai. *kás-ca*, gr. *ὅσ-τε*, lat. *quisque*, got. *hvaz-uh*.

2. idg. **ke*, gr. *κε*, lat. *hī-c*, *hun-c*, *hujus-ce*, got. *sā-h*; got. *naúh*, ahd. *noh* < **nu-ke*, lat. *nun-c*.

3. idg. **ǯe* in gr. *ἐμέ-γε*, got. *mi-k*, ai. *ha* 'enklitische Partikel, leicht hervorhebend und versichernd'.

4. Idg. **u̯e*, gr. *ἠ-Fὲ*, lat. *ve*, ai. *vā* 'oder', got. *u*, *gа-u-ƚaubjiþ*.

5. Idg. **qid*, ai. *cid* 'hervorhebende Partikel' steht hinter dem ersten Worte des Satzes, *káś-cid*, gr. *τὶ* 'öfters partikelartig gebraucht', Brugmann Gr. Gr.[2] S. 223; *ὅ-τι* = **i̯od qid*, thess. *ποκ-κι*; dazu lat. *quidem*.

6. Gr. *νύ*, *νύν*, mhd. ahd. *nu*, ai. *nu* enklitisch neben *nū*, gr. *νῦν*, ags. *nū*, ahd. *nū*; *νυ*, *νυν* stehen bei Homer so gut wie immer an zweiter Stelle (Wackernagel IF. I 375).

7. *-de*, gr. *δόμον-δε*, *ἔν-δον*, lat. *en-do*, *in-du*.

8. thess. *μά* neben hochbetontem *μέν*, ai. *sma* 'eine verstärkende Partikel'.

9. Gr. *δὲ*, abulg. *že*.

10. Idg. **em*, **ŋ̍*, lat. *quid-em*, got. *þat-a*.

11. Gr. *ἄρ*, *ῥά*, lit. *ir*; *γάρ*.

12. Gr. *πέρ*, *ὅσπερ*, lat. *sem-per* u. a. m. Auffallenderweise findet sich in diesen Partikeln häufig ein *e*. Man vergleiche dies mit dem Vokalismus, der beim Nomen und Pronomen auftritt.

10. Übersicht.

361. Aus dem Angeführten ergibt sich das einfache, zu erwartende Resultat, dass sich der Ton der idg. Sprechtakte auf der logischen Wichtigkeit der einzelnen Glieder aufbaute. Was für den einzelnen Sprechtakt gilt, wird auch für die Vereinigung mehrerer in einem Satze zu Recht

bestehen. Es lässt sich daher für den logischen Wert der einzelnen Wortarten folgendes Schema aufstellen.

1. Adverbien, d. h. Präverbien, Prä- und Postpositionen, und die Negation tragen einen stärkeren Ton als die Worte, die sie erweitern.

2. Worte, die von einem anderen abhängen, sei es im Genitiv oder einem andern Kasus oder auch nur ideell, sind ebenfalls stärker betont als das Grundwort, mochten sie diesem vorausgehen oder ihm folgen. Ein Adjektivum steht mit ihnen ganz auf einer Linie. In Kompositen mit mutierter Bedeutung tritt daher der Ton auf das Ende.

3. Substantiva sind stärker betont als Verba.

4. Pronomina und Partikeln sind im allgemeinen die schwächsten Glieder der Rede.

Das ist ein Ergebnis, das sich mit dem im Allitterationsvers festgestellten und dem, was wir heute beobachten können, ziemlich deckt.

SCHLUSS.

362. Die Übersicht, die ich in den Kapiteln III und IV über Wort- und Satzakzent gegeben habe, möchte ich noch durch einige allgemeine Erwägungen ergänzen. In der indogermanischen Grundsprache ist ein unbetonter Vokal geschwunden; das ist über allen Zweifel erhaben. Der Akzent konnte progressiv und regressiv wirken. Aber zu dem idealen Zustand, den wir erschliessen, stimmen die historischen Thatsachen nicht immer. In zahlreichen Fällen ruht der Akzent auf schwundstufigen Silben, und vollstufige sind unbetont. Dies mag z. T. durch analogische Verschiebungen bedingt sein, z. T. haben wir es aber auch mit der Bildung ganz neuer Kategorieen zu thun, wie mir denn die *o*-Stämme zum grössten Teil ausserhalb des alten Rahmens zu stehen scheinen. Sie gehören einer Kategorie an, die sich im Indogerm. in der historischen weiten Ausdehnung erst ziemlich spät entwickelt hat, und daraus wird es verständlich, wenn ihr ganzer Habitus nicht zu ihrer historischen Betonung stimmt.

Am Anfange unsrer Betrachtung haben wir es abgelehnt, ein allgemeines Prinzip für die indogermanische Betonung aufzustellen, um nicht die Darstellung unter dem Zwange vorgefasster Meinungen erscheinen zu lassen. In der That habe ich nicht nach einem solchen gesucht, und das Folgende wird dem Leser sich fast als selbstverständlich aufdrängen. In der Nominal- und Verbalbetonung fällt die Vorliebe für die Betonung der Endungen auf; beim Nomen sind nur N. Akk. Sg. Du. und Pl. und ein und der andere Kasus ausgenommen, beim Verbum die ersten drei Pers. Sing. Akt. Das ist die älteste Schicht, die sich für die Betonung erschliessen lässt. Ihr folgten ursprünglich die konsonantischen und die *i*- und *u*-Stämme. Dann aber bildete sich aus unbekannten Gründen in der Nominalbildung das Gesetz aus, Nomina agentis auf dem Ende, Nomina actionis auf dem Anfang zu betonen, das nun manche Verschiebungen jenes ersten Prinzipes hervorrief.

Wir haben ferner daran festgehalten, dass das *o* aus *e* und *ō* aus *ē* durch die Betonung entstanden ist. Gerade in den älteren Schichten der Sprache bei den konsonantischen Stämmen ist es die Regel, dass mit der Betonung *e* und *o* wechseln, ich erinnere an *πατήρ*, **μητήρ*, **θυγατήρ* gegenüber *soror*, got. *brōþar* u. s. w.

Nur in einem Punkte halte ich die Ausführungen B. de Courtenay IF. IV 53 für sehr beachtenswert. *o* kann auch auf anderem Wege als durch Betonung entstanden sein, und zwar, wie es scheint, vor labialen Lauten. Eine solche Entstehungsweise ist dann wahrscheinlich, wenn *o* nicht mit *e* wechselt. Das ist der Fall in der 1. Ps. Sing. Praes. **bherō* aus **bherōm*(?), in der 1. Pl. **bheromes*, im Akk. Sg. M. und N. Akk. Ntr. der *o*-Stämme **ekṷom*, im Gen. Plur. **ekṷŏm*, wohl auch im Instr. Sing. **ekṷŏm*. Nur hier wird man nach einem solchen Faktor suchen dürfen, nicht aber da, wo wir einen Wechsel finden, wie in *γένος*, *εὐγενής*, in *-ēr*, *-ōr*; *-ēn*, *-ōn*; *-eį*, *-oį*; *-eṷ*, *-oṷ*. Wenn es *πατήρ* aber *ἀπάτωρ* heisst, so kann man dem schliessenden Konsonanten keinen Einfluss zuschreiben.

Unter welchen Tonverhältnissen der Vokalwechsel eintrat, ist damit noch nicht entschieden. Die frühere Ansicht neigt dazu, auf den Hochton den Nebenton unmittelbar folgen zu lassen. Ich habe für diese Annahme keinen Beweis gefunden, eine Reihe von Punkten spricht vielmehr direkt dagegen, vor allem die Dehnstufe, die den Schwund des Vokals nach der vollbetonten Silbe vermuten lässt. Nach meinem Dafürhalten tritt zum wenigsten das lange *ō* da auf, wo in der Komposition der Ton von der letzten Silbe auf das erste Glied gerückt ist. In diesem Falle scheint sich der Akzent des zweiten Gliedes als Nebenton gehalten und den Wandel von *e* zu *o* veranlasst zu haben. Da auch ein *o*, das nach unserer Lehre nur den Nebenton tragen konnte, gedehnt erscheint, so bedarf m. E. das Gesetz für die Entstehung der Dehnstufe der Erweiterung, dass Silben mit einem Gegenton ebenfalls gedehnt werden müssen.

Wenn das *o* in zahlreichen Fällen betont ist, so bereitet das der Akzenthypothese ebensowenig Schwierigkeiten wie das Vorhandensein schwundstufiger betonter Vokale. Wenn sich lat. *dux* aus einem Kompositum **korio-duks* als selbständiges Wort loslösen konnte, warum dann nicht **pōd* aus *trí-pòd* u. s. w.? Im Italischen heisst es ja thatsächlich: lat. *pēs*, aber umbr. *du-pursus*, *petur-pursus*. Mit diesen Andeutungen will ich die Frage nach der Herkunft des *-o* nicht erledigt haben, ich wollte nur darauf hinweisen, dass die Einwände, die Kretschmer KZ. XXXI 366 gegen diese Annahme erhebt, nicht gerechtfertigt sind und sich wohl beseitigen lassen. Wir stehen aber auch hier noch nicht am Ende, sondern erst am Anfange unserer Erkenntnis. Der Rätsel sind noch allzuviele, die weitere Untersuchungen hoffentlich lösen werden.

SACHREGISTER.

Die Zahlen geben die Seite an. Die ausführlichen Inhaltsangaben sind daneben zu Rate zu ziehen.

α privativum 312.

Ablaut *e—o* durch den Akzent bedingt 16, 327, im Perfekt 177 f., der *e-, o*-Verben 190 f., bei den Verwandtschaftsnamen 226 ff., bei den *ter*-St. 229, bei den *en*-St. 234 f., bei den *es*-St. 238 ff., got. *-þrō, -drē* 288. — Ablaut *ē(i)—ī, ōi̯—ī*, aber kein *āi̯—ī* 192[1]; *ē—ī* 193, 242; Ablaut der *ēi̯*-Verben 199; *nēi̯—nī, nā—nə* 182. Wechsel von Kurz- und Langdiphthong 124, 140. *i* und *ī* bei den *i̯o*-Verben im Lat. von der Quantität der Wurzelsilbe abhängig 196. Ablaut *i̯ē—ī—i̯i̯ə* 255, *u̯ā—ū* 280. Ablaut der kausativen Verben 200. Ablaut zweisilbiger Wurzeln 139[1]. Ablaut im lit.-lett. Verb. 166 f.

Ableitungssilben im Serb. stossend betont 77, 129 f.

Akzentverschiebung im Idg. 326. Im Ind. durch Analogie auf neu entstandenes *a* 21; 202. Im Griech. durch Wheelers Gesetz 25 ff. Adjektiva auf *-ϙος, -λος; -μένος; -ίκα; -κις* 26; immutierte Komposita 27; in der Flexion 27; *-τέος; -ίος; -ιον* 27; *-όος* 28; *πάϙος* 225; *ψευσίσυξ* 235, 321. Durch das Dreisilbengesetz 28 ff. Durch Akzentzurückziehung von einer langen Ultima 31 f. Zirkumflex in der vorletzten für den Akut 36. Paroxytona zu Proparoxytonis 36. Im Lat. Ältere italische Betonung 41. Im Kelt. 44. Im Germ. 47. Im Nbulg. Bei fallendem Ton Verschiebung auf das Ende 72 ff. Im Serb.-Kroat. 76. Im Sloven. Paroxytona zu Oxytona; Oxytona zu Paroxytona 78, 214. Im Polab. Endbetonung bei steigendem Ton der Wurzel 80. Im Czech. 82. Im Lit.-Slav. 91 ff. Im Slav. auf die Endsilben 98, 197, 214, 219.

Akzentverschiebung im Lit. Slav. durch den Stosston 91, 92, 93, 172, 183, 189, 195, 198, 201, 210, 211, 214, 215, 219, 227, 241, 242, 246, 247, 252, 257, 263, 265, 269, 286, 289, 295.

Akzentwechsel im Verbum zwischen Sg und Plur. 177, 178, 181, 182, 184, 190, 199; zwischen Wurzel und thematischem Vokal 185, 194, 204; im Nomen bei den *i*-St. 213—217, bei den *u*-St. 218, bei den kons. St. 222 ff.; bei den Verwandtschaftnamen 228; bei den heteroklitischen *r-, n*-Stämmen 233; bei den *o*-St. 259, im Slav. 263 f. Akzentwechsel zwischen Ntr. Sg. und Plur. 237, 239, 250, 251;

~ zwischen mask. *o*- und fem. *ā*-St. 250, 251. Akzentwechsel zwischen Nomen agentis und actionis s. d. Akzentwechsel Ursache des grammatischen Wechsels s. d. Akzentwechsel im Lit.-Slav. 94. Wechsel zwischen Stoss- und Schleifton im Lit.-Slav. 133.

Adjektiva endbetont 217, 268, 269. Verbal ~ auf *-i̯o* 275, auf *-ti̯o* 275. Adjektiva in der Komposition 318.

Adverbia. Betonung der ~ auf *-er, -ter* 279. Im Ind. 259 f.; auf *-tas, -tra, -trā, -thā* 288; auf *-vat* 285, auf *-s̊as* 289; ai. *pári* 225; adv. Instr. 226. Im Griech. auf *-κις* 289, *-α* 219; *πέρι, παρά* 225; *αἰϝέν* 237. Im Slav. 289. ~ aus Wortgruppen 299 f.

Akkusativ Plur. Betonung im *Rigveda* 223; ahd. *gebo, geba* 113. Akk. Sg. der kons. St. im Lit. 211, 224. Akk. Sg. lit. *meřgą* 97[1], 147, Akk. Sg. slav. *ženą, zemlją* 88.

Allitterationsvers des Germ. Seine Bedeutung für den Satzakzent 290. Satzbetonung im ~ 306, 307, 314, 315, 318, 320.

Analogiebildung gleiche im Lat. und Germ. 199; ai. *rā́jā* nach *rā́jñī* 257.

Analogische Betonung einzelner Kasus im Lit. 97, 211.

Aorist 2. Ps. Ind. wird im Ahd. zur 2. Sg. Prät. 186.

Auslautsgesetze im Lat. 42; im Germ. 53; im Lit. 65, Akk. Sing. Fem. 147; im Slav. 85 ff.; 88, 89, 90.

Bahuvrīhi-Komposita 319.

Benloews Prinzip der Betonung 17, 18, 205, 286, 314, 327.

Betonung frei und gebunden 19, des Verbums nach Dialektgruppen entwickelt 176.

Bopps Prinzip der Betonung 18.

Dativ Sing. d. fem. *ā*-St. im Serb. vom Lok. durch den Akzent geschieden 254; ~ der *o*- und *ā*-St. 117.

Dehnstufe 16. Dehnstufige und alte Längen fallen zusammen 130; Dehnstufe der langen Vokale 143 ff., 147; Nebenton ruft Dehnstufe hervor 230, 328; bei den kons. St. 225; *er*-St. 226; *ēr* Dehnstufe zu *ero* 231; *en*-St. 234; *i̯os*-St. 241; *rēx* 257; Vokativ ohne Dehnstufe 296.

Dehnung betonter Vokale im Griech. 37, im Lit. 63, 64, 139; im Lett. 70.

Diphthonge lange im Lit. 137, 138, 139; Wechsel von Kurz- und Langdiphthong 124, 140.

Dreisilbengesetz des Griech. 28 ff. Zusammenhang mit dem Lat. 30. ~ des Lat. 41.

Dvandvakomposita 315.

Enklise des Nomens 43, 299, 300; des Pronomens 298 f., 322; des Verbums 34, 43, 169 ff.; Bedingungen für die Verbalenklise im Ind. nicht alt 304; des Vokativs 293 ff.; der Präposition 301 ff.; Enklise nicht mit Tonlosigkeit identisch 323.

Entlehnung der lit. *ā*-St. der Klasse Ib aus dem Slav. 248; ~ des Lett. 150.

Ersatzdehnung für Silbenverlust 100, im Lett. 70; im Idg. s. Dehnstufe.

Feminina auf *-ā* sind endbetont 246, sind Kollektiva 251, 255; Fem. auf *-i̯ē* sind Kollektiva 255. Nom. Fem. Sg. und Ntr. Plur. bildungsgleich 245, aber durch den Akzent geschieden 251.

Gegenton siehe Nebenton.

Genitiv Sing. ai. *-ēš* 148, lit. *-ės* 147, der *i*-St. im Čak. 86; Gen. Plur. slav. auf *-ъ* 88, got. *-ē* 53, Gen. Plur. auf *-ōm* 117.

Gerundia aind. auf *-ya* 216.

Gestossener Ton im Idg. fallend 118. s. a. Silbenakzent.

Grammatischer Wechsel im Germ. 47, zwischen Komparativ und Positiv 261, in der Komposition entstanden 261 f., bei zusammengehörigen Bildungen 262.

Gravis im Griech. 24.

Gutturalreihen 282.

Hauptton wird zum Nebenton im Lat. 44, im Germ. 51, im Sorbischen 29.

i-Deklination. Kasusendungen 208.

Imperativ Betonung im Griech. 185, 309, im Irisch. 45, 309.

Infinitive Betonung. Aind. *-áyē* 216, *-áse* 239, *-í* 225, *-é* 225, *-váne* 237, *-tum* 221, *-tvā́* 221, *-tavái* 221; Griech. Praes. Aorist 185, *-ϝέναι* 237; Lit.-Slav. *-ti, -te* 214 f., lit. *-tū* 221.

Instrumental Bildung 216, 219, 225; Instr. Plur. auf *-ōis* 117, im Slav. 88, 89; Instr. lit. *mergà* 147, abulg. *ženą* 88.

i̯o-Verben haben Schwundstufe der Wurzel 196; Flexion 195; 3 Klassen im Slav. 198.

i und *ī* von der Quantität der vorhergehenden Silbe abhängig 196.

Kasusendungen Silbenakzent der ~ 113—117.

Kausativa zeigen keine Schwundstufe der Wurzel 200.

Kollektiva sind endbetont 235, 236, 239, 250, 255.

Komparative Akzent der lit. ~ ist vielleicht altertümlich 242; slav. auf *-ějes* 242.

Kompensationsgesetz im Lettischen 70.

Komposita. Betonung der ~ von Wurzelnomina im Ind. 226, im Germ. 235, 320, von adverbialen ~ 310, im Lit. 311, im Slav. 311; Mutata und Immutata 310, 311, 312, 316, 317, 319, 321. Dvandva ~ 315; Bahuvrīhi ~ 319.

Konjunktive der *e-*, *o*-Verben erfordern Schwundstufe der Wurzel 192.

Kontraktion im Idg. 119, 146; erzeugt schleifenden Ton 115, 146.

Körperteilnamen 234.

Kürzung langer Vokale im Lit. 139.

Lautgeschichte. Idg. *i̯ē* < *i̯ā* 255; idg. *ē* und *ō* aus *ēi̯* und *ōu̯* 130; idg. *o* vor labialem Nasal aus *e* 327; idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ 141; idg. *tu̯* > *t* 280. Gr. *-ια* = idg. *i̯i̯ə* 255; Gr. *ωι* 118[1]. Germ. *ī*, *ū* aus *in*, *un* 184. Lit. *du* = idg. *āu* 138.

Lautveränderungen durch den Silbenakzent bedingt. Im Germ. Auslaut 53. Im Lit. Auslaut 65. Im Preuss. Dehnung schleifender Diphthonge 120. Im Russ. *óro, oró* 71. Im Serb. Verkürzung gestossener Längen in Wurzelsilben 76; in Ableitungssilben 77; in Endsilben 86. Im Sloven. 79; in Endsilben 86. Im Poln. 81. Im Czech. Verkürzung infolge schleifenden Tones 83. Im Urslav. *-ṓm* und *-ṓm* 88; *-ḗ, -ẽ, -ṓ, -õ*; *-oi̯, -oĩs* 89. Im Idg. 117.

Lautveränderungen durch den Wortakzent bedingt. Im Idg. Ablaut *e—o* 16, 227, 229, in der Komposition entstanden 230. Dehnstufe 16. Schwundstufe 15. Im Iran. *r* vor *k, p, t* 22; Gen. Sg. der *u*-St. 22, 23. Im Armen. 24. Im Griech. *lj*; *lu̯, ru̯, nu̯*; *rs, ls*; *n̥* 39. *r̥, l̥, ti* 40. Im Lat. *i̯* und *u̯* zwischen Vokalen; *q, g, n̥, m̥* 43. Im Kelt. 46. Im Germ. Tonlose Spiranten zu tönenden 48; *ls, sl, rs, sn, ms* 49; *n*-Gemination 50; *rn*: *ə*; *i̯, u̯, e, l̥, r̥* 50; *đl* 51, 233. Im Lit. Dehnung unter dem Hochton 62, 63; Kürzung unbetonter Längen 64. Im Lett. Dehnung unter dem Hochton 70 Im Serb. Verkürzung gestossener Längen unter dem Hochton 76. Dehnung betonter Kürzen 90, 91. Im Poln. 81. Im Czech. 82, Dehnung kurzer Vokale unter dem Hochton 83. Im Urslav. *o, oi̯* 90; *k* > *c* 90.

Lokativ. Endbetonung bei den *i*-St. 213, bei den *u*-St. 219, bei den kons. St. 225; Lok. Sg. gr. auf *-oi* 37.

Metaplasmus beim Nomen und Bedeutung für die Betonung 206 f.; *u̯o*-St. zu *u*-St. 220; *tu̯o-* zu *tu*-St. 221, *to-* zu *t*-St. 243. Aind. *úrā* 249, *us*-St. 240. Gr. *-ίς, -ίδος* 258, *πολύς* 220. Germ. *o-*, *ā*-St. zu *n*-St. 207, 235; kons. St. zu *n*-St. 235; got. *magus* 218. Lit.-Slav. kons. St. zu *i*-St. 211, 224; *i*-St. zu *i̯o*-St 211, 213. Lit. *men*-St. zu *i̯ē*-St. 256[1], *ā*-St. zu *i̯ē*-St. 256[1]. — Metaplasmus beim Verbum. Lit.-Slav. *mi*-Verben werden thematisch 193; *nā*-Verben 182, 183.

Metathesis im Idg. 139[1].

Mittelzeitige Vokale im Griech. 37; im Lit. 63.

More. Zwei- und dreimorige Vokale im Idg. 9, 100, 112. Im Griech. 35, 37, 38. Im Germ. 53. Im Lit. 60 ff., 65; geschleifte Endsilben zweimorig 65 f.; alle betonten Kürzen zweimorig 63; einsilbige Worte zweimorig 68. Morenakzent im Slav. 110; im Griech. 111.

Nasalpräsentia ursprünglich athematisch 182.

Nebensätze im Idg. 304.

Neben- oder Gegenton. Unterscheidung dreier Akzente 12, abhängig von einander 12. Verhältnis des Nebentons zum ursprünglichen Akzent 13. Nebenton nicht immer mit Senkung der Stimme verbunden 13. Nebenton wandelt idg. *e* zu *o* 260, 328. Nebenton folgt nicht unmittelbar auf den Hauptton 328, ruft Dehnung hervor 328. Gegenton im Verbum 206. Nebenton im Ind. (Svarita) 20; im Griech. 29; im Lat., nachwirkend im Rom. 12, 44, erhält das *-i* (?) 42 f.; im Germ. 52; im Nord. Ersatz der idg. Endbetonung 51 f.; wirkt bei der Erhaltung der Endvokale 52; im Lit. wird Gegenton zu Hauptton,

zur Erklärung der lit. Verbalbetonung 174. Nebenton im Lett. 70; im Poln. 85; im Sorb auf der vorletzten 29.

Negation. Form der Negation 312.

Neutra der *o*-St. ohne *m* gebildet 220; auf *-trom* zu Mask. auf *-tēr* 231; Entstehung des Neutrums 266.

Nomen agentis oder Adjektiva endbetont 217, 234, 270; vom Nomen actionis durch den Akzent geschieden 231, 240, 266, 270, 271, 272, 273; im Lit. 276; die Entstehung dieser Regel fällt ziemlich spät 327.

Nomen actionis wurzelbetont 221, 238, 240.

Nominativ der *ū* St. zirkumflektiert 245; Nom. der *n*-St. im Germ. 53; ab. *kamy* 88; Nom. Sg. der Fem. im Slov. 87.

Optativ erfordert Schwundstufe der Wurzel 190; Betonung des ~ im Lit.-Serb. 172, 189; lit. *te-sukẽ* Überrest der orthotoniertenFormen 172.

Palatale siehe Gutturale.

Partizipia bewahren den alten Ton im Griech. 181, 185, im Lit. 172; Betonung des lit. Part. *sukãs* 67.

Plural. Akzentwechsel zwischen Plural und Sg. des Ntrs. im Slav. 237, 239, 250, 251.

Postposition orthotoniert im Ind., Griech., Germ., Lit. 303, enklitisch im Lit. 303.

Präteritum schwaches des Germ. 179, baltisches mit *ĕ* und *ẽ* 144 f.

Präverbium. Betonung des ~ im Serb. z. T. altes Erbgut 176; Betonung des ~ im Lit. 173 ff.; von zwei Präverbien wird das zweite betont 175, 315; Betonung des ~ *vy* im Slav. 175 f.

Präposition. Betonung im Griech. 43, 299, 303, im Lat. 43, 299, im Slav. 300, 303, im Lit. 303.

Pronomen. Enklise des ~ 298. Entstehung der Pronomina 322.

Sandhi vom Silbenakzent abhängig 117.

Satzakzent 14, musikalisch und exspiratorisch 292.

Schleifender Ton s. auch Silbenakzent. Entstehung durch Silbenverlust 100, 116. Nicht allein durch Kontraktion 115; durch Schwund von *n, r, i̯, u̯* 101, 116. Verschiedene Arten im Idg. 101. Auf den Dehnstufen langer Vokale 128. Im Ind. zweigipflig 102. Im Lit. nach Kurschat 103. Nach Sievers und Brugmann, Leskien 104. Baranowski 105. Im Slav. fallend 109. Im Griech. fallend 111. Im Idg. 112. Unaufgeklärte Fälle 116. Auf langen Vokalen 143 ff., 147, im baltischen Präteritum 144, auf lit. *ẽmė, ẽjō, ẽsame* 146, in Diphthongen 147, im Lit.-Lett. 166.

Sekundärbildungen Betonung. Durch den Akzent von primären geschieden 237, 238, 273, 275 ff., 285; betonen das letzte Glied 275. Verbaladjektiva auf *-i̯o* sekundär 275.

Silbenakzent in Wurzelsilben. Allgemeines 8, 9. Im Idg. Beschreibung 111. Im Ind. 102. Im Griech. 35, hängt nicht mit dem Idg. zusammen 36, 119; in den Lautgruppen Vokal + *n, m, r, l* 38. Im Germ. 119. Im Kieler Dialekt

). Im Lit. 57—64. Im Lit.-Slav. 119 ff. Im Preuss. 120. Im Lett. Bezeichnung 68 ff. Im Russ. 71. Im Nbulg. 72—75. Im Serb.-Kroat. 75 ff. Im Sloven. 77 ff. Im Polab. 79 ff. Im Czech. 82 ff.

Silbenakzent in Endsilben. Im Ind. 21. Im Iran. 23. Im Griech. 34, 35, 37, 38. Im Ital. 44. Im Germ. 52, 53, 54. Im Lit. 65, 66. Im Slav. 85, 88, 89. Im Čak. 86. Im Slov. 87. Gestossener Ton der Endsilben 113 f. Schleifenton der Endsilben 114 ff. Silbenakzent und Sandhi 117 ff. Kein Schwund von *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* bei schleifendem Ton 117. Entstehung durch Kontraktion 115. Entstehung durch Silbenverlust 116. Entstehung durch Ersatzdehnung 116.

Sprechtakte Betonung 292.

Stosston des Lett. durch den Wortakzent hervorgerufen 166, durch Ablaut 166, Beschreibung 106—108.

Suffixe. Idg. nominalstammbildende: *-ā* 245 ff.; *-akiom* 283; *-bho*, *-bhā* 285; *-dhlo* 223; *-ero* 279; *-es*, *-er* 226; *-erī* 258; *-eto* 279; *-es*, *-os* 238; *-os* 240; *-esī* 258; *-eųī* 257; *-i* 207; *-ien* 237; *-ies* 241; *-iē* 255; *-imo* 278; *-īno* 278; *-io* 275 ff.; *-istho* 282; *-ko* 282; *-lo* 272, 279; *-men*, *-mon*, *-mn̥* 236; *-meno* 273, *-mn̥to* 281; *-mo* 273, 280; *-nī* 257; *-no* 271, 277; *-nt* 244; *-o* 258 ff.; *-ōs* 239; *-r* 233; *-ro* 272, 279; *-t* 243; *-tā* 280; *-tāt* 281; *-tātis* 281; *-ter* 229; *-tero* 279; *-tmo* 280; *-tho* 282; *-tlom* 232; *-tno*, *-tnā* 280; *-to* 270; *-trom*, *-trā* 231; *-tu* 220 ff.; *-tųom*, *-tųā* 251; *-u* 217, 219; *-ū* 245; *-uent* 285; *-ulo* 284; *-uo* 273, 277. Aind. *-ana* 272; *-iš*, *-uš* 240; *-ka* 282; *-trana* 280; *-šas* 282. Griech. *-ας* 240; *-τς*, *-ιδος* 258; *-σύνη* 280; *-ντς* 281. Got. *-dūp* 281; *-ahi* 283, *-ag* 283; *-eigs* 283; *-ōþu*, *-ōdu* 221; ahd. *-ing*, *-ung* 283; lit. *-inis* 278; lit.-slav. *-ininkas* 284; slav. *-je* 276; *-ina* 278; slav. *-akъ*, *-ukъ*, *-bkъ*, *-zkъ*, *-bcь* 284.

Suffixe des Verbums. Idg. *-ā* 191; *-e*, *-o* 185; *-ē(i)* 193; *-ei* 200; *-io* 192, 202; *-nā* 182; *-nē(i)* 182; *-nu* 182; *-s* 203; *-sio* 204; *-sko* 202; *-to* 202.

Svarita 20. Selbständiger ~ nicht identisch mit gr. Zirkumflex 21.

u-Deklination Kasusendungen 208.

Verbalabstrakta gr. auf *-μός* 273.

Verbaladjektiva 275.

Verbalendungen. Got. *haitadu* 53, ab. *-tъ* 90¹, 1. Sg. Prs. ab. *dvignų* 88, 1. Ps. Konj. 53, 188.

Verbum. Betonung einsilbiger Verbalformen im Griech. 34. Zweiter Stamm auf *-ē* 194, *-ā* 191, 246.

Verwandtschaftsnamen 226 ff.

Vokativ. Betonung im Gr. 294 gr. *βασιλεῦ* 116, im Lat. 294, in lit.-Slav. 295. Vokative auf *-ā* in Ind. und Lett. 21. Vokative ohne Dehnstufe gebildet 296; haben keine Anfangsbetonung 296 ff.

Vṛddhi 140.

Zahlworte 318, ~ 11—19 im Slav. 301, Zehner und Hunderte im Slav. 316, 318. Ordinalia mit Suffix *-o* gebildet 287. Betonung der ~ in der Komposition 318.

Zahlwortabstrakta 212.

Zirkumflex im Gr. 34, 35, 36.

WORTREGISTER.[1]

Indogermanisch.

ɔmari 219.
ɔnépōt 313.

Altindisch.

áṣas 36.
ákrōdhas 313.
ákṣatas 313.
ákṣitas 313.
aɔakás 32.
aɔakurás 26.
agrāṣ 245
ajinam 278.
ájras 272.
ajríyas 277.
áṇuṣ 220.
attā 231.
átyaviṣ 310.
átra 288.
átram 231.
ádānam 313.
ádīrghas 313.
adyá 324.
adharād 260.
ádhiratham 310.
ádhēnuṣ 313.
ánirā 313.
ánupathas 310.
ánuvratas 310.
ántamas 280.
antári-kṣam 280.
ántaspathas 310.
ántigṛhas 310.
antrám 279.
ándhas 238.
ápatiṣ 313.
Adv. *aparám* 279.
ápavratas 310.
apākād 260.
ápitā 313.
ápivratas 310.
ábhiruṣ 313.
abhívīras 310.
abhísatvā 310.
abhrám 272.
ámatram 232.
amād 260.
ámbā 248.
áyas 238.
aritā, arítram 231.
arēšatruṣ 316.
arcás 268.
árdhas, ardhás 266.
árṣas 288.
árvēdas 313.
áṣnas 271.
áṣru 220.
áṣvamiṣṭiṣ 316.
áṣvas 273, 277.
aṣvahayás 320.
aṣṭāpād 319.
ástam 270.
ásṛg 233.
ásravant- 313.
ágas 238.
átā 249.
ádēvas 310.
ápathiṣ 310.
āmás 268.
áyu 220.
ārā 249.
áṣā 249.
āṣúṣ 217.
iḍā 249.
irā 249.
iṣā 246.
iṣirás 272.
iṣuṣ 220.
iṣṭiṣ, iṣṭiṣ 209.
īrmás 273.
ukṣā 234.
uttarād 260.
udára- 36.
udrā 250.
upári 279.
upáribudhnas 310.

[1] Die Reihenfolge der Buchstaben ist im Indischen, Iranischen und Griechischen die historische, von Brugmann im Index zum Grundriss befolgte. Sonst ist überall das lateinische Alphabeth massgebend, wobei die diakritischen Zeichen jeweils auf den betreffenden einfachen Buchstaben folgen. Die Zahlen geben die Seite an.

upárimartyas 310.
upākḗ 260.
úrā 249.
urúṣ 217.
urvárā 36.
uṣā́s 239.
uṣṇás 271.
ū́dhar 36, 233.
ūnás 271.
ūrjā́ 249.
ūrdhvás 273.
ṛṇás 271.
ṛ́tiṣ, ṛtíṣ 209.
ḗkacakras 319.
ḗkādaśa 315.
ētárī 258.
ḗtas 270.
ḗdhas 36, 238.
ḗma 36, 236.
ḗmas 36.
ḗṣas, ēṣás 266.
ōjmā́ 236.
katarás 280.
kaniṣṭhás 282.
kárṇas 271.
kartā́, kártram 231.
karmakṛ́t 320.
kalyas 39.
káśā 249.
kā́mas, kāmás 266.
kī́rtiṣ, kīrtíṣ 209.
kumbhás 32.
kṛ́tā 249.
kṛ́tyas 276.
kṛṣṇás 271.
kḷ́ptiṣ, kḷptís 209.
kētúṣ 218.
krátvāmaghas 316.
krīḍā́ 246.
kṣitás 270.
kṣurás 272.
kṣḗtram 231.
kṣōnás 271.
khácati 186.
khanitā́, khanítram 231.
khḗdā 249.
gatás 270.
gâm 101, 116, 223.
gúdā 249.
gurvī́ 257.
gúhā 226, 249.
gāuṣ 223.
gnā́ 249.
grīvā́ 249.
gurúṣ 217.
gharmás 251, 273.
ghṛṇás 271.
cákṣuṣ 220.
cáturaṅgas 319.
cátuṣpād 319.
catvā́ras 36.
catvārịśát 319.
camū́ṣ 245.
citás 270.
citrás 272.
cōdayitrī́ 258.
cōdás 268.
chā- 192.
chāyā́ 249.
chidirás 272.
chidrás, -ám 272.
jánas, janā́ 238, 250.
janitā́, janítram 231.
jánitrī 258.
jámbhas 250.
jámbhyas 277.
jarā́ 246.
jātás 270.
jā́nu 220.
jīvás 273.
jṓṣāmi 185.
jñātás 270.
jñātā́, jñā́tram 231.
jyā́ 249.
jyēṣṭhás 282.
tąsáyati 200.
tákṣā 234.
takṣṇī́ 257.
tátra 288.
tánas 238.
tánā 226.
tanū́ṣ 245.
tárma 236.
tarṣáyati 200.
tā́vat 36.
tṛ́nam 271.
tṛ́ptiṣ, tṛptíṣ 208.
tṛṣúṣ 217.
tyaktás 270.
trịśát 319.
tripád 319.
dą́sas 238.
dakṣiṇā́ 260.
dátram 231.
dámas 250.
darśás 268.
dáhāmi 187.
dātā́ 231.
dā́tiṣ 36.
dātrī́ 258.
dā́ma 36, 236.
dā́ru 220.
dâsas 149.
dâsvat 149.
díāuṣ 297.
ditás 270.
dívā 226.
divícaras 316.
divyás 32, 277.
dīrṇás 271.
durmanā́s 321.
duvā́ 32.
dūtás, dūtī́ 256.
dṛtás 270.
dṛ́śyas 275.
dṛ́ṣṭiṣ, dṛṣṭíṣ 209.
dēvajā́ 320.
dēvatvám 251.
dēvás 268.
dēvī́ 256.
dḗṣṭrī 258.
dyâm 101, 116.
dyàuṣ 21.
dvā́daśa 315.
dvijánma 319.
dvipád 319.
dhanąjayás 316.
dhánam 271.

dháyati 193.
dhākás 282.
dhúkṣata 204.
dhūmás 91, 273.
dhōtárī 258.
nagnás 271.
naptí 256.
nábhas 238.
návjas 276.
násatē 185.
nắma 36, 236.
nāvājás 27.
nāviyas 277.
nắsā 249.
niktás 270.
nīḍás 268.
niṇdắ 246.
nitarắm 280.
nídā 248.
nṛtúṣ 245.
nḗtā, nḗtram 231.
nḗtrī 258.
páktiṣ, paktíṣ 209.
pácāmi 187.
pañcāśát 319.
pataṅgás 316.
pátnī 257.
pádyas 277.
párā 226.
parút 36.
parṓkṣa- 310.
parṓmātras 310.
pavitắ, pavítram 231.
pásas 238.
páśu 220.
pāyáyatē 200.
pāyuṣ 149.
pāśáyati 200.
pitāmahắ 320.
pitriyas 277.
pī́vas 36, 238, 273.
pī́vā 237.
purúṣ 217.
púṣṭiṣ, puṣṭíṣ 209.
pūrṇás 271.
pūrvápitiṣ 319.
pū́rvas 273, 277.
pūrvyástutiṣ 319.
pūṣā 149.
pṛthúṣ 217.
pṛthvī́ 257.
pṛdākūṣ 245.
pēśalás 26.
priyatvám 251.
plavás 267.
psắti 192.
bahúṣ 217.
bāhúṣ 218.
budhnás 271.
bṛhatī́ 258.
bhárantī 258.
bháras, bharás 267.
bhárāmi 185.
bharítram, bhartắ 231.
bhartrī́ 258.
bhárma 236.
bháṣāmi 186.
bhâs 149.
bhâsā 149.
bhidắ 249.
bhugnás 271.
bhumắ 236.
bhū́ma 36, 236.
bhūtám 270.
bhū́tiṣ, bhūtíṣ 209.
bhrātrám 251.
maghṓnī 257.
majjắ 234.
matás 270.
mátiṣ, matíṣ 209.
mathắs 179.
mádhu 220.
mádhēraghuṣ 316.
mádhyas 276.
mánas 238.
manthấyati 200.
mánthā 249.
mandirám, mandurắ 251.
marút- 243.
māṣám 251.
mâtā 149.
mắtā, mắtrā 231.
mukhatás 288.
mūrdhắ 234.
mṛtás 270.
yákṛt 233.
yajñás 271.
yájyas 275.
yamás 256.
yamī́ 251.
yastás 270.
yắvat 36.
yuvaśás 282.
yōktắ, yṓktram 231.
yōṣit- 243.
raghúṣ 217.
rájas 36, 238.
radhracōdás 320.
rājaputrás 320.
rắjā, rắjñī 257.
riprám 272.
rudhirás 272.
rḗkṇas 238.
rōkás, rōcás 268.
ródasī 258.
vácas 238.
vadhúṣ 245.
váras, varás 266.
varimắ, várīma 236.
varútram 36, 231.
varūtắ 231.
vartáyati 200.
vártāmi 185.
várdhas, vṛdhás 266.
várṇas 271.
varṣám 251.
varṣimắ, várṣma 236.
vaśắ 250.
vásati 185.
vásā, vasắ 249.
vasnás 32.
vásma 36, 236.
vahát- 243.
váhāmi 187.
vāghát- 243.
vâjas 149.
vâtas 149. vắtas 270.

vāsáyati 200.
vāháyati 200.
vittiṣ́, vittíṣ́ 209.
vidhávas 36.
viśvádēvās 319.
víśvas 277, 319.
vīrás 149. *vīrás* 272.
vr̥kt́íṣ́ 256.
vr̥trahā́ 226.
vr̥thā́s 179.
vr̥ddhás 270.
vr̥ṣ́ṣā 234.
vḗdas 36, 238.
vḗhat- 243.
śáktiṣ́, śaktíṣ́ 208.
śaṅkhám 251.
śaṅkhás 32, 251.
śavasī́ 259.
śā́kas, śākás 266.
śā́khā 249.
śā́sas, śāsás 266.
śuvā́ 32, 223.
śúṣṇas 271.
śūnam 271.
śū́ras 272.
śṓkas, śōkás 266.
śṓnas 271.
śravas 238.
śrāthāyati 200.
śrutás 270.
śrṓtā, śrṓtram 231.
śrṓmatam 284.
śváśuras 272.
śvaśrúṣ́ 245.
śvā́ 234.
śvítnas 271.
śvḗtarī 258.
sácatē 185, 187.
sájāmi 187.
satī́ 258.
sádas 238.
sádam, sádā 226.
sanā́d 260.
sanitúr 279.
sanutár 279.
saptā́mātr̥ 319.
sabhā́ 250.
sármas 250.
sárvas 273, 277.
saścát- 243.
sasr̥māṇa- 26.
sáhas 238.
sahasríyas 36, 277.
sā́ciyas 275.
sínam 271.
sutḗkaras 316.
sudā́s 149.
sumnáāpiṣ́ 316.
sū́ras 149.
sū́rias 149, 276.
sū́riṣ́ 149.
sūryatējás 321.
sr̥ṣ́ṭiṣ́, sr̥ṣ́ṭíṣ́ 209.
sḗcatē 185.
stíyā 249.
stútiṣ́, stutíṣ́ 209.
str̥tás 270.
stōtā́, stōtrám 231.
strī 258.
sthā́tā, sthātrám 231.
sthā́ma 236.
sthitás 270.
snuṣā́ 249.
syūtás 270.
syūma 236.
sravát 243.
srávas 250.
srāmás 273.
srutás 270.
svadhā́s 239.
svápnas 271.
svā́danam 250.
svādúṣ́ 217.
svā́dma, svādmā́ 236.
svādvī́ 257.
svāpáyati 200.
hatás 270.
hánuṣ́ 220.
háras 238.
hárias 149, 276.
hárias 320.
harit- 243.
hitás 270.
himás, himā 251.
hiraṇyakḗśas 320.
hḗtiṣ́, hētíṣ́ 209.
hḗman 36.
hótā, hōtrám 231.
hótrā 231.
hṓma 36, 236.

Avestisch und Altpersisch.

aŋhēuš 23.
a-meša- 22.
ayaoš 23.
išaoš 23.
kasēuš 23.
kerᵉtem 22.
kehrp- 22.
xratēus 23.
janyaoš 23.
jyātēuš 23.
tafnaoš 23.
tāyaoš 22.
paraoš 22.
pasēuš 23.
perᵉθuš 22.
perᵉθwī- 257.
pešanāhu 22.
pešyęinti 198.
barᵉθrī 258.
bāšārem 22.
berᵉzaitī- 258.
frašnaoš 23.
mainyēuš 23.
marᵊka- 22.
apers. *martiya-* 22.
mašya- 22.
mazaoš 22.
mahrka- 22.
merᵉta- 22.
yazaoš 22.
vaŋhēuš 23.
vayaoš 22.
vehrka- 22.
ratēuš 23.
stehrpaęsah- 320.

zaητēuš 23.
Hugēuš 23.

Griechisch.

ἄατος 314.
ἀγήνωρ 229.
ἅγιος 275.
ἀγκύλος 26.
ἀγκών 235.
ἁγνός 271.
ἄγνωτος 314.
ἀγορά, ἄγορος 250.
ἄγος 238.
ἄγριος 277.
ἀγρός 272.
ἄδηλος 314.
ἄδωρα 313.
ἀεροειδής 321.
ἄετμα 236.
ἀήτη 270.
ἄθηλυς 314.
αἶθος 36, 238.
αἴθρᾱ 272.
Ἄιρος 313.
αἰϝέν, αἰϝών 237.
ἄκακος 314.
ἄκηπος 313.
ἀλήθεια 258.
ἀλκή 250
ἄλκυών 235.
ἄλλομαι 39.
ἄλλος 39, 276.
ἄλυτος 313.
ἀλφή 249.
ἄμητος 270.
ἄναγος 314.
ἄνᾱες 313.
ἀναίδεια 258.
ἀναιδής 321.
ἀνάλογος 311.
ἀνατολή 250.
ἀνδρόγυνα 315.
ἄνεργα 313.
ἄνθος 238.
ἄντλον 232.
ἄνω 39.
ἅπαξ 319.
ἀπάτωρ 229.
ἀπέκ, ἀπέξ 315.
ἄπιστος 314.
ἀποπρό 315.
ἀργῆτος 243.
ἅρμός 273.
ἄρνες 249.
ἀροτήρ, ἄροτρον 231.
ἄρουρα 36.
ἄρσην 39, 234.
ἄσβεστος 314.
ἄτλας 314.
αὐτμήν 236
ἀφρός 272.
ἄφθιτος 314.
ἄχαρις 313.
βαθύκολπος 319.
βάλλω 39.
βαρεῖα 257.
βαρύς 217.
βατός 270.
βίος 273.
βίοτος 271.
βλαστός 270.
βληχή 249.
βραβεύς 40.
βρακεῖν 40.
βροτός 270.
βῶν 101, 116.
γαμφή 250.
γενέτειρα 258.
γενετήρ 23.
γένος 238.
γένυς 220.
γνῶμα, γνώμων 236.
γνωστήρ 231.
γνωτός 270.
γομφίος 277.
γόμφος 250.
γόνατα 39.
γονή 250.
γόνος, γονός 250, 266.
γόνυ 220.
γυμνής 243.
γυναικόπαιδα 315.
γυνή 249.
δάκρυ 220.
δαρτός 270.
ion. δειρή 249.
δέρη 39.
-δετός 270.
δῆμα 36.
δημοβόρος 320.
δήνεα 238.
διαπρό 315.
διάτριχα 299.
διίφιλος 316.
δικασπόλος 316.
δῖος 32, 277.
διόςδοτος 316.
Διόσκουροι 316.
δίπαλτος 319.
δίπους 319.
δίφρος 319.
δοϝέναι 238.
δόμα 236.
δορά 246.
δόρατα 39.
δόρυ 220.
δότειρα 36, 258.
δοτήρ 231.
δουρίκτητος 316.
δυσμήτωρ 229.
δύω 32.
δῶ 116.
δώδεκα 315.
δῶρον 272.
δῶτις 36.
ἑανός 274.
ἔαρ 233.
ἔγωγε 33.
ἕδος 238.
ἕδρα 251.
ἑέρση 251.
εἶδος 36, 238.
εἴκοσι 318.
εἶμα 36, 236.
εἰπέ 185, 309.
εἰραφιώτης 39.
ἐκποδών 43, 44, 299.

εἰσόπιν 299.
ἑκυρός 272.
ἐλάτη 249.
ἐλαφρός 272.
ἐλαχύς 217.
ἐλθέ 185, 309.
ἑλίκη 251.
ἕλκος 238.
Ἑλλήσποντος 316.
ἕλυτρον 36, 231.
ἐμέγε 33.
ἕμετος 271.
ἔμοιγε 33.
ἔμπεδα 299.
ἐμποδὼν 43, 299.
ἕνατος 39.
ἕνδεκα 315.
ἐνοπή 246.
ἕντερον 251.
ἕξοχα 299.
ἐπιζαφελῶς 260.
ἐπιπρό 315.
ἐπίσκοπα 299.
ἔπος 238.
ἔρεβος 36, 238.
Fέρση 39.
ἐρυθρός 26, 272.
ἐρωή 250.
εὐγενής 321.
εὑρέ 185, 309.
εὐρύς 217.
ζεστός 270.
Ζεῦ 21, 297.
ζευκτήρ 231.
Ζεύς 114, 297.
Ζῆν 101, 116.
ζῶμα 236.
ἡδεῖα 257.
ἡδονή 250.
ἡδύς 217.
ἠίθεος 36.
ἥλιος 276.
ἧμα 236.
ἦος 36.
ἦπαρ 233.
ἠώς 239.
θάνατος 271.
θέρμη 251.
θερμός 251, 273.
θέρος 238.
θετός 270.
θήκη 282.
θῆμα, θημών 236.
θόρος, θορός 266.
θρασύς 217.
θυγάτηρ 32.
θῦμός 91, 273.
ἰδέ 185, 309.
ἱερός 272.
ἰός 220.
ἵππος 273, 277.
ἰχῶ 116.
κάλλος 39.
καλός 39.
κάπρος 272.
καρκίνος 28.
κάρτος 40.
καυλός 91.
κῆπος 250.
κλέος 238.
κλῖτος, κλίτος 250.
κλοπή 246.
κλυτόπωλος 320.
κλυτός 270.
κόγχη 251.
κόγχος 32, 251.
κοῖτος 270, 271.
κολώνη, κολωνός 251.
κόμπος, κομπός 267.
κόρη 39.
κόρση 39.
κουρεύς 39.
κύμβος 32.
κρατύς 217.
κυνόσουρα 316.
κύων 32, 234.
λαβέ 185, 309.
λαμπρός 272.
λευκός 268.
λῃστρίς 258.
Λητοῖ, Λητώ 101, 116.
λιθοβόλος 320.
λιπαρός 272.
λιποπάτωρ 229.
λόχος, λοχός 266.
μᾶλλον 39.
μάνδρα 251.
μάρπτω 40.
μάρτυς 40.
μεγάθυμος 320.
μέθυ 220.
μελιεδής 321.
μέλισσα 257.
μένος 238.
μέσπος 276.
μέτρον 231.
μήκων 235.
μῆρα, μηρός 251.
μήτηρ 32.
μητροκτόνος 320.
μητρομήτωρ 229.
μητροπάτωρ 229.
μοῖρα 257.
μοῖτος 271.
μολπή 246.
μομφή 246.
μονή 246.
μορτός 270.
μῶκος, μωκός 266.
νάιος 277.
ναυαγός 27.
Νεάπολις 319.
νεβρός 272.
νεκρός 272.
νέος 276.
νευρά, νεῦρον 250.
νέφος 238.
νεώσοικοι 316.
νη- 312.
νήγρετος 312, 314.
νήδυμος 312.
νήκερως 312, 313.
νηλεγής 312.
νηλής 312.
νημερτής 312.
νήνεμος 312.
νηπενθής 312.
νήπιος 312, 313.

νήποινος 312.
νῆσσα 256.
νιπτός 270.
νομή 246, 250.
νόμος, νομός 250, 266.
νόστος 270.
νουνεχής 316.
νυός 249.
νυχθήμερον 315.
ὄγκος 32.
ὄγμος 273.
ὄδερος 36, 280.
οἶμα 36, 236.
οἶμος 36, 273.
οἶος 277.
οἶτος 270.
ὁλκή 246.
ὅλος 39, 273, 277.
ὁμίχλη 249.
ὄνομα 36, 236.
ὀργή 249.
ὀρθός 273.
ὄρος 39.
ὁρμή 250.
ὄρρος 39, 250.
ὄρυζα 257.
ὅσσα 256.
οὐθαρ 36, 233.
οὐρά 39, 250.
Ϝουρέω 39.
οὖς 131, 140.
οὖσα 258.
ὀφρῦς 116.
ξυρόν 272.
πάγιος 276.
παιδογόνος 320.
παιδοτρόφος 320.
πάλη 39.
παμμήτωρ 229.
παράβακτρος 311.
παραβαλοῦ 185.
παρά 225.
παράνομος 311.
παρθένος 28.
πάρος 225.
πάτριος 277.
παχύς 217.
πέζα 256.
πεζός 277.
πέλιξ 39.
πελλίς 39.
Πελοπόννησος 316.
πεντήκοντα 318.
πέος 238.
πέρα 226.
περκνός 271.
πέρυσι 36, 324.
πῆχυς 218.
πιέ 309.
πῖος 36, 238, 273.
πίσσα 256.
πίϝων 237.
πλατεῖα 257.
πλατύς 217.
πλοκή 246.
πλόος 267.
ποθή, πόθος 250.
ποικίλος 26.
ποινή 249.
πολλά 39.
πόλος 250.
πολύς 217.
πομπή 246.
πόρος, πορός 267.
πότερος 280.
ποτή 246.
ποτής 243.
πότνια 257.
ποτός, πότος 271.
πού, ποῦ 116.
ποῦς 114.
προποδών 42.
πτᾶναι 192.
πτᾰνός 274.
πτερόν 251.
πυθμήν 236.
Πυλοιγενής 316.
Ϝρήν 234.
ῥηξήνωρ 229.
ῥίζα 256.
ῥοδοδάκτυλος 320.
ῥοή 249, 250.
ῥόος 250.
ῥοπή 246.
ῥυτός 270.
σαπρός 272.
σέλμα 236.
σεμνός 271.
σεπτός 270.
σήμερον 324.
σῖτες 324.
σκεθρός 272.
σκιά 249.
σκιδαρός 272.
σκιῶρ, σκιατός 233.
σμερδνός 271.
σπαρνός 271.
σπονδή 246.
σπορά σπόρος 250.
σπουδή 245.
στάρτοι 40.
στατός 270.
στεγνός 271.
στήμων 236.
στρατός 40, 270.
στροφή 246, 250.
στρόφος 250.
στρωτός 270.
στύγιος 276.
στυγνός 271.
σφάγιος 276.
σχήσω 192.
Σωκάρτης 40.
ταγή 250.
τάγγος, ταγγός 250, 267.
τέκνον 271.
τέκταινα 257.
τέκτων 234.
τελαμών 236.
τένος 238.
τέρμα, τέρμων 236.
τέσσαρες 36.
τετρώκοντα 318.
τήος 36.
τήμερον 324.
τίτες 324.
τίνω 39.
τιτός 270.

τομή 246, 250.
τόμος, τομός 250, 267.
τριάκοντα 318.
τρίβολος 319.
τρίγωνον 319.
τρίπαλτος 319.
τρίπους 319.
τροπή 246.
τρόπος, τροπός 267.
τρυφή 246.
τρόχος, τροχός 250, 267.
ὕδρα 250.
ὑμήν 236.
ὑπέκ 315.
ὑπεκπρό 315.
ὑπέρ 279.
ὑπέρμορα, ὑπέρμορον 299.
ὕπνος 271.
ὑπόδρα 299.
φαγέ 309.
φαθί 309.
φαιδρός 272.
φατός 270.
φέρετρον, φέρτρον 231.
φέρμα 236.
φθάνω 39.
φθειρο- 132.
φθίνω 39.
φθιτός 270.
φθογγή 246, 250.
φθόγγος 250.
φορβή 246.
φυρά 250.
φόρος 250, 267.
φόρτος 271.
φράτρα 251.
φύζα 257.
φυλή 250.
φύλλον 39.
φῦλον 250.
φῦμα 36, 236.
φυτόν 270.
χάλαζα 257.
χαμαί 223.
χεῖμα 36, 236.
χειμών 236.
lesb. χέλλιοι 36, 277.
χερνής 243.
χίλιοι 36.
χεῦμα 36, 236.
χοή 250.
χολή, χόλος 250.
χόος 250.
χρυσόθρονος 320.
χύτρα 231.
ψιλής 243.
ψυχοπομπός 320.
ὠκύς 217.
ὦμος 36.
ὠμός 268.
ὠνή 250.
ὦνος 32, 250.
ὦρος 272.
ὠχρος, ὠχρός 272.

Lateinisch.

aqua 251.
auris 131, 140.
canīnus 278.
denuo 43.
eram 192.
et 42.
fuās 192.
fēci 282.
flūgere 192.
fuās 192.
hiāre 192.
igitur 171.
ilico 43.
inquam 192.
invicem 43.
jubēre 242.
lavāre, lavere 192.
lien 234.
nefandus 313.
nefas 313.
nēmo 313.
nequeo 171.
nescio 171, 305.
neuter 313.
noenum 313.
nōlim 171, 305.
ōs 131, 140.
pējor 242,
per 42.
prae 225.
profecto 43.
profligāre 192.
quot 42.
secāre 192.
sēdimus 145.
tot 42.
tulās 192.
vegeo 136.
vulpīnus 278.

Umbrisch.

dupursus 328.
peturpursus 328.

Urgermanisch.

Burgundiōnes 258.
wīʒan 184.

Gotisch.[1]

afar 279.
aflifna 185.
agis 238.
ahjan 196.

[1] Von den einzeldialektischen Formen des Germanischen ist gewöhnlich nur eine verzeichnet. Ein * verweist darauf, dass das betreffende Wort auch noch aus anderen Dialekten angeführt ist. Bei der Auswahl ist die im Index angenommene Reihenfolge der Dialekte massgebend gewesen.

*ahs** 239.
ainlib 315.
*airzeis** 50.
airzjan 50.
aiz 238.
alhs 250.
alþeis 261.
amsa- 50.
anaminds 210.
anasilan 195.
anasiuns 210.
aúhns 50.
aúhsa 234.
auþida 281.
bairgahei 283.
baíriþ 185.
balþa- 261.
barn 134.
bērusjōs 243.
bileiba 186.
basi 262.
dauþus 221.
*dēds** 210.
drausja 201.
fagrs 272.
fāhan 186.
*faihu** 220.
falþan 186, 202.
fijan 242.
fijaþwa 251.
flōdus 221.
*fragilda** 202.
fraliusan 186.
fraþjan 196.
frawardjan 201.
fraweitiþ 184.
frijaþwa 251.
frijōndi 258.
fulls 51.
gabaúrþs 210.
gafāhs 267.
gakunþs 210.
*gamaida-** 271.
gamunds 210.
ganisa 185.
ganōhs 269.
garaþjan 1
gatarhja .
gaþairsa 185.
gaþaúrsna 185.
gataurþai 210.
gawagja 200.
gawasja 201.
gawida 202.
haba 114, 195.
hafjan 196.
hāhan 186.
*haidus** 218.
haihs 268.
*halda** 202.
hamfs 267, 268.
handugs 283.
handus 224.
*hardus** 217.
hatizō 202.
*haubiþ** 244.
haúrn 50.
hidrē 288.
hindumists 280.
hlahjan 196.
hlaþan 186.
hlifan 185.
hliuþ 270.
hlōhja 201.
huggrjan 202.
*hugs** 210.
*hūhrus** 218.
hulundi 258.
hundafuds 319.
ƕaþar 280.
ƕaþrō 280, 288.
*ƕeits** 271.
im 50, 179.
juggs 282.
*jūhiza** 241.
junda 281.
káusja 201.
kinnus 220.
kiusa 185.
kunds 270.
kunnais 182.
*lagja** 200.
*leiwa** 1 187.
leiþus 221.
*liban** 194.
lisa 187.
liþus 221.
magaþ 262.
magus 218, 256.
*maiþms** 273.
marzja 201.
manasēþs 210.
*maþl** 51, 233.
mawī 256.
*mēnōþs** 244.
mimz 50, 251.
mitaþs 243.
mōdags 283.
munan 195.
mundēs 179.
munds 270.
*nauþs** 210.
nēƕs 268.
*nēþla** 233.
qiþan 186.
*raþjō** 237.
rimis 238.
riqis 238, 239.
riqizja 202.
*sada-** 271.
*saíƕriþ** 185.
saizlēþ 178.
sandjan 201.
seiþus 217.
sētum 145.
sigis 238.
sijau 179.
skanda 281.
skaþis 239.
skaþjan 196.
skildus 221.
slahan 186.
slahs 210.
smairþr 232.
snutrs 50.
sōþa- 271.
stainahs 283.

*staþs** 210.
*sundrō** 279.
*tagr** 210.
*teiha** 185.
*tiuha** 185.
*truda** 186.
twalib 315.
þahan 194.
þamma 50.
*þarba** 246.
þaþrō 288.
þaúrnus 50.
þaúrseiþ mik 196.
þaúrsus 217.
þeihs 239.
þiuda 246, 250.
þiwadw 251.
þlauhs 210.
þreihan 186.
þreistiggjus 318.
þulan 195.
þwahan 186.
ufar, ufarō 279.
ufhlōhjan 196.
unbarnahs 283.
unwāhs 268.
usgaisja 201.
*waírdus** 218.
waírþa 185.
*waírþō** 202.
waldan 203.
waúrdahs 283.
weiha 186.
weitwōþs 244.
wildēs 179.
wisa 185.
witan 195.
wrōhs 210.
wulfs 50.
wulþus 221.

Althochdeutsch.

abur, avar 279.
aha 251.
ango 235.
angul 26.
*ars** 50, 250.
ātum 237.
backu 182.
bar 268.
*bëllan** 49, 186.
beri 262.
bilîbu 184, 186.
birum 179.
blentiu 200.
brādam 273.
brëhan 271.
brustum 51.
dagēn 194, 195.
degan 271.
derriu 200.
dringan 186.
durfum 183.
durri 217.
dwërah 268.
dwingan 186.
ebur 272.
*egiso** 238.
eibar, eivar 261, 272.
elthiron 241, 261.
entrig 283.
*ēra** 246.
faltu 202.
fadam 273.
*fang** 210.
fart 210.
fedara 251.
*fēh** 267.
ferro 50.
flōdar 232.
forscōn 51.
fratāt 311.
*fridu** 221.
friudil 231.
fuodar 232.
*fuogiu** 200, 201.
fuotar 232.
furt 221.
gafēh 267, 268.
*gans** 224.
gareh 268.
gâscaft 311.
geba, gebo 113.
giburt 210.
ginuog 269.
gilos 268.
giscëhan 186.
giwahannen 185.
habēm 195.
hals 49.
hantag 283.
hār 249.
hasan 271.
hefîg, hebîg 261.
heitar 272.
*helid** 243.
hengiu 201.
*herizogo** 235, 321.
hirni 233.
hliumunt 284.
hlīta 250.
hlūt 270.
hōh 261, 268.
href 288.
hrīs 267.
*huoba** 250.
intseff(i)u 196.
intswebbiu 200, 201.
jësan 185.
kind 270.
kindahi 283.
kizzīn 278.
kora 246.
krādam 273.
lahan 186.
lëbara 233.
lebēm 195.
*lēhan** 238.
lecchōm 182.
leisa 246, 249.
leitid, leitud 243.
lēra 238.
lēriu 201.
*linta** 249.
*loc** 271.
lōs 268.
lungar 272.

mād 271.
magatīn * 278.
magar 272.
māgo 235.
mallo- 51.
mūdan 186.
mord 270.
mūs 224.
nahtum 224.
nāt 210.
nein 313.
nidaro 280.
niht 313.
nioro 233.
ōra 233.
prod 271.
quërdar 232.
rēh 256.
reia * 256.
rettiu 200, 201.
riob * 268.
ruodar 231, 232.
rūh 268.
saga * 246.
salaha 251.
sāt 210.
sedal 233.
sëllōn 202.
sigim 50.
Sigimundus 50.
sigirōm 202.
sigu 54.
sīhu 185.
sceffid 243.
skelah * 261, 369.
scëtar 272.
scerdar 232.
scobar 272.
scrirum 203.
sculd * 210.
scurt 210.
slaga * 246.
slingan 186.
smeidar 230
snura 249.
stadal 233.
stall 51, 233.
steinahi 283.
sterno 50.
stutzen * 182.
sūbiri 261.
suntar 279,
swalawa 235.
swart 210.
sweher 272.
swīn 278.
Thiotmalli 233.
Thumelicus 50.
tritu 186.
tūfar, tūbar 261, 272.
tusig * 261.
ubir 279.
uoba 246.
wadal 233.
wadalōn 202.
wallōn * 202.
wārqueto 321.
weigar 272.
weriu 200.
wërran 186.
wësan 271.
wesanēm 185.
widar 280.
wīh 268.
wīhhan 182.
wind 270.
wulpa 51, 256.
zāhi * 217.
zanga 246.
zangar 272.
zicchī 278.
zocchōm 182.
zorn 271.
zoum * 273.
zurgang 311.
zweinzug 318.

Mittelhochdeutsch.

bars 261.
blādem 273.
vërt 324.
hopfe * 182.
houc 261.
hülse 243.
kroll 50.
māhen 235.
ōse 233.
rupfen 182.
schief * 261.
siut 270.
slitzen 182.
snitzen 182.
tōr 261.
türre 217.
zant 224.

Neuhochdeutsch.

hafer 272.
heint 324.
ricke 257.

Altsächsisch.

durnum 182.
ēcso * 243.
frōd * 268.
lagu 218.
lēd 268.
slegi 210.
sundir 279.
wrisi 210.

Altfriesisch.

ēthma 237.
lērest 282.

Angelsächsisch.

baso 273.
bealdor 230.
bold 233.
botm 236.
brǽd 210.
ealdor 230.
fyderfēte 319.

fremđe, fremde 261.
fricgea 237.
fricgean 197.
forweoren 271.
hās 268.
*haso** 273.
hǽle 243.
hleōþor 232.
hræđ, hræd 261.
hyse 210.
kīđ 271.
lagu 246.
lǽssa 241.
*leāþor** 232.
lind 249.
lūs 224.
nelle 305.
rǽge 256.
sǽlida 321.
sīȝan 184.
*sigor** 238.
smūȝan 184.
snīweđ 184.
stađol 51.
studu, studu 224.
sulh 224.
þicgean 197.
þragu 250.
þruh 224.
þūte 184.
wicce 258.
wiđercora 321.
wlōh 224.
wrāđ 268.

Altnordisch.

agh-borre 262.
alder 261.
arþr 231.
Baldr 230, 261.
ballr 261.
eim-yria 262.
elgr 210.
ellre 241, 261.
er 179.
erom 179.
es 179.
fjálgr 268.
fjǫrþ 324.
haugr 261.
hefi 114.
lokkr 271.
skialgr 261, 269.
stroðenn 51.
ylgr 256.
ysia 262.
Valkeri 321.
veg 186.
visna 185.

Litauisch.[1]

algà 131, 249.
alkis 211.
añksztas 121.
ántis 135, 210, 256.
añtras 131.
árklas 135, 231.
árti 135.
ąsà 131, 250.
asztúnios 129.
atgal 303.
ãtlëkas 132.
atmintìs 143.
atvérti 135.
augmů 236.
áugu 136.
ausìs 124, 131, 133, 140.
aũszta 132.
auszrà 132.
barzdà 131, 248, 250, 253.
bãsas 269.
baugùs 132.
baũsti 132.
beñdras 131.
bérnas 134.
béržas 122, 133, 134.
bezděti 195.
bingùs 217.
blázgu 59.
blusà 248.
bóba 128, 252.
brákszterėti 59.
brólis 128.
bũvis 211.
búti 130.
budėti 195.
dañtį 131.
dárbas 135.
daubà 132.
daũsōs 132.
dázgau 59.
degù 187.
dėdas 129.
deivė̃ 132, 256.
dervà 248.
dérgti 134.
děti 129.
desziñtas 143.
deviñtas 143.
dė̃vas 132.
dĩdis 211.
dir̃bti 135.
dir̃sztas 143.
dëvė̃ 256.
dóvaną 129, 130.
drąsùs 217.
draũgas 132, 265.
drė̃bti 144
drė̃ksti 144 f.
dũgnas 264, 271.
dúmai 91, 130, 265.
dúmti 143.

[1] Die Beispiele für den lit.-slav. Silbenakzent S. 121—127 sind nicht in den Index aufgenommen und ebensowenig die lit.-lett. Beispiele S. 151—165.

dů'na 129.
dūszimtu 318.
dů'ti 129, 130.
dvãras 265.
dvár-vėtė 61.
dvẽsti 144 f.
dvýlika 315.
dvĩdeszimt 318.
dvĩgraszis 319.
džiáuti 138.
ėdau 146.
eĩti 132.
ėjaũ 146.
ėmiaũ 146.
ėras 129.
ẽsame 146.
ėsti 129.
-ėtas 129.
-ėti 129.
ežeras, ežeraĩ 250, 264.
gaidrùs 132.
gaĩszti 132.
galėti 195.
galvà 253.
gařdas 131, 265.
gařsas 265.
gaũs 66.
gáusiu 66.
géležį 59.
gelmẽ 256[1].
gélmenis 134.
geĺtas 269.
geràsis 97.
gérti 134.
gérvė 135.
gẽdras 132.
gẽdu 136.
gësmẽ 256[1].
gijà 249.
giñklas 143.
gìnti 143.
girdėti 195.
gĩrė 256[1].
girdžiù 143.
gírna 142.
gírtas 142.
gírti 142.
gýti 130.
gývas 130.
gràps 68.
gúrklį 142.
į-gélti 134.
ílgas 142.
ilgis, ílgas 133.
iĩnti 143.
imù, ėmiaũ 146.
íntė 143.
Suffix *-ýnas* 130.
írklas 142, 231.
iszĩlgai 303.
isztẽs 303.
-ýti 130.
jëszkóti 202.
jẽszmas 132.
jùsmů 236.
jů'sti 129.
jů'sta 91, 129.
júsų 130.
júszė 130.
kálnas 135, 271.
kálti 136.
kálvė 136.
kamárponis 61.
kándis 211.
kándu 136.
kartùs 217.
kárvė 136, 256[1].
kasà 248, 249, 253.
káulas 91, 136.
kaũpas 132.
kélti 135.
kepù 187.
ketúrdėnis 319.
ketviřtas 142.
kẽmas 132.
kilnóju 183.
kirmėlẽ 142.
kiřsti 142.
kiřtis 211.
kósiu 128.
kràszts 68.
krẽšti 149.
krokiù 129.
kúlti 136.
kuř 67.
kúrva 136.
krászts 59.
kvẽpti 144 f.
lankà 131, 248.
làps 59, 68.
lasznóju 183.
laũkas 132, 264.
lẽkti 144 f.
lentà 249.
lesù 187.
lėkù 187.
lẽpa 136, 248, 252.
lĩti 136.
lẽžia 132.
līnas 264.
lynója 183.
lýsė 130, 136, 256.
lýtų 130, 136.
lóti 128.
maĩnas 132, 264, 271.
málti 136.
malù 187.
márgas 136.
mélžu 135, 187.
meñtė 131.
měnů 129.
mérdėti 135.
mérkti 135.
myglẽ 256[1].
míltai 91, 136, 142.
mílsztas 142.
minėti 195.
minksztì 97.
miřsztas 143.
miřti 142.
mókti 128.
mótė 128.
nagà 248.
nãgas 265.
nãmas 264.
naudà 132.
nósis 128.
nu-skópti 128.

-oti 129.
-ovė 129.
ožìnis 279.
paĩszas 132.
pálszas 136.
palvas 131, 269.
pamiñklas 143.
paršzas 131.
pàs 59.
pasikláuti 138.
pavyděti 195.
pėdą 129 130.
pėlkė 135.
pelnas 271.
penkì 131.
pérdžu 135.
permẽr 303.
pérnai 324.
pẽmů 132.
pẽnas 136.
peszù 187.
pẽtūs 132.
pìkį 212.
pilkas 142.
pilnas 142, 271.
pìrdis 133, 143, 211.
pirmas 143.
pìršztas 142, 265.
platùs 217.
plaũcziai 132.
plėkiu 129.
plóti 128.
pógimis 211.
pokìm 303.
prãstas 269.
púliai 130.
púrai 130.
púti 130.
pů'lu 129.
pů'ta 129.
rãgas 265.
rankà 131.
rasà 248.
ràts 68.
ráudmi 136.
rẽju 129.
rẽtis 211.
rìts 59, 68.
riñtis 211.
rópė 92, 128, 256.
rugỹs 212, 257.
sakaĩ 265.
saldì 257.
sãpnas 265.
sárgas 123, 133, 135.
sáulė 136.
saũsas 132, 269.
sėdėti 195.
sėdomės 129, 130, 145.
segù 187.
sėju 193.
sekù 187.
sėmenys 129.
sėmů 236.
septiñtas 143.
sérgmi 135.
sėti 129.
siúti 130.
skán-skoniai 61.
skėdrà 132.
slẽpti 144 f.
snẽgas 132, 265.
snẽkt 187.
smárvė 136.
smerčtis 211.
spárdyti 136.
spařnas 131, 271.
spėju 193.
spėti 129.
splẽsti 144.
srẽbti 144.
sravà 249.
srovẽ 249, 250.
stãlas 265.
stál-danktis 61.
stójůs 193.
stomů 236.
stónas 128.
stóti 128.
sukantì 258.
sukãs 67.
sūnùs 97.
súnų 125, 130.
sů'džiai 129.
sů'las 129.
szálmas 136.
szálti 136.
szárka 248, 252.
szaũkti 132.
szelmů 236.
szérti 135.
szẽnas 264.
sziãndėn 324.
sziáurė 136.
sziñtas 143.
sziñtmetis 319.
sziñtszakis 319.
szirdìs 97, 143.
szirszů 142.
szlaũnys 131.
szuñ 67.
szunsůdėgius 316.
szveñtas 269.
tãkas 265.
talkà 248.
taĩnas 271.
tėkszteréti 59.
tẽkszti 144 f.
témsta 135.
témti 143.
tẽ 66.
tylėti 195.
tiltas 142.
tímsras 143.
tiñklas 143.
tiřsztas 142.
tirtas 91.
trìdeszimts 318.
trỹszimtai 318.
túkstantis 130.
tùs, tů's 66.
tvãnas 271.
tvérti 135.
údra 91, 130, 250, 252.
ů'dęs 146.
ů'ga 129.
ů'lektis 129.
ů'sis 129.

ů'sti 129, 130.
vapsà 250.
vařdas 264.
vařgas 131, 265.
várna 133, 140, 248, 252.
vařnas 133, 140, 271.
vařtai 265.
vartýti 200.
vąszas 131.
véidas 125, 132, 238.
véizdmi 136.
vějas 129, 130.
vejù 187.
velkù 131.
vélti 135.
vémti 135.
vętra 130.
vežù 187.
vënas 136.
vënůlika 315.
vẽszpats 132.
vilgau 137.
vilkas 133, 142, 265.
vilkė 133, 256.
vilna 142.
výras 91, 130, 272.
viřbas 142.
viřstas 142.
virszùs 142.
viřtis 211.
viřžis 21.
výtis 130.
vószti 128.
žaműbas 131.
žándas 136.
žarnà 136.
žąsìs 131.
želmů 131.
žẽmà 132, 248, 253.
žẽmė 256.
žénklas 135.
žélti 135.
žéntas 135, 265.
žínti 143.
žióti 128, 192.
žírnis 142.
žvėrį 129, 130.
žvilgis 211.

Preussisch.

dessīmts 120.
er-dērkts 120.
gīrbin 120.
kērschan 120.
kīrdimai 120.
mērgan 120.
piēncts 120.
rānkan 120.
senrīnka 120.
wīrst 120.

Lettisch.

a'lga 131.
a'rt 135.
ba'rda 131.
bē'rns 134.
ber/s 122, 133, 134.
da'rbs 135.
dȓle 130.
d/ē'du 136.
d/e'rt 134.
d/ȇrve 135.
ka'lns 135.
kált 135.
krā'zu 129.
kúlt 136.
kúr 67.
ků'/chu 136.
lẽpa 136.
lẽt 136.
mált 136.
márga 136.
pálss 136.
pélze 135.
pe'rdu 135.
rů'ka 131.
sa'lt 136.
sa'rgs 133.
sa'ule 136.
spā'rdī't 136.
sů'ls 129.
/e'lt 135.
/ē'ma 132.
/nőts 135.
tve'rt 135.
ů'lekts 129.
ů'sa 139.
ve'lt 135.
vémt 135.
vȇrt 135.
vętra 129.
ze'lt 135.

Altbulgarisch.

ąza 240.
imami 183.
kamy 114.
lьpěti 195.
mьněti 195.
pьci 190.
rьci 190.
spěją 129.
tьci 190.
tьma 240.
vědě 178.
žьci 190.

Russisch.

bába 252.
bdětь 195.
beregú 187.
béregъ 131.
berẽza 122, 133, 134.
berú 187.
bljadú 184.
bljúdo 250.
bljudú 188.
blochá 248.
bludítь 200.
bolьše 241.
borodá 131, 248, 250, 253.
bórovъ 131.

božestvó 251.
brémja 237.
bredú 188.
budítь 201.
bzdětь 195.
cěná 249.
čérepъ 131.
činъ 218.
črévo 250.
čúdo 238, 239.
chlěbъ 265.
chódja 245.
dálьše 241.
ruth. *dasi* 180.
dědъ 265.
derevá 248.
dérevo 250.
derú 187.
devjatьsótъ 316.
dnó 264.
domъ, domá 218, 250.
klr. *domiu* 218.
domóvь 218.
doróže 241.
dóvolь 300.
dremátь 197.
drémlja 245.
drúgъ 265.
dušá 254.
dvádcatь 318.
dvěsti 318.
klr. *dvignúti* 183.
dvórъ 265.
dymъ 265.
glúbše 241.
gnetú 188.
gnězdó 251, 268.
gólosъ 265.
golová 253.
gonítva 251.
gorá 254.
górlo 142.
klr. *gornúti* 183.
goróchъ 265.
górodъ 131, 265.
gostь 213, 215.
grébenь 236.
grebló 251.
grebú 188.
grjadú 184.
gnetú 188.
imáti 183.
ímja 237.
iskátь 197, 202.
iznova 300.
izsěčé 189.
ízstari 300.
jádъ 132.
jástva 251.
ruth. *jesi* 180.
ruth. *jisi* 180.
júgъ 265.
kladjá 245.
klínъ 265.
kljanú 188.
kólo 238.
kolóda 137.
kolótь 136.
kórenь 236.
koróva 136.
kosá 248, 253.
kotóryj 280.
krupá 132.
kryló 251.
lěnъ 264.
lěža 245.
lgú 188.
licé 251
lípa 248, 252.
ljágu 184.
ljúdi 215.
lozá 254.
ložь 212.
ložitьsja 200.
lukú 248, 264.
máslo 250.
medъ 218, 220.
medvědь 321.
město, městá 250.
mjáso 251.
mjatú 184.
mólča 245.
molítva 251.
mólodъ 131.
molokó 135.
molótь 136, 197.
molóže 241.
móre, morjá 250.
morítь 200.
mórokъ 131.
morózъ 265.
mrú 188.
mutítь 200.
názemь 300.
néberežь 313.
nébo 238, 239, 250.
nédělь 313.
nédovolь 313.
nédoždь 313.
négodь 313.
négostь 313.
néljubъ 313.
néljudь 313.
nélьzja 313.
némočь 313.
nénasytь 313.
nesjá 245.
névidko 313.
névjazь 313.
névzemь 313.
névorotь 313.
néžarь 313.
nogá 248, 254.
óblako 250.
obmanútь 183.
ogónь 213.
óko 238.
ókolo 300.
ovcá 254.
ózemь 300.
ózero, ozerá 250.
pastí 128.
pelěsyj 136.
peró 251.
perstъ 142.
perstъ 265.
perú 188.
pívo 250.

pjatь 212.
pjatьdesjátъ 316.
pjatьsótъ 316.
plémja 237.
pletú 188.
plovú 188.
plyvjá 245.
poítь 200.
póle, poljá 250.
polosá 254.
poltorá 218.
pomjanútь 183.
porógъ 265.
porómъ 137.
pórozъ 131.
právo 250.
prijátelь 231.
prjadú 184.
prjagú 184.
prosítь 201.
próšče 241.
putь 213.
rečé 189.
rekú 188.
revú 188.
rógъ 265.
rosá 248, 254.
rožь 212.
ruká 254.
sedló 251.
seló, sĕla 251.
sérdce 250.
semьsótъ 316.
seredá 254.
serú 188.
sjádu 184.
klr. *sjagnúti* 183.
skú 188.
sláva 240.
slóvo, slová 238, 250.
slovú 188.
sněgъ 265.
sočitь 201.
sókъ 265.
solóma 137.
sonъ 265.
soróka 137, 248, 252.
sóromъ 131.
spasé 189.
stádo 128.
stěná 254.
stenátь 197.
steregú 188.
stláть 197.
stolъ 265.
stóronu 131.
storóža, storožъ 123, 135.
strigú 188.
súdno 250.
synъ 218.
světítь 201.
svinjá 254.
šestь 212.
šestьdesjátъ 316.
šestьsótь 316.
tělo 238, 239.
tisъ 265.
klr. *tisnúti* 183.
tjanútь 183.
tma 240.
tókъ 265.
tolokú 248.
tonútь 183.
topítь 201.
klr. *torgnúti* 183.
trídcatь 318.
topítь 201.
trísta 318.
trjasú 184.
týnъ 265.
uchá 132.
úcho 238.
ustá 132.
vedró 251.
vedú 188.
vertló 250.
větrъ 265.
klr. *vernúti sja* 183.
víděti 195.
vinó 251.
vjazú 184.
vodá 254.
vójsko 250.
volъ 218.
vólkъ 265.
vológa 137.
volokú 187.
klr. *vórog* 131.
vórogъ 265.
voróna 248, 252.
vórotъ 131.
vorotítьsja 200.
vosemьsótъ 316.
vošь 212.
vozítь 200.
vračevstvo 251.
vrémja 237.
výdra 252.
výmja 237.
výše 241.
zádobro 300.
zádolgo 300.
zádomъ 300.
zádovolь 300.
zánočь 300.
zánovo 300.
záoči 300.
závse 300.
závtra 300.
zérkalo 250.
zernó 251.
zimá 248, 253.
zjabú 184.
zjáть 265.
zóloto 131.
zovjá 245.
zovú 188.
zvěrь 213, 215.
žátva 251.
ždú 188.
žená 249.
želtъ 269.
živjá 245.
žrú 188.

Neubulgarisch.

berȁ 187.
brème 237.
derȁ 187.
etȓva 143.
grèben 236.
grebȁ 188.
klъnȁ 188.
kòren 236.
kovȁ 188.
lȁže 188.
nebesà 239.
perȁ 188.
pletȁ 188.
predȁ 184.
rekȁ 188.
revȁ 188.
snovȁ 188.
strigȁ 188.
tresȁ 184.
uchò 124, 140.
vedȁ 188.
vlékȁ 188.
vȉme 237.
vrème 237.
zovȁ 188.

Serbisch.[1]

-ati 129.
bȕba 128, 252.
bȅrēm 187.
bȉti 130.
blȅka 247.
blúditi 201.
bôs 269.
*brādȕ** 253.
bráda 131.
brȁt 128.
brâv 131.
brème 237.
brèza 134.
brljeg 131.
búditi 201.
cijèna 249.
*civȉleji** 242.
cȓv 143.
čètiri 130.
čȉn 218.
črljep 131.
čȕdo 238.
ćûk 132.
chljȅb 265.
chrȍm 269, 273.
dȁća 247.
dȕti 129.
dȅrēm 188, 197.
*desêti** 143.
*devedesêt** 316.
dȓvēr 140.
*devêti** 143.
dȉm 91, 130, 265.
djȅd 129, 265.
djȅlo 129.
djȅva 129, 130.
dȍba 247.
*dȍleka** 300.
drȅča 247.
drȅcha 247.
drȅka 247.
drljevo 92.
drûg 132, 265.
dûb 131.
dûch 132.
dȕg 142.
dúša 132.
*dūšȕ** 254.
dȕti 137, 143.
dûž, dȕg 133.
*dvâjset** 318.
*dvêsto** 318.
dvôr 265.
-eti 129.
*glāvȕ** 253.
glȍdjēm 197.
glȍta 247.
gnjètēm 188.
gnjȉda 137.
gȍba 247.
gòniti 201.
*gorȕ** 254.
gôst 213.
grȕch 265.
grâd 131.
grèbēm 188.
grȅbēn 236.
grèdēm 184.
grȅz 269.
grȉva 130, 249.
gȑlo 135, 142.
grȍnja 247.
ȉjed 132.
ȉmām 183.
ȉme 237.
-ȉti 130.
jȕd 129.
jȕra 129.
jȕsēn 129.
jâža 247.
jȅdja 129.
jȅlo 129, 130.
jȅst 180.
jȅsti 129.
jêtra 131, 247, 251.
jêtrva 143.
júcha 132.
jȕg 265.
klȕda 137.
klȅpa 247.
klêtva 247.
klȉn 265.
klȍnja 247.
kȍljēm 197.
kȍlo 92, 238.
kȍra 247.
kȍrēn 236.
*kosȕ** 253.
kòsa 249.
kȍža 247.

[1] Das Čakavische ist durch einen * bezeichnet.

krȃva 136.
krȅka 247.
krȅlja 247, 256.
krȍsna 247.
krúpa 132.
kùnēm 188.
kȗp 132.
kúpa 132.
lȃžem 188, 197.
lȋpa 136, 248, 252.
lijȅcha 130, 136, 249.
ljȇto 136.
ljûdi 215.
lȏš 269.
*lozȃ** 254.
lúka 248, 264.
*lūkȃ** 248.
màgla 249.
mȃti 128.
mȅka 247.
mêso 92, 131, 140, 251.
métēm 184.
mȉš 130.
mjȅra 129.
mlȁd 131.
mljȇti 136.
mȍma 247.
mȍre 92.
mòriti 200.
mrâk 131.
mrâv 131.
mrȁz 265.
mútiti 200.
mûž 131.
mȗža 142.
nâklja 247.
*nȃred** 300.
nȇbo 92, 238.
*nogȃ** 254.
nȏv 269, 276.
nòzdra 247.
òganj 213.
ȏko 92, 238.
*ȏkolo** 300.
òsa 250.
*osandesét** 316.
*ōvcȃ** 254.
pȃsti 128, 129.
pȅča 247.
*pedesêt** 316.
pȅka 247.
pȇrēm 188.
pèro 251.
*pȇt** 131.
pȋr 130.
písmo 132.
pîšem 197.
pivo 92.
pjȅna 136.
*plāsȃ** 254.
plâv 269.
plȅme 237.
plȏča 247.
plòviti 200.
plûća 132, 247, 251.
pòjiti 200.
pȍlje 92.
pȍlje, pòlja 250.
*pȗsebe** 300.
prȃg 265.
prȃm 137.
prâz 131.
prȓda 133, 135, 142.
prédēm 184.
pròsiti 201.
pròso 92.
pròst 269.
prȓst 142, 265.
prvī 143.
pȃn 142, 271.
pût 213.
ráditi 201.
rȁlo 135, 137.
rȁmo 137.
rèbro 92.
rèčēm 188.
rȇpa 92, 128.
rèvēm 188.
*rosȃ** 254.
rûd 132.
rúka 131.
*rūkȃ** 254.
u
sèato 251.
sèlo, sȅla 251.
sȇrēm 188.
sȉjeno 92.
sîn 130, 218.
sjȅča 129.
sjȅći 129.
sjȇme 129, 237.
sjȇvēr 136.
skȍba 247.
skúbēm 188.
slȕb 128.
slȕbeji 242.
slȕma 137.
slȕva 129, 240.
slȅka 247.
slȉjed 132.
slȍga 247.
slȍta 247.
slȏvo 92, 238.
snàcha 249.
snȉjeg 132.
sȏva 247.
sòčiti 201.
srâm 131.
spȍr 269.
*srēdȃ** 254.
stȓp 143.
stȕdo 128.
stȕja 128.
stân 128.
*stȕreji** 242.
stȕti 128.
stȅlja 247, 256.
*stēnȃ** 254.
stȅža 247.
stô 265.
strânu 131.
strâža 133, 247.
strížēm 188.
strȍka 247.
strȏvo 92.
sûch 132, 269.
súša 247.
svêt 269.

svijètliti 201.
*svīnjȁ** 254.
svrȁka 137, 248, 252.
*šezdesêt** 316.
šîti 130.
šljȅme 237.
štît 132.
šûra 247.
tâma 240.
târa 247.
tâšt 269.
tâšta 247.
tjȅme 237.
tȅsla 247.
têža 247.
tîjelo 92, 288.
tîjesto 92.
tîn 265.
tîs 265.
tòpiti 201.
trésēm 184.
*trîjset** 318.
trȓn 143.
trȍcha 247.
trȍm 269.
tvȓdja 247.
ûcho 124, 131, 133, 140, 238.
ûd 132.
ústa 132.
vèdēm 188.
vézēm 184.
vîd, vîda 125, 132, 136, 238.
vȉd, vȉda** 125, 136. 136.
vȉdjeti 195, 198.
vȉdra 91, 130, 250, 252.
vîme 237.
vjȅra 129.
vjȅtar 129, 265.
vlȁga 137.
vô 218.
*vodȁ** 254.
vȍlja 247, 256.
vòziti 200.
vrâg 131.
vrȁna 248, 252.
vrât 131.
vrátiti 200.
vȓča 247.
vréme 237.
vȓša 447.
vûk 142.
vȕna 142.
*zȕjedno** 300.
*zȕludo** 300.
*zȁto** 300.
zébēm 184.
zèmlja 256.
zȅt 135, 265.
zíma 132, 248, 253.
*zīmȁ** 253.
zlâto 92, 131.
znȁti 129, 130.
zòvēm 188.
zȓno 142.
*zȓno** 142.
zûb 131.
zvêr 213.
zvȏno 92.
žȁba 129.
žȁo 134.
žêdja 247.
žêga 247.
žêna 249.
žêti 143.
žîr 132.
žîti 130.
žîto 130.
žûć, žûči 142.
žût 269.

Czechisch.

bīrmě 237.
jmě 237.
lhu, lžu 237.
ucho 124, 140.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

S. 18 § 13 Z. 2 l. 'S. 16' statt '§ 16'. — S. 21 § 16 Z. 4 l. '*gáchāmi*' statt '*gácchāmi*'. — S. 27 Z. 8 l. '*ζωγράφος*' statt '*ξωγράφος*'. — S. 32 § 24 letzte Z. l. '*šaŋkhás*' statt '*šaŋkhás*'. — S. 36 Z. 9 v. unten streiche 'gr. *πέρνσι*, ai. *parút*?'. — S. 40, 6. Vgl. jetzt Brugmann IF. Anz. V 50 ff. — S. 45 Z. 3 v. u. l. 'des betonten Verbums' statt 'des unbetonten Verbums'. — S. 53 B 2 streiche 'as. *kinda*'. Der got. Gen. Plur. auf *-ē* hat weder in den germanischen Sprachen noch im Idg. eine sichere Entsprechung und wird daher eine Neubildung sein. Die Annahme Jellineks ZfdA. XXXIX 137, dass got. *ē* dem idg. *ō* entspricht, ist völlig unhaltbar, vgl. IF. VI. — S. 54 Z. 4. *s* scheint doch die Verkürzung aufgehalten zu haben. In Folge dessen müssen wir die Endung von got. *gibōs* u. s. w. als dreimorig, die von *wileis* als zweimorig ansehen. Im Ahd. ist der Unterschied noch vorhanden, vgl. *gebā* und Notkers *wile, wil*, vgl. Streitberg Urgerm. Grammatik, Lorentz IF. V, Verf. IF. VI. *sijais* kann trotzdem = lat. *siēs* sein. Die Angriffe, die Jellinek ZfdA. XXXIX 125 ff. gegen meine Annahme gerichtet hat, treffen auch jetzt nicht den Kern der Sache. Ausführlicher werde ich IF. VI darauf antworten. — S. 54 Z. 13 l. 'Lorentz' st. 'Lorenz'. — S. 80 Z. 3 v. u. l. '*s. štŭka*' st. '*štŭka*'. — S. 97. Über die lit. Akzentverschiebungen hat de Saussure einen Vortrag auf dem X. internationalen Orientalistenkongress in Genf gehalten. Leider lässt der Bericht darüber IF. Anz. V 110 seine Ansichten nicht genau erkennen. Auch Dr. Lorentz hat die Leskiensche Regel selbständig gefunden. — S. 100. Der Art und Weise, wie Bartholomae Grd. der iranischen Philologie passim die Frage der idg. Akzentqualitäten behandelt, kann ich nicht zustimmen. — S. 103 Z. 3 streiche 81. — S. 103 Z. 8 l. '*kĕtas*' st. '*kĕtas*'. — S. 114 Nr. 15. Es ist fraglich, ob ahd. *sigu* hierhergehört, Nr. 16 streiche *βούς*. — S. 125 Z. 1 l. '*ĕ*' st. '*ē*'. — S. 126 § 111. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. Lorentz sind lit. *in, ím, ún, úm* im Slav. durch *i* und *u* vertreten, vgl. lit. *lúnkas*, abulg. *lyko, v-ykną* 'ich lerne', lit. *júnkṣtu*, abulg. *isto*, lit. *inkstas*. Auf diese Weise lösen sich die Schwierigkeiten, die die Lautgruppen *in* und *un* der Forschung bisher bereiteten. Danach ist dieser Paragraph zu modifizieren, ebenso § 142. — S. 138 letztes Wort lies '*džiáuti*' st. '*džiaúti*'.

— S. 144 Z. 1 des Absatzes lies 'die baltischen Präterita' st. 'die baltischen Präsentia'. — S. 144 Z. 5 v. u. l. '*tẽkszti*' st. '*tẽksti*'. — S. 157 letzte Z. l. '*pláuschi*' st. '*plauschi*'. — S. 183 Z. 8 v. u. l. '*vernúti*' st. '*vernýti*'. — S. 190 Z. 10 l. '*žьci*' st. '*žьzi*'. — S. 201 Z. 5 l. '*sòčiti*' st. '*sòćiti*'. — S. 209 Z. 10 l. '*kĺ̥ptiṣ̌*' st. '*kl̥ptiṣ̌*'. — S. 209 Z. 11 l. '*sŕ̥ṣ̌ṭiṣ̌*' u. '*sr̥ṣ̌ṭíṣ̌*' st. '*sŕ̥ṣ̌́tiṣ̌*' u. '*sr̥ṣ̌́tiṣ̌*'. Ausserdem sind verschiedene cerebrale *ṭ* zu schreiben. — S. 212 Z. 4 v. u. l. '*ložь*' st. '*lož*'. — S. 217 Z. 8 v. u. l. '*drąsùs*' st. '*drąsús*'. — Nach Beendigung des Druckes ging mir zu 'Franz Nikolaus Finck Über das Verhältnis des baltisch-slavischen Nominalaccents zum Urindogermanischen' Marburg 1895. Ich begrüsse das kleine Buch als ein Zeichen des Interesses, das jetzt der baltisch-slavischen Betonung entgegengebracht wird. Natürlich sind wir in manchen Punkten zusammengetroffen, aber ich glaube doch noch etwas weiter als der Verfasser gelangt zu sein. Zu wesentlichen Modifikationen meiner Anschauungen finde ich in dem Buche keinen Anlass.

20

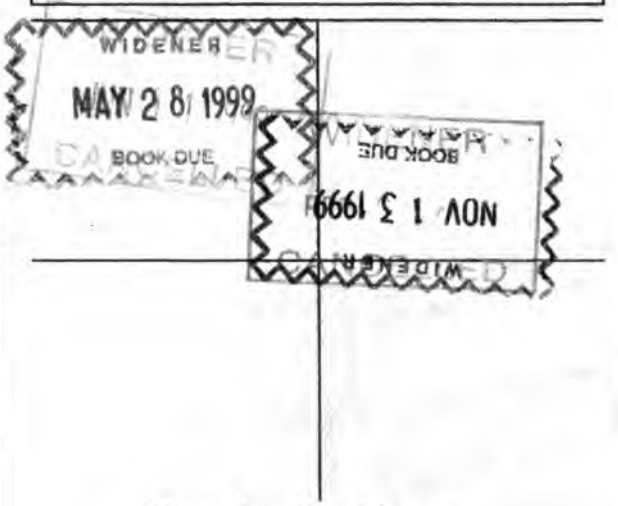
25

TH

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.